This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

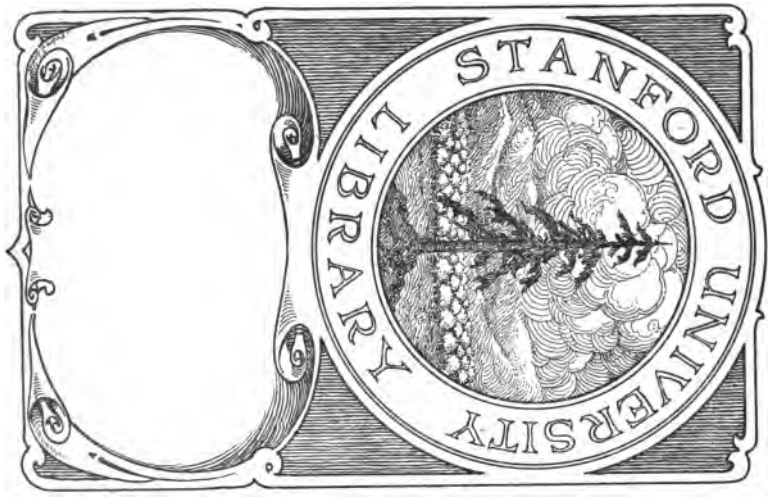
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Laurin Collection
Hoover War Library



Kriegslehren

in

kriegsgeſchichtlichen Beiſpielen der Neuzeit.

Von

W. von Scherff,
General der Infanterie z. D.

Viertes Heft:

Die Cernirung von Metz und die Schlacht von Noiſſeville.
Darſtellung und Betrachtungen.

Mit einem Plane in Steindruck.

Berlin 1896.
Ernſt Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochſtraße 68—71.

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 11. Juni 1870
sowie das Uebersetzungsrecht sind vorbehalten.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

I. Abschnitt. Bis zur Schlacht von Noisseville 1

1. **Der 19. August 1870** 1
   - A. Geschichtliches 1
   - B. Betrachtungen 7
2. **Die Cernirung** 18
   - A. Geschichtliches 18
   - B. Betrachtungen 32
3. **Der französische Durchbruchsansatz am 26. August** 56
   - A. Geschichtliches 56
   - B. Betrachtungen 65

II. Abschnitt. Die Schlacht von Noisseville 85

4. **Der 31. August bis nachmittags 4 Uhr** 85
   - A. Geschichtliches 85
   - B. Betrachtungen 95
5. **Die abendlichen französischen Einzelangriffe** 120
   - A. Geschichtliches 120
   - B. Betrachtungen 150
6. **Der 1. September** 173
   - A. Geschichtliches 173
   - B. Betrachtungen 192

III. Abschnitt. Bis zur Kapitulation 245

7. **Die Verproviantirungs-Ausfälle im September** 245
   - A. Geschichtliches 245
   - B. Betrachtungen 258
8. **Das Ende** 265
   - A. Geschichtliches 265
   - B. Betrachtungen 282

Schlußbetrachtungen 289

I. Abschnitt.

Bis zur Schlacht von Noisseville.

1. Der 19. August 1870.

A. Geschichtliches.

Während man sich in der Nacht vom 18. zum 19. August 1870 von deutscher Seite noch auf eine Erneuerung der schweren Kämpfe des abgelaufenen Tages zum anderen Morgen gefaßt halten zu müssen glaubte, war die französische Rhein-Armee in voller Rückzugsbewegung hinter die schützenden Forts von Metz begriffen.

Die mit dem Fall von St. Privat besiegelte Eindrückung seines rechten Flügels, dessen schwaches 6. Korps nach seinem hartnäckigen Widerstande nunmehr in voller Auflösung auf das Mosel-Thal zurückfluthete, hatte den Marschall Bazaine veranlaßt, schon in den Abendstunden auch dem bis jetzt noch erfolgreich widerstehenden Centrum und linken Flügel seiner Armee die nöthigen Befehle „zur Einnahme der rückwärtigen Stellungen" zu ertheilen, deren „Erkundung im Laufe des Tages in vollem Gange" gewesen war (s. Kriegslehren, Heft 3, S. 79).

Vom linken Flügel ab besetzte demgemäß das in den Morgenstunden unter leichtem Gefecht mit den nachdrängenden Vortruppen der deutschen Ersten Armee von der Hochfläche von Point du Jour zurückgezogene 2. Korps (Frossard) den südlichen und südwestlichen Hang des Mont St. Quentin und nahm dann die den Abmarsch deckende, zugetheilte Brigade Lapasset (des 5. Korps) auf seinen äußersten linken Flügel nach Longeville an der Mosel zurück.

Westlich vom Fort Plappeville schloß sich dem 2. das 3. Korps (Leboeuf) und diesem zur Rechten auf den Höhen Le Coupillon das 4. Korps (Ladmirault) an.

Den äußersten rechten Flügel bildete im Mosel-Thal mit der Front nach Norden das zur Zeit kaum schlagfähige 6. Korps (Canrobert) und die Kavallerie-Division du Barail.

(GstW. I. 1403.) „Die in zusammenhängender Linie aufgestellten Vorposten hielten insbesondere die Orte Chazelles-Scy, Lessy, Lorry und Woippy besetzt.

Hinter dieser vorderen Linie stand das Gardekorps (Bourbaki) östlich von Plappeville, die Kavallerie-Division Forton bei Longéville, die Armee-Artilleriereserve bei Ban St. Martin; wo Marschall Bazaine sein Hauptquartier (beibehalten) hatte."

Um den Mittelpunkt der Brücken von Devant les Ponts, mit einem Radius von kaum 4 bis 5 Kilometer, umschloß die neue französische Stellung die Festung im Halbkreis vom linken südlichen zum linken nördlichen Mosel-Ufer und fand ihre Stützpunkte in den beiden, allerdings zur Zeit weder fertig ausgebauten, noch fertig armirten Forts auf der Ostkuppe des Mont St. Quentin und der Höhe von Plappeville.

Nur auf dem äußersten linken Flügel, vor der Stellung des 2. Korps, trennte das tief eingeschnittene Thal von Châtel diese Aufstellung vom Feinde, dessen Annäherung auf der ganzen übrigen Front weder ein Geländehinderniß von Bedeutung, noch ein weit offenes Schußfeld entgegengestellt werden konnte.

Auf dem rechten Mosel-Ufer umspannten z. Z. nur die Vorposten der Festungsbesatzung (Division Laveaucoupet), gestützt auf die Forts von St. Privat en Plaine (eben erst im Bau begonnen), von Queuleu, Les Bordes und St. Julien, die Werke in engem Bogen.

Wenngleich mit Ausnahme des 6. und von Theilen des 4. Korps der Zustand der übrigen Armee, trotz bedeutender Verluste am 14., 16. und 18. August, durchaus nicht als ernstlich erschütterter zu betrachten war, so litt ihre Schlagfähigkeit doch unmittelbar nach der Schlacht vom 18. nicht unbedenklich unter dem Mangel an Munition, den ausreichend zu ersetzen, den bezüglichen Bemühungen allerdings schon bis zum 22. August gelungen ist. (GstW. I. 1403.)

Im Innern der Festung sollte sich zwar später die übereilte Aufnahme der beim Anrücken der deutschen Armeen in großen Schaaren, mit oft nur ungenügendem Mundvorrathe geflüchteten Landleute nachtheilig geltend machen; zur Stunde aber herrschte auch in der Civilbevölkerung noch ein durchaus gutes Vertrauen in den endlichen Ausgang der Dinge.

(GstW. I. 908.) „Als am Abend des 18. August die Dunkelheit dem Kampfe ein Ende gemacht, hatte das deutsche Heer nach achtstündigem heißen Ringen eine Stellung erkämpft, welche von Jussy, am Rande des Bois de Vaux entlang, über St. Hubert durch das Bois des Geniveaux östlich an Chantrenne und Champenois vorbei, dann über den Höhenrücken von Amanvillers und St. Privat hinweg bis Malancourt reichte. Die Vortruppen standen im Allgemeinen dicht vor dieser Linie. Die Heerestheile, welche den eigentlichen Kampf geführt hatten, waren infolge der Anstrengungen und erlittenen Verluste nahezu erschöpft. Aber auf den entscheidenden Punkten befanden sich noch Reserven, welche entweder gar nicht oder nicht erheblich gelitten hatten und bereit waren, die bisherigen Erfolge nöthigenfalls durch neue Waffenentscheidungen am folgenden Tage weiter auszubeuten. Der rechte Flügel des Feindes war allerdings vollständig geschlagen; doch hatte der linke, begünstigt durch die Bodenverhältnisse, seine Hauptstellungen noch festzuhalten vermocht. Die Möglichkeit eines neuen Kampfes um die Letzteren war also nicht ausgeschlossen; auch konnte die französische Armee auf dem linken Mosel-Ufer Bewegungen in nördlicher Richtung ins Werk setzen.

Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse trafen die oberen Heerführer ihre Anordnungen für die Nacht und den folgenden Morgen."

Im Bereich der Ersten Armee, deren Oberbefehlshaber, General v. Steinmetz, am Abend sein Hauptquartier in Gravelotte genommen, verblieben (GstW. I. 910) „die im Verlaufe der Schlacht am Ostsaum des Bois de Vaux in Thätigkeit gewesenen Bataillone des VII. Armeekorps während der Nacht im Allgemeinen auf den zuletzt innegehabten Plätzen; die übrigen Theile des Korps hatten sich in der Nähe von Gravelotte vereinigt. Westlich und nordwestlich dieses Dorfes, zu beiden Seiten der Straße nach Rezonville, sammelte sich das VIII. Armeekorps. — — — Die 1. Kavallerie-Division hatte ein Biwak bei Rezonville bezogen.

Das II. Armeekorps blieb auf der Hochfläche von Point du Jour während der Nacht in fortwährender Berührung mit dem Feinde".

Als gegen 5 Uhr morgens auch die letzten Abtheilungen des Gegners die innegehabte Stellung geräumt hatten, nahm die 4. Infanterie-Division Besitz von derselben; die 7. Infanterie-Brigade rückte in den Raum zwischen Moscou und Point du Jour, die 8. besetzte die Chaussee-

strecke südlich des letzteren Punktes und lehnte ihren rechten Flügel an das Bois de Vaux.

Kavalleriepatrouillen streiften gegen Rozerieulles, Châtel St. Germain und gegen Norden.

Vom Oberkommando der Zweiten Armee war am 18. um $8\frac{1}{2}$ Uhr abends der nachfolgende Befehl ergangen (GstW. I. 909):

„Die Armeekorps werden auf den Stellen, auf welchen sie sich bei Beendigung des Gefechts befinden, Biwaks beziehen, Infanterievorposten aussetzen, welche die Verbindung mit den Nebenkorps aufzunehmen haben und darauf gefaßt sein müssen, daß ein verzweifelter Feind in der Nacht Versuche macht, sich durchzuschlagen. Morgen früh 5 Uhr sind die Generalstabschefs sämmtlicher Korps in Caulre Ferme versammelt, um zu melden, wo die Korps stehen, und um weitere Befehle zu empfangen. — — Das Hauptquartier geht die Nacht nach Doncourt."

(GstW. I. 912.) „Vor der Front dieser Armee war nach Beendigung des abendlichen Geschützkampfes die Nacht zum 19. im Allgemeinen ruhig verlaufen. Auf dem linken Flügel hatte die Fühlung mit dem Feinde infolge des Rückzuges desselben vollständig aufgehört; vor dem rechten Flügel war Amanvillers noch mit französischen Verwundeten und Nachzüglern angefüllt, aber nicht mehr regelrecht besetzt."

Patrouillen der hessischen Reiter trafen noch um 5 Uhr früh zwischen Amanvillers und Montigny la Grange auf ein französisches Zeltlager, welches erst nach 6 Uhr geräumt wurde, und auch vor der Front der 18. Division verließen die letzten Abtheilungen des Gegners erst gegen 7 Uhr morgens die Pachthöfe La Folie und Leipzig, gefolgt von den diesseitigen Patrouillen.

Inzwischen hatte am Frühmorgen des 19. August, im Auftrage des Oberbefehlshabers der General v. Stiehle den in der Caulre Ferme versammelten Generalstabsoffizieren (s. oben) die nöthigen Eröffnungen über die nächste Aufgabe der Armee gemacht und dieselbe dahin zusammengefaßt (GstW. I. 913):

„daß es sich für diesen Tag darum handle, den um Metz zusammengedrängten Gegner vollständig einzuschließen und von jeder Verbindung nach außen abzusperren. Hierzu müßte der jetzt noch lockere und lückenhafte Kreis der deutschen Truppen durch Vorgreifen der Flügel enger gezogen werden; auch seien alle für ein gesichertes Fest-

setzen der deutschen Armee wichtigen Punkte sobald als möglich einzunehmen, insoweit sie nicht etwa im unmittelbaren Bereich der Festungs-Batterien lägen. Das IX. und Gardekorps sollten demgemäß, unter allmählicher Rechtsschwenkung gegen Metz, zunächst Amanvillers in Besitz nehmen, das XII. Korps seine linke Flügel-Division bis in die Gegend von Woippy vorschieben, um dem Gegner den Weg nach Diedenhofen auf dem linken Mosel-Ufer zu verlegen. Da zur Durchführung dieser und der noch vorbehaltenen ferneren Aufträge eine Fortsetzung des Kampfes am 19. August nicht ausgeschlossen war, so wurde bestimmt, daß in solchem Falle das III. Korps für die Mitte, das X. Korps für den linken Flügel der Armee als Reserve dienten."

Noch ehe aber diese allgemeinen Anweisungen des Prinzen-Oberbefehlshabers seitens der in den Morgenstunden zunächst durch die Wiederherstellung kampffähiger Verbände in Anspruch genommenen drei Korps erster Linie über die nächsten einleitenden Bewegungen hinaus zur Ausführung hatten kommen können, waren seitens des großen Hauptquartiers Anordnungen getroffen worden, welche auch bei der Zweiten Armee veränderte Maßnahmen erforderten.

(GstW. I. 930.) „Nachdem in den Morgenstunden des 19. August übereinstimmende Meldungen von allen Seiten her den Rückzug der Franzosen unter die Kanonen von Metz bestätigt hatten, wurde im Hauptquartier Seiner Majestät des Königs zu Rezonville um 11 Uhr vormittags folgender Befehl an die Oberkommandos der Ersten und Zweiten Armee erlassen:

> »Nach den siegreichen Ereignissen der letzten Tage ist es nöthig und auch zulässig geworden, den Truppen ausreichende Ruhe zu gewähren und Ersatz für die gehabten Verluste heranzuziehen. Ferner ist es erforderlich, daß die Armeen den Weitermarsch gegen Paris in gleicher Höhe fortsetzen, um den in Châlons sich versammelnden Neuformationen in genügender Stärke entgegentreten zu können.
>
> In Betracht ferner, daß die auf Metz zurückgeworfene französische Armee den Versuch wagen könnte, sich in westlicher Richtung durchzuschlagen, wird es angemessen sein, sechs Armeekorps am linken Mosel-Ufer stehen zu lassen, welche sich diesem Vorgehen auf dem gestern eroberten Höhenrücken widersetzen können. Am rechten Ufer verbleiben ein Armee-

korps und die Reserve-Division (des Generallieutenants v. Kummer), welche einem überlegenen feindlichen Angriffe, wenn nöthig, auszuweichen haben.

Seine Majestät der König bestimmen für diese Einschließung außer der Ersten Armee (I., VII. und VIII. Korps, 1. und 3. Kavallerie-Division und der 3. Reserve-Division) das II., III., IX. und X. Korps.

Seine Majestät wollen Seine Königliche Hoheit den Prinzen Friedrich Karl mit dem Kommando über sämmtliche zur Einschließung der französischen Haupt-Armee bestimmten Truppen betrauen und befehlen ferner, daß das Garde-, IV. und XII. Korps nebst der 5. und 6. Kavallerie-Division so lange unter Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen treten, bis die ursprüngliche Armeeeintheilung wieder hergestellt werden kann. — —

Der zur Vertheidigung bestimmte Höhenrücken ist fortifikatorisch herzurichten und können übrigens Kantonnements rückwärts bis zur Orne bezogen werden. Die drei vorläufig von der Zweiten Armee abgetrennten Korps beziehen Quartiere jenseits des genannten Flusses und des Yron.

Die Dritte Armee macht vorläufig Halt an der Maas.

Das Hauptquartier Seiner Majestät verbleibt einstweilen in Pont à Mousson, woselbst ein Bataillon des II. Korps zu belassen ist.

gez. v. Moltke.«"

Die Erste Armee verblieb infolge dieser Anordnungen im Allgemeinen in ihren bisherigen Aufstellungen, welche das II. und VII. Korps bereits zu verschanzen begonnen hatten. Seitens der Zweiten Armee wurde aber nunmehr das X. Armeekorps angewiesen, unverzüglich die Ablösung des (Garde- und) XII. Korps in dem Raume von St. Privat bis zur Mosel unterhalb Metz zu bewerkstelligen; indeß das II. Korps die Sicherung des Geländes südlich von St. Privat bis zur Moscou Ferme zu übernehmen hatte, woselbst es den Anschluß an die Erste Armee aufnehmen sollte.

Das III. und IX. Armeekorps, nebst der 1. Kavallerie-Division erhielten die Bestimmung, eine allgemeine Reserve auf dem linken Mosel-Ufer zu bilden, „auf welchem nach der allgemeinen Kriegslage zur Zeit die bedeutenderen Kämpfe erwartet werden mußten".

Hinsichtlich der Truppen auf dem rechten Mosel-Ufer wurde noch am 19. abends General v. Steinmetz angewiesen, unter angemessener Verwendung der dortigen Kavallerie dem Gegner jede Verbindung nach außen zu verlegen.

Das Garde- und XII. Korps, sowie die 5. und 6. Kavallerie-Division schieden im Laufe des Tages aus dem Verbande der „Cernirungs-Armee" aus.

B. Betrachtungen.

I. Die „dreitägige Schlacht von Metz" hatte am 18. August abends mit der Niederlage der französischen Armee in verkehrter Front geendet.

Lediglich dem Umstande, daß der Marschall Bazaine seine letzte Aufstellung ausschließlich auf die rückwärtige Festung basirt und seine Verbindungen mit dem Binnenlande völlig preisgegeben hatte, verdankte das geschlagene Heer die Möglichkeit, sich mindestens vorläufig den unmittelbaren Folgen entziehen zu können, welche den Verlust einer Schlacht in solcher strategischen Lage fast immer zu einer vollen Katastrophe gestalten.

Wir haben in unseren früheren „Betrachtungen" über die Tage vom 13. bis 18. August die Möglichkeiten erwogen, welche sich einem klar blickenden und entschlossenen Feldherrn wohl noch geboten hätten, um einen derartigen Ausgang der Dinge vielleicht doch hintanhalten zu können.

Wir erinnern uns aus jenen Erörterungen der geradezu fatalistischen Passivität, in welcher trotzdem die oberste französische Heeresleitung das jetzt thatsächlich eingetretene Ergebniß eines vollen Verlustes aller rückwärtigen Verbindungen hatte heranreifen lassen, und vergegenwärtigen uns noch einmal: wie wenig ernstliche Anstrengungen von dieser Seite gemacht worden sind, um sich dieser drohenden Lage zu entziehen.

Es ist kaum anzunehmen, daß man im französischen großen Hauptquartier sich die unausbleiblichen Konsequenzen des innegehaltenen Verfahrens nicht gleichfalls klar gemacht und nicht erkannt hätte, daß dieselben doch schließlich nur auf eine Einschließung bei Metz würden hinauslaufen müssen.

So sucht man unwillkürlich nach einer Erklärung, welche, indem sie uns die Gedanken des Marschalls Bazaine „verstehen" läßt, uns

befähigen würde, dieselben mindestens bis zu einem gewissen Grade zu „entschuldigen"! —

Bei der Besprechung der Entschlüsse des Marschalls vom 16. August vormittags war es s. Z. von uns dahingestellt geblieben (s. Kriegslehren, Heft 2, 1. B. I), inwieweit auf dieselben damals schon der Plan von Einfluß gewesen sein könne: durch freiwilliges Verharren der Rhein-Armee an der Mosel stärkere feindliche Kräfte an diesem Flusse fest-, und vom Marschall Mac Mahon fernzuhalten, als man selbst demselben zuzuführen hoffen konnte, und:

auf diese Weise, als Gegenstück zu der „auf die Festung Paris gestützten Armee von Châlons" aus der „auf die Festung Metz gestützten Rhein-Armee" ein „zweites Centrum des Widerstandes" zu bilden.

Es kann offenbar nicht geleugnet werden, daß, wenn es auf diese Weise gelang, einen beträchtlichen Theil der überlegenen deutschen Invasions-Armeen lange genug auf sich anzuziehen, die Aufgabe der „Landesvertheidigung", welche durch den Umschwung der Dinge in den ersten Augusttagen an die französische oberste Kriegsleitung herangetreten war, sowohl militärisch, wie auch politisch nicht unwesentlich erleichtert werden mußte, und daß somit solcher „Grundgedanke" in dem Maße berechtigter erscheinen konnte, als die Durchführung anderer Pläne auf wachsende Schwierigkeiten stieß.

Auf die militärischen Vorbedingungen, von denen die Wirksamkeit solcher Absichten abhängig blieb, werden wir später zurückkommen; zunächst aber erfahren wir aus dem Generalstabswerke (I. 1412), daß der Gedanke an sich — mindestens alsbald nach der Schlacht vom 18. August — auch bei den höheren Unterführern der französischen Armee sich bereits zu voller Anerkennung durchgerungen hatte.

Neben anderen Gründen, welche in einem am 26. August vom Marschall Bazaine abgehaltenen Kriegsrath (s. später) von seinen versammelten Generalen gegen einen beabsichtigten „Durchbruch" geltend gemacht wurden, haben hiernach namentlich die Ausführungen der Generale Soleille und Leboeuf „durchgreifenden Eindruck" gemacht, nach denen:

„der Besitz von Metz (auch als Hauptstadt Lothringens) und die Anwesenheit der französischen Armee bei dieser Festung von besonderem Werthe sein werde, wenn sich etwa die Regierung zur Anknüpfung von Friedensverhandlungen genöthigt sehen sollte"; und

„die Erhaltung der Armee der beste Dienst sei, welchen man dem Lande erweisen könne".

II. Damit wären wir an einem Punkte angekommen, wo die Begründung für das Verhalten des Marschalls Bazaine, statt in rein militärischen, hauptsächlich in politischen Ueberlegungen gesucht werden müßte!

Die Welt wird niemals erfahren, welche Gedanken der Marschall-Oberbefehlshaber in seinem innersten Innern bewegt hat, als er verfuhr — wie er verfahren ist!

Daß auch sein eigener „Prozeß" darüber keine Klarheit geschaffen hat, ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß die Enthüllung dieser Gedanken — vorausgesetzt, daß er sie wirklich gehegt! — ihn in den Augen seiner damaligen Richter voraussichtlich nur noch mehr bloßzustellen geeignet gewesen wäre!

So sind es denn freilich nur Muthmaßungen, die — wie hier ausdrücklich betont wird — des historischen Untergrundes entbehren, was wir im Nachfolgenden als solch „mögliche Gedanken" des Marschalls zusammenstellen, die auf „nicht militärische Motive" zurückzuführen, wir ja übrigens keineswegs die Ersten sind.

Wir meinen aber:

Der zu den „Intimen" des Kaiserreichs gehörige Marschall war zweifellos in die Verhältnisse am Hofe der Tuilerien genügend eingeweiht, um zu wissen, daß der begonnene Krieg von Napoleonischer Seite nicht sowohl aus einem unversöhnlichen Interessengegensatze zwischen Frankreich und Preußen-Deutschland, als vielmehr wesentlich nur aus dem dynastischen Bedürfnisse heraus entsprungen war: dem verbleichenden Prestige der plebiscitären Herrlichkeit einen neuen Firniß zu verleihen und die nachgerade nicht mehr ungefährlich erscheinende Kritik der öffentlichen Angelegenheiten im großen Publikum durch eine entsprechende Dosis an Gloire zum Schweigen zu bringen.

Trotz allem Boulevardgeschrei à Berlin! und trotz der angebahnten, aber doch beiderseits nicht zu einem voll verbindlichen Abschlusse gelangten Allianzverträge darf man noch heute — und durfte der Marschall damals! — mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, daß jedenfalls der Kaiser Napoleon für seine Person sich für diesen Krieg keine Pläne größten Stiles im Geiste seines großen Oheims gesteckt und sicherlich nicht es dabei auf eine Vernichtung Preußens oder auf

großartige Eroberungen in Süddeutschland (sei es auch nur in der Form eines neuen Rhein-Bundes) abgesehen habe.

Was man erhofft hatte, waren wohl: ein oder einige, nicht zu theuer zu bezahlende Waffenerfolge, um auf Grund derselben eine entsprechende „Korrektur der Grenzen" und eine erhöhte Machtstellung in Europa zu erlangen, schwerlich aber hat es in der Absicht gelegen, Oesterreichs kurz vorher mit eigenem Zugeständniß gebrochenes Uebergewicht in Deutschland wieder herzustellen oder gar Italien zum Besitz von Rom zu verhelfen.

Wenn die Dinge nur annähernd sich so gestalteten, wie 1859 in Italien, so mochte sich der Kaiser schon zutrauen, ihnen ein rechtzeitiges Halt! zu gebieten, ehe es zu einem Aeußersten zu kommen drohte.

Nun waren allerdings die Ereignisse ganz anders verlaufen, als man geglaubt hatte, und der Marschall mußte heute mit wesentlich gegen vor drei Wochen verschobenen Verhältnissen sich abfinden.

Immerhin brauchte es ihm noch nicht für ausgeschlossen zu gelten, daß, wie man selbst (mindestens im Kabinet des Kaisers) nicht mit „großen Kriegszielen" gerechnet hatte, auch der Gegner sich um so eher mit einem „mäßigen Gewinn" begnügen werde, je größer für ihn die Schwierigkeiten sich erweisen würden: „rasch zu großen Erfolgen" gelangen zu können!

Wenn in diesem Sinne der Marschall Mac Mahon nur mit derselben Vorsicht verfuhr, wie er, Bazaine, bis jetzt bei Metz — getreu dem Kaiserlichen Rathe: à ne rien compromettre! — eine entscheidende Niederlage zu vermeiden gewußt hatte: so konnten füglich die beiden von starken Armeen gehaltenen „Widerstandscentren von Metz und Paris" der überlegenen deutschen Invasion Hindernisse in den Weg legen, deren zeitraubende Ueberwindung der französischen Diplomatie hinreichende Muße zu bieten versprach, mit Hülfe der theils ausgesprochen antipreußisch, theils mindestens nicht antifranzösisch gesinnten Mächte zu einem noch leidlich günstigen Frieden zu gelangen.

Wo ja man dann aber im eigenen Lande und besonders in Paris mit solch rechtzeitiger Abwendung größerer Gefahren nicht einverstanden sein würde: da mußte die Armee bereit sein, ihr gewichtiges Wort in die Wagschale zu werfen, und dafür um so geeigneter erscheinen, als sie ja immer nur vor (leicht noch aufzubauschender) Uebermacht in ihre „festen Stellungen" zurückgegangen und in denselben „unüberwindlich"

geblieben! sich selbst durch die seitherigen Ereignisse noch keineswegs an ihrer soldatischen Ehre geschädigt fühlte und in ihrer persönlichen Treue zum Kaiser noch durchaus nicht als wankend betrachtet werden durfte!

Nehmen wir an, daß es dem Marschall Bazaine gelungen wäre (was ihm, wie die Dinge thatsächlich sich gestaltet haben, bei einiger rechtzeitiger Vorsorge füglich hätte gelingen können!), sich etwa bis gegen Neujahr 1871 in Metz zu halten;

indeß, sei es nun der Kaiser, der Marschall Mac Mahon oder der General Trochu, den Widerstand von Paris, gestützt auf eine Linien-Armee von 120000 bis 150000 Mann Berufssoldaten, in gleich zäher Weise zu organisiren verstanden hätte, wie das doch thatsächlich unter weit schwierigeren Verhältnissen später geglückt ist, und daß endlich

gleichzeitig im Süden des Landes eine aktive dritte Widerstandsgruppe, sei es auch wesentlich nur aus Mobilgarden, zum Entsatze von Paris gebildet worden wäre, welcher man unter obwaltenden Umständen von deutscher Seite keine von Metz herbeieilende Armee mehr hätte entgegensetzen können:

so wird man mindestens die Möglichkeit einräumen müssen, daß die Geschichte des Krieges von 1870 doch würde eine Wendung haben nehmen können, aus welcher der Marschall-Oberbefehlshaber der Armee von Metz, statt jetzt als „Verräther", sehr leicht auch — als „Retter des Vaterlandes" hervorzugehen vermocht hätte!

III. Es ist nicht unseres Amtes, hier zu untersuchen, inwieweit die „politischen Hintergedanken", wie sie hier angenommenerweise die „militärischen Handlungen" des Marschalls beeinflußt haben können, abstrakt betrachtet, mit den „wahren Interessen Frankreichs" übereinzustimmen geeignet gewesen wären oder nicht.

Was hier für uns allein von Bedeutung, ist die Thatsache, daß der Oberbefehlshaber der Rhein-Armee von dem Augenblicke ab, wo er mit der eigenen obersten Staatsleitung, wie sie sich für ihn im Kaiser verkörperte — durch oder ohne seine Schuld! — nicht mehr in unmittelbarer Berührung stand, durchaus als berechtigt betrachtet werden muß, im Geiste des Clausewitzschen Wortes zu verfahren: daß „der Krieg die mit anderen Mitteln fortgesetzte Politik" sei!

Der Politik seines Kaiserlichen Herrn, so gut er es verstand, in die Hand zu arbeiten: war zweifellos nicht nur des Marschalls gutes Recht, sondern auch seine Pflicht, und nicht daß, sondern nur wie er es gethan, wurde zum Fehler, als er dem (freilich oft genug auch von Anderen getheilten) Irrthum verfiel, daß, wo die Kriegsleitung sich keine hohen politischen Zwecke mehr stellen könne, auch die oberste Heeresleitung sich keine großen militärischen Ziele mehr zu setzen brauche!

Noch war dem Marschall die Wahrheit des Moltkeschen Wortes nicht aufgegangen, daß (s. Kriegsgeschichtliche Einzelschriften Nr. 13: „Ueber Strategie") „die Strategie ihr Streben stets nur auf das höchste erreichbar erscheinende Ziel zu richten habe, weil sie damit der Politik am besten in die Hand arbeite!" und daß deshalb auch, wo der Feldherr vielleicht Ursache hat, sich nur „begrenzte Ziele" (als „erreichbar erscheinend") zu stecken, er dieselben doch niemals mit „schwächlichen (unkriegsgemäßen) Mitteln" verfolgen darf!

Die „Strategie" als „Anwendung des Krieges zur Erreichung des politischen Zweckes" hat es noch mit den „mannigfach abgestuften Mitteln zu thun, welche zum Frieden zu führen, geeignet erscheinen" (s. Clausewitz); die „Strategie" als „Anwendung der Kriegsmittel zur Erreichung des militärischen Zieles" kennt aber nur die „auf die Wehrlosmachung des Gegners gerichtete äußerste Energie"!

In seiner Vorstellung galt offenbar dem Marschall Bazaine die Behauptung von Metz (und Paris) unter obwaltenden Umständen schon an sich als ein „ausreichend erscheinendes militärisches Ziel", und in dem Bestreben, „die Armee für künftige Aufgaben zu erhalten", hat er übersehen, daß beide Zwecke nur durch entsprechende „kriegerische Thätigkeit", nicht aber durch „passives Ausharren" einem Feinde gegenüber zu erreichen sein würden, der seinerseits nicht gleichfalls in solchen „falschen Vorstellungen über die Kriegführung" befangen war.

Erst nachdem er die immerhin noch relativ günstigen Gelegenheiten am 14., 16. und selbst noch am 18. August (s. Kriegslehren, Heft 1—3) hatte ungenutzt vorübergehen lassen, scheint der Marschall einigermaßen zu der Erkenntniß jener Wahrheiten durchgedrungen zu sein, und so werden wir ihn alsbald nach vollendeter Einschließung von Armee und Festung unter sehr viel ungünstigeren Verhältnissen zu einer seither so gut als ganz verabsäumten Offensivunternehmung großen Stiles

sich aufraffen sehen, die freilich dann bald genug wieder wesentlich mit an der Mangelhaftigkeit ihrer Durchführung scheitern sollte.

So hat vielleicht die unrichtige Auffassung des Marschalls von dem „Einflusse der Politik auf die Kriegführung" mehr als alles Andere dazu beigetragen, ihn militärisch auf „falsche Fährten" zu führen.

IV. Was die oberste deutsche Heeresleitung vom ersten Tage der Operationen an ihrerseits als „militärisches Ziel" ins Auge gefaßt hatte: nämlich die feindliche Hauptmacht in nördlicher Richtung von ihren Verbindungen mit Paris abzudrängen (s. Kriegslehren, Heft 2, 1. B. I), das konnte der französischen „Rhein-Armee" gegenüber mit dem Augenblick als erreicht betrachtet werden, wo am 19. August früh der Marschall Bazaine sich hinter die schützenden Werke von Metz zurückgezogen hatte.

Allerdings hatte man sich unter jener „nördlichen Richtung" von Hause aus wohl eigentlich nur die neutrale Grenze von Luxemburg-Belgien gedacht; dieser „Plan" war aber, wie wir aus unseren früheren Betrachtungen in Heft 1—3 der Kriegslehren wissen, doch mehrmals nahe genug daran gewesen, überhaupt zu scheitern.

So hatte es durchaus im Geiste der Moltkeschen „Strategie, als eines Systems der Aushülfen" (s. Kriegsgeschichtliche Einzelschriften Nr. 13) gelegen, daß, als am 18. August eine günstige Gelegenheit sich bot, der Chef des deutschen Generalstabes keinen Augenblick zögerte: statt des „denkbar höchsten Zieles" (s. III), der Abdrängung des Feindes über die Grenze, sich mit dem „erreichbar erscheinenden Ziele", der Zurückwerfung der französischen Armee in die Festung Metz, zu begnügen.

Wieder aber hatte die „durch das siegreiche Gefecht veränderte Situation" die deutsche Heerführung vor „neue Maßnahmen" gestellt (s. Kriegslehren, Heft 2, 1. B. I). —

Nach Jominis Darlegungen (s. Militärische Klassiker) besteht das charakteristische Merkmal einer „Operation auf der inneren Linie" darin: „auf dem wichtigsten Punkte mit dem größten Theil seiner Kräfte angreifend zu verfahren, indem man auf den Nebenpunkten, in starken Stellungen oder hinter einem Flusse in der Vertheidigung bleibt, bis der entscheidende Schlag geschehen und man im Stande ist, seine Anstrengungen auf einen anderen bedrohten

Punkt zu richten"; und der berühmte Vertreter dieses Verfahrens setzt hinzu: „sobald man aber die Neben-Armeen einer entscheidenden Niederlage während der Abwesenheit der Haupt-Armee aussetzt, so ist das System — übel verstanden!"

Für die seit Spicheren und Wörth auf der inneren Linie gegen Metz operirende deutsche Haupt-Armee war am 19. früh ein Moment der Entscheidung darüber gekommen: ob man „im Stande" oder gar „genöthigt" („bedroht"!) sei, sich nunmehr von dem „einen zu einem anderen Punkte" zu wenden.

Auch im großen Hauptquartier zu Rezonville mögen es zunächst politische Erwägungen gewesen sein, welche es als wünschenswerth erscheinen lassen mußten, den ersten über die französische Rhein-Armee davongetragenen großen Erfolg so rasch als möglich durch einen zweiten entscheidenden Vortheil über die im Lager von Châlons sich herstellende Mac Mahonsche Feld-Armee zu vervollständigen, um so jeder fremden Einmischung die Spitze abzubrechen, welche, je länger sich die Dinge hinauszogen, um so wahrscheinlicher sich gegen die deutschen Ansprüche zu kehren drohte.

Wenig Beispiele wird die Kriegsgeschichte kennen, wo veränderten Verhältnissen in gleich rasch entschlossener Weise durch Anordnungen von so weittragender Bedeutung Rechnung getragen worden wäre, wie an diesem 19. August vormittags.

Noch in den Frühstunden des Tages hatte die Nothwendigkeit der Erneuerung des gestrigen Kampfes in Front nach Osten nahezu für unabweislich gegolten, und schon die Mittagsstunde sah die Spitzen eines nicht unbeträchtlichen Theiles der Armee in Bewegung nach Westen, der Lösung einer zweiten Hauptaufgabe des Krieges entgegen.

Militärisch lag für solch raschen Entschluß jedenfalls noch kein zwingender Grund z. B. in einer der „Neben-Armee" des Kronprinzen von Preußen „drohenden" Gefahr (s. oben) vor, und auch angesichts der erwähnten politischen Motive würde eine kurze Verzögerung der neugeplanten Operation um einige Tage kaum von Einfluß gewesen sein, wenn man derselben aus militärischen Gründen bei Metz noch zu bedürfen geglaubt hätte.

Nun war ja allerdings die „feindliche Rhein- und Haupt-Armee" am 18. August von der diesseitigen „Haupt-Armee" geschlagen worden, aber der Umstand, daß sie wenig Kilometer hinter der verlorenen Stellung sich aufs Neue gesetzt und damit zur Genüge bewiesen hatte,

daß man auch fernerhin noch mit ihr zu rechnen habe, mußte doch die Frage aufwerfen lassen: ob in dem vorliegenden Zeitpunkte die Lösung der „ersten“ Aufgabe, im Sinne der Anforderungen an eine Operation auf der inneren Linie, bereits so „entscheidend“ gelungen sei, daß man ohne Gefahr für die nunmehr als „Neben-Armee“ vor Metz zurückbleibenden Kräfte „im Stande“ erscheine, sich jetzt schon eine „andere“ Aufgabe zu stellen.*)

V. Es kann fast keinem Zweifel unterliegen, daß, wenn es sich bei dem Zurückgehen der französischen Armee am 19. nur, wie bei ihrem Zurückgehen am 17. August, lediglich um die Aufsuchung einer „besseren Vertheidigungsstellung“ gehandelt hätte: auf deutscher Seite die „Erneuerung des Kampfes“ auch gegen diese Stellung einfach als ebenso „selbstverständlich“ betrachtet worden wäre, wie das am 18. August der Fall gewesen war.

Vierzehn Tage später bei Sedan haben die deutschen Gewaltangriffe erst mit der Kapitulation des Feindes geendet und würden unstreitig „von Stellung zu Stellung“ auch dann bis zu einem endgültigen Abschlusse fortgesetzt worden sein, wenn der Gegner in der Lage gewesen wäre, sich nach irgend welcher Richtung zurückzuziehen!

Die Verhältnisse lagen in Bezug auf die Beweggründe, sich möglichst bald einem „anderen Ziele“ (dort Paris, wie jetzt hier Châlons) zuwenden zu müssen, später bei Sedan nicht mehr und nicht weniger dringlich, wie heute bei Metz; und so wenig wie dort, so wenig brauchte hier die tief im Flußthal liegende Stadtfestung daran zu hindern, den Feind gänzlich über den „entscheidenden Abschnitt“ (dort gegebenenfalls die Grenze, hier die Mosel) zurückzuwerfen.

So führt sich aber offenbar der deutsche Verzicht auf ein erneutes Vorrücken der versammelten Armee am 19. und auf einen erneuten Angriff auf die neuen französischen Stellungen am 20. August weder auf ein Mißkennen des „militärisch eigentlich Nothwendigen“, noch auf eine „politische oder militärische“ Nothlage, sondern einzig und allein auf den Umstand zurück, daß diese neuen Stellungen sich auf die drei detachirten Forts von St. Quentin, Plappeville und St. Julien stützen konnten, unter deren Schutz man, trotz der verfügbaren bedeutenden numerischen Ueberlegenheit, die französische Armee für — unangreifbar erachtete!

*) Man vergleiche damit die Lage des Kaisers Napoleon I. nach der Schlacht von Ligny.

Selbst wenn man, wie von verschiedenen Seiten geschehen, gegen eine sofortige Erneuerung des Angriffs den durch den Kampf vom 18. erzeugten Zustand „hochgradiger Erschöpfung der Truppe" geltend machen will, so hätte das unseres Erachtens doch höchstens einen Aufschub von wenig Tagen, noch aber kein volles Aufgeben des Angriffs überhaupt begründet, und selbst diese Verzögerung hätte sich angesichts verfügbarer, fast intakter „starker Reserven" und angesichts des Umstandes kaum rechtfertigen lassen, daß dadurch ja auch dem sicherlich nicht minder ermatteten und dazu moralisch herabgestimmten Feinde die Zeit gelassen worden wäre, sich seinerseits zu retabliren!

Wir glauben weder an die Empfänglichkeit der obersten deutschen Führung für solche platonischen Eindrücke, noch an die Unempfänglichkeit der deutschen Armee von Gravelotte—St. Privat für einen Appell an ihre letzte Kraft, wenn es sich am 19. oder 20. nur um eine abermalige „Feldschlacht" gehandelt hätte!

Trotzdem wäre es ein müßiges Beginnen, hier die Frage eingehender ventiliren zu wollen: ob das Wagniß eines erneuten deutschen Angriffes auf die von den Franzosen besetzten letzten Höhen des linken Mosel-Ufers Erfolg versprochen hätte oder nicht!

Thatsächlich steht fest, daß die artilleristische Armirung der dabei in Betracht kommenden Forts noch derart im Rückstande war, daß man die Wälle während der Schlacht vom 18. mit Feld-Batterien hatte besetzen müssen (s. Woide), und es erscheint mehr als fraglich, ob dieselben im Stande gewesen sein würden, bei einem ernstlichen Angriffe einen entscheidenden Einfluß in die Wagschale werfen zu können.

Ein umfassender Vorstoß aus der Linie Saulny—Ladonchamps—Mosel gegen den französischen rechten Flügel (Lorry—Woippy—Maison rouge) z. B. in erster Linie von den (nahezu frischen) drei Divisionen Nr. 20 (des X.) und Nr. 23 und 24 (des XII. Korps) durchgeführt und von der 19. Division, dem III. und Gardekorps, sowie von der Gesammtkavallerie der Zweiten Armee unterstützt: wäre in Wirklichkeit nur auf die beiden, gerade am schlimmsten mitgenommenen und nur durch die intakten (10 000) Garden zu unterstützenden französischen Korps (Canrobert und Ladmirault) gestoßen, und ihre Zurückwerfung auf den Brückenkopf von Devant les Ponts hätte zweifellos auch die Räumung des (vom II., VII., VIII. und

IX. Korps bedrohten) linken Flügels der feindlichen Stellung zur Folge gehabt.

Der so im Mosel-Thal zwischen Festung und Forts auf engstem Raum, ohne genügende Abzugsbrücken hinter sich, zusammengedrängten französischen Armee wäre dann aber wohl kaum noch etwas Anderes übrig geblieben, als schon jetzt — die Kapitulation mit Einschluß der Festung!

Die oberste deutsche Heerführung hat diesen, freilich wohl nur unter abermaligen schweren Opfern zu verfolgenden Weg nicht gehen wollen, weil er ihr ohne die nöthigen Mittel zum gleichzeitigen Angriffe auch gegen die feindlichen Forts als zu gewagt erscheinen mochte, und weil General v. Moltke auch so, rechtzeitig zu dem gleichen Endabschlusse gelangen zu können hoffte.

Die Thatsachen haben diese Erwartungen bestätigt! Immerhin bleibt zu bedenken, daß es doch nur die ausnahmsweis große numerische Ueberlegenheit der deutschen über die französischen Armeen gewesen ist, welche es ermöglicht hat, der „Neben-Armee vor Metz" Kräfte zuzuweisen, welche unter anderen Verhältnissen bei der „Haupt-Armee" kaum zu entbehren gewesen sein würden.

Nehmen wir aber nur einfach einmal an, daß man französischerseits wirklich an dem „Plane der Bildung zweier Widerstandscentren" festgehalten hätte, und dementsprechend der Marschall Mac Mahon, statt seinerseits den „Zug nach Sedan" zu unternehmen, vor den anrückenden deutschen Heeren auf Paris zurückgewichen wäre: so erscheint es mehr als fraglich, ob man auch unter diesen Umständen dort die Dinge mit den überhaupt nur noch verfügbaren $8^1/_2$ bis $9^1/_2$ Armeekorps*) zum erstrebten Ende hinauszuführen vermocht hätte?

---

*) Armee des Kronprinzen von Preußen: V., VI., XI., I. bayerisches, II. bayerisches Korps; württembergische Division . . . . . $5^1/_2$ Korps
Armee des Kronprinzen von Sachsen: Garde-, IV., XII. Korps . . . . . 3 „
Armeekorps des Großherzogs von Schwerin (erst im Nachrücken!) . . . . . 1 „
$8^1/_2$—$9^1/_2$ Korps

General v. Moltke hatte denn auch thatsächlich anfänglich beabsichtigt, das X. Armeekorps noch dem Kronprinzen von Sachsen zuzutheilen!

Daß aber selbst vor Metz die Ereignisse leicht einen anderen, als den historischen Verlauf mindestens hätten nehmen können — davon später! —

So ist es wohl die erste Lehre, welche wir aus den seitherigen Betrachtungen zu ziehen haben, daß angesichts des Einflusses, welchen moderne Fortsfestungen auf die Entscheidungen zwischen feindlichen Feld-Armeen, künftighin vielleicht mehr noch als damals, auszuüben vermögen: es jedenfalls von höchster Wichtigkeit sein wird, sich von Hause aus so einzurichten, daß man sich feindlichen Befestigungswerken (auch Einzelforts!) nicht hülflos gegenüber sieht!

Feldkrieg und Festungskrieg lassen sich heutzutage nicht mehr ohne Nachtheil als zwei zeitlich ganz getrennte Kriegsakte auseinanderhalten, und somit läßt sich auch die „Festungswaffe der Fußartillerie" fernerhin nicht mehr aus der „Feld-Armee" ausscheiden!

Das Vorhandensein einiger „mobiler Belagerungs-Trains" bei der deutschen Haupt-Armee am 20. August hätte den Ereignissen vor Metz — und damit vielleicht dem ganzen Kriege — leicht ein wesentlich verändertes Aussehen gegeben (s. Scheibert, Befestigungskunst).

2. Die Cernirung.

A. Geschichtliches.

Durch Befehl aus dem „H. Q. Doncourt, 19. August 1870, abends 11 Uhr", welchen er am 20. früh 8 Uhr den versammelten höheren Führern noch persönlich erläuterte, hatte der Prinz Friedrich Karl das Kommando der Cernirungs-Armee übernommen. (s. GstW. I. 235*, Anlage Nr. 27 und I. 932.)

Disposition für die Cernirung von Metz.

„Von Seiner Majestät dem König mit dem Oberbefehl über die Cernirungs-Armee von Metz, bestehend aus:

der Ersten Armee (einschl. Division Kummer),
dem II., III., IX. und X. Korps,

beauftragt, stelle ich als allgemeine Gesichtspunkte für das Verhalten Nachstehendes auf:

Die Cernirungstruppen rechts der Mosel — bestehend aus dem I. Armeekorps und der der Ersten Armee, speziell dem I. Armeekorps, zu überweisenden Division v. Kummer — haben folgende Aufgabe:

1. durch eine Vorpostenlinie, bei welcher die Kavallerie eine große Rolle spielen muß, die Festung so fest abzuschließen, daß jede Kommunikation nach Außen verhindert ist;
2. die Truppen so zu dislozíren, daß sie rechtzeitig größtentheils gegen den Versuch eines feindlichen Durchbruchs auf Thionville auf dem rechten Mosel-Ufer in einer auszuwählenden Stellung konzentrirt werden können.

Seitens der Cernirungstruppen links der Mosel würde gegen solches Unternehmen des Feindes eine kräftige Kooperation in des Feindes linke Flanke über die zu schlagende und durch kleine Brückenköpfe zu sichernde Mosel-Brücke, etwa bei Hauconcourt, eintreten.

(Mit dem Brückenschlag und den fortifikatorischen Anlagen der Brückensicherung unterhalb Metz wird das X. Armeekorps beauftragt.)

3. Der Endpunkt unserer Eisenbahnverbindung nach Deutschland und unser erster Magazinpunkt ist die Eisenbahnstation Remilly.

Für dessen Sicherung gegen einen Ausfall hat das I. Armeekorps eine Stellung auszuwählen, in welcher es demnächst durch die anderen nächststehenden Cernirungskorps von beiden Seiten unterstützt werden wird.

4. Wendet sich die ganze Macht des Feindes gegen die Cernirungstruppen rechts der Mosel zu einer weitausgreifenden Operation in anderer Richtung, so haben diese dem Stoße auszuweichen und ein ernstes Gefecht gegen Uebermacht zu vermeiden.

Für die Cernirung links der Mosel sind als Gesichtspunkte festzuhalten:

1. ein Durchbruch des Feindes auf Thionville im Mosel-Thal links des Flusses muß auf eine vorbereitete Stellung des dort mit der Cernirung beauftragten X. Korps stoßen, wodurch zugleich die zu schlagende Mosel-Brücke gesichert ist. Das nebenstehende Korps würde dann gegen die feindliche linke Flanke eingreifen, und ebenso von rechts der Mosel über die Brücke Unterstützung zu senden sein.

2. Die in Metz eingeschlossene, geschlagene feindliche Armee kann, nachdem sie sich einigermaßen retablirt, versuchen direkt nach Westen durchzubrechen. Dieser Versuch muß an der durch Verhaue, Schützengräben und Schanzen dicht abzuschließenden Cernirungslinie selbst durch die Truppen der ersten Linie und die heraneilenden Reservekorps aufgehalten werden.
3. Versucht der Feind im Mosel-Thal aufwärts gegen Pont à Mousson vorzustoßen oder durchzubrechen, so muß er auf das im Mosel-Thal oberhalb Metz à cheval des Flusses mit einer gesicherten Brückenverbindung aufzustellende VII. Armeekorps stoßen, welches dort in fortifizirter Stellung Widerstand leistet, bis es von beiden Seiten unterstützt wird.

Das VIII. Armeekorps übernimmt, an das VII. links anschließend, die zu fortifizirende Cernirungslinie bis in die Höhe von Moscou Fe. Damit ist die nördliche Grenze des Cernirungs-Rayons der Ersten Armee auf linkem Mosel-Ufer bezeichnet.

Nördlich hieran schließt sich die zu befestigende Cernirungslinie des II. Armeekorps, welches — mit dem Hauptquartier vorläufig in Berneville — nördlich die Sicherung der Straße Woippy—St. Privat mit übernimmt.

Dem X. Armeekorps fällt die Aufgabe zu, die Abhänge des linken Mosel-Thalrandes zu verhauen, in dem Mosel-Thal bis zum linken Ufer des Flusses eine Abschlußlinie zu ziehen und die zu schlagende Mosel-Brücke herzustellen und auf beiden Ufern zu fortifiziren.

Die so in erster Linie stehenden Korps zur Cernirung links der Mosel richten ihren Dienst und ihre Dislokation so ein, daß

1. starke Vorposten an der befestigten Cernirungslinie bereit sind,
2. ein angemessener Theil des Korps täglich zum Arbeitsdienst behufs fortwährender Verstärkung der Cernirungslinie bestimmt wird, und
3. der übrige Theil der Korps nach rückwärts so in gute, täglich zu verbessernde Hüttenlager verlegt wird, daß er schnell herangezogen werden kann.

Das III. Armeekorps dient als Reserve für den rechten Flügel der Cernirungslinie und erbaut sich täglich zu verbessernde regelmäßige Lager in der Gegend der Caulre Ferme. Für den

linken Flügel der Cernirungslinie wird das IX. Armeekorps in Hüttenlager bei St. Ail—Ste. Marie aux Chênes gelegt.

Die noch zu bestimmenden Hauptquartiere der Korps sollen möglichst untereinander und mit meinem Hauptquartier (vorläufig Doncourt) telegraphisch verbunden werden.

Für den Unterhalt der Cernirungs-Armee dienen:

1. das Hauptmagazin in Remilly,
2. das von dort zu speisende Magazin in Pont à Mousson, für dessen Dienst, besonders zur Herbeischaffung von Wagen, 1 Bataillon und 1 Schwadron der Division v. Kummer alsbald als Etappengarnison nach Pont à Mousson zu legen sind, und
3. Requisitionen, welche in systematischer Weise unter Mitwirkung der Intendantur und unter Beihülfe der Kavallerie möglichst weit nach rückwärts auszudehnen sind. Die Requisitionsgrenzen werden so festgestellt, daß der Ersten Armee alle Ortschaften rechts der Mosel, und links der Mosel die südlich der Straße Gravelotte—Conflans — jedoch ausschl. der an dieser Straße liegenden Ortschaften — verbleiben.

Das III. Armeekorps requirirt in dem Rayon, der zunächst nördlich dieser Linie liegt und begrenzt wird durch eine Linie von Caulre Ferme auf Hatrize und weiter Flèville — die genannten Orte einschl.

Das II. Armeekorps requirirt nördlich hiervon bis zur Linie Verneville—Batilly—Moineville—Jmmonville u. s. f.

Das IX. Armeekorps nördlich bis zur Straße Ste. Marie—Briey, einschl. der an dieser Straße gelegenen Ortschaften.

Dem X. Armeekorps verbleibt der Rayon nordöstlich der Chaussee Metz—Briey bis zur Mosel.

Die Erste Armee hat zwei Kavallerie-Regimenter unter einem Brigadekommandeur zur Cernirung von Thionville auf beiden Mosel-Ufern zu detachiren."

gez. Friedrich Karl.

Auf Grundlage dieser allgemeinen Anweisungen gestaltete sich zunächst im Laufe des 20. August die Aufstellung der Einschließungstruppen um Metz in folgender Weise. (GstW. I. 937.)

Das in Gemäßheit früherer Befehle in seinen seitherigen Stellungen östlich Metz von der 3. Reserve-Division abzulösende und am 20. früh, behufs Nachziehung über die Mosel auf Novéant in Marsch gesetzte I. Armeekorps hatte unterwegs Gegenbefehl erhalten und war in Ausführung weiterer Anordnungen mit der 1. Infanterie-Division bei Jury, Frontigny und Chesny, mit der 2. Infanterie-Division theils bei Courcelles-Nied und Laquenexy, theils bei Augny stehen geblieben. Seine Korpsartillerie befand sich bei Mécleuves, die 3. Kavallerie-Division bei Coin les Cuvry.

Die 3. Reserve-Division (v. Kummer) stand nach Einstellung ihrer Bewegung auf Courcelles-Nied zur Ablösung des I. Korps in der Gegend von Failly und Retonfay.

General v. Manteuffel, welchem seitens des Oberkommandos der Ersten Armee der Befehl über sämmtliche in dem Rayon zwischen der unteren Mosel und der Linie Corny—Orny—Frescati—Metz eingetheilten Cernirungstruppen zugewiesen war, hatte sein Hauptquartier in Pouilly. Ihm war speziell die Ausführung der auf das rechte Mosel-Ufer bezüglichen Anordnungen 1 bis 4 der prinzlichen Disposition (s. oben) übertragen.

Das VII. Armeekorps mit dem Hauptquartier Ars-Moselle war in die ihm zugewiesenen Aufstellungen auf beiden Flußufern von Frescati bis westlich Jussy eingerückt.

Ihm zur Linken besetzte das VIII. Armeekorps den bis dahin vom II. eingenommenen Raum auf der Hochfläche von Point du Jour mit dem Hauptquartier in Gravelotte.

Die 1. Kavallerie-Division verblieb im Biwak bei Rezonville.

General v. Steinmetz verlegte sein Hauptquartier nach Ars-Moselle.

Dem linken Flügel der I. Armee schloß sich auf der Strecke Moscou Fe. bis St. Privat das II. Armeekorps an.

Das den nördlich davon gelegenen Raum einnehmende X. Armeekorps, mit dem Hauptquartier Roncourt, hatte mit den Füsilier-Bataillonen Nr. 17 und 92 die Orte Bronvaux und Marange besetzt und patrouillirte mit Kavallerie im Mosel-Thal auf- und abwärts gegen Metz und Diedenhofen.

In zweiter Linie lagerten das III. Armeekorps in der Gegend von Verneville, das IX. Korps bei St. Ail und Ste. Marie.

Von den bei der Cernirungs-Armee zurückgebliebenen Pontonkolonnen des Garde- und XII. Korps, war die letztere dem X. Armeekorps, die Pontonkolonne des VIII. Korps dem VII. zugetheilt worden.

(GstW. I. 1389). „Nachdem der Prinz Friedrich Karl — — die ersten Anordnungen zur Einschließung des auf Metz zurückgeworfenen Gegners getroffen hatte, handelte es sich zunächst um Aufklärung über die Stellungen und Absichten des Letzteren. Durch das Ulanen-Regiment Nr. 8, welches der Prinz am 20. August nach Audun le Roman an der Ardennen-Bahn zwischen Diedenhofen und Longuyon entsendet hatte, um den Verkehr auf dieser Linie zu unterbrechen, sowie auch durch kleinere Patrouillen wurde ermittelt, daß keine bedeutenderen Abtheilungen der französischen Rhein-Armee nach der Schlacht vom 18. August in nördlicher Richtung ausgewichen waren, daß diese Armee sich also noch in ihrer ganzen Stärke bei Metz befinden mußte. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß die französischen Truppen größtentheils auf dem linken Mosel-Ufer, in der nördlichen Hälfte des befestigten Lagers von Metz versammelt waren, ein Umstand, welcher die Vermuthung nahe legte, daß der Feind einen Durchbruch in der Richtung auf Diedenhofen beabsichtigte. Um einem solchen Unternehmen rechtzeitig begegnen zu können, beschloß Prinz Friedrich Karl, die auf dem linken Mosel-Ufer stehenden Korps der Zweiten Armee mehr nach Norden zu schieben und alle vor der Front liegenden Oertlichkeiten in Besitz zu nehmen, insofern sie bereits vom Gegner geräumt oder wenigstens ohne ernsten Kampf zu gewinnen waren. Es galt dabei als maßgebender Gesichtspunkt, die Infanterie keinenfalls in blutige Angriffsgefechte zu verwickeln, ihre Stellungen aber so weit vorzuschieben, daß sie in der Lage war, dem Feinde gegenüber die eigene Schußwaffe in der Vertheidigung mit Vortheil gebrauchen zu können."

In diesem Sinne erging vom „H. Q. Doncourt 22. August 1870 nachmittags 5 Uhr" datirt (GstW. I. 358*, Anlage Nr. 55) der

Armee-Befehl.

„In Vervollständigung der Disposition über die Cernirung von Metz vom 19. d. M. befehle ich auf Grund der seitdem vorgenommenen Terrain-Rekognoszirungen:

1. Die Erste Armee dehnt den Cernirungsrayon des VIII. Korps bis in das Thal von Châtel St. Germain

einschl. aus, so daß das II. Korps seinen rechten Flügel im Anschluß daran in das Bois de Châtel legt und dort über die Ferme St. Maurice und Saulny seine immer stärker zu befestigende Cernirungslinie zieht. Die Lager des II. Korps sind dementsprechend sämmtlich nordöstlich der im Bau begriffenen Eisenbahnlinie zu nehmen. Dieser Wechsel der Aufstellung muß bis morgen Vormittag 10 Uhr ausgeführt sein.

2. Die Kavallerie-Division Hartmann wird morgen nach und um St. Marcel verlegt.
3. Das X. Korps hat, nachdem die Division Kummer ihre Aufstellung bei Malroy—Charly auf dem rechten Mosel-Ufer jetzt eingenommen hat, noch eine Mosel-Brücke oberhalb der von Hauconcourt an geeigneter Stelle zu schlagen und im Einvernehmen und unter Ufertheilung mit dem Generallieutenant v. Kummer fortifikatorisch zu sichern. Das Material zum Brückenschlag ist eventuell auf Requisition des X. Korps vom IX. Korps zu ergänzen. Auch hat das X. Korps innerhalb seines Bereichs Furten zu rekognosziren und zu bezeichnen.
4. Das IX. Korps verlegt morgen eine Infanterie-Division als Reserve für das X. Korps nach der Gegend von Marange, den übrigen Theil des Korps und das Hauptquartier nach Roncourt.

   Die Herstellung der Wege nach dem Mosel-Thal von Roncourt über Marange u. s. w. ist die morgende Aufgabe des IX. Korps.
5. Das III. Korps verlegt morgen Vormittag seine Lager nach der Gegend von Habonville und nimmt dort das Hauptquartier.

   Mein Hauptquartier Doncourt bleibt seitens des III. Korps mit Infanterie belegt; ebenso bleibt im Lager bei Doncourt das Zietensche Husaren-Regiment.
6. Die telegraphische Verbindung von Mézières im Mosel-Thal über Marange nach Roncourt, von dort über Ferme Marengo nach Habonville, von Habonville nach Doncourt, und von hier nach Gravelotte wird ungesäumt hergestellt werden.
7. Das III. Korps hat morgen Kolonnenwege von Habonville nach dem Plateau von Plappeville zu rekognosziren und herzustellen.

8. Die Vorpostenlinien sämmtlicher Korps sind morgen früh, nachdem nunmehr die ersten Arbeiten für fortifikatorische Verstärkung der Cernirungslinie hergestellt, rings um die Festung so weit vorzuschieben, daß überall unmittelbare Berührung unserer Infanterie-Schleichpatrouillen mit der feindlichen Vorpostenlinie stattfindet; jeder Vorpostenkommandeur ist mir dafür verantwortlich, daß er vollständig Auskunft geben kann, wo und wie die feindliche Vorpostenlinie ihm gegenübersteht.

   Es ist meine Absicht, auf diese Weise sämmtlichen auf Vorposten stehenden Truppen Gelegenheit zu verschaffen, in kleinen Patrouillen-Unternehmungen gegen die feindliche Postenlinie die Ueberlegenheit unserer Truppen in der Felddienstausbildung und im Schießen dem Feinde gegenüber zur Geltung zu bringen.

9. Jedes Korps hat in seinem Rayon die bestehenden, wie die Kolonnenwege mit ausreichenden Wegweisern zu versehen und neben der in erster Linie stets fortgehenden fortifikatorischen Verstärkung der Cernirung für Erbauung immer ausreichenderer Hüttenlager Sorge zu tragen.

10. Auf denjenigen Punkten in vorderster Linie, von denen aus vielfach eine so vollständige Einsicht in das Mosel-Thal bei Metz, auf die Festung und die Lager stattfindet, sind seitens der betheiligten Korps permanente (Offiziers-) Beobachtungsposten zu etabliren, von welchen mir täglich morgens und abends die Korps die eingegangenen Meldungen im Original einzusenden haben.

11. Die Erste Armee hat ihre Verbindungslinie vom Mosel-Thal nach dem Plateau auf dem linken Ufer auf der Straße Ars-Moselle nach Gravelotte; die Zweite Armee benutzt hierzu bis jetzt ausschließlich die Straße Novéant—Gorze, wobei vorbehalten bleibt, in den nächsten Tagen die Verbindung der nördlich dislozirten Korps über die Mosel-Brücken unterhalb Metz nach den Eisenbahnstationen von Remilly und Courcelles zu verlegen.

12. Nachrichtlich bemerke ich, daß in den nächsten Tagen in Ars sur Moselle 50 gezogene Zwölfpfünder nebst Bedienungsmannschaft eintreffen werden, welche zur Verstärkung der

Cernirungslinie und demnächst zur Theilnahme am Bombardement von Metz bestimmt sind.

Eine Verwendung dieser und unserer Feldgeschütze zur Bekämpfung der Festungsartillerie von Metz würde vorläufig meinen Absichten nicht entsprechen."

(Folgen unter 13. Bestimmungen über die beantragte Auswechselung von Gefangenen und Verwundeten, welche der Prinz möglichst aus Metz zurückzuerhalten wünscht „bevor das Bombardement und die Noth dort beginnen";

unter 14. Vorkehrungen gegen das Einreißen von epidemischen Krankheiten, und endlich

unter 15. nach Abmarsch der Armee-Abtheilung des Kronprinzen von Sachsen eine etwas veränderte Eintheilung und Ausdehnung der Requisitions-Rayons.)

„Die immer weiter auszusendenden Requisitions-Kommandos dienen zugleich als Rückendeckung der Armee vor Metz."

gez. Friedrich Karl.

Auf der Grundlage dieser neuen Anordnungen nahm in den nächsten Tagen die Cernirung von Metz ihre vorläufig abschließende Ausgestaltung in folgender Weise an (s. Plan und GstW. I. 1390 u. ff.).

1. Am 21. August war die 3. Reserve-Division (abzügl. 1 Batl., 1 Schw. in Pont à Mousson s. oben) aus der Gegend von Failly und Retonfay an die Mosel herangerückt und hatte mit dem Regiment Nr. 19 Malroy, mit dem Regiment Nr. 81, einer Schwadron 1. Reserve-Dragoner-Regiments und einer Batterie Charly besetzt.

Hinter dieser durch die Vorposten gegen das vom Feinde besetzte Bois de Grimont gesicherten Avantgardenstellung bezog das Gros der Division ein Lager zwischen Schloß Buy und Olgy, woselbst General v. Kummer sein Stabsquartier nahm.

2. An dem nämlichen Tage hatte auch das I. Armeekorps seine neuen Stellungen eingenommen.

Von der 1. Infanterie-Division rückte die 1. Brigade in ein Biwak hinter Poix und besetzte mit ihren Vorposten die Höhen westlich von Failly und Servigny auf beiden Seiten der Straße von Metz nach Bouzonville. Das Gros der Division bezog ein Lager zwischen Vremy und Ste. Barbe, östlich von welch letztgenanntem Orte die Korpsartillerie lagerte.

Die 2. Infanterie-Division, welcher insbesondere die Deckung der Eisenbahn und der an derselben errichteten Magazine in Courcelles und Remilly oblag, hielt mit den Vorposten einer hinter Ars Laquenexy aufgestellten Avantgarde, Schloß Aubigny, La Grange aux Bois, Mercy le Haut und das Gelände bis an die Chaussee nach Straßburg besetzt.

Die Verbindung zwischen den beiden Infanterie-Divisionen vermittelte die Kavallerie, von welcher das Dragoner-Regiment Nr. 1 nördlich von Retonfay an der Straße nach Saarlouis, das Dragoner-Regiment Nr. 10 nördlich von Puche an der Straße nach Saarbrücken biwakirten. Feldwachen beider Regimenter wurden bis in die Höhe von Noisseville und Montoy vorgeschoben.

General v. Manteuffel hatte sein Hauptquartier nach Ste. Barbe verlegt.

3. Die Beobachtung des südlichen Vorlandes von Metz lag vorzugsweise der 3. Kavallerie-Division ob, deren 7. Kavallerie-Brigade den Abschnitt östlich der Straße von Metz nach Noméný, die 6. Kavallerie-Brigade das Gelände westlich derselben bewachte. Die Vedettenlinie der Division lehnte sich auf den Höhen nördlich Peltre rechts an die Vortruppen der 2. Division und lief dann mit einer kleinen Einbiegung nach Süden nördlich an Marly vorbei bis zu den Vorposten des VII. Korps.

4. Dieses VII. Armeekorps war zunächst nur mit der 27. Infanterie-Brigade, dem Husaren-Regiment Nr. 15 und drei Batterien bei Ars auf das rechte Mosel-Ufer übergetreten und lagerte mit dem Gros dieser Truppen bei Jouy aux Arches, indeß die Vortruppen von Orly und Polka Ferme aus mit ihrer Postenlinie den Park von Frescati umschlossen und über Tournebride sich bis zur Mosel ausdehnten.

Auf dem linken Mosel-Ufer stand die durch eine Batterie verstärkte 26. Infanterie-Brigade längs des Thalrandes von Jussy bis Ars, welch letzterer Ort stark von ihr besetzt war.

Am 23. August wurde auch die 25. Infanterie-Brigade bis Vaux vorgezogen, indeß die übrigen Truppen des Korps weiter südlich in der Gegend von Ancy lagerten.

5. Das VIII. Armeekorps stand mit der 16. Infanterie-Division und der Korpsartillerie in Lagern westlich des Mance-Thales bei Gravelotte und am Posthaus.

Seine 15. Infanterie-Division hielt den Höhenrücken östlich des Thales besetzt. Sie hatte bei der angeordneten Linksschiebung auch ihre 29. Infanterie-Brigade in erste Linie vorgezogen, und dieselbe besetzte mit zwei Bataillonen die Vorpostenlinie von der Bergnase bei Jussy an der Chaussee (nachts: 1 Kompagnie nach Rozerieulles vorgeschoben) bis an die beim Chausseeknie sich abzweigende Fortsetzung der Römerstraße nördlich Point du Jour. Das Gros der Brigade lagerte bei St. Hubert.

Nördlich an die 29. schloß sich die 30. Infanterie-Brigade; deren Vorpostenlinie im Bois de Châtel Anschluß an das II. Korps nahm; das Gros der Brigade stand bei Moscou Ferme, indeß das 8. Jäger-Bataillon das Thal von Châtel und insbesondere die Ruine besetzt hielt.

6. Die 1. Kavallerie-Division (bei welcher am 24. das Ulanen-Regiment Nr. 8 wieder einrückte, s. oben), bezog am 23. ihr neues Lager bei St. Marcel.

General v. Steinmetz verlegte am 25. sein Hauptquartier von Ars nach Jouy aux Arches auf das rechte Mosel-Ufer.

7. Im Laufe des 23. August hatte das II. Armeekorps mit der 3. Infanterie-Division ein neues Lager bei St. Vincent Ferme rittlings der Straße von Amanvillers über Lorry nach Metz bezogen und vier Bataillone der 6. Infanterie-Brigade (I./14. traf erst am 25. August von Pont à Mousson beim Gros wieder ein, s. oben) eine ziemlich dichte Vorpostenlinie vom Anschlusse an das VIII. Korps im Bois de Châtel über den freien Theil der Hochfläche von Plappeville fort bis in die Waldungen südlich von Saulny gezogen.

Die 4. Infanterie-Division lagerte mit der einen Hälfte bei den Steinbrüchen nördlich von Amanvillers, mit der anderen eine Viertelmeile vorwärts an der Straße nach Woippy. Ein Regiment der 7. Brigade und eine Schwadron Dragoner Nr. 11 standen auf Vorposten in dem Waldgelände von Saulny, Villers les Plenois und Norroy. Die Korpsartillerie des II. Korps biwakirte bei Amanvillers.

8. Das X. Armeekorps hatte sich am 21. August aus der Gegend von Roncourt nach dem Mosel-Thal in Bewegung gesetzt und stand mit der 19. Infanterie-Division vom Thalrande bis an die Eisenbahn, mit der 20. Infanterie-Division in dem Raume zwischen Bahn und Fluß.

Die Vorpostenlinie des Korps zog sich von Norroy an dem Bache entlang, welcher bei den Gehöften Les Tapes vorbei, Olgy gegenüber in die Mosel mündet.

Westlich der Eisenbahn hielt die 38. Infanterie-Brigade mit sechs Zügen Dragoner Nr. 9 und zwei Batterien: Semécourt, Fèves und das Pappelwäldchen an der Römerstraße besetzt; das Gros der Division lagerte hinter der Ferme Frémecourt.

Oestlich der Eisenbahn bildete die 40. Infanterie-Brigade und zwei Batterien eine Avantgarde bei Amelange; vom Gros der 20. Division bei Maizières war ein Bataillon in das Wäldchen beim Schloß Brieux, ein anderes zum Schutze der Brücke von Hauconcourt entsendet.

Das Dragoner-Regiment Nr. 16 biwakirte hinter dem Gehölze nördlich Amelange.

Von der Korpsartillerie hatten die Fußbatterien auf den Höhen von Frémecourt eine das Mosel-Thal weit beherrschende Aufstellung eingenommen, die reitenden Batterien standen im Thale nordöstlich von Semécourt. Das Hauptquartier befand sich in Marange.

9. Gleichzeitig mit der befohlenen Linksschiebung des VIII. und des II. Korps waren auch die beiden Korps zweiter Linie weiter nordwärts gerückt. Vom IX. Armeekorps war die 25. Infanterie-Division nach Pierrevillers, die 18. Infanterie-Division und die Korpsartillerie nach Montois la Montagne und den rückwärtigen Orten bis zur Orne gegangen. Das Jäger-Bataillon Nr. 9 und eine Schwadron hessischer Reiter unterhielten von Auboué und Briey aus einen Patrouillengang nach Norden.

Das III. Armeekorps lagerte mit der 5. Infanterie-Division bei Habonville, mit der 6. Infanterie-Division bei Anoux la Grange und mit der Korpsartillerie an einem noch etwas weiter rückwärts gelegenen Gehölz. (Regiment Nr. 35 und die Zieten-Husaren bei Doncourt.)

10. Die von den Einzelkorps erster Linie innerhalb ihrer Rayons vorgenommenen Befestigungsanlagen waren auf Befehl des Armeekommandos durch den General Biehler auf dem rechten, den Obersten Leuthaus auf dem linken Mosel-Ufer überwacht und in entsprechenden Zusammenhang gebracht.*)

*) Nach Maßgabe ihrer Fertigstellung hat sich offenbar die oben 1—9 nach dem Generalstabswerke gegebene Truppeneintheilung in den Einzelabschnitten etwas verändert.

Auf dem rechten Mosel-Ufer bildeten dieselben vier in sich abgeschlossene Gruppen.

Im Bereich der 3. Reserve-Division waren in erster Linie die befestigten Orte Malroy und Rupigny durch Schützengräben verbunden, und hinter dieser ersten Widerstandslinie wurde der Höhenrücken von Charly durch eine zweite Reihe von Schützengräben und Geschützständen gekrönt, welche sich links an das befestigte Dorf anlehnten und rechts soweit zurückbogen, daß sie ein Vordringen des Feindes im Mosel-Thal flankiren konnten.

Im Bereich der 1. Division bildeten die befestigten und untereinander durch Schützengräben verbundenen drei Orte Failly, Poix und Servigny, gestützt auf Geschützstände westlich Ste. Barbe und bei Château Gras, eine die Straße nach Bouzonville überquerende Sperre.

Die Magazine von Courcelles wurden seitens der 2. Division durch Verschanzungen westlich Laqueneyy gedeckt, welche sich zwischen dem Wege von Pont de Domangeville und dem Walde westlich der Straße auf Ars Laqueneyy ausdehnten.

Als vierte Gruppe endlich zog sich eine zusammenhängende Linie von Verhauen und Schützengräben im Bereich der 27. Brigade von der Orly Ferme über die Polka Ferme nach der Eisenbahnbrücke über die Mosel, welche durch Batterieeinschnitte am Berghange westlich von Augny und nördlich von Jouy aux Arches gestützt wurde.

Auf dem linken Mosel-Ufer schloß sich zunächst die zusammenhängende Verhau- und Schützengräbenlinie des VII. Armeekorps an, welche, am Thalrande nördlich Ars beginnend, über die Orte Vaux und Jussy bis zum Straßenknie westlich Rozerieulles sich hinzog.

Im Bereich des VIII. Armeekorps war der längs des westlichen Thalrandes des Châtel-Baches sich hinziehende Waldstreifen durch Verhaue zu einem Hinderniß umgestaltet, hinter welchem auf etwa 300 Schritt Abstand sich eine zusammenhängende Linie von Schützengräben und Geschützständen von westlich Rozerieulles bis nördlich Châtel erstreckte. Die Ruinen von Point du Jour, St. Hubert und Moscou Ferme bildeten weiter rückwärts die befestigten Stützpunkte dieser Vertheidigungsstellung, welche sich durch einen das Châtel-Thal abschließenden Verhau im Bois de Châtel an die Absperrungsarbeiten des II. Korps anschloß.

Im Bereich dieses II. Armeekorps wurden die Pachthöfe von St. Vincent und St. Maurice, die Ziegelei am Gehölz von Vigneulles, die Dörfer und Höhen am hohen Thalrande von Saulny bis Norroy zur Vertheidigung eingerichtet. Schützengräben sperrten insbesondere die Waldblöße zwischen den beiden erstgenannten Gehöften und die Ränder der verschiedenen Thalschluchten. Ausgedehnte Verhaue zogen sich quer durch den Wald von Saulny und von diesem Orte bis über Villers les Plenois hinaus; ein anderer verband die Ortschaften Plenois und Norroy; an der günstig gelegenen Südspitze des Waldes Les Chesnois wurde ein Batteriestand errichtet.

Die Verstärkungen der Einschließungsfront auf dem linken Mosel-Ufer fanden ihren nördlichen Abschluß in dem vom X. Armeekorps besetzten Gelände.

Die eben erwähnten Verhaue am Hochrande des Mosel-Thales setzten sich zunächst in der Vertheidigungslinie der 19. Division über Fêves nach Semécourt fort; eine doppelte Reihe von Schützengräben überspannte den Raum zwischen und hinter diesen beiden stark befestigten Dörfern. Bei denselben und in der Nähe der Eisenbahn wurden Geschützstände hergestellt.

Die Stellungen der 20. Division bildeten zwei hintereinander liegende Linien; die vordere erstreckte sich von dem mit Geschützeinschnitten versehenen Kirchhof an der Chaussee südlich Maizières bis zum Pachthofe Amelange; die rückwärtige stützte sich auf die befestigten Oertlichkeiten von Maizières und Schloß Brieux.

11. Die bei dem durchweg auf Metz konvergirenden Wegenetze des besetzten Kreises naturgemäß höchst ungünstige Gestaltung der Querverbindungen wurde nach besten Kräften durch Kolonnenwege ergänzt und namentlich auch für genügende Uebergänge über die drei den Cernirungsring durchschneidenden Wasserläufe der Mosel ober- und unterhalb der Festung sowie der Seille Sorge getragen.

Ueber letzteres Flüßchen vermittelten auf der Strecke von Marly bis Sillegny fünf Brücken den Uebergang. Oberhalb der Festung wurden zur Ergänzung der festen Mosel-Uebergänge bei Novéant und Ars mit Hülfe der herangezogenen Pontonkolonnen noch an mehreren anderen Stellen zwischen Arnaville und Ars Kriegsbrücken hergestellt. Auf der unteren Mosel-Strecke erbaute das X. Korps noch

eine stromaufwärts liegende zweite Brücke bei Arganey, um den Umweg über Hauconcourt zu ersparen.

12. Eine die ganze Einschließungslinie umkreisende Telegraphenlinie verband die Hauptquartiere der Armee- und Korpskommandos sowohl untereinander, wie mit den meisten Divisions-Stabsquartieren erster Linie, welche im Uebrigen durch Briefrelais in Verbindung standen.

Rings um das cernirte feindliche Lager waren endlich an allen hochgelegenen günstigen Punkten mit Offizieren besetzte Beobachtungsstationen eingerichtet, von denen aus man mit guten Fernrohren alle Vorgänge auf gegnerischer Seite bei Tage fast ununterbrochen verfolgen konnte.

B. Betrachtungen.

I. Die Direktiven des großen Hauptquartiers vom 19. August vormittags hatten dem „Oberbefehlshaber der Truppen vor Metz" in Bezug auf sein Verfahren dem auf die Festung zurückgegangenen Feinde gegenüber vollkommen freie Hand eingeräumt.

Den Rücken der gegen Châlons und Paris operirenden deutschen „Haupt-Armee" unter allen Umständen gegen die etwa möglichen Unternehmungen der aus dieser Richtung abgedrängten französischen „Rhein-Armee" zu decken, war das von oben gesteckte „militärische Ziel", und jeder für diesen Zweck geeignet erscheinende Weg dem selbständigen Urtheil des Prinzen Friedrich Karl überlassen.

Nur andeutungsweise figuriren im Moltkeschen Befehl von 11 Uhr vormittags: der „unmittelbare Widerstand gegen einen Durchbruchsversuch des Feindes nach Westen" und seine „Einschließung" als die beiden dafür empfohlenen Mittel.

Im prinzlichen Hauptquartier Doncourt ging man von der allerdings wohl auch am nächsten liegenden Annahme aus, daß der gegen seinen Willen durch die Ereignisse des 14., 16. und 18. August an der Fortsetzung seines Abmarsches hinter die Maas verhinderte Oberbefehlshaber der Rhein-Armee es als seine wichtigste Aufgabe betrachten werde, sich diese Möglichkeit wieder zu eröffnen.

Unter diesem Gesichtspunkte die gestellte Aufgabe erwägend, kam es zunächst darauf an, sich die Wege zu vergegenwärtigen, auf welchen der Feind möglicherweise solche Versuche werde unternehmen können.

Versetzte man sich zu dem Ende im Geiste auf die französische Seite, so mußte — trotz der in den Moltkeschen Direktiven ausgesprochenen Ansicht, daß man sich deutscherseits einem feindlichen Durchbruche „auf dem linken Mosel-Ufer mit den sechs zurückbleibenden Korps auf dem gestern eroberten Höhenrücken (von Point du Jour bis Roncourt) werde widersetzen können" — doch die Wahl gerade dieser Richtung seitens des Marschalls Bazaine, schon um deswillen als höchst unwahrscheinlich erscheinen, weil der feindliche Feldherr ja an den vorhergehenden Tagen, unter zweifellos viel günstigeren Vorbedingungen bereits auf dieselbe — verzichtet hatte!

Lagerten sich doch jetzt auch einem solchen Vorbruche aus der innehabenden Stellung auf der südlichen Hälfte längs der Straße auf Gravelotte nicht nur das vom deutschen Gegner beherrschte schwierige Hinderniß des Châtel-Thales, sondern weiterhin dann noch die Abschnitte des Mance- und Gorze-Baches quer vor, welche ein rasches Ueberrennen der Vertheidigung mit überlegenen Kräften fast unmöglich machen und so der deutschen Führung die Zeit verschaffen mußten, dem Durchbruche von Süden und Norden her in die Flanken zu stoßen.

Nicht viel günstiger standen die Dinge für die Franzosen aber auch auf der nördlichen Hälfte der von den Deutschen gewonnenen Stellung, zu deren Angriff man sich jetzt nur aus den von den deutschen Vortruppen bereits besetzten Walddefileen (um Saulny) heraus und nur im wirksamsten konzentrischen feindlichen Feuer hätte entwickeln und somit abermals auf rasche Fortschritte hätte verzichten müssen, die dazu noch an dem später zu überschreitenden Orne-Flüßchen einen neuen Aufenthalt gefunden haben würden.

Was in Bezug auf französische Durchbruchspläne in den Richtungen auf Gravelotte, Amanvillers und St. Privat, das galt weiterhin erst recht von einem solchen Plan in Richtung über Ars auf Pont à Mousson, der sich nur zu einem fortgesetzten Defileegefecht gestaltet, also gleichfalls alle Bewegungen nur verlangsamt haben würde.

In all diesen Richtungen stellten sich einem französischen Ausbruche so bedeutende Geländehindernisse entgegen, daß man schon um deswillen deutscherseits solche Unternehmungen nicht zu fürchten, aber auch kaum — zu erwarten brauchte.

So blieb auf dem linken Mosel-Ufer die Gefahr eines feindlichen Durchbruches im Grunde nur auf die Richtung über Maizières auf Diedenhofen beschränkt und aus mancherlei Gründen auch zunächst

nicht gerade unwahrscheinlich; zumal nachdem in Erfahrung gebracht war, daß die französischen Hauptkräfte sich besonders im Nordtheil des verschanzten Lagers enger zusammengeschoben zeigten.

Allerdings konnte die Mißlichkeit eines mehrtägigen Marsches an den neutralen Grenzen von Luxemburg und Belgien entlang und an der nahen Flanke eines rührigen Feindes vorbei der französischen Heeresleitung nicht entgangen sein; immerhin boten sich einem Durchbruchsversuche nach Norden in der Eisenbahn Diedenhofen—Mézières—Sedan und in den an der einzuschlagenden Marschstraße gelegenen kleinen Festungen auch wieder gewisse mehr oder weniger bestechende Vortheile.

Vor Allem mochte schließlich ein solcher Versuch noch durch den Umstand besonders verführerisch erscheinen, daß zur Zeit sowohl auf dem linken wie auf dem rechten Mosel-Ufer die Straßen auf Diedenhofen vom Feinde noch nicht besetzt waren, somit die Möglichkeit nicht ausgeschlossen gelten mußte, dem Gegner vielleicht einen genügenden Vorsprung nach der Maas abgewinnen zu können.

Je mehr man sich nun aber doch zweifellos im Hauptquartier Doncourt in der Verfassung erachtete, gerade einem solchen feindlichen Versuche mit den auf dem linken Mosel-Ufer versammelten Hauptkräften rechtzeitig entgegentreten und damit dem Gegner wahrscheinlich das Schicksal einer „Abdrängung über die Grenze" bereiten zu können, desto näher lag es, auch auf französischer Seite ähnliche Berechnungen vorauszusetzen und just deshalb die Eventualität eines Durchbruchsversuches in der entgegengesetzten Richtung, nach Süden, mindestens nicht ganz außer Ansatz zu lassen.

Freilich am rechten Mosel-Ufer selbst entlang, in Richtung auf Pont à Mousson, stellten sich solchem Versuche von französischer Seite dieselben Bedenken entgegen, welche schon die Wahl dieser Richtung auf dem linken Ufer für wenig wahrscheinlich hatten erachten lassen.

In Richtung auf Nomény und Château Salins (bezw. weiter Nancy!) aber begünstigten nicht nur die Straßen- und Geländeverhältnisse eine Entwickelung großer Massen aus Metz in nicht zu unterschätzendem Grade, sondern das Gelingen eines solchen Vorstoßes bedrohte die deutsche Heeresleitung namentlich auch dadurch mit ganz besonderen Unzuträglichkeiten, als damit ihre wichtigsten Verbindungslinien quer durchschnitten und zum Mindesten schwere Unordnungen im Rücken der Armee erzeugt werden mußten.

Es kam hinzu, daß bei der augenblicklichen Vertheilung der verfügbaren deutschen Kräfte eine Unterstützung der Truppen des rechten Mosel-Ufers vom linken her annoch nur über die Brücken von Ars und Novéant, eine flankirende Einwirkung auf den Feind aber erst nach Ueberschreitung der steilen Uferberge und (wahrscheinlich auch) der Seille möglich werden konnte, und daß endlich selbst die Rechtzeitigkeit, sowohl eines Sichvorlegens (zwischen Mosel und Maas), wie eines Sichanhängens an die durchgebrochene französische Armee bei wesentlich vergrößerten Raum- und schwierigen Geländeverhältnissen auch mehr und mehr von Zufälligkeiten abhängig werden mußte.

Trotzdem, daß bei der Wahl dieser südlichen Richtung für seinen Durchbruch der Abstand des Marschalls Bazaine von der Armee von Châlons sich, statt zu verkleinern, zunächst nur vergrößerte; trotzdem, daß die durchbrechende Armee Gefahr lief, spätestens nach einigen Tagen zwischen die verfolgende Armee des Prinzen Friedrich Karl und die kehrtmachende Armee des Kronprinzen von Preußen zu gerathen: konnte doch die Aussicht, sich in dieser Richtung vielleicht dennoch nach dem mittleren Frankreich durchwinden oder durchschlagen zu können, dem französischen Oberfeldherrn immer noch erfolgversprechender erscheinen, als die Hoffnung, sich im nördlichen Bogenmarsche dem Einflusse des Gegners zu entziehen.

Bekanntlich haben sich nachträglich gewichtige Stimmen für die Durchführbarkeit eines solchen Unternehmens (selbst noch zu einem späteren Zeitpunkte) ausgesprochen, und es ist allerdings nicht zu verkennen, daß, da nach Süden die Räume sich erweiterten, die sich nach Norden verengten: der geschickten Operation sowohl der Rhein-, wie der Armee von Châlons in jener Richtung ein wesentlich freierer Spielraum geboten gewesen wäre als in der letzteren!

Man brauchte sich auf deutscher Seite zur Stunde noch nicht in die letzten Ausläufer dieser Kombination zu vertiefen, um sich sagen zu können, daß, die der „Cernirungs-Armee" gestellte Aufgabe ihre oberste Führung zu einer sehr ernsten Rechnung auch mit dieser Möglichkeit nöthige und jedenfalls mußte: so lange man von der Auffassung ausging, daß die „Wiedereröffnung seiner Verbindungen mit dem Innern Frankreichs" die Hauptsorge des Marschalls Bazaine bilde und bilden müsse, so lange auch jedenfalls seiner möglichen Ausbruchsrichtung gegen Süden im deutschen Hauptquartier eine höhere Bedeutung beigelegt werden als derjenigen — nach Osten!

II. Vergegenwärtigen wir uns die Schlußfolgerungen, welche man unter obwaltenden Umständen aus diesen Betrachtungen zu ziehen hatte.

Im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl war man — und nicht mit Unrecht! — der Ueberzeugung, daß die auf Metz zurückgegangene, wie man bald sicher erfahren sollte, gesammte feindliche Rhein-Armee, trotz ihrer Niederlage vom 18. August, voraussichtlich doch in einigen Tagen wieder schlagfähig sein werde, und daß man selbst sich deshalb auf baldige neue Waffenbegegnungen gefaßt halten müsse.

Da man gleichzeitig — ob auch jetzt mit Recht, lassen wir dahingestellt (s. 1. B. V) — von der Ansicht ausging, daß man unter den thatsächlich vorliegenden Verhältnissen nicht in der Lage sei, die Initiative zu solcher „Erneuerung des Kampfes" zu ergreifen, so konnten sich die eigenen Vorbereitungen nur einestheils auf die Maßnahmen für eine erfolgversprechende Abwehr feindlicher Durchbruchsunternehmungen, anderentheils auf die Bereitschaft beziehen, gelungenen Durchbruchsversuchen des Gegners durch geeignete Gegenoperationen entgegenzutreten.

Da man weiter zur Zeit nur auf dem linken Mosel-Ufer in der Verfassung war, gegnerischen Vorstößen gegen Westen in ausreichender Weise sich direkt entgegenstellen zu können, so trat gegenüber den anderen möglichen Richtungen zunächst die indirekte (operative) Gegenwirkung in den Vordergrund der zu treffenden Maßnahmen, und wie wir gesehen haben, wurden für diesen Zweck ja denn auch bereits in den Mittagsstunden des 19. August das III. und IX. Armeekorps sowie die 1. Kavallerie-Division verfügbar gestellt.

Als wirksamstes Mittel für die gestellte Aufgabe der „Rückendeckung der gegen Châlons—Paris operirenden Haupt-Armee" ergab sich aber doch aus all diesen Abwägungen schließlich nur: die möglichst vollständige Cernirung der feindlichen Rhein-Armee in dem verschanzten Lager von Metz auch schon um deswillen, weil allein auf diesem Wege die Möglichkeit geboten war, die zur Zeit dem Feinde überlassene Initiative, mindestens bis zu einem gewissen Grade durch Beschränkung seiner Bewegungsfreiheit wieder an sich zu reißen.

Wie günstig auch die operativen Aussichten der prinzlichen Armee sich für den inen Fall zu gestalten versprachen, wenn die feindliche Armee versuchte, über Diedenhofen auf die untere Maas dem viel-

leicht entgegen operirenden Marschall Mac Mahon die Hand reichen zu wollen (s. oben): es blieb doch immer fraglich, ob der Gegner so verfahren werde.

Wenn er das aber nicht that, so mußte schon jede andere, auf dem rechten Ufer eingeschlagene Ausbruchsrichtung die deutschen Chancen wesentlich herabmindern, und wenn er gar bei Metz stehen blieb, so gab es thatsächlich gar kein anderes Mittel, ihn unschädlich zu machen, als wieder nur — seine ständige Einschließung.

So war es nicht nur vollkommen gerechtfertigt, sondern schlechthin die richtigste Maßregel, daß man im Hauptquartier Doncourt dieses „militärische Endziel" gleich von Hause aus ins Auge faßte und nur, bis dasselbe erreicht war, sich bereit hielt, feindlichen Durchbruchsversuchen durch eine entsprechende Gegenbewegung entgegenzutreten.

Es war nothwendig, schon hier ausführlicher auf diese Frage einzugehen, weil von verschiedenen Seiten und noch neuerdings wieder von dem geistvollen Verfasser der „Ursachen der Siege und Niederlagen im Kriege 1870", dem russischen General Woide, das Verfahren des Prinzen Friedrich Karl vor Metz als mit den Moltkeschen An- und Absichten im Widerspruch stehend erachtet worden ist, und namentlich dieser letzgenannte Autor das Bestreben des Prinzen: dem Gegner vom Moment der vollendeten Einschließung ab auch unbedingt jeden Durchbruch (auch nach Norden!) zu verwehren, als eine „auf falscher Grundlage ruhende Auffassung der strategischen Lage" bezeichnet (s. Woide II. Bd. S. 153 u. ff.).

Wir werden später bei Besprechung der möglichen französischen Pläne und ihrer Durchführung in der Schlacht von Noisseville auf diese Auffassungen zurückkommen, wollen aber doch gleich hier unserer Ansicht dahin Ausdruck geben, daß

wie General v. Moltke (nach unseren früheren Erörterungen) keinen Augenblick angestanden hat, an die Stelle der „neutralen Grenze" die „Festung Metz" zu setzen, als sich ihm durch feindliche Fehler die günstige Gelegenheit geboten hatte, den Gegner mindestens in dieser letzteren Richtung von seinen Verbindungen auf Paris abzudrängen: so es sicherlich auch jetzt nicht „im Geiste der Moltkeschen Strategie" gelegen hätte, behufs einer Jagd nach einem vielleicht erreichbar erscheinenden größeren Erfolge den immerhin großen Vortheil aufs Spiel zu setzen, den man sicher erreicht hatte!

Unseres Erachtens hätte solche „Strategie" doch allzusehr an das Sprichwort vom „Spatz in der Hand und der Taube auf dem Dach" erinnert, und wir können deshalb dem Prinzen-Oberbefehlshaber durchaus nachfühlen, daß er lieber „hielt, was er hatte", als daß er „nach dem griff, was er etwa bekommen könnte."

Das bedingt noch nicht, daß man mit allen Einzelheiten seiner Cernirungsanordnungen durchaus einverstanden sein müsse!

III. Die aus der Betrachtung dessen, was der Gegner allenfalls werde unternehmen können, gezogene Schlußfolgerung, daß man allen seinen Absichten am erfolgreichsten durch seine volle Einschließung in Metz werde begegnen können, ließ sich, wie die Verhältnisse am 19. abends lagen, jedenfalls nur nach und nach in die That übertragen.

So handelte es sich denn weiterhin darum, sich über die zweckmäßigste Reihenfolge der zu thuenden Schritte schlüssig zu machen und sich darin einerseits durch den Grad der drohenden Gefahr für die „Haupt-Armee", andererseits durch die Bereitschaft der eigenen Mittel, um dieser Gefahr zu begegnen, leiten zu lassen.

Auch ohne die Moltkeschen Direktiven mußte es naheliegen, daß die erste Sorge sich der Absperrung der feindlichen Durchbruchswege nach Westen zuzuwenden habe; als zweiter Schritt hätte sich dann auf Grund unserer oben angestellten Betrachtungen die Verlegung der Ausfallspforte nach Süden und erst in dritter Linie die Abschließung auch nach Norden und endlich nach Osten als angezeigt erwiesen.

Unter dem Gesichtspunkte der verfügbaren Mittel ergab sich — sehr glücklich — diese Folgeordnung im vorliegenden Falle aber auch gewissermaßen von selbst.

Die Absperrung gegen Westen war ja thatsächlich bereits durchgeführt; zur Absperrung gegen Süden bezw. Südosten (Straßen auf Pont à Mousson, Noméný, Château Salins und Courcelles—Remilly) aber wußte man für den 20. August früh das I. Armeekorps, auf Grund schon ergangener Befehle, im Anmarsch auf die Brücke von Novéant und die Reserve-Division Kummer (von Retonfay) im Anmarsch zur Ablösung jenes Korps nach der Gegend von Courcelles-Nied.

So bedurfte es nur des Befehls an diese Truppentheile, sich an den erreichten Punkten, im Bogen von gegenüber Ars a. Mosel über Marly a. Seille, Peltre, Ars Laquenexy bis in die Gegend von Montoy,

festzusetzen und dahinter in geeigneter Weise fortifikatorisch einzurichten, um in den Nachmittagsstunden des 20. August auch diese etwaige Ausfallsrichtung des Feindes mit zunächst ausreichenden Kräften verlegen zu können.

Seitens der Kavallerie der mit dieser Waffe reichlich ausgestatteten Division Kummer hätte mittlerweile (etwa mit 8 von den verfügbaren 16 Schwadronen) die Beobachtung der nach Osten führenden Straßen auf Saarbrücken und Saarlouis so lange übernommen werden können, bis dieselbe (gleichfalls noch im Laufe des 20. August) hierin von der (zur Zeit in Coin bei Cuvry stehenden) 3. Kavallerie-Division abgelöst und dann weiterhin zur Ueberwachung der Straßen des nördlichen rechten Mosel-Ufers (auf Bouzonville und Diedenhofen) verfügbar geworden wäre.

Gleichzeitig mit diesen Maßnahmen für die Schlagung des rund 30 km messenden Ostbogens der Cernirung (von Montoy weiter über Noisseville, Failly bis Malroy a. d. Mosel) auf dem rechten Mosel-Ufer mußte und konnte sich dann aber auch noch an diesem 20. August früh die Absperrung der nördlichen linken Mosel-Ufer-Straßen durch Infanterie des X. Korps vollziehen und so auch der etwa 20 km messende Westbogen von Ars a. d. Mosel über Vaux, Point du Jour, Châtel, Saulny, Ladonchamps bis Malroy gegenüber, am linken Ufer geschlossen werden.

Die Einschließung der französischen Armee in Metz wäre auf diese Weise am 20. August abends mit Ausnahme derjenigen Richtung vollendet gewesen, nach welcher hin man deutscherseits am besten in der Lage war, einem etwaigen Durchbruche auf operativem Wege entgegenzutreten!

Um dann auch diese Lücke endgültig zu sperren, bedurfte es nur der Herstellung einer ausreichenden Brückenverbindung vom linken zum rechten Flußufer unterhalb Metz, nach deren Fertigstellung mindestens ein Armeekorps (bis g. F. drei Divisionen) aus der zunächst durch die drei Korps Nr. II., III. und IX., sowie die 1. Kavallerie-Division gebildeten „operativen Reserve" der Cernirungs-Armee zur Ablösung des kavalleristischen Beobachtungsbogens auf das rechte Mosel-Ufer überzuführen gewesen wäre.

IV. Wir geben im Nachstehenden das vergleichende Bild zwischen der thatsächlich durchgeführten und der hier vorgeschlagenen

Ausgestaltung der Cernirung, wie dieselbe nach den durch prinzlichen Befehl vom 22. August 5 Uhr nachmittags angeordneten (kleinen) Verschiebungen sich darstellt, bezw. nach den diesseitigen Vorschlägen (bereits am 21. früh) sich hätte darstellen können.*)

Thatsächliche Vertheilung:	Anderweitige Vertheilung:
A. Auf dem rechten Mosel-Ufer.	
1. Abschnitt: von der Eisenbahnbrücke nördlich Ars a. d. Mosel über Frescaty bis zur Seille nördlich Marly; 6 km.	
27. Inf. Brig. 6 Batl. Huf. Nr. 15. 4 Schw. 3 Batt. Nr. 7. 18 Gesch. Summe 6 Batl., 4 Schw., 18 Gesch.	1. Inf. Brig. 6 Batl. Drag. Nr. 1. 4 Schw. 1. Abth. Nr. 1. 24 Gesch. Summe 6 Batl., 4 Schw., 24 Gesch.
2. Abschnitt: von Marly a. d. Seille über Peltre bis in die Gegend nordöstlich Mercy le Haut; 8 km.	
3. Kav. Div.**) 16 Schw., 6 Gesch. Summe — Batl., 16 Schw., 6 Gesch.	2. Inf. Div. 12 Batl., 4 Schw., 24 Gesch. Dahinter als Reserve auch für den 1. Abschnitt: 2. Inf. Brig. 7 Batl. Korpsart. I. A. K. 36 Gesch. Summe 19 Batl., 4 Schw., 60 Gesch.
3. Abschnitt: von Mercy le Haut (ausschl.) über Colombey bis zum Thal von Montoy (einschl.); 6 km.	
Südlicher Theil: von der großen Straße nach Château Salins bis Colombey (einschl.): 2. Inf. Div. { 3 Batl. Avantgarde. 9 Batl., 24 Gesch. Hauptstellung bei Laquenexy. Nördlicher Theil: rittlings der großen Straße auf Saarbrücken: Drag. Nr. 10. 4 Schw. Summe 12 Batl., 4 Schw., 24 Gesch.	3. Reserve-Division. { Komb. Linien-Inf. Brig. 6 Batl., 2 Schw. als Reserve (bei Laquenexy auch für den 2. oder 4. Abschnitt: 3 Landw. Div. 12 Batl., 6 Schw., 36 Gesch. (abz. 8 Schw. f. 5. Absch.) Summe 18 Batl., 8 Schw., 36 Gesch.
Somit: in dem südlichen und südöstlichen Theile des Ostbogens auf 20 km:	

*) Der Uebersichtlichkeit wegen sind in der nachfolgenden Zusammenstellung kleine Entsendungen (Batl. in Pont à Mousson und dergl.) außer Ansatz gelassen worden.

**) Der linke Flügel der Division griff nördlich Marly bis zur Straße auf Pournoy la Chétive auf das linke Seille-Ufer über.

Zusammen:	Zusammen:
18 Batl., 24 Schw., 48 Gesch.	43 Batl., 16 Schw., 120 Gesch.

4. Abschnitt: von Montoy (ausschl.) über Noisseville—Servigny bis Failly (einschl.); 5 km.

Südlicher Theil rittlings der großen Straße auf Saarlouis: Drag. Nr. 1. 4 Schw. Nördlicher Theil: von Noisseville bis Failly: 1. Inf. Div. { 1. Inf. Brig. Avantg. 6 Batl. Rest u. Korpsart. I. A. K. Gros 7 Batl., 60 Gesch.	Anfänglich: 3. Kav. Div. — Batl., 16 Schw., 6 Gesch. Später noch: eine Division, Fuß. Abth. Korpsart. } II. A. K. 12 Batl., 4 Schw., 48 Gesch.
Summe 13 Batl., 4 Schw., 60 Gesch.	Summe 12 Batl., 20 Schw., 54 Gesch.

5. Abschnitt: von Failly (ausschl.) bis zur Mosel bei Malroy; 5 km.

3. Res. Div. (abz. 8 Schw. vor Diedenhofen.) 18 Batl., 8 Schw., 36 Gesch.	Anfänglich: 8 Schw. der 3. Res. Div. Später noch: eine Division, reit. Abth. Korpsart. } II. A. K. 13 Batl., 4 Schw., 36 Gesch.
Summe 18 Batl., 8 Schw., 36 Gesch.	Summe 13 Batl., 12 Schw., 36 Gesch.

Somit: in dem nordöstlichen und nördlichen Theil des Ostbogens auf 10 km.

Zusammen:	Zusammen:
31 Batl., *) 12 Schw., 96 Gesch.	25 Batl., 32 Schw., 90 Gesch.

Gesammtstärke auf dem rechten Mosel-Ufer auf 30 km:

49 Batl., 36 Schw., 144 Gesch.	**68 Batl., 48 Schw., 210 Gesch.**

B. Auf dem linken Mosel-Ufer.

1. Abschnitt: von Ars a. d. Mosel über Vaux bis zum Straßenknie westlich Rozerieulles (ausschl.); 4 km.

VII. Armeekorps { 26. Inf. Brig. 6 Batl. / 1 Batt. 6 Gesch. } in Stellung. Dahinter in Reserve: 25. u. 28. Inf. Brig. 13 Batl., 24 Gesch. Hus. Nr. 8. 4 Schw. Korpsart. 36 Gesch.	13. Inf. Div. 13 Batl., 4 Schw., 24 Gesch. Korpsart. VII. A. K. 36 Gesch.
Summe 19 Batl., 4 Schw., 66 Gesch.	Summe 13 Batl., 4 Schw., 60 Gesch.

*) Davon 12 Landwehr.

2. Abſchnitt: von Rozerieulles über Point du Jour und Châtel bis ins Bois de Châtel; 4 km.

VIII. Armeek.	15. Inf. Div. in Hauptſtellung 13 Batl., 4 Schw., 24 Geſch. 16. Inf. Div. in Reſerve: 12 Batl., 4 Schw., 24 Geſch. Korpsart. VIII. A. K. 42 Geſch.	15. Inf. Div. 13 Batl., 4 Schw., 24 Geſch. Korpsart. VIII. A. K. 42 Geſch. Dahinter als Reſerve auch für den 1. Abſchnitt bei Gravelotte: 14. Inf. Div. 12 Batl., 4 Schw., 24 Geſch.
	Summe 25 Batl., 8 Schw., 90 Geſch.	Summe 25 Batl., 8 Schw., 90 Geſch.

Somit: zur Sperrung der Straßen nach Süden und Weſten des Weſtbogens auf 8 km:

Zuſammen:	Zuſammen:
44 Batl., 12 Schw., 156 Geſch.	38 Batl., 12 Schw., 150 Geſch.

3. Abſchnitt: vom Bois de Châtel bis zur Höhe nördlich Saulny; 5 km.

3. Inf. Div. 13 Batl., 4 Schw., 24 Geſch. von der 4. Inf. Div. 3 Batl., 1 Schw. Dahinter als Reſerve: Reſt der 4. Inf. Div. 9 Batl., 3 Schw., 24 Geſch. Korpsart. des II. A. K. 36 Geſch.	16. Inf. Div. 12 Batl., 4 Schw., 24 Geſch. (Dahinter als Reſerve: die „mobile Reſerve" von 2 Armeekorps und 1 Kav. Div. ſ. nachſtehend.)
Summe 25 Batl., 8 Schw., 84 Geſch.	Summe 12 Batl., 4 Schw., 24 Geſch.

4. Abſchnitt: von der Höhe bei Saulny über das Bois de Woippy, Château Ladonchamps bis zur Moſel; 7 km.

X. Armeekorps.	X. Armeekorps.
Summe 25 Batl., 8 Schw., 84 Geſch.	Summe 25 Batl., 8 Schw., 84 Geſch.

Somit: zur Sperrung der Straßen nach Nordweſten und Norden des Weſtbogens auf 12 km:

50 Batl., 16 Schw., 168 Geſch.	37 Batl., 12 Schw., 108 Geſch.

Somit Geſammtſtärke des Weſtbogens auf dem linken Moſel-Ufer auf 20 km:

94 Batl., 28 Schw., 324 Geſch.	**75 Batl., 24 Schw., 258 Geſch.**

Während auf dieſe Weiſe in der eigentlichen Cernirungsfront nach beiden Vertheilungsentwürfen: 143 Bataillone, 64 (bezw. 72) Schwadronen und 468 Geſchütze verwendet wurden, und hinter der-

selben in dem III. und IX. Infanteriekorps (abzüglich der [„angenommener“ Maßen an Stelle der thatsächlich dafür verwendeten 8 Schwadronen der Division Kummer] zur Beobachtung von Diedenhofen mit 8 Schwadronen, 6 Geschützen abgetrennten hessischen 25. Kavallerie-Brigade!) und der 1. Kavallerie-Division: noch 48 Bataillone, 44 (bezw. 36) Schwadronen und 180 (bezw. 174) Geschütze als mobile Reserven verfügbar blieben, unterscheiden sich beide Anordnungen durch die vorgeschlagene Verschiebung der Kräfte: um 19 Bataillone, 66 Geschütze gleich von Hause aus vom linken auf das rechte Mosel-Ufer.

Innerhalb des so verstärkten Ostbogens auf dem rechten Mosel-Ufer selbst tritt infolgedessen die Besetzung des südlichen Theiles (von Ars über Peltre bis Montoy): um 25 Bataillone, 72 Geschütze stärker, die (vollendete) Besetzung des nördlichen Theiles (von Montoy bis Marly) dagegen: um 6 Bataillone, 6 Geschütze schwächer (dafür um 20 Schwadronen stärker und nur mit Linieninfanterie!) auf, als in der thatsächlich durchgeführten Vertheilung.

Auf der — wie wir sehen werden — das Hauptobjekt des französischen Angriffes am 31. August bildenden Vertheidigungsfront: Noisseville—Failly (s. oben: 4. Abschnitt A.) erscheint endlich die deutsche Defensive nur um 1 Bataillon, 6 Geschütze schwächer und um 16 Schwadronen stärker, als das in Wirklichkeit der Fall war. In der südlichen Flanke dieses feindlichen Angriffes aber stehen diesseits der Seille, statt jetzt — einschließlich der später dorthin noch mit 1 Batterie und 1 Schwadron entsendeten 28. Infanterie-Brigade — 18 Bataillone, 21 Schwadronen und 42 Geschütze, dann 37 Bataillone, 12 Schwadronen und 96 Geschütze!

Jedes etwaige Bedenken in nördlicher Richtung würde aber zweifellos durch eine alsbaldige Verlegung der 25. (hessischen) Division mit 10 Bataillonen, 30 Geschützen aus der mobilen Reserve des linken Ufers über die Brücke von Hauconcourt auf das rechte Mosel-Ufer etwa in die Gegend von Vigy vollkommen beschwichtigt und gleichzeitig damit die Vertheidigung des Ostbogens (von jetzt 49 Bataillonen und 144 Geschützen) auf zusammen 78 Bataillone, 48 Schwadronen und 240 Geschütze verstärkt worden sein.

Für die Absperrung der feindlichen Ausfallsrichtungen auf dem linken Ufer waren dann immer noch: 75 Bataillone, 24 Schwadroneu und 258 Geschütze in der eigentlichen Cernirungslinie, gestützt auf die

an der Linie Amanvillers—St. Privat—Roncourt—Pierrevillers—Hauconcourt bereitstehende mobile Reserve von noch 38 Bataillonen, 28 Schwadronen und 138 Geschützen verfügbar. Angesichts der erörterten Schwierigkeiten für die Entwickelung irgend bedeutenderer Kräfte auf diesem Ufer, aus der Festung heraus gegen Westen und Nordwesten, wird man einräumen müssen, daß diese 113 Bataillone, 52 Schwadronen und 396 Geschütze jeder Gefahr nach dieser Seite gewachsen erscheinen konnten.

Es muß dem Leser überlassen bleiben, die Vor- und Nachtheile der beiden vorgeführten Cernirungs-Anordnungen gegeneinander abzuwägen. (Bezüglich der „operativen Reserve" s. später.)

V. Der Einschließungsring, wie er sich nach dem Vorhergehenden aus den beiden Uferbogen von bezw. 30 und 20 km Ausdehnung zusammensetzte, war durch das Bestreben bestimmt worden, die Truppe zur Vermeidung nicht gewollter, entscheidender Zusammenstöße außerhalb des wirksameren Bereichs des feindlichen Festungsgeschützes zurückzuhalten, dabei aber doch auch den Gegner auf den engstmöglichen Raum einzuschränken.

Für die Abgrenzung der Einzelabschnitte innerhalb der beiden durch den Mosellauf getrennten Halbbogen hatten einestheils die vom Centrum auslaufenden wichtigsten Radial-Straßen, anderentheils die eine Flankenanlehnung für die bezüglichen Sperrstellungen dieser Straßen bietenden größeren Radial-Thäler den entsprechenden Anhalt gegeben (s. Plan).

Nach der durch diese letztgenannten Verhältnisse bedingten Frontbreite und nach der Bedeutung, welche man der zu sperrenden Richtung beilegen zu müssen geglaubt hatte (s. I.), war schließlich die für jeden solchen Abschnitt als nothwendig erachtete Truppeneinheit festgestellt worden.

Wir haben gesehen, daß die Breitenausdehnung dieser Einzelabschnitte zwischen 4 bis 8 km variirte, und daß durchschnittlich auf einen Kilometer Widerstandslinie: rund 2000 Gewehre als Besatzung gerechnet waren.*)

Die nöthige „Einrichtung" innerhalb jedes Abschnittes, insofern darunter die Wahl und Herstellung einer geeigneten Sperrstellung, die Vorschiebung von Vorposten und die Fürsorge

*) Auf 50 km: 143 Bataillone à 700 Gewehre im Durchschnitt. (Kriegsgesch. Einzelschriften Nr. 11 S. 633.)

für rückwärtige Unterkunft zu verstehen ist, war dann aber auf Grund nur „allgemeiner Gesichtspunkte“ (s. A. Disposition vom 19. August abends 11 Uhr) den bezüglichen Abschnittskommandeuren nach eigener Bestimmung überlassen.

Nur in die Befestigungsanlagen sollte durch die beiden höheren Ingenieuroffiziere der Armee auf jedem Ufer der nöthige Zusammenhang gebracht werden, ohne daß jedoch dabei wohl an einen fortifikatorischen Ausbau des vollen Kreises von 50 km Peripherie im Sinne einer geschlossenen ununterbrochenen Kontravallation alter Zeiten gedacht worden wäre.

So sehen wir denn diese „Form der Cernirung“ thatsächlich auch nur da angewendet, wo die Geländeverhältnisse des Einzelabschnittes eine solche Vollabsperrung besonders erleichtern; indeß an anderen Stellen die nur gruppenartig zusammengehaltenen Feldanlagen ausgedehnte Strecken unbefestigt zwischen sich liegen und den Zwischenraum nur durch Kavallerie beobachten lassen.

Innerhalb jedes Abschnittes richtet sich dann aber weiterhin die befestigte Sperrlinie selbst lediglich nach den sich bietenden, den „Defensivzweck“ der Anlage möglichst begünstigenden Oertlichkeiten und legt sich infolgedessen in einzelnen Abschnitten der feindlichen Vorpostenlinie ganz nahe gegenüber, während sie in anderen Abschnitten sich auf theilweise sehr weiten Abstand von derselben entfernt hält.

Der Form einer nahezu vollkommenen Kontravallation begegnen wir auf dem linken Mosel-Ufer von Vaux ab über Jussy, Point du Jour, durch die Bois de Châtel und de Vigneulles über Saulny bis in die Gegend von Villers les Plenois und von da, wenn auch nicht in gleich scharf ausgesprochener Weise in der Absperrungslinie des X. Korps über Semécourt bis Amelange an der unteren Mosel.

Dem gegenüber stehen auf dem rechten Mosel-Ufer die selbständigen vier Gruppen: im Abschnitt der Division Kummer bei Charly, der 1. Infanterie-Division bei Servigny, der 2. Division bei Laquenexy und der 27. Infanterie-Brigade bei Orly Ferme.

Zwischen der Gruppe der Reserve- und der 1. Division beträgt der unbefestigte Zwischenraum nur 2 km; zwischen der 1. und 2. Division steigt er schon auf 8 km und zeigt endlich zwischen der 2. Division und 27. Brigade eine offene Lücke von 13 km Luftlinie!

Während im Bereich des VII., VIII. und II. Armeekorps die Sperrstellungen durchschnittlich nur einen Abstand von den feind-

lichen Vorposten von etwa 2 km, diejenigen im Bereich der Reserve- und 1. Division, sowie der 27. Infanterie-Brigade nur von etwa 3 km aufweisen, tritt die Hauptstellung des X. Korps auf 5 bis 6 km, die der 2. Division auf 7 bis 8 km vom Feinde zurück.

Aus der Lage der Sperrstellung ergiebt sich die Unterkunft der für ihre Besetzung bestimmten Truppeneinheiten der Gesammtabschnitts-Besatzung, meist in Hüttenlagern (oder Biwak) dicht dahinter.

Wo die Absperrung den Charakter der Kontravallation angenommen hat, basirt naturgemäß die „geplante Defensive" auf der direkten Unterstützung naher Reserven; wo sie gruppenweise geschlossen auftritt, ist der Widerstand auf das indirekte Eingreifen beweglicher Reserven (in womöglich flankirenden Gegenstößen) begründet. Dem entsprechend weist die Unterkunft der Gesammtabschnitts-Besatzung dort bevorzugtermaßen eine flügelweise Vertheilung selbständiger Untereinheiten (Brigaden, Regimenter) nebeneinander, hier eine treffenweise Dislokation derselben hintereinander auf.

Die den Abschnittskommandeuren in der Wahl ihrer Hauptsperrstellung und der dadurch bedingten Unterbringung ihrer Truppe eingeräumte Selbständigkeit, ließ sich nicht in gleichem Maße auch auf das von ihnen in Anwendung zu bringende Vorpostensystem ausdehnen.

Obgleich dasselbe naturgemäß in erster Linie von diesen beiden Faktoren abhängt, machten sich auf dasselbe gleichzeitig auch Anforderungen der „Cernirung" geltend, deren Eigenart gerecht zu werden, sich nicht überall als leicht erwiesen hat.

VI. Im „Feld- bezw. Bewegungskrieg" haben bekanntlich die Vorposten einzig und allein den Zweck: dem ruhenden Gros für den Fall eines unerwarteten Angriffes während dieses schlagunfertigen Zustandes die nöthige Zeit zu schaffen, sich schlagfertig machen zu können.

Diesen Zweck erfüllen die Vorposten auf dem Doppelwege:

einmal der Beobachtung des Gegners und auf Grund derselben rechtzeitig ergehender Meldungen von dem drohenden Anmarsche des Feindes und

fernerhin durch Widerstand in der „vorgeschobenen" Vorpostenstellung, um durch denselben den Gegner zur Entwicklung und dadurch zur Bloßlegung seiner „aus der entwickelten Stärke" zu beurtheilenden

Absichten zu zwingen, oder nöthigenfalls den feindlichen Vormarsch so lange zu verzögern, als es die Fertigstellung des Gros erheischt.

In diesem Sinne gliedert sich die Vorpostentruppe mit Vorliebe in sich wieder in eine möglichst auf die „Höhen" bezw. möglichst bis zur „Fühlung mit dem Feinde" vorgeschobene Beobachtungs- und eine am besten an den dahinter liegenden „Abschnittsübergängen" zurückgehaltene Widerstandslinie und besetzt jene möglichst mit Kavallerie, diese mit Infanterie.

Ist es bereits durch die Beobachtung allein gelungen, die ernstliche Angriffs- (und nicht nur Alarmirungs-!) Absicht des Feindes aus seinem Kraftaufgebot und der Richtung seines Vormarsches zu erkennen, und ist infolge der bezüglichen rechtzeitigen Meldungen das eigene Gros wirklich früher „schlagfertig geworden, als der Feind vielleicht auch nur mit genügender Stärke vor den eigenen Vorposten hat in Waffenthätigkeit treten können: so ist der „Zweck der Vorposten" erfüllt, und ihr vereinzelter Widerstand gegen einen als unbedingt überlegen erkannten Feind hat dann offenbar keinen vernünftigen Grund mehr!

Ein darauf gerichteter Befehl an die Vorposten: „ihre Stellung auch unter solchen Verhältnissen solange zu behaupten, bis feindliche Gewalt sie daraus vertreibe!" kann (von wem er ausgehe und wie oft man ihm auch begegnen mag!) immer nur als ein für die Vorpostentruppe leicht verhängnißvoller Fehler bezeichnet werden.

Umgekehrt nun aber doch auch, wenn beim Erscheinen eines selbst sehr überlegenen Feindes vor der Front der Vorposten, bekanntermaßen das eigene Gros noch nicht „schlagfertig" und auch die Hoffnung ausgeschlossen ist, daß dies über die für den (langsamen) Rückzug der Vorposten auf die Hauptkräfte nöthigen Zeit in ausreichendem Grade geschehen könne: so genügt ein den Feind nur „zur Entwicklung" nöthigender Widerstand der Vorposten nicht zur Erfüllung ihres Zweckes, welcher unter solchen Verhältnissen ihnen vielmehr schlechthin die Selbstaufopferung im zähesten Defensivkampfe zur Pflicht machen kann!

Maßgebend für den Abstand der Vorposten vom Gros, für ihre Stärkebemessung und für das von ihnen innezuhaltende Verfahren ist somit lediglich die Zeit, welcher das Gros für seine „Bereitstellung zum Kampfe" bedarf.

Da nach Lage der Dinge dieses Gros den ihm gegen seinen Willen vom Feinde aufgedrungenen Kampf unbedingt zunächst aber doch

immer nur in defensiver Form aufnehmen kann: so wird schließlich die für diesen Zweck von Hause aus in Aussicht genommene (bezw. immer zu nehmende) Vertheidigungsstellung, bezüglich der in diese Stellung zu verlegende Versammlungsort des „zu sichernden Gros" wieder seinerseits maßgebend für jene nöthige Zeit.

Je nach der Lagerunterkunft (Biwak, Ortschaftslager u. s. w.) der Hauptkräfte hinter jener Stellung wird sich diese Zeit in jedem Einzelfalle anders, aber doch immer mit ziemlicher Bestimmtheit berechnen lassen.

Je länger es dauert, bis die „Hauptkräfte" in dieser „Hauptstellung" versammelt sein können, desto größer muß dann offenbar der Abstand, desto stärker die Kraft, desto nachhaltiger gegebenenfalls der Widerstand der Vorposten sich gestalten, und umgekehrt je rascher die Hauptstellung aus dicht dahinter gelegenem Biwak oder Hüttenlager besetzt werden kann, desto zurückhaltender vermag man in all diesen Vorpostenanordnungen aufzutreten.

Endlich erscheinen dann aber auch die Verhältnisse innerhalb der gewählten Vorpostenstellung selbst nicht ohne Einfluß auf diese Abmessungen, und je ausgedehnter der Beobachtungsraum (d. i. jetzt: der Abstand vom Feind) sich gestaltet hat, desto mehr werden die Rücksichten auf einen von der Vorpostenlinie selbst zu leistenden Widerstand in den Hintergrund treten dürfen.

In dem Maße als sich „in Vorpostenstellung" diese Verhältnisse günstiger erweisen, in demselben Maße kann dann allenfalls auch die vorherige Bestimmung einer „Vertheidigungsstellung für das Gros" an Wichtigkeit verlieren, für welche unter solchen Umständen „immer noch Zeit genug übrig zu haben" man erhoffen darf.

Namentlich wo auch die sonstige Kriegslage z. B. einer im Vormarsch befindlichen größeren Truppeneinheit den Fall eines unvorhergesehenen feindlichen Angriffes auf das ruhende Gros ziemlich unwahrscheinlich macht, mag es, wenn auch niemals für richtig, so doch auch nicht gerade als ungerechtfertigt gelten, wenn der höhere Befehl sich mit der Bestimmung der „Vorpostenstellung" begnügt, um erst im Bedarfsfalle weiter über das Gros zu verfügen, dessen Unterkunft man mehr nach Bequemlichkeits- als nach Vertheidigungsrücksichten geregelt hatte.

Anders stehen doch aber die Dinge, wenn man (in Manöver und Ernstfall) vielfach der noch weitergehenden Anordnung begegnet, daß

„die Vorposten sich bis zum Herankommen des Gros in ihrer Stellung behaupten“ sollen!

Solcher Bestimmung liegt eine offenbar durch die thatsächlichen Verhältnisse nur ganz ausnahmsweise gerechtfertigte Ueberschätzung derjenigen Zeit zu Grunde, welche durch Vorposten unter normalen Bedingungen gewonnen werden kann, und die Absicht: mit zunächst doch „schlagunfertigen“ Kräften rascher in Vorpostenlinie erscheinen zu wollen, als der mit überlegenen „schlagfertigen“ Kräften gegen dieselben anrückende Feind sie zurückzuwerfen im Stande sein werde, setzt eine unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht begründete Ungeschicklichkeit des Gegners voraus (s. oben).

Es giebt nur einen Fall, wo solche Anordnung statthaft und ihre Durchführung möglich erscheint; gerade dieser Fall stellt uns aber auch gleichzeitig vor ein anormales Verhältniß zwischen „Gros und Vorposten“.

Wo nämlich nach einem bei Einbruch der Nacht noch unentschieden gebliebenen Gefechte keiner der beiden Gegner das besetzte Gelände aufgeben will oder muß, und beide sich deshalb so nahe gegenüber stehen bleiben, daß ein Vorschieben von Vorposten in den trennenden Zwischenraum nicht angängig erscheint: da bleibt allerdings beiderseits nichts Anderes übrig, als die „Hauptkräfte“ hinter die nur durch „starke Vorposten“ besetzt gehaltene Stellung zurückzuziehen, um „das Gros“ dann rechtzeitig im Falle eines nächtlichen feindlichen Angriffes wieder dahin vorzuführen!

Gerade um das zu ermöglichen, muß dann aber auch der Abstand zwischen Gros und Vorposten wesentlich kleiner als in „normalen“ Verhältnissen bemessen werden, und kann wieder infolgedessen dann auch das Gros selbst nicht in den erstrebten und unter gewöhnlichen Verhältnissen zulässigen Ruhezustand übergehen, sondern ist gezwungen, wie man sagt „mit Gewehr im Arm“ schlagfertig zu bleiben!

VII. Es ist bekanntlich die Eigenart des „Festungs- bezw. Positionskrieges“, daß hier dieses „anormale“ Verhältniß zwischen „Vorposten und Gros“ zur Regel wird und beide Gegner sich hier in solch „nahen Stellungen“ auf längere Dauer gegenüberstehen.

In der eigentlichen „Belagerung“ fallen dann auch für den Angreifer thatsächlich „Vorposten-Widerstands- und Gros-Hauptstellung“ immer in den einen Begriff der „befestigten Infanterie-

stellung" (Parallele) zusammen und machen hier, da doch auf die Dauer die Truppe nicht auf die unerläßliche Ruhe verzichten kann, einen (im Feldkrieg nahezu unbekannten) Ablösungsturnus „in Stellung" nothwendig.

In der „Belagerung" ist die absolute Nähe dieser „Doppelstellung" durch die Anforderungen der artilleristischen Offensive an bestimmte, relativ enge Grenzen gebunden; in der „Cernirung" dagegen gestattet bezw. verlangt die reine Defensivabsicht eine entsprechende Berücksichtigung der Geländegestaltung, durch welche, wie oben bereits hervorgehoben, die Wahl der „Hauptstellung" gegebenenfalls auf ziemlich weiten Abstand vom Feinde verwiesen werden kann.

Im „Feldkrieg" hinwiederum ist die Wahl der „Vorpostenstellung" ausschließlich durch die Wahl der „Hauptstellung" bedingt; in der „Cernirung" dagegen fällt der „Vorpostenstellung" nicht nur die Aufgabe zu, die rechtzeitige Besetzung der „Hauptstellung" durch das Gros zu gewährleisten, sondern dieselbe soll hier auch den Feind in der Vorschiebung seiner „Vorpostenstellung" auf einen engstmöglichen Raum beschränken.

Schrumpft in der „Belagerung" der Abstand der „Vorposten" von der Stellung des „Gros" hiernach meist auf ein im „Feldkrieg" durchaus unzureichendes Mindestmaß zusammen; so kann sich in der „Cernirung" die Entfernung zwischen „Vorposten-" und „Hauptstellung" leicht auch wieder auf ein im „Feldkrieg" schlechthin unzulässiges Ausmaß vergrößern!

Der thatsächliche Abstand übt dann wieder seinen Einfluß auf die Stärkebemessung der Vorposten und ihr Verfahren im Falle eines feindlichen Angriffes aus und kann somit in der „Cernirung" leicht eine wesentliche höhere Kraftzuweisung an die Vorposten und einen wesentlich verlängerten Widerstand derselben in Stellung beanspruchen, als das im „Feldkrieg" der Fall ist.

So weisen denn auch in unserem historischen Beispiel die „Anordnungen für die Vorposten" die größten Verschiedenheiten auf.

Im Bereich des VII., VIII. und II. Armeekorps auf dem linken Mosel-Ufer z. B. erlauben die nahe an den Feind herangeschobenen und durch die nahe Unterkunft der Gros hinter ihnen gesicherten „Haupt-Sperrstellungen" nicht mehr die Einschiebung einer vollen — in sich in „Beobachtungs- und Widerstandslinie" gegliederten — Vorpostenaufstellung zwischen sich und den Feind, und man begnügt sich deshalb

hier mit der Vorschiebung nur einer schwachen infanteristischen „Beobachtungslinie“ vor die vom relativ starken „Vorpostengros“ besetzte eigentliche „Hauptstellung selbst.“

Wo im Bereich der Reserve-, der 1. Infanterie-Division und der 27. Brigade der Abstand der gewählten „Hauptstellungen“ die Anwendung von Vollvorposten an und für sich in feldkriegsmäßiger Weise gestatten würde, sehen wir dieses „System“ doch nur bei der 27. Brigade durchgeführt, indeß die Reserve-Division ein Drittheil ihrer Gesammtstärke auf 1½ km in eine befestigte Vorposition (bei Rupigny—Malroy) vorgeschoben, die 1. Infanterie-Division ihre thatsächliche Hauptstellung selbst nur durch eine Avantgarde von der Hälfte der verfügbaren Kräfte besetzt und das aus der anderen Hälfte bestehende Gros auf 2 km Abstand (bis St. Barbe) hinter dieselbe zurückgezogen hat.

Im Bereich der beiden Divisionen des X. Armeekorps auf dem linken und der 2. Infanterie-Division auf dem rechten Mosel-Ufer endlich, wo bekanntlich die „Hauptstellungen“ auf weiten Abstand hinter dem Cernirungsring zurückliegen, finden wir bei der 20. und 2. Division dem Vorpostensystem die verstärkte Form einer „vorgeschobenen Avantgarde“ gegeben, indeß die 19. Division ihre in Beobachtungs- und Widerstandslinie gegliederte (feldkriegsmäßige) Vorpostenaufstellung in nordwärts um 1 bis 1½ km gegen die direkte Linie Saulny—Ladonchamps zurückgezogenem Bogen aus der Kreisform des übrigen Vorpostenringes der Cernirung ausgebaucht hat. —

Ueberall aber, wo sie nicht ausdrücklich (wie z. B. auch auf den unbefestigten Zwischenstrecken s. oben) nur als „Beobachtungslinie“ auftreten, haben sich die Vorposten selbst in der von ihnen besetzten Widerstandslinie mehr oder weniger stark verschanzt, und da, wie wir aus unserem historischen Theile wissen, in einzelnen Abschnitten die „Hauptstellungen“ mehrfach aus einer doppelten Reihe von hintereinander gelegten Schützengräben und Batterieständen bestanden haben, so zeigt die Cernirung stellenweise eine drei- bis vierfache Folge hintereinander liegender Befestigungsanlagen!

Stand solches Uebermaß nun schon an sich in ausgesprochenem Gegensatze zu den modernen Grundsätzen einer zeitgemäßen Befestigungskunst, welche „den Einsatz der verfügbaren Vollkraft möglichst gleich in erster Vertheidigungslinie“ verlangt und sich von einer „abschnittsweisen“ Defensive keine günstigen Erfolge mehr versprechen zu

dürfen glaubt; so hat unzweifelhaft solche Anhäufung auch sehr wesentlich zu jener Unklarheit beigetragen, welche die Truppe wiederholt in Unkenntniß darüber gelassen hat: wo denn nun eigentlich der Hauptwiderstand zu leisten sei?

Wir werden gelegentlich der Schilderung der beiden großen Ausfälle vom 31. August und 7. Oktober den nachtheiligen Einfluß dieses Zweifels erkennen, der sich ja naturgemäß vor Allem in dem Verhalten der Vorposten zur Geltung bringen, damit aber auch auf die ganze Gefechtsführung zurückwirken mußte.

VIII. Wenn in der „Cernirung" die Vorposten, entsprechend den im „Feldkrieg" für ihr Verfahren maßgebenden Grundsätzen, ihre „Widerstandslinie" jedesmal schon in dem Augenblick mehr oder weniger freiwillig räumen wollten, wo sie ihr Gros hinter sich in „Hauptstellung bereit" wissen, da würden sie offenbar damit dem ausgefallenen „Cernirten" die Möglichkeit preisgeben, sich seinerseits in den von ihnen vorzeitig verlassenen Oertlichkeiten festsetzen und den ihm aufgedrungenen „engen Raum" mindestens bis zu einer gewissen Grenze erweitern zu können!

Setzen die „Cernirungsvorposten" dagegen ihren Widerstand auch größeren feindlichen Unternehmungen gegenüber solange fort, bis der überlegene Gegner sie mit Gewalt zurückwirft, so beeinträchtigen sie damit leicht die volle Wirksamkeit der Hauptstellung, deren Feuer sie durch ihr Zurückfluthen verschleiern.

Geschieht es gar noch, daß, um die Vorposten in ihrem Widerstande zu unterstützen oder um den Gegner aus dem gewonnenen Gelände wieder zu vertreiben, mehr oder weniger starke Bruchtheile der zurückgehaltenen Hauptkräfte zu Gegenstößen vorbrechen, so kommt es erfahrungsmäßig dadurch meist nur zu einer Kraftzersplitterung, durch welche die gesicherte Behauptung auch der Hauptstellung in Frage gestellt werden wird.

Die Beispiele des 31. August, 1. und 7. Oktober werden im weiteren Verlaufe unseres geschichtlichen Berichtes diese Anschauungen bestätigen und uns im Einzelnen die Schwierigkeiten vorführen, welche bei einer Cernirung der zweckentsprechenden Regelung des Wechselverhältnisses zwischen Vorposten- und Hauptstellung, sowohl für die Auswahl ihrer örtlichen, wie für die Ausgestaltung ihrer fortifikatorischen Anlagen, nicht minder aber auch

für das Verfahren der zu ihrer Vertheidigung bestimmten lebendigen Kräfte entgegenstehen.

Um ihnen nach Möglichkeit zu begegnen, wird man der einheitlich regelnden Hand in all diesen Verhältnissen nicht entrathen können, zumal, wenn, wie das doch meist der Fall sein wird, die Aufrechterhaltung der erstrebten Abschließung des Gegners sich in den Einzelabschnitten kaum ohne Mitwirkung aus den Nachbarabschnitten durchführen läßt.

So hätte es sich denn wohl auch in unserem vorliegenden Beispiel empfohlen:

wenn auch nicht für den ganzen Einschließungsring, so doch mindestens für die beiden Uferbogen in sich, den Zug der Vorposten-, als engeren oder eigentlichen Cernirungs-Linie (s. prinzlichen Befehl vom 19. abends!) von Oben herunter in dem Sinne festzulegen und zu bestimmen, daß sich aus demselben eintretendenfalles jeden Augenblick und an jeder Stelle „die erste Infanterieaufstellung (Parallele) für eine wirkliche Belagerung" hätte entwickeln können, und weiterhin dann

die Wahl und Einrichtung der gegen einen Cernirungsdurchbruch in den Einzelabschnitten als Sperrstellungen der weiteren Cernirung vorgesehenen Anlagen mindestens insoweit einer Nachprüfung zu unterziehen, daß sowohl die eigenen Abschnitts- wie die zum Eingreifen bestimmten Nachbar-Truppen nicht in Zweifel darüber sein konnten, wohin gegebenenfalles der Schwerpunkt der Abwehr verlegt werden solle!

Der beste Maßstab für die im Zuge jeder dieser beiden Ringe anzulegenden Befestigungen würde dann aber durch den Grundsatz geboten gewesen sein, daß größere Artilleriestellungen nur im Ringe der Hauptwiderstandslinie in Anwendung zu bringen, die Anlagen im Vorpostenringe aber so zu halten seien, daß sie für das Vordringen des Gegners über sie hinaus womöglich ein Hinderniß, niemals aber eine Deckung bieten könnten!

Auch wenn es dadurch in unserem konkreten Falle nothwendig geworden wäre, im Drange einer ersten, eiligen Einrichtung begangene und später als solche erkannte Irrthümer nachträglich abzustellen, so durfte davon das Bedenken nicht abhalten, daß vielleicht manche der früheren Arbeiten dadurch unnütz werden (ja vielleicht sogar wieder

niedergelegt werden) mußten. Das Opfer an Schweiß versprach allerwegen sich durch erspartes Blut bezahlt zu machen.

Die Cernirung einer starken Feldarmee in einem verschanzten Lager stellt an die „Berennungs-Armee" immer eine Doppelaufgabe, welche sich nur unter sehr ausnahmsweise günstigen Geländeverhältnissen durch eine einzige Cernirungslinie wird lösen lassen, welche ja für diesen Zweck die Anforderungen an eine „Schlachtstellung" mit denen an eine „Vorpostenstellung" vereinigen müßte.

In den seltensten Fällen wird es möglich sein, die „Vorpostenstellung" so rechtzeitig von hinten unterstützen zu können, um schon aus ihr feindlichen Ausfällen großen Stiles entgegentreten zu dürfen, oder umgekehrt die „Hauptstellung" so nahe am Feinde wählen zu können, daß demselben damit nicht ein größerer Spielraum im Vorlande überlassen werden müßte, als es sich mit den Zwecken einer Cernirung verträgt.

So bedarf es zweifellos einer strengen Unterscheidung und damit auch festen örtlichen Abgrenzung beider Aufgaben gegeneinander, und je ausgesprochener — materiell und persönlich, nach Befestigungsanlagen und Besatzung — diese Trennung durchgeführt werden kann, desto vortheilhafter nur für die Cernirung.

IX. Nur einen kurzen Blick auch auf die anderen getroffenen Anordnungen zu werfen, bleibt uns noch übrig.

Die Errichtung von festen Beobachtungsstationen im ganzen Umkreis der Cernirung hat sich als eine der vortheilhaftesten Maßnahmen besonders auch dadurch bewährt, daß von ihnen aus die feindlichen Vorbereitungen zu Unternehmungen großen Stiles fast ausnahmslos frühzeitiger haben entdeckt werden können, als durch die Vorposten.

Auf diese Weise war es fast immer möglich, bei „Ausfällen" des Gegners die bezüglichen Abschnittskommandeure darüber zu vergewissern, ob dieselben sich über das Maß einer feindlichen „Unternehmung auf die Vorposten" hinaus auszudehnen und zu einem „ernstgemeinten Durchbruchsversuche" anzuwachsen drohten oder nicht.

Für die Vorpostenkommandeure war dadurch ein wichtiger Anhaltspunkt für das von ihnen zu befolgende Verfahren gewonnen (s. oben), wie ihnen ein solcher in gleichem Maße selbst durch die vorgeschobene Kavallerie (wo diese Waffe überhaupt zur Verwendung

kommen konnte) angesichts des begrenzten Beobachtungsraumes nicht zu bieten gewesen sein würde (s. VI).

Man wird in künftigen ähnlichen Lagen nicht mehr auf die Hülfe von Fesselballons für diesen Zweck verzichten können.

Von nicht geringerem Werthe als die Beobachtungsposten und ihre Besetzung mit „urtheilsfähigen" Beobachtern (Offizieren!) hat sich die allgemeine telegraphische Verbindung aller höheren Kommandostellen untereinander und mit dem Hauptquartier bewährt, dank deren die vom Armee-Oberkommando den einzelnen Abschnitten zur Pflicht gemachte gegenseitige Unterstützung, wie wir sehen werden, sich um so leichter und in um so zweckentsprechenderer Weise vollziehen konnte, als von oben her besonders auch auf die Herstellung ausreichender Querverbindungen zwischen den Einzelabschnitten hingewirkt war.

Die Hüttenlager erwiesen sich, namentlich auch unter den späteren ungünstigeren Witterungsverhältnissen einfach als eine für den Gesundheitsstand der Truppe günstigere Unterkunft als das Ortsschaftslager in den keineswegs und namentlich auf den Schlachtfeldern durchaus nicht den hygienischen Ansprüchen entsprechenden Lothringischen Dörfern.

Auch hier gilt, was oben in Betreff der Befestigungsanlagen gesagt ist, daß man sich nämlich nicht scheuen darf, in als ungünstig erkannten (z. B. Boden- oder Wasser-) Verhältnissen rückhaltlos sofortige Abhülfe zu schaffen und selbst vor periodischem Wechsel nicht zurückzuscheuen, sobald sich auch nur die leisesten Anzeichen z. B. für einen verseuchten Untergrund oder dergl. geltend machen.

Die länger andauernde Ansammlung bedeutender Massen, wie sie durch die Berennung eines verschanzten Lagers neuzeitlichen Stiles nothwendig wird, erhebt außerordentliche Ansprüche an die Gesundheitspflege der Truppe, denen auch die äußerste ärztliche Fürsorge im Großen wie im Kleinen allein nicht gewachsen bleiben kann.

Neben die zweckentsprechende Rücksicht auf Diät und Bekleidung muß die geregelte Lebensordnung treten, um durch entsprechenden Dienstbetrieb die körperlichen und geistigen Kräfte des Soldaten vor dem erschlaffenden Einfluß einer allzugroßen Eintönigkeit zu bewahren.

Die vom Prinzen-Oberbefehlshaber mit richtigem Blick auch für diese psychologischen Momente gleich in seinen ersten Erlassen gegebenen Hinweise auf eine „lebhafte Vorpostenthätigkeit", auf die „ununterbrochene Vervollkommnung der Befestigungsanlagen und der

Lagereinrichtungen" verdienen auch unter diesem Gesichtspunkte richtig gewürdigt zu werden.

Vielleicht, wenn es möglich wäre, allen Einzelheiten in dieser-Richtung auf dem großen Cernirungsringe nachzugehen: würde man finden, daß in dieser Beziehung wohl mancher Orten den höheren Absichten nicht in so vollkommener Weise nachgekommen worden ist, als es nützlich und möglich gewesen wäre!

Auf die für Verhältnisse, wie die hier vorliegenden, nächst den rein militärischen, unbedingt wichtigste Frage: der gesicherten und ausgiebigen Verpflegung kann hier nur hingewiesen werden. Die vom Armee-Oberkommando zu diesem Zweck getroffene Vertheilung abgegrenzter Requisitions-Rayons konnte selbstredend auf die Dauer dem Bedürfniß nicht entsprechen, und die „Gesammtcernirungs-Armee" sah sich deshalb doch bald fast ausschließlich auf die rückwärtigen Magazine verwiesen, deren Bedeutung für den „militärischen Enderfolg" dadurch immer mehr wachsen mußte.

Es wäre eine lohnende und lehrreiche Arbeit für eine berufenere Feder, die Organisation dieses Verpflegungsdienstes vor Metz bis in seine letzten Fäden zu verfolgen.

3. Der französische Durchbruchsansatz am 26. August.

A. Geschichtliches.

Die früher (2 A.) geschilderten Einschließungsbewegungen der deutschen Armee bis zum 23. August hatten sich, vom Feinde ungestört, vollzogen, und nur kleine Patrouillenzusammenstöße, namentlich auf dem linken Mosel-Ufer, hatten die sonst auf der ganzen ersten Linie herrschende Ruhe hier und da unterbrochen.

Französischerseits waren bereits am 20. August die Vorposten des 3. Korps aus Lorry, das Korps selbst hinter die Forts von Plappeville und St. Quentin und der linke Flügel des 4. Korps bis Tignomont zurückgenommen worden. Am 22. August hatte man dann das ganze 3. Korps auf das rechte Mosel-Ufer übergeführt, um auch dort einen über den seitherigen engen Kreis der Vorposten der Fortsbesatzungen (Division Laveaucoupet s. 1 A.) weiter vorgreifenden Sicherungsring zu ziehen.

Die Kavallerie-Division Forton trat am 25. August mit der Garde-Kavallerie auf der Insel Chambière zu einem Kavalleriekorps unter Befehl des Generals Desvaux zusammen.

Mit größtem Eifer hatte man an der vollen Wiederherstellung der Schlagfähigkeit der Armee gearbeitet und, wie schon früher (1 A.) berichtet, namentlich für Wiederergänzung der Munition gesorgt, welche bis zum 22. August als durchgeführt betrachtet werden durfte.

Während an Chassepotpatronen auch für weiteren Bedarf eine ausreichende Reserve sichergestellt werden konnte, fehlte es allerdings für diesen Zweck zunächst an den nöthigen Artilleriegeschossen, deren Herstellung in den Werkstätten der Festung erst später gelang.

An den bei Beginn der Einschließung in Bau und Ausrüstung noch sehr im Rückstande befindlichen großen Außenforts wurde mit großem Eifer gearbeitet und dieselben in kurzer Zeit durch Holz- und Erdwerke wesentlich verstärkt.

Den deutschen Cernirungsarbeiten gegenüber hatten auch die Franzosen ihre Stellungen, besonders auf dem linken Mosel-Ufer, mehr und mehr feldfortifikatorisch ausgebaut und namentlich im Mosel-Thal südlich Woippy starke Batterien errichtet.

Ueber die vorhandenen Lebensmittel konnte, namentlich wegen der auf dem Bahnhof herrschenden Unordnung, vorerst eine genaue Uebersicht nicht gewonnen werden, doch hatte man bereits seit dem 22. August mit der Ausgabe nach bestimmten Portionssätzen begonnen.

Schon seit dem 20. August war die regelmäßige Verbindung mit Diedenhofen unterbrochen, trotzdem gelang es auch weiterhin noch durch ortskundige und mit der Aufstellung der deutschen Truppen genau bekannte Boten einen freilich nur beschränkten Verkehr nach außen aufrecht zu erhalten.

So konnte der Marschall Bazaine noch am 20. August an den Marschall Mac Mahon (der sich freilich später dieser Benachrichtigung nicht mehr entsinnen konnte; GstW. I, 1409) depeschiren:

> „Ich habe bei Metz Stellung nehmen müssen, um den Truppen Ruhe zu gewähren und sie mit Lebensmitteln und Munition zu versehen. Der mich umgebende Feind verstärkt sich zusehends. Ich werde zur Vereinigung mit Ihnen wahrscheinlich die Richtung auf die Nordfestungen einschlagen und Sie von meinem Marsche benachrichtigen, wenn ich einen

> solchen überhaupt antreten kann, ohne die Sicherheit der Armee zu gefährden;"

und als er einige Zeit darauf die Nachricht von der erheblichen Verminderung der gegenüberstehenden Streitkräfte (durch Abmarsch der „Maas-Armee") erfuhr, gelang es, noch am 23. August an den Kaiser zu berichten, daß

> „falls sich jene Nachrichten bestätigen würden, der Marschall den bereits ins Auge gefaßten Abmarsch antreten und seinen Weg über die Nordfestungen nehmen werde, um nichts aufs Spiel zu setzen."

Obgleich bestimmt anzunehmen, daß der Marschall Bazaine den begonnenen Abmarsch der Armee von Châlons erst am 29. August erfahren hat, war denn doch bereits am 24. August der Entschluß gefaßt worden, unter den anscheinend jetzt günstigen Verhältnissen, den „Abmarsch von Metz" in der an den Kaiser gemeldeten Weise wirklich alsbald anzutreten.

Nach dem GstW. I. 1409: „gedachte der Marschall seine Armee am 26. morgens auf dem rechten Mosel-Ufer zu versammeln, die Streitkräfte der Deutschen nach diesem Ufer zu ziehen und, wenn der Kampf einen für ihn günstigen Fortgang nehmen werde, sich längs des Flusses den Weg nach Diedenhofen zu bahnen".

Als vorbereitende Maßregel hatte der Kommandant von Metz zwei Brücken über die Mosel bei der Insel Chambière schlagen lassen, so daß mit Einschluß der beiden Stadtbrücken, aber unter Außeransatzlassen der Eisenbahnbrücke zwischen Longéville und Montigny, vier Uebergänge für die Ueberführung der Armee vom linken auf das rechte Ufer verfügbar gewesen wären.

Die entscheidenden Befehle (auf deren für den 31. August fast unverändert gelassenen Inhalt wir später zurückkommen werden) waren dann am 25. August abends ausgegeben worden.

In Gemäßheit derselben zog sich in den Morgenstunden des 26. August das (schon auf dem rechten Mosel-Ufer befindliche) 3. Korps zwischen der Straße nach Saarlouis und dem Gehölz von Mey zusammen.

Da sich der Uebergang der anderen Korps infolge „mannigfacher Schwierigkeiten beim Ueberschreiten des Flusses" außerordentlich verzögert hatte, so waren erst in der Mittagsstunde das 2. Korps hinter, das 4. Korps links neben dem 3. und endlich das 6. Korps

auf dem äußersten linken Flügel, Front gegen Norden wirklich aufmarschirt. Das Gardekorps war auf Befehl des Oberfeldherrn auf dem linken Ufer zurückgeblieben.

(GstW. I. 1410.) „Zur Deckung dieses Aufmarsches hatten einige Abtheilungen bereits früh morgens ein Feuergefecht gegen die preußischen Vortruppen eröffnet, welches mit wechselnder Lebhaftigkeit bis in die Mittagsstunde hinein fortdauerte und auch am Nachmittage hier und dort wieder aufgenommen wurde. Die Vorposten der 2. Infanterie-Division bei La Grange aux Bois und Colombey mußten etwas zurückweichen; auch nahmen die Franzosen Besitz von Noisseville, nachdem eine dorthin vorgeschobene Kompagnie der 1. Infanterie-Division erhaltenem Befehl gemäß auf Servigny zurückgegangen war. Der 3. Reserve-Division gegenüber hatten sich stärkere Kräfte am Bois de Grimont gezeigt und um 10 Uhr vormittags eine Schützenlinie von dort aus vorgeschoben; doch kam es weder hier noch auf anderen Punkten zu einem ernstlichen Angriffe.

Den Blicken der deutschen Beobachtungsposten waren schon die ersten Bewegungen des Feindes nicht entgangen. Da alle Wahrnehmungen der beobachtenden Offiziere auf die Absicht eines Durchbruches in nördlicher Richtung deuteten, so hatten die Korpsführer der Zweiten Armee auf Grund der erhaltenen allgemeinen Weisungen (s. 2 A.) sogleich ihre Gegenmaßregeln getroffen.

Zehn Bataillone nebst der Korpsartillerie des X. Korps hatten bei Argancy Stellung genommen. Von Seiten des IX. Korps war die 25. Division nach Hauconcourt in Marsch gesetzt, die übrigen Theile bei Marange vereinigt worden. Das III. Korps hatte sich bei St. Privat und Amanvillers zusammengezogen; das II. Korps hielt sich mit seinen nicht auf Vorposten befindlichen Theilen zwischen dem Thal von Châtel und Norroy zum Abmarsch nach Norden bereit.

Obgleich nun die auf dem rechten Mosel-Ufer entwickelten gegnerischen Massen einen wirklichen Angriff bis Mittag nicht unternommen hatten, so stand doch ein weiteres Vorgehen des Feindes noch immer zu gewärtigen. Prinz Friedrich Karl beabsichtigte, falls den Franzosen der Durchbruch gelingen sollte, sich ihnen mit der Zweiten Armee und der 1. Kavallerie-Division auf dem linken Mosel-Ufer bei Diedenhofen vorzulegen, mit der Ersten Armee aber die Einschließung von Metz aufrecht zu erhalten. In diesem Sinne traf der Prinz um $1^1/_2$ Uhr nachmittags seine vorläufigen Anordnungen.

Die 1. Kavallerie-Division wurde sogleich nach Amanvillers vorgezogen, ebendorthin auch die 31. Infanterie-Brigade des VIII. Korps, welche dazu bestimmt war, beim Abmarsch der Zweiten Armee nach Norden in die Stellungen des II. Armeekorps einzurücken.

Der Prinz begab sich von Doncourt nach Marange, um dem muthmaßlichen Durchbruchspunkte näher zu sein."

Inzwischen hatte um 2 Uhr nachmittags der Marschall Bazaine die sämmtlichen Korpsführer, den Kommandanten von Metz und den Artilleriegeneral Soleille im Schlosse Grimont zu jenem Kriegsrathe versammelt, dessen Endergebniß uns bereits aus unseren früheren Betrachtungen (s. 1. B. I.) bekannt ist.

Neben den materiellen Bedenken, welche in den Erklärungen des Generals Soleille, daß „die vorhandene Artilleriemunition nur für den Bedarf eines Schlachttages ausreiche und man sich auch nach gelungenem Durchbruche wehrlos zwischen den deutschen Heeren befinden werde", und in den Vorstellungen des Generals de Coffinières gipfelten, daß „ohne das Verharren der Armee bei Metz die unfertig armirte Festung sich gegen einen regelmäßigen Angriff kaum 14 Tage werde halten können!" waren, namentlich auch durch den früheren Kriegsminister Marschall Leboeuf unterstützt, jene politischen Erwägungen geltend gemacht worden, welche wir kennen.

Da, nach dem Generalstabswerk, die gleichfalls vom Marschall Leboeuf aufgeworfene Frage nach dem Stande der Lebensmittel „indessen nicht weiter erörtert wurde" (!); so sprachen sich schließlich auch der Marschall Canrobert und die Generale Frossard, de Ladmirault und Bourbaki „mit ziemlich gleicher Entschiedenheit" gegen die Fortsetzung der eingeleiteten Durchbruchsunternehmung aus, und der Marschall Bazaine, der sich während dieser Verhandlungen „einer eigenen Ansichtsäußerung enthalten hatte" erließ nunmehr um 4 Uhr nachmittags — den Befehl zum Rückmarsche in die bisherigen Aufstellungen!

Nur das II. Korps verblieb laut dieser Anweisung auf dem rechten Mosel-Ufer, um im Anschluß an das III. den Abschnitt südlich der Festung auf dem linken Seille-Ufer zu besetzen.

Dem Kriegsminister gab der Marschall-Oberbefehlshaber noch am Abend des Tages Kenntniß von seinen An- und Absichten in folgender Depesche (GstW. I. 1412):

„Immer noch bei Metz; Artilleriemunition nur für eine Schlacht ausreichend. Unmöglich, unter solchen Umständen die verschanzten Linien des Gegners zu durchbrechen. Es fehlt mir jede Nachricht aus Paris und über Stimmung des Volkes (sic!); wünsche dringend, etwas darüber zu erfahren. Werde wirksam handeln, wenn Angriffsbewegung vom Innern des Landes her den Gegner zum Rückzuge zwingt (!)."

Entsprechend den Beschlüssen des Kriegsrathes auf Schloß Grimont beschränkte man sich französischerseits zunächst auf die Bildung von „Partisan-Kompagnien" (eine per Brigade bezw. beim 6. Korps per Regiment), welche gemeinschaftlich mit der Kavallerie zur Beunruhigung der feindlichen Vorposten und gegen die deutschen „Wagenzüge und Verbindungen (?)" verwendet werden sollten.

(GstW. I. 1413) „Prinz Friedrich Karl hatte bei seinem Eintreffen in der Gegend von Marange Meldungen vorgefunden, aus welchen er ersah, daß jenseits der Mosel das Feuergefecht fast ganz verstummt war. Da ein mittlerweile eingetretener heftiger Regen den Erdboden derartig aufgeweicht hatte, daß eine Wiederaufnahme des Angriffs von Seiten des Feindes immer unwahrscheinlicher wurde, so ließen die kommandirenden Generale des X., IX. und III. Armeekorps gegen 4 Uhr nachmittags ihre Truppen in die Quartiere und Lager wieder einrücken. Auch die 1. Kavallerie-Division wurde nach St. Marcel zurückgenommen, die 31. Brigade aber vorläufig noch bei Amanvillers belassen. Prinz Friedrich Karl begab sich demnächst wieder in sein Hauptquartier nach Doncourt, nachdem er an den General v. Manteuffel ein Schreiben gerichtet hatte, in welchem die Voraussetzung ausgesprochen wurde, daß man die vorbereiteten Stellungen gegen einen Angriff des Feindes überall festhalten werde; eintretendenfalls solle ein Gefecht auf dem rechten Mosel-Ufer vom linken aus durch das X. und IX. Korps unterstützt werden.

Es kam indessen gegen Abend nur noch zu einem leichten Geplänkel der Vorposten südlich von Malroy, welches einen Theil der 3. Reserve-Division während der Nacht unter den Waffen hielt.

General v. Manteuffel hatte die 3. Infanterie-Brigade von Courcelles bis an die Chaussee von Metz nach Saarbrücken herangezogen und gedachte sich mit den ihm unterstellten Truppen zwischen Malroy und Servigny zu schlagen.

Die am 27. Auguſt früh morgens vorgehenden Patrouillen ſtellten jedoch feſt, daß die Franzoſen im Allgemeinen wieder ihre bisherigen Stellungen eingenommen hatten, ein Angriff alſo vor der Hand nicht mehr zu erwarten ſtand. Es wurde nunmehr aber auch das Dorf Noiſſeville nebſt der nahegelegenen Brauerei in die Vertheidigungslinie der 1. Infanterie-Diviſion hineingezogen und dauernd mit einem Bataillon beſetzt. Zwei gleichfalls dorthin entſendete Pionier-Kompagnien begannen dieſe Oertlichkeiten zu befeſtigen, welche demnächſt durch Schützengräben und Verhaue mit der Stellung von Servigny in Verbindung gebracht wurden. (?)

Auf dem linken Moſel-Ufer hatten ſich die Vortruppen der 20. Diviſion bereits am 26. Auguſt bis Ladonchamps und Petite Maxe vorgeſchoben und die dahinter liegenden Gehöfte Les Tapes ſtärker beſetzt.

In der Nacht zum 27. Auguſt, alſo faſt unmittelbar nach den eben geſchilderten Ereigniſſen auf der nördlichen Einſchließungsfront, erhielt Prinz Friedrich Karl Mittheilungen aus dem großen Hauptquartier Bar le Duc mit dem Befehl: zwei Armeekorps auf Damvillers (am Loiſon halbwegs zwiſchen Verdun und Montmédy, etwa 6 bis 7 Meilen nordweſtlich Metz) in Marſch zu ſetzen, welche dort am 28. zum Eingreifen gegen das Heer des Marſchalls Mac Mahon bereitſtehen ſollten.

Die vom Prinzen hierzu beſtimmten Armeekorps, das II. und III., traten unter Mitnahme ihrer Trains am 27. nachmittags die befohlene Bewegung an und waren ausdrücklich angewieſen, ſich durch etwaige Ereigniſſe bei Metz in ihrem Marſche nicht aufhalten zu laſſen.

Das VIII. Armeekorps, welches bei der natürlichen Stärke ſeiner Front durch eine größere Ausdehnung nicht gefährdet ſchien, übernahm nunmehr auch die Sicherung des ſeither vom II. Korps beſetzten Raumes. Nachdem zunächſt die noch bei Amanvillers bereitſtehende 31. Brigade die Vortruppen des III. Korps abgelöſt hatte, wurde dann auch noch die 32. Brigade von Gravelotte nach Montigny la Grange und ſpäter von dort nach Amanvillers, die 1. Kavallerie-Diviſion von St. Marcel nach Habonville herangezogen.

In der Erwartung, daß der Gegner über kurz oder lang wieder einen Durchbruch in nördlicher Richtung verſuchen werde, verlegte Prinz Friedrich Karl ſein Armee-Hauptquartier von Doncourt nach Malancourt.

In dem oben erwähnten Befehl von Bar le Duc, welcher dem Prinzen die Entsendung zweier Armeekorps nach Westen vorschrieb, war derselbe gleichzeitig ermächtigt worden, nöthigenfalls die Einschließung von Metz auf dem rechten Mosel-Ufer vorübergehend aufzuheben. Die Vorgänge am 26. August hatten aber die besondere Aufmerksamkeit gerade nach dieser Seite des Flusses gelenkt, und da am genannten Tage auch bei Colombey feindliche Truppen erschienen waren, über deren fernere Bewegungen noch keine bestimmte Nachricht vorlag, so wurde auf Veranlassung des Prinzen nun auch noch die 28. Brigade des VII. Korps nebst einer Schwadron und zwei Batterien auf das rechte Mosel-Ufer hinübergezogen. Diese Brigade rückte am 27. mittags in östlicher Richtung bis über die Seille vor, während die zeitweilig in erster Linie vorgezogene 25. Brigade in die Gegend von Ancy zurückging und die 26. Brigade die Vorposten bei Vaux und Jussy (wieder allein) übernahm.

Die 28. Brigade gerieth bei Magny in den Bereich des Festungsgeschützes und ging deshalb am folgenden Tage in eine Stellung bei Pouilly, welche sie sogleich zu verschanzen begann, während sich die Sicherheitslinie ihrer bei St. Thiebault Ferme befindlichen Vortruppen von dem Gehölz südwestlich Magny bis über die Höhen zwischen dem St. Pierre-Bach und dem Bois de Pouilly erstreckte. Zu beiden Seiten dieser Aufstellung standen die Brigaden der 3. Kavallerie-Division, die 6. bei Coin les Cuvry und Prayette, die 7. bei Pontoy, Vorpostenschwadronen bei Augny, Haute Rive und Chény.

Eine noch ansehnlichere Verstärkung der Einschließungs-Armee auf dem rechten Mosel-Ufer stand dadurch in Aussicht, daß ein mittlerweile aus der 17. Infanterie- und der 2. Landwehr-Division neugebildetes Armeekorps (später als XIII. bezeichnet) unter dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin über Saarlouis und Saarbrücken herangezogen wurde. Die beiden Divisionen dieses Korps waren nämlich am 25. August von Hamburg und Bremen aus mittelst Eisenbahn nach Neunkirchen und Homburg in der Pfalz befördert worden und hatten demnächst den Befehl erhalten, zur Verstärkung des Einschließungsheeres auf Metz vorzurücken, um in den Verband der Ersten Armee zu treten. Als das Oberkommando dieser Armee am 29. August Kenntniß hiervon erhielt, wurde dem Korps auf Befehl des Prinzen Friedrich Karl einstweilen die Richtung auf Les Etangs gegeben.

Auch die Schwächung der deutschen Streitkräfte auf dem linken Mosel-Ufer war nicht von längerer Dauer. Schon im Laufe des 28. August hatte der Prinz neue Mittheilungen aus dem großen Hauptquartier empfangen, in welchen ihm zuerst ein vorläufiger Aufschub der angeordneten Truppenbewegung nach Westen empfohlen, demnächst die entsendeten Korps ganz wieder zur Verfügung gestellt wurden.

Da die vorderen Stellungen der westlichen Einschließungslinie hinreichend stark besetzt schienen, so beschloß der Prinz, die beiden Korps in einiger Entfernung hinter derselben zum Eingreifen nach jeder Richtung hin bereit zu halten. Am 29. August bezog das II. Korps Quartiere und Lager in der Gegend von Briey, Valleroy und Aboué, das III. Korps zwischen Conflans und Doncourt. — — — —

Um die ausgedehnte Front des VIII. Korps einigermaßen zu verkürzen, besetzte am 30. August ein Vorpostenbataillon der 19. Division den Raum von Norroy bis zum Berge nördlich von Saulny.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Befestigungsarbeiten in der Einschließungslinie hatten inzwischen ihren weiteren Fortgang genommen; auch waren die zur Verstärkung derselben bestimmten fünfzig schweren Zwölfpfünder am 30. August bei Novéant eingetroffen. Dieselben wurden auf Anordnung des Oberkommandos mit den gleichzeitig angelangten fünf Festungsartillerie-Kompagnien in fünf Batterien eingetheilt, von welchen eine im Bereich des X. Korps, zwei im Bereich des VIII. Korps auf den Hochflächen zu beiden Seiten des Thales von Châtel, zwei im Bereich des VII. Korps auf dem rechten Mosel-Ufer errichtet werden sollten.

Der Sicherheitsdienst war seit dem 26. August vor der Einschließungslinie noch mehr verschärft worden und namentlich zur Zeit der Morgendämmerung gingen kleinere Abtheilungen bis dicht an die französischen Vorposten heran.

Nach manchen Anzeichen zu schließen, schien übrigens ein Ausfall des Feindes wieder nahe bevorzustehen. Französische Stäbe rekognoszirten am 29. und 30. August die Stellungen des I. Armeekorps, und umfangreiche Biwaksfeuer deuteten auf eine Truppenansammlung in der Nähe des Forts St. Julien an der Straße nach Kédange." (Siehe die Stellungen der Einschließungstruppen für den 27. August und die bis dahin vollendeten Befestigungsanlagen in beiliegendem Plan.)

B. Betrachtungen.

I. Marschall Bazaine hatte die deutschen Bewegungen zur Einschließung seiner Armee ohne den Versuch einer Störung von seiner Seite sich vollziehen lassen.

Seine ganze Aufmerksamkeit war in den ersten Tagen nach der Schlacht ausschließlich der Wiederherstellung der Feldarmee und der Vervollständigung der Forts-Ausrüstung zugewendet, und man muß eingestehen, daß er nach beiden Richtungen hin seine Zeit wohl anzuwenden verstanden hat.

Was im Besonderen die Armee betrifft, so war eine mindestens theilweise Ergänzung ihres Effektivstandes nicht unwesentlich dadurch erleichtert worden, daß alle beim Rückmarsch von der Saar auf die Mosel nicht über Metz hinaus zurückbeförderten Leichtverwundeten und Kranken jetzt zur Ausfüllung der durch die Schlachten der letzten Tage gerissenen Lücken verfügbar waren, und daß der große Ausfall an Offizieren ohne Schwierigkeit aus dem vorzüglichen Unteroffizierkorps gedeckt werden konnte, aus dessen Reihen ja immer schon ein großer Prozentsatz der Subalternen hervorgegangen war.

So berechnet denn Major Kunz in seiner hervorragenden Arbeit über „die Schlacht bei Noisseville" bereits für die zweite Hälfte August die Stärke der in Metz eingeschlossenen französischen Feldarmee — abzüglich der eigentlichen Festungsbesatzung*) und der Mobilgardenformationen — auf 119 800 Streitbare (mit 97 150 Gewehren, 11 860 Säbeln, 468 Geschützen und 72 Mitrailleusen), gegenüber einer Stärke der deutschen Einschließungsarmee von 166 400 Streitbaren.

Das Instrument konnte somit acht Tage nach der Schlacht als wieder voll brauchbar gelten, und es entstand die Frage, wie man sich seiner weiterhin am besten zu bedienen haben werde?

Der Marschall Bazaine und seine Korpsführer waren zweifellos viel zu gute „Soldaten", um sich nicht sagen zu sollen, daß ein lediglich den Dingen ihren Lauf lassendes Abwarten den guten Geist dieser noch durchaus selbstbewußten und thatbereiten Armee auf die Dauer untergraben und nur die Disziplin und das Vertrauen der Truppe in die Führung erschüttern werde; daß es somit schon aus

*) Darunter: Die Division Laveaucoupet des 2ten Korps und 4 aus nicht mehr zu ihren Regimentern gelangten Reservisten gebildete Neubataillone „von Metz".

diesem Grunde unzulässig erscheinen mußte, in reiner Passivität zu verharren.

Ein zweites, nicht minder einflußreiches Motiv kam hinzu, der verantwortlichen obersten Heerführung die Nothwendigkeit einer irgend wie gearteten Thätigkeit nahe zu legen.

Allein schon der militärische „Verpflegsstand" der Armee (einschl. der „Nicht-Streitbaren") belief sich Ende August (nach Kunz) in Metz auf 180000—185000 Köpfe, und es war nicht ausgeschlossen, daß schließlich doch auch die Mobilgarde und selbst die durch Zuzug von außen stark angeschwollene Civilbevölkerung sich mehr oder weniger auf die Vorräthe der Festungs-Magazine angewiesen sehen könnten.

Ueber den augenblicklichen Stand an Lebensmitteln war anscheinend zur Zeit nicht einmal der Kommandant in der Lage, genügende Auskunft geben zu können; selbst wenn sich dieselbe aber auch thatsächlich günstiger stellen sollte, als man nach den seitherigen Erfahrungen mit dem Intendanturdienste eigentlich anzunehmen berechtigt war, so konnte es sich, angesichts der durchaus unbestimmbaren Zeit, während welcher man „die Armee dem Lande zu erhalten" beabsichtigte, doch nur dringend empfehlen, alle Mittel zur Vermehrung dieser Vorräthe in Bewegung zu setzen und sich zum Mindesten die Verbindung mit dem umliegenden platten Lande solange als irgend möglich offen zu halten.

Freilich die „Wiederaufnahme des Abmarsches nach der Maas" würde all' diesen Erwägungen die erwünschteste Rechnung getragen haben; der Marschall-Oberbefehlshaber selbst aber bezweifelte doch schon in den ersten Tagen der Einschließung solche Möglichkeit überhaupt (s. A.) und mußte sich sagen, daß dieselbe sich nur von Tag zu Tag schwieriger gestalten werde!

Da der große Ausfall vom 31. August, welcher zur Schlacht von Noisseville führen sollte, behaupteter maßen, diesem „Abmarschziele" gegolten hat, so werden wir später darauf zurückzukommen haben, ob diese Anschauung des Marschalls über die Undurchführbarkeit der „Selbstbefreiung" der Armee als eine unwiderlegbare Thatsache betrachtet werden muß oder nicht?

Zunächst wollen wir aber einmal in unseren weiteren Betrachtungen von der Richtigkeit dieser „Unmöglichkeit" ausgehen.

II. Wie wir aus unserem historischen Theile wissen, hatten die sämmtlichen höheren Führer der Rhein-Armee im Kriegsrathe auf

Schloß Grimont sich schließlich für ein „Verharren der Armee bei Metz“ ausgesprochen, bezüglich darin einen zweckentsprechenderen Entschluß erblickt als in der Durchführung des in jenem Augenblick ihrem Urtheile unterstellten „Durchbruchsversuches“.

Auch diejenigen Generale, bei denen vielleicht weniger die zur Sprache gebrachten „Bedenken gegen den Durchbruch“ als vielmehr die „politischen Motive für das Verbleiben“ ihr Votum bestimmt hatten, mußten sich nun aber doch gleichzeitig auch klar darüber geworden sein, daß es mit dieser bloßen „Verneinung des Abmarschgedankens“ allein nicht gethan sei.

Wir haben in unserer früheren Betrachtung (s. 1. B. II) der Ansicht Ausdruck gegeben, daß dem Plane: „beträchtliche feindliche Streitkräfte bei Metz festhalten und dem weiteren Vordringen des Gegners auf Paris damit entziehen zu wollen!“ unter den obwaltenden Umständen an und für sich auch vom rein militärischen Gesichtspunkte aus eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen gewesen sei!

Gleichgültig, ob vom Marschall beabsichtigt oder nicht, war nun aber zur Stunde der durch solches Verfahren erhoffte Erfolg der Rhein-Armee thatsächlich — vielleicht sogar in einem die Erwartungen übertreffenden Maßstabe — dadurch zugefallen, daß die Deutschen eine die eigene Stärke fast um die Hälfte übersteigende Streitmacht vor Metz belassen hatten!

Wir können mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß dem Marschall Bazaine dieser Stand der Dinge nicht verborgen geblieben war; wie mangelhaft orientirt die französische oberste Heerführung auch seither sich erwiesen hatte: es ist kaum daran zu zweifeln, daß man in den ersten Tagen nach begonnener Cernirung in Metz nicht nur über die Stärke, sondern auch über die Vertheilung der feindlichen „Cernirungs-Armee“ im großen Ganzen sehr gut unterrichtet war.

Wie sehr solche Sachlage aber auch den „möglichen Plänen“ des Marschalls (s. 1. B. I) entsprechen mochte, er konnte sich doch nicht verhehlen, daß, wenn diese z. B. auf 7 bis 8 Armeekorps in einer Mindeststärke von 150 000 bis 180 000 Mann zu schätzende feindliche Streitmacht erst einmal die eigene Armee auf den nächsten Umkreis der Forts eingeengt und sich selbst in einem starken Cernirungsring eingebaut haben werde: dem Abmarsche eines nicht unbeträchtlichen Bruchtheiles dieser anjetzt noch festgehaltenen deutschen Kräfte zu anderweiter Verwendung nichts mehr im Wege stehen und damit die

(gewollte oder zufällige) Wirkung des Verharrens der eigenen Armee bei Metz hinfällig werden würde!

Wenn man trotzdem das „Verbleiben" dem „Durchbruche" vorziehen wollte, so mußte man also nach Mitteln suchen, durch welche es vermieden werden könne, daß schließlich die eigene Rhein-Armee nur alle Nachtheile, die gegnerische Cernirungs-Armee nur alle Vortheile einer solchen Lage ernte!

Daß dazu kleine Palliative, wie die im Kriegsrath von Grimont beschlossene Harzelirung der feindlichen Vorposten durch freiwillige Streifparteien u. dergl. m., nicht ausreichen würden, daß es vielmehr dafür doch Unternehmungen größeren Stiles bedürfe — daran konnte bei klarer Würdigung der Sachlage eigentlich kein Zweifel sein!

Wenn aber doch auch wieder solchen stärkeren Ausfällen nicht der Zweck eines wirklichen Ausbruches untergelegt werden sollte, so ergab sich als „militärisches Ziel" solcher Thätigkeit einzig nur das Bestreben: den feindlichen Cernirungsring auf einen Umfang auszudehnen, der dem Gegner jeden Gedanken an eine Herabminderung der Cernirungsstärke als unmöglich erscheinen lassen mußte!

Nachdem man sich einmal gesagt hatte, daß man nicht durchbrechen könne, aber doch auch nicht Alles passiv über sich ergehen lassen dürfe, somit also irgend Etwas unternehmen müsse — wie man doch aus den historischen Berichten schlußfolgern kann, daß man es sich wirklich gesagt hat! — so blieb eigentlich nichts Anderes übrig als der eben betonte Entschluß.

Trotzdem sehen wir nirgends auch nur den geringsten Ansatz zu seiner Durchführung; ja, hören nicht einmal auch nur von einem darauf gerichteten Vorschlage!

Untersuchen wir also, was etwa hätte geschehen können?

III. Der von den Vorposten der Rhein-Armee um die Festung Metz gezogene Kreisbogen zeigt nach dem Generalstabswerke am 27. August eine Ausdehnung von vierunddreißig Kilometer, die sich aus einem Ostbogen von 19 km auf dem rechten und einem Westbogen von 15 km auf dem linken Mosel-Ufer zusammensetzte; nahezu als Durchmesser durchschnitt der Fluß in acht Kilometer Länge diesen Kreis (s. Plan).

Nun meinen wir, daß es keineswegs außer der Möglichkeit gelegen hätte, den östlichen Bogen auf reichlich das Doppelte seines jetzigen

Ausmaßes zu erweitern, ohne dadurch sich wesentlich ernsteren Gefahren auszusetzen, als diejenigen waren, welche man z. B. schon in dem besetzt gehaltenen, viel kleineren Raume lief!

Ehe wir die Vortheile beleuchten, welche man sich aus solcher Erweiterung hätte versprechen dürfen, und ehe wir die Mittel untersuchen, dieselbe wirklich zur Ausführung bringen zu können, wenden wir uns der Ausgestaltung zu, die man in diesem Sinne der eigenen Aufstellung unseres Erachtens wohl hätte geben können.

Das in dem nahezu einen „rechten" bildenden Winkel, dessen einen Schenkel wir in der Luftlinie Metz—Villers l'Orme—Avancy, den anderen in der Linie Metz—Mercy le Haut—Courcelles-Nied annehmen, eingeschlossene östliche Vorland von Metz steigt auf eine Entfernung von etwa 12 km allmählich zu den linken Uferbergen der französischen Nied auf, von deren höchsten Erhebungen aus es in einem kaum mehr als 3 km messenden, vielfach bewaldeten Steilhange zum Wasserspiegel dieses Flüßchens abfällt.*)

Von einer durch den Lauf der Nied zwischen Courcelles und Les Etangs und dann weiterhin durch das Bachsystem gebildeten Linie, welches aus der Gegend von Marivaux, Avancy und Cheuby bei Hayes und Lue sich vereinigend, östlich Les Etangs in die Nied mündet, werden die beiden oben erwähnten Schenkel des Vorlandswinkels in allgemeiner Richtung von Süd nach Nord durchschnitten und dadurch ein (rechtwinkeliges) gleichschenkliges Dreieck von rund 15 Kilometer Seitenlänge gebildet.

Während sich längs der nördlichen Seite dieses Dreiecks der bei Avancy entspringende, über Brémy und Failly fließende und zwischen Rupigny und Chieulles nach Nordwesten umbiegende Bach hinzieht, begleitet von Frontigny aus der bei Magny in die Seille mündende St. Pierre-Bach die südliche Seite, damit das so umgrenzte Gebiet zu

---

*) Längs der von der Spitze Metz aus den Winkel strahlenförmig durchschneidenden Straßen weist der Generalstabsplan diese Gestaltung in folgenden Höhenangaben nach:

Oestlich St. Julien: 773; östlich Mey: 787; Servigny: 842; um Ste. Barbe 920; nördlich Cheuby: 1000 und östlich Hayes: 712;

Bellecroix: 731; Brasserie: 775; Petit Marais: 859; bei Glattigny: 913 und die Nied bei Les Etangs: 670;

bei Grigy: 690; westlich Laquenexy: 780 und die Nied bei Domangeville: 685.

einem gegen Nordwest, gegen Ost und gegen Südwest durch vorgelagerte Thalabschnitte eingesäumten Hochplateau gestaltend, dem überhöhende Erhebungen ringsum nur außerhalb wirksamer Kanonenschußweite sich gegenüberlagern.

Man wird schwerlich verkennen können, von welcher Bedeutung die Einbeziehung dieses ausgedehnten Raumes in das von der cernirten Armee beherrschte Gebiet für dieselbe hätte werden können.

Mochten immerhin die zahlreichen, über diesen Raum verbreiteten Dörfer in den letzten Tagen schon mannigfach gelitten haben, als „gänzlich ausfouragirt" haben sie sich unter der Herrschaft der deutschen Cernirung noch keineswegs erwiesen, und namentlich hätte der immer noch vorhandene Bestand an Schlachtvieh, Mehl und Fourage, sowie die noch nicht vollendete Kartoffelernte für die eingeschlossene Truppe eine sehr werthvolle Ausbeute geboten.

Ein noch viel wichtigerer Vortheil aber solcher Ausdehnung für die cernirte Armee wäre in der Nothwendigkeit für den Gegner zu suchen gewesen, seinerseits seinen östlichen Cernirungsbogen von jetzt rund 30 auf wohl nicht viel unter 60 km ausweiten und dadurch seine Besetzung in einer Weise schwächen zu müssen, welche der konzentrirt im Centrum stehenden eingeschlossenen Armee auch überraschende Unternehmungen größeren Stiles auf weitere Entfernungen hin gestattet hätte, die der enge Cernirungsring der Deutschen ihr jetzt schlechthin verboten hat.

Daß die Verhältnisse vor Metz durch so geartete französische Maßnahmen leicht eine gegen die historische sehr veränderte Gestalt hätten annehmen können, wird selbst derjenige nicht in Abrede stellen, welcher ihre Durchführbarkeit verneinen zu müssen glaubt.

Deshalb zunächst davon weiter!

IV. Wir haben gesehen, daß die Geländegestaltung des hier für die cernirte Armee in Anspruch genommenen Raumes zum Mindesten als eine der reinen Defensive nicht ungünstige bezeichnet werden kann.

Gehen wir zunächst von der (später zu rechtfertigenden) Annahme aus, daß der französischen Armee für diesen Zweck in 14 Divisionen eine Gesammtkraft von rund 85 000 Gewehren und 500 Feldgeschützen zu Gebote stand, deren Rücken durch den Lauf der Seille und Mosel, bezüglich durch die Forts von Queuleu und St. Julien als

Flügel- und die Festung Metz als Mittelpunkte für durchaus gesichert erachtet werden durfte.

Die äußerste Umfassungslinie des von uns in Aussicht genommenen Geländeabschnittes beträgt: von der St. Pierre-Bachmündung bei Magny beginnend über Crépy, Frontigny, die Champel Ferme, Courcelles-Nied, Pange, Courcelles Chaussy, Les Etangs, die Mündung des Baches von Lue und weiter über Hayes, Avancy, Brémy, Rupigny / Chieulles bis zur Mosel: etwa vierundvierzig Kilometer.

Die wirkliche Vertheidigungslinie aber, welche sich besonders auf der vom Nied-Flüßchen umflossenen Ostfront doch zweifellos nur auf die Sperrung der Aufstiege hätte beschränken können, weist in der Bogenlinie von Haute Bévoye über Mercy le Haut, das Wäldchen westlich Courcelles-Nied, Villers Laquenexy, Colligny, Landremont, Glattigny, Höhe 1000 bei Cheuby, Gegend von Avancy und weiter längs der großen Straße über Villers l'Orme, Vany und Chieulles zur Mosel aber nur eine Länge von etwa zweiunddreißig Kilometer auf.

Rechnete man (statt wie auf deutscher Seite 2000 Mann s. 2. B. V; hier freilich nur) 1500 Mann auf den Kilometer, so war man in der Lage, auf höchstens 8 Divisionen (zu je 6000 Gewehren) in Front mindestens 6 Divisionen in Reserve zu halten und damit also, wenn auch nicht prozentual, so doch vor Allem die Vertheidigung hier dadurch günstiger zu gestalten wie der Gegner, weil hier die „Reserve" im Centrum zusammengehalten werden konnte, dort auf die Peripherie vertheilt werden mußte!

Noch ein anderer Vergleich mag für die Durchführbarkeit des entwickelten Vorschlages sprechen.

Bei Plewna betrug die Länge des durch die türkische Vertheidigungsfront auf dem rechten Vid-Ufer umschriebenen Bogens rund vierzig Kilometer, welchen nach rückwärts (Westen) der Vid in vierzehn Kilometer langer Sehne bei Weitem nicht mit derjenigen Sicherheit abschloß, die in unserem Beispiele dem französischen Ostbogen durch den Mosellauf und die auf das westliche Höhenufer vorgeschobenen Forts von St. Quentin und Plappeville geboten gewesen wäre.

Mit anfänglich nur einigen 40 000, zuletzt mit 50 000 Mann und 100 Geschützen hat Osman Pascha diesen Raum 145 Tage lang gegen wiederholte russische Gewaltangriffe fast intakt behauptet,

und seine endliche Ueberwindung schließlich ein Aufgebot von 112000 Mann mit 510 Geschützen, also nahezu eine dreifache feindliche Ueberlegenheit, erfordert.

Es soll durchaus nicht verkannt werden, daß gewisse äußere Umstände, so namentlich das nur allmähliche Auftreten des Feindes mit jedesmal zu schwachen Kräften vor seiner Front, und auch die Geländegestaltung die Aufgabe Osman Paschas nicht unwesentlich erleichtert hat.

Immerhin standen dafür dem Marschall Bazaine zur Durchführung eines ähnlichen Entschlusses gewisse, nicht zu unterschätzende Vortheile zur Seite, wie sie den Türken durchaus versagt waren.

Zunächst ist hierhin die schon bekannte volle Rückenfreiheit zu rechnen, die dem französischen Marschall jedenfalls so lange gewährleistet war, als der deutsche Gegner nicht zu einer regelrechten Belagerung der Westforts von Metz überging.

Die reichen Hülfsmittel der Festung an artilleristischem und technischem Material, verbunden mit dem ausgesprochenen Geschick der Franzosen, sich schnell und praktisch in einer gegebenen Stellung einzurichten, bildeten namentlich durch die erstgenannte Unterstützung einen zweiten Vortheil, den die Vertheidigung hier vor den Türken voraus hatte. Nach Maßgabe der Fertigstellung der wichtigsten feldfortifikatorischen Werke hätte ein gut Theil des schweren Festungsgeschützes zu ihrer Armirung dienen können, ohne dadurch (bei einem Stande von 876 Festungsgeschützen zur Zeit der Kapitulation GstW. II. 304) die Widerstandskraft der Festung ernstlich zu gefährden.

Wie wir aus unserer Schilderung des Geländes in dem zu behauptenden Abschnitte wissen, begünstigte weiterhin die natürliche Beschaffenheit der Ostfront, mindestens auf der 10 km langen Strecke von Mont (gegenüber Pange) durch die Waldungen von Silly a. Nied, Hayes und Cheuby bis in die Gegend östlich Avancy, die Abwehr in hervorragendem Maße und beschränkte hier den Angriff des Feindes im Grunde auf die vier defileeartigen Zugänge: längs der Straße von Courcelles—Chaussy auf Landremont, von Les Etangs und von Hayes auf Glattigny und endlich von Bouzonville auf Avancy.

Durch starke Verhaue im Waldgelände, zu deren Ausführung man auf die Einwohnerschaft der zahlreichen Dörfer des Hochplateaus und der Stadt Metz selbst zurückgreifen konnte, und durch einige größere Sperrwerke wäre dieser Front leicht eine Widerstandsfähigkeit zu geben

gewesen, welche lebendige Kräfte für die Vertheidigung der Nord- und Südfront herauszusparen erlaubt hätte.

So handelte es sich wesentlich nur noch um die Möglichkeit einer ausreichenden Besetzung des Gesammtraumes, den man zu halten gedachte, und welche wir vorläufig auf 14 Divisionen angenommen hatten.

V. Mit dem Augenblick, wo die Armee ihren Schwerpunkt auf das rechte Mosel-Ufer zu verlegen entschlossen war, konnte man getrost die Vertheidigung auf dem linken Ufer den Werken und ihrer Kriegsbesatzung überlassen und brauchte somit hier nicht mehr Kräfte zu verwenden, als zur Behauptung der beiden Forts von St. Quentin und Plappeville sowie der nach Möglichkeit auszubauenden „großen Batterie" (bei St. Eloy) an der Straße nach Diedenhofen nöthig erschienen.

Selbst wenn die Abschnittsbesatzung zwischen der Mosel und den Coupillon-Höhen auf den Brückenkopf von Devant les Ponts zurückgeworfen werden würde, war damit immer noch so lange nichts verloren, als es dem Feinde an schwerem Geschütz und Sturmgeräth für einen gewaltsamen Angriff auf die beiden Höhenforts mangelte und er noch keine ernsten Anstalten zu ihrer Belagerung gemacht hatte.

So wären denn unseres Erachtens folgende Anordnungen zu treffen gewesen.

1. Zur Besetzung des durch Zurückziehen der Vorposten*) von 15 auf 12 km verkürzten Bogens und der beiden Forts von St. Quentin und Plappeville, sowie des provisorischen Werkes bei St. Eloy verbleiben auf dem linken Mosel-Ufer: die Brigade Lapasset (einschließlich des 3. Lanciers-Regiments und ihrer Batterie) und das 9. Linien-Regiment der Division Bisson 6. Korps in ihren seitherigen Stellungen, und

schiebt sich die 1. Brigade der Division Laveaucoupet (Festungsbesatzung) in den Zwischenraum zwischen diese beiden Flügelabtheilungen ein.

---

*) Bis zur Linie von der zerstörten Eisenbahnbrücke bei Longéville über Chazelles—Scy, zwischen St. Quentin—Lessy und Plappeville—Lorry hindurch und von da in gerader Richtung auf La Grange aux Dames an der Mosel.

Zum Aufklärungsdienst auf diesem Ufer wird die Kavallerie-Division du Barail bestimmt, von der ein Regiment an die Besatzung der Stadtbefestigungen (s. 2.) abzugeben ist.

2. Der Brückenkopf von Devant les Ponts und die Stadtenceinte des rechten Mosel-Ufers (ausschließlich Forts) wird von der 2. Brigade Laveaucoupet, den 4 Reservisten-Bataillonen „von Metz“ (s. Anmerkung zu B. I) und der Mobilgarde, sowie einem Regiment Chasseurs d'Afrique besetzt gehalten und von diesen Truppen der Vorpostendienst auch auf der (4 km betragenden) Linie zwischen der Mosel, Longéville gegenüber und den (gleichfalls zerstörten) Seille-Uebergängen nördlich Magny versehen.*)

3. Mit der Front nach Süden, den St. Pierre-Bach vor sich, bei Höhe 721 und Haute Bévoye den rechten Flügel an das von ihm mit einem Bataillon zu besetzende Fort Queuleu gelehnt und über Mercy le Haut sich bis östlich Jury in das Wäldchen von Courcelles a. Nied sich ausdehnend, besetzt das 2. Korps Frossard (ohne Brigade Lapasset) die (6 km lange) Vertheidigungslinie gegen Magny—Chesny (mit 11 500 Gewehren, 60 Geschützen, 12 Mitrailleusen).**)

4. Mit ihrem rechten Flügel etwa bei der Champel Ferme sich an das 2. Korps anschließend, übernimmt die 1. Division Montaubon das 3. Korps Leboeuf (mit 7400 Gewehren, 12 Geschützen 6 Mitrailleusen), verstärkt durch 24 Geschütze der Korpsartillerie-reserve, die Besetzung der über die Straßengabelung westlich Laquenexy bis zu dem (zu verschanzenden) Colligny einschließlich laufenden ($6\frac{1}{2}$ km langen) Linie, aus welcher sie die (zu zerstörenden) Nied-Uebergänge bei Courcelles, Pont de Domangeville und Pange beherrscht.

---

*) Durch Stauung der Seille war für diese Strecke eine Ueberschwemmung ins Werk gesetzt!

**) Die angeführten Stärkeberechnungen sind an der Hand der Kunzschen Angaben (Noisseville S. 17 bis 19) über die Stärke der französischen Rhein-Armee am 31. August, mit der Maßgabe erfolgt, daß die von Kunz in Abzug gebrachten an jenem Tage auf dem linken Mosel-Ufer zurückgelassenen Truppentheile (je ein Bataillon der $\frac{\text{Regtr.}}{8 \text{ u. } 77}$ des 2.; die Division Castagny des 3.; das $\frac{\text{Regt.}}{64}$ des 4. und das $\frac{\text{Jägbtl.}}{9}$ des 6. Korps!) hier wieder in Zugang gebracht; die Brigade Lapasset dagegen hier und das $\frac{\text{Regt.}}{9}$ hier und dort fortgelassen worden sind!

5. Links an die 1. schließt sich auf der (6½ km messenden) Linie Maizeray—Vaudreville—Glattigny bis zur Höhe von Libaville einschließlich die 2. Division Castagny dieses Korps (mit 7500 Gewehren, 12 Geschützen) an, deren Stellung auf zwei Dritttheile ihrer nördlichen Ausdehnung durch die vorgelagerten, fast unzugänglichen Wälder gedeckt wird.

6. Als Reserve, sowohl für das 2. Korps gegen Süden, wie für die beiden Divisionen erster Linie das 3. Korps gegen Osten lagern bezw. an der Linie Ars-Laquenexy—Coincy und St. Agnan—Retonfay die 3. Division Metman und die 4. Division Aymard, sowie die reitenden Batterien der 3. Korps-Reserveartillerie (mit im Ganzen 14 200 Gewehren, 48 Geschützen, 12 Mitrailleusen).

7. Den voraussichtlich exponirtesten Abschnitt der ganzen Vertheidigungsfront bildet der gegen den Zusammenfluß der Straßen von Bouzonville und von Vigy gegen Nordosten vorspringende Winkel, dessen Schenkel etwa durch die Linien Cheuby—Avancy und Brémy—Avancy bezeichnet werden.

Gerade an dieser Stelle, wo allenfalls oder mindestens doch unter weniger ungünstigen Bedingungen wie am Scheitelpunkt Courcelles/Nied gegen Südosten ein deutscher Flankenangriff mit dem Frontalangriff gegen eine Dreiecksseite sich verknüpfen ließe, erhebt sich in der Kuppe 1000 nördlich Cheuby (die wir später auch im Bazaineschen Befehl vom 31. 8. 3 Uhr mittags als „cote 317" wiederfinden werden!) der dominirendste Punkt der ganzen Gegend.

Hier hat somit in erster Linie die feldfortifikatorische und festungsartilleristische Verstärkung einzusetzen, indeß die Vertheidigung des (rund 3 km messenden) Bogens vom Bois de Cheuby zum Bois de Failly in die Hände der Division Lorencez und der gesammten Korpsartillerie des IV. Korps de Ladmirault (6550 Gew., 48 Gesch., 6 Mitr.) gelegt wird.

8. Von der Einmündung des Weges von Ste. Barbe in die große Straße von Bouzonville nach Metz, derselben oberhalb der Dörfer Brémy und Failly (auf 3 km) bis gegen Villers l'Orme (ausschl.) folgend, schließt sich an den linken Flügel Lorencez' die Division Grenier 4. Korps (mit 5800 Gew., 12 Gesch. und 6 Mitr.).

9. Hinter der Linie Servigny—Château Gras lagert als Reserve dieser beiden Divisionen ad 7 und 8 die Division Cissey 4. Korps (5450 Gew., 12 Gesch., 6 Mitr.).

10. Von Villers l'Orme einschließlich über Vany, Chieulles bis zur Mosel, gestützt auf das vom 6. Korps mit zu besetzende Fort St. Julien, fällt die Vertheidigung (auf 3 km Länge) gegen Norden der Division Tixier (6850 Gew., 18 Gesch.) und der (aus Abgaben der Armee-Artilleriereserve und der Divisionen Laveaucoupet und Castagny gebildeten) Korps-Artilleriereserve (12 Gesch., 12 Mitr.) des 6. Korps Canrobert zu, dessen beide anderen Divisionen La Font de Villiers (5100 Gew., 18 Gesch.) und Le Vassor-Sorval (5600 Gew., 18 Gesch.) in Linie Grimont Ferme—Mey die Reserve des linken Flügels der Armee bilden.

11. Den Sicherheitsdienst in der Front der Stellung übernehmen, unter entsprechender Abdetachirung zum 6. Korps, die Korps-kavallerie-Divisionen: Valabrègue des 2. Korps (einschl. 5. Chasseurs à Cheval 1740 Säbel), Clérembault des 3. Korps (einschl. 10. Chasseurs à Cheval 2260 Säbel) und (früher Legrand) des 6. Korps (1700 Säbel,) denen, so lange es die Verhältnisse erlauben, weitgehende Fouragirungen ins Vorland obliegen.

12. Als allgemeine Reserven verbleiben:

die Garden Bourbakis (9800 Gew., 420 Säbel, 48 Gesch. 12 Mitr.);

das kombinirte Kavalleriekorps Desvaux (3870 Säbel, 24 Gesch.) und

die Armee-Artilleriereserve (72 Gesch.).

Die Garden lagern in der Linie Bellecroix—Grigy und besetzen das Fort Les Bordes.

Insoweit sie nicht alsbald in die Stellungen des 4. und 6. Korps vorzuziehen ist, bezieht die Artilleriereserve in gleichen Hälften Lager an den beiden großen Straßen nördlich und südlich des Vallières-Thales, im Anschlusse an die Reserve bezw. des 6. Korps und der Garde.

Das Kavalleriekorps endlich kantonnirt, soweit angängig, im Raume Nouilly—Noisseville—Montoy—Colombey:

Rekapitulation und Stärkeberechnung (nach Kunz):

A. Linkes Mosel-Ufer:

	Gew.	Säbel	Gesch.	Mitr.
Brigade Lapasset:	3200	320	6	—
1. Brigade Laveaucoupet:	3500	—	6	—
9. Linien-Regiment:	1200	—	—	—
1. Kav.-Brig. du Barail:	—	950	12	—
Summe:	7900	1270	24	—

	B. Stadtbesatzung:	Gew.	Säbel	Gesch.	Mitr.
	2. Brigade Laveaucoupet:	3500	—	6	—
	4 Bataillone „von Metz":	?	—	—	—
	Mobilgarden:	?	—	—	—
	1 Regiment Chass. d'Afrique:	—	440	—	—
	Summe:	3500+?	440	6	—
	C. Südfront (6 km):				
	2. Korps:	11 500	1740	60	12
	Summe:	11 500	1740	60	12
	D. Ostfront (13 km):				
3. Korps	Division Montaubon:	7400	—	12	6
3. Korps	„ Castagny:	7500	—	12	—
3. Korps	Fußartillerie-Reserve	—	—	24	—
3. Korps	Kav.-Div. Clérembault	—	2260	—	—
	Summe:	14 900	2260	48	6
	E. Erste Reserve:				
3. Korps	Division Metman:	7000	—	12	6
3. Korps	„ Aymard:	7200	—	12	6
3. Korps	Reitende Reserveartillerie:	—	—	24	—
	Summe:	14 200	—	48	12
	F. Nordostfront (6 km):				
4. Korps	Division Lorencez:	6550	—	12	6
4. Korps	Korpsartillerie-Reserve:	—	—	36	—
4. Korps	Division Grenier:	5800	—	12	6
4. Korps	1/2 Korps-Kav.-Div.:	—	1000	—	—
	Summe:	12 350	1000	60	12
	G. Nordwestfront (3 km):				
6. Korps	Division Tixier:	6850	—	18	—
6. Korps	Reserveartillerie:	—	—	12	12
4. Korps	1/2 Korps-Kav.-Div.:	—	700	—	—
	Summe:	6850	700	30	12
	H. Erste Reserve:				
4. Korps	Division Ciffey:	5450	—	12	6
6. Korps	Division La Font:	5100	—	18	—
6. Korps	„ Le Vassor:	5600	—	18	—
	Summe:	16 150	—	48	6

J. Generalreserve:	Gew.	Säbel	Gesch.	Mitr.
Garden:	9800	420	48	12
Kavalleriekorps:	—	3870	24	—
Armee-Artillerieresерve:	—	—	72	—
Summe:	9800	4290	144	12
dazu 2 Stabsschw.:	—	160	—	—
Gesammtsumme:	97 150	11 860	468	72
Davon zur Verwendung auf dem rechten Mosel-Ufer:	85 750	10 150	438	72
zu Besatzungszwecken:	11 400	1 710	30	—

Einmal im Besitz des Hochplateaus, war man hiernach französischerseits unbedingt in der Lage, einem möglichen gegnerischen, voraussichtlich immer nur reinen Frontalangriffe in jeder, höchstens 1½ Meilen Ausdehnung aufweisenden Hauptvertheidigungsfront alsbald mit 45 000 bis 50 000 Gewehren und 275 bis 300 Geschützen (ohne Festungsartillerie) entgegenzutreten, und in dem Maße als die anderen Fronten nicht bedroht erschienen, diese Widerstandskraft durch Heranziehung auch nur der Reserven aus jenen Abschnitten auf 60 000 bis 70 000 Gewehre und 350 bis 400 Geschütze zu erhöhen.

Von deutscher Seite hätten aber ohne volle Aufhebung der Cernirung und dadurch bedingtem mehrtägigem (dem Ausbau der französischen Stellung zu Gute kommendem) Aufschube des Angriffes, für einen sofortigen Gegenstoß (z. B. am 27. August) kaum mehr als 85 000 bis 90 000 Mann und 400 bis 450 Geschütze*) verfügbar gemacht werden können; solcher Absicht aber der am 18. August so

*) Nach Kunz:

I. Korps	20 000	Gewehre,	84 Geschütze,
Reserve-Division .	12 000	=	36 =
½X. Korps . . .	8 500	=	60 =
IX. = . . .	16 000	=	88 =
III. Korps . . .	14 400	Gewehre,	84 Geschütze,
II. = . . .	21 000	=	84 =
	91 900	Gewehre,	436 Geschütze

in dieser Reihenfolge und ohne die am 26. August im Falle eines französischen Angriffes vom I. Korps und der Reserve-Division erlittenen Verluste, sowie ohne mit dem von Oben herunter für den 27. August befohlenen Abmarsche des II. und III. Korps zu rechnen.

entscheidend in die Wagschale gefallene Vortheil einer Umfassung des gegnerischen Flügels — nicht zur Seite gestanden!

Jeder solche deutsche Versuch hätte sich dann aber auch seinerseits zu einer Entscheidungsschlacht für den Angreifer gestaltet, deren Verlust einfach der französischen Armee ihre volle Bewegungsfreiheit wiedergegeben, für diese selbst im entgegengesetzten Falle aber nur den Zustand wiederhergestellt hätte, in welchem sie jetzt — thatsächlich verharrt hat!

So würde zunächst also Alles nur von der Frage abhängen, ob es am 26. August der französischen Armee hätte gelingen können, den hier in Anspruch genommenen Raum vom Feinde zu säubern oder — nicht?

Wir werden dieser Frage gelegentlich der Besprechung der Schlacht von Noisseville näher treten und bemerken hier zunächst nur soviel, daß der fragliche Raum im gegebenen Augenblick nur vom I. Armeekorps und einem Theil der 3. Kavallerie-Division wirklich besetzt war!

VI. Als am 26. August in den frühen Morgenstunden das 3. französische Korps sich „zwischen der Straße nach Saarlouis und dem Gehölz von Mey" zusammenzog, und nach und nach immer neue feindliche Kräfte nach links neben den Massen jenes Korps sich ansammelten, konnte auf deutscher Seite sehr bald kein Zweifel mehr über die feindliche Absicht eines Ausfalles großen Stiles obwalten; noch aber war es allerdings fraglich ob derselbe sich mit seinen Hauptkräften gegen die 1. Infanterie-Division nach Osten oder gegen die Reserve-Division nach Norden wenden werde?

In beiden Richtungen standen dem Gegner nur je etwa 10 000 bis 12 000 Mann in einer verschanzten Stellung von höchstens je zwei Kilometer Breite gegenüber, deren innere Flügel, wie wir wissen, (s. 2, B. V), sich einander nur auf 2 km Abstand näherten.

Da auch vor der Front der 2. Infanterie-Division sich feindliche Vortruppen gezeigt und „die Vorposten bei La Grange aux Bois und Colombey in den Mittagsstunden etwas zurückgetrieben" hatten, so hatte General v. Manteuffel vorläufig noch darauf verzichten müssen, zum Schutze des durch die Festsetzung der Franzosen in dem nur von einer Kompagnie besetzt gewesenen Noisseville bedrohten linken Flügels seiner 1. Division auf eine unmittelbare Unterstützung durch die 2. Division zu rechnen. Erst als ein feindlicher Angriff überhaupt nicht erfolgte, hatte sich der General gegen Abend in der Lage gesehen,

die 3. Infanterie-Brigade von Courcelles/Nied bis an die Chaussee Metz—Saarbrücken heranzuziehen, um sie mindestens für den anderen Morgen zur Verfügung zu haben.

In Gemäßheit der allgemeinen Anweisungen des Armee-Oberkommandos (s. 2 A.) hatten dafür die nächsten westlichen Nachbarn der bedrohten Truppentheile auf dem linken Mosel-Ufer entsprechende Vorkehrungen getroffen, dieselben unterstützen zu können. Während seitens des X. Armeekorps die verfügbaren „Reserven" der beiden Divisionen (mit 10 Bataillonen, 60 Geschützen) über die Brücke von Amelange alsbald nach Argancy auf das rechte Mosel-Ufer übergeführt worden waren, hatte auch das IX. Armeekorps schon frühzeitig seine 25. Division (10 Bataillone, 30 Geschütze) auf die Brücke von Hauconcourt in Bewegung gesetzt.

Da aber die weiterhin noch etwa verwendbaren Truppentheile des linken Mosel-Ufers (18. Division: Montois la Montagne; III. Korps St. Privat und Amanvillers) noch durchschnittlich 15 km Marsch, nur bis zu den Brücken und noch fernere 10 km bis auf das Gefechtsfeld der 1. Division zurückzulegen gehabt hätten, indeß von Süden her für heute überhaupt nur höchstens an eine Unterstützung durch die 3. Kavallerie-Division zu denken war, so würde doch ein französischer Angriff selbst noch in den Nachmittagsstunden des 26. August es höchsten Falles mit nach und nach etwa 49 000 Mann und 210 Geschützen*) zu thun bekommen haben, die dazu noch in drei getrennten Gruppen (bei Laquenexy, St. Barbe und Charly) über einen Bogen von nahezu 20 km Ausdehnung vertheilt gewesen wären!

So hat denn auch der Prinz Friedrich Karl, nachdem er sich in den ersten Nachmittagsstunden von Marange aus über den Stand der Dinge auf dem rechten Mosel-Ufer orientirt hatte, in richtiger Erkenntniß der Sachlage, den Schwerpunkt seiner Anordnungen alsbald auf die Vorbereitungen dafür gelegt: einem gelungenen feindlichen „Durchbruche", sich auf dem linken Mosel-Ufer mit allen verfügbar zu machenden Kräften vorzulegen.

---

*) I. Korps . . . . . 20 000 Mann, 84 Geschütze,
Reserve-Division . . . . . 12 000 " 36 "
½X. Korps . . . . . 8 500 " 60 "
25. Division . . . . . 8 500 " 30 "
49 000 Mann, 210 Geschütze.

Wesentlich in diesem Sinne sind wohl auch die ersten Verfügungen an das VIII. Armeekorps behufs Ausschälung des II. Korps aus dem Cernirungsringe des linken Ufers zu verstehen, welches dann freilich auf Befehl des großen Hauptquartiers ebenso wie das III. Korps zu anderweiter Verwendung abberufen werden sollte.

Es würde den lehrreichen Stoff einer, uns hier nur zu weit führenden Betrachtung bilden können, sich die Verhältnisse der „Armee vor Metz" unter der Voraussetzung zu vergegenwärtigen, daß zufällig z. B.

1. der zum 26. August geplant gewesene große französische Angriff sich erst am 27. oder 28. nach Abmarsch jener beiden Korps auf Damvillers entwickelt, und

2. mit der entschiedenen Zurückwerfung, mindestens des I. Korps nach Norden und hinter die Nied geendet hätte; somit

3. die „Cernirungs-Armee" am folgenden Tage in eine südliche (VII., VIII. Korps; Reste der 2. Infanterie-Division), eine westliche (II. und III. Korps) und eine nördliche (Reserve-Division, X., IX. Korps und Reste der 1. Infanterie-Division) Gruppe, jede von der anderen auf Tagemärsche getrennt gewesen wäre!

Wahrlich! es würde des ganzen Feldherrngenies des Prinzen Friedrich Karl zur Ueberwindung dieser Krise bedurft haben, deren Eintritt aber doch nur an einem seidenen Faden gehangen hat, wenn man nicht von vornherein sich auf den Standpunkt stellen will, daß die deutsche Defensive unter allen Umständen jedem — auch zweckmäßig entworfenen und durchgeführten — französischen Angriffe einer doppelt und dreifachen Ueberlegenheit gewachsen gewesen sei!

So wie die Dinge thatsächlich verlaufen sind, waren sie für den Prinzen-Oberbefehlshaber eine Mahnung, sich darüber zu entscheiden, ob man alle Kräfte zur Aufrechterhaltung der Cernirung einsetzen oder auch fernerhin in erster Linie mit der operativen Verhinderung eines Bazaineschen Abmarschversuches von Metz durch eventuelles Vorlegen bei Diedenhofen rechnen wolle?

Das abendliche Schreiben des Prinzen an den General v. Manteuffel, worin er denselben ausdrücklich auffordert, seine Stellungen unter allen Umständen zu halten, und ihm dafür die unmittelbare Unterstützung des IX. und X. Korps in Aussicht stellt, spricht im Gegen-

satze zu seinen mittäglichen Anordnungen (s. oben) für einen in dieser — bis dahin im Hauptquartier der Cernirungs-Armee anscheinend doch mehr oder weniger noch als „offen" behandelten — Frage bereits eingetretenen Umschwung zu Gunsten der „Cernirung"!

Als daher infolge der Abberufung der zwei Armeekorps nach der Maas, das große Hauptquartier selbst, es dem Prinzen nochmals ausdrücklich frei stellt: „gegebenen Falles die Cernirung auf dem rechten Mosel-Ufer vorübergehend aufzuheben!" beschließt derselbe trotzdem von dieser Genehmigung keinen Gebrauch zu machen und lieber noch die Cernirung auf dem linken Ufer auf das geringst mögliche Kraftausmaß zu beschränken, um nur dadurch verfügbare Reserven für das rechte Ufer herauszusparen!

An die Stelle des zurückgezogenen II. Korps doublirt die 16. Division in die Einschließungslinie des linken Ufers ein, aus welcher außerdem noch die 28. Brigade durch ihre Verlegung auf das rechte Ufer ausscheidet.

Als die beiden auf Damvillers detachirt gewesenen Armeekorps in die Verfügung des Prinzen zurückgekehrt sind, hält aber das Oberkommando weiterhin zwar drei Korps im Norden der Cernirungslinie zur Verfügung, von denen jedoch nur eins (das IX.) zum alsbaldigen Eingreifen auf dem rechten Ufer bereit ist.

In der eigentlichen Cernirung auf dem linken Ufer figuriren dann hinfort nur noch fünf Divisionen (13., 15., 16., 19., 20.), und dieselbe erscheint damit also noch um eine ganze Division schwächer, als wir sie in einer früheren Betrachtung (s. 2. B. IV.) halten zu können, vorgeschlagen hatten.

Die Schlacht von Noisseville wird ersichtlich machen, daß es vielleicht nützlich gewesen wäre, mit der Ueberführung des nur „bereit gestellten" IX. Korps auf das rechte Ufer nicht bis zum Augenblick äußersten Bedarfs zu warten, und so auch in dieser Richtung der von uns gewünschten Verstärkung des Ostbogens um drei Divisionen (jetzt 14., 25. und 18.) gleich von Hause aus Rechnung zu tragen!

Wie aber hiernach die späteren thatsächlichen Anordnungen des Oberkommandos unsere Vorschläge rechtfertigen, so sprechen dann auch die Erfolge von Noisseville für unsere früher entwickelte Auffassung gegenüber den Ansichten des Generals Woide, welcher ja, wie wir

wiſſen, ein Ausweichen des I. Korps und der Reſerve-Diviſion und damit eine Freigabe des franzöſiſchen Abmarſches auf Diedenhofen für „mit den Moltkeſchen Abſichten in beſſerem Einklange ſtehend“ erachtet, wie die prinzlichen Maßnahmen.

Wie aber, ſo fragen wir den Ruſſiſchen Kritiker: wenn der Marſchall Bazaine ſich mit dem Zurückgehen des I. Korps über die Nied begnügt und den „erwarteten“ Abmarſch zunächſt nicht angetreten hätte!?

Wir werden ſpäter noch ausführlicher auf dieſe Verhältniſſe zurückzukommen haben.

II. Abschnitt.

Die Schlacht von Noisseville.

4. Der 31. August bis Nachmittags 4 Uhr.

A. Geschichtliches.

Nicht volle drei Tage waren seit dem endgültigen Verzicht auf jeden Durchbruchsversuch der französischen Armee vergangen, wie er im Kriegsrath von Grimont beschlossen worden war, als dem Marschall Bazaine zum Theil durch Vermittelung des Kommandanten von Thionville Nachrichten zugingen, welche wohl geeignet erscheinen mußten, den Oberbefehlshaber in den gefaßten Entschlüssen wieder schwankend zu machen.

Der ersten am 29. August in die Hände des Marschalls gelangten Nachricht, daß „der das 1. Korps Mac Mahon befehligende General Ducrot sich auf dem linken Flügel der Armee heute den 27. August zu Sténay, der General Douay auf dem rechten Flügel an der Maas befinden müßte", war noch im Laufe desselben Tages eine zweite Depesche des Marschalls Mac Mahon selbst aus früherer Zeit gefolgt, in welcher es hieß:

> „Ihre Depesche vom 19. zu Reims erhalten; marschire in der Richtung Montmédy, werde übermorgen an der Aisne sein, wo ich nach Umständen handeln werde, um Ihnen zu Hülfe zu kommen."

Da auch diese Depesche den Umweg über Diedenhofen genommen, konnte der Marschall Bazaine auf Grund der ersten Nachricht damit rechnen, daß die Armee des Marschalls Mac Mahon mittlerweile vielleicht bereits die Maas überschritten haben und Metz ziemlich nahe gekommen sein müsse.

Auch jetzt aber erschien ihm noch immer — und wohl auch nicht mit Unrecht — ein Durchbruch mit allen Kräften auf dem linken Mosel-Ufer als ein aussichtsloses Unternehmen, und die Mitwirkung, welche er seinerseits dem Marschall Mac Mahon bieten könne, auf dem rechten Ufer erfolgversprechender als in jener direkten Richtung.

Gelang es auch nur durch einen großen Ausfall nach Osten bedeutende feindliche Kräfte vom westlichen Ufer über den Fluß herüberzuziehen, so mußten die zurückgebliebenen schwachen deutschen Abtheilungen die Cernirung auf der linken Flußseite vor der herankommenden Armee von Châlons voraussichtlich von selbst aufheben.

So ergingen denn zunächst am 30. August die einleitenden Befehle für ein solches Unternehmen dahin, daß die Truppen sich alsbald mit einem dreitägigen Mundvorrath zu versehen, die Korpsintendanten einen eisernen Bestand an Speck, Zwieback und Hafer aus den Festungsmagazinen zu entnehmen hätten, und daß der Kommandant, die beiden bereits über die Insel Chambière führenden Brücken durch eine dritte zu vermehren habe.

Vom 30. August Abends 8 Uhr (!) datirt dann der entscheidende (mit dem vom 26. datirten fast wortgetreu übereinstimmende) Befehl, der (nach Kunz „Noisseville") im französischen Wortlaut verfügt:

„Le 3ième corps laissera une division devant Metz. M. le maréchal Leboeuf la désignera, elle prendra position en avant du fort de Queuleu près du village de Grigy, poussant ses compagnies de partisans vers Mercy, Ars-Laquenexy et même Aubigny, si on le peut. Elle fera également éclairer la route de Strasbourg.

Les trois autres divisions du 3ième corps, sa cavalerie et son artillerie, s'établiront en arrière de Noisseville, la droite refusée sur la route de Saarlouis, la gauche sur la hauteur entre Mey et Nouilly. Ces divisions commenceront leur mouvement de bonne heure pour dégager rapidement le terrain et ne pas gêner le débouché des autres corps. Les bagages, ainsi que les services administratifs se réuniront sur le terrain même des campements actuels et attendront des ordres; ils ne feront aucun mouvement sur aucune route afin de ne pas obstruer le passage des autres corps.

Le 4ième corps se placera en avant de la ferme de Grimont à environ 1800 mêtres et perpendiculairement à la route de St. Barbe, la droite un peu en avant du village de Mey, près de la cote 245 (713 des Plans), en se reliant au 3ième corps; la gauche à environ 1200 mêtres en arrière du village de Villers l'Orme; la cavalerie en avant des lignes d'infanterie. Le 4ième corps partira de ses bivouacs en une ou plusieurs colonnes, de manière à arriver aux ponts de la Moselle à 6 heures du matin au plus tard.

Il exécutera son passage sur les trois ponts à la fois et après avoir franchi la rivière, il prendra pour se rendre à sa position:

1. la route de St. Barbe par St. Julien,
2. la route du ravin par Vallières, Vantoux et Mey,
3. la traverse qui du moulin de St. Julien monte au fort mais par laquelle on ne fera passer aucune voiture.

Tous les bagages devront aller se masser à Chambière mais ils commenceront leur mouvement que lorsque toutes les troupes de l'armée auront passé les ponts ainsi que les bagages de l'état-major général.

Le 6ième corps s'établira en avant du bois de Grimont en arrière de Villers l'Orme, sa droite à hauteur de la gauche du 4ième corps et refusant sa gauche jusqu' à la cote 216 (nicht auf dem Plan), à gauche de la route de Bouzonville; la cavalerie (zugetheilte Division du Barail) se placera en avant des lignes de l'infanterie.

Le 6ième corps commencera son mouvement de manière à suivre sans interruption celui du 4ième corps sur les trois ponts de la Moselle.

Après le passage de la rivière il se rendra à sa position:

1. par la route de Bouzonville,
2. par la traverse de St. Julien par laquelle on ne fera passer aucune voiture.

Les bagages et services administratifs du 6ième corps devront aller se grouper à Chambière, mais ils ne com-

menceront leur mouvement que lorsque les bagages du 4ième corps auront passé les ponts.

Les divisions de cavalerie des 2ième et 3ième corps se placeront sur le flanc droit de leur corps, éclairant bien tout vers la droite.

Les batteries de reserve et les compagnies du génie suivront leurs corps et prendront position derrière la seconde ligne de chacun d'eux.

La garde, la réserve d'artillerie de l'armée et le corps de réserve de cavalerie prendront position entre le fort de St. Julien et le bois de Grimont à cheval sur la route de Bouzonville, la gauche en arrière de la ferme de Châtillon, la droite vers la gauche du 2ième corps.*) Les réserves de cavalerie et d'artillerie pourront se placer à la droite du fort St. Julien en laissant la route complétement libre. La garde passera par les trois ponts de Chambière à la suite du 4ième corps; elle sera suivie par la réserve générale, puis par le corps de reserve de cavalerie. Pour se rendre à leurs positions après le passage de la rivière ils prendront les deux routes indiquées plus haut pour le 6ième corps. Les bagages et les services administratifs de la garde et de la réserve générale d'artillerie se rendront à Chambière mais seulement après que ceux du 6ième corps auront passé.

Le corps de réserve de cavalerie campé à Chambière prendra les dispositions nécessaires pour ne pas gêner la circulation sur les ponts des deux bras de la Moselle.

Le grand quartier général de l'armée sera au village de St. Julien. Les services qui en dépendent et tous les bagages se rendront à Chambière après que toutes les troupes auront passé. Ils iront se masser près des ponts du petit bras de la Moselle en tête de tous les autres bagages et y attendront des ordres.

---

*) Dieſes, wie wir wiſſen, ſeit dem 26. Auguſt gleichfalls auf dem rechten Moſel-Ufer verbliebene Korps hatte ſich rittlings des Weges Bellecroix—Vantoux hinter dem 3. Korps aufzuſtellen. Warum es hier nicht genannt, iſt nicht klar.

Des officiers de l'état-major général se trouveront à l'entrée des ponts de la Moselle pour indiquer aux têtes de colonnes les directions qu'elles ont à suivre, éviter l'encombrement des débouchés et y rémedier promptement s'il s'en produit. Chaque corps d'armée enverra à l'avance aux ponts un officier d'état-major divisionnaire pour y concourir au rapide écoulement des troupes.

Chaque corps d'armée se servira des trois ponts, chacun de ces corps ne s'y engagera donc que lorsque le corps précédant sera complètement écoulé.

Il est probable que la tête du 6ième corps pourra se présenter aux ponts vers 7 heures un quart, la garde vers 8 heures et demie, et la réserve générale d'artillerie vers 9 heures et quart.

Le corps de réserve de cavalerie ne pourra ainsi commencer son mouvement que vers 10 heures. Ces heures ne sont qu'approximatives. Chaque commandant de corps se fera rendre compte du degré d'avancement du mouvement du corps qui le précède et prendra ses mesures en conséquence.

Les bagages ne devront pas se presser d'approcher des ponts et auront le plus grand soin de ne pas en occuper les abords ni les routes qui y conduisent. On interdira absolument tout mouvement quelconque en sens inverse de celui des colonnes. La gendarmerie s'y opposera énergiquement.

En quittant ses lignes le 6ième corps laissera pour les garder un régiment d'infanterie et un régiment de cavalerie légère. Le 2ième corps agira de même et le 4ième corps ne laissera qu'un régiment d'infanterie seulement.

Les troupes gardant les lignes devront se faire voir et la cavalerie opérera de nombreuses reconnaissances de manière à faire croire à l'ennemi que ces lignes sont toujours occupées. Les régiments laissés à la garde des lignes ne rejoindront leurs corps d'armée que lorsqu'ils en recevront l'ordre.

Dès que les corps d'armée auront pris les positions indiquées ils feront faire le café.

P. S. La division du 3ième corps qui doit occuper les positions en avant de Queuleu étant destinée à rentrer dans Metz pour en compléter la garnison, M. le maréchal commandant ce corps voudra bien faire connaître le plutôt possible au maréchal commandant en chef celle qu'il aura désigné.

Les corps d'armée dans leurs positions nouvelles se placeront sur deux lignes.

Les compagnies légères du train (cacolets et litières) marcheront avec les troupes."

Auf Grund dieſes Befehls ſchieden aus der geplanten Unternehmung behufs Beſetzung der Feſtung und der Stellungen des linken Ufers aus:

vom 2. Korps	Diviſion Laveaucoupet	7000	Gew.	—	Säbel	12	Geſch.	—	Mitr.
	je 1 Batl. R/77 (Div. Vergé)	400	"	—	"	—	"	—	"
	" " " R/8 (Div. Baſtoul)	400	"	—	"	—	"	—	"
	" " " R/97 (Brig. Lapaſſet)	400	"	—	"	—	"	—	"
	das 5. Rgt. Chaſſ. à cheval der Div. Valabrègue	—	"	500	"	—	"	—	"
vom 3. Korps	Diviſion Caſtagny	7500	"	—	"	12	"	—	"
vom 4. Korps	das Rgt. 64 (Div. Grenier)	1200	"	—	"	—	"	—	"
vom 6. Korps	das Rgt. 9 (Div. Biſſon)	1200	"	—	"	—	"	—	"
	Jäg. 9 (Div. Tixier)	550	"	—	"	—	"	—	"
	das 10. Rgt. Chaſſ. à cheval der Div. Clérembault.	—	"	500	"	—	"	—	"
	Summa:	18650	"	1000	"	24	"	—	"
	Von der Geſammtſtärke von:	97150	"	11860	"	468	"	72	"
	abgezogen bleibt:	78500	"	10860	"	444	"	72	"

als die (nach Kunz, Noiſſeville) verfügbare Geſammtſtärke der franzöſiſchen Angriffsarmee am 31. Auguſt, die man angeſichts des Feindes auf einem Raum von 6 km Breite zu 2 km Tiefe zuſammenzuziehen begonnen hatte.

(GſtW. I. 1425). „Geräuſchvolles Treiben und wiederholtes Erklingen von Militärmuſik in den Stellungen der eingeſchloſſenen Armee hatte ſchon am Abend des 30. Auguſt die Aufmerkſamkeit der preußiſchen Beobachtungspoſten erregt.

In den Frühstunden des 31. wiederholten sich diese auffallenden Vorgänge, und beim ersten Morgengrauen wurde eine lebhafte Bewegung in den zum Theil noch in Nebel gehüllten Lagern des Feindes bemerkbar. Bei zunehmender Tageshelle sah man, daß westlich der Mosel einige Lagerstellen geräumt waren, daß zahlreiche Truppen beim Fort St. Julien versammelt standen und andere vom linken Ufer dorthin nachrückten.

Die 1. Infanterie-Division war infolge der von ihren Vorposten eingelaufenen Meldungen um 7 Uhr morgens alarmirt worden, und da die Anzeichen, daß sich eine ernste Unternehmung auf Seite des Gegners vorbereite, immer deutlicher hervortraten, so ließ General von Manteuffel bald darauf auch seine übrigen Truppen in die für sie bestimmten Gefechtsstellungen einrücken.

Vor der Front der 2. Division hatte eben ein leichtes Gefecht begonnen, während sich der 1. Division gegenüber französische Tirailleurlinien entwickelten, aber nur aus weiter Entfernung einige Schüsse abgaben. Da indessen die Anhäufung feindlicher Truppen zwischen Grimont und Bellecroix fortdauernd zunahm, so traf General v. Manteuffel um 8¼ Uhr morgens weitere Anordnungen zum Schutze der allem Anscheine nach vorzugsweise bedrohten Stellungen auf der Hochfläche von Ste. Barbe.

Die 2. Division erhielt Befehl, eine Brigade mit zwei Batterien über Puche an die Straße von Metz nach Saarbrücken heranrücken zu lassen. Zur Unterstützung dieser Truppen sollte eine Brigade der 3. Kavallerie-Division nach Retonfay marschiren; ein Kavallerie-Regiment und eine Batterie der 3. Reserve-Division in der Richtung auf Ste. Barbe die Verbindung mit dem rechten Flügel der 1. Division aufnehmen."

An den Oberbefehlshaber der Ersten Armee, General v. Steinmetz war bald nach 8 Uhr im Sinne der auf die gemachten Beobachtungen hin getroffenen Anordnungen telegraphirt worden, und derselbe hatte darauf hin befohlen, daß die gesammte 3. Kavallerie-Division unter Zurücklassung nur ihrer Vorposten sich zur Unterstützung des I. Armeekorps in Marsch setzen solle.

Seitens des schon frühzeitig durch die Meldungen der Beobachtungsposten von den Vorgängen unterrichteten Prinzen-Oberbefehlshabers der Armee war bereits um 8½ Uhr früh das IX. Armeekorps

angewiesen worden, die 25. Division bei Pierrevillers, die 18. Division und die Korpsartillerie bei Roncourt zu versammeln.

Um 9½ Uhr erging an das II. Korps der Befehl sich zwischen Aboué und Briey zum Abmarsch auf Fontoy (nach Norden) oder auf St. Privat bereit zu halten;

das III. Korps und die 1. Kavallerie-Division hatten alsbald auf St. Privat abzumarschiren.

(GstW. I. 1427). „Aus diesen Aufstellungen konnten nämlich die genannten Heerestheile je nach Umständen, entweder zur Verstärkung des bedrohten Punktes der Einschließungslinie herangezogen, oder der feindlichen Armee, falls ihr Durchbruch gelang in der Richtung auf Diedenhofen vorgelegt werden."

Um 10¼ Uhr begab sich der Prinz auf die Höhe des Horimont bei Fèves, um von dort aus die weitere Entwicklung der Dinge zu beobachten.

Im Sinne der allgemeinen Anweisungen (s. 2. A.) waren inzwischen schon auf die ersten Meldungen hin vom General v. Voigts-Rhetz die verfügbaren Truppentheile seines X. Korps, und zwar: die 37. Infanterie-Brigade mit einer Schwadron und drei Batterien bei Argancy, die 39. Brigade mit zwei Schwadronen und (einschl. Korpsartillerie) sieben Batterien bei Hauconcourt über die Mosel hinüber geführt und hinter der Reserve-Division Kummer in Bereitschaft gestellt worden. —

Während so von beiden Seiten die Vorbereitungen für einen größeren Kampf ihren Gang gingen, war es nur bei den Vorposten der 2. Division zu einem etwas ernsteren Zusammenstoße gekommen, infolgedessen die schwachen Vortruppen des 45. Regiments dieser Division sich vor Angriffen des 84. Regiments der Brigade Lapasset und Abtheilungen der Division Castagny etwas hatten zurückziehen und speziell Colombey hatten räumen müssen.

Um 11½ Uhr brach hier der Feind das Gefecht ab, indem er sich im Wäldchen von Borny und in Colombey festsetzte, die deutschen Vorposten aber in Aubigny Château, Ars Laquenexy und Mercy le Haut sich behaupteten.

Gegen 12 Uhr erlosch denn auch eine schwache Kanonade, welche sich zwischen französischen Batterien am Bois de Grimont und der Artillerie der Division Kummer im Laufe der Vormittagsstunden entsponnen hatte, und an den im Versammlungsraum der französischen

Armee überall aufsteigenden großen Rauchwolken erkannte man von deutscher Seite deutlich, daß der Gegner begonnen habe — abzukochen.

Die Ueberführung der französischen Korps vom linken auf das rechte Mosel-Ufer hatte sich keineswegs in der durch Befehl vorgesehenen Weise vollzogen.

Schon gleich das 4. Korps hatte statt „à 6 heures au plus tard" erst um 6½ Uhr seinen Uebergang begonnen und sich infolgedessen dann Kolonnen des 6. Korps mit denen des 4. gekreuzt. Jenes hatte erst um 11 Uhr vormittags, Letzteres erst um 1 Uhr nachmittags seine Aufstellung erreicht.

In wachsendem Maße setzte sich die Verspätung fort, so daß die Garden erst um 2½, die Artillerie-Reserve erst um 6 Uhr nachmittags, das Kavalleriekorps gar erst um 9 Uhr abends ihren Aufmarsch in befohlener Weise vollzogen hatten.

Marschall Bazaine, der mit dem 6. Korps die Mosel überschritten, hatte dann gegen 1 Uhr mittags die höheren Führer bei der Grimont Ferme um sich versammelt, indeß die Truppen nach Maßgabe ihres Eintreffens damit begannen „à faire faire le café." —

Auch deutscherseits war man inzwischen als das Gefecht um die Mittagsstunde überall verstummte, unter Aufrechterhaltung der Gefechtsbereitschaft gleichfalls zum Abkochen übergegangen.

Die im Laufe des Vormittags getroffenen Anordnungen hatten sich hier ohne Störung vollzogen.

Die vom General v. Manteuffel zur Verbindung zwischen der 1. und der Reserve-Division herangezogene Kavallerie und Artillerie (s. oben) hatte im Innern des Bois de Failly eine verdeckte Aufstellung genommen, war dann aber, als das Geschützfeuer von französischer Seite eingestellt wurde, in ihre Lager zurückgekehrt.

Die gleichfalls auf Befehl des Generalkommandos vom General v. Pritzelwitz auf Puche in Marsch gesetzte 3. Infanterie-Brigade (abz. des in Frontigny verbliebenen F./4) und die zwei schweren Batterien der Divisionsartillerie unter General v. Memerty waren um 11½ Uhr an ihrem Bestimmungsorte eingetroffen und von da unter Anschluß des Dragoner-Regiments Nr. 1 bis in die Gegend westlich von Retonfay vorgezogen worden.

Generallieutenant Graf Groeben hatte mit 3½ Regimentern und der reitenden Batterie seiner Kavallerie-Division bald nach Mittag Puche erreicht und dort eine Bereitschaftsstellung genommen.

Im Geiste der „allgemeinen Anweisungen“ war der Kommandeur der 28. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Woyna II alsbald unter Zurücklassung von sieben Kompagnien $\left(\frac{1.\,u.\,3.}{53};\ \frac{6.\,7.\,9.\,10.\,u.\,11.}{77}\right)$ in der Vorpostenstellung nördlich Pouilly, auf Courcelles/Nied aufgebrochen, um sich dem General v. Pritzelwitz zur Verfügung zu stellen, und zunächst auch dort in Bereitschaft verblieben.

(GstW. I. 1430.) „Die Korps der Zweiten Armee hatten die vom Prinzen Friedrich Karl vorgeschriebenen Bewegungen ausgeführt. Das III. Korps war um 1 Uhr, die 1. Kavallerie-Division gegen 2 Uhr bei St. Privat eingetroffen, das II. Korps stand bei Briey, die 18. Division nebst der Korpsartillerie des IX. Korps bei Roncourt versammelt.

Da die feindlichen Truppenmassen in der Gegend von Fort St. Julien noch zusehends anwuchsen, so hatte sich die 25. Division auf Befehl des Prinzen Friedrich Karl um 11½ Uhr von Pierrevillers nach dem rechten Mosel-Ufer in Richtung auf Antilly in Marsch gesetzt.

Die seit Mittag überall herrschende Gefechtsstille und das fortdauernde Nachrücken französischer Truppen auf das rechte Mosel-Ufer schienen die Annahme zu rechtfertigen, daß ein ernster Durchbruchsversuch des Feindes sich zwar vorbereite, aber wohl erst am folgenden Tage zur Ausführung gelangen werde. Prinz Friedrich Karl gedachte daher, zur Schonung der Truppen die eigene Gefechtsbereitschaft nur soweit aufrecht zu erhalten, als es die Umstände geboten.

In diesem Sinne befahl er um 1½ Uhr mittags dem II. Korps und der 1. Kavallerie-Division in ihre früheren Aufstellungen abzumarschiren. Einige Zeit darauf wurden auch die über die Mosel vorgegangenen Theile des X. Korps wieder auf das linke Ufer zurückgenommen. Das III. Korps bei St. Privat und die bei Roncourt stehenden Theile des IX. Korps erhielten den Befehl zum Abkochen und zugleich die Mittheilung, daß sie voraussichtlich während der Nacht auf den genannten Punkten belassen würden; die 25. Division sollte bis zum 1. September bei Antilly verbleiben.“ —

Inzwischen hatte der französische Oberbefehlshaber den versammelten Korpsführern Kenntniß von den an ihn gelangten Nachrichten über die Bewegungen des Marschalls Mac Mahon gegeben und ihnen seinen Entschluß mitgetheilt: „das deutsche Einschließungsheer auf dem

rechten Mosel-Ufer zu durchbrechen, um dann nach Thionville zu marschiren und der nahenden Entsatzarmee die Hand zu bieten."

Zur Durchführung des Planes erging von der Grimont Ferme aus (gegen 3 Uhr nachmittags) der Befehl (nach Kunz, Noisseville S. 25):

„Le 3ième corps cherchera à aborder la position de Ste. Barbe par sa gauche (château de Cheuby) et prendra position à la cote 317 (1000 des Plans) du bois de Cheuby et à Avancy cote 270 (etwa 872 des Plans).

Le 4ième corps abordera la position de Ste. Barbe par sa droite: Villers l'Orme, Failly, Vrémy et fera son possible pour aller prendre position à Sanry les Vigy (cotes 241 et 243; nördlich).

Le 6ième corps abordera les positions au-delà de Chieulles, Charly et Malroy et se portera jusqu' à Antilly où il prendra position (cote 193), appuyant sa gauche à Argancy (cote 186).

Le 2ième corps suivra la marche du 3ième en veillant sur la droite et est placé sous les ordres du maréchal Leboeuf.

La garde en réserve.

Des guides fournis par le personnel des eaux et forêts et des douanes sont donnés à chaque corps."

Die Wiedereröffnung des Artilleriefeuers aus den vom Marschall Bazaine persönlich um St. Julien und Grimont angewiesenen und theilweise durch 24Pfünder aus dem Fort armirten Batterien sollte (gegen 4 Uhr?) das Zeichen zum Antritt der befohlenen Bewegungen geben.

B. Betrachtungen.

I. Wenn man mit Clausewitz unter „Strategie: die Anwendung der Gefechte für den Kriegszweck" zu verstehen hat, so stehen wir dem großen französischen Ausfall vom 31. August gegenüber vor der Frage: welchen strategischen Zweck der Marschall Bazaine mit dieser Offensive verfolgt hat?

Er selbst hat als solchen ganz bestimmt „den Durchbruch der Cernirungs-Armee" und den „Abmarsch der eigenen Armee auf Dieden-

hofen" bezeichnet, und wir werden uns zunächst deshalb auch an diese Absicht zu halten haben.

Bekanntlich wird aber sowohl von französischer wie von deutscher Seite verschiedentlich der Ernst dieser „Absicht" des französischen Oberfeldherrn bezweifelt, und derselben scheint allerdings durch die von ihm getroffenen Anordnungen nur in beschränktem Maße Rechnung getragen.

Major Kunz (in seiner bereits mehrfach hier benutzten „Schlacht von Noisseville") giebt dieser Auffassung dahin Ausdruck, daß er sagt, die Anordnungen des Marschalls ließen nur den Wunsch erkennen: „die Deutschen dazu zu verleiten, das linke Mosel-Ufer möglichst von Truppen zu entblößen, um dadurch den Vormarsch der Armee von Châlons zu erleichtern!" Er fügt hinzu: „Bazaine habe wohl kein Vertrauen auf eine erfolgreiche Operation dieser Armee gehabt und es daher für das Klügste gehalten, die Rhein-Armee bis zum Friedensschluß möglichst intakt in Metz zu erhalten."

Trotzdem bestreitet aber auch dieser Autor nicht den „Entschluß" des Marschalls, am 31. August „auf dem rechten Mosel-Ufer eine Schlacht zu schlagen", und führt denselben nur auf die Zwangslage zurück, in welche der französische Oberbefehlshaber durch die eingegangenen Depeschen über die Bewegungen des Marschalls Mac Mahon sich seiner eigenen Armee gegenüber befunden habe, die ihrerseits „sehr ernstlich die Absicht des Durchbruchs gehegt" habe.

Wie dem nun aber auch gewesen ist: sei es, daß der Marschall die strategisch decisive Absicht gehabt hat, sich wirklich den eigenen Abmarsch zu erzwingen; sei es, daß er nur den strategisch demonstrativen Zweck hat verfolgen wollen, möglichst viel deutsche Kräfte vom linken auf das rechte Mosel-Ufer hinüberzuziehen: beide Ziele waren taktisch doch nur auf dem Wege eines ernstgemeinten Angriffs auf den deutschen Cernirungsring des rechten Ufers zu erreichen und machten damit die „Anwendung der eigenen verfügbaren Kräfte in der Form einer Offensivschlacht" unvermeidlich.

Für einen beabsichtigten „Durchbruch" war das selbstverständlich; der Marschall konnte sich aber auch sagen, daß selbst nur der Zweck, den Feind zu falschen Maßnahmen zu „verleiten", nicht durch bloße Diversionen ohne ernstlichen Nachdruck werde erreicht werden können. Griff man die deutschen Stellungen auf dem Ostufer nicht energisch an, so war wenig Hoffnung, deutsche Kräfte in einer die erwartete

Armee von Châlons wirklich entlastenden Stärke auf dieses Ufer nachzuziehen!

Mußte man sich aber zur Erreichung des einen oder des anderen „strategischen Zweckes" doch nothwendigerweise überhaupt einmal „schlagen", so wäre es schlechthin unverantwortlich gewesen, die Anordnungen dafür absichtlich nicht so treffen zu wollen, daß man dabei auch auf einen taktischen Erfolg hätte rechnen können!

Man wird mit Major Kunz über die gänzliche „Unfähigkeit" der höheren französischen Führung übereinstimmen, doch aber nicht seiner Ansicht beitreten können, daß der Marschall Bazaine am 31. August bei Noisseville „überhaupt nicht habe siegen wollen"!

Das wäre dann doch wirkliche „Verrätherei" gewesen, gegen die der Major den Marschall aber selbst in Schutz nimmt!

Thatsächlich kann man denn auch von dem französischen Befehl von 3 Uhr nachmittags nicht ohne Weiteres sagen, daß er dem Offensivdrange der Truppe einen verhaltenden Zügel angelegt, noch auch nur, daß er das Gepräge der Unentschlossenheit der oberen Führung getragen hätte.

Allerdings aber läßt sich dieser „Angriffs-Disposition" vorwerfen, daß ihrem Urheber sowohl die Klarheit des Urtheils über das anzustrebende Ziel, wie das Verständniß für die dazu in Thätigkeit zu setzenden Mittel gefehlt hat, und daß deshalb der thatsächlich eingetretene Mißerfolg nicht so wohl dem Mangel an Willensenergie des Feldherrn, als vielmehr seinem Mangel an Wissen und Können in kriegerischen Dingen zur Last fällt, der ihm eine Remedur unmöglich machte, als die Dinge nicht so verliefen, wie er sie sich gedacht hatte!

II. Bleiben wir zunächst bei der Annahme stehen, daß französischerseits am 31. August thatsächlich ein ernstgemeinter „Durchbruchs-Versuch" hat gemacht werden sollen.

Bekanntlich hat die Frage: ob in unserem konkreten Beispiele, bezüglich auch: ob überhaupt „eine in eine moderne Forts-Festung einmal eingeschlossene Armee einen solchen Versuch glücklich durchführen könne oder nicht?" schon bald nach dem Kriege eine heute in dieser Form noch nicht abgeschlossene Polemik erzeugt, in welcher die Gründe für Ja! und Nein! sich ein absolutes Gleichgewicht zu halten scheinen.

Um eine bestimmtere Antwort geben zu können, wird man zunächst die Frage anders stellen, bezüglich den Begriff „Durchbruch“ klarer umgrenzen müssen.

Offenbar nämlich handelt es sich in der, wie oben (nach Kunz) formulirten Frage um zwei verschiedene Dinge:

zunächst um den „Durchbruch im eigentlichen Wortsinne“ d. h. um die Möglichkeit: die Cernirungs-Armee auf einer bestimmten Strecke ihres Cernirungsringes zum Zurückgehen zwingen und dadurch in diesen Kreis eine Oeffnung von bestimmter Breite reißen zu können; und

weiterhin dann aber auch um die Möglichkeit für die „glücklich durchgebrochene“ Armee an diesen ersten Akt den zweiten eines alsbaldigen Weitermarsches (im Wortsinne eines „Durchschlagens“) unmittelbar anschließen zu können.

So gewiß, wie man die erstere Möglichkeit auch für Verhältnisse großen und größten Stiles trotzdem wird bejahen dürfen, daß dem die historischen Beispiele nicht nur unseres konkreten Falles, sondern auch von Paris und Plevna zu widersprechen scheinen; ebenso bestimmt wird man die zweite Möglichkeit für eine „Armee“ um deswillen verneinen müssen, weil:

ohne Trains und Kolonnen die „durchgebrochene, weitermarschirende Masse“ in kürzester Frist schlagunfähig werden, damit also der Zweck ihres Durchbruches überall da vereitelt sein würde, wo dieselbe keine nahe Aufnahme finden könnte (vergl. auch die Lage der Hannoveraner bei Langensalza im Verhältniß zu den Bayern); und weil

von einem Nachziehen der Trains durch eine in die Cernirung nur gerissene Lücke offenbar allerwege nicht die Rede wird sein können, so lange der „Cernirungs-Armee“ rechts und links von dem „durchgebrochenen“ Bruchtheile noch weitere Kräfte zur Verfügung stehen.

So wird man aber Frage und Antwort in Bezug auf die in Rede stehende Kriegslage dahin zusammenfassen müssen, daß man sagt:

die Selbstbefreiung einer in einem verschanzten Lager cernirten Armee hängt lediglich von der taktisch siegreichen Durchführung einer Offensivschlacht gegen die Cernirungs-Armee ab, durch welche diese zur Aufhebung der Cernirung überhaupt gezwungen wird!

Ein „Durchbruchsversuch“, welcher nicht diesen „strategischen Zweck“ gleich von Hause aus ins Auge fassen und seine „taktischen Mittel“

nicht ausschließlich dafür in Wirksamkeit setzen würde, bleibt immer nur eine halbe Maßregel, die günstigsten Falles mit einer Zurückdrängung des Cernirungsringes und damit, immerhin u. U. ja mit einer sehr wünschenswerthen Erweiterung des cernirten Raumes enden kann, welche aber niemals der cernirten Armee diejenige Bewegungsfreiheit zu erringen vermag, die man unter dem Begriff „Durchbruch" doch eigentlich verstanden wissen will.

So würde es denn auch in unserem Beispiele dem Marschall Bazaine für seine weitere Absicht „eines Abmarsches auf und über Diedenhofen" durchaus nichts genützt haben, wenn er selbst noch so leichten Kaufes z. B. der ausweichenden 1. Infanterie- und 3. Reserve-Division gegenüber am Abend des 31. August wirklich die von ihm in Aussicht genommenen „Positionen" von Argancy über Antilly, Sanry les Vigy bis (Cote 270) bei Avancy mit seinen Korps „okkupirt" hätte.

Zweifellos doch hätten sich dann am anderen Morgen seiner links geschwenkten Armee von rund 80 000 Mann, diese vom linken Ufer her verstärkten intakten Divisionen z. B. in einer von Rugy über Chailly, Vigy bis zum Bois de Vigy reichenden, etwa 8 km breiten Vertheidigungsstellung mit nahezu 50 000 Mann entgegengestellt und seine Abmarschstraßen leicht frontal so lange gesperrt, bis von Süden nachdrängende weitere deutsche Kräfte von g. F. 20 000 bis 30 000 Mann zu einem Rückenangriff hätten schreiten können.

Nur ganz ähnlich so hätten sich die Dinge für die z. B. aus ihrem Aufmarsche östlich Metz, statt gegen Norden gegen Süden einschwenkende französische Armee gestaltet, wenn es ihr auch in dieser Richtung nicht gelungen wäre, erst die entgegenstehenden, dann die jetzt von Norden nachdrängenden Bruchtheile der deutschen Cernirungs-Armee entscheidend zu schlagen.

Hier wie dort und äußersten Falles spätestens bei dem geplanten Rücktritt von Diedenhofen aus auf das linke Mosel-Ufer mußte man darauf gefaßt sein, den „strategischen Zweck des Abmarsches" nur durch den „taktischen Sieg in der dafür unvermeidlichen Schlacht" erreichen zu können, und darum am 31. August in erster Linie sich mit diesem „Gefecht" abfinden, ehe man an den „Marsch" denken konnte!

Der Bazainesche Befehl von 3 Uhr nachmittags hat es vor Allem darin versehen, daß er sich eigentlich nur als „Marsch-Disposition", statt als „Schlacht-Anlage" darstellt und auf halbem Wege stehen

bleiben wollte, statt noch heute die volle Zurückwerfung des Gegners (der Reserve-Division auf das linke Mosel-Ufer!) ins Auge zu fassen.

Wenn man auch später „marschiren" wollte, zunächst galt es doch: gleichzeitig oder nach und nach, so bedeutende Bruchtheile der Cernirungs-Armee zu „schlagen", daß die auch noch nicht geschlagenen Theile derselben sich „zur Fortsetzung des Kampfes" zu schwach fühlen und den Rückzug antreten müßten!

Es giebt nur einen Fall, für welchen es vielleicht genügt hätte, den versammelten Korps der Armee bloß ihre zu erreichenden „Marschziele" zu setzen: wenn nämlich es in der „strategischen Absicht" des Oberfeldherrn gelegen hätte, sich an diesen Oertlichkeiten festzusetzen, um weiterhin den Gegenangriff des Feindes zu erwarten, und man die Hoffnung hätte hegen dürfen, den Vormarsch bis in diese „geographische Linie" so einrichten zu können, daß der Feind demselben keinen ernstlichen Widerstand zu bereiten, in der Lage sein werde.

Brach z. B. am 31. August früh die in aller Stille versammelte französische Armee unter entsprechender Flankensicherung gegen Nord und Süd mit etwa 50 000 Mann überraschend in über die Straßen auf Saarlouis und Saarbrücken breit entwickelter Front mit den „Marschrichtungspunkten: linker Flügel, Ste. Barbe; Centrum, Retonfay; rechter Flügel, Colligny", gegen die preußischen Vorposten vor; so wäre allerdings dem, in zwei schwache Gruppen getrennten I. Armeekorps wohl kaum etwas Anderes übrig geblieben, als durch rechtzeitiges Ausweichen nach Nordosten und hinter die Nied sich der anderenfalls wahrscheinlich drohenden Gefahr voller Vernichtung zu entziehen.

Der Marschall Bazaine hätte dann in solchem, höchstens durch leichte Vorposten- und Arrièregardengefechte unterbrochenem Vormarsche aller Wahrscheinlichkeit nach ohne große Schwierigkeiten diejenigen „Positionen zu okkupiren" vermocht, welche wir ihm in früheren Vorschlägen (s. 3. B. IV.) für den Fall empfohlen haben, daß er — nicht von Metz abmarschiren wollte!

So aber wie jetzt die Dinge thatsächlich lagen, verlangten seine Absichten andere Maßnahmen, deren Grundlagen wir weiter zu untersuchen haben.

III. Dem Marschall-Oberbefehlshaber war durch Kundschafter der Abmarsch der preußischen beiden Korps (Nr. II und III) gegen Westen (anscheinend aber bis zum 31. noch nicht ihre Rückkehr schon am 29.)

bekannt geworden, und man darf mit Bestimmtheit annehmen, daß er von den hohen Beobachtungsposten in den vorgeschobenen Forts aus und auf anderen Wegen auch ziemlich genau über die allgemeine Kraftvertheilung in dem feindlichen Cernirungsringe selbst orientirt war.

Jedenfalls konnten ihm, schon allein aus den Vorpostenmeldungen und den Rekognoszirungen des Generalstabes, die im Ostbogen der Berennung nur durch Kavallerie besetzten größeren Strecken zwischen der 1. und 2. Division und die erst seit Kurzem durch schwache Infanterie (Woyna II) geschlossene große Lücke zwischen der 2. Division an der Straße nach Courcelles und der Seille kein Geheimniß geblieben sein.

So war man im französischen großen Hauptquartier zweifellos in der Lage, sich — wenn auch vielleicht kein ganz so vollkommenes Bild wie im deutschen Hauptquartier, so doch — eine genügend klare Vorstellung von den Verhältnissen auf feindlicher Seite zu machen, um auf ihr die nöthigen Anordnungen für den „geplanten" Groß-Angriff aufbauen zu können.

Vor Allem wußte man wohl mit voller Bestimmtheit, daß sich derselbe nicht lediglich zu einem Rückenangriff aus der Festung heraus gegen einen gleichzeitig durch die Entsatz-Armee von der anderen Seite her angegriffenen Theil der Cernirungslinie werde gestalten lassen; daß es sich vielmehr dabei um einen thatsächlichen „Durchbruch" mit der Absicht handeln werde, dieser Entsatz-Armee — vielleicht selbst einige Tagemärsche weit! — entgegengehen zu müssen!

Damit war dann zugleich auch die Führung des ersten Ausfallstoßes von der Innehaltung einer durch die Anmarschrichtung des Entsatzes bestimmt vorgeschriebenen Richtung entbunden, und man hatte freie Hand, dieselbe ausschließlich nach taktischen Gesichtspunkten zu wählen.

Nach welcher Seite hinaus man sich nun aber auch wenden wollte: der erste Angriff konnte der ganzen Ausgangslage nach immer nur als ein reiner Frontalangriff auftreten, und die taktischen Vorbedingungen für einen Erfolg verlangten deshalb seine Führung gegen eine möglichst schwache Stelle der feindlichen Vertheidigungsfront.

Da diese Front eine zusammenhängende Kreislinie bildete, war es gleichzeitig nothwendig, die zur Durchführung des Frontalangriffes zu bestimmenden angemessenen Kräfte durch zurück-

gehaltene andere Theile der verfügbaren Gesammtkraft gegen etwaige Einwirkungen des Gegners von der Flanke her zu sichern.

Daß solche unvermeidliche Theilung der Armee der sorgsamsten Wahl des ersten Angriffsobjektes nur eine erhöhte Bedeutung beilegen mußte, ist klar.

Erst wenn in dieser Weise der „Frontalangriff" gewisse Fortschritte gemacht hatte, war die Möglichkeit geboten, nun auch mit der anderen taktischen Vorbedingung eines Waffenerfolges zu rechnen, welche die Verknüpfung eines Flankenangriffs mit dem Frontalangriffe empfiehlt.

Waren für den ersten Schritt ausschließlich taktische Rücksichten entscheidend, so konnten jetzt für diese zweite Etappe sich auch strategische Motive insofern geltend machen, als man nach glücklich gelungenem „taktischen Durchbruch der feindlichen Front an einer Stelle" die Wahl hatte, sich mit dem ferneren „kombinirten Frontal- und Flankenangriff gegen den nächsten frontalen Nachbartheil der durchbrochenen Front" je nach der geplanten Abmarschrichtung nach rechts oder links zu wenden.

Immerhin spielte bei solchem Entschlusse das taktische Moment doch noch insoweit mit, als das jetzt zu wählende zweite Ziel nicht ein für den erstrebten Siegeserfolg zu bedeutungsloses Objekt bieten durfte, dessen Ueberwindung entweder seiner örtlichen Stellung in der feindlichen Gesammtfront nach oder wegen seiner absoluten Schwäche keinen entscheidenden Fortschritt darzustellen vermocht hätte (s. oben).

Da aber die bis jetzt eingesetzte Angriffseinheit mit dem Augenblick, wo sie entschlossen war, sich umfassend nach der einen Seite zu wenden, damit alsbald der Gefahr sich ausgesetzt befand, von der anderen Seite her selbst im Rücken angegriffen zu werden: so wurde mit diesem Moment eine abermalige Theilung dieser Kräfte in einen die Offensive fortsetzenden Haupttheil und einen den Rücken deckenden Nebentheil nothwendig.

Zur Unterstützung sowohl dieser Fortsetzung der Offensive wie der Durchführung dieser Defensive konnten dann endlich die bis jetzt wesentlich zum Zweck der Flankensicherung des taktischen Durchbruchs zurückgehaltenen Kräfte der Gesammt-Armee nunmehr aber ihrerseits flankirend in die Thätigkeit der in veränderter Front auftretenden Untereinheiten des ersten Frontalangriffes eingreifen und so je nach

Bedarf zum Erfolge auf dem einen oder anderen Flügel (bezw. auch auf beiden) mitwirken!

Auf unser konkretes Beispiel angewendet, hatten sich diese allgemeinen Ueberlegungen hiernach für den gegebenen Einzelfall zu beziehen: auf die Bestimmung

1. der Hauptrichtung des beabsichtigten Gesammt-Angriffes;
2. des speziellen Objektes für den ersten (durchbrechenden) Frontalangriff;
3. der Kraftbemessung
   a) für den offensiven
   b) für den (bezw. die) flankensichernden
   } Theil (e) der Gesammtkraft;
4. des speziellen Objektes für den zweiten (kombinirten) Flanken- und Frontal-Angriff.

Ueber diese vier Punkte hinaus war zunächst von oberster Stelle nichts mehr zu befehlen, d. h. die „Schlacht-Anlage" (Disposition) hatte sich auf diese Festsetzungen zu beschränken und alle weiteren Anordnungen der „Schlacht-Leitung" vorzubehalten, deren nächste Aufgabe, nach glücklicher Lösung der ersten, sich dann auf die „Bestimmung":

5. der Untervertheilung der Kräfte ad 3a auf die beiden Flügel der fortzusetzenden Offensive und der rückendeckenden Defensive (s. oben) und
6. des rechtzeitigen Eingreifens der Kräfte ad 3b (jedenfalls in die fortgesetzte Offensive)

zu beziehen gehabt hätten.

Der von der obersten Heeresleitung gefaßte Entschluß in Betreff der Punkte 1 bis 4 gab schließlich gleichzeitig die Grundlage für die „vorbereitende" Maßregel der zweckentsprechenden Versammlung — des „Aufmarsches" — der Armee ab, die in unserem vorliegenden Beispiel bekanntlich ja in diesem Augenblick noch mit einem Theil ihrer Kräfte auf dem linken, mit dem anderen auf dem rechten Mosel-Ufer lagerte.

IV. Die dem Marschall Bazaine hinreichend bekannten ungünstigen Gelände- und Kraftverhältnisse auf dem linken Mosel-Ufer haben den Gedanken, den geplanten „Durchbruch" auf dieser Seite des Flusses zu unternehmen, wohl überhaupt gar nicht erst aufkommen lassen, obgleich man sich die Schwierigkeiten nicht verhehlen konnte, welche der

schließlich doch unvermeidliche Rücktritt vom rechten auf dieses westliche Ufer selbst nach gelungenem Durchbruch immer noch mit sich bringen werde.

Es mag dahin gestellt bleiben, ob man sich im französischen großen Hauptquartier von diesen Schwierigkeiten eine richtige Vorstellung gemacht hatte oder nicht? Jedenfalls beweist die Thatsache, daß man den ersten entscheidenden Stoß gegen Osten gerichtet hat, daß man sich mindestens in der Lage glaubte, dem ersten erfolgreichen Schritte auch den zweiten gegen Westen folgen lassen zu können.

Wir sind — wie schon oben bemerkt — der Ansicht, daß man sich in dieser Annahme auch nicht getäuscht haben würde, wenn der erstrebte erste Erfolg sich nur zu demjenigen Siegesergebniß herauszuarbeiten vermocht hätte, den wir als unerläßliche Vorbedingung für jeden „Durchbruchsversuch einer Armee" erkannt haben (s. auch später).

Dem endgültigen Entschlusse, den Durchbruch auf dem rechten Ufer in Szene zu setzen, entsprang die zweite Frage, in welcher Hauptrichtung der entscheidende erste Stoß zu führen sein werde?

Wie nahe es auch angesichts der weiteren „Abmarschpläne" lag, dafür die direkte Straße nach Norden zu bestimmen: der Marschall Bazaine hat offenbar richtig erkannt, daß solcher Wahl „taktische Bedenken" entgegenständen, welche zunächst auf anderem Wege überwunden werden müßten.

Abgesehen von der nur frontal anzugreifenden, wie man wohl wußte, stark besetzten Stellung von Charly, war solcher französischer Angriff seitens der Deutschen ja alsbald in sehr wirksamer Weise von Osten und Westen her in der Flanke zu fassen, und hätte deshalb doch sehr bald einen nicht unbeträchtlichen Theil der verfügbaren Gesammtkraft in der Richtung auf Failly—Servigny schon allein zu dem Ende abgezogen, um die Frontbreite der Armee auf ein ihrer Stärke angemessenes Verhältniß ausdehnen zu können.

So lag es unbedingt näher, den Hauptangriff lieber gleich in dieser Front anzusetzen, zumal hier die Sicherung der Flanken einerseits durch das Fort St. Julien, andererseits durch den weiteren Abstand der nächsten feindlichen Nachbartheile im Süden, sehr viel besser gewährleistet erscheinen mußte, als beim Vorgehen in nördlicher Richtung.

Hielt man, was nicht schwer fallen konnte, den Feind in Linie Malroy—Charly zunächst durch schwächere Kräfte in seinen inne-

habenden Stellungen fest und griff man den Gegner in Linie Failly—Servigny alsbald mit überlegenen Kräften umfassend an, so durfte man sich der Hoffnung hingeben, denselben früher vertreiben zu können, als von Süden her nennenswerthe Unterstützungen in diesen Kampf einzugreifen vermöchten. Eine entsprechende „Beschäftigung" auch dieser Nachbartheile durch Scheinangriffe versprach dann dem Hauptangriff weitere Erleichterungen.

Ein in dieser Richtung erfochtener Erfolg führte aber weiter in einfacher Fortsetzung auf Sanry les Vigy—Avancy in die Flanke auch des nördlichen Nachbartheiles der hier zurückgedrängten Cernirungskräfte und kam damit der strategischen Absicht des Weitermarsches auf Diedenhofen in offenbar wirksamster Weise zu statten.

Da man bei der eingesetzten großen numerischen Ueberlegenheit (zweier Korps s. A.) gegen die Stellung Failly—Servigny auf einen raschen Erfolg rechnen zu dürfen glaubte und im Süden der Hauptangriffsrichtung nur relativ schwache feindliche Kräfte für einen etwaigen Offensivgegenstoß verfügbar wußte, so kam der Gedanke, den Hauptangriff etwa in südöstlicher oder gar südlicher Richtung ansetzen zu sollen, überhaupt nicht in Betracht.

Man sagte sich — und zwar wohl auch nicht mit Unrecht — daß ein starker Vorstoß in die Lücke Courcelles/Ried—Magny/Seille nur allzu leicht zu einem Luftstoße werden könne, der dazu noch gänzlich aus der ins Auge gefaßten strategischen Richtung ablenken, somit keinerlei Vortheil bieten werde.

Immerhin sollte bekanntlich die Division Castagny in dieser Richtung eine anfänglich flankensichernde Rolle spielen.

Wenn wir uns den vom Marschall Bazaine am 31. um 3 Uhr nachmittags wirklich erlassenen Befehl auf Grund der eben hier angestellten „Ueberlegungen für eine zweckentsprechende Disposition zum Angriff" näher ansehen, so werden wir finden, daß er im großen Ganzen den oben entwickelten Gedanken entspricht; wenn wir aber im Weiteren sehen werden, daß trotzdem die wirkliche Durchführung diesen „Absichten" durchaus nicht entsprochen hat, so werden wir sagen müssen, daß daran die mangelhafte Form die Hauptschuld trägt, in welcher die Absichten der „obersten Führung" den „höheren Unterführern" bekannt gegeben worden sind.

Die schlechthin für alles Weitere entscheidende Vertreibung des Feindes aus der Stellung Failly—Servigny figurirt in

diesem Befehl nämlich nur in der Gestalt einer „empfohlenen" Umgehung des Gegners, für das 3. Korps mit dem „Marschziel cote 317 bei Cheuby", für das 4. Korps mit dem „Marschziel cotes 241 und 243 bei Sanry les Vigy"; ein wirklicher Angriff wird aber weder dem einen, noch dem anderen dieser Korps vorgeschrieben, geschweige von oben als Einheitshandlung in eine Hand gelegt oder genommen.

Davon, daß das 6. Korps erst zur Offensive überzugehen habe, nachdem jene beiden anderen Korps den Feind über Ste. Barbe zurückgeworfen hätten, ist nirgends die Rede, und da, wie wir sehen werden, der Marschall Leboeuf dem ihm unterstellten 2. Korps auch keine bestimmten Anweisungen für sein Verhalten gegeben hat, so verläuft schließlich die groß geplante ganze Unternehmung doch nur — im Sande verzettelter Einzelstöße, an denen sich nur immer relativ schwache Bruchtheile der in einer großen Masse auf relativ engem Raume zusammengedrängten Armee betheiligen, weil oft nur betheiligen — können!

V. Stellen wir dem historischen Befehl des Marschalls zunächst den Entwurf einer „anders formulirten" Gefechtsanlage gegenüber, deren füglich schon am Tage vorher festzulegenden „Hauptzügen" sich erst die „entsprechende Versammlung" der Armee am 31. anzupassen gehabt hätte.

Befehl.*)

„Die Armee wird den rechten Flügel der feindlichen Cernirung auf dem rechten Mosel-Ufer (Linie Malroy—Noisseville) angreifen und gegen Diedenhofen bezw. auf die Mosel zurückwerfen.

1. Marschall Canrobert mit dem durch eine Brigade der Kavallerie-Division Clérembault des 3. Korps und die Armee-Artillerie-Hauptreserve verstärkten 6. Korps wird die feindliche (5 km breite) Front von rittlings der Straße auf Antilly über Villers l'Orme bis zum Vallières-Bach nördlich Nouilly zunächst nur beschäftigen;

*) Wir gehen dabei von den Stärkeverhältnissen und der Truppeneintheilung aus, wie wir sie oben 3. B. V. vorgeschlagen hatten.

2. Marschall Leboeuf entwickelt die ihm unterstellten 3. und 4. Korps in dem (4,5 km breiten) Raume zwischen dem Vallières-Bach bis rittlings der Straße von Grigy auf Ars Laquenexy und wirft die ihm entgegenstehenden (schwachen!) feindlichen Kräfte über die Linie Ste. Barbe—Retonfay—Colligny auf die französische Nied zurück;

3. der Marschall wird demnächst mit dem 3. Korps links einschwenkend die feindliche Stellung westlich Ste. Barbe von der Flanke her umfassen, indeß gleichzeitig der Marschall Canrobert dieselbe unter fortgesetzter Beobachtung gegen Norden jetzt in Front angreift; und
   mit dem 4. Korps, nach Bedarf rechts einschwenkend, den Rücken dieses Angriffes gegen feindliche Unternehmungen von Osten und Süden her im Anschlusse an das 2. Korps sichern.

4. General Frossard deckt mit dem 2. Korps, dem rechten Flügel des Marschalls Leboeuf überflügelnd folgend, das Vorgehen desselben gegen Süden und setzt sich zu dem Ende nach Bedarf (allmählich rechts einschwenkend) in einer Stellung (von 4 bis 9 km Ausdehnung) von Haute Bévoye über Mercy le Haut bis zum Anschluß an das 4. Korps fest;

5. die Garden und
   das Kavalleriekorps Desvaux
   verbleiben zunächst zur Verfügung zwischen dem Fort des Bordes und Bellecroix, woselbst der Marschall-Oberbefehlshaber seinen vorläufigen Standpunkt nehmen wird."

Die wesentlichste Abweichung dieses Entwurfes von dem durch den Marschall Bazaine thatsächlich ins Auge gefaßten „Plane" beruht, wie man sieht, darin: daß, während der Marschall die für den Enderfolg entscheidende Eroberung der Stellung des Feindes zwischen den Straßen auf Bouzonville und auf Saarlouis durch eine doppelte Umgehung zu bewirken sucht, der vorstehende Befehl den Angriff in der Form der Verknüpfung eines Frontal- mit einem Flankenstoße vorsieht, welcher in natürlicher Fortsetzung seiner Bewegung, nach Erreichung der ersten Etappe (Höhen von Ste. Barbe) mit dem äußersten rechten Flügel über Avancy auf Sanry les Vigy—Antilly vordringend, sich umfassend auch gegen die feindliche zweite Stellung (bei Charly) zu wenden vermocht hätte.

Wenn wir — der Schilderung des thatsächlichen Verlaufes der Nachmittagskämpfe des 31. August vorgreifend — uns an der Hand unseres Angriffsentwurfes ein Bild von dem möglichen Verlaufe der Dinge selbst unter der Voraussetzung machen wollen, daß auch jetzt die Franzosen ihre Bewegungen erst um 4 Uhr nachmittags begonnen hätten, so werden wir finden:

1. daß der entscheidende Angriff auf die Höhen von Ste. Barbe mit dem französischen 3. Korps umfassend und einer Division des 6. in Front, gegen die preußische 1. Infanterie-Division und die Brigade Memerty mit:

rund etwa 36 000 Mann und 150 Gesch. gegen höchstens 14 500 Mann und 72 Gesch.

hätte durchgeführt werden können; (Garden noch in Reserve.)

2. daß gleichzeitig das französische 4. Korps gegen den Rest der 2. preußischen Infanterie-Division und die Brigade Woyna mit:

rund etwa 17 800 Mann und 90 Gesch. gegen höchstens 9500 Mann und 24 Gesch.

gefochten haben würde;

3. daß während dieser Kämpfe zwei Divisionen des Korps Canrobert auf das rückwärtige Fort von St. Julien gestützt, der schwerlich zu einer entscheidenden Offensive befähigten Division Kummer mit

rund 10 000 Mann und 114 Gesch. gegen etwa 12 000 Mann und 36 Gesch.

gegenüber gestanden hätten;

4. daß, wenn die Franzosen zur Deckung des Rückens ihres zweiten Angriffsstoßes nur eine Division des 4. Korps und das 2. Korps gegen die preußischen Truppen ad 2 und die zwischen Seille und Mosel stehende kombinirte 27. Brigade mit

rund 19 300 Mann und 90 Gesch. gegen höchstens 14 000 Mann und 48 Gesch.

hätten stehen lassen; sie

5. unter Mitverwendung der Garden und zweier Divisionen des 4. sowie der beiden anderen Divisionen des 6. Korps gegen die nur durch die 25. und eine kombinirte Division des X. Korps verstärkten preußischen Truppen ad 1 und 3 mit

rund 66 500 Mann und 396 Gesch. gegen höchstens 43 500 Mann und 198 Gesch.

würden haben auftreten können; und

6. daß sich somit das Stärkeverhältniß in den ersten französischen Angriffen durchweg wie 2 : 1; bei dem zweiten Angriff wie 3 : 2 gestellt hätte; dabei aber zu berücksichtigen bleibt, daß beide Male der gegen die Flanke der Deutschen gerichtete Hauptstoß auf keine vorbereitete befestigte Stellung getroffen, und von den dem zweiten Angriff gegen Norden entgegenzusetzenden deutschen Kräften bereits ein starkes Dritttheil (14 500 des I. Korps von 43 500 Mann im Ganzen) vorher geschlagen gewesen wäre.

Wenn wir an diese Rechnung*) die Annahme knüpfen, daß es dem Marschall Bazaine am 31. August nachmittags noch sehr wohl möglich gewesen wäre, die ihm deutscherseits nur entgegenzusetzenden 5 Divisionen ($1^1/_2$ I. Korps, $1^1/_2$ v. Kummer; 25. und kombinirte des X. Korps) in den ihm bis zu eintretender Nacht noch zur Verfügung stehenden 3 bis 4 Stunden, entscheidend schlagen, bezüglich theils zum Rückzug nach Nordost und Ost zwingen, theils auf das linke Mosel-Ufer zurückwerfen zu können; so wird man dem nun allerdings entgegenhalten, daß die numerische Ueberlegenheit, mit welcher die Franzosen an jenem Tage thatsächlich die preußische Stellung Malroy—Aubigny angegriffen hätten, noch eine viel bedeutendere gewesen sei, als wir sie hier errechnet, und daß trotzdem ihre Anstrengungen — ohne Erfolg geblieben seien!

Wir werden später näher auf die Gründe einzugehen haben, welche diese allerdings auffallende Erscheinung veranlaßt haben, und begnügen uns hier zunächst nur mit dem Hinweis, daß nach Major Kunz's Angaben die Franzosen an den beiden Schlachttagen von Noisseville die größere Hälfte der Armee — gar nicht ins Feuer gebracht haben!

---

*) Dieser hier für die beiderseitigen Kräfte nur in annähernden Ziffern (nach Kunz) gemachten Stärkeberechnung liegen folgende Annahmen zu Grunde:

Deutsche:			Franzosen:		
1. Div. u. 3. Brig.:	14 500 M.	72 Gesch.	6. Korps:	17 500 M.	150 Gesch.
Div. Kummer:	12 000 "	36 "	Garden:	9 800 "	60 "
25. Division:	8 500 "	30 "	3. Korps:	29 100 "	114 "
vom X. Korps:	8 500 "	60 "	vom 4 Korps:	10 000 "	72 "
	43 500 M.	198 Gesch.		66 500 M.	396 Gesch.

Die Kavallerie ist beiderseits außer Ansatz gelassen.

Daß deutscherseits weitere Kräfte an diesem Tage nicht mehr hätten herangezogen werden können, ergiebt sich aus dem geschichtlichen Theil.

Zunächst haben wir hier aber noch einen kurzen Blick auf die historische Durchführung des Aufmarsches der Armee zu werfen, von dem wir oben gesagt haben, daß der „Angriffsplan" bestimmend für ihn habe sein müssen.

VI. Von den nach unserer früheren Berechnung (s. 3 B. V) für die „geplante Durchbruchsschlacht" französischerseits füglich verwendbar zu machenden:

85 750 Gew., 10 150 Säbel, 438 Gesch. und 72 Mitr.,

befanden sich am 30. August (im 2. und 3. Korps) bereits

40 600 Gew., 4000 Säbel, 156 Gesch. und 30 Mitr.

auf dem rechten Mosel-Ufer, so daß also im Ganzen nur noch:

45 150 Mann Inf., 6150 Mann Kav., 282 Gesch. und 42 Mitr.

des 4., 6., Garde- und Kavalleriekorps, sowie der Armee-Artillerie-Hauptreserve vom linken Ufer nachzuführen gewesen wären.

Da aber die Franzosen durch Zurücklassung von Truppentheilen in den seitherigen Lagern bezw. als Besatzung am 31. August auf dem rechten Mosel-Ufer (nach Kunz) nur

78 500 Gew., 10 700 Säbel, 444 Gesch., 72 Mitr.

verwendet haben, von denen im 2. und 3. Korps sich bereits

35 100 Gew., 3320 Säbel, 150 Gesch., 30 Mitr.

auf diesem Ufer befanden, so stellte sich die überzuführende Masse thatsächlich auf

43 400 Mann Inf., 7380 Mann Kav., 294 Gesch., 42 Mitr.

In beiden Fällen war dann noch mit der Ueberführung des (mindestens zum größten Theile) zwischen Seille und Mosel gelagerten 2. Korps vom linken auf das rechte Seille-Ufer zu rechnen.

Betrachten wir zunächst, wie der Uferwechsel dieser Massen sich nach dem Bazaineschen*) Befehl vom 30. August, abends 8 Uhr, hat vollziehen sollen.

In Gemäßheit dieser Anordnungen hatten die sämmtlichen vom linken Mosel-Ufer herüberzuziehenden Truppenkörper ihren Aufmarsch in dem von der Mosel und dem Vallières-Bache gebildeten nördlichen Winkel zu vollziehen und dazu sich korpsweise gleichzeitig (in der Reihenfolge 4., 6., Gardekorps, Artillerie-Reserve, Kavalleriekorps) der drei über die beiden, die Insel Chambière umschließenden Mosel-Arme geschlagenen Brücken zu bedienen.

*) Nach dem GStW. vom General Leval ausgearbeitet.

Die östlichen kurzen Landstoßstrecken dieser drei, nach Major Kunz (S. 21) nur auf 200 m Breite vertheilten Brücken mündeten nun aber (wie deutlich aus der Kunzschen Schilderung hervorgeht) alle drei südlich des Eintrittes des Vallières-Baches in den östlichen Mosel-Arm, und den nach der Nordseite dieses Baches überzuführenden Truppen stand deshalb zunächst nur die eine, aus der Kehle des Fort Bellecroix nach dem Dorfe St. Julien führende Straße (route de Ste. Barbe par St. Julien des Befehls) zur Verfügung.

Erst mehrere Hundert Meter unterhalb der Einmündung der drei Aufstiege zweigt von dieser über eine feste Vallières-Brücke geradeaus nördlich weiter führenden Straße eine zweite sich längs des südlichen Vallières-Ufers östlich ab.

Während dann diese letztere Straße wieder auf Höhe des Dorfes Vallières sich in einen, den gleichnamigen Bach auf fester Brücke überschreitenden, nach Norden abbiegenden und einen zum Anschluß an die große Straße nach Saarlouis—Saarbrücken (über Bellecroix) sich östlich fortsetzenden Ast gabelt, theilt sich südlich des Forts St. Julien auch jene erste (Bouzonviller) Straße in einen geradeaus nördlich über Antilly—Kédange und einen östlich abbiegenden, über Villers l'Orme—Avancy, nach Bouzonville führenden Zweig.

Zwischen der Vallières-Brücke nach St. Julien und derjenigen nach Dorf Vallières liegt die „Mühle von St. Julien", von welcher aus (wahrscheinlich nur mit einem Steg über den Bach) ein jedenfalls ziemlich schlechter Feldweg nach der Höhe von Grimont aufsteigt.

Obgleich nun der französische Befehl (speziell dem 4. Korps) nach „gleichzeitiger" Ueberschreitung der drei Moselbrücken, den bezüglichen drei Kolonnen, „um sich in ihre Aufstellungen zu begeben", die drei Anmarschwege: „route de Ste. Barbe" (bezw. Villers l'Orme), „route du ravin par Vallières" und „traverse du moulin de St. Julien" anweist, so geht doch aus unserer obigen Beschreibung des bezüglichen Wegenetzes hervor, daß thatsächlich anfangs alle drei und später immer noch zwei dieser Wege nach den bezüglichen Stellungen — sei es auch nur auf einige Hundert Meter — in Einen zusammenfallen!

Damit war denn aber offenbar der Vortheil, den man sich durch Benutzung von „drei (statt am 26. August nur zwei) Brücken" versprechen zu können glaubte, ebenso hinfällig, wie die darauf gegründete Zeitrechnung falsch geworden!

Es ist angesichts des so peinlich gewissenhaft ausgearbeiteten Befehls vom 30. abends eine vom generalstäblerischen Standpunkte aus gleich interessante wie lehrreiche Erscheinung, daß die Abweichung der Wirklichkeit von dieser Rechnung des französischen Generalstabes sich fast ganz genau mit diesen Verhältnissen deckt, d. h. daß der „Uebergang" der überzuführenden Armee nahezu das Dreifache der als nöthig errechneten Zeit beansprucht und in der That trotz der drei Brücken ebenso lange gedauert hat, als ob er sich über eine Brücke zu vollziehen gehabt hätte!

Nehmen wir in runden Zahlen (nach „Bronsart, Dienst des Generalstabes") die Marschtiefen für:

1000 Mann Infanterie (zu 4 Mann mit kleinem Train) auf 300 m; für

1000 Mann Kavallerie (zu Zweien mit kleinem Train) auf 1200 m; für

1 Batterie (mit Fahrzeugen) auf 400 m an,

so ergiebt sich für die überzuführende Armee von rund 44 000 Mann, 7000 Pferden und 56 Batterien (einschl. der nöthigen Abstände) eine Gesammtmarschtiefe von:

$$(44 \times 300) = 13{,}2 + 2{,}8 \text{ (Abstände)} = 16$$
$$(7 \times 1200) = 8{,}4 + 1{,}6 \text{ (\")} = 10$$
$$(56 \times 400) = 22{,}4 + 3{,}6 \text{ (\")} = 26$$

Summa: rund 52 Kilometer oder rund 12 Stunden Weges.

Der Uebergang der Gesammtarmee gleichzeitig über drei Brücken hätte somit ($^{12}/_{3}$) 4 Stunden nach Beginn vollendet sein müssen, und wenn der französische Befehl den Beginn der Bewegung für das Kavalleriekorps, als letzte Staffel, erst auf „10 Uhr" (4 Stunden nach dem auf „6 Uhr" bestimmten Anfang) setzt, so beweist das zur Genüge eine praktische Rücksichtnahme auf wahrscheinliche Reibungen.

Thatsächlich hat nun aber dieses Korps nach Kunz seinen Uebergang erst um „5 Uhr 35 Minuten" begonnen und somit (bei einer Stärke von 4000 Pferden, 4 Batterien, bezw. einer Marschtiefe von 6 km) erst frühestens um „$6^1/_2$ Uhr", d. h. gerade 12 Stunden nach Beginn des (um $^1/_2$ Stunde verspäteten) Ueberganges der Spitze des 4. Korps vollendet gehabt!

Angesichts der unter der gemachten Voraussetzung (daß drei Brücken die Gesammtzeit auf ein Drittel abkürzen würden!) durchaus richtigen und sogar vorsichtigen Rechnung des französischen Generalstabes

bleibt es doppelt unverständlich, daß man sich (nach Kunz S. 22) „damit begnügt" hat, nur auf den Uebelstand „aufmerksam zu machen", daß den drei Brücken keine drei Abflußstraßen auf dem rechten Mosel-Ufer entsprochen haben!

Selbst wenn es am 30. August nach gefaßtem Entschluß (wie wahrscheinlich) an Zeit gefehlt hat, z. B. durch Anlage von Kolonnenwegen und Ausbau des Mühlenüberganges im Vallières-Thal wirklich drei mit den Mosel-Brücken korrespondirende, für alle Waffen gangbare Aufstiege auf das Plateau von Grimont herzustellen, so erscheint nach der Karte doch jedenfalls die Möglichkeit geboten gewesen zu sein:

entweder durch Herstellung eines kurzen Kolonnenweges von der nördlichsten der drei Moselbrücken direkt nach der westlichen Vallières-Brücke (Straße nach Antilly);

oder durch Verlegung jener nördlichsten Mosel-Brücke einige Hundert Meter nach Unterstrom, jenseits der Vallièresbach-Mündung;

sich mindestens zwei selbständige Straßen zu schaffen;

oder endlich die Zugänge auf das Plateau dadurch doch noch auf drei zu vermehren, daß man die auf die südlichste Mosel-Brücke angewiesene Marschkolonne längs der Kehle des Fort Bellecroix durch das „Deutsche Thor" auf den Umweg über les Bordes nach der Brücke beim Dorf Vallières dirigirte und die mittlere Kolonne nur aus Infanterie („ohne Fahrzeuge") bildete und querfeldein nach dem moulin de St. Julien instradirte!

Da man ja doch entschlossen war, den Hauptangriff erst nach vollendetem Gesammtaufmarsch der Armee in der dafür vorgesehenen Front (von der „Straße nach Saarlouis über Mey, die Höhe 661 über Vary bis zur Mosel") zu beginnen, so hätte es sich endlich aber überhaupt am meisten empfohlen:

einmal das 4. mit dem 3. Korps in dieser Aufmarschfront tauschen zu lassen und dem General de l'Admirault das Gelände südlich der Vallières-Schlucht (um Bellecroix), dem Marschall Leboeuf mit seinem Gesammtkorps das Gelände nördlich derselben (um Mey) zuzuweisen; und

weiterhin dann auch den vom linken Mosel-Ufer nachzuführenden geschlossenen Einheiten nicht die je gleichzeitige Benutzung der drei Brücken nacheinander, sondern den Beginn des Ueberganges gleichzeitig auf den drei Uebergängen nebeneinander zu befehlen.

Da jeder dieser größeren Befehlseinheiten aus ihrem in sich abgeschlossenen Lager doch immer nur eine Hauptstraße nach den Brücken zur Verfügung stand, so ist schwerlich durch die Bestimmung, daß jede solche Einheit alle drei Brücken gleichzeitig benutzen solle, ein großer Zeitgewinn gemacht worden, und auch in dieser Richtung hat sich die Rechnung des französischen Generalstabes nicht bestätigt.

Unseres Erachtens hätte hiernach der Uebergangsbefehl vom 30. abends praktischer, z. B. dahin zu lauten gehabt:

„Die auf dem linken Mosel-Ufer gelagerten Truppentheile der Rheinarmee überschreiten morgen früh 6 Uhr (unter Zurücklassung der besonders befohlenen Abtheilungen in den seitherigen Rayons) in drei Kolonnen die Mosel auf den drei Brücken der Insel Chambière, und zwar

1. benutzt das 6. Korps die nördlichste dieser Brücken, wendet sich nach Ueberschreitung des östlichen Moselarmes längs des dorthin führenden Kolonnenweges nach der westlichsten (Chaussee-) Brücke über den Vallières-Bach und erreicht auf den Straßen nach Antilly und Villers l'Orme die ihm vorgeschriebenen Stellungen;
2. die Armee-Artillerie-Hauptreserve (an der Spitze der 2. Kolonne) überschreitet die mittlere Brücke, nimmt die Thalstraße südlich des Vallières-Baches, den sie bei Vallières-Dorf überschreitet, um sich von da über Vantoux und Mey in ihre Stellung zwischen Grimont Ferme und Mey zu begeben;
3. die Garde folgt der Artillerie-Hauptreserve auf dem für diese bezeichneten Wege, bez. kann für einen Theil ihrer Infanterie (ohne Fahrzeuge) den Aufstieg von der Mühle von St. Julien auf das Plateau benutzen. Ihre Spitze hat um 7½ Uhr an der mittleren Brücke über den westlichen Moselarm einzutreffen.
4. Das 4. Korps benutzt die südliche Moselbrücke und wendet sich nach dem Uebergange an der Kehle des Forts Bellecroix entlang, durch das „deutsche Thor" auf die Straße über Les Bordes, um seine Aufstellung bei Bellecroix zu erreichen.
5. Das Kavalleriekorps überschreitet den östlichen Moselarm erst, nachdem die fechtenden Truppen aller drei Kolonnen die

Brücken passirt haben, und hat sich dazu von 10 Uhr vormittags an in seinen Lagern bereit zu halten.

6. Die Bagagen u. s. w.

Auf der Grundlage unserer oben gemachten Angaben, würde die Marschtiefe der beiden Flügelkolonnen (ad 1 und 4) vorstehenden Befehlsentwurfes rund 15 km; die der mittleren Kolonne (ad 2 u. 3) etwa 16 km betragen, der Uebergang also wieder nahezu vier Stunden gedauert haben, und dazu dann noch die etwa 6 km betragende Marschtiefe des Kavalleriekorps gekommen sein.*)

Da der französische Befehl keinen Anstand genommen hat, dem 4. Korps (mit 90 Geschützen) die Thalstraße über Vallières (ad 2 unseres Befehls) als eine der beiden einzuschlagenden Haupt-Aufstiegswege anzuweisen, so haben auch wir hier kein Bedenken gegen die Benutzung dieser Linie seitens der Artillerie-Hauptreserve getragen.

Sollte sich ein solches thatsächlich auf Grund sorgfältiger Wege-Rekognoszirung geltend gemacht haben, so würde demselben am einfachsten durch Tausch zwischen der Artillerie-Reserve und der (späteren rechten Flügel-) Division des 6. Korps abzuhelfen gewesen sein, ohne daß sich dadurch die Länge der beiden Kolonnen 1 und 2 wesentlich verändert hätte.*)

Abgesehen von dem, jedenfalls der Ordnungsmäßigkeit und Pünktlichkeit des Flußüberganges zu Gute kommenden Umstande, daß so bei jeder Brücke der nur mit seinen (bez. den ihm ausdrücklich unterstellten) Truppen dieselbe benutzende kommandirende General für jede Verzögerung verantwortlich hätte gemacht werden können, würde man durch die hier vorgeschlagenen Anordnungen auch noch den Vortheil gewonnen haben, daß die beiden in erste Schlachtfront bestimmten Korps (4. und 6.), statt jetzt nur nach und nach sich links an das 3. Korps anzureihen, sich dann nahezu gleichzeitig an die beiden Flügel dieses Centrums hätten angliedern können. (Von der Nordbrücke bis halbwegs Grimont Ferme—Villers l'Orme 6,5 km; von der Südbrücke bis Bellecroix über Les Bordes 7,5 km!)

---

*) Abgerundete Marschtiefe:
des 6. Korps: 15 km — der Garden: 10 km } 16 km; des Kav. Korps } 6 km;
des 4. Korps: 15 km — der Artill.-Ref. 6 km }
also auch: Sa. 52 km.

Endlich aber wären zweifellos auf diesem Wege die jetzt fast unausbleiblichen (und nach Kunz auch wirklich eingetretenen) Kreuzungen auf dem Anmarsche z. B. von Truppen des 6. Korps nach der südlichen und von Truppen des 4. Korps nach der nördlichen Brücke gänzlich vermieden worden; bez. hätten, wo sie (nach Lage der Lager) jetzt z. B. zwischen dem 4. Korps und der Garde möglicherweise gedroht haben würden, durch weitere Detailanordnungen (über die zu benutzenden Straßen) mit Leichtigkeit hintangehalten werden können und müssen.

Am einfachsten hätte sich endlich offenbar der Durchzug gestaltet, wenn man dazu auch noch auf die Stadtbrücken zurückgegriffen hätte, von denen selbst bei der (wie in Wirklichkeit) geplanten Versammlung der Gesammtarmee in Linie Bellecroix — Mey — bis zur Mosel, doch mindestens die nördliche (auf der Linie von der „Porte de Thionville" bis zur „Porte des Allemands") für das ganze oder Theile des 4. Korps benutzbar gewesen wäre.

Für einen Aufmarsch der Armee im Sinne der früher (s. V) von uns vorgeschlagenen „Schlacht-Anlage" würde jedenfalls der Durchzug des IV. Korps durch die Stadt ins Auge zu fassen gewesen sein, und es ist nicht recht erfindlich, warum man französischerseits auf diese wesentliche Erleichterung des Uferwechsels verzichtet hat.

Von dem Augenblicke an, wo man doch nicht mehr mit der Möglichkeit rechnen konnte, einen vom Aufbruch der Spitzen aus den innehabenden Lagern bis zum vollendeten Wiederaufmarsche in den befohlenen Neustellungen auf dem rechten Mosel-Ufer, mindestens 6 bis 8 Stunden (12 km Marschweite + 16 km Marschtiefe) in Anspruch nehmenden Marsch der feindlichen Wahrnehmung auf die Dauer entziehen zu können; wäre unbedingt jeder Abkürzung und Vereinfachung aufs Sorgfältigste nachzuspüren die Pflicht des Generalstabes der Armee gewesen.*) —

Wir sind hier so ausführlich auf diese, von manchem Leser vielleicht für sehr nebensächlich erachteten Fragen eingegangen, weil gerade das vorliegende Beispiel in auffälligster Weise für die Bedeutung generalstäblicher Detailarbeit spricht, welcher — wie gewissenhaft sie im

*) Ob für diesen Zweck ein Nachtmarsch sich empfohlen hätte, mag hier dahingestellt bleiben! Den unbedingt damit verbundenen erhöhten Reibungen hätte schwerlich der Vortheil größerer Verborgenheit gegenübergestanden.

Befehl vom 30. August abends auch gethan zu sein scheint — hier doch unbedingt ein nicht unwesentlicher Antheil an dem Mißerfolg des 31. August zur Last fällt!

Vielleicht doch, daß, wenn die „Schlacht von Noisseville", statt erst um 4 Uhr nachmittags schon um 11 Uhr vormittags begonnen hätte, die französischen Generale sich ihrer so bedeutenden numerischen Ueberlegenheit über die eine preußische Division früher bewußt geworden wären, als die deutschen Verstärkungen vom linken Ufer her auch nur nach dem zwei und drei Meilen entfernten Schlachtfelde würden haben in Bewegung gesetzt werden können!

VII. Im Gegensatz zu den, wie wir gesehen, wenig mustergültigen Anordnungen von französischer Seite war zweifellos am 31. August früh von deutscher Seite alsbald Alles gethan worden, was zur Begegnung der drohenden Gefahr möglich war!

In dieser Richtung verdienen zunächst die Anordnungen des Generals v. Manteuffel hervorgehoben zu werden, welcher in richtiger Erkenntniß, daß der Schwerpunkt des ihm drohenden Kampfes auf der Hochfläche von Ste. Barbe liege, keinen Anstand genommen hat, alsbald die halbe 2. Infanterie-Division auf dieses Gefechtsfeld heranzuziehen, obgleich doch auch vor der Front dieser mit der Sicherung der wichtigen Magazinpunkte von Courcelles und Remilly betrauten Truppe sich anscheinend nicht unbedeutende feindliche Kräfte angesammelt hatten.

Während der Kommandirende durch diese Infanterie- und die von ihm gleichfalls alsbald heranbeorderte (durch General v. Steinmetz auf $3^1/_2$ Regimenter und 1 Batterie verstärkte) Kavallerie-Brigade der Division Graf Groeben der linken Flanke der Stellung von Servigny eine feste Anlehnung schafften wollte, sorgte er gleichzeitig durch Einschiebung mindestens einer Batterie der Reserve-Division für Schließung der Lücke in seiner rechten Flanke.

So lange der Feind hier nicht in Richtung auf das Bois de Failly durchbrach oder längs der Straße von Saarbrücken zur Umfassung von Süden her ausholte, konnte man die beiden Straßen auf Bouzonville und Saarlouis durch die eingenommene Aufstellung für gesichert erachten und befand sich gleichzeitig in der Verfassung, aus derselben gegen die Flanke eines etwaigen feindlichen Angriffes auf die Reservedivision vorbrechen zu können.

Während man sich so an den durch die französischen Massenansammlungen bedrohten Cernirungsabschnitten des rechten Mosel-Ufers zu frontaler Abwehr bereit machte, waren auch vom linken Ufer her alsbald die nächstverfügbaren Verstärkungen in Bewegung gesetzt.

Der schon frühzeitig vom General v. Voigts-Rhetz über die Brücken von Argancy und Hauconcourt herangeführten kombinirten Division und Korpsartillerie hatte der Prinz Friedrich Karl, sobald er den Ernst der Lage erkannt, die 25. Division folgen lassen. Ihre Instradirung zunächst nur bis Antilly beweist, daß der Prinz-Oberbefehlshaber den feindlichen Hauptstoß in gerader Richtung auf Diedenhofen erwarten zu müssen geglaubt hat.

Nur ganz in gleichem Sinne sind auch seine übrigen Anordnungen für die 18. Division, das III. und II. Korps aufzufassen; von ihren Versammlungspunkten aus waren diese erstgenannten drei Divisionen ebenso bereit in die Mosel-Ebene hinabzusteigen, wie nöthigenfalls in der Richtung auf Fontoy (dem Gabelpunkte der Straßen von Diedenhofen und Ueckingen nach Westen) längs der Höhen des linken Ufers abzumarschiren.

Hat sicherlich auch die Ritterlichkeit des Prinzen, dem General v. Manteuffel die Ehren des Tages allein überlassen zu wollen, in seinem persönlichen Verharren während der ganzen (auch späteren Zeit) auf dem linken Mosel-Ufer ihre hochherzige Rolle gespielt, so wird dieselbe nicht durch die Thatsache beeinträchtigt, daß man vom Observatorium des Horimonts aus nicht nur am besten den Verlauf des Kampfes auf dem jenseitigen Ufer verfolgen, sondern auch nöthigenfalls von hier aus am raschesten die durch etwaige französische Erfolge bedingten Befehle an jene starken Reserven erlassen konnte.

So sehen wir aber von deutscher Seite bis zu den Mittagsstunden dieses Tages von allen Instanzen, herunter bis zu dem seinen Entschluß des Rechtsabmarsches selbständig fassenden Brigadegeneral v. Woyna II., in schlechthin mustergültiger Weise alle diejenigen Anordnungen getroffen, welche nach Lage der Verhältnisse zu treffen — möglich waren!

Trotzdem kann man sich nicht verhehlen, daß diese Maßregeln, insofern sie auf die Aufrechterhaltung der Cernirung abzielten, selbst dann, wenn man sie nicht theilweise auch noch wieder rückgängig gemacht hätte, wahrscheinlich doch ihren Zweck nicht erfüllt

haben würden, wenn in der französischen Führerschaft nur annähernd dieselbe Klarheit des Urtheils und Raschheit des Handelns sich geltend gemacht hätten, wie auf deutscher Seite.

Wir haben in unseren vorhergehenden Betrachtungen gesehen, wie außerordentlich günstig — trotz aller vorangegangenen Fehler — sich in den Nachmittagsstunden des 31. August die Gesammtlage doch eigentlich für die französische Heeresleitung gestaltet hatte.

Die Aussicht, in der Schlacht an entscheidender Stelle mit doppelter — wenn nöthig sogar (durch die Garde) auf das Dreifache zu bringender — Ueberlegenheit den Feind anfallen und auch im weiteren Verlaufe des Gefechtes ihm immer noch mit mindestens einer anderthalbfachen Ueberzahl entgegentreten zu können, weil dem Gegner die nöthige Zeit zur Herbeiführung weiterer Verstärkungen fehlt: ist doch wohl schließlich der höchste Wurf, der unter ebenbürtigen Gegnern dem einen Theil zufallen kann!

Wem das Schicksal solche Gunst erweist, und er versteht sie nicht einmal auszubeuten, dem ist dann freilich — nicht mehr zu helfen!

Der deutschen Defensive raubt es kein Blatt aus ihrem Ruhmeskranz, daß zweifellos das feindliche Ungeschick sie auffallend begünstigt hat: die Thatsache bleibt bestehen, daß sie hier, wie bei Beaune la Rolande, sich gegen erdrückende Mehrheit siegreich behauptet hat.

Aber auch für die deutsche Heerführung war es nach allem Vorangegangenen kein unverdientes Glück, welches ihr über eine Krisis weggeholfen hat, deren tieferer Grund doch in dem Umstande gesucht werden muß, daß man sich an maßgebender Stelle dem Glauben hingegeben hatte, dank der thatsächlich verfügbaren numerischen Gesammtüberlegenheit das militärische Doppelziel: der „Verhinderung eines feindlichen Durchbruches“ und der „Verlegung eines feindlichen Abmarsches“ (s. II) ins Auge fassen zu dürfen.

Unstreitig lag in solchem Doppelstreben ein Wagniß, das leicht auch hätte „mißglücken“ können; „das Glück“ aber, sagt Williſen, „ist nicht so blind, wie man gewöhnlich glaubt, es trifft erweislich meist nur denjenigen — der es verdient!“

5. Die abendlichen französischen Einzelangriffe.

A. Geschichtliches.

Das Kampffeld, auf welchem in den Abendstunden des 31. August das preußische I. Armeekorps dem französischen Angriffe seinen zähen Widerstand entgegenzusetzen haben sollte, wird im Norden durch den Bachlauf begrenzt, der, von Avancy kommend, über Brémy und Failly der Mosel zustrebt.

Als südliche Grenze kann man die Waldstücke betrachten, welche die Straße von Villers Laquenexy über Ars Laquenexy nach La Grange aux Bois begleiten.

Durch die von Ste. Barbe über Nouilly, Vantoux und Vallières in der allgemeinen Richtung von Nordost nach Südwest herunterziehende, durchweg tief eingeschnittene Schlucht wird dieses Gefechtsfeld in ein etwa 3 km breites Nord- und ein etwa 5 km breites Südfeld getheilt.

Auf etwa zwei Dritttheile der Breitenausdehnung des Nordfeldes legte sich den preußischen Befestigungen der 1. Division eine westlich des Kirchhofes von Servigny entspringende und bei Nouilly in den Vallières-Bach mündende, von Nord nach Süd streichende flache Mulde auf 800 bis 1000 m Abstand quer vor.

Von Nouilly bis zur Coupillon-Mühle bildete der Vallières-Bach selbst, und von dieser Mühle ab das über Lauvallier, La Planchette, Colombey bis Ars Laquenexy in südlicher Richtung aufsteigende, gleichfalls ziemlich steil eingeschnittene Thal von Colombey die Scheidelinie der feindlichen Kräfte bei Beginn der Schlacht.

Die von Retonfay über Montoy von Nordost gegen Südwest und die von Ogy über Coincy von Ost nach West dem Colombey-Bache zuziehenden Nebenthäler theilten das Südfeld wieder in einen 2 km breiten Nord- und einen ebenso breiten Südabschnitt, zwischen welchen (bezw. den Orten Montoy und Coincy) die Saarbrücker Straße das 1 km breite Mittelstück durchzieht.

Dieser Geländegestaltung entsprechend (s. Plan) haben wir in der deutschen ziemlich genau gegen Westen gerichteten Frontlinie: vier durch vier Thaleinschnitte und den erwähnten Waldstreifen von Ars Laquenexy begrenzte selbständige Bergrücken zu unterscheiden, deren Behauptung einestheils von den auf den Höhen

liegenden, anderentheils von den die Grenzthäler sperrenden Oertlichkeiten abhing.

Von Nord nach Süd sind als solche Höhenstützpunkte der Vertheidigung zu nennen:

Poix und Servigny auf dem zwischen Failly- und Vallières-Bache eingeschlossenen Rücken,

Noisseville und die Brasserie zwischen dem Vallières- und Montoy-Grunde,

Flanville und St. Agnan zwischen dem Montoy- und Coincy-Thal, und endlich

Aubigny Château zwischen dem Coincy-Thale und den Waldstreifen;

als Thalsperren aber kommen (wieder von Nord nach Süd):

die Ortschaften Failly, Nouilly, Montoy und Coincy

in Betracht.

Fast um jede dieser Einzelörtlichkeiten ist am Abend des 31. August, theilweise sogar mit großer Erbitterung von beiden Seiten gerungen worden, und wir werden über nahezu ebensoviele französische Einzelangriffe zu berichten haben, als hier Orte aufgeführt sind.

Trotzdem der Marschall Bazaine den Befehl zum Angriff zurückhält, bis daß er mindestens einige 60 000 Mann auf einer relativ außerordentlich kleinen Front versammelt hat, treten französischerseits höchstens Brigaden von kaum 3000 Mann Stärke, meist sogar nur einzelne schwache Regimenter „einheitlich gleichzeitig“ in diese Kämpfe ein, die von deutscher Seite mit wenigen — dann aber auch alsbald entscheidenden — Ausnahmen nur von Bataillonen und Kompagnien durchgefochten werden.

Wenn es noch nöthig wäre, den Irrthum zu widerlegen, daß „der große Erfolg der Schlacht sich aus der Summe kleiner Einzelerfolge zusammensetze“! — die „Schlacht von Noisseville“ wäre wohl geeignet, den Gegenbeweis zu erbringen!

Da diese Einzelgefechte in den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften des großen Generalstabes“ (Heft 8) und in der schon öfter benutzten „Schlacht von Noisseville“ des Majors Kunz eine außerordentlich eingehende Schilderung gefunden haben, beziehen wir uns in der nachfolgenden Skizzirung auf diese beiden vorzüglichen Arbeiten, in welchen der Leser die uns hier zu weit führenden Details nachschlagen möge.

1. Der Artilleriekampf zur Eröffnung der Schlacht.

Als um die vierte Nachmittagsstunde (die Angaben schwanken zwischen 3,35 und 4,10) der Marschall Bazaine durch die Wiedereröffnung des Feuers seitens der mittlerweile östlich von Grimont Ferme errichteten Batterie schwerer Festungsgeschütze das vereinbarte Zeichen zum Beginn der befohlenen Bewegungen geben ließ, war der Aufmarsch der vier französischen Korps erster Linie von der Mosel über die Straßen nach Antilly und nach Villers l'Orme, über das Thal der Vallières-Schlucht, bis zur Gabelung bei Bellecroix in nachstehender Weise durchgeführt.

Von links nach rechts hatte:

Das 6. Korps die Divisionen La Font de Villiers und Tixier nebeneinander im ersten Treffen, die Division Le Vassor-Sorval dahinter im zweiten Treffen, Front gegen Chieulles aufgestellt, die Kavallerie-Division du Barail westlich der Straße nach Kédange auf den linken Flügel genommen;

rechts anschließend rittlings der Straße auf Avancy stand das 4. Korps mit den Divisionen Grenier und Cissey im ersten, Lorencez hinter der letztgenannten im zweiten Treffen; die Kavallerie-Division war gegen Villers l'Orme vorgezogen;

vom 3. Korps folgten die Divisionen Metman nördlich und Montaubon südlich des Vallières-Baches, mit der Division Aymard hinter dem linken Flügel bei Mey im zweiten Treffen, die Kavallerie-Division Clérembault südlich Bellecroix auf dem rechten Flügel;

das 2. Korps war südlich Vantoux hinter dem 3. aufgestellt und hatte (anscheinend) seine Division Fauvart Bastoul im ersten, die Division Vergé im zweiten Treffen, seine Kavallerie-Division Valabrègue war auf dem äußersten rechten Flügel mit der Front gegen La Grange aux Bois seitwärts hinausgeschoben. Die zugetheilte Brigade Lapasset hielt seit den Mittagstunden Colombey besetzt. (s. 4. A.)

Der engst konzentrirte Aufmarsch der Armee, hinter welcher zur Stunde noch die „Reserven" theilweise erst im Anmarsch waren, trug mehr den Charakter einer parademäßigen Schaustellung als denjenigen einer Bereitstellung zu geplanter Schlacht.

Durchaus selbständig von diesem „corps de bataille" abgetrennt, stand hinter Grigy die Division Castagny des 3. Korps, schwache Abtheilungen auf La Grange aux Bois und gegen Süden vorgeschoben.

Dem französischen Aufmarsche gegenüber hatten die deutschen Truppen ihre vorgesehenen Aufstellungen bereits seit dem Morgen eingenommen.

Die „Vorposition“ (s. 2. A.) der 3. Reserve-Division (Malroy—Rupigny) war von der Linien-Brigade (R./19 und 81; Rupigny speziell von II/81) besetzt, die Landwehr-Division dahinter versammelt.

Die „Avantgardenstellung“ im Bereich der 1. Infanterie-Division (von Failly zur Brasserie) hielt die 1. Infanterie-Brigade (Generalmajor v. Gayl), deren Truppeneintheilung infolge des mit der beabsichtigten Ablösung der Vorposten gerade zusammenfallenden morgendlichen Alarms sich in folgender Weise gestaltet hatte:

Failly war durch das ablösende Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 1 besetzt, indeß das abgelöste II. Bataillon Regiments Nr. 41 östlich Servigny in Reserve rückte;

in Poix stand das I. Bataillon Regiments Nr. 41, die 1. Kompagnie zur unmittelbaren Besetzung der großen Straße nördlich detachirt;

in Servigny besetzte das ablösende II. Bataillon Regiments Nr. 1 mit drei Kompagnien den größeren Theil der eigentlichen Dorfbefestigung, mit 6./1 die Weinberge südlich des Ortes, indeß das abgelöste Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 41 mit der 10. Kompagnie auf dem südlichen, mit der 11. Kompagnie auf dem nördlichen Flügel sich in ummauerten Gärten der Vertheidigungsfront anschloß und mit der 9. und 12. Kompagnie am Osteingang des Ortes in Reserve aufstellte;

Noisseville hielt das I. Bataillon Regiments Nr. 1, welches von hier aus die Brauerei zunächst nur mit dem 8. Zuge besetzt hatte.

Die 2. Infanterie-Brigade (Generalmajor v. Falkenstein) hielt sich unmittelbar südlich ihres Biwaks in Bereitschaft.

Auf Befehl des Generals v. Manteuffel war die Divisionsartillerie bis dicht östlich Servigny, die reitende Abtheilung der Korpsartillerie bis südlich Vrémy, die Fuß-Abtheilung südlich der Divisionsartillerie bis nahe an Servigny vorgezogen worden.

Um dieser letzteren Abtheilung als Bedeckung zu dienen, war in den Nachmittagsstunden das I. Bataillon Regiments Nr. 3 (ohne abdetachirte 3. Kompagnie) in der Vallières-Schlucht (etwa 1000 m) östlich Servigny hinter einer Thalsperre aufgestellt worden.

Infolge der Anordnung, daß die Truppen abtheilungsweise kochen sollten, war später das II./41 in das Biwak zurückgezogen und in seiner Reserveſtellung (ſ. oben) durch das II. Bataillon Regiments Nr. 3 abgelöſt, dann aber nach ſeiner Rückkehr (unter Belaſſung von II./3 bei Servigny) öſtlich Poix in Reſerve geſtellt worden.

Dem Kommandeur der 2. Brigade waren ſomit nur das Regiment Nr. 43, das Füſilier-Bataillon Regiments Nr. 3 ſowie die 3. und 4. Kompagnie Jäger-Bataillons Nr. 1 (1. und 2. Kompagnie in Brémy) zur Verfügung geblieben.

Die Stellungen der 1. Diviſion links rückwärts überflügelnd, befanden ſich in der Gegend von Retonfay: die 3. Infanterie-Brigade (Generalmajor v. Memerty: R./44, $\frac{\text{I. u. II.}}{4}$; $\frac{\text{V u. VI.}}{\text{A. 1}}$) ſowie dreiundeinhalb Regimenter und die reitende Batterie der 3. Kavallerie-Diviſion; dazu drei Schwadronen Dragoner-Regiments Nr. 1 (die 2. Schwadron bei Failly—Poix).

Südlich des Abſchnittes von Montoy bis zum Anſchluſſe an die Vorpoſten der Kavallerie-Diviſion bezw. des VII. Armeekorps hatte das Regiment Nr. 45 die Vorpoſten innegehabt und ſich infolge des morgendlichen Vordringens der Franzoſen gegen Colombey (ſ. 4. A) mit neun Kompagnien $\left(\frac{\text{I., F. u. 6.}}{45}\right)$ um Aubigny Château zuſammengezogen.

Die Verbindung mit der Gruppe bei Retonfay vermittelte über die Saarbrücker Straße fort das Dragoner-Regiment Nr. 10.

Südlich von Aubigny endlich hielt $\frac{5.}{45}$: Ars Laquenexy und $\frac{\text{7. u. 8.}}{45}$: Mercy le Haut (gegen die Diviſion Caſtagny) noch beſetzt.

Mit dem Gros bei der Champel Ferme deckte das Füſilier-Bataillon Regiments Nr. 4 die direkten Zugänge auf Courcelles/Nied von Süden.

In der „Hauptſtellung" der 2. Diviſion bei Laquenexy befand ſich zur Zeit ſomit nur noch das Regiment Nr. 5 mit den zwei leichten Batterien der 2. Diviſionsartillerie, dahinter aber war (wie berichtet) die Brigade Woyna II. des VII. Korps mit 17 Kompagnien $\left(\frac{\text{2., 4., II., F.}}{53}; \frac{\text{I., 5., 8., 12.}}{77}\right)$, einer Batterie und einer Schwadron bei Courcelles eingerückt. —

Das Eröffnungsfeuer der schweren Festungsgeschütze hatte alsbald ein Theil der Batterien des 4. und 3. französischen Korps aufgenommen, während gleichzeitig die Infanterie sich vorwärts in Bewegung setzte.

Aus ihren Bereitschaftsstellungen voreilend, treten dem französischen Angriffe die drei preußischen Artillerie-Abtheilungen entgegen; der anfänglich wegen des angeordneten abtheilungsweisen Abkochens nur unmittelbar verfügbaren Hälfte folgen vereinzelt in beschleunigter Gangart ankommend nach kurzer Zeit die anderen Batterien.

Sehr bald zeigt sich, daß die zuerst zwischen den besetzten Dörfern auf Höhe der eigenen Infanterielinie gewählten Stellungen eines günstigen Schußfeldes entbehren, und aus der Initiative der einzelnen Abtheilungs- und Batteriekommandeure heraus geht nach und nach die gesammte Geschützlinie auf 600 bis 800 Schritt über die Infanterie hinaus dem Feinde entgegen.

Westlich der Linie Poix—Servigny, mit dem rechten Flügel an das Thal von Failly gelehnt, mit dem linken Flügel bis nahe an die Vallières-Schlucht oberhalb Rouilly sich ausdehnend, stehen so schließlich in der Reihenfolge von rechts nach links: 2. r.; 3. r., 1. l.; 2. schw.; 4. l.; 3. schw.; 1. schw.; 2. l.; 4. schw.; 3. l. Batterie; sechzig preußische Geschütze in Thätigkeit (Hoffbauer, „Die deutsche Artillerie in den Schlachten bei Metz"), denen der Feind (nach Kunz) auf der nördlichen Hälfte der Front und ohne die (in ihrer Stärke unbekannt gebliebenen) Batterien des 3. Korps zu rechnen, nur dreiundsechzig Geschütze des 4. und 6. Korps, der Artillerie-Hauptreserve und der Festungsartillerie entgegensetzt. (7 Batterien des 4. Korps von 15 verfügbaren! 2 Batterien der Armeereserve, 1 des 6. Korps und 3 gezogene 24Pfünder s. früher.)

Von Rupigny aus verstärken nicht lange nachher zwei in wirksamster Weise flankirend auftretende Batterien der Reserve-Division (1. und 3. Reserve-Batterie 11. Artillerie-Regiments) das deutsche Feuer, dessen überlegene Wirksamkeit zunächst die schweren Festungsgeschütze zum Zurückziehen zwingt und bald darauf auch den Feind zur vollen Aufgabe des Artilleriekampfes nöthigt, in den die Franzosen freilich nur einen beschränkten Bruchtheil ihrer verfügbaren numerischen Ueberlegenheit eingesetzt haben.

Es muß dahingestellt bleiben, inwieweit die Knappheit an Artilleriemunition (s. 3. A.) die französischen Führer genöthigt hat, die weitere

Durchführung des Kampfes an dieser Stelle fast ausschließlich nur noch der eigenen Infanterie zu überlassen.

Ihrer Angriffe sich zu erwehren, bildet fortan den zweiten — wichtigeren — Theil der Aufgabe der deutschen vorgeschobenen Artillerielinie, welche in derselben nur durch die zum Schutze ihrer linken Flanke längs der Vallières-Schlucht gegen Nouilly aus der Reserve von Servigny vorgezogenen Kompagnien $\frac{9.\text{ u. }12.}{41}$ und die in den Weinbergen stehende Kompagnie $\frac{6.}{1}$ unterstützt werden kann.

Ehe wir aber den Verlauf der Dinge an dieser Stelle weiter verfolgen, ist es nothwendig, auf die Ereignisse zurückzukommen, die mittlerweile auf der südlichen Hälfte des Gesammtkampffeldes sich abgespielt haben.

2. Der Kampf um Aubigny Château.

Der, wie wir wissen (s. 4. A.), seit den Mittagstunden bis Colombey vorgeschobenen Brigade Lapasset (R./84 und zwei Bataillone R./97) standen um Aubigny die von Vorposten zusammengezogenen neun Kompagnien Regiments Nr. 45 unter Oberst v. Mützschefahl noch immer beobachtend gegenüber, als die französischen Massen im Norden sich zum Angriff in Bewegung setzten.

Ein von $\frac{6.\text{ und }10.}{45}$ unternommener und von $\frac{1.\text{ und }11.}{45}$ unterstützter Wiedereroberungsversuch auf Colombey war von der französischen Brigade abgeschlagen worden, und in der rechten Flanke der Preußen entwickelte sich jetzt zunächst die Kavallerie-Division Clérembault des französischen 3. Korps gegen das von den Fünfundvierzigern mit in die Vertheidigungslinie gezogene Dorf Coincy.

Drei Schwadronen Dragoner sitzen zum Feuergefecht zu Fuß gegen den Ort ab und bald unterstützt durch mehrere Kompagnien des 18. Jäger-Bataillons der Division Montaudon und das 1. Bataillon 84. Regiments der Brigade Lapasset, dringen sie umfassend gegen die preußische rechte Flanke vor.

Da gleichzeitig auch in der Front die vier anderen Bataillone der feindlichen Brigade, nach Einleitung des Angriffes durch das Feuer ihrer Batterie, von Colombey gegen Aubigny vorbrechen, so sehen sich die

preußischen Kompagnien zum Rückzuge auf Marsilly und das Wäldchen (784) an der Straße nach Courcelles genöthigt.

Der Gegner begnügt sich mit der Besetzung von Coincy und Aubigny Château ohne sich selbst nur bis Ars Laquenexy auszudehnen, welches die Nacht durch von $\frac{12}{45}$ besetzt bleibt.

„Etwa um 7 Uhr abends verstummte hier das Gefecht", das aber nach der Räumung von Aubigny französischerseits offenbar nur durch kleinste Abtheilungen überhaupt so lange hingehalten worden zu sein scheint.

Wenn man auch annehmen will, daß der General Lapasset seine „Aufgabe" wesentlich in der „Flankensicherung" der großen französischen Offensivbewegung gegen Ste. Barbe in der Richtung gegen Süden erblickt und deshalb geglaubt hat, sich nicht zu weit vorwagen (und von der Division Castagny ganz trennen) zu dürfen, und daß er deshalb sich an der „Behauptung der gewonnenen Position von Aubigny—Colombey" hat genügen lassen; so bleibt es doch unverständlich, warum auch die Kavallerie-Division des 3. Korps nach ihrem kurzen „Gefecht zu Fuß" auf alles Weitere verzichtet hat.

Schwerlich konnte doch das nördlich Marsilly stehende Dragoner-Regiment Nr. 10 die ganze Division am weiteren Vorgehen hindern, über deren ferneren Verbleib an diesem Tage die Berichte aber nichts mehr sagen.

3. Der Kampf um Montoy-Flanville.

Unter dem Schutze ihrer nach der rechten Flanke auf Coincy hinausgeschobenen Kavallerie-Division Clérembault hatte sich während der ersten Zeit der oben geschilderten Vorgänge die Division Montaubon des 3. Korps von Bellecroix her gegen Noisseville—Montoy in Bewegung gesetzt.

Links neben dieser Division war gleichzeitig längs und jenseits der Vallièresschlucht die Division Metman gegen Nouilly—Servigny angetreten, indeß die Division Fauvart-Bastoul des 2. Korps dem Vorgehen gegen Montoy rechts überflügelnd folgte.

Gegen die französischerseits während des Vormarsches wohl bemerkte „Versammlung größerer preußischer Kräfte bei Retonfay" (3. Infanterie-Brigade und Kavallerie) hatte sich nach Ueberschreitung des Colombey-Abschnittes die 1. Brigade der Division Montaubon mit dem Regiment Nr. 62 geradeaus gegen Montoy entwickelt; war das

18. Jäger-Bataillon südlich um das Dorf herum dirigirt und das Regiment Nr. 51 vorläufig bei La Planchette in Reserve zurückgehalten worden.

Auf preußischer Seite war dem Generalmajor v. Memerty die Gefahr nicht entgangen, welche durch die in umfassender Bewegung vordringenden französischen Kräfte dem linken Flügel und der Flanke der 1. Division zu erwachsen drohte.

Bereits auf die ersten Meldungen hin war die 2. Kompagnie Regiments Nr. 4 zur Verstärkung der Besatzung der Brauerei von Noisseville und die 10. Kompagnie Regiments Nr. 44 zur Beobachtung auf Flanville vorgeschoben worden, von wo aus dann diese Kompagnie einen Zug zur Besetzung des nördlich von Flanville im Grunde des Montoy-Baches gelegenen Busches entsendet hatte.

Die beiden Batterien der Brigade, bald verstärkt durch die reitende Batterie der Kavallerie-Division und durch die 6. Kavallerie-Brigade gedeckt, hatten von südöstlich Retonfay das Feuer gegen die den jenseitigen Hang hinabsteigende feindliche Infanterie aufgenommen.

Nunmehr setzt General v. Memerty (gegen 5 Uhr) auch die noch übrigen 18 Kompagnien von Retonfay westlich vorwärts in Marsch und dirigirt demnächst sieben Kompagnien Regiments Nr. 4 gegen Noisseville, das Regiment Nr. 44 gegen Montoy, indem er sich gleichzeitig das II. Bataillon dieses Regiments zu ausschließlicher Verfügung vorbehält. 4./44. wird (als linke Flankendeckung?) auf Flanville entsendet.

(Kunz:) „Von der Höhe nördlich von Montoy sah man ganz deutlich feindliche Abtheilungen in den Baumgruppen westlich dieses Dorfes. Auch war eine Mitrailleusen-Batterie südlich des Parkes von Montoy aufgefahren.

Oberst v. Böcking glaubte mit den ihm noch verbliebenen sechs Kompagnien (1., 2., 3., 9., 11., 12.) seines Regiments das Dorf Montoy nehmen und sogar die Mitrailleusen-Batterie erobern zu können."

Von 800 m nordöstlich des Dorfes aus disponirt er dahin, daß (nach Kunz):

die 9. Kompagnie zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit dem linken Flügel Regiments Nr. 4 längs der Höhe vorgehen,

die 11. und 12. Kompagnie geradeaus auf Montoy vordringen,

die 3. Kompagnie auf dem linken Flügel längs des Grundes sich bewegen,

die 1. und 2. Kompagnie in Reserve (auf 800 m Abstand) stehen bleiben sollen.

Dem Vorgehen der somit nur noch vier Kompagnien schließt sich der von der 10. Kompagnie von Flanville nördlich vorgeschobene eine Zug an.

Sehr bald, nahezu ganz „in Schützenlinie" aufgelöst, rückt der Angriff (nach Kunz) „sprungweise" gegen das Dorf (bezw. die Mitrailleusen-Batterie?) vor.

Der linke Flügel $\left(\frac{1/3}{10}, \frac{2/3}{11}, 12\right)$ wendet sich gegen die südlich von Montoy liegende Schlucht; die Mitte $\left(\frac{1/3}{11}, \frac{1/2}{3}\right)$ gegen den Dorfeingang von Flanville her; der rechte Flügel $\left(\frac{1/2}{3}\right.$ und $\left.\frac{2/3}{9}\right)$ nimmt seinen Weg längs der großen Dorfstraße direkt auf den Park zu; ein Zug der 9. Kompagnie verbleibt auf der Höhe nördlich.

Anscheinend für beide Theile gleich überraschend treffen die aus der Schlucht südlich Montoy aufsteigenden Preußen auf das längs der Südseite des Dorfes vorgehende französische Regiment Nr. 62, dessen rechter Flügel über ihre linke Flanke hinausreicht. Die vierundvierziger Kompagnien werden im energischen Gegenangriff des umfassenden Feindes auf und durch das Dorf zurückgetrieben, in welches gleichzeitig von La Planchette her ein Bataillon des französischen 51. Regiments eindringt.

In dem Bestreben, den Feind ganz zu umwickeln, drängt der französische rechte Flügel zwischen Montoy und Flanville hindurch heftig nach, geräth nun aber seinerseits in das Flankenfeuer der in letzterem Orte noch verbliebenen fünf preußischen Züge $\left(\frac{2/3}{10}\right.$ und $\left.4\right)$. Der Versuch, rechts abschwenkend, den Gegner aus Flanville zu vertreiben, scheitert an dem in die „französischen Massen" einschlagenden Schnellfeuer, und dieselben gehen hier auf Montoy und die südliche Schlucht zurück.

Die in Richtung auf Retonfay zurückweichenden Trümmer der vier preußischen Kompagnien nimmt zunächst der auf der Höhe zurückgebliebene Zug der 9. Kompagnie und später die gegen die linke Flanke

des nachdrängenden Feindes ausschwärmende 2. Kompagnie des Regiments, sowie das Feuer der Batterien von nordöstlich Flanville auf.

Wiederholt reitet das Dragoner-Regiment Nr. 1 mit Erfolg gegen den nachdrängenden Feind an.

Da auch die auf dem nördlichen Höhenrücken der Schlucht im Vormarsch auf die Brauerei begriffene 3. und 4. Kompagnie Regiments Nr. 4 (s. oben) links einschwenkend mit Schnellfeuer eingreifen, so kommt hier gegen 6½ Uhr der feindliche Nachstoß zum Stehen.

(Kunz) „Die Verluste der Preußen waren groß. Die vier Kompagnien $\frac{3.\ 9.\ 11.\ 12.}{44}$ zählten zusammen 18 Offiziere, 840 Gewehre; sie verloren 7 Offiziere, 408 Mann, davon 1 Offizier, 82 Mann unverwundet gefangen."

Ihre Trümmer, von denen ein Theil auf Courcelles zurückging, mußten zu neuen Theilverbänden zusammengefaßt werden.

„Oberst v. Böcking beabsichtigte zwar noch vor Eintritt der Dunkelheit unter Mitwirkung von II./44 einen nochmaligen Vorstoß auf Montoy zu unternehmen, mußte aber diese Absicht aufgeben, da II./44 auf ausdrücklichen Befehl des Generals v. Memerty Retonfay besetzen mußte. Die Besatzung von Flanville räumte diesen Ort gleichfalls auf ausdrücklichen, vermuthlich aber irrthümlichen Befehl etwa um 7¼ Uhr abends."

Aber auch die französische Offensive hatte mit der Zurückwerfung der vier Kompagnien Nr. 44 ihr Ende erreicht!

Von der 1. Brigade Montaubon besetzte das 51. Regiment Flanville, das 62. Montoy, wo sie für die Nacht verblieben, und nur das 18. Jäger-Bataillon, welches seine gegen Coincy verwendeten (s. oben 2.) Kompagnien wieder an sich gezogen hatte, war — ohne auf einen Feind zu treffen — bis Puche vorgedrungen und hatte so für die Nacht die direkte Verbindung zwischen der 3. und 4. Brigade der preußischen 2. Division unterbrochen.

Die der Division Montaubon rechts überflügelnd gefolgte Division Fauvart Bastoul des 2. Korps rückte zwar später auch ihrerseits noch bis Flanville vor; da sie aber keinen ausdrücklichen „Befehl" zu Weiterem erhalten hatte, bezog ihr Gros hier unter dem Schutze des gegen Retonfay vorgeschobenen Regiments Nr. 67 Biwak südlich des Dorfes.

Und dennoch hätte es vielleicht nur des einfachen Vormarsches dieser Division gegen das augenblicklich einzige bei Retonfay verfügbare, noch intakte Bataillon (II./44) bedurft, um den Dingen in der Front Failly—Servigny die entscheidende Wendung zu geben!

4. Der Kampf um Noisseville und die Brauerei.

Wie die 1. Brigade die „Mulde von Montoy" zum beabsichtigten Angriff auf Flanville, so hatte gleichzeitig die 2. Brigade Clinchant (R. 81 u. 95) der Division Montaubon die „Schlucht des Vallières-Thales" zur Annäherung gegen die feindliche Stellung zwischen diesen beiden Thalgängen benutzt.

Seit 4 Uhr bereitete ein heftiges Feuer der Divisionsartillerie (bald durch Batterien der Korpsreserve verstärkt) von den Westhöhen des Colombey-Thales gegen Noisseville den Angriff vor.

Bekanntlich war der Abschnitt Noisseville—Brauerei deutscherseits nur vom I. Bataillon Regiments Kronprinz Nr. 1 unter Oberstlieutenant v. Wienskowski besetzt.

Die westwärts gekehrte Vertheidigungsfront des Dorfes Noisseville selbst war aus zwei, auf beiden Flügeln der Dorfsisiere bastionsartig vorspringenden, ummauerten Gartenkomplexen mit massiven Gebäuden gebildet, welche ein als Curtine gehaltener Schützengraben verband.

Die 600 m betragende Ausdehnung dieser Feuerlinie nahm allein schon nahezu die Vollkraft des Bataillons in Anspruch und hatte nur die Entsendung eines Zuges nach der Brauerei als angezeigt erachten lassen, von deren 350 m südlich gelegenen Gebäulichkeiten aus man die von Nord nach Süd das Dorf im Rücken der Vertheidigungsfront durchschneidende Hauptstraße vollständig einsehen (gegebenenfalls also unter Längsfeuer nehmen) konnte.

Die Ungunst dieser Verhältnisse war denn wohl auch Veranlassung gewesen, daß dem Oberstlieutenant v. Wienskowski bereits in den Morgenstunden und zu einer Zeit, wo man sich jeden Augenblick auf das Vorbrechen der gegenüber angesammelten feindlichen Massen gefaßt halten zu müssen glaubte, der schriftliche Befehl des Brigade- (bezw. „Avantgarden-") Kommandeurs zugegangen war:*)

*) Geschichte des Regiments Kronprinz. 1869 bis 1882. Anm. S. 55.

Servigny, 31. Auguſt 1870, 10 Uhr vorm.

„Im Falle eines überlegenen, von Artillerie unterſtützten feindlichen Angriffes auf Noiſſeville iſt daſſelbe allmählich zu räumen, und hat das Bataillon v. Wienskowski ſich im Grunde zwiſchen Noiſſeville und Servigny bis hinter den zwiſchen beiden Dörfern gebildeten Abſchnitt (in den Weinbergen) zurückzuziehen, zur Vertheidigung dieſes Abſchnittes aber kräftig mitzuwirken."

gez. v. Gayl.

Unter verſtärktem Feuer, namentlich auch aus einer vor Bellecroix eingegrabenen, gezogenen Zwölfpfünder-Batterie, erſcheinen (etwa um 4½ Uhr) von Nouilly her ſtarke feindliche Schützenlinien im Vormarſch gegen Noiſſeville, ohne jedoch in Front des Dorfes weitere Fortſchritte machen zu können.

Während hier der Kampf zu einem ſtehenden Feuergefecht übergeht, haben ſich aber ſtärkere feindliche Abtheilungen aus der Schlucht gegenüber Noiſſeville quer über die Chauſſee ſüdlich hinübergezogen und gehen nunmehr unter lebhaftem Feuer gegen die z. Z. nur vom 8. Zuge I./1. beſetzte Brauerei vor.

Den feindlichen Angriff leitet das Feuer einer der Infanterie aus der Schlucht gefolgten und auf der Südſeite der Chauſſee auf wirkſamſte Schußweite im preußiſchen Infanteriefeuer abgeprotzten Batterie ein, deren ununterbrochen in die Gehöfte einſchlagende Granaten nahe daran ſind, den Zugführer zur Aufgabe des Widerſtandes zu veranlaſſen, als die 2. Kompagnie Regiments Nr. 4 bei der Brauerei anlangt (ſ. ihre Entſendung unter 3.).

Inzwiſchen war in Noiſſeville „durch eine Ordonnanz" (Regimentsgeſchichte „Kronprinz") dem Oberſtlieutenant v. Wienskowski kurz vor dem Beginn der Angriffe auf die Brauerei der abändernde Befehl zugegangen: „ſich bei Noiſſeville zu halten, er werde von der 4. (irrthümlich ſtatt 3. ſo beſtellt) Brigade und Artillerie unterſtützt werden".

In Anbetracht der Wichtigkeit, welche für die Durchführung dieſer Behauptung der geſicherte Beſitz der Brauerei haben mußte, wurde infolgedeſſen noch ein Zug der 3. Kompagnie zur Verſtärkung dorthin entſandt, welcher quer durch das feindliche Flankenfeuer hindurch kurz hinter 2./4 die Gehöfte auch glücklich erreichte.

Nicht lange mehr aber noch vermögen die jetzt hier vereinigten fünf Züge (330 Gew.) sich der feindlichen Uebermacht im fortgesetzten Artilleriefeuer zu erwehren.

Etwa um 5 Uhr (also noch vor dem Vorstoß des R./44 auf Montoy s. 3) tauchen plötzlich dichte Schützenschwärme des Feindes aus einer sich zwischen Montoy und der Brasserie aufwärts ziehenden kleinen Mulde gegen die Südseite der Gehöfte auf, die nach kurzer Zeit von den nunmehr auch von den anderen Seiten andrängenden Franzosen genommen werden.

Mit schwerem Verlust (darunter 36 Gefangene) ziehen sich die Reste der Vertheidiger auf Noisseville $\left(\frac{2.}{4}\right.$, längs der Chaussee$\left.\right)$ zurück, wo man bereits in Erwartung der nahen Katastrophe die Südfront des Dorfes besetzt hat.

Die Eroberung der Brauerei durch (nach Kunz) das 2. Bataillon 95. Linien-Regiments der Brigade Clinchant, gefolgt vom 81. Regiment dieser Brigade, bringt auch das Vordringen der beiden anderen Bataillone 95er gegen die Westfront von Noisseville in erneuten Fluß.

Unter dem Flanken- und Rückenfeuer aus den oberen Stockwerken der Brauerei ist der die beiden Bastione verbindende Schützengraben auf die Dauer nicht zu halten, und seine Besatzung wird vor den von Nouilly her andringenden Schwärmen des Gegners an die Westumfassung des Dorfes selbst zurückgezogen; hier und am Eingang von Nouilly her der Widerstand aber erneut aufgenommen.

Erst als auch von Norden, in den Weinbergen jenseits der Vallières-Schlucht vordringende feindliche Schützenschwärme — des 71. Linien-Regiments der Division Metman (s. später) — das Bataillon in der rechten Flanke umfaßt haben und vollkommen abzuschneiden drohen, und auch ein vom Bataillonskommandeur zur Aufsuchung der in Aussicht gestellten Unterstützung entsendeter Offizier ergebnißlos zurückkehrt, giebt (etwa um $6^1/_4$ Uhr) der Oberstlieutenant v. Wienskowski den Befehl zur allmählichen Räumung des hartnäckig vertheidigten Ortes.

Mit der 2. und 3. Kompagnie im Grunde, mit dem vom Bataillonskommandeur selbst geführten anderen Halbbataillon in gleicher Höhe längs ihres südlichen Randes, geht das Bataillon in Richtung auf den ihm früher bezeichnet gewesenen Abschnitt der Schlucht zurück

und findet daselbst in den Kompagnien $\frac{1.\ 2.\ 4.}{3}$ (s. oben 1. und später) eine erste Aufnahme.

Der Feind ist nur nach Maßgabe des Zurückweichens der Vertheidiger in das Dorf selbst eingedrungen, dessen östliche Umfassung er nicht überschreitet.

Während so die Grenadiere des I. Bataillons Regiments Nr. 1 im Rückzuge gegen Nordosten begriffen sind, hat sich von Südost (beiderseits ohne sich zu sehen!) das II. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 4 dem Orte auf nahen Abstand genähert.

Vom General v. Memerty waren, wie wir aus 3. wissen, bald nach 5 Uhr von Retonfay aus die noch verfügbaren sieben Kompagnien dieses Regiments, gleichzeitig mit den 44ern gegen Montoy, ihrerseits zur Verstärkung gegen Noisseville-Brauerei in Bewegung gesetzt.

Anscheinend unterwegs durch das berichtete, entlastende Eingreifen des linken Flügels in die Katastrophe der Kompagnien Nr. 44, aufgehalten, erscheinen die 4. Grenadiere vor der Brauerei, als diese schon vom Feinde genommen ist, und werden hier in ein lebhaftes Feuergefecht verwickelt, in welchem die drei Kompagnien des I. Bataillons keine Fortschritte zu machen vermögen.

Das II. Bataillon wendet sich über die Chaussee fort deshalb auf Noisseville, erhält aber, dem Ostausgange des Dorfes schon ziemlich nahe gekommen (anscheinend von bereits zurückgezogenen Abtheilungen von I./1.), die Mittheilung, daß der Ort „auf höheren Befehl" geräumt sei, und zieht sich deshalb wieder nach der großen Straße an das I. Bataillon heran.

Im Verein mit den beiden, mittlerweile südwestlich Château Gras gegen die Brauerei in Thätigkeit getretenen schweren Batterien der 3. Brigade, sperrte fortan das Regiment hier zunächst die Straße auf Saarlouis, bis es später vom Brigadekommandeur zu einem erneuten Vorstoße vorgeführt werden sollte (s. später).

5. Der weitere Verlauf des Artilleriekampfes und die Kämpfe in und an der Vallières-Schlucht.

Nach der bald errungenen Ueberlegenheit über die gegenüberstehende Artillerie hatte sich die lange preußische Artillerielinie westlich Failly—Servigny gegen die vorwärts Grimont angesammelte französische

Infanterie gewendet und dadurch die dichten Massen derselben alsbald in Bewegung gebracht.

Mit vollkommenem Erfolge vereiteln die Batterien aber wiederholte Versuche des Feindes in Front gegen sie vorzudringen, und die Lage wird erst bedenklicher, als feindliche Schützenschwärme von Rouilly her beginnen sich auf den Höhenrand gegen die linke Flanke der Artillerie vorzuschieben.

Hier ist — das Vallières-Thal als Annäherung benutzend — die Division Metman des 3. Korps, mit ihrer 2. Brigade Arnaudeau (R./59 und 71) bezw. dem 71. Linien-Regiment an der Spitze im Vorgehen begriffen.

Während ein Theil dieser Infanterie sich gegen die zur Deckung der Artillerie in die Weinberge des nördlichen Hanges vorgeschobenen, aus der Reserve noch durch $\frac{6.\text{ u. }8.}{3}$ verstärkten Kompagnien $\frac{9.\text{ u. }12.}{41}$ und $\frac{6.}{1}$ (s. oben 1.) und die linken Flügelbatterien vor Servigny wendet, verharrt ein anderer Theil in der Vorbewegung auf Noisseville (s. oben 4).

Als nach dem Verluste von Noisseville auch noch zwei reitende Batterien der 3. Korpsartillerie die preußische Artillerielinie in der Flanke fassen und auch in Front die Artillerie des französischen 4. Korps das Feuer zur Deckung erneut vordringender Infanterie wieder aufnimmt, sieht sich der Kommandeur der 1. Artillerie-Brigade Generalmajor v. Bergmann genöthigt, gegen 7 Uhr abends das staffelweise Zurückgehen seiner Batterien zu befehlen.

Die Bewegung vollzieht sich mit Ruhe und Präzision vom linken Flügel ab, jedoch nicht ohne daß einzelne Batterien gezwungen werden, aus Zwischenstellungen sich der heftig nachdrängenden feindlichen Infanterie selbst mit Kartätschen zu erwehren.

Um vor allen Dingen der nach dem Verluste von Noisseville drohenden Gefahr einer Aufrollung auch der Infanteriestellung des Korps vom linken Flügel her zu begegnen, führt General v. Bergmann die beiden äußersten linken Flügelbatterien (3. leichte und 4. schwere) alsbald nach Ueberschreitung des Weges Noisseville—Servigny durch eine „Achtel-Linksschwenkung im Zurückgehen" in Anlehnung an Servigny in eine neue Stellung, aus welcher sie sofort Noisseville unter wirksamstes Feuer nehmen.

Die vom rechten Flügel herbeibeorderte 2. reitende Batterie verstärkt nach kurzer Zeit diesen Defensivhaken, unter dessen Schutz sich die 3. schwere Batterie zwischen Servigny und Poix, die 2. schwere, 1. leichte und 3. reitende rittlings der großen Straße zwischen Poix und Failly aufs Neue festsetzen. Die übrigen drei Batterien (1. schwere, 2. leichte, 3. schwere) stellen sich zunächst, da sie in Front keinen Platz mehr finden, hinter dieser Linie verdeckt in Bereitschaft auf.

Inzwischen sind auch die zwischen Servigny und Noisseville zum Schutze der Artillerie vorgeschobenen Kompagnien $\left(\frac{9.\ 12.}{41}; \frac{6.\ 8.}{3}; \frac{6.}{1}\right)$ durch die feindliche Uebermacht theils längs und in der Schlucht, theils auf Servigny weiter zurückgedrückt worden. An der östlich von Noisseville eingerichteten Thalsperre (s. oben 4.) finden die Weichenden eine Anlehnung an $\frac{\text{I.}}{3}$, und hier haben sich dann noch bis tief in die Dunkelheit hinein wiederholte Kämpfe gegen feindliche Versuche, in der Schlucht und in den Weinbergen weiter vorzudringen, abgespielt, deren Einzelverlauf sich einer zusammenhängenden Schilderung entzieht. An denselben haben sich (nach Kunz) außer den bis jetzt genannten Abtheilungen noch ein Zug von 7/1., (1540 Gewehre), sowie (nach Regimentsgesch. „Kronprinz") das von Noisseville auf der Thalsohle zurückgegangene Halbbataillon $\left(\frac{2.\ u.\ 3.}{1}\right)$ mindestens zeitweilig betheiligt.

Nur das Endresultat ist zu ziehen, daß der Feind längs der Vallières-Schlucht nicht vermocht hat weiter als einige Hundert Meter über den Weg Noisseville—Servigny hinaus vorzudringen. Der Kampf scheint hier gegen 9 Uhr abends erloschen zu sein; schon vorher aber müssen die aus der „Reserve von Servigny" nach Süden abdetachirt gewesenen Kompagnien $\left(\frac{6.}{1}\ \frac{6.\ 8.}{3}\ \text{u.}\ \frac{9.\ 12.}{41}\right)$ dorthin zurückgekehrt sein, da wir sie später daselbst wiederfinden werden. —

Als eine der letzten Episoden dieses Ringens kann der erneute Vorstoß betrachtet werden, den gegen $8^1/_4$ Uhr abends „bei völliger Dunkelheit" General v. Memerty gegen Noisseville unternahm.

Nach den, wie früher berichtet, erfolglos abgelaufenen beiden Versuchen gegen Montoy und Noisseville-Brauerei, war die Infanterie der 3. Brigade wieder zwischen Château Gras und Retonfay vereinigt worden.

„Als General v. Memerty bemerkte, wie das Gefecht der 1. Division wieder an Lebendigkeit zunahm, beschloß er, dieselbe durch einen Angriff auf Noisseville zu unterstützen“ — sagt das Generalstabswerk (I. 1452), und es muß dahingestellt bleiben, inwieweit dieser Entschluß vielleicht mit durch die eben berichteten Vorgänge in der Vallières-Schlucht beeinflußt gewesen ist.

Verfügbar waren z. B. (nach Kunz) für dieses Unternehmen $\frac{\text{1. 2. 4. II.}}{4}$ und $\frac{\text{1. 2. später 5. und eine kombinirte Füsilier-Kompagnie}}{44}$ im Ganzen 11 Kompagnien, die der General regimenterweise in zwei Treffen gliederte. $\left(\frac{\text{II.}}{44}\right.$ hielt nach wie vor Retonfay besetzt.$\left.\right)$

(Kunz S. 42.) „Im ersten Treffen war am weitesten rechts $\frac{1.}{4}$, daneben $\frac{\text{II.}}{4}$, links davon gingen $\frac{\text{3. 4.}}{4}$ vor. Letztere beiden Kompagnien erhielten an der Chaussee so heftiges Feuer von der Brauerei her, daß sie nicht weiter vordringen konnten. $\frac{\text{II.}}{4}$ gewann ohne ernsten Kampf den Osteingang von Noisseville, besetzte den Ort und vertrieb die schwachen feindlichen Abtheilungen, welche sich im Dorf befanden. Das heftige Artilleriefeuer der Preußen (von Servigny her, s. oben) hatte offenbar die Franzosen veranlaßt, vorläufig das Dorf nur ganz schwach zu besetzen. $\frac{1.}{4}$ erhielt dagegen bei ihrem Vorgehen gegen die Weinberge östlich von Noisseville in beiden Flanken Feuer und ging darauf bis zur Chaussee in die Höhe von $\frac{\text{3. u. 4.}}{4}$ zurück. Jetzt erhielt General v. Memerty die Meldung, daß die Franzosen südlich von Flanville bis St. Agnan vorgedrungen seien. Infolgedessen nahm der General seine Brigade bis südlich Château Gras zurück. Das Bataillon $\frac{\text{II.}}{4}$ erhielt daher gegen 10 Uhr abends den Befehl, Noisseville wieder zu räumen; dies geschah ohne jede ernste Belästigung durch die Franzosen.

Kaum war das Bataillon aber bei dem Gros der Brigade eingetroffen, als General v. Memerty nach dem Verstummen des sehr heftigen Kampfes bei Servigny (s. später) vermuthete, die Franzosen

seien abgezogen, und deshalb dem Bataillon $\frac{\text{II.}}{4}$ den Befehl ertheilte, abermals auf Noisseville vorzugehen.

Um 11 Uhr nachts ging also $\frac{\text{II.}}{4}$ zum dritten Male gegen Noisseville vor, und zwar in Kompagniekolonnen auseinandergezogen; $\frac{5.}{4}$ erreichte die Weinberge östlich von Noisseville, ohne auf Widerstand zu stoßen, $\frac{6.}{4}$ stieß im Dorf auf starke feindliche Abtheilungen, $\frac{7.}{4}$ erhielt von der Brauerei her heftiges Feuer. Der Bataillonskommandeur nahm daher sein Bataillon zurück, und Noisseville verblieb in den Händen der Franzosen."

6. Der Entscheidungskampf um Servigny und Poix.

Das Zurückgehen der großen preußischen Artillerielinie hatte der französischen Infanterie den Weg zum frontalen Angriff auf die feindliche Infanteriestellung von Servigny freigegeben.

Für denselben waren in erster Linie von links nach rechts: die Divisionen Grenier und Ciffey des 4. Korps und (wenn wir die Brigade Arnaudeau in der Vallièresschlucht engagirt annehmen) die Brigade Potier (R./7. u. 29. Jäg./7.) der Division Metman 3. Korps; sowie in zweiter Linie die Divisionen Lorencez 4. und Aymard 3. Korps verfügbar.

Den fünf französischen Brigaden ersten Treffens standen in der angegriffenen Front zunächst nur in $19^2/_3$ Kompagnien nicht volle fünf Bataillone der 1. Infanterie-Brigade und des Regiments Nr. 3 gegenüber $\left(\frac{\text{II. F.}}{1}; \frac{\text{I. II. 10. 11.}}{41}; \frac{\text{5. }^2/_3\text{ 7.}}{3}\right)$; wenn wir z. B. $11^1/_3$ Kompagnien $\left(\frac{\text{I.}}{1}, \frac{\text{9. 12.}}{41}, \frac{\text{1. 2. 4. 6. 8. u. }^1/_3\text{ 7.}}{3}\right)$ als in der Vallières-Schlucht gegen die Brigade Arnaudeau im Gefecht $\left(\frac{3.}{3}\text{ als abdetachirt}\right)$ rechnen.

Der französischen zweiten Linie von vier Brigaden entsprechen die $4^1/_2$ Bataillone $\left(\frac{\text{R.}}{43}, \frac{\text{F.}}{3}\text{ und }\frac{\text{3. u. 4.}}{\text{Jäg. 1}}\right)$ der preußischen 2. Infanterie-Brigade.

Rechnet man die (im 4. Korps besonders schwachen) französischen Brigaden nur zu 2500, die preußischen Bataillone zu 800 Gewehren, so ergab sich immerhin noch eine dreifache Ueberlegenheit für den Angreifer (12000 gegen 4000 Mann). Bei der bereits eingetretenen Dämmerung wird der Kampf fortan beiderseits aber ohne jede Mitwirkung von Artillerie geführt!

Der erste Angriff gegen Servigny erfolgt — nach Lage der Verhältnisse erklärlich — von Süden her, offenbar noch durch Theile der Brigade Arnaudeau, wird aber mit Hülfe der aus der Reserve hinter Servigny (s. oben 1.) ihm entgegentretenden Kompagnien $\frac{6.\text{u.}8.}{3}$ zurückgeworfen, deren weitere Betheiligung an den Kämpfen in der Vallières-Schlucht wir bereits oben (s. 5.) kennen gelernt haben.

Erst gegen 7 Uhr (Sonnenuntergang 6^{50}!) entwickelt sich der französische Hauptangriff in (nach Kunz) „vom Nordabhang der Vallières-Schlucht bis zur Chaussee nach Bouzonville sich ausdehnender, sehr dichter Schützenlinie, welcher mit geringem Abstande zahlreiche Kolonnen in mehreren Treffen folgen".

Von rechts nach links treten hier anscheinend nebeneinander auf: die Brigade Potier (R./7 und 29, aber ohne das „in Reserve" verbliebene Jäg./7.) der Division Metman, die Brigade Brayer (R./1 u. 6; Jäg./20.) der Division Cissey und die Brigade Bellecourt (nur R./43; indeß R./13 und Jäg./5 gegen Failly gefochten zu haben scheinen) der Division Grenier.

(Kunz S. 47). „Auf etwa 500 m Entfernung warfen sich die französischen Schützen hin und begannen ein lebhaftes Schnellfeuer, dann sprangen sie auf und kamen im Laufschritt bis auf 200 m heran; nun aber wurden sie von der Besatzung der Westfront mit Schnellfeuer überschüttet, geworfen und eilten zurück. Die Besatzung des (westlich Servigny vorgeschobenen) Kirchhofes, ein Halbzug $\frac{7.}{1}$, war zwar nicht unmittelbar angegriffen worden, sah sich aber durch das Vordringen der Franzosen von beiden Seiten her umfaßt und räumte den Kirchhof.

Als der Kirchhof von den Preußen verlassen war, besetzten ihn die Franzosen sofort. Die Kompagnie $\frac{11.}{41}$ entwickelte jetzt längs des Nordrandes bezw. im freien Felde nördlich des Dorfes zwei Züge und nahm den Kirchhof unter Feuer. Nun folgte eine ganze Reihe von Angriffs-

versuchen der Franzosen aus der Gegend des Kirchhofes her, und zwar mit immer geringeren Pausen; meistens waren es wohl nur Annäherungsversuche der feindlichen Schützen, mehrmals attackirten aber auch starke Kolonnen, welche zum größten Theil hinter dem Kirchhof Deckung genommen hatten und dann von dort vorbrachen.

Die französischen Schützen gelangten an einzelnen Stellen bis auf 15 Schritt heran, die Kolonnen wurden regelmäßig auf 200 m abgewiesen."

Schon diese Schilderung beweist, daß, wenn der französische Angriff wirklich auch als ein einheitlich-zusammenhängendes Vorgehen „angesetzt" worden ist, diese Einheitlichkeit der Handlung sich doch sehr rasch in nur „vereinzelte Unternehmungen" aufgelöst hat.

Aber selbst jener einheitliche „Ansatz" erscheint mehr als fraglich, wenn Major Kunz uns weiter berichtet: „nach den Angaben der Franzosen (!) hat von der Division Ciffey zuerst das 20. Jäger-Bataillon angegriffen, hinter welchem die Regimenter Nr. 1 und 6 in Staffeln folgten, wegen des schnellen Vordringens der Jäger aber auf mehr als 500 m zurückblieben. Von der Division Metman focht Regiment Nr. 7 besonders hartnäckig, Regiment Nr. 29 kam etwas weniger scharf ins Feuer. — Zur selben Zeit wie Servigny wurde auch Poix angegriffen und zwar anscheinend von dem größten Theil des Regiments Nr. 1 (Brigade Brayer) und vom Regiment Nr. 57 (Brigade Golberg) der Division Ciffey, Regiment Nr. 73 (gleichfalls Golberg) wurde auf höheren Befehl zurückgehalten, nur seine Eclaireurs nahmen ernstlich am Kampfe theil."

Major Kunz selbst giebt, wo er von der „nach Beendigung der Schlacht" nach Regimentsnummern festgestellten „Todtenliste auf dem beschränkten Raume Servigny—Poix von etwa 1200 m Breite" spricht, seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß auf dieser schmalen Front „ein ziemlich erhebliches Durcheinander geherrscht" haben müsse, welches er nur in Anbetracht der späten Angriffsstunde „leicht erklärlich" findet.

In diesen (zum Mindesten nach sehr kurzer Zeit!) „zerrissenen" feindlichen Angriff stößt, „noch ehe die französischen Kolonnen in den wirksamen Feuerbereich der Besatzung von Poix" eingetreten sind, ein Gegenangriff der 2. preußischen Infanterie-Brigade hinein!

General v. Manteuffel hatte in richtiger Erkenntniß, daß der um 4 Uhr nachmittags begonnene feindliche Angriff sich hauptsächlich gegen seine Stellungen vor Ste. Barbe wende, schon gleich in den

ersten Stadien des Kampfes dem General v. Kummer befohlen, die 3. Landwehr-Division nach der Hochfläche links abmarschiren zu lassen und hinter seiner Linienbrigade durch die inzwischen bei Antilly eingetroffene 25. Division zu ersetzen.

In Ausführung dieses Befehls waren um 5 Uhr nachmittags zunächst die 6. und eine halbe Stunde darauf die 5. Landwehr-Brigade auf Ste. Barbe in Bewegung gesetzt worden und dort um 6½ und 7 Uhr hinter der inzwischen näher an Servigny herangeführten 2. Infanterie-Brigade aufmarschirt.

So eines neuen Rückhaltes sicher, setzte Generallieutenant v. Bentheim um 7½ Uhr das erste Treffen dieser Brigade unter Oberst v. Legat auf den Zwischenraum Servigny—Poix in Marsch.

(Kunz S. 49) „Rechts gingen die beiden Jäger-Kompagnien längs des Südrandes von Poix vor, daneben $\frac{9.\text{ u. }10.}{3}$ und $\frac{11.\text{ u. }12.}{3}$, während $\frac{F.}{43}$ südlich von Servigny vorgehen sollte. Außerdem gingen $\frac{5.\text{ u. }7.}{3}$ (aus der Reserve östlich Servigny sich anschließend) längs des Nordrandes von Servigny vor. $\frac{F.}{43}$ verfehlte in dem Abenddunkel die Richtung und ging erst später mit $\frac{9.\text{ u. }12.}{43}$ an der Nordseite von Servigny vor, während $\frac{10.\text{ u. }11.}{43}$ sich nach diesem Dorfe selbst wandten."

Beim Ueberschreiten der Linie Servigny—Poix theilt sich der rechte Flügel des Angriffs Legat dann nochmals in mehrere Gruppen.

Während die 4. Jäger- und die Füsilier-Kompagnien Nr. 3 nach Ueberschreitung des Weges Servigny—Poix sich rechts schwenkend gegen längs der großen Straße von Bouzonville vorgehende feindliche Kolonnen (43. Linien-Regiment der Division Grenier?) wenden und dieselben mit vollem Erfolge zurückwerfen, setzt sich die 3. Jäger-Kompagnie an der Westumfassung von Poix selbst fest, schwenken die 5. und 7. Kompagnie Nr. 3 behufs Wiedereroberung des Kirchhofes von Servigny gegen denselben links ein.

Inzwischen hat aber bereits die $\frac{11.}{41}$, nachdem sie, wie oben berichtet, von nördlich Servigny her einen wirksamen Antheil an der

Abweisung der französischen Angriffe vom Kirchhof her genommen hat, diesen vorgeschobenen Posten schon erneut besetzt.

Ohne Kenntniß von diesen Vorgängen stößt jetzt auch das Halbbataillon $\frac{9.\ 12.}{43}$ nördlich an Servigny vorbei in dieser Richtung vor und leitet seinen Angriff durch ein heftiges Feuer gegen den Kirchhof ein, in das auch die von Poix vordringenden Kompagnien $\frac{5.\ u.\ 7.}{3}$ gerathen.

Bei der bereits eingetretenen vollen Dunkelheit entsteht eine heillose Unordnung und Verwirrung, welcher Oberst v. Legat nur dadurch zu steuern vermag, daß er das Signal „Stopfen" blasen läßt, welches denn auch nach rechts und links weiter aufgenommen wird.

„Immerhin dauert es noch einige Zeit, ehe die betreffenden Abtheilungen sich gegenseitig verständigt hatten, und das Feuer auf die abziehenden Franzosen konnte erst nach etwa 10 Minuten wieder aufgenommen werden."

„So lautet" — setzt Major Kunz dieser Schilderung hinzu — „der offizielle Bericht; in die Sprache der Wirklichkeit übersetzt, heißt dies, daß die Franzosen infolge dieser unglücklichen Zwischenfälle einen sehr bequemen Rückzug hatten und auf demselben so gut wie gar keine Verluste erlitten; möchten doch die Schwärmer für Nachtgefechte dies sich recht zu Herzen nehmen!"

Nachdem er sich überzeugt hat, daß Servigny und Poix nach wie vor von ausreichenden Kräften besetzt sind, führt Oberst v. Legat zur Vermeidung ähnlicher Wirrnisse alle über die eigentliche Vertheidigungsfront vorgestoßenen Truppen an den Weg Servigny—Poix zurück. Während sich hier die Verbände neu herstellen, geht dem Obersten die Meldung zu, daß Servigny — vom Feinde genommen sei!

Von dem wie wir oben (s. 1.) berichtet haben, die eigentliche Dorfbesatzung von Servigny bildenden II. Bataillon Nr. 1, war, wie gleichfalls schon (s. 5.) erwähnt $\frac{6.}{1}$ in die Kämpfe an der Vallières-Schlucht eingetreten, so daß nunmehr hier*) nur noch $\frac{5.\ 7.\ 8.}{1}$ verfügbar waren,

*) Abgesehen von der in dem südlichen Vorgarten stehenden $\frac{10.}{41}$ (s. oben 1.)

zwischen welche nunmehr $\frac{10. \text{ u. } 11.}{43}$ sich eingeschoben hatten. Da sich umgekehrt ein Theil der Dorfbesatzung den vorgehenden Kompagnien $\frac{9. \text{ u. } 12.}{43}$ angeschlossen hatte und jetzt mit diesen (auf Befehl des Obersten v. Legat) nach dem Orte zurückkehrte, so erschien eine Neuordnung der Lisierenbesetzung nothwendig und für dieselbe um so mehr Zeit verfügbar, als man nach dem aufgenommenen Signal „Stopfen" den Feind weit, und vor der Front noch preußische Abtheilungen vorgeschoben vermuthete.

Plötzlich — etwa um 9 Uhr abends — erscheinen vor der Südwestecke des Dorfes („da wo 5. und 8./1 sich die Hand reichten") auf höchstens 100 Schritte zwei dunkle Massen, die vor dem entgegenschlagenden Schnellfeuer jedoch wieder verschwinden. Nach kurzer Zeit wiederholt sich der Angriff mit gleich schlechtem Erfolge; als aber beim dritten Ansturm die tapferen Vertheidiger sich von der nördlichen großen Dorfstraße her gleichzeitig im Rücken bedroht sehen, muß Premierlieutenant Oehlmann auf den hinteren Dorfeingang zurückweichen.

Mit den letzt von vorne zurückkehrenden 43er Füsilieren sind gleichzeitig die Franzosen auch in den Nordrand des Dorfes eingedrungen und drängen auch hier den Vertheidiger auf den Osteingang zurück.

An beiden Stellen ist es wiederholt zum Handgemenge gekommen.

Nach dem Scheitern der Angriffe der Brigaden Potier und Brayer der Divisionen Metman und Ciffey ist nämlich französischerseits die Division Aymard des 3. Korps zu neuem Sturmversuch angetreten.

Mit dem 11. Jäger-Bataillon an der Spitze, gefolgt von den Regimentern Nr. 44 und 60 (der Brigade Brauer) und dem Regiment Nr. 85 (der 2. Brigade, deren anderes Regiment Nr. 80 „in Reserve" zurückgehalten wird), begünstigt durch die Dunkelheit und die auf feindlicher Seite erfolgte Einstellung des Feuers, gelingt es Theilen der Division, sich nahezu im ersten Anlauf eines großen Theiles des lang umstrittenen Dorfes zu bemächtigen. Ueber den errungenen Erfolg vergißt man aber seine entsprechende Sicherstellung, und die Ostlisiere des Dorfes, wie ihre Eingänge werden nicht ordnungsmäßig besetzt.

Im Gegensatze zu dieser leichtfertigen französischen Unterlassungssünde eilen deutscherseits alsbald von allen Seiten wieder gesammelte Abtheilungen zum Gegenstoß herbei.

Zuerſt geht Major v. Olszewski, Kommandeur des Füſilier-Bataillons Nr. 41, mit der eben erſt aus den Kämpfen an der Vallières-Schlucht wieder geſammelten 9. Kompagnie (ſ. oben 5.) zur Unterſtützung ſeiner noch in dem Garten ſüdlich Servigny ſtehenden 10. Kompagnie vor. $\frac{5.}{1}$ ſchließt ſich dieſem Stoße auf der Dorfſtraße an. Längs der Südſeite des Dorfes dringen $\frac{7.\ 8.}{1}$, längs der Nordſeite $\frac{6.\ 8.}{3}$ (ſ. oben 5.) umfaſſend vor. Von Poix her greift $\frac{11.}{41}$ ein.

Nach kurzem, ſtellenweiſe ſehr heftigem Kampfe im Innern des Dorfes weichen die überraſchten Franzoſen zurück, und Servigny iſt endgültig wiedergewonnen; freilich nicht ohne daß auch hier im Nachtgefecht Theile der eigenen Partei ſich gegenſeitig beſchoſſen haben.

Der Feind iſt auf der ganzen Front in ſeine alten Stellungen zurückgegangen.

Das Centrum der preußiſchen Stellung auf der Hochfläche von Ste. Barbe bleibt fernerhin derart beſetzt, daß (nach Kunz)

in Servigny: die 5 Kompagnien $\frac{5.\ 7.}{1}$, $\frac{8.}{3}$, $\frac{10.\ 11.}{41}$ die äußere Umfaſſung halten;

5 = $\frac{6.\text{ u. }8.}{1}$, $\frac{6.}{3}$, $\frac{9.\ 12.}{41}$ die innere;

10 = $\frac{5.\ 7.}{3}$ und die aus dem Gros nachgeſchobenen Bataillone: I. des Weſtpreußiſchen und II. des Niederſchleſiſchen Landwehr-Regiments die äußere Reſerve bilden;

in Poix: 3 Kompagnien $\frac{2.\ 3.\ 4.}{41}$ den Ort ſelbſt beſetzt haben,

und 10 = $\frac{\text{II.}}{41}$, $\frac{\text{F.}}{3}$ und die 11. und 12. Kompagnie Niederſchleſiſchen Landwehr-Regiments hinter dem Orte biwakiren;

1 Kompagnie $\frac{1.}{41}$ an der großen Straße nördlich Poix ſteht.

Die beiden Jäger-Kompagnien, sowie $\frac{F.}{43}$ und die dem 1. Treffen Legat später nachgeführten beiden Bataillone $\frac{I. u. II.}{43}$ des zweiten Treffens der 2. Brigade sind in ihre alte Aufstellung zurückgezogen (nur $\frac{1. u. 2.}{43}$ zur Bedeckung der hinter der Infanteriestellung biwakirenden Artillerie abgezweigt).

7. Der Kampf um Failly und gegen die Front der 3. Reserve-Division.

Gleichzeitig mit dem Frontalangriff und den Umfassungsversuchen von Rouilly her gegen die preußischen Stellungen vor Ste. Barbe war französischerseits auch die durch Befehl des Marschalls Bazaine vorgesehene nördliche Umgehung in Wirksamkeit gesetzt worden.

Das tief im Grunde auf der Südseite des übrigens nahezu ausgetrockneten Baches (von Avancy s. früher) liegende Dorf Failly wird von West nach Ost durch einen von Villers l'Orme nach Vremy führenden Feldweg und von Nord nach Süd durch die Aufstiegwege durchschnitten, von denen der eine nach dem auf der nördlichen Höhe liegenden Kirchhof, der andere, sich beim Südausgang des Dorfes nach Südost und Südwest gabelnd, nach der großen Straße Metz—Bouzonville heranführt.

Oestlich des Schnittpunktes der beiden Straßenzüge liegt inmitten eines kleinen (alten) Friedhofes die Kirche, durch eine zweite Barrikade gegen Westen abgesperrt.

Nur die schmale Westseite des Dorfes bot ein weiteres Schußfeld, indeß die mit Weinbergen besetzten Hänge jeder weiteren Aussicht entbehrten.

Auf der nördlichen Höhe war deshalb die Vertheidigungsfront einige Hundert Meter über den Kirchhofsweg und die Westumfassung des Dorfes hinaus vorgeschoben, und die angelegten Schützengräben von der 10. Kompagnie Füsilier-Bataillons Nr 1 besetzt.

Hinter der 10. längs des durch einen Verhau unzugänglich gemachten nördlichen Feldweges war die 9. Kompagnie aufgestellt.

Die eigentliche Westumfassung des Dorfes, einschließlich des bis zur südwestlichen Gabelung des Weges nach der Chaussee aufgeworfenen Schützengrabens, hielt die 11. Kompagnie besetzt.

Im Anschluß an die 11. stand die 12. Kompagnie in einem vom beregten Wege nach der großen Bouzonviller Straße links zurückgezogenen Schützengraben.

„Für den Fall eines überlegenen Angriffes war bestimmt worden, daß die 10. Kompagnie nach dem Verhau nordwestlich zwischen Dorf und Kirchhof (neben die 9.); die 12. Kompagnie nach dem (zweiten längs der südöstlichen Gabelung angelegten) Schützengraben zwischen dem Dorf und der großen Straße; die 11. Kompagnie auf die Dorfumfassung zurückgezogen werden sollten." (Kriegsgeschichtliche Einzelschriften Nr. 8, S. 213).

Gegen 7½ Uhr abends (nach Kunz) gingen von Villers l'Orme französische stärkere Abtheilungen — nach französischen Quellen wahrscheinlich das 5. Jäger-Bataillon der Brigade Bellecourt, Division Grenier — längs der großen Straße vor. Ihrem umfassenden Angriff gelang es, nach Vertreibung von $\frac{1.}{41}$ an der Chaussee, die $\frac{12.}{1}$ von ihrem linken Flügel her aufzurollen und dadurch auch die Kompagnie $\frac{11.}{1}$ auf das Dorf selbst zurückzuwerfen.

Mittlerweile war — nach Ansicht der „Kriegsgeschichtliche Einzelschriften Nr. 8": weil wegen der ausbleibenden Fortschritte des 3. Korps gegen die Front Servigny—Poix die Verwendung des ganzen 4. Korps in dieser Richtung nothwendig gewesen sei, und Marschall Bazaine deshalb den Marschall Canrobert mit der Umfassung des feindlichen rechten Flügels beauftragt habe — vor der Westfront des Dorfes und auf den nördlichen Höhen ein Theil der Division Tixier des 6. Korps gleichfalls in das Gefecht gegen Failly eingetreten.

Während (nach Kunz) vor der Westfront das 4. Linien-Regiment (1. Brigade Tixier) im Feuer gestanden hat, soll das I. Bataillon des 12. Linien-Regiments und die Partisan-Kompagnien dieses sowie des 100. Regiments (2. Brigade Tixier) auch den rechten Flügel der 9. und 10. Kompagnie längs des nördlichen Hanges umfaßt haben.

Die 10. Kompagnie zog sich befohlenermaßen auf den Verhau, beide Kompagnien dann aber auf die (fälschliche) Nachricht hin, daß Failly von dem Feinde genommen sei, in Richtung auf Vremy zurück.

Sie begegnen auf diesem Wege den vom General v. Manteuffel zur Unterstützung bezw. Wiedernahme von Failly unter Oberst v. Brandenstein vorgesandten beiden anderen (II. und III.) Bataillonen

des Westpreußischen Landwehr-Regiments (I. s. oben 6.), deren Vorgehen sie sich wieder anschließen.

Der Feind hat inzwischen die 11. Kompagnie nur aus der äußersten Westumfassung des Dorfes verdrängt, im östlichen Theil des Ortes aber hat sich während dieser ganzen Zeit Lieutenant v. Auer gegen alle weiteren Frontalangriffe gehalten, ohne daß der auf beiden Seiten umfassende Gegner es gewagt hätte, von den Hängen in Flanke bezw. Rücken der kleinen Schaar vorzustoßen.

Gegen 10 Uhr abends wird das muthige Häuflein durch das Einrücken der Landwehr aus seiner kritischen Lage glücklich befreit; auf der ganzen Front gehen auch hier die Franzosen zurück, und Failly ist damit endgültig behauptet.

„So war durch das standhafte Aushalten der 11. Kompagnie Regiments Kronprinz hier ein außerordentlicher Erfolg errungen, indem das Vorgehen einer ganzen Division aufgehalten und der rechte Flügel der Hauptstellung der 1. Infanterie-Division vor einer durch überlegene Kräfte drohenden Umfassung geschützt worden war" — sagt der Generalstabsbericht in der Einzelschrift Nr. 8.

Nachdem sich nach und nach die beim nächtlichen Rückzuge sehr auseinandergekommenen Kompagnien $\left(\text{auch } \frac{1.}{41}\right)$ wieder gesammelt haben, bleibt Failly durch $\frac{F}{1}$ und die beiden Bataillone Westpreußischer Landwehr besetzt; hinter dem Dorfe rücken die 9. und 10. Kompagnie Niederschlesischen Landwehr-Regiments in Reserve ein, dessen beiden anderen Kompagnien wir bereits hinter Poix in demselben Verhältnisse begegnet sind. —

Ließ schon der Angriff der Division Tixier in hohem Grade den sonst gewohnten französischen Angriffselan vermissen, so gestaltete sich die Thätigkeit des 6. Korps in Front nach Norden nur zu einem höchst matten und deshalb auch gänzlich erfolglos gebliebenen etwas näheren Heranschieben der Divisionen La Font de Villiers und Le Vassor-Sorval gegen den Feind.

Erst gegen 8 Uhr kam es hier zu einer übrigens bald wieder schweigenden kurzen Kanonade, und nur das II./81 in Rupigny hat einen schwächlichen Anlauf französischer Infanterie von Chieulles her abzuweisen gehabt.

General Canrobert hat zweifellos richtig verfahren, als er sich gegen Norden auf keinen entscheidenden Angriff eingelassen; man kann seine Thätigkeit in dieser Richtung aber doch auch kaum als eine selbst nur demonstrative bezeichnen!

(GstW. I. 1454). „Prinz Friedrich Karl war auf dem Horimont bei Fèves dem Gange des Gefechts mit aufmerksamen Blicken gefolgt. Der vollständig zu übersehende Angriff des weit überlegenen Feindes gegen die Stellungen der 1. Division ließ die Absicht eines gewaltsamen Durchbruchs deutlich erkennen und eine Erneuerung des Kampfes in den Frühstunden des folgenden Tages erwarten. Der Prinz hielt unter diesen Umständen ein Heranführen weiterer Verstärkungen auf das rechte Mosel-Ufer für dringend geboten und hatte daher um $7\frac{1}{2}$ Uhr abends ein Schreiben an den General v. Manstein gerichtet, in welchem dieser von der Sachlage benachrichtigt und aufgefordert wurde, sich mit den bei Roncourt befindlichen Theilen seines Korps sogleich über Marange und Hauconcourt nach Ste. Barbe in Marsch zu setzen*), um daselbst bei Tagesanbruch zur Verfügung des Generals v. Manteuffel zu stehen. Letzterer hatte auf telegraphischem Wege Kenntniß von diesen Anordnungen erhalten. Als sich der Prinz spät abends in sein Hauptquartier nach Malancourt begab, begegneten ihm bereits die von Roncourt vorrückenden Truppen des IX. Armeekorps bezw. der 18. Division.

General v. Manteuffel setzte gleichfalls mit Bestimmtheit voraus, daß die Franzosen mit Tagesanbruch von Neuem zum Angriff vorgehen würden. Er meldete bei seiner Rückkehr nach Ste. Barbe um 10 Uhr abends an den Prinzen Friedrich Karl und den General v. Steinmetz, daß der Kampf für jetzt erloschen, die Truppen aber angewiesen seien in aller Frühe wieder unter den Waffen zu stehen." —

Beim Oberkommando der Ersten Armee war bereits vormittags ein Telegramm des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin eingegangen, in welchem derselbe meldete, daß die Spitzen seines Armeekorps am folgenden Tage die Nied erreichen würden. Diese Nachricht war dem Prinzen Friedrich Karl sowie auch dem General von Manteuffel mitgetheilt und das Telegramm des Großherzogs dahin be-

*) Die Munitionskolonnen sollten mitgenommen, die Trains aber zurückgelassen werden.

antwortet worden, daß in Anbetracht der Verhältnisse bei Metz ein baldiges Eintreffen des Korps wünschenswerth sei. —

Die Vertheilung der deutschen Kräfte in der Nacht vom 31. August zum 1. September ist uns aus den Schilderungen der Einzelkämpfe und ihres Ausganges auf der ganzen Front entlang, bekannt.

Was die französische Armee betrifft, so berichtet darüber das Generalstabswerk (I. 1458), wie folgt:

„Die Division Castagny des 3. Korps bildete östlich des Forts Queuleu den äußersten rechten Flügel; ihre Vortruppen bei La Grange aux Bois standen in Verbindung mit der Brigade Lapasset, welche Colombey, Aubigny und Coincy besetzt hielt; zwischen Colombey und Borny lagerte die Kavallerie-Division Valabrègue des 2. Korps.

Zu beiden Seiten der Straße nach Saarbrücken hatte sich die Division Fauvart Bastoul des 2. Korps entwickelt, welche rechts auf St. Agnan, links auf Flanville gestützt, den am weitesten nach Osten vorgeschobenen Posten einnahm.*) Die Division Vergé stand noch in Reserve bei Bellecroix; sie hatte aber das 32. Linien-Regiment nach Noisseville entsendet, um die daselbst befindliche Brigade Clinchant zu unterstützen, während die andere Brigade der Division Montaubon das Dorf Montoy besetzt hielt.

Die Divisionen Metman und Aymard standen Servigny gegenüber.

Das 4. Korps machte mit der Division Cissey gleichfalls Front gegen Servigny, mit der Division Grenier gegen Poix und Failly; die Division Lorencez stand dicht hinter ihnen in Reserve.

Das 6. Korps hatte auf seinem rechten Flügel die Division Tixier vor Failly stehen lassen und dehnte sich mit den beiden anderen links über Vany und Chieulles bis an die Mosel aus.

Die Garde war aus ihrer anfänglichen Stellung hinter dem Bois de Grimont zu beiden Seiten der Straße nach Bouzonville vorgezogen worden; die Voltigeur-Division stand nordöstlich von Mey hinter dem 4. Korps, die Grenadier-Division vor dem Schloßpark von Grimont.

---

*) Das südöstlich dieser Linie bis Puche gelangte 18. Jäger-Bataillon der Division Montaubon bildete die äußerste Spitze des Keils.

Rechts rückwärts der Grenadiere lagerte das Kavalleriekorps, sowie auch die Artilleriereserve der Armee.“ —

Während der linke Flügel und das Centrum der französischen Armee, trotz theilweise doch sehr ernst gemeinter Anstrengungen somit in den abendlichen Kämpfen keinerlei Fortschritte gemacht hatten, befand sich der rechte Flügel, wenn freilich z. B. auch nur mit, relativ zu der ihm im Bazaineschen Nachmittagsbefehl zugedachten Aufgabe, schwachen Kräften, keilförmig und umfassend zwischen die deutsche Nord- und Südgruppe der verfügbaren Kräfte eingeschoben.

Es wird sich darum handeln, welcher der beiden feindlichen Führer für den folgenden Morgen den willensstärkeren Entschluß zu fassen vermag!?

B. Betrachtungen.

„Der Krieg 1870/71 weist verhältnißmäßig wenig Gefechte auf, die deutscherseits vertheidigungsweise geführt worden sind. So erfreulich diese Erscheinung auch ist, welche in dem Geiste und in der Art unserer damaligen Kriegführung ihre Erklärung findet, so darf doch nicht übersehen werden, daß hierdurch in gewissem Sinne eine Lücke hinsichtlich der taktischen Lehren entstand, welche jener denkwürdige Krieg uns bietet.

Bei einem Versuche, diese Lücke einigermaßen auszufüllen, kommt vom kriegsgeschichtlichen Standpunkte aus wohl in erster Linie die »Schlacht von Noisseville« in Betracht. In derselben spielten sich mehrere Ortsgefechte ab, bei denen die deutschen Truppen auf hartnäckige Vertheidigung angewiesen waren, und welche nach verschiedenen Richtungen hin des Beachtenswerthen genug enthalten, um eingehend erörtert zu werden;“ —

so leitet die „Kriegsgeschichtliche Einzelschrift Nr. 8“ ihre Schilderung der „Einzelkämpfe um Failly, Servigny und Noisseville am 31. August 1870“ ein.

Und in der That, die Defensivschlacht von Noisseville eröffnet von der „Schlachtleitung“ bis zur „Schützenführung“ herunter der „belehrenden Betrachtung“ ein geradezu überreiches Erntefeld, mit dessen fruchtbarsten Theilen mindestens wir uns etwas ausführlicher beschäftigen wollen.

I. Durch die grundlegenden Anordnungen des Oberkommandos der Cernirungs-Armee (s. 2. A) war dem General v. Manteuffel — wenn wir von dem ihm gleichfalls unterstellten, rein kavalleristischen Beobachtungsbogen zwischen der Eisenbahn nach Saarbrücken und der Seille absehen — von Malroy über Rupigny, Failly, Servigny, Noisseville, Montoy, Coincy, Aubigny bis Jury an der Saarbrücker Bahn ein Kreisbogen von rund 16 km Ausdehnung zur „Absperrung" mit 3½ Divisionen überwiesen worden.

Für den äußersten rechten Flügel in Richtung „auf Thionville", wie für den äußersten linken Flügel in Richtung „auf unser Hauptmagazin Remilly" über Courcelles war dem General durch Absatz 2. und 3. dieser „Disposition" die Einrichtung einer „befestigten Stellung" zur Abwehr feindlichen Vordringens in diesen Richtungen ausdrücklich befohlen; indeß (nach Passus 4.) ihm mindestens anfänglich freigestellt worden war, „einer weit ausgreifenden feindlichen Operation in anderer Richtung" nöthigenfalls auszuweichen.

Die örtlichen Geländeverhältnisse konnten es nicht zweifelhaft erscheinen lassen, daß man, um jenen ausdrücklichen Befehlen gerecht zu werden:

zur Sperrung der Straße auf Kédange—Thionville den Abschnitt zwischen der Mosel und dem Thale von Failly in rund 4 km Breite; und

zur Sperrung der Straße auf Courcelles—Remilly den etwa 5 km breiten Abschnitt zwischen dem Thale von Coincy und der Eisenbahn werde ständig besetzen und

dazu im Norden (wie übrigens gleichfalls ausdrücklich befohlen!) die ganze 3. Reserve-Division, im Süden nicht weniger als die 2. Infanterie-Division werde verwenden müssen.

So stand gegenüber von „Befehl und Umständen" dem kommandirenden General des I. Armeekorps eigentlich nur noch in Betreff seiner 1. Infanterie-Division und der Korpsartillerie das Selbstbestimmungsrecht für ihre Verwendung bezw. Aufstellung zu.

Es mochte in erster Linie nahe liegen, diese Kräfte im Sinne der ja doch im Ganzen beabsichtigten „Cernirung der französischen Armee" einfach in den etwa 7 km breiten Abschnitt zwischen jene beiden anderen Gruppen einzuschieben und sich hier in mehr oder weniger unmittelbarem Anschlusse an dieselben „fortifikatorisch einrichten" zu lassen.

Mit rund 32 000 Mann auf 16 km hätte solche Vertheilung der verfügbaren Kräfte ja dem Durchschnittsverhältniß (von 2000 Mann auf 1 km) entsprochen, welches wir in unserer früheren Betrachtung 2. B. V. „in erster Cernirungslinie" als maßgebend erkannt haben.

Wir werden mit der Annahme vielleicht nicht irregehen, daß General v. Manteuffel im Interesse einer möglichst vollkommenen „Absperrung" des Feindes von allen Verbindungen nach außen, wahrscheinlich auch in dieser Art verfahren wäre — wenn ihm z. B. in einem weiteren Armeekorps noch eine genügende Reserve als Stütze dieser 16 km langen Cernirungslinie zur Verfügung gestanden hätte! (Was selbstverständlich nicht ausschließt, daß dann auch die „Truppeneintheilung" sich anders würde haben gestalten können und müssen.)

Ohne solchen Rückhalt lag aber die Gefahr einer Durchbrechung dieser langen, dünnen Linie zu nahe, um nicht an zweiter Stelle die Ueberlegung zu rechtfertigen: die 1. Division lieber als eine bewegliche Reserve für die beiden Flügelstellungen zu betrachten, von deren Zwischenraum aus sie sich bereit zu halten habe: jedem in einer dieser beiden Richtungen geführten feindlichen Ausfallsstoße gegenoffensiv in die Flanke zu gehen.

Da auch für diesen Zweck die Division doch irgendwo zwischen beiden Flügeln in Bereitschaft gestellt werden mußte, so bildete sie hier auch gleichzeitig an sich eine „Frontalsperre" gegen einen etwa in dieser Richtung ausfallenden Gegner, dem man dann wieder von den „Flügelstellungen" her werde „in die Flanke gehen" können.

Wieder lag es für solche wesentlich aktive Rolle der 1. Division am nächsten, jene „Bereitschaftsstellung" möglichst in der Mitte des die Flügelstellungen trennenden Zwischenraumes, gleichzeitig aber etwas hinter der Vertheidigungsfront derselben zurückgehalten zu wählen, um so nach jeder Seite hin gleich rasch in die geplante Wirksamkeit eintreten zu können. „Beobachtende Kavallerie" hatte dann nur vor der Front die Verbindung der Flügel zu vermitteln.

Wir erinnern uns aus unserer früheren Geländebeschreibung 5. A., daß dieser fragliche Zwischenraum zwischen dem Thale von Failly und dem von Coincy durch die Längsthäler der Vallières-Schlucht und der Montoy-Mulde in drei Abschnitte getheilt wird, über deren Rücken die drei Hauptstraßen nach Bouzonville, Saarlouis und Saarbrücken gen Osten führen, und auf den ersten Blick würde hiernach eine konzentrirte Aufstellung der 1. Division etwa in dem Dreieck

Château Gras—Retonfay—Glattigny als der geeignetste Punkt erschienen sein, um sowohl ihrer gegenoffensiven, wie ihrer etwaigen sperrdefensiven Absicht entsprechende Rechnung zu tragen.

Von diesem Mittelpunkt aus vermochte man mit gleicher Leichtigkeit z. B. in die Linie Villers l'Orme—Bois de Failly nach Norden, oder Montoy—St. Agnan nach Süden zu flankirender Thätigkeit gegen einen feindlichen Vorstoß auf Charly oder auf Laquenexy einzuschwenken, wie nöthigenfalls im einfachen Rechts- oder Links um! sich einem Ausfalle längs der Straße auf Bouzonville oder auf Saarbrücken als Riegel vorzuschieben, indeß die Straße auf Saarlouis durch die Aufstellung selbst gesperrt war.

Wenn trotzdem General v. Manteuffel die Ausnutzung der hier scheinbar vereinigten Vorzüge einer „offensiven Flankenstellung" und einer „defensiven Centralstellung" verschmäht hat, so haben ihn zweifellos dazu die konkreten Stärkeverhältnisse bestimmt, angesichts deren jene abstrakten Begriffe (von „Flanken- und Centralstellung") für ihn jede Bedeutung verlieren mußten!

Was nämlich in Erwartung möglicher feindlicher „Ausfälle" in der z. B. Stärke von einigen 20 000 bis 30 000 Mann noch als „zweckentsprechend und ausführbar" erscheinen mochte, das mußte „unzweckmäßig und undurchführbar" werden, sobald man es mit einem feindlichen „Durchbruchsversuche" in der Stärke von 50 000 bis 100 000 Mann zu thun bekommen konnte.

Gegenüber solchem Kraftaufgebot verlor eine „Flanken-, wie eine Centralstellung" von höchstens 10 000 Mann ihren theoretischen Werth, und ihre unter ebenbürtigen Stärkeverhältnissen leicht entscheidende Wirksamkeit drohte angesichts so bedeutender feindlicher Ueberlegenheit nur allzu leicht in einen ergebnißlos verlaufenden Einzelvorstoß auszulaufen.

Die so verführerisch erscheinende Kombination einer „frontalen Defensive" der einen Division mit einer „flankirenden Gegenoffensive" der anderen endete dann aus Mangel an Kraft an beiden Stellen voraussichtlich hier nur mit einer Abweisung, dort mit einer Vertreibung des vereinzelten Bruchtheiles der verfügbaren Gesammtkraft.

So spricht es denn nur für die klare Erfassung der wirklichen Sachlage, wenn General v. Manteuffel weder versucht, durch Einschiebung der 1. Division zu einer Defensive in die breite Lücke zwischen die beiden durch höheren Befehl örtlich festgelegten Flügel

seiner Gesammtstellung, noch durch ihre Zurückhaltung hinter der Mitte dieses Zwischenraumes zu mehr offensiver Gegenwirkung, die Schwierigkeiten seiner Aufgabe zu überwinden; sondern gleich von Hause aus den Entschluß faßt, durch unmittelbaren Anschluß an seinen rechten Flügel, dessen Defensivfront zu verlängern und dadurch zu verstärken.

Freilich an die Stelle des „absolut höchsten" Zieles einer Verhinderung jeglichen feindlichen Durchbruchsversuches auf der ganzen ihm zugewiesenen Cernirungslinie, setzt der General damit nur das ihm „erreichbar erscheinende" Ziel, diesen Durchbruch in der von ihm für die „wahrscheinlichste" erachteten Richtung so lange aufhalten zu wollen, bis er in seinem Widerstande vom linken Mosel-Ufer her werde unterstützt werden können.

Gerade in dieser Beschränkung aber erweist sich ja nach Moltke der „feldherrliche Takt" des kommandirenden Generals des I. Armeekorps.

Sein Entschluß verhindert nicht, gegebenenfalls mit der 1. Division auch in flankirender Gegenoffensive gegen einen „nur stärkeren Ausfall" des Feindes in östlicher bezw. südöstlicher Richtung aufzutreten, verbietet aber dem Gegener nahezu ganz derartige „Ausfälle kleineren Stiles" gegen Norden, bezüglich gegen die Reserve-Division, an deren etwa beabsichtigte Vertreibung von der Straße auf Thionville die Franzosen jetzt doch mindestens mehrere Armeekorps setzen müßten.

Diese Betrachtungen erscheinen insofern hier nicht unnütz, als man ohne sie geneigt sein könnte, die aus allseitigster reiflicher Ueberlegung aller Verhältnisse hervorgegangenen Anordnungen des Generals v. Manteuffel, als etwas „ganz Selstverständliches" anzusehen, oder aus dem Umstande, daß sie am 31. August von Erfolg gekrönt worden sind, schlußfolgern möchte, daß „also jede andere Aufstellung bezw. Verwendung der 1. Division schlechthin als falsch" bezeichnet werden müsse!

Man liebt, es der „nachträglichen Kritik vom grünen Tische" vorzuhalten, daß sie es gegenüber thatsächlichen Mißerfolgen leicht habe, mit ihren „besseren Rathschlägen" den Ereignissen nachzuhinken; da ist es ja von doppeltem Werthe, wenn sie auch einmal mit ihrem „nachträglichen Urtheil" über nicht unbedingt als ausgeschlossen zu betrachtende „andere Maßnahmen" für die Zweckmäßigkeit der „thatsächlich getroffenen" eintreten kann!

Wer weiß, ob nicht im Falle einer — doch keineswegs unmöglichen — Niederlage der Manteuffelschen Heertheile am 31. August die Kritik alsbald gerade mit den von uns hier als nach Lage der Verhältnisse jedenfalls „minder sachgemäß“ nachgewiesenen Mitteln, als „Remedium“ bei der Hand gewesen wäre!?

War man schon im Generalkommando des I. Armeekorps selbst in den Tagen zwischen dem 26. und 31. August zu anderen Anschauungen über die Nothwendigkeit der „Einbeziehung von Noisseville in die Vertheidigungsfront“ gekommen, warum sollte die Kritik nicht behaupten dürfen, daß der Verlust der Brasserie am 31. wesentlich dem Umstande zuzuschreiben sei, daß man nicht auch die Mulde von Montoy, längs welcher der Gegner jetzt die Stellung der 1. Division habe umfassen können, in die Vertheidigungslinie mit einbegriffen habe u. s. f.

Wir werden in unseren weiteren Betrachtungen verschiedentlichen Ansätzen begegnen, welche auf nichts Anderes hinauslaufen!

Hat doch auch thatsächlich der General v. Memerty durchaus in diesem Sinne gehandelt, als er die Front der 1. Division bis Montoy zu verlängern suchte.

So ist es sicherlich lehrreich, nicht nur den Gründen nachzuforschen, warum ein Führer Das oder Jenes gethan, sondern auch, warum er Das oder Jenes unterlassen haben mag? und man wird dann oft genug keine andere Antwort finden, als — aus richtigem Takt!

II. Der Entschluß des Generals v. Manteuffel, sich mit der 1. Division und Korpsartillerie, unter Verzicht auf die beiden oben erörterten anderen Möglichkeiten, auf der Hochfläche von Ste. Barbe im unmittelbaren Anschlusse an seinen, nach des Prinzen-Oberbefehlshabers und seiner eigenen Auffassung der Dinge, „zunächst bedroht“ erscheinenden rechten Flügel aufzustellen, kann unter dem strategischen Gesichtspunkte der „allgemeinen Kraftvertheilung zur Erreichung des militärischen Zieles“, unter obwaltenden Verhältnissen nur als durchaus zweckentsprechend bezeichnet werden.

Während solche Aufstellung die Straße von Bouzonville unmittelbar sperrte, verlängerte sie im Offensivhaken die Stellung der Reserve-Division und bedrohte damit jeden feindlichen Frontalvorstoß in nur nördlicher Richtung von der Flanke her, verhinderte aber gleichzeitig auch die Umfassung des linken Flügels dieser Division

längs des Thales von Failly, bezüglich nöthigte einen solchen Versuch zum weiten Ausholen bis über die Straße auf Saarlouis. Dabei schloß sie eine flankirende Einwirkung gegen ein Vorbrechen des Gegners gegen die weiter zurückgezogene Vertheidigungsstellung der 2. Division bei Laquenexy nicht vollständig aus.

Insoweit diese verschiedenen Zwecke defensiver Natur waren, mußten sie von Einfluß auf die für die Division auszuwählende eigentliche Vertheidigungsstellung werden; insofern sie mit einer offensiven Gegenthätigkeit rechneten, wurden sie von Bedeutung für die den verfügbaren Gesammtkräften zu gebende Eintheilung.

Da man angesichts der gestellten Doppelaufgabe jedenfalls für eine etwaige Gegenoffensive zunächst nicht mit viel mehr als etwa mit der halben Stärke der Division rechnen durfte, so erschien es am zweckmäßigsten, die beiden Brigaden der Division hintereinander zu gliedern, um so für diesen Zweck immer über einen geschlossenen Truppenkörper verfügen zu können.

Aus solch treffenweiser Gliederung der Division ergab sich dann aber weiter auch die Nothwendigkeit, ihre Vertheidigungsfront nicht wesentlich breiter bemessen zu dürfen, als daß man dieselbe unter Umständen mit einer Brigade noch „ausreichend stark" werde besetzen können.

Die örtlichen Geländeverhältnisse kamen diesen Erwägungen in günstigster Weise entgegen.

Zwischen dem tief eingeschnittenen Thale von Failly und der nicht minder steiluferigen Schlucht von Vallières betrug die Breite des Höhenrückens, über welchen die zu sperrende Hauptstraße führte, durchschnittlich nur zwischen 2,5 bis 3 km, und die rittlings über die Höhe zu ziehende Vertheidigungsfront fand in jenen Thälern an jeder Stelle eine vortheilhafte Flügelanlehnung.

Freilich trennte, wenn man sich mit dem rechten Flügel nicht nördlich über das Thal von Failly hinaus auszudehnen gedachte, ein „freier Zwischenraum" von etwa gleicher Breite die Stellungen der beiden Nachbardivisionen. Abgesehen aber davon, daß diese Lücke an sich schon für ein Eindringen des Feindes nur ziemlich wenig Entwickelungsraum geboten hätte, wäre es doch auch Sache des zur „Herbeiführung der Einheitlichkeit in den Befestigungen des rechten Mosel-Ufers" berufenen höheren Ingenieuroffiziers gewesen, hier durch geeignete An-

ordnungen Abhülfe zu schaffen, welche der nahe „Wald von Failly“ zu unterstützen versprach.

Wie rückhaltlos man nach alledem nun aber auch die Zweckmäßigkeit der für die 1. Division getroffenen, bis jetzt hier erörterten allgemeinen Maßnahmen wird anerkennen müssen: die Kritik (s. Krgsgesch. Einzelschriften und Kunz: Noisseville) ist einig, die in weiterer Ausführung getroffenen taktischen Einzelvorkehrungen, wie dieselben

in der Wahl der eigentlichen Vertheidigungsstellung,
in ihrer Befestigung und Besetzung und endlich
in der Gefechtsanlage

zu Tage getreten sind, für theilweise wesentlich weniger glücklich zu erklären.

In den „Schlußbetrachtungen“ der die „Einzelkämpfe von Failly, Servigny, Noisseville“ behandelnden „Kriegsgeschichtlichen Einzelschrift Nr. 8“ werden vom preußischen Generalstabe selbst die in dieser Richtung erhobenen Anstände dahin zusammengefaßt, daß es (S. 251) heißt:

„der Nothwendigkeit, jeden einzelnen Posten einer befestigten Stellung wirklich als Festung anzusehen und zu behandeln, entspricht aber auch die Forderung, die Vertheidigungsfähigkeit desselben auf den erreichbar höchsten Stand zu bringen und überdies die gesammten Anlagen sowie die Besetzung und Vertheidigung der Stellung nach einheitlichen Gesichtspunkten zu regeln;

demgegenüber kennzeichnet sich aber die Befestigung des in Rede stehenden Abschnittes als die Anlage einzelner Gruppen von Verbauungen, welche zunächst nur aus dem Bedürfnisse der Vorposten entstanden und von diesen selbst ausgeführt, später aber von den Pionieren vervollständigt wurden, und nicht als die Ausführung eines einheitlichen, für die Einrichtung der eigentlichen Kampfstellung maßgebenden Planes, nach welchem die beiden Bollwerke — Failly nebst den anliegenden Höhen und Noisseville nebst der Brauerei — mit der zurückgezogenen Linie Poix—Servigny in Verbindung zu bringen waren“ (bezw. gewesen wären!).

Wir werden im Nachfolgenden der Reihe nach den eben gerügten Mängeln näher treten, wollen aber doch gleich hier hervorheben, daß die trotzdem glückliche Durchführung der Kämpfe um die Stellung Failly—Servigny am 31. August wesentlich mit dem Umstande auf Rechnung zu setzen ist, daß auch der französische Angriff seinerseits „nicht als die Ausführung eines einheitlichen, für das Zu-

sammenwirken der Kräfte maßgebenden Planes" aufgetreten ist; und daß fernerhin

die Schuld an den mangelhaften Anordnungen auf deutscher Seite nicht lediglich — „den Pionieren" wird zugeschoben werden dürfen!

III. Für die auf der Hochfläche von Ste. Barbe, aus oben erörterten Gründen nur für die Besatzungsstärke einer Brigade auszuwählende „Sperrstellung" der Straße auf Bouzonville, war es — wie wir das ja auch in anderen Cernirungsabschnitten gesehen haben (s. 2. B. V) — ziemlich gleichgültig, ob man dieselbe etwas weiter zurück nahe an Ste. Barbe heran oder etwas weiter vor näher an die Festung zu verlegte.

Auf der ganzen in Betracht kommenden, etwa 3 bis 4 km tiefen Strecke von westlich Ste. Barbe bis östlich Villers l'Orme boten sich der zu bestimmenden „Hauptstellung" die oben schon hervorgehobenen Vortheile einer beiderseitigen Flankenanlehnung an die tief eingeschnittenen Thäler von Failly und Nouilly, und konnten die „Vorposten" an jeder beliebigen Stelle über das Failly-Thal fort die Verbindung mit der nachbarlichen Reserve-Division aufnehmen.

Für die endgültige Bestimmung der Hauptwiderstandslinie waren somit ausschließlich die Geländeverhältnisse, namentlich auch in Bezug auf das von ihnen gebotene freie frontale Schußfeld, als maßgebend zu betrachten und je nach der getroffenen Wahl dann die über solche „Hauptstellung" vorzuschiebende Vorpostenlinie nur den Anforderungen der Cernirung entsprechend zu bestimmen.

Unsere geschichtliche Darstellung läßt es zweifelhaft erscheinen, ob wir in den längs des Verbindungsweges von Failly über Poix—Servigny nach Noisseville und der Brauerei angelegten „Befestigungsanlagen" die „Hauptsperrstellung" oder nur die „Vorposten-Widerstandslinie" der 1. Division zu sehen haben.

Gehen wir davon aus, daß nach unseren früheren Erörterungen bestimmend für eine solche Unterscheidung in der „Cernirungsstellung" hauptsächlich der Gebrauch sein müsse, den man bei der Vertheidigung der bezüglichen Stellung von der Artillerie zu machen gedenke (s. 2. B. VIII), so stoßen wir auf die auffallende Erscheinung:

einmal, daß die in den Befestigungsanlagen des I. Armeekorps vorgesehenen größeren Geschützemplacements (nach GstW. und Plan)

„südwestlich von Ste. Barbe und Château Gras", also ziemlich weit rückwärts der Linie Failly – Noisseville, angelegt waren;

fernerhin aber doch auch, daß, als es sich am 31. August um den thatsächlichen Eintritt in das Vertheidigungsgefecht gehandelt hat, die vorgezogene Gesammtartillerie des Korps den Kampf in Wirklichkeit aus einer noch 600 bis 800 Schritt vorwärts jener Linie gelegenen Stellung durchgeführt hat!

Geht schon aus diesen Thatsachen die Unklarheit hervor, in welcher die Truppe sich in Bezug darauf befand, wo gegebenenfalls der „Hauptwiderstand" geleistet werden solle? so beweisen die widersprechenden Befehle, namentlich auch an den Kommandeur des Bataillons in Noisseville, daß selbst die höheren (Regiments- und Brigade-) Führer nicht sicher waren, ob sie in der Linie Failly—Brauerei eine „Haupt-" oder eine „Vorposten-Stellung" zu sehen hätten.

Für die erstere Auffassung sprach, daß allerdings an den „feldfortifikatorischen Ausbau" dieser Linie ziemlich viel Kraft und Arbeit gesetzt war; daß ja thatsächlich „Vorposten", wenn auch nicht weit, über dieselbe hinaus „vorgeschoben" waren; daß endlich die „dicht dahinter" biwakirende Brigade zu ihrer raschen Besetzung bereit war.

Solcher Auffassung stand aber auch wieder entgegen, daß bis zum 26. August der „Hauptwiderstand" in dieser Stellung nur an die drei Oertlichkeiten von Failly, Poix und Servigny geknüpft war, die man im Wesentlichen nur zu frontaler Abwehr gegen Westen, nicht aber zu ringsum selbständig abgeschlossenen festen Posten ausgebaut hatte; daß offenbar an eine artilleristische Mitwirkung bei der Vertheidigung höchstens durch Einschiebung beweglicher Batterien in die Dorfzwischenräume gedacht war, und daß endlich die Flanken in den beiden Thälern nur durch ziemlich mangelhafte Verhaue in den Weinbergen und nicht auch durch überflügelnde Aufstellung von Reserven hinter den angelegten Sperren gesichert erschienen!

Ein jeden Zweifel ausschließender Befehl ist offenbar nicht gegeben gewesen, und auch die nachträgliche Besetzung des über den seitherigen linken Flügel hinaus vorgeschobenen Postens von Noisseville war nicht geeignet, einen solchen endgültig auszuschließen.

Als der Feind dieses Dorf am 26. August vorübergehend besetzt hatte, war allerdings das Bedenken aufgestiegen, ob nicht mindestens die linke Flanke der „Stellung" als gefährdet zu erachten sei, und um sie zu „decken", war die Verlängerung der Front durch Besetzung von

Noiſſeville mit einem Bataillon angeordnet worden, das ſeinerſeits ſich wieder in der linken Flanke durch Beſetzung der Brauerei mit einem Zuge „ſichern“ zu müſſen glaubte.

Die logiſche Konſequenz dieſer Maßregel für die Abwehr eines feindlichen Hauptangriffes wäre es denn aber doch geweſen, daß man nach den „Erfahrungen des 31. Auguſt“ die Front zunächſt bis Montoy (vergl. R./44), dann bis Coincy hätte verlängern, d. h. ſchließlich bei derjenigen „Einſchiebung“ der 1. Diviſion zwiſchen die beiden Flügelſtellungen hätte ankommen müſſen, von welcher wir in unſerer früheren Betrachtung den General v. Manteuffel unter dem Geſichtspunkte haben Abſtand nehmen ſehen, daß: „wer Alles decken will, nichts deckt!“

So entſteht die Frage, wie denn eigentlich die 1. Diviſion ſich „einzurichten“ gehabt hätte, um ihrer Doppelabſicht Genüge leiſten zu können, durch Verlängerung des linken Flügels der Reſerve-Diviſion eine Umfaſſung derſelben zu erſchweren, ſich gleichzeitig ſelbſt aber auch vor den Gefahren einer eigenen Flankirung zu ſchützen.

IV. Es will uns ſcheinen, daß der geſchichtliche Verlauf der Dinge am 31. Auguſt uns die richtigſte Antwort auf dieſe Frage zu geben vermag.

So lange die Artillerie in der Stellung vorwärts der Linie Failly—Noiſſeville auszuharren vermochte, war die frontale Aufgabe der Diviſion gelöſt, und von dem Augenblick ab, wo die 3. Infanterie-Brigade mit ihren Batterien ſich an der Straße nach Saarlouis vorwärts der Linie Retonfay—Château Gras feſtgeſetzt hatte, haben die Franzoſen auf weitere Umfaſſungsverſuche der Hauptſtellung des I. Korps in Linie Failly—Servigny von Süden her verzichtet.

Wir ſchlußfolgern daraus:

1. daß es vortheilhaft geweſen ſein würde, auch die infanteriſtiſche Hauptſtellung der 1. Diviſion ſo weit über die Linie Failly—Servigny vorzuſchieben, als das durch die Anforderungen einer ausgiebigen Artilleriewirkung auf das feindliche Frontal-Angriffsfeld durch das Gelände bedingt geweſen zu ſein ſcheint; und

2. daß man feindlichen Umfaſſungsverſuchen erfolgreicher, ſtatt durch Frontverlängerung bis zur Brauerei, durch eine geſtaffelte Reſerveſtellung für ein Regiment der 2. Brigade mit entſprechender Artillerie (etwa über den Rücken 853 des Planes in

der Luftlinie Servigny—Retonfay weg, in 1 km breiter Front vom Vallières- zum Montoy-Thal) hätte entgegentreten können; welche man dann schließlich

3. durch eine das Vallières-Thal von West nach Ost (etwa halbwegs zwischen Servigny und Noiſſeville) durchquerende Infanterie-Vertheidigungslinie mit vorbereiteten Artillerie-Geſchützſtänden ſüdöſtlich Servigny (wo thatſächlich 3. leichte, 4. ſchwere, 2. reitende aufgetreten ſind, ſ. A.) mit der Hauptſtellung in Verbindung zu bringen gehabt hätte.

Selbſtredend läßt ſich auch von dieſen Anordnungen nicht behaupten, daß ſie einem wohlgeplanten und richtig durchgeführten Angriffe der dafür auf franzöſiſcher Seite verfügbaren doppelten und dreifachen numeriſchen Ueberlegenheit (vergl. unſeren Angriffsentwurf 4 B. V) würden auf die Dauer und ohne weitere Unterſtützungen vom linken Moſel-Ufer her haben widerſtehen können.

Immerhin wird man einräumen müſſen, daß auf dieſe Weiſe der von der 1. Diviſion (jetzt ſelbſt ohne die 3. Brigade) in der gebrochenen Linie (von weſtlich Failly bis zur Bergnaſe über Nouilly und von da über 853 bis nahe an Retonfay) dem Feinde zu leiſtende Widerſtand, der franzöſiſchen Offenſive nicht nur größere Schwierigkeiten entgegengeſetzt, ſondern auch den etwa doch nothwendig werdenden Rückzug auf das nördliche Ufer des Failly-Baches nicht unweſentlich leichter geſtaltet haben würde, als das beides jetzt in der geraden Linie (Failly—Brauerei) der Fall geweſen iſt.

Wenn es trotzdem am 31. Auguſt gelungen iſt, ſich unter von dieſen Vorſchlägen weſentlich abweichenden Verhältniſſen in der Linie Failly—Servigny zu behaupten, ſo werden wir im Weiteren — in Uebereinſtimmung mit den Auffaſſungen der „Einzelſchrift" — finden, daß das Verdienſt an dieſem Erfolge nicht ſowohl dem grundliegenden Plan, als vielmehr ausſchließlich der Durchführung des Kampfes ſeitens der Truppe (auf eigener, aber auch auf feindlicher Seite!) gebührt, und uns vergegenwärtigen müſſen, daß ſelbſt jetzt noch eine energiſchere und wohlüberlegtere Schlachtleitung von franzöſiſcher Seite am 1. September den abſchließenden Enderfolg immer noch ſehr hätte in Frage ſtellen können!

Es iſt eine für die Wechſelwirkung der verſchiedenen „ſelbſtändigen Richtungen der Kriegführung" (ſ. Kriegslehren Heft 1, 8 B) untereinander bedeutungsvolle Erſcheinung, daß, während wir in unſeren früheren

kriegsgeschichtlichen Beispielen (der drei ersten Hefte) häufigeren Fällen begegnet sind, wo eine an sich zweckentsprechende, offensive Gefechtsanlage an der Unbehülflichkeit und den Mängeln der kampftaktischen Durchführung (Reglements) gescheitert ist, wir hier eine wenig geschickte defensive Gefechtsanlage durch die vollendete Durchführung des Kampfes seitens der Truppe gerettet sehen.

V. Neben die Forderung „die Gesammtanlage einer befestigten Stellung nach einheitlichen Gesichtspunkten zu regeln", stellt die „Einzelschrift Nr. 8" die andere: „jeden einzelnen Posten in solcher Stellung auf den erreichbar höchsten Grad der Vertheidigungsfähigkeit zu bringen" und ihn dann auch „als Festung anzusehen und zu behandeln", welche „ohne bestimmten Befehl von oben nicht geräumt" werden dürfe, und „ohne Rücksicht auf das, was sich ringsumher ereignet, bis aufs Aeußerste gehalten" werden müsse!

Wenn man aus der im Anschluß an diese Sätze in jenen „Schlußbetrachtungen" gebrachten Gegenüberstellung des Verhaltens der 11. Kompagnie Regiments Kronprinz in Failly und des I. Bataillons dieses Regiments in Noisseville aber vielleicht schlußfolgern wollte (oder soll?), daß der kommandirende Offizier in Noisseville dieser zweiten Anforderung nicht in der wünschenswerth gewesenen Weise nachgekommen sei, weil er diesen Ort „in Hinblick auf die Gefährdung der Rückzugslinie" (vorzeitig?) geräumt habe, so muß dem doch entgegengehalten werden, daß dem Oberstlieutenant v. Wienskowski sein „Posten" keineswegs im Sinne einer „Festung", sondern nur als „Vorposten-Stützpunkt" übergeben war.

Der nachträgliche Befehl, „sich zu halten", war an die Zusage einer Verstärkung geknüpft, welche sich bis zu dem Augenblicke noch nicht bethätigt hatte, wo das Bataillon bereits von Norden und Süden her in der Flanke gefaßt und sohin mit dem „Verlust" seiner Rückzugslinie bedroht war; der Kommandeur aber befand sich nicht in der Lage, darüber urtheilen zu können, ob für die „Fortführung des Gefechtes" die Erhaltung seines Postens oder seines Bataillons von höherer Wichtigkeit sei.

Wir erwähnen dieses Beispiel hier ausdrücklich, weil es einen lehrreichen Beitrag zu der Nothwendigkeit einer klaren Gefechtsanlage auch in der Defensive bietet, deren Enderfolg im Ganzen ja doch keineswegs lediglich davon abhängt, daß jeder Truppentheil immer an

demjenigen Platze bis zur Auflösung ausharrt, wo er gerade steht. Andernfalls wäre ja auch z. B. das Zurücknehmen der Artillerie aus ihrer „vorgeschobenen“ Stellung nicht zu rechtfertigen gewesen.

Es war — wie wir schon wiederholt hervorgehoben haben — der schwerwiegendste Fehler des Tages, daß Niemand sich vollkommen darüber klar war, ob die Linie Failly—Poix—Servigny—Noisseville—Brauerei — eine „Vorposten“- oder eine „Hauptstellung“ sei!?

Thatsächlich ist sie auch erst durch die Ereignisse zur Hauptwiderstandslinie geworden, als man von Oben herunter erkannt hatte, daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sei, sie angesichts der späten Tagesstunde und des anfänglich mindestens so zögernden Verfahrens des Feindes dazu zu machen. Schwerlich doch, wenn man von Hause aus entschlossen gewesen wäre, nicht nur überhaupt, sondern gerade hier „le tout contre le tout“ zu spielen*), würde ein Truppenführer wie General v. Manteuffel seine „verfügbaren Reserven“ so lange und so weit hinter der entscheidenden Kampffront zurückgehalten haben, wie das in Wirklichkeit mit der seit den Morgenstunden bereit stehenden 2. und 3. Brigade der Fall gewesen ist.

In der 4 km langen Gefechtsfront von Failly bis zur Brasserie haben aber in den Stunden von 4 bis 7 Uhr (einschl. der Spezialreserven) nur 7 bis 8 Bataillone $\left(1.\ \text{Brigade und } \frac{\text{II. und 3./4 I.}}{3}\right)$ den dichten Massen des Gegners gegenüber gestanden, und wir haben gesehen, daß jedenfalls für die Unterstützung des durch Umfassung doppelt bedrohten linken Flügels dieser Stellung rechtzeitige Anordnungen — nicht getroffen waren!

Wir theilen nun aber auch nicht einmal die Ansicht des Majors Kunz, der „das Festhalten von Noisseville und der Brauerei für unbedingt nothwendig“ erklärt, weil man „sonst die linke Flanke von Servigny preisgegeben und die Hauptstellung aufs Schlimmste gefährdet“ haben würde, und der deshalb „Anordnungen“ verlangt, durch welche in der Linie Noisseville—Brauerei „drei Bataillone“ $\left(\text{nämlich außer } \frac{\text{I.}}{1},\ \text{noch } \frac{\text{I. und II.}}{4}\right)$ unter einheitlichem Kommando hätten ver-

*) Nach der Einzelschrift Nr. 8: Ausspruch des Generals v. Manteuffel, um den Grundzug seiner Schlachtleitung bei Noisseville zu charakterisiren.

sammelt werden sollen, um dann „mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß die Stellung unter diesen Verhältnissen nicht verloren gegangen wäre!"

„Unter diesen Verhältnissen" heißt hier aber doch nur „unter der Voraussetzung", daß Noisseville—Brauerei nur von den drei Bataillonen französischen 95. Linien-Regiments (höchstens von der ganzen Brigade Clinchant) angegriffen worden wäre, indeß die Franzosen füglich dafür auch recht gut drei Divisionen hätten verwenden können (s. unseren Angriffsentwurf).

Wenn Major Kunz meint: diese drei Bataillone hätten sich gegen eine Umfassung der Brauerei von Montoy her durch „Einrichtung eines Bataillons in Schützengräben auf der Bergnase südöstlich der Brauerei, welches die Hänge gegen Montoy gründlich unter Feuer zu nehmen gehabt", zur Genüge sichern können; so ist nicht einzusehen, warum sich die „Stellung von Servigny" nicht auch in ähnlicher Weise durch eine „Defensivflanke" (s. oben) gegen eine Umfassung von Nouilly—Noisseville her zu decken vermocht hätte. Wer für diesen Zweck die Festhaltung von Noisseville für unerläßlich hält, muß konsequenterweise zum Zweck der Flankensicherung dieser „Stellung" auch wieder die Besetzung von Montoy und weiterhin dann von Coincy und Aubigny Château u. s. f. verlangen, wie ja denn thatsächlich auch Major Kunz gelegentlich des Gefechtes der Fünfundvierziger an letzterem Punkte sagt, daß durch eine noch nicht „erzwungene" Zurücknahme dieser Kompagnien auf die Hauptstellung bei Laquenexy „die linke Flanke der 1. Infanterie-Division freiwillig entblößt" worden sein würde!

Man sieht, alle diese Wege münden immer wieder auf die „fortgesetzte Frontverlängerung" hinaus, die doch an irgend einer Stelle abschneiden zu müssen, jeder Vorschlag nicht umhin kann.

So erscheint es uns aber doch noch sehr fraglich, ob man es wirklich als eine Verbesserung der Anordnungen für die 1. Division zu betrachten hat, daß die bis zum 26. August an der Vallières-Schlucht gesuchte Grenze der Breitenentfaltung der 1. Brigade, für den 31. August bis zum Montoy-Thal (bezw. Brauerei) verlängert worden war?

Da man doch nun einmal die Front dieser Brigade nicht bis zur Verwehrung jeglicher Umfassung durch den Feind ausdehnen konnte, so war jeder für diesen Zweck verausgabte Truppentheil ein Kraftverlust, der sich bei der Behauptung der an sich schon für eine

Brigade ziemlich ausgedehnten Hauptstellung Failly—Servigny unter Umständen höchst nachtheilig hätte geltend machen können. —

Kehren wir nach dieser Betrachtung zu der Bemängelung der örtlichen Vertheidigungseinrichtungen zurück, welche die „Einzelschrift" in ihren Schlußbetrachtungen erhoben hat.

VI. Bei Prüfung dieser Frage befinden wir uns in voller Uebereinstimmung mit dem, was Major Kunz in seinen Betrachtungen über die Bemerkungen der Einzelschrift sagt.

Diese im Jahre 1887 vom Generalstabe herausgegebene Schrift vermißt nämlich in den Befestigungsanlagen der 1. Brigade, daß „die Dörfer nicht nach allen Seiten zu hartnäckiger Vertheidigung vorbereitet, nicht als selbständige Posten eingerichtet waren" und empfiehlt, die Vertheidigung solcher Posten „mehr in die festen Gebäude als in offene Schützengräben zu verlegen".

Dem gegenüber bemerkt Major Kunz wohl sehr zutreffend (S. 60):

„Was im Jahre 1887 absolut richtig war, ist heute eben unter Umständen falsch, weil die seit 1887 eingeführten Feuerwaffen einen großen Theil der bisher als vortrefflich angesehenen Deckungen völlig unbrauchbar gemacht haben. Heute sind feste Gebäude gegenüber den mit Sprengstoffen geladenen Granaten überhaupt nicht mehr zur Besetzung geeignet. Ein massiv gebautes Dorf muß von einer nur leidlich gut schießenden feindlichen Artillerie heute binnen kurzer Zeit in einen einzigen brennenden und rauchenden Trümmerhaufen verwandelt werden, falls die Artillerie das Dorf überhaupt sehen kann. In einem solchen Dorfe befindliche Truppen würden nur unnützen Verlusten ausgesetzt sein. Mauern bieten heute selbst gegen Gewehrfeuer nur dann Deckung, wenn sie entweder besonders dick oder mit einer Erdvorlage von wenigstens 75 cm Dicke versehen sind. Daß derartige Mauern von der heutigen Artillerie spielend niedergelegt werden, falls sie der Artillerie nur überhaupt sichtbar sind, bedarf kaum der Erwähnung. Der kolossale Umschwung, welchen die modernen Feuerwaffen im Gebiet der Deckungen hervorgerufen haben, wird bei uns anscheinend noch lange nicht genug gewürdigt. Und doch muß man eben mit der Thatsache rechnen, daß alles bisher auf diesem Gebiete gültig Gewesene jetzt völlig über den Haufen geworfen ist. Mehr als jemals tritt heute der Schützengraben in den Vordergrund, und zwar am besten ein Schützengraben, den der Feind als solchen nicht zu erkennen vermag."

Was hier der modernen Artillerie gegenüber als absolut „falsch“ hingestellt wird, hat übrigens damals jedenfalls der preußischen und, wenn auch in wesentlich geringerem Maße, der französischen Artillerie gegenüber schon seine nicht zu unterschätzenden „Bedenken“ gehabt, welche selbst die „Einzelschrift“ veranlaßt haben mögen „in derartigen Ortsgefechten der Infanterie zu empfehlen“ möglichst nur in einer Feuerlinie aufzutreten: ein Verfahren dem — nebenbei gesagt — die preußische Infanterie in Beaune la Rolande unseres Erachtens sehr wesentlich die Möglichkeit ihrer endgültigen Behauptung vorwärts des in Brand geschossenen Ortes in der durch Gärten abgelösten Umfassung zu verdanken gehabt hat.

So hätten denn vielleicht auch damals bereits in diesen Verhältnissen weitere Gründe liegen können, die auch infanteristische Vertheidigungsfront bis zu derjenigen Grenze vor die Linie Failly—Poix—Servigny vorzuschieben, welche die Artillerie sich behufs Gewinnung eines freien Schußfeldes vor den besetzten „Dörfern“ ausgesucht hat.

Hinter dieser (von der Bergnase über Rouilly längs des Ostrandes der vom Kirchhof her herabziehenden Mulde sich quer über die große Straße von Bouzonville bis zum Anschlusse an die westlich über Failly hinaus vorgerückte Vertheidigungsfront von $\frac{\text{F.}}{1}$ hinziehenden) ersten Schützenlinie, konnten dann die Dörfer geeignete „Stützpunkte“ für die Aufstellung der gegenoffensiven Reserven abgeben, welche hinter denselben dem Einblick des Gegners bis zum entscheidenden Augenblicke entzogen waren.

Zu einer Besetzung dieser Oertlichkeiten wäre es dann nur vorübergehend für den Fall gekommen, daß sich an denselben bei einem eigenen Rückzuge der Strom der feindlichen Verfolgung zu brechen gehabt hätte.

Wir bezweifeln nun aber weiterhin auch, ob heutzutage bei solcher Einrichtung der Vertheidigung in vorderster Feuerlinie (und nicht nur für die zunächst zurückgehaltenen „Unterstützungen“) sich noch die bis jetzt übliche Form des Schützengrabens zu bewähren im Stande sein wird und können das nur unter der Voraussetzung einräumen, daß zu seiner Herstellung in einem der Durchschlagskraft moderner Infanteriegeschosse entsprechenden Profil die nöthige Zeit verfügbar ist.

Wo diese Vorbedingung nicht vollauf gewährleistet erscheint, erachten wir es für nothwendig, an die Stelle des „Schützengrabens leichten Profils“ das Eingraben der ersten Feuerlinie in nach hinten in den

gewachsenen Boden verlaufende Einzelschützenlöcher (von Meter zu Meter) schon um deswillen zu empfehlen, weil solches System die Schützenstellung (mangels eines feindwärts liegenden Aufwurfes) dem Auge des Gegners besser entzieht, gegen die Längsbestreichung erhöhten Schutz gewährt und nach erfolgter Räumung (wieder mangels eines Aufwurfes) dem Gegner keine Deckung bietet!

VII. Wenden wir uns von den Anständen, welche wir — nicht durchweg in Uebereinstimmung mit den Schlußfolgerungen anderer Kritiker — an der Wahl der Stellung der 1. Division und an ihrer Befestigung haben nehmen müssen, zu dem, was speziell wieder die Generalstabseinzelschrift über ihre Besetzung sagt:

Dortselbst heißt es (S. 253) weiter:

„Im ganzen Verlaufe der in Rede stehenden Kämpfe konnte eine bestimmte einheitliche Gefechtsleitung nicht zur Geltung gelangen. Dies beruhte auf den Schwierigkeiten, welche in erster Linie der großen Breitenausdehnung entsprangen, in welcher die einzelnen Truppentheile verwendet werden mußten. Das Grenadier-Regiment Kronprinz war mit seinen drei Bataillonen auf die Hauptstützpunkte der gesammten, ohnehin sehr ausgedehnten Vertheidigungsstellung der 1. Infanterie-Division, von Failly bis Noisseville vertheilt, so daß sich der Befehlsbereich des Regimentskommandeurs räumlich ebensoweit erstreckte, wie derjenige des Divisionskommandeurs. Von dem anderen Regiment der Brigade standen die Kompagnien von der Straße Metz—Vremy bis zu dem Grunde zwischen Servigny und Noisseville. Theile der 2. Infanterie-Brigade waren in diese Linie eingemischt. Dazu kam, daß die Neigung, Halbbataillone zu verwenden, wesentlich dazu beitrug, meist schon beim Beginn des Gefechts die Bataillonskommandeure der einheitlichen Führung ihrer vier Kompagnien zu berauben.

Infolge dieser Umstände traten in entscheidenden Gefechtslagen an ein und derselben Stelle Truppen verschiedener Bataillone, Regimenter und Brigaden auf. Hierdurch wurden Reibungen hervorgerufen, die für den Ausgang des ganzen Kampfes von den nachtheiligsten Folgen hätten sein können.

Diese Verhältnisse brachten es auch mit sich, daß an einzelnen Punkten, besonders bei Servigny, die höheren Führer in größerer Anzahl vorhanden waren, und einzelne derselben kaum zur Thätigkeit ge-

langten, während die Truppen auf den weiter entfernten Theilen der Stellung der höheren Leitung entbehrten.

Die Gefechtsführung wird in solchen Fällen erleichtert, wenn durch eine abschnittsweise Gliederung die Befehlsbereiche der niederen Truppenverbände räumlich begrenzt werden; diesem Gedanken dürfte schon bei Aufstellung der Vorposten Rechnung zu tragen sein."

Zur Bestätigung der Richtigkeit des hier Gesagten genügt der einfache Hinweis auf unsere geschichtliche Darstellung, namentlich auch der Vorgänge bei der 3. Infanterie-Brigade, den Kämpfen in der Vallières-Schlucht und im Angriff Legat.

Das Schlußwort in Betreff der „Vorposten" kann unseres Erachtens aber auch nur als ein erneuter Beweis für unsere schon öfter ausgesprochene Ansicht gelten, daß nämlich von Hause aus die Stellung Failly—Servigny, geschweige in ihrer Verlängerung bis zur Brauerei, gar nicht als diejenige Vertheidigungslinie ins Auge gefaßt worden war, in welcher „le tout contre le tout gespielt" werden sollte.

Sehr richtig weist die Einzelschrift darauf hin, daß, wenn man in dieser Stellung wirklich die zu zähester Festhaltung bestimmte Hauptstellung der 1. Division zu erblicken gehabt hätte, auch der Vorpostendienst vor derselben in anderer Weise zu regeln gewesen, bezüglich — fügen wir hinzu — aller Wahrscheinlichkeit nach von Oben herunter in anderer Weise geregelt worden wäre!

Dieser Dienst ist thatsächlich (nach Regimentsgeschichte Kronprinz) auf der Front Failly-Thal bis Vallières-Schlucht (in anscheinend dreitägigem Turnus) von den beiden Regimentern der 1. Brigade abwechselnd derart gethan worden, daß (nach kleinen Abänderungen der ersten Regelung): immer ein Regiment

im I. Abschnitt: 1 Bataillon Failly mit 2 Kompagnien besetzt,
1 Kompagnie mit Feldwacht Nr. 1 nördlich des Thales gegen Vany,
1 Kompagnie mit Feldwacht Nr. 2 südlich des Dorfes gegen Villers l'Orme vorgeschoben hatte;

im II. Abschnitt: 1 Bataillon Poix mit 3 Kompagnien besetzt,
1 Kompagnie mit Feldwacht Nr. 3 an die große Straße nördlich des Ortes vorgeschoben hatte;

im III. Abschnitt: 1 Bataillon Servigny mit 2 Kompagnien besetzt,
1 Kompagnie mit Feldwacht Nr. 4 nach dem Kirchhof, 1 — mit Feldwachen Nr. 5 und 6

südwestlich des Dorfes gegen Rouilly und Noisseville vorgeschoben hatte;

das andere Regiment aber im Biwak „östlich Poix" das „Vorpostengros" gebildet hat.

Das seit dem 27. August nach Noisseville entsendete I. Bataillon Regiments Kronprinz stand dort ausdrücklich als „selbständig detachirter Posten", der sich auch selbständig „zu sichern" hatte.

Weder hätten die alten Vorschriften solche Vorpostenanordnung gerechtfertigt, noch das Verständniß der Kommandeure für die Anforderungen eines zweckmäßigen Felddienstes eine solche geduldet, wenn es „höhere Absicht" gewesen wäre, in den von den Soutiens der „Vorpostenbataillone" besetzten Orten: „einem Durchbruchsversuche der französischen Armee" und nicht bloß „feindlichen Ausfällen einiger Bataillone" entgegenzutreten!

Wenn, wie Major Kunz das in seinen Betrachtungen über die Schlacht nachweist und empfiehlt: der Marschall Bazaine ohne den vollendeten Aufmarsch der Korps vom linken Mosel-Ufer abzuwarten, „bereits in den Frühstunden des 31. August" mit den auf dem rechten Ufer stehenden, nur durch die Gesammtkavallerie und die Artillerie-Hauptreserve verstärkten Truppen zum Angriff geschritten wäre und z. B. das 3. Korps gegen die Front Failly—Servigny, das 2. Korps umfassend gegen Noisseville—Montoy—Coincy hätte zum Angriff vorgehen, und die Kavalleriemasse die Lücke zwischen der 1. und 2. preußischen Division durchbrechen lassen — so würde es doch gar keinem Zweifel unterlegen haben, daß man angesichts solchen Andranges die ganze 1. Infanterie-Brigade alsbald auf die „vorbereiteten Artilleriestellungen" westlich Ste. Barbe zurückgenommen und dort die Division zum bevorstehenden Kampfe vereinigt hätte!

Niemand würde in solchem rechtzeitigen „Zurücknehmen der Vorposten auf die inzwischen besetzte Hauptstellung" etwas Anderes als eine ganz natürliche und selbstverständliche — in der Felddienstordnung vorgesehene — Maßnahme erblickt haben (s. 2. B. VI. u. VII).

So hat aber offenbar nur der Umstand, daß die vor der Front der Vorposten angesammelten feindlichen Massen Stunde um Stunde den erwarteten Angriff hinzögerten und somit dem I. Armeekorps Zeit ließen, zunächst die Artillerie und wieder zu ihrer Bedeckung zwei Bataillone der 2. Brigade nahe an die „Vorpostenstellung" vor-

führen zu können, allmählich den Gedanken aufkeimen lassen, den „Hauptwiderstand" in diese Vorpostenlinie selbst zu verlegen.

Und als nun der feindliche Angriff endlich doch losbrach, da hat der Offensivdrang der eigenen Artillerie, aus der Initiative der Unterführer heraus, diesem „Gedanken" durch die „That" eine noch weitergehende Auslegung gegeben, damit aber zweifellos der Schlacht statt der unbedingt nur beabsichtigten „geplanten Defensive" im Grunde den Stempel — der Renkontreschlacht aufgedrückt! Man schlägt sich von deutscher Seite, wenn auch nicht gerade auf ganz unvorbereitetem, so doch immerhin auf einem Boden, dessen volle Bedeutung für den taktischen Erfolg oder Mißerfolg der fechtenden Truppe erst über den Verlauf der Ereignisse selbst klar werden kann und klar geworden ist.

VIII. Was in dieser Richtung der Mangel einer rechtzeitigen Gefechtsanlage verschuldet hat, das macht nun freilich einigermaßen die Raschheit wieder gut, mit welcher General v. Manteuffel mit dem Augenblick, wo vor der Front seiner Vorposten der große Artilleriekampf entbrannt ist, die veränderte Sachlage erfaßt und mit geeigneten Anordnungen die Gefechtsleitung nunmehr in feste Hand zu nehmen bestrebt ist.

Seine Befehle nach Noisseville, an General v. Kummer, an die 2. und endlich auch an die 3. Infanterie-Brigade sprechen für das Führertalent des kommandirenden Generals I. Armeekorps, dem denn auch am folgenden Tage dafür die wohlverdienten Früchte zufallen.

Was seinerseits noch geschehen konnte, um in dem wider Erwarten heute doch noch entbrannten Kampfe, dem improvisirten Defensivflügel seiner Schlachtordnung diejenige Widerstandskraft zu verleihen, welche seiner geplanten Schlachtleitung die Möglichkeit bieten soll, morgen mit dem anderen Flügel zur Offensive überzugehen, ist in vollstem Maße geschehen und hat ja denn auch in den rechtzeitig eingreifenden Gegenstößen der Obersten v. Legat und v. Brandenstein (Landwehr) das Seinige zur Behauptung der gefährdeten Stellung beigetragen.

Daß unter obwaltenden Umständen aber auch Mißverständnisse und Mißgriffe namentlich da nicht ausgeblieben sind, wo die an dem „entscheidend gewordenen" Flecke nicht selbst anwesenden Unterführer sich ein klares Bild von der Gesammtlage nicht haben machen können — ist nicht zu verwundern.

Das gilt neben dem, was wir oben schon über Noisseville gesagt, recht eigentlich auch für das Auftreten des Generals v. Memerty, dem die im Geiste einer „einheitlichen Gefechtsleitung" ertheilten Befehle des kommandirenden Generals (zum näheren Anschluß an den gefährdeten Defensivflügel) erst zugegangen sind, nachdem er bereits aus eigener Initiative nach Maßgabe desjenigen Urtheils in den Gang der Ereignisse eingegriffen hatte, welches er sich von seinem Standpunkte aus darüber machen zu sollen geglaubt hat.

Wir müssen es dahin gestellt sein lassen, ob es nicht trotz Allem möglich gewesen wäre, diesem bereits in den Morgenstunden bis Retonfay herangerückten General, bis nachmittags 5 Uhr mindestens allgemeine Direktiven darüber zugehen zu lassen, wie man seine Brigade in dem — sei es auch erst für morgen — bevorstehenden Gefechte zu verwenden gedenke!

Wenn man, wie wahrscheinlich, mit dieser Brigade im Hauptquartier I. Korps, als mit einer Reserve des linken Flügels gerechnet hat, so wäre das auch dem Kommandeur rechtzeitig mitzutheilen, und dann sein selbständiges Eingreifen eine nicht zu verantwortende Eigenmächtigkeit gewesen.

Jetzt, wo ihm offenbar diese Bestimmung erst später zugetheilt worden ist, hätte solche Unterlassung leicht zu sehr verhängnißvollen Folgen führen können, die freilich gerade abwenden zu wollen, den General veranlaßt hat, vorzeitig in das Gefecht einzutreten.

Da er in dem Bestreben, den linken Flügel der 1. Division vor der drohenden Gefahr einer Umfassung zu sichern, jetzt auch noch seine an sich schon schwachen Kräfte theilt und, die größere Hälfte am falschen Fleck eingesetzt, ihren Zweck nicht zu erfüllen vermag, so darf man wohl füglich bezweifeln, ob die Brigade am Abend noch im Stande gewesen sein würde, die ihr einer bedeutenden feindlichen Uebermacht gegenüber zugedachte Defensivaufgabe zu lösen.

Mehr als das an sich schon immer der Fall ist, würde hier solche Möglichkeit von der Persönlichkeit des Führers abgehangen haben, dessen ungebrochene Energie wir ja aber allerdings bis spät in die Nacht hinein am Werke gesehen haben. —

Da auch die französische oberste Schlachtführung es nicht verstanden hat, Einheit in die zerfahrenen Einzelunternehmungen ihrer Unterführer zu bringen, so gestalten sich erst recht die Ereignisse des 31. August abends zu jener Mosaik „zusammenhangsloser Manöver-

gefechte“ und „vereinzelter Kampfakte“, welche wir aus unserer historischen Darstellung kennen.

Mit dem Augenblick, wo infolgedessen auf beiden Seiten die Entscheidung wesentlich in die Hände der Unterführer gelegt erscheint, ist aber für die Deutschen der — man darf vielleicht geradezu sagen: einzige — Rettungsweg eröffnet, um der gewaltigen numerischen Ueberlegenheit der feindlichen Massen gegenüber die qualitative Ueberlegenheit der eigenen Ausbildung in die Wagschale werfen zu können.

Die Ungewohnheit der französischen selbst höheren und höchsten Führer, selbständige taktische Entschlüsse fassen oder auch nur insoweit sich in eine gegebene taktische Lage hineindenken zu können, um nicht auf Schritt und Tritt neuer Befehle von Oben zu bedürfen; die lediglich auf ein veraltetes Reglement basirte Nur-Massen-Abrichtung der Truppe, deren Einzelgliedern (Bataillonen und Kompagnien) die Kraft und das Verständniß für ein selbstthätiges Eingreifen in die große Gesammtaktion fehlen; endlich die Unfähigkeit, auch nur das so überlegene Gewehr in sachgemäßer Feuerleitung und Feuerdisziplin zu wirksamer Geltung zu bringen — das Alles fällt in den „Einzelkämpfen“ mit verdoppeltem Nachtheile einem Feinde gegenüber ins Gewicht, der sich durch den bloßen Elan vereinzelter Anläufe nicht imponiren läßt!

Im Gegensatze dazu setzt auf deutscher Seite die höhere militärische Intelligenz und die auf sie gegründete richtige Initiative sämmtlicher Führer; das von den „Detachements-Uebungen“ her schon den Kompagniechefs geläufige Zusammenwirken mindestens in kleinen Verbänden, endlich die bessere Schießausbildung und Feuerleitung in der Truppe, dem Gegner einen Widerstand entgegen, welchen das bloße Vorhandensein einer Uebermacht, von welcher man keinen Gebrauch zu machen versteht, nicht zu überwinden vermag.

So sehen wir denn hier die Vorzüge unserer „vor siebenziger“ Friedensschule sich ebenso glänzend zur Geltung bringen, wie wir in früheren Betrachtungen, ihre Nachtheile zu erkennen, wiederholt Gelegenheit gehabt haben; man darf dabei nur nicht vergessen, daß mindestens zum Theil dieser Gegensatz der Erscheinungen hier auch auf dem Unterschiede zwischen defensiver und offensiver Kampfdurchführung beruht, deren Erfolge bei der Vertheidigung in wesentlich

geringerem Grade von dem einheitlichen Zusammenwirken großer Verbände abhängen, wie im Angriff, und der also in unserem Beispiele den Mangel einer „einheitlichen Führung“ auf deutscher Seite minder nachtheilig hat hervortreten lassen, als auf französischer!

6. Der 1. September.

A. Geschichtliches.

Im Hauptquartier Ste. Barbe hatte man am Abend des 31. August alle Ursache, mit den Erfolgen des schweren Tages zufrieden zu sein.

Unter Aufwendung relativ außerordentlich schwacher Kräfte war es — wie man mindestens nicht anders wußte — gelungen, sich den Angriffen einer sehr bedeutenden feindlichen Uebermacht gegenüber auf der ganzen besetzten Linie zu behaupten, und die für den anderen Frühmorgen in Aussicht gestellten Verstärkungen vom linken Mosel-Ufer her ließen erneuten feindlichen Anstürmen mit voller Ruhe entgegensehen.

Erst kurz vor Tagesanbruch hatte General v. Manteuffel erfahren, daß Noisseville und die Brauerei sich in feindlichen Händen befinde.

(GstW. I. 1459). „Da ein weiteres Vordringen des Gegners über diese Linie hinaus auch die Stellung von Servigny aufs Aeußerste gefährden mußte, so erkannte der General den Wiedergewinn des verlorenen Postens als seine nächste Aufgabe. Er befahl deshalb dem General v. Bentheim, sobald als möglich zum Angriff gegen Noisseville zu schreiten, während er zugleich den General v. Memerty anwies, nach Kräften hierbei mitzuwirken.“

Nach Abzug der in erster Linie von Failly bis zur Vallières-Thalsperre östlich Noisseville verwendeten Truppentheile (s. 5. A.) standen dem Kommandeur der 1. Division für den ihm gewordenen Auftrag im Biwak der 2. Infanterie-Brigade, außer den vier Batterien der Divisionsartillerie nur noch das Regiment Nr. 43, die 3. und 4. Jäger-Kompagnie und anscheinend die nach Beendigung des Nachtgefechtes aus der Vallières-Schlucht ins Biwak abgerückten Kompagnien $\frac{1.\ 2.\ 4.}{3}$ zur Verfügung.

General v. Bentheim verfügte (nach dem GstW.) dahin, daß „um 5¾ Uhr" die beiden leichten Batterien der Divisionsartillerie zwischen Servigny und Poix in Bereitschaftsstellung einzurücken hätten, indeß das Regiment Nr. 43 (nach Einziehung seiner zur Artilleriebedeckung abdetachirten 1. und 2. Kompagnie s. 5. A. 6) mit den beiden schweren Batterien zur Durchführung des befohlenen Angriffes bestimmt wurden.

An Stelle der anscheinend als Reserve im Biwak verbleibenden fünf Kompagnien $\left(\frac{1.\ 2.\ 4.}{3};\ \frac{3.\ 4.}{\text{Jäg. 1}}\right)$ sind dann, wie wir alsbald sehen werden $\frac{\text{I}}{1}$ und $\frac{5.\ \text{u.}\ 7.}{3}$ (aus der äußeren Reserve bei Servigny s. 5. A. 6.), in den Verband der Angriffstruppe mit eingerückt.

„Beim Sinken des Frühnebels" eröffneten die beiden schweren Batterien aus einer Stellung am Thalrand südöstlich Servigny auf etwa 2000 Schritt das Feuer gegen Noisseville, in welchem sie „etwa gegen 7 Uhr früh" durch die 2. leichte Reserve-Batterie Nr. 11 (der Reserve-Division) unterstützt wurden. Das Dorf gerieth sehr bald in Brand, und „einzelne französische Abtheilungen schienen aus demselben zurückzugehen."

Oberst v. Busse entwickelte nunmehr sein Regiment in Halbbataillonen mit dem Füsilier-Bataillon im ersten, dem I. Bataillon, das herangezogene Halbbataillon $\frac{5.\ 7.}{3}$ zwischen sich im zweiten und dem II. Bataillon im dritten Treffen zur Ueberschreitung der Schlucht, während das gleichzeitig längs der Schlucht vorgezogene I. Bataillon Kronprinz die rechte Flanke des Angriffes gegen den Feind in den Weinbergen auf dem nördlichen Schluchtrande decken sollte.

Das letztgenannte Bataillon erstieg zunächst mit der 2. Kompagnie diese Höhe, wurde daselbst aber alsbald in ein so lebhaftes Feuergefecht verwickelt, daß zunächst die 3. und sehr bald auch die gegen den Nordeingang von Noisseville selbst eingesetzten beiden anderen Kompagnien wegen des einschlagenden Flanken- und Rückenfeuers sich genöthigt sahen, die Front gegen diesen Gegner zu nehmen.

In gleicher Weise fand sich alsbald auch das gegen die Nordseite von Noisseville angesetzte $\frac{\text{F.}}{43}$ gezwungen, obgleich von dort her kein Schuß fiel, sich gegen den Feind in den Weinbergen zu wenden, und

erst das Eingreifen der drei Halbbataillone zweiten Treffens gegen die Nord- und Nordostecke, sowie des II. Bataillons Nr. 43 gegen die Ostseite des Dorfes, vermochte den ins Stocken gerathenen Angriff wieder in Fluß zu bringen.

„Von Norden und Osten erreichten die Preußen den Dorfrand; im Dorfe selbst aber wurden sie mit mörderischem Gewehrfeuer überschüttet; jedes Gehöft mußte erstürmt werden. Dennoch gelangten einzelne Abtheilungen bis an den Westrand des Dorfes, ja ein Offizier und 16 Mann von $\frac{5.}{3}$ behaupteten sich bis zur endlichen Besitznahme von Noisseville im Pfarrhofe." (Kunz.)

„Bevor man aber festen Fuß gefaßt hatte, raffte sich die Brigade Clinchant, vom 32. Regiment der Division Vergé unterstützt, zu einem kräftigen Gegenstoße auf, durch welchen nach längerem Ringen die Preußen wieder aus dem Dorf vertrieben wurden."

(GstW.) „Vergeblich versuchten einzelne kleine Abtheilungen nochmals von zwei Seiten gegen Noisseville vorzudringen; die eingesetzten Truppen mußten überall zurückgehen; I./43 und die zuletzt vorgegangenen kleineren Abtheilungen behaupteten sich am Höhenrande; alles Uebrige sammelte sich im Grunde des Vallières-Thales, (südöstlich Servigny). Die Verluste waren schwer; Regiment Nr. 43 verlor allein 14 Offiziere 334 Mann." (Kunz.) —

Erst als der Angriff der Truppentheile 1. Division abgeschlagen war, trat die 3. Infanterie-Brigade gegen Noisseville ins Gefecht.

General v. Memerty hatte in der Nacht Retonfay mit $\frac{\text{II.}}{44}$ besetzt gehalten und bereits früh 5 Uhr seine beiden Batterien unter Bedeckung von 1./44 und des Dragoner-Regiments Nr. 1 zwischen Retonfay und der Straße von Saarlouis gegen die französischen Lager bei Flanville und Montoy (s. 5. A.) ins Gefecht gebracht.

Da ein Theil seiner gestern herangeführten fünf Bataillone sich nach dem unglücklichen Gefecht von Montoy auf das Gros der Division bei Laquenexy zurückgezogen hatte, standen ihm zur Durchführung des vom Generalkommando befohlenen Angriffes gegen Noisseville im Biwak bei Petit Marais nur noch $\frac{1.\ 3.\ 4.}{4}$; $\frac{\text{II.}}{4}$; $\frac{\text{2. u. eine komb. Füs.-K.}}{44}$, also im Ganzen nur neun Kompagnien zur Verfügung, mit welchen

…en Vorgänge in Front der Reserve-Division vom General … vorläufig noch zurückgehalten worden und erreichte erst …hr den befohlenen Versammlungspunkt der Division.

… nach dem Einrücken der ersten hessischen Infanterie bei … war vom General v. Manteuffel die bis jetzt zurück-

…, 6. Landwehr-Infanterie-Brigade ($\frac{\text{II. III.}}{\text{1. Pos.}}$; $\frac{\text{III.}}{\text{…andw.-Regts.}}$ = 4 Bataillone; $\frac{\text{I.}}{\text{1. Pos.}}$ in Argancy; … vor Diedenhofen) längs der Vallières-Schlucht zur Unter-

…er gegen Noisseville fechtenden Truppen der 1. Division in … gesetzt worden.

…neral v. Bentheim war anfangs Willens, mit diesen vier frischen …en den Angriff auf das Dorf sogleich zu erneuern, beschloß dann …gen die offenbar stark besetzte und kräftig vertheidigte Stellung des … zunächst wieder die Artillerie wirken zu lassen." Während die … demgemäß noch im Thalgrunde stehen blieb, wurde nur das …sche Landwehr-Regiment zur Verstärkung der in den Weinbergen …lichen Schluchtrandes gegen Noisseville stehengebliebenen Theile des …nts Nr. 43 vorgezogen und kam dort alsbald ins Feuergefecht …t feindlichen Schützen in den Weinbergen über Nouilly.

…leichzeitig mit der Vorschiebung der Landwehr-Infanterie hatte …l v. Manteuffel eine bedeutende Verstärkung der Artillerie …r ganzen Front von Failly bis Retonfay ins Werk gesetzt.

…dachdem bereits etwas früher die beiden leichten Batterien der …isionsartillerie durch die Fußabtheilung der Korpsartillerie, …iden schweren der 3. Brigade durch die reitende Abtheilung …tützt worden waren, wurde nunmehr auch die verfügbare Artillerie …IX. Korps zur Unterstützung der beiden schweren Batterien der …ivision und der Gruppe an der Saarlouiser Straße verwendet.

Von Nord nach Süd traten so nach und nach 114 preußische …ütze in Wirksamkeit und zwar (nach GstW.):

3. schw., 4. schw.; 3. l., 4. l. (Korpsart. I.); 1. l., 2. l. (1. Div. Art.) …Front gegen Westen;

1. schw., 2. schw. (1. Div. Art.); 2. Res. XI. (Landw.); 3. schw. …rpsart. IX.); 1. schw., 2. schw., 3. l. (25. Div. Art.) gegen …isseville;

1. l., 2. l. (25. Div. Art.); 5. schw., 6. schw. (2. Div. Art.); 2. reit., 3. reit. (Korpsart. I.) anfänglich gegen Montoy—Flanville, jetzt gegen die Brauerei.

Nicht nur, daß man nunmehr sich auf der Hochfläche von Ste. Barbe allen Eventualitäten gewachsen erachten durfte, erschien auch der Moment nahe, wo man hier selbst die Initiative zu Weiterem werde ergreifen können.

Auf französischer Seite hatte sich der Marschall Bazaine darauf beschränkt, am 1. September früh seinen Korpskommandeuren den nachfolgenden Befehl zugehen zu lassen, der in seiner für einen zur „Leitung einer Schlacht" berufenen Feldherrn wohl einzig dastehenden Rathlosigkeit vielleicht den schlagendsten Beweis für die Unfähigkeit dieses Oberbefehlshabers für seine hohe Stellung erbringt:

(nach Kunz) »Selon les dispositions que l'ennemi aura pu faire devant nous, nous devons continuer l'opération entreprise hier qui doit:

1. nous conduire à occuper Ste. Barbe, et
2. faciliter notre marche vers Bettlainville.

Dans le cas contraire (!) il faudra tenir dans nos positions, s'y fortifier et ce soir nous reviendrons alors sous St. Julien et Queuleu. Faites moi dire par le retour de l'officier qui vous remettra cette note ce qui se passe devant vous.«

Es war nur selbstverständlich, daß angesichts so schwachmüthiger Befehle auch die französischen Korpsführer es nur bei schwächlichen Versuchen bewenden ließen.

Im Centrum beschränkte sich, übrigens zunächst durchaus sachgemäß, der General de Ladmirault mit einer hinhaltenden Kanonade gegen die feindliche Front Poix—Servigny, in welche anscheinend alsbald auch die acht Batterien der Reserveartillerie 3. Korps mit eingesetzt worden sind. Im Sinne des gestrigen Angriffsbefehls erwartete das 4. Korps den Erfolg von der umfassenden Thätigkeit des 3. und 6. Korps auf seinen beiden Flügeln.

Während, wie wir später sehen werden, der preußische Gegenstoß vom linken Flügel den zögernden und unzulänglichen Anordnungen des Marschalls Leboeuf, um „Ste. Barbe von Süden her zu gewinnen", in entscheidender Weise zuvorkam, hatte Marschall Canrobert mindestens

schon frühzeitig seine gestern gescheiterten Angriffsversuche auf Failly wieder aufgenommen und zu ihrer Unterstützung sich auch gegen die Front der Reserve-Division (zu hinhaltendem Gefecht!?) entwickelt.

(GstW. I. 1472.) „Nachdem französische Batterien des 6. Korps die Stellungen der Preußen bei Failly etwa eine Stunde lang beschossen hatten, waren um 8½ Uhr morgens einige Bataillone der Division Tixier gegen das Dorf vorgedrungen, nach kurzem Feuergefecht aber wieder zurückgewichen.

Um 9½ Uhr unternahm die genannte Division mit stärkeren Kräften einen neuen Angriff, welcher indessen durch das Feuer der Dorfbesatzung und durch einen rechtzeitigen Vorstoß der nördlich des Ortes stehenden 9. Kompagnie Regiments Kronprinz ebenfalls abgewiesen wurde. Die Franzosen richteten nun ihre Anstrengungen besonders gegen die südliche Umgebung von Failly; doch scheiterten sie auch dort an dem kräftigen Widerstande des Landwehr-Bataillons Samter.

Auf dem linken Flügel des 6. Korps waren bereits frühmorgens starke Tirailleurlinien (der Division La Font de Villiers?) über den Bach von Chieulles bis an den Südrand der jenseitigen Höhen vorgeschoben worden. Ungefähr gleichzeitig mit dem ersten Angriffsversuche der Division Tixier gegen Failly eröffnete Marschall Canrobert mit seinen bei Chieulles aufgefahrenen Batterien ein ziemlich lebhaftes Feuer auf das Dorf Rupigny, gegen welches einige Zeit darauf auch französische Infanterie umfassend vorging. Das II. Bataillon Regiments Nr. 81 zog sich infolgedessen von Rupigny nach Charly zurück.

In dem Raume zwischen Failly und Rupigny griffen nun auch Theile der 18. Division in das Gefecht ein. Die 35. Brigade (Regimenter 36 und 84) diente, wie bereits erwähnt, seit frühester Morgenstunde als Rückhalt für die Stellung Malroy—Charly.

Die 36. Brigade (Regimenter 11 und 85) hatte die hessischen Bataillone am Bois de Failly abgelöst und mit den Musketier-Bataillonen Regiments Nr. 85 (F./85 als Bedeckung des Hauptquartiers in Malancourt) den Südrand des zwischen Charly und Paoully gelegenen Waldtheils besetzt.

Vom Regiment Nr. 11, welches mit der 2. leichten Batterie der Division in einer Bodensenkung westlich des Gehölzes stand, war das II. Bataillon nach Charly hineingeschoben und demnächst auf Befehl des Divisionskommandeurs zur Unterstützung des auf Befehl des Generals

v. Kummer wieder nach Rupigny vorgegangenen II./81 (ſ. oben) hinter dieſem, von den 81ern ohne Kampf aufs Neue beſetzten Dorfe aufgeſtellt worden."

Um die in oben erwähnter Weiſe zwiſchen Rupigny und Failly vorgedrungenen und am Höhenrande zwiſchen dieſen beiden Dörfern eingeniſteten Franzoſen zu vertreiben, beſchloß nunmehr Generallieutenant v. Wrangel einen umfaſſenden Vorſtoß gegen Front und rechte Flanke des Gegners zu führen.

Er beauftragte damit den Kommandeur der 36. Brigade, Generalmajor v. Below, welcher über ſeine noch zur Stelle befindlichen vier Bataillone in folgender Weiſe verfügte:

II./85 ſollte zunächſt die Richtung auf Failly nehmen und dann von Oſten her dem auf der Höhe ſtehenden Feinde in die Flanke gehen;

I./85 wurde rechts daneben und I./11 gegen die Front des Feindes in Bewegung geſetzt;

F./11 in Reſerve zurückgehalten.

Die zur Unterſtützung des Angriffs vorgezogene 1. ſchwere Batterie rückte neben die 2. leichte, welche bereits zwiſchen Charly und dem Weſtrande des Bois de Failly Stellung genommen hatte.

(Kunz S. 97.) „II./85 marſchirte zunächſt auf Failly, nahm drei Kompagnien in dichten Schützenlinien vor, mit kleinen Unterſtützungstrupps dahinter; hinter dem linken Flügel dieſer Schützenmaſſen folgte 5./85 im zweiten Treffen.

I./85 hatte zwei Kompagnien in Schützenlinie vorn, zwei Kompagnien geſchloſſen dahinter. — — — —

Die für das Bataillon II./85 nöthige Rechtsſchwenkung wurde ſehr gut ausgeführt. Es erfolgte nun Schnellfeuer, dann ein Sprung vorwärts, dann neues Feuer; ſchließlich wurden die Unterſtützungstrupps dicht an die Schützenlinie herangenommen, und der Angriff begann mit voller Wucht, während I./11 und I./85 gleichzeitig in der Front vorgingen.

Die beiden Batterien der 18. Diviſion wirkten vorzüglich; ihre Granaten ſchlugen mitten in die dichten Schützenſchwärme der Franzoſen hinein. Es gelang, den Feind zu werfen und dabei die Verbindung mit 9./1 (am Kirchhof von Failly) herzuſtellen. Der nördliche Thalrand des Baches von Chieulles wurde von den drei Bataillonen I./11, I. u. II./85 erreicht. Nun gingen die 2. leichte Batterie IX. Korps und die

(vom General v. Kummer vorbeorderte) 3. leichte Reserve-Batterie Nr. 11 vor und nahmen die abziehenden Franzosen unter wirksames Feuer. Der Feind verließ Villers l'Orme in wilder Flucht. Dem Bataillon II./85 hatte der gelungene Angriff 4 Offiziere, 113 Mann todt und verwundet gekostet."

(GstW. I. 1475.) „Während der rechte Flügel (Tixier) des 6. französischen Korps durch den Stoß der 36. Brigade von der Hochfläche zwischen Charly und Failly verdrängt worden war, hielt der linke Flügel (La Font de Villiers) südlich und westlich von Rupigny noch immer Stand.

Um auch dort eine Entscheidung herbeizuführen, ließ General v. Kummer gegen $10^1/_2$ Uhr vormittags seine Linieninfanterie zum Angriff vorgehen; gleichzeitig setzte sich auf Veranlassung des Generals v. Wrangel das Regiment Nr. 36 aus der Reservestellung der 35. Brigade östlich an Charly vorbei auf Rupigny in Bewegung.

Eine Abtheilung 12./19, welche von Malroy aus ihren Weg längs der Mosel nahm, sah sich nach einiger Zeit durch Flankenfeuer von der anderen Seite des Flusses her im Vorschreiten gehemmt. Die 5. und 8. Kompagnie dieses Regiments, welche östlich der Straße vorzudringen suchten, wurden von Chieulles aus so heftig beschossen, daß sie sich darauf beschränken mußten, zwischen Rupigny und der Straße Stellung zu nehmen. Von diesem Dorfe aus gingen aber Theile der $\frac{5.\text{ u. }8.}{81}$ näher an Chieulles heran; auch gelang es der von Charly herangekommenen 12. Kompagnie dieses Regiments, sich in dem Gehölz südlich Rupigny festzusetzen."

(Kunz S. 99.) „Inzwischen war nach dem Generalstabswerke ein Vorstoß der Franzosen auf Rupigny durch die Besatzung dieses Dorfes $\left(\frac{6.\text{ u. }7.}{81}\right.$ mit Unterstützung von $\left.\frac{7.\text{ u. }8.}{11}\right)$ abgewiesen worden. Die Franzosen schweigen über diesen Vorstoß gänzlich, erwähnen dagegen die Offensive des Bataillons III./75 und der Partisan-Kompagnien dieses Regiments (Brigade Becquet de Sonnay der Division La Font de Villiers), welche angeblich bis in die Nähe von Malroy durchgeführt worden sein soll. Diese Vorgänge sind noch nicht recht aufgeklärt. Der zweifellose Erfolg der 9. französischen Jäger vom linken Mosel-Ufer her macht beinahe die französischen Angaben wahrscheinlich."

Das mittlerweile bei Rupigny eingetroffene Regiment Nr. 36 verstärkte mit seinem III. Bataillon die Dorfbesatzung und stellte sich mit den beiden anderen Bataillonen nördlich des Ortes auf.

Infolge der Vorgänge bei den übrigen Theilen der Armee zog Marschall Canrobert jetzt aber nach und nach alle noch auf dem nördlichen Ufer des Chieulles-Baches befindlichen Abtheilungen seines Korps zurück und beschränkte sich fortan auf die Behauptung des südlichen Ufers. Da auch von deutscher Seite hier kein weiterer Angriff erfolgte, verstummte allmählich das Feuer auf dieser Front.

Noch einmal aber hatten unterdessen, etwa um 11½ Uhr, Theile der Division Tixier einen erneuten Vorstoß auf Failly versucht, der aber am Flankenfeuer der 36. Brigade und an den ihm durch Oberst v. Brandenstein, Kommandeur des Westpreußischen Landwehr-Regiments, aus Failly entgegengeführten preußischen Abtheilungen sein rasches Ende gefunden hatte.

Bei Argancy und Antilly war während dieser Vorgänge in der Front der Division v. Kummer der größte Theil des deutschen X. Armeekorps in Reserve eingerückt.

(GstW. I. 1471.) „Im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl zu Malancourt hatte man seit 6½ Uhr morgens von Westen her entfernten Kanonendonner vernommen und aus demselben gefolgert, daß der Durchbruchsversuch der Rhein-Armee mit einem gleichzeitigen Vorrücken der Armee von Châlons im Zusammenhang stehe. Nach einer um 7¾ Uhr in Malancourt eingegangenen Meldung des Oberkommandos der Ersten Armee konnte andererseits das Eintreffen der vordersten Truppen des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin an der französischen Nied gegen Mittag erwartet werden.

Bald nach 8 Uhr hatte sich der Prinz mit seinem Stabe wieder nach dem Horimont begeben. Da er bereits auf dem Wege dorthin aus dem Schall des Geschützfeuers und einer ihm zugehenden Meldung des X. Armeekorps erkannte, daß der Kampf auf dem rechten Mosel-Ufer wieder lebhaft entbrannt war, so ließ er zunächst von Bronvaux aus dem III. Korps den Befehl zugehen, eine Division mit zahlreicher Artillerie zu seiner Verfügung nach Maizières zu senden. Infolgedessen rückte die 5. Division dorthin ab, während die 6. in ihrer Aufstellung bei Ferme Marengo verblieb.

Bei seinem Eintreffen auf der Höhe des Horimont erfuhr Prinz Friedrich Karl durch ein um 7½ Uhr abgegangenes Telegramm des Generals v. Manteuffel, daß derselbe gegen sehr überlegene Kräfte in heftigem Gefecht stand, was nunmehr auch deutlich zu übersehen war. Unter diesen Umständen befahl der Prinz dem General v. Voigts-Rhetz, mit allen in der Stellung des X. Armeekorps entbehrlichen Truppen auf das rechte Mosel-Ufer überzugehen und nach eigenem Ermessen in das Gefecht einzugreifen. Der General setzte, wie am 31. August, die zunächst verfügbaren Theile seiner beiden Divisionen sogleich nach den Mosel-Brücken in Marsch; die übrigen folgten unter Zurücklassung der Vorposten, sobald die Spitzen der 5. Division in der Gegend von Marenge erschienen. Letztere traf um 11 Uhr vormittags bei Maizières ein. Die 19. Division sammelte sich demnächst bei Argancy, während die 20. Division und die Korpsartillerie bis in die Gegend südlich von Antilly vorgeschoben wurden.

In Anbetracht der sichtlich zunehmenden Ausdehnung des Kampfes hatte Prinz Friedrich Karl bereits für alle Fälle noch eine weitere Verstärkung der Schlachtlinie ins Auge gefaßt. Um 9¼ Uhr war ein Telegramm an den General v. Zastrow nach Ars abgegangen, in welchem derselbe vom Prinzen ermächtigt wurde, mit dem größeren Theil des VII. Armeekorps in die Gegend östlich von Metz abzurücken, falls dies mit den Anordnungen des Oberbefehlshabers der Ersten Armee nicht im Widerspruch stehe. Eine Brigade des Korps werde vorläufig zur Festhaltung der bisherigen Stellungen genügen, und auch diese könne nöthigenfalls durch das VIII. Korps abgelöst werden, dessen Reserve zu diesem Zweck schon jetzt etwas rechts geschoben wurde.

Da der Gegner vor der Front der 3. Reserve-Division nur geringe Thätigkeit zu entfalten schien, so ertheilte Prinz Friedrich Karl außerdem noch um 9½ Uhr den schriftlichen Befehl an den General v. Kummer, mit seinen sämmtlichen Truppen nach Ste. Barbe abzumarschiren, sobald die vorderste Brigade des X. Korps zu deren Ablösung bereit stehen werde."

Bevor der mit Ueberbringung dieses letzterwähnten Befehls beauftragte Offizier an Ort und Stelle angekommen, waren aber die Linien-Brigade der Reserve- und die 18. Infanterie-Division bereits in die von uns oben berichteten Kämpfe eingetreten.

Während derselben Stunden, wo auf dem deutschen rechten Flügel die Angriffsversuche der Divisionen Tixier und La Font de Villiers des 6. französischen Korps in erfolgreicher Gegenoffensive abgewiesen wurden und im Centrum die Artillerievorbereitung eines erneuten Angriffes auf Noisseville ununterbrochen andauerte, hatte sich auch auf dem linken Flügel des I. Armeekorps ein ernsteres Gefecht gegen die französischen Divisionen Montaubon und Fauvart Bastoul entwickelt.

Der Oberbefehlshaber der Ersten Armee, General v. Steinmetz, hatte sich auf die Morgenmeldungen vom 31. August über die Ansammlung starker französischer Kräfte vor der Front des I. Armeekorps gegen 11 Uhr vormittags dieses Tages nach dem Beobachtungsposten von St. Blaise über Jouy aux Arches begeben, war dann aber als Alles ruhig geblieben, nachmittags 3 Uhr in sein Hauptquartier zurückgekehrt.

Um 5½ Uhr abends hatte er von St. Blaise die falsche Meldung erhalten, daß sämmtliche französische Truppen nach Metz zurückkehrten. Als gegen 7 Uhr abends von Jussy aus gemeldet war, daß man seit 4½ Uhr starkes Artilleriefeuer in nordöstlicher Richtung höre, hatte der General zwar der 28. Brigade befohlen, solange bei Courcelles bezw. Laquenexy stehen zu bleiben, „als die Franzosen dem I. Armeekorps gegenüber in Stellung bleiben würden"; gleichzeitig aber kein Bedenken getragen, die 3. Kavallerie-Division in ihre alten Stellungen zurückzuberufen.

So war denn am 1. September früh 3½ Uhr diese Division aus ihrem Biwak zwischen Retonfay und Glattigny wieder nach Süden abmarschirt, und später dann an ihre Stelle als Verbindungsglied zwischen der Brigade Memerty und dem Dragoner-Regiment Nr. 10 bezw. der 2. Division die sieben Schwadronen des 1. Reserve-Dragoner- (der Landwehr-Division) und des Dragoner-Regiments Nr. 6 (des IX. Korps s. oben) eingeschoben worden. II./44 hielt, wie wir wissen, Retonfay den französischen Massen zwischen Montoy und Flanville gegenüber besetzt.

Der Kommandeur der 2. Infanterie-Division, Generalmajor v. Pritzelwitz, dem am Morgen des 1. September bei Laquenexy—Courcelles außer seiner 4. Infanterie-Brigade und den beiden leichten Batterien der Divisionsartillerie (sowie den abgekommenen Theilen R./44 s. früher) auch noch die Brigade Woyna des VII. Korps zur Verfügung standen, hatte aus dem Verlaufe des Kampfes am 31. August und der morgens unverändert gefundenen Sachlage vor seiner Front,

die Ueberzeugung gewonnen, daß es zum Schutze der ihm anvertrauten Stellungen vor Courcelles so bedeutender Kräfte nicht bedürfe.

In richtiger Würdigung der Verhältnisse hatte er deshalb schon früh den Generalmajor v. Woyna II ermächtigt, zur unmittelbaren Unterstützung der 1. Division nach Norden abzumarschiren und ihm, an Stelle der am Abend vorher von der 28. Brigade nach Frontigny abdetachirten 2. leichten Batterie $\left(\text{und } \frac{12.}{77}\right)$ die 6. leichte Batterie seiner eigenen Divisionsartillerie überwiesen.

Um 6 Uhr früh war demzufolge der General mit 16 Kompagnien, einer Schwadron und zwei Batterien $\left(\frac{2.\ 4.\ \text{II. u. F.}}{53}, \frac{\text{I. } 5.\ 8.}{77}; \frac{1}{\text{Huf. } 8}; \frac{3\text{schw.}}{\text{VII}} \text{ und } \frac{6\text{ l.}}{\text{I}}\right)$ von Courcelles über Colligny aufgebrochen und hatte vor Olgy von seinen Husaren die Meldung erhalten, daß Flanville stark vom Feinde besetzt sei; er beschloß, sogleich über Puche zum Angriff gegen jenes Dorf zu schreiten.

(GstW. I. 1467.) „Das in der Avantgarde befindliche $\frac{\text{F.}}{53}$ ließ die 9. Kompagnie gegen St. Agnan vorgehen, welche diesen Ort aber bereits vom Feinde geräumt fand. Die drei anderen Füsilier-Kompagnien schwenkten nördlich der Straße von Saarbrücken gegen Flanville ein und eröffneten von der Ostseite des Dorfes ein Schützengefecht gegen die den Ort besetzt haltenden Truppen der Division Fauvart-Bastoul (?). Die Musketier-Kompagnien des Regiments waren dieser Bewegung gefolgt, die 2. und 4. vorläufig nur bis an die Chaussee; in der Mulde südlich derselben stellten sich die 77er auf.

Die beiden Batterien, welche während des Einschwenkens gegen Flanville den rechten Flügel der Brigade begleitet und dann etwa 1200 Schritte östlich des Dorfes Stellung genommen hatten, bekämpften zunächst die zwischen Montoy und Coincy entfaltete Artillerie des Feindes. Nachdem sie dieselbe zum Schweigen gebracht hatten, richteten sie, in das Schützengefecht der 53er eingreifend, ihr Feuer ebenfalls gegen Flanville um den Infanterieangriff wirksam vorzubereiten.

Da ein Vorgehen gegen die Ostseite des Dorfes besonders schwierig erschien, so zogen sich die drei Füsilier-Kompagnien 53 hinter ihren im Feuer liegenbleibenden Schützenlinien fort, links in die Thalmulde zwischen

dem Dorf und der großen Straße; ebendorthin rückte das II. Bataillon, indem es sich nun gleichfalls in die vordere Gefechtslinie einschob."

Um 8 Uhr früh war auch von Retonfay her das II. Bataillon Regiments Nr. 44 wieder gegen Flanville vorgegangen und hatte seine Feuerfront allmählich rechts über den Bach bis in die Weinberge nördlich des Dorfes verlängert.

Das Feuer der beiden Batterien der 28. Brigade, „in welches von Norden her zeitweilig auch der linke Flügel der großen Artillerielinie (s. oben) mit eingriff", hatte nach kurzer Zeit das von preußischer Infanterie umstellte Dorf in Brand geschossen, und die starke französische Besatzung begann dasselbe zu räumen.

(Kunz.) „Sobald Hauptmann May dies bemerkte, warf er seine 6. Kompagnie Nr. 44 mit Hurrah vor, drang in das Dorf ein und machte 40 Gefangene von den Regimentern Nr. 51 und 62 der Division Montaubon (s. oben). Gleichzeitig drangen von Süden her die 53er in Flanville ein, welches um 9 Uhr in den Händen der Preußen war. Die Sieger folgten dem Feinde und beschossen mit ihren vordersten Schützenlinien die auf Montoy abziehenden Franzosen."

(GstW. I. 1469.) „Die 28. Brigade entwickelte sich nun zu beiden Seiten der großen Straße von Saarbrücken; auf dem linken Flügel rückten die 77er bis St. Agnan vor; zur Rechten der 53er war das II. Bataillon Nr. 44 durch diejenigen Theile der 3. Brigade verstärkt worden, welche die Nacht bei Courcelles gelagert hatten (s. früher), aber noch rechtzeitig herangekommen waren, um in das Gefecht von Flanville mit einzugreifen. — — — Die Batterien der 28. Brigade, welche zu beiden Seiten der Chaussee weiter vorgegangen waren, um den weichenden Feind möglichst wirksam zu beschießen, richteten demnächst auf Befehl des Generals v. Woyna ihr Feuer gegen Coincy. Um 10 Uhr vormittags zog der Gegner auch aus diesem Orte in westlicher Richtung ab.

Sobald Marschall Leboeuf diese rückgängigen Bewegungen bemerkte und die Stellungen bei Montoy und Noisseville in der rechten Flanke entblößt sah, befahl er der Division Fauvart Bastoul, von Neuem zum Angriff vorzugehen. Während infolgedessen starke Massen über Colombey und La Planchette wieder in östlicher Richtung vorrückten, schickte sich die 28. Brigade eben zum Abmarsch nach Norden an, um einer Aufforderung des Generals v. Manteuffel gemäß den bevorstehenden Angriff auf Noisseville zu unterstützen. General v. Woyna ließ nun aber seine Batterien zunächst wieder gegen die Kolonnen der

Division Fauvart Bastoul in Thätigkeit treten. Die Wirkung des Geschützfeuers war auch diesmal eine so gewaltige, daß Marschall Leboeuf seinen Truppen den Befehl zum Rückzug gab.

General v. Woyna hatte aus den eben geschilderten Vorgängen die Ueberzeugung gewonnen, daß ein Festhalten der Stellungen bei Flanville und St. Agnan von besonderer Wichtigkeit sei, um den beabsichtigten Angriff auf Noisseville in der linken Flanke zu sichern. Er berichtete in diesem Sinne an den General v. Manteuffel und erhielt nunmehr von Letzterem den Auftrag, auch fernerhin an der großen Straße von Saarbrücken zu verbleiben.

Da der Feind nicht wieder vorging, so verstummte der Kampf auf diesem Theil des Schlachtfeldes. Zwar hatte der Marschall Bazaine schon während des Angriffs der Preußen auf Flanville die beim Fort Queuleu stehende Division Castagny angewiesen, sich der Division Fauvart Bastoul über Colombey und Aubigny zu nähern; doch gelangte jene nicht mehr zur Thätigkeit.

Die Batterien der 28. Brigade fanden nur noch einige Male Gelegenheit, französische Truppenmassen zu beschießen, welche in ziemlich weiter Entfernung vor ihnen auftraten."

Der Marschall Leboeuf, welcher im Laufe des Morgens keinerlei Befehle zur weiteren Ausnutzung der am gestrigen Tage von seiner einen Division Montaubon bei Montoy und Noisseville errungenen Vortheile an die beiden ihm unterstellten Korps erlassen hatte, meldete bereits um $9^3/_4$ Uhr vormittags an den Oberbefehlshaber (Woide):

> „Nachdem die Division Bastoul des 2. Korps gegen meinen Befehl vor einer Stunde den Rückzug angetreten hat, ist meine rechte Flanke ganz ungeschützt. In Front und Flanke umgeben mich das Feuer und die Angriffskolonnen des Gegners. Ich habe mich bis zum Aeußersten gehalten, sehe mich nun aber zum Rückzuge genöthigt."

Nicht lange nach dem Eingange dieser verzagten Meldung seines mit dem Befehl über zwei Armeekorps betrauten Unterführers vom rechten Flügel der Schlachtlinie her beim Marschall Bazaine, muß auch die Nachricht von dem Zurückweichen seines Centrums aus Noisseville und der Brauerei dem französischen Oberbefehlshaber zugegangen sein.

Nahezu eine Stunde lang hatten die 78 deutschen Geschütze von Servigny und Retonfay her gegen Noisseville und die Brauerei gewirkt

und sehr bald die gegenüberstehende, übrigens immer nur in vereinzelten, schwachen Gruppen auftretenden französischen Batterien auf dem Angriffsfelde zum Schweigen gebracht.

Von der Wirkung dieses Artilleriefeuers berichtet Major Kunz (Seite 89): „Noisseville brannte bald an mehreren Stellen, die Mauern der Brauerei wurden in Bresche geschossen. Selbst die Düngerhaufen vor den Häusern in Noisseville schwelten; fast kein Haus, keine Mauer des Dorfes blieb ohne Granatspuren; sogar das preußische Feldlazareth in Noisseville erhielt mehr als 20 Granaten, gerieth aber glücklicherweise nicht in Brand. Die deutschen Granaten schlugen hier einer tapferen, gut eingenisteten feindlichen Infanterie einfach die Gewehre aus der Hand, d. h. sie entmuthigten diese Infanterie so, daß ihre Widerstandskraft versagte."

„So soll jeder große Angriff vorbereitet werden!" fügt der Major hinzu.

(GstW. I. 1476.) „In Anbetracht dieser Umstände ertheilte General v. Bentheim bald nach 10 Uhr den Befehl, daß die am oberen Vallières-Bach versammelte Infanterie unter Führung des Generalmajors v. Senden (Kommandeur der 3. Landwehr-Division) nunmehr von Neuem gegen Noisseville vorgehen und hierbei durch die an der Straße vor Saarlouis befindlichen Theile der 3. Infanterie-Brigade unterstützt werden sollte. Die vom General v. Manteuffel beabsichtigte Heranziehung auch der 28. Brigade unterblieb aus dem bereits angegebenen Grunde.

Um 10½ Uhr trat die 6. Landwehr-Brigade zu beiden Seiten des Vallières-Baches die vorgeschriebene Bewegung an, deren rechte Flanke durch das Bataillon Neutomischel am nördlichen Thalhange gedeckt wurde, während die übrigen drei Bataillone zunächst auf der Thalsohle selbst und am Südhange vorrückten. Da dieselben beim Ersteigen des Höhenrandes vor Noisseville durch heftiges Flanken- und Rückenfeuer aus den Weinbergen nordöstlich von Nouilly im Vorschreiten gehemmt wurden, so ließ der Brigadekommandeur, Oberst v. Gilsa, auch das Bataillon Kosten auf die Nordseite des Thales übergehen. Nachdem es daselbst dem Bataillon Neutomischel gelungen war, den Franzosen eine von ihnen stark besetzte Steinmauer zu entreißen, zogen Letztere, von beiden Bataillonen des 2. Posenschen Landwehr-Regiments verfolgt, auf Nouilly ab.

Die übrigen preußischen Truppen setzten ihre Angriffsbewegung auf Noisseville fort. Links neben dem 1. Posenschen Landwehr-Regiment marschirte das I. Bataillon Kronprinz und links neben diesem hatte sich das I. Bataillon Regiments Nr. 3 (mit 1., 2. 4. Kompagnie) eingeschoben, welches bereits vor längerer Zeit aus der Gegend von Ste. Barbe vorgezogen worden war, um der Korpsartillerie als Bedeckung zu dienen. Das Regiment Nr. 43 folgte anfänglich als Reserve, das I. Bataillon desselben wurde aber dann in der Richtung auf der Straße von Saarlouis vorgeführt und wendete sich von dort gegen die Ostseite von Noisseville.

Zur Linken dieser unter dem Befehl des Generals v. Senden vereinigten Bataillone hatte die Infanterie der 3. Brigade von Hause aus ihre Richtung weiter südlich gegen das Brauereigehöft genommen. Den rechten Flügel der Angriffslinie bildeten die sieben Kompagnien des Regiments Nr. 4, im vorderen Treffen die des I. Bataillons, den äußersten linken Flügel die drei (zwei?) Kompagnien des Regiments Nr. 44.

Die vorrückenden Truppen trafen nicht mehr auf Widerstand."

Marschall Leboeuf, der übrigens für seine Person (nach Kunz) mit hervorragender Bravour und unter schweren Verlusten seines Stabes bei Noisseville im verheerenden feindlichen Artilleriefeuer „ein herrliches Beispiel der Todesverachtung" geboten, hatte bald nach Abgang seiner oben erwähnten Meldung seine Truppen aus Noisseville und der Brauerei zurückgezogen!

(GstW.) „Beide Oertlichkeiten wurden um 11 Uhr vormittags ohne weiteres Gefecht von den Preußen besetzt, welche den Abzug des Feindes mit dem Feuer ihrer an der Straße von Saarlouis vorrückenden Batterien begleiteten. Da General v. Manteuffel auf die dauernde Festhaltung von Noisseville besonderen Werth legte, so ernannte er bis auf Weiteres den Generalmajor v. Senden zum Kommandanten dieses eben wiedergewonnenen Postens.

Es scheint zu dieser Zeit in der Absicht des Marschalls Bazaine gelegen zu haben, noch einen Versuch zu machen, mit der Kavallerie-reserve und der Garde-Infanterie auf der freien Hochfläche über Servigny nach Ste. Barbe durchzubrechen. Die rückgängigen Bewegungen des 2. und 3. Korps ließen jedoch dies Vorhaben nicht mehr zur Ausführung gelangen und veranlaßten bald darauf auch den Abzug der übrigen Theile des französischen Heeres. Das 4. Korps, welches sich

bisher nur mühsam unter dem Feuer der preußischen Batterien bei Poix und Servigny behauptet hatte, wurde nunmehr vom Marschall in der Richtung auf die Höhen von St. Julien zurückgenommen. Nachdem dann auch dem 6. Korps die Weisung zugegangen war, seine Stellungen am südlichen Thalrande des Baches von Chieulles zu räumen, befand sich in der Mittagsstunde die gesammte französische Armee im Rückzuge unter die Kanonen von Metz. Derselbe geschah in vollkommener Ordnung.

Um die preußischen Truppen vor unnöthigen Verlusten zu bewahren, ließ General v. Manteuffel den weichenden Gegner nur mit Artilleriefeuer verfolgen."

(GstW. I. 1479.) „Prinz Friedrich Karl bemerkte zwar das allmähliche Nachlassen des Kampfes, hielt aber eine nochmalige Erneuerung desselben angesichts der auf dem rechten Mosel-Ufer angehäuften Truppenmassen des Feindes für nicht unwahrscheinlich und befahl deshalb, daß alle Truppen vorläufig in ihren augenblicklichen Stellungen verbleiben sollten. Auch beschloß er, für alle Fälle noch weitere Verstärkungen heranzuführen. Da die Stellungen des Generals v. Manteuffel auf der Hochfläche von Ste. Barbe, nach Eintreffen des X. Korps zwischen Argancy und Antilly, nach dieser Seite hin genügend gesichert erschienen, so handelte es sich vornehmlich darum, einer wiederholt vom Feinde versuchten Umfassung der linken Flanke jener Stellungen zu begegnen.

In diesem Sinne traf der Prinz um 1 Uhr nachmittags folgende Anordnungen:

dem VII. Armeekorps wurde befohlen, in der Richtung auf Mercy le Haut vorzurücken, um noch im Laufe des Tages in ein Gefecht auf der Ostseite von Metz eingreifen zu können;

das VIII. Armeekorps hatte mit drei Brigaden die Stellungen des VII. auf beiden Mosel-Ufern oberhalb der Festung einzunehmen, eine Brigade aber in dem Raume zwischen Châtel und Jussy zu belassen;

das bisher vom linken Flügel dieses Korps besetzte Gelände von Châtel bis zur Höhe nördlich von Saulny wurde der 6. Infanterie-Division überwiesen, zu deren etwaiger Unterstützung eine Division des II. Armeekorps bei Amanvillers bereit gestellt werden sollte.

Inzwischen hatte aber Marschall Bazaine unter dem Eindrucke des gänzlichen Fehlschlagens seines Unternehmens für alle Theile der Rhein-Armee den weiteren Rückzug in die vor der Schlacht innegehabten Stellungen angeordnet. Das 2. und 3. Korps verblieben demgemäß auf dem rechten Mosel-Ufer, die übrigen Korps und die Reserve, welche bereits um Mittag begonnen hatte, die Brücken zu überschreiten, erreichten noch im Laufe des Abends ihre alten Lager auf der linken Seite des Flusses.

Unter diesen Umständen wurden auch auf deutscher Seite die für den Gefechtsfall getroffenen Maßregeln nach und nach wieder eingestellt. Die einzelnen Heerestheile nahmen im Allgemeinen wieder ihre früheren Plätze ein; nur blieb infolge der Verschiebung des VII. und des bald darauf erfolgenden Eintreffens des XIII. Armeekorps die Einschließungslinie auf dem rechten Mosel-Ufer stärker besetzt, als es in dem Zeitraum vor der Schlacht der Fall gewesen war. (!)

General v. Manteuffel ließ nach Beendigung des Kampfes zunächst die 3. Infanterie-Brigade auf Courcelles abmarschiren und die Gefechtsstellung derselben vorläufig von der 49. Brigade des IX. Armeekorps einnehmen. Die Rückkehr des letzteren nach dem linken Mosel-Ufer wurde vom Prinzen Friedrich Karl auf den folgenden Tag festgesetzt, während das X. Korps bereits am 1. September nachmittags seine dortigen Stellungen wieder bezog. Auch die 5. Division marschirte von Maizières nach St. Privat zurück; die nach Amanvillers entsendete Division des II. Korps sollte demnächst wieder nach Auboué abrücken.

Von dem auf den Straßen von Saarlouis und Saarbrücken anmarschirenden XIII. Armeekorps versammelte sich die 2. Landwehr-Division an der französischen Nied bei Pontigny, die 17. Infanterie-Division bei Courcelles Chaussy.

Nachdem die vordersten Truppen (5 Bataillone, 1 Schwadron der Landwehr-, 3 Bataillone, 4 Schwadronen der 17. Division) um $1^1/_2$ Uhr nachmittags bis Petit Marais und Maison isolée vorgeschoben worden waren, trat die 28. Infanterie-Brigade mit Genehmigung des Generals v. Manteuffel gegen Abend den Rückmarsch nach der Gegend von Pouilly an.

General v. Steinmetz, welcher sich bei Wiederbeginn des Kampfes am 1. September morgens mit seinem Stabe nach Courcelles sur Nied begeben hatte, erfuhr daselbst durch eingehende Meldungen den Ausgang

der Schlacht. Nachdem der Rückzug der Franzosen unter die Mauern von Metz festgestellt war, ließ der General das vom linken Mosel-Ufer her anrückende VII. Armeekorps an der Seille halten; dasselbe bezog ein Lager in der Gegend von Pournoy."

B. Betrachtungen.

I. Strategisches.

1. Die „Kriegsgeschichtliche Einzelschriften Nr. 11" über „die Stärkeverhältnisse im deutsch-französischen Kriege 1870/71", berechnet unter sehr gewissenhafter Berücksichtigung aller detachirten Truppentheile, die in der „Schlacht von Noisseville" beiderseits sich gegenüber gestandenen Kräfte auf (abgerundet):

	französischerseits:	deutscherseits:
am 31. August:	84 300 Gew.	43 300 Gew.
	11 300 Säbel	5 350 Säbel
	528 Gesch. u. Mitr.	172 Gesch.
am 1. September:		
	ebenso.	70 500 Gew.
		7 200 Säbel
		300 Gesch.

Sie fügt hinzu, daß unter Heranziehung aller noch verfügbar zu machenden Kräfte,*) die Stärken „bei längerer Fortsetzung des Kampfes an beiden Tagen", sich hätten bringen lassen: auf

	französischerseits:	deutscherseits:
am 31. August:	88 800 Gew.	51 200 Gew.
	12 300 Säbel	5 700 Säbel
	528 Gesch.	232 Gesch.
am 1. September:		
	ebenso.	94 600 Gew.
		8 700 Säbel
		440 Gesch.

*) Darunter: französischerseits: die in den Lagern des linken Mosel-Ufers zurückgebliebenen Truppentheile;
deutscherseits: das ganze VII., X., Theile des XIII. Korps und die 5. Infanterie-Division mit Korpsartillerie III.

Major Kunz giebt, nicht wesentlich abweichend, die thatsächlich „auf dem Schlachtfelde anwesenden“ Kräfte an auf:

am 31. August:	französischerseits:*)	deutscherseits:
	85 400 Gew.	43 300 Gew.
	10 700 Säbel	5 350 Säbel
	528 Gesch. u. Mitr.	172 Gesch.
am 1. September (nach Abzug der Verluste am 31. August):		
	82 400 Gew.	69 200 Gew.
	10 650 Säbel	7 150 Säbel
	528 Gesch.	308 Gesch.

Nach beiden Angaben steht unbedingt fest, daß am 31. August nachmittags die Franzosen auf dem Gesammtschlachtfeld die doppelte numerische Ueberlegenheit über die Deutschen besessen haben, und daß, wenn am 1. September die Deutschen nahezu die Ebenbürtigkeit der Zahl erlangt haben und nach der „Einzelschrift“ sogar eine kleine Uebermacht hätten erreichen können, dies doch nur nach und nach geschehen ist, bezw. der Fall hätte sein können.

In Wirklichkeit aber standen die Dinge am 31. August und selbst am 1. September für die Deutschen insofern aber doch noch sehr viel ungünstiger, als auf dem entscheidenden Punkte der Hochfläche von Ste. Barbe (in Front Failly—Montoy) hätten zur Verwendung kommen können:

auf französischer Seite schon allein:

im 4. Korps:	16 600 Mann,	1 700 Pferde,	90 Gesch.
= 3. =	21 600 =	1 760 =	102 =
= 2. =**)	10 700 =	— =	72 =
Zusammen	48 900 Mann,	3 460 Pferde,	264 Gesch.

gegen:

auf deutscher Seite nur:

die 1. Division:	10 000 Mann,	540 Pferde,	60 Gesch.
= 3. Inf. Brig.:	4 500 =	— =	12 =
von der 3. Kav. Div.: (ohne Vorposten)	— =	1 800 =	6 =
Zusammen	14 500 Mann,	2 340 Pferde,	78 Gesch.

*) Einschließlich Division Castagny.

**) Ohne die Brigade Lapasset und die Kavallerie-Division Valabrègue.

Ja nach Kunz hätten in den Morgenstunden sogar:
die Franzosen mit
50 500 Mann gegen 11 500 Mann
7 670 Pferden 1 080 Pferde
312 Gesch. 60 Gesch. auf deutscher Seite,
ins Gefecht zu treten vermocht.

Es entsteht die Frage, wie in dem vorliegenden Einzelfalle die in den Prinzlichen Direktiven vom 19. August abends (s. 2. A.) für den Fall eines feindlichen Durchbruchsversuches gegen einen Bruchtheil der Cernirungslinie vorgesehene Unterstützung durch die Nachbartheile sich überhaupt hätte gestalten können?

Zur Erfüllung ihres Zweckes würde es nothwendig gewesen sein:
zur Unterstützung nur der
1. Division . . . . die Zielpunkte Ste. Barbe von rechts,
= = Retonfay von links;
zur Unterstützung der gesammten angegriffenen Front (von der Mosel bis zur Saarbrückener Bahn): die Linie Antilly—Avancy von Norden,
= Linie Mercy le Haut—Courcelles von Süden,
mit den bezüglichen Kräften zu erreichen.

Die in Frage kommenden Entfernungen betrugen dabei für die in Frage kommenden Truppenkörper von den bezüglichen Sammelpunkten (Stabsquartieren) aus:

1. von rechts her für:

die 3. Landwehr-Division (Antilly) bis Sanry les Vigy 3; bis Avancy 6; bis Ste. Barbe 9 km;

das X. Korps (Maizières) bis zur Brücke Hauconcourt: 4 / Argancy: 3 bis Antilly 10 km / 7 km; bis Sanry les Vigy: 13 km / 10 km;

die 25. Division (Pierrevillers) bis Brücke Hauconcourt: 10; bis Antilly: 16; bis Ste. Barbe: 25 km;

die 18. Division (Montois la Mont.) bis Pierrevillers: 8; bis Avancy: 30 km;

die 3. Division (Auboué) / die 4. Division (Briey) über St. Privat, Bronvaux bis Maizières: 18 km / 24 km; bis Antilly über Hauconcourt noch 10 km; zusammen 28 km / 34 km;

die 16. Division (Amanvillers) über Fèves bis Semécourt: 8 km; " Norroy bis Maizières: 9 km; (bis zu den Vorposten des X. Korps noch 1 bis 2 km);

die 5. Division (Doncourt) bis Amanvillers: 10 km (bis zu den Vorposten 16. Division noch 4 km);

2. von links her für:

die 2. Division (Courcelles / Laquenexy) bis Retonfay: 10 km;

die 28. Brigade (Pouilly) bis Laquenexy: 10 km;

die 27. Brigade (Orly Ferme) bis Pouilly: 8 km; bis Laquenexy: 18 km;

die 25. Brigade (Novéant) bis Orly Ferme 8, bis Mercy le Haut noch 12, zusammen 20 km;

die 26. Brigade (Vaux) bis Orly Ferme: 6, bis Mercy le Haut noch 12, zusammen 18 km;

die 15. Division (St. Hubert) bis Vaux: 5 km; Orly Ferme: 11 km;

die 6. Division (Conflans) bis St. Hubert: 16 km, (bis zu den Vorposten der 15. Division noch 2 km).

Gehen wir zunächst von der Annahme aus, daß es in der Absicht des Oberkommandos der Cernirungs-Armee gelegen hätte, alle unter Aufrechterhaltung einer genügend starken Einschließung auf dem linken Mosel-Ufer entbehrlich erscheinenden Truppenkörper so rasch als möglich in die Linien: Antilly—Avancy (bezw. Vigy?) und Mercy le Haut—Courcelles auf das rechte Ufer überzuführen, so würde es nach der oben aufgestellten Entfernungstabelle sich unseres Erachtens am meisten empfohlen haben, zu befehlen:

1. das X. Korps rückt sofort mit einer aus den verfügbaren Reserven gebildeten kombinirten Division über die Brücken von Hauconcourt und Argancy zur Ablösung der 3. Landwehr-Division nach Antilly ab;

2. die 3. Landwehr-Division marschirt alsbald nach Eintreffen der Spitzen des X. Korps in der Gegend von Antilly nach Ste. Barbe;

3. das IX. Korps bricht sofort auf und rückt über die Brücke von Hauconcourt mit der 25. Division nach Ste. Barbe, mit der 18. Division nach Avancy;

4. das II. Korps folgte dem IX. sofort auf dem Wege über St. Privat und Bronvaux nach Maizières, von wo es nach zweistündiger Ruhe noch über Hauconcourt nach Antilly marschirt;

5. das III. Korps bricht sofort auf und löst mit der 5. Division die 16. Division bei Amanvillers und in der Vorpostenlinie Saulny—Châtel;

   mit der 6. Division die 15. Division bei St. Hubert und in der Vorpostenlinie Châtel—Rozerieulles ab;

6. das VIII. Korps löst alsbald nach Eintreffen der Spitzen des III. Korps: mit der 16. Division über Fèves und Norroy die zurückgelassenen Theile des X. Korps bei Semécourt—Maizières (bezw. in den Vorposten),

   mit der 15. Division die Brigaden des VII. Korps bei Vaux und Orly Ferme ab;

7. das X. Korps zieht alsbald nach Eintreffen der 16. Division in seinem Rayon die auf dem linken Ufer zurückgelassenen Truppentheile über Argancy nach Antilly nach und rückt demnächst heute noch mit dem ganzen Korps nach Sanry les Vigy;

8. das VII. Korps löst sofort mit der 25. Brigade die 27. bei Orly Ferme ab, worauf die 14. Division alsbald auf Laquenexy - Courcelles rechts abmarschirt;

   nach Eintreffen der Ablösung durch die 15. Division bei Orly Ferme und Heranziehung der bei Vaux abgelösten 26. Brigade rückt dann die 13. Division heute noch bis Mercy le Haut vor.

9. Die auf das rechte Mosel-Ufer übergehenden Truppentheile nehmen unmittelbar nur ihren kleinen Train mit; der große Truppentrain (große Bagage) und die 1. Staffel

der Munitionskolonnen und des Kolonnentrains sind nach dem Durchzug der fechtenden Truppe durch den bezüglichen Rayon zu sammeln:

vom II. Korps westlich der Straße St. Privat—Roncourt;
= IX. = südlich Malancourt;
= X. = nördlich der Linie Silvange—Hauconcourt;

die Straßen auf Diedenhofen, Rombach und aus dem Mosel-Thal auf das Plateau von Roncourt—St. Privat sind absolut frei zu halten.

10. Den Oberbefehl über die Truppentheile der Cernirung auf dem linken Mosel- und Seille-Ufer übernimmt General v. Goeben,*) zwischen Seille und der Nied bei Courcelles: General v. Steinmetz; zwischen Ste. Barbe und der unteren Mosel vorläufig: General v. Manteuffel; das Oberkommando der Armee befindet sich zunächst auf dem Horimont über Fèves."

Um uns einen Begriff davon zu machen, wie sich hiernach gegebenenfalls die Verstärkung der Cernirungstruppen des rechten Mosel-Ufers vom linken her zeitlich zu gestalten vermocht hätte, setzen wir beispielsweise die telegraphische Abfertigung des eben entworfenen Befehls auf 9 Uhr vormittags und demgemäß die Aufbruchszeit der „sofort" in Bewegung zu setzenden Truppentheile mit der Spitze vom Aufbruchsorte auf 10 Uhr.

Wir erhalten dann etwa das Bild auf Seite 198.

Da der Prinz-Oberbefehlshaber nach der ganzen Sachlage voraussichtlich auch in Wirklichkeit nicht in der Verfassung gewesen wäre, weitgreifende Befehle für den 31. August wesentlich früher als 9 Uhr zu erlassen, weil doch keinenfalls vor 8 Uhr die nöthige Gewißheit darüber gewonnen war, daß „der größere Theil der französischen Armee sich auf dem rechten Mosel-Ufer zusammenziehe", so ergiebt sich aus unserer Zusammenstellung, daß:

1. in einen Morgenkampf auf der Hochfläche von Ste. Barbe immer nur die vom General v. Manteuffel unmittelbar heran-

*) Dessen VIII. Korps nach Lage der Verhältnisse und im Interesse möglichster Beschleunigung auf die beiden Flügel der Stellung hatte vertheilt werden müssen!

Truppen-theil	Aufbruch von	um Uhr	Ankunft bei (km)	um Uhr	Wieder-aufbruch von	um Uhr	Ankunft bei (km)	um Uhr	Vollendeter Aufmarsch um Uhr
1. komb. Div. X.	Maizières	10	Antilly (8)	12	s. X. Korps	—	—	—	—
3. Landw. Div.	Antilly	12	—	—	—	—	**Ste. Barbe** (9)	2	$3\frac{1}{2}$
25. Div. IX.	Pierrevillers	10	Antilly (16)	2	Antilly	$2\frac{1}{2}$	**Ste. Barbe** (9)	$4\frac{1}{2}$	6—7*)
18. Div. IX.	Montois la Mont.	10	Antilly (24)	5	Antilly	$5\frac{1}{2}$	**Avancy** (6)	7	$8\frac{1}{2}$
3. Div. II.	Auboué	10	Maizières (18)	$2\frac{1}{2}$	Maizières	5	**Antilly** (10)	$7\frac{1}{2}$	9—10*)
4. Div. II.	Briey	10	Maizières (24)	5	Maizières	$7\frac{1}{2}$	**Antilly** (10)	10	$11\frac{1}{2}$
5. Div. III.	Doncourt	10	**Amanvillers** (10)	12	Amanvillers	12	Vorposten (4)	1	$1\frac{1}{2}$
16. Div. VIII.	Amanvillers	$1\frac{1}{2}$	—	—	—	—	Vorposten und **Semécourt** (10)	4	$4\frac{1}{2}$
2. komb. Div. X.	Maizières	$4\frac{1}{2}$	Antilly (7)	$6\frac{1}{4}$	s. X. Korps	—	—	—	—
X. Korps.	Antilly	$7\frac{1}{2}$**)	—	—	—	—	**Saury les Bigy** (3)	$8\frac{1}{4}$	10—12*)
25. Brig. VII.	Novéant	10	Orly Ferme (8)	12	s. 13. Div.	—	—	—	—
6. Div. III.	Conflans	10	**St. Hubert** (16)	2	St. Hubert	2	Vorposten (2)	$2\frac{1}{2}$	3
15. Div. VIII.	St. Hubert	3	**Vaux** (5)	4	—	—	Vorposten	$4\frac{1}{2}$	5
					Vaux	4	**Orly Ferme** (6)	$5\frac{1}{2}$	6
27. Brig. VII.	Orly Ferme	$12\frac{1}{2}$	Pouilly (8)	$2\frac{1}{2}$	Pouilly	$2\frac{1}{2}$	**Laquenexy** (10)	$4\frac{1}{2}$	6
28. Brig. VII.	Pouilly	2	—	—	—				
26. Brig. VII.	Vaux	5	Orly Ferme (6)	$6\frac{1}{2}$	s. 13. Div.	—	—	—	—
13. Div. VII.	Orly Ferme	$6/1_2$	—	—	—	—	**Mercy le Haut** (12)	$9\frac{1}{2}$	11—12*)

*) Aufmarschzeit: 1 Brig. $\frac{1}{2}$ St.; 1 Div. $1\frac{1}{2}$ St.; Korpsart. 1 St., bezw. abgerundete Marschtiefen: 2, 6, 4 km.
**) Weil die Queue der 18. Division Antilly erst um 7 Uhr passirt hat.

zuziehenden Theile der Division v. Kummer und der 2. Division, und auch diese schwerlich vor 9½ bis 10½ Uhr hätten eingreifen können; daß

2. in der Zeit von 12 bis 4 Uhr allenfalls noch eine kombinirte Division des X. Korps und die 25. Division auf dem Gefechtsfeld zwischen Mosel und Failly-Thal aufzutreten vermocht hätten; daß

3. in den Abendstunden bis Einbruch der Dunkelheit vielleicht noch die 18. und die kombinirte 2. Division X. Korps von Norden, die 14. Division von Süden mit ihren Spitzen hätten in Thätigkeit treten können; daß aber endlich

4. zum 1. September früh, sei es nun, daß die Hochfläche von Ste. Barbe behauptet oder verloren worden wäre, zur sofortigen Erneuerung des Kampfes bereit gestanden haben würden:

Im Norden:						
die 1. Div. mit Korpsart. I	10 000	Gew.	540	Säb.	60	Gesch.
die 3. Res. Div. v. Kummer	12 200	=	1120	=	36	=
das IX. Korps	16 000	=	1620	=	88	=
das X. Korps	17 500	=	1020	=	84	=
das II. Korps	21 000	=	1100	=	84	=
Zusammen	76 700	Gew.	5400	Säb.	352	Gesch.
Im Süden:						
die 2. Div. I. Korps	10 000	Gew.	540	Säb.	24	Gesch.
die 3. Kav. Div.	—	=	2750	=	6	=
das VII. Korps	20 300	=	1080	=	84	=
Zusammen	30 300	Gew.	4370	Säb.	114	Gesch.
Im Ganzen also	**107 000**	Gew.	**9770**	Säb.	**466**	Gesch.*)
gegen das Kunzsche Maximum*) von . . .	69 000	=	7150	=	308	=
welches wirklich am 1. September nach und nach in Thätigkeit gebracht ist;						
und gegen das Einzelschrift-Maximum*) von . . .	94 600	=	8700	=	440	=
welches ebenfalls nur nach und nach hätte in Thätigkeit gebracht werden können (?).						

*) Im „Kunzschen Maximum" sind die Verluste des 31. August mit rund 3000 Mann abgerechnet, bei unserer Aufstellung nicht; im „Einzelschrift-Maximum" hier nicht berücksichtigte Theile des XIII. Korps aufgenommen.

Dabei würden dann immer noch:

im III. Korps mit	14 400 Gew.	1080 Säb.	84 Geſch.
im VIII. Korps mit	18 000 =	1050 =	90 =
in der 1. Kav. Div. mit	— =	2750 =	6 =
Zuſammen	32 400 Gew.	4880 Säb.	180 Geſch.

zur Bewachung des 26 km langen Cernirungsringes vom linken Seille- bis unteren linken Moſel-Ufer zur Verfügung geweſen ſein.

Gegen die vom Prinzen Friedrich Karl für den 1. September abends geplante Kraftvertheilung hätten dieſe Anordnungen das Mehr eines Armeekorps auf dem rechten Moſel-Ufer bereits für den 31. Auguſt abends ergeben.

2. Die Gründe, warum ſich der Prinz Friedrich Karl am 31. Auguſt morgens nicht alsbald zu den oben vorgeſchlagenen bezw. ähnlich durchgreifenden Maßnahmen entſchloſſen hat, faßt die Einzelſchrift Nr. 11 (S. 695) in den Sätzen zuſammen:

„Wenn am 31. Auguſt gegen die franzöſiſchen 176 1/6 Bataillone, 113 Eskadrons und 88 Batterien deutſcherſeits nur 55 Bataillone, 40 Eskadrons, 29 Batterien zum Kampf bereitgeſtellt wurden, ſo iſt dabei Folgendes zu berückſichtigen:

1. während der Gegner früher an dem beabſichtigten Durchbruchspunkte mit verſammelten Kräften aufzutreten vermochte, konnte deutſcherſeits ein Befehl zum Heranziehen der Truppen aus den entfernter liegenden Stellungen erſt ertheilt werden, nachdem die Richtung des feindlichen Angriffes mit einiger Sicherheit erkannt war;
2. die Zeit, welche nöthig war, um aus den übrigen nicht angegriffenen Abſchnitten der Einſchließung auf das Gefechtsfeld zu gelangen, war zum Theil recht beträchtlich;
3. die Rückſicht auf die Aufrechterhaltung der Einſchließung und die dauernde Behauptung der im Vorlande der Feſtung gewonnenen Stellungen verbot es, jedem ſich vorbereitenden Durchbruchsverſuche gegenüber die Einſchließung auf allen übrigen Abſchnitten aufzuheben; um ſämmtliche Truppen auf dem angegriffenen Theil zu vereinigen;
4. da eine rechtzeitige Heranführung aller Truppen der zweiten Linie an einen auf dem rechten Moſel-Ufer liegenden Durchbruchspunkt infolge des nothwendigen Uferwechſels nicht aus-

führbar erschien, so hatte sich der Oberbefehlshaber der Einschließungs-Armee bereits am 26. August entschlossen, auf eine derartige Verwendung des II. und III. Armeekorps und der 1. Kavallerie-Division zu verzichten. Diese Kräfte sollten sich daher dem Gegner nur an derjenigen Stelle entgegenwerfen, wo derselbe es versuchen würde, nach gelungenem Durchbruch die Mosel zu überschreiten. Es lag somit eine Verwendung dieser Truppen auf dem rechten Mosel-Ufer nicht in der Absicht der deutschen Führung.

Aus Obigem geht hervor, daß für eine Unterstützung des angegriffenen Abschnittes am 31. August lediglich Theile der benachbarten Abschnitte und von den Truppen der zweiten Linie nur das IX. Armeekorps in Frage kommen konnten!"

Treten wir dieser Begründung der zweifellos mangelhaften und verspäteten Unterstützung des I. Korps etwas näher.

Aus den Anordnungen, durch welche das Oberkommando der Cernirungs-Armee am 19. August die Einschließung der französischen Armee so geregelt hatte, wie sie uns am 31. thatsächlich entgegentritt, darf man wohl mit Recht die grundliegenden Absichten schlußfolgern:

1. daß an jeder Stelle des Einschließungsringes „die Behauptung der im Vorlande der Festung gewonnenen Stellungen" mindestens gegen schwächere Ausfälle des Feindes gesichert erscheinen solle;

2. daß an denjenigen Stellen, wo man voraussichtlich mit einem stärkeren Durchbruchsversuche rechnen zu müssen glaubte, die Widerstandskraft der bezüglichen Abschnittsbesatzung jedenfalls stark genug sein müsse, den Gegner solange aufzuhalten, bis die (unterstützend oder flankirend) eingreifende Verstärkung von rechts und links die feindliche Absicht werde zum Scheitern bringen können;

3. daß aber endlich auch, wenn trotzdem an einer Stelle der Durchbruch gelänge, man in der Lage sein wolle, einen Abmarsch der Franzosen durch Vorlegung in der gewählten Abmarschrichtung zu verhindern oder durch verfolgendes Anhängen mit genügenden Kräften, um sie zum Frontmachen zu zwingen, zu erschweren.

Für die Absicht 1. und 2. hatte man von den verfügbaren $7^3/_4$ Armeekorps und 2 Kavallerie-Divisionen: $4^3/_4$ Korps und 1 Kavallerie-Division auf den Cernirungsring vertheilt; für die Absicht 2. außer den „zur Heranziehung aus den seitwärts der Angriffsstelle gelegenen Abschnitten je nach Umständen verfügbar zu machenden

Truppentheilen", noch ein geschlossenes Armeekorps (IX.) ausgesondert; für die Absicht 3. endlich zwei Korps (II. und III.) und eine Kavallerie-Division mit zurückgehalten.

Nun ist nicht zu verkennen, daß, wenn die Absicht 2. trotz Aufbietung aller dafür vorgesehenen Kräfte gegen eine feindliche Ueberlegenheit einmal gescheitert war:

a) auf eine Mitwirkung der hier im Kampfe gestandenen Truppen bei Durchführung der Absicht 3. in dem Grade nicht mehr zu rechnen war, als dieselben ihre Schuldigkeit bis zum Aeußersten gethan hatten; daß dann aber auch

b) die zur Durchführung jener Absicht 3. zurückgehaltenen Kräfte (zweier Korps und einer Kavallerie-Division) allein, aller Voraussicht nach nicht mehr stark genug gewesen sein würden, einem siegreichen und überlegenen Feinde noch ernstere Schwierigkeiten bereiten zu können; und daß es endlich

c) infolgedessen nothwendig geworden wäre, für diesen Zweck ad. 3. auf die in den Entscheidungskampf an der Durchbruchsstelle nicht eingesetzt gewesenen Theile der Nachbarabschnitte zurückzugreifen, d. h. die Cernirung im Sinne der Absicht 1. ganz oder doch auf eine größere Strecke hin aufzuheben!

Mit anderen Worten: der gescheiterte ernstliche Widerstand gegen einen wirklichen Durchbruchsversuch stellt sowohl die fernere Aufrechterhaltung der Cernirung, wie die Verhinderung des Abmarsches des Gegners in bedenklichster Weise in Frage!

Was nach unseren früheren Auseinandersetzungen (s. 4. B. II.) als erste Vorbedingung solcher Möglichkeit für eine cernirte Armee angesehen werden muß, nämlich: einen bedeutenden Bruchtheil der Cernirungs-Armee „entscheidend zu schlagen" ist erfüllt; mag es immerhin noch eines zweiten Schrittes bedürfen, die Erreichung seines Endzieles ist dem Cernirten jedenfalls wesentlich erleichtert; nicht aber, wie man glauben möchte, dadurch erschwert, daß sich ihm jetzt ein zweiter, numerisch schwächerer, Bruchtheil des Gegners an anderer Stelle entgegenstemmt.

So erscheint es zweifellos für die Cernirungs-Armee richtiger, lieber das Aeußerste an die Verhinderung jenes ersten feindlichen Erfolges zu setzen, als einen relativ großen Theil der dazu

möglicherweise verfügbar zu machenden Kräfte für einen Zweck aufzusparen, dessen Vorbedingung doch — eine eigene erste Theilniederlage bildet!

Wenn die Einzelschrift Nr. 11 sagt, daß „die rechtzeitige Heranführung des II. und III. Korps zur Mitwirkung an der Verhinderung eines feindlichen Durchbruches wegen ihrer großen Entfernung vom Durchbruchsfleck nicht möglich gewesen sei und man deshalb auf ihre Verwendung verzichtet habe"; so entspricht es doch wohl mehr den wirklichen Thatsachen, zu sagen, daß „weil man diese Korps gegen einen Durchbruch auf dem rechten Mosel-Ufer nicht verwenden wollte, man keine Vorkehrungen für die Möglichkeit ihrer rechtzeitigen Heranführung getroffen hatte!"

Angesichts der angeordneten Maßnahmen in der Cernirungs-Armee sagt nun aber auch das Generalstabswerk (I. 1484) selbst, nachdem es die von uns früher betonten Schwierigkeiten eines französischen Durchbruches auf dem linken Mosel-Ufer „nach Westen oder Nordwesten" hervorgehoben hat:

„Die örtlichen Verhältnisse nordöstlich von Metz begünstigten dagegen von vorneherein eine breite Entwickelung der französischen Armee und erleichterten ihr um so mehr den Angriff, als die Deutschen auf dem rechten Mosel-Ufer nur mit verhältnißmäßig schwachen Kräften (!) standen und zugleich die Straßen nach Diedenhofen, sowie die Eisenbahnverbindung mit Deutschland zu decken hatten (!). Ein augenblickliches Gelingen des Durchbruches war also dort nicht unwahrscheinlich. Voraussichtlich würde zwar der Vormarsch der Rhein-Armee bald wieder ins Stocken gekommen sein, wenn alle (!) auf dem linken Mosel-Ufer verfügbaren Theile des Einschließungsheeres in nördlicher Richtung vorrückten, während die noch kampffähig gebliebenen Truppen des Generals v. Manteuffel in Flanke und Rücken des Feindes sich anhingen. Die Lage der Franzosen mußte dann eine überaus schwierige werden; noch bedenklicher aber konnte sich dieselbe gestalten, falls Marschall Bazaine nach glücklichem Ueberschreiten der Mosel bei Diedenhofen etwa den Versuch machte, längs der luxemburgischen und belgischen Grenze weiter vorzugehen.

Weit geringere Schwierigkeiten boten die Verhältnisse im Süden von Metz. Ein nach dieser Seite hin gerichteter Vorstoß fand in dem dortigen Gelände, wie im Nordosten, einen breiten Entwickelungsraum auf beiden Seille-Ufern, an den drei großen Straßen nach Solgne,

Noméný und Cheminot. Wenn die Hauptmassen der Rhein-Armee möglichst überraschend auf diesen Straßen vorgingen, während eine linke Seitenabtheilung sich gegen Courcelles sur Nied wendete und eine andere unter schützender Mitwirkung der Festungsartillerie etwa in der Gegend von Frescaty gegen Ars und Jouy Front machte, um das preußische VII. und VIII. Armeekorps beim Ueberschreiten der Mosel aufzuhalten, so stand in Anbetracht der damaligen Aufstellung des Einschließungsheeres (!) das Gelingen des Durchbruches, und zwar ohne allzuschweren Kampf, in ziemlich sicherer Aussicht. Allerdings würden die französischen Heerführer unter allen Umständen auf ein Mitnehmen der Trains haben verzichten müssen und auch in diesem Falle über kurz oder lang von den nachdrängenden Korps der Einschließungs-Armee in Flanken und Rücken bedroht worden sein. Immerhin konnte aber Marschall Bazaine hoffen, wenigstens vor sich die Marschlinien frei zu finden — höchstens ein Theil des Belagerungskorps von Straßburg hätte sich vorlegen können —, die nur schwach besetzten Verbindungen der Deutschen vorübergehend zu unterbrechen und, wenngleich nicht ohne erhebliche Verpflegungsschwierigkeiten, mit einem großen Theil seines Heeres nach Süden zu entkommen."

Auch das Generalstabswerk — oder, wie General Woide sagt, auch „der Feldmarschall Moltke" — verläugnet hiernach nicht die Möglichkeit, ja nicht einmal sogar die „Wahrscheinlichkeit" eines erfolgreichen französischen „Durchbruches" am 31. August und vielleicht noch am 1. September auf dem rechten Mosel-Ufer „in Anbetracht der damaligen Aufstellung des Einschließungsheeres" und gesteht damit also auch die Möglichkeit einer „Sprengung des Cernirungsringes" bezw. einer „entscheidenden Niederlage der auf diesem Ufer dem Feinde nur entgegengestellten und nach und nach etwa entgegenzustellenden deutschen Truppen" zu.

Diesem Zugeständnisse gegenüber werden dann nur weiterhin die Schwierigkeiten hervorgehoben, welche Marschall Bazaine für einen „Abmarsch" über Diedenhofen nach Nordwesten und — wenn auch in geringerem Grade — nach Süden nach Ansicht des Generalstabswerks gefunden haben würde.

3. Was diese Schwierigkeiten angeht, so haben wir wiederholt betont, daß dieselben grundsätzlich nur durch einen zweiten französischen Sieg in einer zweiten Schlacht zu überwinden

gewesen wären und müssen zugeben, daß wenn Marschall Bazaine dieser Wahrheit uneingedenk selbst nach glücklichstem Anfang unter den Mauern von Metz versucht hätte, seine „weiteren Operationen" nur im Sinne eines „Reisemarsches mit entsprechenden Sicherungsmaßregeln" einzurichten (wie das Generalstabswerk das anscheinend voraussetzt), der Rückschlag wahrscheinlich nicht lange ausgeblieben wäre.

Beim „Weitermarsch" über Diedenhofen hätte solcher Versuch voraussichtlich mit seiner „Abdrängung über die Grenze", beim „Weitermarsch" nach Süden höchstens mit einem fluchtartigen „Entkommen eines großen (?) Theiles seiner Armee" geendet!

Andererseits wird man dann aber auch nicht verkennen können, daß die Aussichten für den unerläßlichen „zweiten Sieg" sich mindestens für den „geplanten Abmarsch nach Süden" schon um deswillen sehr viel günstiger zu gestalten versprochen hätten, wie für den Plan des „Durchbruches über Diedenhofen", weil für letzteren Zweck die Durchführung dieser „Schlacht", sei es schon zur Erzwingung des „Mosel-Ueberganges" gegen Westen, sei es, um erst später die (westlich Diedenhofen) „vorgelegten feindlichen Kräfte" aus dem Wege zu räumen, immer nur in offensiver, im ersteren Falle aber wahrscheinlicherweise nur in defensiver Form nothwendig geworden sein würde.

Selbstverständlich würde es nur in ein müßiges Kombinationsspiel ausarten, wenn wir hier allen möglichen Eventualitäten für den einen oder anderen Fall im Einzelnen nachgehen wollten.

Nur soviel steht fest, daß über je bedeutendere deutsche Kräfte die Franzosen am 31. August oder 1. September einen — allseits nach dem thatsächlichen Stärkeverhältnisse beider Heere bis zum 1. September nachmittags „nicht für unwahrscheinlich" zugestandenen — ersten Sieg erfochten haben würden, desto leichter ihnen auch die Erfechtung eines — für ihre vorausgesetzten weiteren Pläne ebenso allgemein als „unerläßlich" anerkannten — zweiten Waffenerfolges geworden sein würde — und umgekehrt!

Wir werden später den aus dieser Wahrheit, namentlich auch von deutscher Seite, zu ziehenden bezw. von verschiedenen Kritikern (sehr verschieden!) gezogenen Schlußfolgerungen näher zu treten haben und beschränken uns hier dem Bazaineschen Projekt eines „Zuges auf Diedenhofen" gegenüber nur auf den Hinweis, daß, lediglich unter dem strategischen Gesichtspunkte betrachtet, eine „verlorene Schlacht von Noisseville" voraussichtlich den Prinzen Friedrich Karl doch

in eine weit „mißlichere Lage“ versetzt haben würde, als diejenige gewesen wäre, in welche der Marschall Bazaine durch die „gewonnene Schlacht“ gerathen sein würde!

Hier, wo wir nur von den „strategischen Vorbedingungen für einen kriegerischen Erfolg“ sprechen wollen, dürfen wir die — zweifellos vorhandene und gerade ja am 31. August so schwer ins Gewicht gefallene — „taktische Ueberlegenheit der Deutschen in der Durchführung der Gefechte“ nicht in eine Untersuchung einmischen, aus welcher wir „Lehren in ersterer Richtung“ ziehen wollen. Sicherlich darf und soll der Feldherr dem „taktischen Elemente“ auch in seinem „strategischen Kalkul“ die zulässige Rechnung tragen; die Betrachtung darf und kann darin aber doch nicht soweit gehen, von vornherein mit einer „Ueberlegenheit des taktischen Elementes auf einer Seite“ zu rechnen, die jeden „strategischen Kalkul“ hüben und drüben unnöthig machen würde!

Thatsächlich lag, trotz eines gewissen Uebergewichtes in der deutschen „taktischen“ Wagschale, das gegenseitige Verhältniß zwischen beiden Armeen aber doch auch noch keineswegs so, daß unbedingt dadurch jedes Uebergewicht in der französischen „strategischen“ Wagschale hätte ausgeglichen werden müssen!

In Wirklichkeit hat selbst der Prinz Friedrich Karl nach Maßgabe als er den „strategischen Vorsprung der Franzosen in der Versammlung überlegener Kräfte zur Schlacht“ erkannte (vergl. oben Einzelschrift Nr. 11. 1.) nicht gezögert, seinerseits alle irgend verfügbar zu machenden Kräfte vom linken auf das rechte Ufer hinüberzuwerfen, und nur deshalb auf den Einsatz auch das II. und III. Korps zur Ermöglichung weiterer Verstärkungen (s. oben) verzichtet, weil er annehmen zu müssen glaubte, daß dieselben „bei der weiten Entfernung“ doch zu spät kommen würden, nicht weil er solche Hülfe für unnöthig erachtet hätte!

Auch das Generalstabswerk giebt dem Ausdruck, wenn es sagt (I. 1488): „die (durch die Anordnungen des Prinzen am 31. August) in Aussicht stehende Hülfe konnte freilich größtentheils erst am nächsten Tage in Wirksamkeit treten, und da bis zu dieser Zeit das I. Armeekorps fast ausschließlich die volle Wucht des Angriffes auszuhalten hatte, so faßte der Oberbefehlshaber des Einschließungsheeres auch die Möglichkeit ins Auge, daß der Widerstand dieses Korps vor erfolgtem Eingreifen der Unterstützungen überwältigt würde.“

Wenn das Generalstabswerk dann aber in unmittelbarem Anschlusse an diesen Satz von den „für solchen Fall zum sofortigen Abmarsche nach Norden bereitgehaltenen Heerestheilen“ (II., III. Korps und 1. Kavallerie-Division) spricht und ihre „Aufstellungen hinter der westlichen Einschließungsfront“ gerade aus diesem „Zweck“ (eines nördlichen Abmarsches) rechtfertigt, so ergiebt sich daraus offenbar das Zugeständniß, daß man auch „die Möglichkeit ins Auge fassen“ zu müssen geglaubt hat, daß selbst der Widerstand der thatsächlich zur Verstärkung des I. Korps auf das linke Ufer entsendeten „Unterstützungen“ früher „überwältigt“ werden könnte, als jene zurückgehaltenen Korps würden „eingreifen“ können!

Wenn nun diese Eventualität wirklich eingetreten, damit also — nach den eigenen Berechnungen des Generalstabswerkes (s. oben 1) — möglicherweise ein Gesammtbruchtheil der Cernirungs-Armee von 90 000 Mann Infanterie in Einzelbruchtheilen von 10 000, 20 000, 40 000 bis 50 000 Mann entscheidend geschlagen gewesen wäre: glaubt man dann ernstlich daran,

daß es trotzdem den nur rund 35 000 Gewehren und 166 Geschützen des II. und III. Korps und den „an Rücken und Flanken des Gegners sich anhängenden noch kampffähigen (?) Theilen dieser geschlagenen Korps“ hätte gelingen müssen, der siegreichen französischen Armee von 80 000 bis 90 000 Mann mit 500 Geschützen den auf die Festungen Metz und Diedenhofen gestützten Rücktritt auf das linke Mosel-Ufer endgültig zu verwehren, oder daß

selbst nach allmählicher Heranziehung der ganzen, nochmals etwa 38 000 Mann und 174 Geschütze zählenden VII. und VIII. Korps aus der Cernirung die Abdrängung dieses Gegners über die Grenze nur eine „mit zweifelloser Sicherheit zu lösende Aufgabe“ gewesen sein würde?

zumal wenn die Franzosen sich dabei nicht in vorausgesetzter Weise „in Marschkolonnen aus der Flanke hätten angreifen“ lassen, sondern möglicherweise selbst offensiv gegen die über die Orne vorgegangenen deutschen Heerestheile eingeschwenkt wären!

So viel über den Durchbruch nach Norden.

4. Ueber den Abmarsch nach Süden aber sagt der russische General Woide („Ursachen der Siege und Niederlagen“ II. 156):

„Ein solcher vollkommen möglicher, wenn auch vorläufig nur einen Theilerfolg darstellender Sieg der französischen Armee würde eine ganz neue Lage (s. Heft 2, 1. B. I.) geschaffen haben, die der vorhergehenden in keiner Weise glich. Einerlei, wie die folgenden Ereignisse sich gestalteten — das steht ohne Weiteres fest, daß deutscherseits fürs Erste an die Aufrechterhaltung der vollen Einschließung von Metz auf beiden Ufern der Mosel nicht zu denken war. Ferner waren ihre Magazine bei Remilly großer Gefahr ausgesetzt und kaum zu retten, wenn man französischerseits ernstlich darauf ausging, sich ihrer zu bemächtigen. Die Festung Metz endlich kam dadurch, daß sie, wenn auch nur vorübergehend, freie Verbindung mit dem Lande gewann, in die Lage, ihre Vorräthe zu vervollständigen und, was vorher außer Acht gelassen, die überflüssige Bevölkerung aus der Festung zu entfernen.

Was die Feld-Armee unter Marschall Bazaine angeht, so würde sie nach einem Siege über die Deutschen auf dem rechten Mosel-Ufer vor der Hand wenigstens ihre volle Operationsfreiheit wiedergewonnen und alle Vortheile der Initiative auf ihrer Seite gehabt haben. Sie konnte aus den deutschen Vorräthen in Remilly für sich Nutzen ziehen und durch Vernichtung der überschießenden Bestände die Armee des Prinzen Friedrich Karl in die unangenehmste Lage versetzen. Wandte sich der Marschall Bazaine sodann mit seiner Armee nach Süden, so unterbrach er so zu sagen im Vorbeigehen die Verbindungs- und Etappenlinien der Dritten deutschen Armee."

(Folgt als Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht der oben schon von uns gebrachte bezügliche Auszug aus dem deutschen Generalstabswerk und eine Berufung auf Prinz Kraft zu Hohenlohes „Briefe", in welchen von einem nach dem Kriege in Berlin gespielten Kriegsspiele die Rede ist, aus welchem die Theilnehmer gefolgert hätten, „daß ein Gelingen des Durchbruches der Franzosen nach Süden recht wohl im Bereich der Möglichkeit" gelegen habe. Der russische General fährt fort:)

„In den angeführten Aeußerungen deutscher Autoritäten liegt im Allgemeinen eine Bestätigung meiner Auseinandersetzungen; ich möchte nur nochmals besonders betonen, daß meiner Ansicht nach die Franzosen, wenn sie sich durch die deutsche Einschließungslinie durchzuschlagen beabsichtigten, einer Schlacht nicht ausweichen durften (!), sondern im Gegentheil zu allererst die deutschen Truppen auf dem rechten Mosel-Ufer aufs Haupt schlagen mußten.

Sonach erscheint es durch die angeführten Gründe hinlänglich erwiesen, daß Marschall Bazaine, wenn er die auf den Durchbruch abzielende Bewegung mit einem vollständigen, für ihn vollkommen erreich-

baren Siege auf dem rechten Mosel-Ufer eröffnet hätte, nicht nur mit »einem großen Theil seines Heeres« (was ihm das deutsche Geschichtswerk zugesteht), sondern mit seinem ganzen Heer entkommen sein und den Gegner durch Vernichtung seiner Magazine und Unterbrechung seiner Verbindungen in die schwierigste Lage gebracht haben würde."

Es wird sich kaum etwas Abschwächendes gegen diese Betrachtungen des russischen Generals einwenden lassen; wenn wir uns nun weiterhin aber den Schlußfolgerungen zuwenden wollen, welche daraus für die vom deutschen Oberkommando der Cernirungs-Armee getroffenen, bezüglich vortheilhafter Weise zu treffenden Anordnungen zu ziehen wären: so stoßen wir zunächst wieder gerade bei dem eben citirten russischen Schriftsteller auf eine von allen seitherigen Auffassungen ebenso abweichende als an sich auffallende Ansicht.

5. Im unmittelbaren Anschlusse an die eben wiedergegebenen Sätze fährt nämlich General Woide in seinem Buche fort:

„Das wären also die Folgen der Anordnungen des Oberkommandos der deutschen Einschließungs-Armee gewesen, wenn die französische Führung auf der Höhe ihrer Aufgabe gestanden hätte. Aber auch diesmal bewahrte die Deutschen, abgesehen von den Fehlern des Gegners, die Thatkraft und Entschlußfähigkeit ihrer Unterführer, die Zähigkeit ihrer Infanterie und das vorzügliche Verhalten ihrer Artillerie vor einem solchen Ausgange."

Was aber der General an diesen „Anordnungen von deutscher Seite" auszusetzen hat, ist nicht — wie man doch denken sollte — der Mangel an genügenden Vorkehrungen, um auf dem rechten Mosel-Ufer die thatsächlich gelaufene Gefahr abwenden zu können: geschlagen zu werden! sondern vielmehr der Vorwurf, sich hier überhaupt — geschlagen zu haben.

Der russische Kritiker, dessen Urtheile in Deutschland ein berechtigtes Aufsehen erregt und namentlich, in so weit sie den Werth der von den deutschen Unterführern bewiesenen „Selbständigkeit" hervorheben, eine wohlverdiente Würdigung gefunden haben, stützt seine Anstände gegen die prinzliche Armeeführung vor Metz auf die Moltkeschen Direktiven vom 19. August 11 Uhr vormittags (s. 1. A.), indem er nachzuweisen sucht, daß die vom Oberkommando der Cernirungs-Armee getroffenen „besonderen Anordnungen ihrem Sinne nach den Weisungen des Generals v. Moltke ganz entgegengesetzt" gewesen seien und

somit „den Franzosen auch hier wieder die größere Aussicht auf Erfolg, wenigstens für den ersten großen Zusammenstoß auf dem rechten Mosel-Ufer, eröffnet" hätten!

Er schreibt in diesem Sinne weiter:

„Augenscheinlich hatte General v. Moltke bei Abfassung dieses Befehls das nächstliegende (!) praktische Ziel im Auge gehabt, eine Vereinigung der Armee Bazaines mit der Armee von Châlons, gegen welche sich die weiteren deutschen Angriffsbewegungen richteten, zu verhüten. Die weitere Lösung der Aufgabe, die Armee Bazaines im Schach zu halten, lag dem Prinzen Friedrich Karl ob, welcher durchaus im Geiste des, ich möchte sagen, allzu streng (!) von deutscher Seite aufrechterhaltenen Grundsatzes der »Selbständigkeit der Unterführer« bestimmtere Instruktionen und Weisungen nicht erhalten hatte.

Uebrigens deutete der angeführte Befehl in wenigen Worten ein ganzes, völlig zweckentsprechendes Operationsverfahren gegenüber der Armee Bazaines an. Das Verfahren war sehr einfach: die auf das linke Mosel-Ufer führenden Wege wurden den Franzosen unbedingt gesperrt; bei einem ernstgemeinten Angriffe des Marschalls wurde ihm der Abzug aus Metz freigegeben, indessen nur rechts (östlich) der Mosel.

Für die Deutschen war es offenbar von Vortheil, wenn die französische Armee ihr verschanztes Lager, in welchem man ihr nicht beizukommen vermochte, verließ. Einmal außerhalb des Bereiches der Festung Metz und auf dem rechten Mosel-Ufer, konnte die französische Armee früher oder später von den deutschen Kräften eingeholt und zur Annahme einer Schlacht in verkehrter Front, d. h. mit dem Rücken nach der Grenze, gezwungen werden. Die voraussichtliche Niederlage der Franzosen mußte sich dann zu einer vollständigen Katastrophe für sie steigern.

Dieses Endziel vor Augen, wollte General v. Moltke auf der einen Seite der feindlichen Armee den Austritt aus der Festung auf dem rechten Mosel-Ufer frei lassen, auf der anderen aber die dort stehenden preußischen Truppen nicht der Gefahr einer Theilniederlage aussetzen, um sie für die dann folgenden gemeinsamen Operationen gegen die östlich der Mosel abziehende feindliche Armee aufzusparen.

Von besonderem Vortheil für die Deutschen war ein Abmarsch dieser Armee am rechten Ufer nach Norden auf Diedenhofen, ganz nahe

der neutralen Grenze, da die Armee dort gerade in die Lage gerathen mußte, in welcher General v. Moltke sie zu sehen wünschte.

Unzweifelhaft hätte der Flankenmarsch der französischen Armee über Diedenhofen längs der Grenze angesichts der intakten Armee des Prinzen Friedrich Karl zu einer entscheidenden Niederlage und damit zur völligen Vernichtung der Armee des Marschalls (durch Uebertritt auf neutrales Gebiet) führen müssen. In jedem Falle würde, wenn es auch kleinen oder selbst größeren Abtheilungen gelungen wäre, dem allgemeinen Zusammenbruche zu entgehen, auf der anderen Seite mit einem Male die ganze deutsche Armee frei geworden sein, deren Verwendung (mindestens mit 4 Korps) an anderer Stelle nun nichts mehr im Wege gestanden hätte. Indessen zielten alle Anordnungen des Oberkommandos der deutschen Einschließungs-Armee gerade auf das Gegentheil ab.

Prinz Friedrich Karl ging von vornherein in dem Gedanken auf, der Armee Bazaines die in nördlicher Richtung auf Diedenhofen führenden Wege nicht allein auf dem linken, sondern ebenso auf dem rechten Ufer zu verlegen, und sie überhaupt aus Metz nicht herauszulassen. Diesem Ziele entsprechend traf der Prinz seine Anordnungen dahin, daß seine auf dem rechten Ufer stehenden Truppen die nach Diedenhofen führenden Straßen sperren und ihre Stellungen nachdrücklich behaupten, die Truppen des linken Ufers aber zu ihrer unmittelbaren Unterstützung herbeieilen sollten. Damit allein noch nicht zufrieden, hielt sich der Prinz im Hinblick auf die Möglichkeit eines Durchbruches der Franzosen auf Diedenhofen (auf dem rechten Mosel-Ufer) noch eine bewegliche Reserve von zwei frischen Korps und einer Kavallerie-Division bereit. Diese Truppen sollten nach dem Plan des Prinzen der Armee des Marschalls Bazaine bei Diedenhofen den Uebergang auf das linke Mosel-Ufer verlegen.

Ein Durchbruch der französischen Armee nach Diedenhofen konnte angesichts des nachdrücklichen Widerstandes der preußischen Truppen auf dem rechten Mosel-Ufer offenbar nur nach einer völligen Niederlage der letzteren erfolgen. Daher will es scheinen (!), daß für die Deutschen eine Verwendung der erwähnten beweglichen Reserven auf dem rechten Mosel-Ufer zur Abwendung einer Niederlage der Ihrigen und zum unmittelbaren Festhalten der französischen Armee bei Metz wünschenswerther gewesen wäre. Sollte aber — nach Ansicht der deutschen Führung — diese (bis zur Klärung der Sachlage jedenfalls

auch auf dem linken Ufer erforderliche) Reserve nicht in der Lage gewesen sein, noch am Schlachttage vor der Entscheidung den auf dem anderen Flußufer kämpfenden Truppen zu Hülfe zu kommen (z. B. aus Mangel an Brücken und Straßen zu einer schnellen, zeitgerechten Ausführung des Ueberganges), so würde das nur als Beweis dafür gelten können, daß der ganze, den Weisungen Moltkes zuwiderlaufende Operationsplan unzweckmäßig war und den Forderungen der Lage nicht gerecht wurde!"

Zum weiteren Beweis dessen zieht dann unser Autor die von uns bereits oben gewürdigten Umstände an, wonach die thatsächliche Schwäche der deutschen Cernirungstruppen auf dem rechten Mosel-Ufer dem Marschall Bazaine die Möglichkeit eines „entscheidenden Sieges über dieselben" sehr nahe gebracht haben, damit der französischen Armee „die volle Operationsfreiheit wiedergegeben" und ihrem „Gesammtabmarsch nach Süden" kaum noch ein Hinderniß entgegenzusetzen gewesen sein soll! —

Indem wir uns den „Beweisgründen" des russischen Generals durchaus anschließen, gelangen wir in unserem „Urtheil" über die prinzlichen Anordnungen aber zu dem gerade entgegengesetzten Standpunkte, daß nicht sowohl die „Lossagung des Oberkommandos der Cernirungs-Armee von den Moltkeschen Weisungen", als vielmehr unseres Erachtens eine „offenbar zu weit getriebene Rücksichtnahme" auf das in diesen Direktiven niedergelegte „Operationsverfahren" die unläugbaren Gefahren heraufbeschworen hat, welchen die Cernirungs-Armee am 31. August und 1. September ausgesetzt war.

6. Als am 19. August mittags die „Maas-Armee" zum Anschluß an die III. Armee behufs offensiven Vorgehens gegen die Armee von Châlons in Bewegung gesetzt war, befand sich — wie wir das früher (s. 1. B. IV.) schon erörtert haben — die Prinz Friedrich Karlsche „Armee vor Metz" in der Lage einer Jominischen „Neben-Armee", welche bei Operationen auf der inneren Linie bestimmt ist, „so lange in starken Stellungen oder hinter einem Flusse in der Vertheidigung zu bleiben, bis seitens der Haupt-Armee der entscheidende Schlag an anderer Stelle gefallen ist."

Die Sicherung der geraden Verbindungslinie zwischen „Haupt- und Neben-Armee" muß in solcher Lage das Hauptaugenmerk der Letzteren bilden, und in diesem Sinne hatten denn auch die

Moltkeschen Direktiven dem Oberbefehlshaber vor Metz allerdings empfehlen zu müssen geglaubt: vor dieser wichtigsten Aufgabe zunächst alle anderen Rücksichten zurücktreten zu lassen.

Daß der Chef des deutschen Generalstabes zur Lösung dieser Hauptaufgabe die „Zurücklassung von sechs Armeekorps auf dem linken Mosel-Ufer" für „angemessen" erachtet hat, beweist zur Genüge, welche Offensivkraft der General v. Moltke der Bazaineschen Armee noch zutrauen zu müssen glaubte, von der er bei Abfassung seines Befehls ja auch nur gerade eben erst erfahren hatte, daß sie mindestens mit ihrem linken Flügel und Centrum nur langsam und in fester Haltung in „neue Stellungen" unter die Werke der Westforts von Metz zurückgehe, von der er also auch annehmen konnte, daß sie die ihr kaum verborgen zu haltende Schwächung des Gegners vor ihrer Front binnen Kurzem zu einem erneuten Vorstoße „gegen Westen" benutzen werde!

Solcher Sachlage gegenüber wäre es zweifellos ein ungerechtfertigtes Wagniß gewesen, die auf dem linken Mosel-Ufer in eben erst gewonnener Stellung versammelt stehenden Kräfte nicht nur durch Abzweigung zweier Korps und zweier Kavallerie-Divisionen zu schwächen, sondern dieselben nun auch alsbald ohne Weiteres behufs definitiver Einschließung des seinerseits noch dicht konzentrirten Gegners mit starken Bruchtheilen auf das rechte Mosel-Ufer zurückzuverlegen.

So entsprachen die Direktiven vom 19. morgens denn auch durchaus dem Bilde, welches General v. Moltke sich nur von den augenblicklichen Verhältnissen auf beiden Seiten hatte machen können.

Diese Vorstellung war aber doch nun unbedingt schon in den Abendstunden dieses Tages für den Prinzen-Oberbefehlshaber vor Metz durch wesentlich andere Eindrücke ersetzt worden, die in den nächsten Tagen sich nur mehr und mehr verstärken sollten.

Im Hauptquartier Doncourt konnte man sich bereits am 20. August sagen, daß, wenn es zur erfolgreichen Abweisung eines feindlichen Durchbruchsversuches gegen Westen vielleicht auch heute noch der Vollkraft der auf dem linken Ufer verfügbaren Truppentheile bedürfen könne, man doch jedenfalls morgen durch die fortifikatorischen Anlagen im Walde von Vaux und auf der Hochfläche von St. Hubert derart nach Südwesten und auf der geraden Straße nach Verdun gegen alle Eventualitäten gesichert sein werde, um an eine definitive Absperrung auch der nördlichen Thalstraßen des linken und weiterhin des rechten Ufers auf Diedenhofen denken zu dürfen.

Wir haben gesehen, daß dementsprechend am 21. August das X. Korps in dieser Absicht in Bewegung gesetzt worden ist, und bezweifeln wohl nicht mit Unrecht, ob General Woide schon in dieser Maßregel eine ungerechtfertigte Abweichung von den Moltkeschen Direktiven sehen will, die ja freilich nur von der Behauptung des am 18. August „gewonnenen Höhenrückens" sprechen.

Trotzdem nun aber, neben den früher von uns (s. 2. B. I. bis III.) erörterten Ueberlegungen, vor Allem auch die Sicherung der eigenen Magazine die Aufmerksamkeit des Oberkommandos der Cernirungs-Armee auf das rechte Mosel-Ufer lenken mußte und sicherlich gelenkt hatte, wissen wir aus unserem geschichtlichen Theil, daß dasselbe sich auch dann noch nicht zu einer Verstärkung des auf dieser Flußseite von Hause aus (im Sinne der „Direktiven") geschlagenen schwachen Cernirungsbogens bewogen gefunden hat, als zunächst schon am 22. August das französische 3. Korps und nach dem freiwillig aufgegebenen Ansatze vom 26. August auch noch das 2. Korps vom linken auf das rechte Ufer hinübergelegt worden waren, damit also offenbar die Gefahr eines feindlichen Vorstoßes in westlicher oder nordwestlicher Richtung sich noch mehr abgeschwächt hatte.

Der auch nach den am 26. August erhaltenen Fingerzeigen noch fortgesetzten Zurückhaltung einer „beweglichen Reserve" von jeweils zwei Armeekorps und einer Kavallerie-Division auf dem linken, nordwestlichen Mosel-Ufer wird in den kriegsgeschichtlichen Werken deutscher Feder durchweg nur der Zweck zugeschrieben: in erster Linie für den Fall eines „gelungenen feindlichen Durchbruches auf dem rechten Mosel-Ufer" für eine gegen-operative Verwendung sofort zur Hand zu sein.

Wir müssen es dahingestellt sein lassen, inwieweit solche ins Auge gefaßte „Gegen-Operation" sich wirklich nur (wie allein berichtet wird) auf die französische Rhein-Armee und nicht auch im Sinne einer eigenen Rückendeckung der Cernirungs-Armee gegen die möglicherweise als Entsatz-Armee heranrückende feindliche Armee von Châlons bezogen hat; thatsächlich hat ja die „bewegliche Reserve" nur in dieser Rolle eine vorübergehende Verwendung gegen Damvillers gefunden.

Seit aber nach Rückkehr der beiden Korps „als nicht mehr nothwendig" am 29. August auch dieser Zweck hinfällig geworden war, erklärt sich ihre weitere Aufstellung auf dem linken Mosel-Ufer und dazu jetzt auch noch auf größeren Abstand hinter der Cernirungs-

linie, doch lediglich nur aus dem Bestreben: dem Wortlaut der Moltkeschen Direktiven getreu „sechs Armeekorps auf dem linken Mosel-Ufer stehen zu lassen", gleichzeitig aber auch sich rasch bereit zu halten, den daraus möglicher- (vielleicht sogar geradezu erwarteter-!) weise sich auf dem rechten Ufer entwickelnden Verhältnissen sofort Rechnung tragen zu können.

Offenbar aber hat hiernach General Woide keine Berechtigung, die vom Oberkommando der Cernirungs-Armee bis zum 31. August mittags getroffenen Anordnungen als „mit den Moltkeschen Weisungen im Widerspruch stehend" zu bezeichnen.

Thatsächlich tritt dieser Widerspruch erst in die Erscheinung, als der Prinz, statt dem dazu nicht gewillten General v. Manteuffel zu befehlen, dem erwarteten Stoße feindlicher Ueberlegenheit „auszuweichen", denselben in seinem Widerstande moralisch unterstützt und physisch verstärkt.

General Woide geräth nun dieser Thatsache gegenüber seinerseits dadurch in Widerspruch mit sich selbst, daß er zwar einerseits dieses Verfahren des Oberbefehlshabers als dem „Geiste der Moltkeschen Weisungen entgegengesetzt" verurtheilt, dann aber überzeugend die großen Nachtheile nachweist, welche die „möglicherweise" — und nur durch „besondere Umstände" abgewendete — ungenügende Verstärkung des I. Armeekorps für die Cernirungs-Armee und damit vielleicht für die weitere Gesammtentwickelung der Dinge auf deutscher Seite hätte haben können!

Wir stimmen mit dem russischen Kritiker überein, daß solche „Möglichkeit" wesentlich die Folge der vom Oberkommando getroffenen „Anordnungen" gewesen ist; wir finden aber im Gegensatze zu ihm die Ursache dieser „Anordnungen" weit mehr in einer zu gewissenhaften Befolgung, als in der Lossagung — von den Moltkeschen Weisungen des 19. August!

Die nächste Wirkung der „Schlacht von Noisseville" ist es denn auch gewesen, daß — wie wir später sehen werden — der Prinz-Oberbefehlshaber fernerhin ein „Operationsverfahren" innehält, welches keineswegs mehr auf den (nach Woide: spezifisch Moltkeschen) „einfachen" Plan hinausläuft, der französischen Armee nur die „auf das linke Ufer führenden Wege unbedingt zu sperren, ihr den Abzug auf dem rechten Ufer aber freizugeben";

welches vielmehr dem (spezifisch Friedrich Karlschen) Gedanken einer „vollen Einschließung der französischen Armee", wie er dem Prinzen offenbar von Hause aus vorgeschwebt (s. 2. B. II.), wie er ihn aber (vielleicht aus Rücksicht auf die Moltkeschen Direktiven) bis jetzt noch nicht zu reiner Durchführung gebracht hatte, fortan ausschließliche Rechnung trägt.

So liefe aber das Endergebniß der Woideschen Kontroverse eigentlich darauf hinaus, daß, während dieser begeisterte Lobredner der auf deutscher Seite so bewährten „Selbständigkeit der Unterführer" doch gerade im vorliegenden Falle meint: man hätte von Seiten des großen Hauptquartiers diese „Selbständigkeit" des Oberbefehlshabers vor Metz füglich durch „bestimmtere Instruktionen und Weisungen" etwas mehr einschränken müssen! wir im Gegentheil der Ansicht sind: dieser nur auf sich selbst gestellte Heerführer hätte füglich von seiner „Selbständigkeit" einen weitergehenden Gebrauch machen müssen, als er es — anscheinend mindestens — hat thun wollen.

7. Verlauf und Endergebniß der „Schlacht von Noisseville" erbringen unseres Erachtens den besten Beweis für die Richtigkeit des Grundgedankens einer vollen „Einschließung der Rhein-Armee als des von der deutschen Neben-Armee hinter dem Flußabschnitte der Mosel" einzuhaltenden Operationsverfahrens.

Wie diese Ereignisse indirekt die Anschauungen des russischen Schriftstellers widerlegen, so treten sie direkt für die von uns in den früheren Betrachtungen (2. B. I. u. ff.) entwickelten Auffassungen in die Schranken.

Vergegenwärtigen wir uns kurz, wie sich die Dinge unter Befolgung der Woideschen Vorschläge einem, etwa in den oben (4. B. V.) von uns entworfenen Formen sich abspielenden „geplanten großen Durchbruchsangriffe" der französischen Rhein-Armee gegenüber gestaltet haben würden.

Vor dem Andrange so bedeutender Massen hätten sich die preußische 1. Division etwa in Richtung auf Vigy an die Reserve-Division, die 2. preußische Division über Courcelles hinter die Nied zurückzuziehen gehabt, und die französische Armee wäre damit zunächst — sagen wir auch erst im Laufe des 31. August abends — ohne Schwertstreich in den Besitz desjenigen Geländeraumes gelangt, dessen Wichtigkeit für sie wir früher (s. 3. B. II.) unter der Voraussetzung kennen gelernt haben,

daß es nicht in der Absicht des Marschalls Bazaine gelegen habe, sich von Metz zu trennen.

Daß ihr bei dieser Gelegenheit leicht auch die deutschen Magazine von Courcelles hätten in die Hände fallen können oder doch diese Vorräthe hätten von den zurückgehenden deutschen Truppen selbst zerstört werden müssen — sei nur nebenbei erwähnt.

Aber wir bleiben bei der Annahme, daß der französische Oberfeldherr sich wirklich auch den Abmarsch von Metz habe erkämpfen wollen.

Gleichgültig, ob er dafür die Richtung nach Norden oder Süden ins Auge gefaßt haben würde, wäre (wieder im Sinne unserer Betrachtungen 3. B. III) ein offensiver Vorstoß in beiden Fällen zunächst gegen Norden für ihn unvermeidlich geworden, um die, wie wir annehmen, ihm hier noch in der Linie Argancy—Vigy gegenüberstehenden, intakten feindlichen Kräfte aus dem Wege zu räumen bezw. weiter zurückzuwerfen.

Da es ja gerade dem Woideschen, soi-disant Moltkeschen, Prinzipe widersprochen hätte, diese deutschen Truppentheile vom linken Ufer her zu unterstützen, statt dem Feinde „den Weg nach Diedenhofen freizugeben", so würde die Erreichung dieses Zweckes dem französischen linken Flügel (6., 3. und Gardekorps: einige 60 000 Mann gegen einige 20 000!) im Laufe des 1. September keine große Mühe verursacht haben und den Franzosen dabei entweder die Zerstörung der Brücken von Argancy und Hauconcourt gelungen sein, oder auch die auf das linke Mosel-Ufer „ausweichenden" Theile der preußischen Reserve-Division hätten selbst diese Uebergänge hinter sich abgebrochen.

Der Abend dieses Tages hätte jedenfalls die nach dieser Richtung eingesetzten französischen Korps in der vom Marschall Bazaine ins Auge gefaßten „Position" von Argancy über Antilly bis Sanry les Vigy, die beiden preußischen Korps der beweglichen Reserve aber wahrscheinlich schon im Marsch nach Norden (Fontoy) gefunden.

Bei ernstlicher Absicht und einigermaßen zweckentsprechender Führung auf französischer Seite würde selbst eine (gegen den Grundsatz verstoßende) Verstärkung der preußischen $2^3/_4$ Divisionen durch Theile des X. und IX. Korps (auf höchstens einige 40 000 Mann) an diesem Abschlusse nichts Wesentliches geändert habe.

Nun wollen wir keineswegs in Abrede stellen, daß mit solch glücklichem Anfang auf dem rechten Mosel-Ufer noch keineswegs allzuviel

für den, vorausgesetztermaßen weiter geplanten Abmarsch nach Westen über Diedenhofen gewonnen gewesen wäre, wenn wir auch kaum glauben, daß man sich preußischerseits bei seiner Verhinderung einer großen Hülfe von den „Flanken- und Rückenangriffen" der auf dem rechten Ufer der französischen Armee „sich anhängenden" auf Meilen getrennten Einzelbruchtheile der Reserve-, 1. und 2. Division, sowie der beiden Einzelbrigaden des VII. Armeekorps im Süden zu versehen gehabt hätte!

Immerhin wäre es, bei jetzt (angesichts der theils „abgesprengten", theils durch die Aufrechterhaltung der Cernirung von Metz auf dem linken Ufer in Anspruch genommenen deutschen Truppenkörper) nahezu ebenbürtigen Kräften, für die deutsche Armee doch wohl keine so ganz leichte Aufgabe gewesen, dem rechts und links auf eine den Uebergang beherrschende Festung gestützten Feinde, den Flußübergang auf einer 30 km langen, dazu durch die Orne in zwei getrennte Theile zerlegten Strecke unbedingt zu verwehren.

Geschickte Demonstrationen aus den Festungen heraus, überraschende Bewegungen konnten hier Manches möglich machen, auch wenn man deutscherseits nicht etwa abermals zu Nutz und Frommen des „großen Planes" (den Gegner über die neutrale Grenze drücken zu wollen) jetzt auch der französischen Armee wie den Austritt aus Metz, so weiter noch den Rücktritt auf das linke Mosel-Ufer „frei zu geben" sich entschlossen hätte!

Vor Allem fällt nun aber doch ins Gewicht, daß ein französischer Abmarsch gerade über Diedenhofen und längs der neutralen Grenzen für den Marschall Bazaine nur insoweit von Bedeutung war, als er auf diesem Wege den ihm entgegenkommenden Marschall Mac Mahon zu treffen hoffen konnte, dessen Operationen er auch jetzt noch immer durch „Festhaltung möglichst starker feindlicher Kräfte an der Mosel" solange am besten unterstützte, als derselbe noch die Maas nicht überschritten hatte!

Mit dem Augenblicke aber, wo das geschehen war, sah sich ja auch der Prinz Friedrich Karl im Rücken bedroht und nun seinerseits wieder in die Nothwendigkeit einer Theilung seiner Kräfte in „eine Haupt- und eine Neben-Armee der inneren Linie" versetzt, durch welche entweder das Vordringen des Marschalls Mac Mahon von der Maas her, oder der Uebergang des Marschalls Bazaine über die Mosel erleichtert werden mußte.

Solange die Armee von Châlons noch westlich der Maas sich befand, war sie offenbar nicht in der Lage, den „Durchruch der cernirten Rhein-Armee“ irgendwie zu unterstützen. Die Rhein-Armee ihrerseits aber unterstützte ein „Herüberkommen der Mac Mahonschen Armee über die Maas“ jedenfalls besser durch ihr „Verharren an der Mosel“,*) als durch ein „Entgegenmarschiren unter schwierigsten Verhältnissen“.

So konnte der Marschall Bazaine entweder nach wiedergewonnener Operationsfreiheit auf dem rechten Mosel-Ufer unter immerhin gegen die seitherige doppelseitige Cernirung sehr viel günstigeren Bedingungen warten, bis der geeignete Augenblick für den zweiten Akt seiner Befreiung gekommen sein werde; oder, wenn er an einen Mac Mahonschen Erfolg „nicht glaubte“ — sich gegen Süden wenden, um so Frankreich in der „ausgebrochenen“ Rhein-Armee einen unter den vorausgesetzten Verhältnissen doppelt werthvollen Ersatz zu Operationen „im freien Felde“ zurückzugeben!

Daß dieser Abmarsch und zwar jetzt mit Trains und Kolonnen unter den dargelegten Umständen am 2. September nicht mehr von deutscher Seite zu verhindern gewesen wäre, wird ja von General Woide selbst zugestanden und läßt sich den Zweifeln des Generalstabswerkes gegenüber auch dann beweisen, wenn nicht ein mehr oder weniger freiwilliger Rückzug der deutschen Truppen, sondern ein zugestandenerweise „nicht unmöglicher“ Sieg der französischen Armee dieselbe mit ihren beiden Flügeln in die vorher geschilderte geographische Lage versetzt gehabt hätte.

Würde es zur entsprechend weiten Zurückwerfung der Deutschen gegen Norden bezw. zur Zerstörung der deutschen Mosel-Brücken unterhalb der Festung vielleicht noch eines mehr oder weniger heftigen Kampfes bedurft haben, so genügte — wie die Dinge thatsächlich lagen — für den französischen rechten Flügel am 1. September voraussichtlich ein einfacher Vormarsch unter (wie das GstW. selbst es angiebt) entsprechender Entsendung „stärkerer Seitenabtheilungen“ gegen Courcelles und Ars (gegebenenfalls nur nach den Seille-Uebergängen von Marly aufwärts!), um sich die Straßen nach Süden zu öffnen und in den Zwischenraum zwischen Nord- (3., 6. Gardekorps) und Südkolonne (2. und 4. Korps) die bereitgestellten Trainkolonnen

*) Unter entsprechenden Uebergangs-Demonstrationen!

auf die beiden großen Straßen über Pouilly und Chesny auf Noméný—Château Salins (bezw. Nancy und Lunéville) noch heute einzufädeln.

Während dann am 2. September früh aller Wahrscheinlichkeit nach die deutschen Hauptkräfte noch nördlich Metz bis in die Gegend von Diedenhofen echelonirt gestanden, hätte (nöthigenfalls durch einen Nachtmarsch der Nordkolonne unter Zurücklassung nur der für Metz bestimmten Truppentheile als Arrieregarden) das Gros der französischen Armee schon südlich der Festung einen Vorsprung von nahezu zwei Tagemärschen vor dem erst zur Herstellung neuer Mosel-Uebergänge genöthigten verfolgenden Feinde gewonnen gehabt.

Daß dieser zweifellos hochbedeutsame Erfolg möglicherweise auch noch nicht einmal einen größeren Einsatz an Blut gekostet haben würde, wäre die wahrscheinliche Wirkung des Prinzips der „freiwilligen Offenlassung der östlichen Ausgänge aus Metz" gewesen.

8. Stellen wir diesem Bild das Gegenbild einer von Hause aus anders geordneten Vertheilung der Cernirungskräfte um Metz gegenüber. Wir haben es früher als die Hauptschwierigkeit der Durchbrechung einer Cernirung erkannt, daß der erste Vorstoß des cernirten Feindes sich nur zu einem reinen Frontalangriffe gestalten könne, und die, wie wir gesehen, allseits zugestandene Möglichkeit eines Erfolges der französischen Armee gegen das I. Korps bezw. auch nur die 1. Division führt sich (neben den ungleichen Stärken) sehr wesentlich mit auf den Umstand zurück, daß der Feind von Hause aus in der Lage gewesen ist, die deutschen Cernirungsabtheilungen auf den Straßen nach Bouzonville und Courcelles von der Flanke her aufzurollen.

Es kann nicht verkannt werden, daß dieser Schwächemoment der Cernirungsordnung auf dem rechten Mosel-Ufer durch eine frontale Einschiebung eines zweiten Armeekorps in den Gesammtbogen von Mosel-Ufer ober- zu Mosel-Ufer unterhalb der Festung um so entschiedener abgemindert worden wäre, in je besseren „Zusammenhang" dadurch auch die Befestigungsanlagen dieses Ringes gebracht worden wären.

Wenn man nun außerdem auch noch — mindestens nach dem 28. August — eins der beiden als „mobile Reserve" verfügbaren Korps derart, wie wir es früher vorgeschlagen (z. B. mit einer Division nach Vigy, der anderen nach Hauconcourt linkes Ufer) dislozirt und das andere (bei Montois la Montagne und Pierrevillers) zum raschen Uebergang über die Mosel bereitgehalten hätte, so wäre dadurch zweifel-

los die nahezu volle Gewähr geboten gewesen, jedem feindlichen Durchbruchsversuche nach Norden, von der Straße auf St. Privat bis zur Straße auf Saarlouis und selbst auf Saarbrücken, rechtzeitig mit für alle Eventualitäten ausreichenden Kräften entgegentreten zu können.

Wenn auf diesem an sich schon wesentlich besser, wie jetzt thatsächlich, gesicherten Bogen (von Mezières bis Retonfay) spätestens drei Stunden nach erkannter feindlicher Absicht an jedem Punkte eine Division und dann nach Bedarf von Stunde zu Stunde eine Brigade der (von 8 zu 8 km hinter der Befestigungsfront vertheilten) Reserve-Divisionen hätte eintreffen können, so unterliegt es kaum einem Zweifel, daß mindestens auf dieser Strecke jeder feindliche Frontalangriff mit nahezu absoluter Gewißheit hätte abgewiesen werden können. Aber auch wenn die Franzosen sich statt gegen Norden und Osten mit ihrem entscheidenden ersten Gewaltstoße gegen Südosten (Courcelles) und Süden gewendet gehabt hätten, lag die Möglichkeit einer wirksamen Unterstützung der hier, freilich zunächst nur auf ihre eigenen — aber an sich doch wesentlich stärkeren, (s. 2 B. IV) — Kräfte angewiesenen Abschnittsbesatzungen sehr viel günstiger wie jetzt.

Statt jetzt nur mit einzelnen Brigaden, hätte man bei geänderter Kraftvertheilung nahezu in derselben Zeit den feindlichen Frontalangriff nach diesen Seiten hin, mit vollen Armeekorps in Flanke und Rücken fassen oder äußerstenfalls doch mit diesen starken Kräften sich ihm nach gelungenem Durchbruch unmittelbar anhängen können!

Kann es somit also kaum einem Zweifel unterliegen, daß durch Anordnungen, wie die vorgeschlagenen, die Verhältnisse gegen einen möglichen feindlichen Durchbruchsversuch nach Nord oder Süd auf dem rechten Mosel-Ufer wesentlich an der ihnen jetzt anhaftenden Gefahr verloren gehabt hätten, so würden sie aber auch etwaigen gegnerischen Unternehmungen auf dem linken Ufer sich kaum minder gewachsen erwiesen haben, wie die historischen Anordnungen. Von Pouilly bis Gorze ist nicht viel weiter, wie von Conflans nach Rezonville und von Hauconcourt nach St. Privat nicht viel weiter, wie von Briey dorthin.

Da es sich nach Rücksendung der Korps der „mobilen Reserve" von Damvillers nicht mehr um ihre Verwendung gegen eine „Entsatz-Armee" zu handeln hatte, so wäre der einzige Nachtheil ihrer alsbaldigen Verwendung auf dem rechten Mosel-Ufer nur in dem Umstande zu suchen gewesen, daß sie dann allerdings nicht mehr für eine

Vorschiebung bei Diedenhofen auf dem linken Ufer verfügbar gestanden hätten. Wenn es nun aber doch nach einer größern Niederlage der deutschen Truppen östlich von Metz, wie oben nachgewiesen, auch jetzt voraussichtlich zu einer Aufhebung der Cernirung westlich des Flusses hätte kommen müssen, so standen für den Zweck einer Verlegung des Ueberganges der Franzosen wieder auf das linke Ufer in den noch verfügbaren drei Korps (X., VIII., VII.) zwar ein Korps weniger als seither, in beiden Fällen voraussichtlich aber doch — nur ungenügende Kräfte zur Verfügung.

Es muß dahin gestellt bleiben, ob dieser Umstand wirklich schwer genug ins Gewicht fallen konnte, um es zu rechtfertigen, seinetwillen auf die möglichst gesteigerte Verstärkung der Truppen des rechten Ufers zu „verzichten"! —

Auf einen letzten Punkt sei nur kurz noch hingewiesen, daß der Einsatz eines Korps mehr in die „Schlacht von Noisseville", als jetzt auch nach dem Aufgebot der letztmöglichen Verstärkungen der Fall gewesen wäre, wohl außer allem Anderen auch noch eine sehr viel höhere Ausbeutung des von deutscher Seite thatsächlich errungenen Erfolges ermöglicht hätte, als das jetzt der Fall gewesen!

Davon mehr im Folgenden.

II. Gefechtstaktisches.

9. Darüber, daß die französische Gefechtsführung an den beiden Schlachttagen von Noisseville bis zu den Divisionskommandeuren herunter sich für ihre Aufgaben als „vollkommen unfähig" erwiesen hat, stimmen im Grunde alle — selbst eigene — Urtheile überein.

Nicht nur vermissen wir, wie früher schon ausführlich erörtert, die eigentliche taktische „Schlacht-Anlage" des Oberbefehlshabers Bazaine, sondern auch die mit unbedingt „selbständigen taktischen Aufträgen" in das Gefecht „entlassenen" Generale Lebœuf und de Ladmirault „überlassen", allem Anscheine nach, alles Weitere ihren Unterführern, von denen Jeder nur auf eigene Hand sein „Spezialgefecht" (bei Aubigny, Montoy, Noisseville, Servigny, Poix, Failly) durchführt, ohne sich um den Nachbar zu kümmern, ja meist sogar ohne dazu nur über die ihm selbst zur Verfügung stehenden Gesammtkräfte zu einheitlichem Zusammenwirken zu „disponiren" und so mindestens an diesem „Einzelpunkte" den thatsächlich möglichen Erfolg zu erringen.

Nur in kleinsten Verhältnissen — und auch hier keineswegs überall — treten Ansätze zu einer überlegten Verwendung der verfügbaren Truppen für den gewollten Zweck zu Tage und führen dann meist auch ziemlich rasch zum erstrebten Ziele; zumal wo eben dank solcher „wirklichen Führung" überlegene Kräfte rechtzeitig auf dem entscheidenden Punkt eingesetzt werden.

So sehen wir allerdings:

wie General Lapasset die feindliche Stellung bei Aubigny in der Front mit Infanterie und Artillerie beschäftigt und über Coincy, verstärkt durch Jäger-Kompagnien und abgesessene Dragoner des Nachbarkorps, in der rechten Flanke umfaßt, um dann, mit beiden Flügeln gleichzeitig zum Angriff übergehend, einen vollen Erfolg (der 3600 Gewehre und 6 Geschütze über die 1950 Gewehre des Gegners nach Kunz) zu erringen; wir sehen weiter:

wie die 1. Brigade Montaubon im Rencontregefecht von Montoy dem deutschen Angriffe von 900 Gewehren mit einem Bataillon des 51. und einem Theil des 62. Regiments frontal entgegentritt, mit der größeren Hälfte dieses letzteren Regiments den umfassend gegen das Dorf vordringenden Gegner seinerseits gegenumfaßt und denselben mit schweren Verlusten zurückwirft, um freilich dann durch das Eingreifen neuer 325 preußischer Gewehre von Flanville her, trotz ihrer im Ganzen 2200 Gewehre, an einer weiteren Verfolgung ihres ersten Erfolges gehindert zu werden;

wie endlich die Brigade Clinchant, als sie von Rouilly her keine frontalen Fortschritte gegen Noisseville mehr machen kann, rechts ausgreift, um durch Artillerie und Infanterie zunächst (wieder im verbundenen Frontal- und Flankenangriff) den linken Flügel der feindlichen Stellung Noisseville—Brauerei einzudrücken und von da aus dann durch umfassendes Feuer mindestens wesentlich mit zur Räumung auch des anderen Flügels mitzuwirken.

Diesen Beispielen im Kleinen vermögen aber die höheren französischen Führer nicht im Großen nachzuahmen.

General Montaubon unterläßt es, die besetzte feindliche Front Noisseville—Brauerei zunächst durch seine 2. Brigade mit starker Artillerie hinzuhalten, um mit der 1. Brigade über das noch unbesetzte Dorf Montoy den Feind von der Flanke zu fassen, und gleichzeitig mit der Reserve (zwei Bataillone 51er und 18. Jäger) den Stoß dieser

letzteren Brigade gegen den Feind bei Flanville-Retonfay zu decken; er gestattet im Gegentheil daß der Frontalangriff Clinchant früher zur Entscheidung drängt, als der Umfassungsangriff der 1. Brigade wirksam werden kann.

General Leboeuf weiß den doch wohl durch seine Kavallerie-Division Clérembault festgestellten Umstand, daß der feindliche linke Flügel sich nicht über die Brauerei hinaus ausdehnt und nur durch weit zurück bei Retonfay überflügelnd stehende „Infanterie und Kavallerie" gedeckt wird, nicht dazu auszunutzen, um nur die Division Montaudon frontal gegen Noisseville—Brauerei, die Division Bastoul aber in flankendeckender Offensive gegen Retonfay zu entwickeln, und dann mit der Reserve-Division Bergé seines rechten Flügels (unter gleichzeitiger Herüberziehung der Reserve-Division Aymard vom linken Flügel hinter die Mitte) zwischen den beiden erstgenannten Divisionen in „Richtung auf den Kirchthurm von Ste. Barbe" hindurchzustoßen.

General Bazaine läßt unter seinen Augen nach und nach sechs Divisionen (Metman, Ciffey, Grenier, Tixier, dann Lorencez und Aymard) in lauter vereinzelten Vorstößen gegen die starke feindliche Front Failly—Servigny sich auf engstem Raum noch zu einer Zeit abarbeiten, da sein rechter Flügel mit verfügbaren drei Divisionen (Montaudon, Bastoul und Bergé) bereits in Linie Noisseville—Montoy—Flanville fast ohne Feind vor sich, auf gleicher Höhe mit der feindlichen Hauptfront steht.

Statt sofort z. B. durch Einsatz der Garden auf diesem „Decisivflügel" die Offensive in entscheidenden Fluß zu bringen und sich inzwischen hinter dem „Demonstrativflügel" aus vier hier überflüssigen Divisionen von jenen sechs, eine neue Reserve für „spätere Gefechtsaufgaben" zu bilden, überläßt er die Dinge ihrem verderblichen Lauf und die Unterführer — sich selbst und ihrem mehr oder weniger ungestümen, immer aber nur „dunkeln" Drange!

Am Abend aber, wo ihm trotz alledem sein mittäglicher „Plan" doch nahezu halb geglückt ist und seine Armee sich mit relativ geringem Kraftaufwande in die feindliche Gesammtfront keilförmig hineingetrieben hat, giebt er mit jenem famosen „selon les dispositions que l'ennemi aura pu faire devant nous" dem schwer erschöpften Gegner die Initiative zurück, als noch die größere Hälfte seines Heeres keinen Schuß gethan hat.

Der Marschall-Oberbefehlshaber der Rhein-Armee muß es erleben, daß am anderen Morgen der kaum 30000 Mann*) starke Feind gegen seine 60000 Mann ihm in der Offensive zuvorkommt und ihn wirklich — zum Rückzuge veranlaßt!

Wenn Niemand wagen wird, solches Endergebniß auf die Feigheit des französischen Soldaten zu schieben, wenn es schon rein menschlich im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, solchen Verlauf der Dinge auf den Verrath des Marschalls Bazaine zurückzuführen: worin anders soll die Ursache zu finden sein als in erster Linie in dem taktischen Ungeschick der französischen Gefechtsführung und freilich, wie wir später sehen werden, theilweise auch in der mangelhaften Kampfdurchführung auf jener Seite.

Es giebt zu denken, wenn — wie wir sehen werden — es wesentlich doch nur die überlegene taktische Einsicht und die aus ihr entsprungene höhere Willensenergie des Generals v. Manteuffel gewesen ist, welche den deutschen Waffen, freilich ihrerseits unterstützt durch bessere Kampfvorbedingungen, zu solch glänzenden Resultaten verholfen hat.

10. Wir haben früher (5. B. VII.) gesehen, daß auch auf deutscher Seite die erste Schlachtanlage kein gerade mustergültiges Bild darstellt, und die Gründe aus der Einzelschrift Nr. 8 kennen gelernt, welche (mit infolge dieses Mangels) die taktische Führung der Truppe an beiden Tagen zum größten Theil in die Hände der Unterführer (nur ausnahmsweise bis zum Brigadekommandeur hinauf!) hatte gelangen lassen.

Am 31. August fällt freilich die Manteuffelsche „höhere" Führung nur durch die Vorsicht in der Verwendung der Reserven auf, die ziemlich klar beweist, daß der General noch bis in die Abendstunden sich auf die Nothwendigkeit gefaßt halten zu müssen glaubt, die 2. Infanterie-Brigade mit ihren noch vier Bataillonen, nur behufs Auf-

---

*) 1. Div. u. 3. Brig. 15000 Mann
Landw.-Division . 8000 „
25. Div. . . . . 8000 „
31000 Mann

4. Korps 16600 Mann
3. „ 21600 „
2. „ 10700 „
Garden 9800 „
58700 Mann

nahme der vor den tagsüber beobachteten feindlichen Massen zum Rückzuge genöthigten anderen Brigade einsetzen zu können.

Sobald er aber aus den mangelhaften Angriffsanordnungen die Möglichkeit erkennt, sich jedenfalls bis zur Nacht in der innehabenden Linie zu behaupten, zaudert der Kommandirende auch nicht länger, die letzte Linien-Brigade und bald selbst die größere Hälfte der an ihre Stelle eingerückten Landwehr-Division für diesen Zweck einzusetzen.

Daß offenbar über die 3. Infanterie-Brigade von Hause aus nicht in gleich bestimmter Weise verfügt gewesen zu sein scheint, wird durch ihre größere Entfernung vom Brennpunkt der Ereignisse nicht ganz genügend gerechtfertigt.

In glänzender Weise bewährt sich dann aber die höhere Führung auf dem Gefechtsfelde von Ste. Barbe am 1. September durch die Energie des Entschlusses, das Gefecht von eigener Seite mit der Wiedernahme von Noisseville zu eröffnen, ein „Auftrag", der dann freilich zweimal an den Mängeln seiner „Ausführung" scheitert, ehe er mit dem dritten Male, dank auch anderweit eingetretener Ereignisse, dem Höchstkommandirenden den vollen Uebergang von der Defensive zur Offensive ermöglicht.

Die selbständige Gefechtsführung an niederer Stelle tritt uns am 31. August zunächst bei der 3. Infanterie-Brigade entgegen.

Als General v. Memerty bei Retonfay die durch den Abstieg starker feindlicher Kräfte von den Höhen vor Bellecroix ins Thal von Lauvallier—Planchette „der 1. Division drohende Umfassung ihres linken Flügels" bemerkt, tritt thatsächlich der selbständig zu fassende Entschluß an ihn heran, was er seinerseits zur Abwehr dieser Gefahr zu thun im Stande sei?

Wir haben früher unsere Ansicht dahin ausgesprochen, daß es unter den obwaltenden Umständen einer die 1. Division mit erdrückender Uebermacht in Front und beiden Flanken bedrohenden feindlichen Entwickelung wohl sachgemäßer gewesen wäre, hinter dem linken Flügel der besetzten Stellung starke Reserven so lange zurückzuhalten, bis sich die Gelegenheit geboten hätte, einer feindlichen Umfassung von Süden her seinerseits gegenoffensiv in die Flanke zu gehen.

Offenbar aber war, der 3. Brigade solche Bestimmung zuzuweisen, nur lediglich (unterlassene!) Sache der höheren Führung; von dem sich selbst überlassenen Unterführer bei Retonfay jedoch gerade

solches Verfahren um so weniger zu erwarten, je unbekannter ihm wahrscheinlich die Gesammtlage auf dem Gefechtsfelde bis jetzt geblieben war, und je mehr solches Verhalten dem in allen deutschen Führern damaliger Zeit lebendigen Drange nach Initiative widersprach.

So wird Niemand den Kommandeur der 3. Brigade ob seines Entschlusses, dem Feinde entgegenzugehen, zu tadeln wagen.

Anders aber doch steht die Frage, wenn man sieht, wie er zu diesem Zwecke seine an sich schon schwache Truppe auch noch in zwei Hälften theilt.

Es wird nirgends berichtet und ist auch an sich unwahrscheinlich, daß General v. Memerty zu einer unmittelbaren Verstärkung der Stellung Noisseville—Brauerei aufgefordert worden sei; selbst in diesem Falle (eines „Hülferufes", nicht eines höheren „Befehls"!) aber würde der General noch am richtigsten verfahren sein, wenn er dem Rufe mit seiner Gesammtkraft gefolgt wäre, statt durch Trennung — wie jetzt thatsächlich eingetreten — bei Noisseville zu spät und bei Montoy zu schwach erschienen zu sein!

Angesichts der oben geschilderten französischen „Gefechtsführung" der Generale Montaubon und Leboeuf liegt es durchaus nicht außer dem Bereich der Möglichkeit, daß ein alsbaldiges Avanciren der fünf Bataillone Memerty, von ihrer Artillerie in entsprechender Weise begleitet und von der zur Stelle befindlichen Kavallerie in ihrer linken Flanke gedeckt, auf Montoy: die beim Zusammenstoß daselbst nur halb so starken Theile der französischen (im Ganzen schwächeren) einen Brigade zurückgeworfen und damit vielleicht noch rechtzeitig den (etwas früher erfolgten) feindlichen Angriff auf die Brauerei überhaupt hintangehalten oder die Möglichkeit gewonnen hätte (z. B. durch Flankenangriff ihres zweiten Treffens), den eben erst dort eingedrungenen Feind wieder zu vertreiben.

Was den sieben Kompagnien 4. Grenadiere von Osten her nicht geglückt ist, wäre für acht Kompagnien von Süden her vielleicht nur eine rasch gelöste Aufgabe, die Situation in Linie Noisseville—Brauerei damit jedenfalls aber auf solange wiederhergestellt gewesen, daß nun von höherer Stelle die zweckentsprechend erscheinenden Anordnungen (auch für die 3. Brigade) hätten erfolgen können, ehe voraussichtlich für diese bei Montoy sich wieder die Umfassung durch die Division Bastoul fühlbar zu machen vermocht hätte.

Keineswegs wollen wir mit dieser Auseinandersetzung bestreiten, daß bei richtiger Führung von feindlicher Seite auch sehr wohl den fünf Bataillonen der Brigade ein ähnliches Schicksal hätte bereitet werden können, wie jetzt den zwei Bataillonen Regiments Nr. 44. Nur die Lehre wollen wir daraus ziehen, daß, wer sich einmal zur Offensive entschließt, allerwege am besten thut, dafür seine ganze Kraft einzusetzen, da zurückgehaltene „Reserven" nachträglich meist nur dann noch etwas an einem unglücklichen Ausgange zu ändern vermögen; wenn der siegreiche Gegner selbst froh ist — dank ihres Nicht-Einsatzes! — so guten Kaufes aus der Affaire gekommen zu sein!

Wir haben schon früher gesagt: das in Retonfay zurückgebliebene II./44 hätte nach Zerschmetterung der beiden anderen Bataillone den Strom einer nachstoßenden französischen Brigade oder gar Division nicht aufgehalten und bei so weiter Zurückhaltung nicht einmal eine Aufnahme der geschlagenen Theile gebildet, wie das jetzt mindestens die nahe Besatzung von Flanville und die entgegenkommende 2./44 vermocht haben.

Was im größeren Stil von der Brigade, das gilt erst recht von dem Einzelbruchtheil ihres Regiments Nr. 44.

Oberst v. Böcking „disponirt" hier über seine zwei Bataillone in einer für einen „Detachementsführer im Manöver" für den Fall durchaus korrekten Weise, daß ihm gemeldet ist: „Das vorliegende Dorf Montoy ist anscheinend vom Feinde nur schwach besetzt!"

Wir sehen, wie dieser Führer, entsprechend den einwandfreien „Grundsätzen für die Gefechtsführung", einen entsprechenden Bruchtheil seiner Kraft für die „frontale Einleitung", einen anderen zur „umfassenden Verlängerung dieser Front" einsetzt, einen dritten „zur Verfügung" zurückhält. Und dennoch führt das Alles nur zur Katastrophe, einfach weil das, was für das kleine Gefecht richtig gewesen, vor den Verhältnissen des größeren Gefechtes, in das man sich verwickelt sieht, nicht mehr stichhaltig ist!

Was der Oberst zur Lösung seines „Auftrages" mit seinen „Kräften" hat thun können, hat er — taktisch richtig — gethan! aber der Auftrag selbst war falsch und die Kraft unzureichend. Das war nicht seine, sondern seines Vorgesetzten Schuld, der aber doch auch seinerseits wieder die Sachlage nur soweit hatte übersehen können, wie (mangels höherer Anweisungen) sein leibliches Auge gereicht hatte.

Major Kunz meint in seiner Besprechung dieses Gefechtes, daß die „geschulten Augen einiger Reiterpatrouillen“ hier Vieles hätten ändern können, und wir gestehen gern zu, daß, wenn Oberst v. Böcking auf diesem Wege Einblick in die umfassende Bewegung des 62. französischen Regiments erhalten hätte, er sich wahrscheinlich in der vom Major vorgeschlagenen Weise auf die „Besetzung des nördlichen Hanges der Schlucht von Montoy“ beschränkt hätte, um die Franzosen „ins eigene Frontal- und in das Flankenfeuer von Flanville hineinlaufen“ zu lassen.

Wir bezweifeln nur, ob angesichts des thatsächlich doch schon von französischen Spitzen besetzten Montoy diese Reiterpatrouillen rechtzeitig Einsicht von den Vorgängen hinter diesem Orte (dem Herankommen von R./62) hätten gewinnen können, zumal wenn auch die Franzosen ihrerseits wieder „einige Reiterpatrouillen“ vor der Front gehabt hätten.

Man darf sich von den Leistungen solcher „Meldereiter“ vor den beiderseitigen Fronten nicht allzuviel versprechen; man wird schwerlich mehr durch sie erfahren, als von wo sie „Feuer“ und von wo sie „kein Feuer erhalten“ haben, d. h. mit anderen Worten: die Kavallerie wird — kann und soll aber auch — uns die Breite der feindlichen Entwickelung im Ganzen festlegen, nur höchst ausnahmsweise aber wird sie in der Lage sein, uns auch über Einzelheiten innerhalb dieser feindlichen Gesammtfront aufzuklären.

So wird es immer wesentlich nur Sache des Führertalentes bleiben, aus solcher „Gesammtentwickelung“ des Gegners die entsprechenden Schlüsse zu ziehen und namentlich sich zu sagen, daß auf einer Front, wo man mit eigenen Augen feindliche Massen gesehen hat, oder solche auch nur gemeldet sind, man überhaupt nicht oder doch nur mit äußerster Vorsicht in kleinen Einzeldetachements zu „selbständigen Aufträgen“ auftreten darf!

Wo einmal große Kräfte im Begriff sind, sich miteinander zu messen, da soll man auch von eigener Seite nur mit entsprechender Kraft rechnen, nicht aber vereinzelte Kräfte entweder einer Katastrophe aussetzen oder doch in die Lage bringen, sich an einem nicht alsbald durch entsprechende Unterstützung auszunutzenden Erfolge langsam zu verbluten.

Die Franzosen haben vor der Front Failly—Servigny empfunden, wohin „in der Schlacht“ die „Detachementstaktik auf Einzelörtlich-

keiten beschränkter selbständiger Gefechte“ führt; die Brigade Memerty hat die gleiche Erfahrung nicht minder theuer erkauft; ihr Auftreten hat an der Gesammtlage nichts geändert und höchstens etwas haben ändern können, wenn sie mindestens „in höchst zulässiger Kraft“ sich eingesetzt hätte.

11. Wie die nachmittäglichen Anstrengungen der 3. Brigade wesentlich an ihrer Trennung, so scheitern am 1. September früh die ersten Wiedereroberungsversuche von Noisseville an der versäumten Zusammenfassung der dazu verfügbar gestellten Kräfte.

Der vom General v. Manteuffel für diesen Zweck dem General v. Bentheim „unter Mitwirkung des Generals v. Memerty“ gestellte „Auftrag“ war zweifellos „gefechtstaktisch“ in dem Sinne gedacht, daß, während die 3. Brigade sich von Osten gegen die feindliche Front „Brauerei—Noisseville“ zu wenden habe, die 2. Brigade von Norden her den gleichzeitigen Flankenangriff durchführen sollte.

Der Umstand, daß die 2. Brigade früher in der feindlichen Flanke als die 3. Brigade vor der feindlichen Front erscheint, verbunden mit einigen Anzeichen eines Schwächemomentes auf feindlicher Seite, verführen den General v. Bentheim zu einem übereilten Angriffsbefehl an den Obersten v. Busse, der nun seinerseits unter entsprechender Flankendeckung gegen Nouilly und umfassendem Einsatze seiner Gesammtkraft gegen das gesteckte Angriffsziel in durchaus taktisch gerechtfertigter Weise an die „Ausführung seines selbständigen Auftrages“ geht, trotzdem aber aus Mangel an einzusetzenden Kräften in demselben scheitert.

Daß unter solchen Umständen der später vor der feindlichen Front anlangende General v. Memerty nach kurzem Feuergefecht seiner schwachen Kräfte dieselben „zurückführt“, ohne seinerseits sich in einen aussichtslosen ernsten Sturmversuch einzulassen, spricht hier auch für das „taktische Verständniß“ dieses wahrlich doch als „schneidig“ bewährten Unterführers.

Erst Stunden später und nachdem (GstW. I. 1476 Anm.) „die 3. Brigade gleichfalls unter Befehl des Generals v. Bentheim gestellt worden war, um eine einheitliche Leitung des Angriffs gegen Noisseville zu erzielen“, gelingt der jetzt „zweckentsprechend kombinirte Front- und Flankenangriff“, freilich nun auch numerisch stärkerer Kräfte.

Wenn Major Kunz diesen Erfolg wesentlich auf Rechnung der „vorher verabsäumten“ genügend langen artilleristischen Vorbereitung des Sturmes auf das Dorf setzt, so soll der Werth dieser Mitwirkung hier nicht verkannt werden. Immerhin meinen wir, daß, wenn es der eigenen Artillerie nur gelungen wäre, das Eingreifen der feindlichen gegen die diesseitige Infanterie hintanzuhalten, auch schon der kombinirte erste Angriff mit 28 Kompagnien (5200 Gew.), geschweige mit den doch auch am Frühmorgen schon verfügbar gewesenen 44 Kompagnien (nahezu 8000 Gew.) gegen die z. B. kaum über 4800 Gew. (in 9 Bat.) starke Besetzung der Linie Noisseville—Brauerei von Erfolg hätte sein können, wenn er nur richtig „disponirt“ gewesen wäre.

Finden wir doch auch die Artillerie an den beiden anderen schönen „Einzelgefechten“ der 28. und 36. Brigade keineswegs durch stundenlange Vorarbeit betheiligt (s. übrigens darüber mehr: III. Kampftaktisches).

Nahezu um dieselbe Stunde haben auf den beiden äußersten Flügeln der westwärts gewendeten Front des Generals v. Manteuffel die Generale v. Woyna II. und v. Below selbständige Flankenvorstöße gegen die noch immer jene Front umklammert haltenden Franzosen durchgeführt, welche wesentlich dazu beigetragen haben, den Feind endgültig auf die Defensive zurückzuwerfen und bald danach denn auch den Gedanken des Rückzuges beim Marschall Bazaine zur Reife gedeihen zu lassen, noch ehe er auch nur die Hälfte seiner Kräfte in die Aktion eingesetzt hatte.

Während General v. Woyna dabei den Gegner vom äußeren Flügel her umfaßt und vom deutschen inneren Flügel her in wirksamster Weise durch Theile der 3. Brigade unterstützt wird, führt umgekehrt der General v. Below seinen Stoß vom inneren deutschen Flügel aus in die feindliche Flanke und bedroht den Gegner dadurch mit einer Abdrängung vor die südwärts gewendete Front des Generals v. Kummer, der er sich nur durch raschen Rückzug zu entziehen vermag.

Angesichts der mangelhaften gegnerischen Anordnungen an beiden Orten mit entsprechender Kraft durchgeführt, gelingen beide „Brigade-Angriffe“ dank ihrer zweckentsprechenden Veranlagung!

12. So setzt sich aber doch auch auf deutscher Seite der Enderfolg scheinbar nur aus einer Reihe kleiner Einzelerfolge zusammen, die allerdings den **einen** großen Zweck der „Behauptung in Stellung“ erfüllen, die es aber nicht auch zu der anderen Seite einer wirklichen „Sieges-Ausnutzung“ haben kommen lassen, wie ihn nur ein Nachstoß großen Stiles zu erringen vermocht hätte!

Wenn das Generalstabswerk schreibt: „Um die preußischen Truppen vor unnöthigen Verlusten zu bewahren, ließ General v. Manteuffel den weichenden Feind nur durch Artilleriefeuer verfolgen“, so ist damit doch offenbar nur ein Grund geltend gemacht, der schließlich auf „jede unterlassene Verfolgung nach gewonnener Schlacht“ passen würde!

Und dennoch kennt und kannte ein Jeder in der preußisch-deutschen Armee den Gneisenau-Ausspruch vom „letzten Hauch von Mann und Roß!“

Es war daher wohl auch wahrscheinlicher die richtige Erkenntniß, daß die in erster Linie verfügbaren Truppentheile, welche durchweg 36 Stunden fast ununterbrochen unter dem Gewehr gestanden, für solch letzte Anstrengung zu ermattet seien, die hessische Division in zweiter Linie aber zu weit zurückstehe! was den General v. Manteuffel von einer an sich schon wenig Erfolg versprechenden reinen Frontal-Verfolgung abstehen ließ!

Damit führt uns aber die Betrachtung der gefechtstaktischen Erscheinungen des 1. September auf die Aufgaben der obersten Schlachtleitung zurück.

Mag man immer zugeben, was Major Kunz als nächsten Erfolg der Schlacht hervorhebt, daß nämlich durch dieselbe in der französischen Armee das Vertrauen auf die eigene höhere Führung schwer erschüttert worden sei! es steht doch fest, daß diese Armee keinerlei materiell fühlbare Verluste (namentlich auch nicht an Terrain) erlitten hatte und ohne Einbuße an persönlichem Selbstbewußtsein in ihre alten Lager zurückgekehrt ist. Der 3. September früh fand sie genau in derselben äußerlichen Verfassung wie am 30. August mittags vor dem Aufbruchsbefehl, und erst die kommenden Wochen des Hungers haben darin eine Aenderung erzeugt.

Nun begründet General Woide seine oben erörterte Theorie von der Nothwendigkeit einer Freilassung der östlichen Ausgänge aus Metz mit dem nicht unberechtigten Hinweise darauf, daß es für die deutsche

Armee nur von entschiedenem Vortheile hätte sein können, den Gegner aus seinem verschanzten Lager vorbrechen zu sehen, in welchem man ihm „nicht habe beikommen können".

Es entsteht die Frage, ob solche Gelegenheit sich am 1. September der deutschen Armee nicht auch ohne die vom russischen General empfohlenen extremen Mittel hätte bieten können, wenn man deutscherseits nur rechtzeitig die nöthigen Kräfte aufgeboten hätte, solches „Beikommen" auch zu einem wirksamen zu machen.

Gehen wir einen Augenblick davon aus, daß am Spätabend des 31. August, wie wir es oben als selbst unter obwaltenden Umständen möglich nachgewiesen haben, in der Linie Argancy—Antilly—Sanry les Vigy—Avancy fünf und eine halbe deutsche Division (II., X. Korps, 18. Division, Linien-Brigade der Reserve-Division) im Offensivwinkel zu der von dreieinhalb Divisionen (1., 1/2 2., 25. und Landwehr-Division) besetzten Stellung auf der Hochfläche von Ste. Barbe bereitgestanden hätten. (75 000 Gewehre, 5000 Säbel, 350 Geschütze!)

Wenn jetzt am 1. September früh beim doch mit ziemlicher Gewißheit zu erwartenden erneuten französischen Vorgehen die Truppentheile der ersten Linie aus Failly—Servigny bis Retonfay in leichtem Gefecht sich in die von den Reserven (Landwehr- und 25. Division, Korpsartillerie I.) im Voraus besetzte Linie Avancy—Cheuby—Glattigny zurückgezogen und erst dort dem Feinde einen erneuten Widerstand entgegengesetzt hätten, so kann es doch wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß nicht nur die französischen Massen dem weichenden Gegner mindestens bis zur Höhe von Ste. Barbe—Retonfay nach Osten gefolgt wären, sondern sehr wahrscheinlich auch mit ihrem linken Flügel sehr bald die Offensive gegen Norden auf der Gesammtlinie von der Mosel bis Failly und Vremy mit mehr oder weniger Energie aufgenommen haben würden.

Damit war denn aber durch kurzen taktischen Rückzug erreicht, worauf es auch beim weiteren strategischen Ausweichen besonders angekommen wäre: der Gegner würde die Schutzlinie seiner Festungsgeschütze überschritten haben.

Brachen jetzt, nachdem man mit etwa einem Dritttheil bis zur Hälfte der verfügbaren Gesammtkräfte den Gegner auf der ganzen Linie von Argancy über Charly, das Bois de Failly, Höhe 1000 bis Glattigny in ein vorbereitendes Feuergefecht verwickelt hatte, auf der 5 km langen Front von Paoully—Sanry—Avancy—Cheuby (einschl. z. B. der 25.)

vier bis fünf Divisionen (eine des II., anderthalb des X., zwei des IX. Korps) zu einheitlich gleichzeitigem, konzentrischem Gegenstoße auf Failly—Vremy—Ste. Barbe vor, so würde die taktische Durchbrechung der feindlichen Front sicherlich kein unwahrscheinlicheres Ergebniß solcher Schlachtdurchführung gebildet haben, wie die vom Generalstabswerk und von General Woide vorausgesetzte „strategische Abdrängung der feindlichen Armee über die Grenze" im Falle ihres Weitermarsches über Diedenhofen hinaus!

Wir erachten diese taktische „Wahrscheinlichkeitsrechnung" für nicht mehr und nicht minder berechtigt als jene strategische, die doch schließlich zu ihrer Bewahrheitung auch ihrerseits immer noch des „taktischen Sieges" bedurft hätte. Möglich ja, daß sich die Vorbedingungen dafür „dort oben" unter Umständen noch günstiger gestaltet hätten, wie „hier unten"; worauf es uns ankommt, ist nur der Nachweis, daß es nicht unmöglich gewesen wäre, am 1. September unter den Mauern von Metz einen entscheidenden Schlag gegen die Rhein-Armee zu führen, der leicht gerade wegen der Nähe der Festung auch über deren Schicksal hätte mitentscheiden können!

Wenn, wie wir bei solcher „Führung" der Schlacht für den Fall einer auch glücklichen „Durchführung" voraussetzen, nur der französische äußerste linke Flügel (6. Korps) sich direkt auf das Fort St. Julien und die dahinter liegenden Brücken hätte abziehen können; die durchbrochene Mitte (3. und 4. Korps) und der aufgerollte rechte Flügel (2. Korps) aber doch zunächst nach Süden abgedrängt und damit dem General v. Steinmetz in die Hände getrieben worden wären (s. I. 1); so ist kaum zu bezweifeln, daß es hier zu einer Katastrophe für diese Korps gekommen sein würde, die nicht ohne Rückwirkung auf die Gesammtverhältnisse hätte bleiben dürfen.

Selbstredend wäre mit der Bereitstellung der Kräfte für eine wirkliche Entscheidungsschlacht ihre Veranlagung und Leitung und damit auch die Verantwortung ausschließlich auf die Person des Oberbefehlshabers übergegangen. Es muß dahingestellt bleiben, ob nicht aber auch unter den thatsächlich obwaltenden Umständen die persönliche Anwesenheit des Prinzen Friedrich Karl in den Morgenstunden des 1. September, nach Wiederbeginn des Kampfes und nachdem angeordnet war, was überhaupt für das rechte Mosel-Ufer nur noch hatte angeordnet werden können, auf der Hochfläche von Ste. Barbe dazu mitgewirkt hätte, Ergebnisse zu zeitigen, für welche die unter-

feldherrliche Stellung des Generals v. Manteuffel selbstredend nicht ausgereicht hat.

Der unmittelbare Eindruck des immerhin großartigen Erfolges, der durch das Aufgebot so geringer Mittel gegen die gewaltige Uebermacht des Feindes errungen war, und der sich von dem entfernten Uebersichtspunkte des Prinzen aus ihm nicht in seiner vollen Wirkung fühlbar machen konnte, hätte unseres Erachtens leicht Veranlassung werden können, mindestens auf der ganzen Front derjenigen Cernirung, wo das Gelände sich dem nicht widersetzte, den eigentlichen Einschließungsring bis auf diejenige wirksamere Grenze des Festungsgeschützes einzuengen, bis zu welcher doch auf dem linken Mosel-Ufer die Vorposten vielfach auf die Dauer sich zu behaupten vermocht haben.

Daß die günstige Gelegenheit (namentlich auch auf dem linken Ufer) zu solch näherer Heranschiebung an die feindlichen Linien durchweg ungenützt gelassen worden ist, hat nach der Retablirung des Gegners noch zu einer Reihe von Gefechten geführt (s. III. Abschnitt), die füglich durch rascheres Zugreifen deutscherseits an diesen beiden Schlachttagen nicht nur hätten vermieden, sondern dem Gegner wahrscheinlich unmöglich gemacht werden können.

III. Kampftaktisches.

13. Was französischerseits die „Gefechtstaktik" versäumt hatte, vermochte auch die „Kampftaktik" nicht einzubringen.

Auf der ganzen Front von Failly bis Montoy sind zwar laut Bericht wiederholt ganze Divisionen oder doch Brigaden gegen die im Verhältnisse dazu nur mit minimalsten Kräften des Feindes besetzten „Einzel-Angriffsobjekte" von der höheren Führung „angesetzt"; nirgends aber doch auch wirklich „eingesetzt" worden.

Mit seltensten Ausnahmen (Aubigny, Montoy, Brauerei) wird immer nur Regiment auf Regiment, ja vielfach nur Bataillon auf Bataillon, und wenn auch zuweilen „von der Flanke her", so doch immer nur vereinzelt frontal gegen den Feind vorgeführt.

Allerdings ist nach Kunz der erste große französische Angriff der Divisionen Ciffey und Grenier gegen die Front Poix—Servigny in breit entwickelter Front zwischen der Straße von Bouzonville bis zum Vallières-Thale vorgebrochen, um aber doch offenbar sehr bald und anscheinend noch außerhalb des wirksameren feindlichen Infanteriefeuers (die Artillerie war schon zurückgezogen) je nach den

„sich bietenden Geländedeckungen“ in vereinzelte Bruchtheile zu zerspringen.

Während ein großer Theil der vorgeführten Kräfte sich hinter dem im Vorgelände gewonnenen „Stützpunkte“ des Kirchhofs von Servigny „in Deckung“ zusammenballt und von dort aus immer nur zu kleinen Einzelanläufen (oft nur von Schützen s. Kunz) sich aufrafft, drängt sich ein anderer Theil in den deckenden Mulden zusammen, welche die Divisionen Metman und Tixier überhaupt von Hause aus zu gedeckter Annäherung in schmalster Front benutzt haben!

Zwischen der Vallières-Schlucht und Servigny auf 600 m Breite, auf so gut wie gar nicht vorbereitetem Gelände (s. Kunz S. 57), verwehren wenige preußische Kompagnien $\left(\frac{6.}{1}; \frac{9.\ 12.}{4}; \frac{6.\ 8.}{3}\right)$ auch nach dem Falle von Noisseville der Division Metman den Durchbruch, den sie sich offenbar nur durch ein frontales Drängen in den Weinbergen zu erzwingen sucht, zu dessen Erreichung sie aber nicht wagt, sich in entsprechender Feuerfront aus der Mulde heraus zu entwickeln.

Zwischen Failly und Poix auf nahezu 1 km breiter Front werden die preußischen Schützen sehr bald endgültig zurückgedrängt, trotzdem gelangt der französische Angriff nicht dazu, durch Einschiebung stärkerer Kräfte in diese Lücke die beiden Dörfer von Flanke und Rücken her zu umfassen, offenbar nur weil der Grundsatz, aus der Tiefe zu fechten, eine genügende Breitenentfaltung der verfügbaren Truppe verhindert.

Selbst zwischen Poix und Servigny auf unbesetztem freilich nur 400 m breitem Zwischenraume wäre es doch wohl möglich gewesen, unter dem umfassenden Feuer starker Schützen gegen Nord und Süd mit genügenden Kräften durchzubrechen, um beide Dörfer von hinten angreifen zu können.

Will man einwenden, daß mindestens hier im Norden die „800 m nordöstlich Servigny“ stehenden $4^1/_2$ Bataillone „Reserve“ der 2. Brigade etwaigen Umfassungen jedenfalls rechtzeitig gegenoffensiv hätten entgegentreten können, so waren doch wahrlich französische Reserven genug zur Hand, solchem Versuche wieder frontal entgegenzutreten, wenn man nicht nur dem Grundsatze gehuldigt hätte, daß „Reserven ja keine Reserven mehr seien — wenn man sie gebrauche!“

Wir stehen nicht an, auf das Bestimmteste zu behaupten, daß der französische Angriff gegen die Front Failly—Vallières-Thal, zu dessen

glücklicher Hinausführung man sich doch nicht gescheut hat, schließlich sechs Divisionen „anzubrechen", nur deshalb gescheitert ist, weil er (mindestens höchstwahrscheinlich!) zu keiner einheitlichen Entwickelung und (jedenfalls!) zu keiner gleichzeitigen Vorführung der Angriffstruppe gelangt ist! d. h. mit anderen Worten — weil die dafür von Oben bestimmten Kräfte falsch verwendet worden sind, indem sie statt an (ihnen durchaus nicht ungeläufigen) reglementarischen „Formen und Normen" festzuhalten, sich ausschließlich auf die Geländebenutzung in „Mulden und Stützpunkten" verlassen wollten!

Dem gegenüber hilft es nichts, sich auf den Satz zu stützen, daß die französischen Angriffe „trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit" mißlungen seien, weil es ihnen nicht geglückt, „die Feuerüberlegenheit" über die Deutschen zu erringen!

Wir geben das vollkommen zu und fragen nur warum, wenn nicht gerade aus den von uns eben geltend gemachten Gründen, ist ihnen das nicht geglückt?

Die preußische Artillerie, offenbar der schlimmste Gegner in solchem „Ringen um die Feuerüberlegenheit" war „zum Schweigen gebracht", gleichgültig doch für die Frage, ob das durch die „einbrechende Dunkelheit" oder durch das „Uebergewicht der eigenen Artillerie" bewirkt war;

gerade die eingebrochene Dämmerung hatte dem Angreifer einen jedenfalls „großen Theil" derjenigen Vortheile eingetragen, auf deren Ausnutzung die „Schwärmer" rechnen, wenn sie zur Durchführung erfolgreicher Angriffe das Nachtgefecht empfehlen;

thatsächlich war weiterhin die preußische Gesammtstellung von nördlich Failly bis südlich Servigny so weit umfaßt, daß selbst der „Verknüpfung eines Frontal-, mit einem Flankenangriffe" nur noch das niemals aus der Welt zu schaffende Hinderniß entgegenstand, daß beide — frontal durchgeführt werden müssen;

den Nichterfolg der Franzosen auf den mangelnden Schneid ihrer Infanterie zu schieben, wird Niemandem einfallen;

in letzter Instanz waren bei Alledem auch die Franzosen noch unbestritten im Besitz eines weittragenderen und damit zweifellos überlegenen Gewehrs; somit bei ihrer numerischen großen Ueberzahl in der Lage, ihre zuzugestehende schlechtere Schießausbildung durch

einen Massen-Feuereinsatz auf Entfernungen auszugleichen, auf welche der Gegner ihnen jedenfalls noch keine „schlechthin vernichtenden" Verluste beizubringen vermocht hat.

So giebt es aber schließlich auf die Frage nach dem Warum? für die nicht erlangte französische „Feuerüberlegenheit" nur noch die zwei Antworten:

1. weil ihre Artillerie nicht vermocht hat, auch die preußische Infanterie „niederzukämpfen", und

2. weil ihre Infanterie nicht vermocht hat, dem Gegner eine „überlegene Feuerlinie auf nöthigen Nahabstand entgegenzusetzen"!

Auf die erstere Ansicht werden wir später zurückkommen, von der zweiten werden wir alsbald nachweisen, daß sie kurzhin identisch mit denjenigen Gründen ist, die wir selbst oben geltend gemacht haben, wenn wir den französischen Mißerfolg auf die „mangelnde einheitliche Entwickelung und gleichzeitige Vorführung der Angriffstruppe" zurückgeführt haben.

14. Nach Allem, was wir schon so oft in früheren „Betrachtungen" dieser „Kriegslehren" über die Frage der „Erringung der Feuerüberlegenheit" als heutzutage unerläßlicher Vorbedingung für die „Durchführung des Sturmes" beigebracht haben, wird es genügen, hier nur nochmals darauf hinzuweisen, daß es wiederum die unerläßliche Vorbedingung für die „Erringung der Feuerüberlegenheit" ist:

dem Gegner eine Feuerlinie
in (der feindlichen Front) entsprechender Breite,
auf (dem eigenen Gewehr) angepaßte Nähe, und
von (auf die Dauer) ausreichender Kraft
entgegenzustellen.

Nun lesen wir in der zweifellos auf authentischen Berichten (vielleicht von Augenzeugen) aufgebauten Schilderung der „Durchführung des Angriffes" der Franzosen bei Kunz (Noisseville Seite 46 und 47), daß:

beim ersten Angriff „die in breiter Front entwickelten, auf geringen Abstand von zahlreichen Kolonnen gefolgten, französischen Schützen:

sich auf 500 m hingeworfen und ein lebhaftes Feuer begonnen, dann

im Laufschritt einen Sprung auf 200 m heran ausgeführt hätten, jetzt aber, vom preußischen Schnellfeuer überschüttet, zurückgeeilt seien!"

und weiterhin, daß

bei ferneren Ansätzen einer ganzen Reihe von Angriffsversuchen „aus der Gegend des Kirchhofs (auf kaum 200 m Abstand) her" seitens der hinter demselben angesammelten Massen:

„die Schützen an einzelnen Stellen bis auf 15 Schritt herangelangt,

die Kolonnen aber regelmäßig auf 200 m abgewiesen worden seien!"

Wir schlußfolgern aus diesen Angaben doch wohl mit einiger logischen Berechtigung:

1. beim ersten Angriffsansatze sind die Franzosen zwar in entsprechender Breitenentwickelung aufgetreten,

ihre Schützenlinie aber hat ihr erstes Feuer auf zu weiten Abstand eröffnet, um schon aus dieser Stellung die Feuerüberlegenheit erringen zu können, und

ist mit ihrem zweiten Feuerhalt zu nahe an die feindliche Stellung herangegangen, um hier noch durch ihre Kolonnen rechtzeitig unterstützt werden zu können,

die ihrerseits sich entweder überhaupt nicht bis an diese Grenze des wirksamen auch feindlichen Feuerbereichs herangewagt haben oder bei ihrer Erreichung zerschellt sind;

2. bei den anderen Angriffen haben die Franzosen trotz des erreichten nahen Abstandes

keine Schützenfeuerlinie von der feindlichen Frontausdehnung entsprechender Kraft (Breite) hergestellt bezw. wiederherstellen können, und

sind deshalb ihre zum Sturm schreitenden Kolonnen an dem Umstande gescheitert, daß abermals eine Feuerüberlegenheit über den Gegner nicht errungen war.

3. Wenn nun die in entsprechend breiter Front entwickelten Schützen

statt auf 500 m ein wahrscheinlich ebenso unnöthiges, als offenbar resultatloses und auf 200 m ein sehr rasch selbst niedergekämpftes und ohne Unterstützung gebliebenes Feuer einzusetzen:

ihren Feuereinsatz überhaupt z. B. auf 300 bis 350 m verlegt hätten; so wären endlich

4. bei dem schier unerschöpflichen Nachschube, welcher dem Angreifer in seiner großen numerischen Ueberlegenheit zur Verfügung stand, doch schließlich

die über die ganze Entwicklungsfront vertheilten und auf entsprechend nahen Abstand folgenden Kolonnen wohl im Stande gewesen, die Feuerlinie solange ununterbrochen zu verstärken,
bis (trotz schlechterer Schießausbildung) die Feuerüberlegenheit errungen und damit auch die Sturmdurchführung ermöglicht gewesen wäre!

So wie sie in Wirklichkeit verfahren sind, haben die Franzosen weder ihr überlegenes Gewehr noch ihre überlegene Zahl auszunutzen verstanden, und ihre Angriffe geben nur ein lehrreiches Beispiel dafür, wie selbst eine (sei es hier auch nur mechanisch gewährleistete!) höhere Schießleistung (Masse statt Präzision!) und auch die gewaltigste Ueberzahl durch **falsche Grundsätze der Angriffdurchführung** nicht nur erfolglos bleiben, sondern schließlich schlechthin die Angriffstruppe — ruiniren kann!

Für die Franzosen lagen am 31. abends nicht nur die allgemeinen (Zahl und Artillerie), sondern auch die besonderen (Chassepot gegen Zündnadel) Verhältnisse so günstig, wie man sie selten wiederfinden wird; selbst die an anderer Stelle sich fühlbar machenden Mängel der „Gefechtsführung" hätten hier, wo auf jedes schwach besetzte Angriffsobjekt ganze Divisionen angesetzt waren, keine Rolle gespielt.

Wenn sie trotzdem nirgends einen Erfolg errungen und den durch einen ganz „besonderen" Glücksfall ihnen zugefallenen der Division Aymard nicht zu behaupten gewußt haben, so war daran offenbar nur das System schuld, welches auch hier versucht hat, an die Stelle der freilich nicht mehr ausreichenden reglementarischen Gewohnheiten die Geländebenutzung und das laissez faire der Einzelbataillone zu setzen.

Dank des ersten Versuches bleiben die großen Massen in den Mulden und Deckungen stecken, dank des zweiten wäre wohl auch ohne Einfallen der Dunkelheit sehr bald auf der ganzen Angriffsfront die jetzt von Kunz betonte „heillose Verwirrung" eingerissen!

Dabei hatten die Franzosen das weittragendere Gewehr in Händen und hätten deshalb die eigentliche Hauptschwierigkeit eines heutigen Infanterieangriffes: der „Heranführung auf nöthige Nähe für die Erringung der Feuerüberlegenheit durch das feindliche Fernfeuer hindurch", gar nicht zu überwinden gehabt.

Wir brauchen darum hier auch nicht auf diese Frage zurückzukommen; wer diesen Einwand erhebt, findet unsere Ansicht zur Genüge in früheren „Betrachtungen" ausgeführt.

So bleibt uns also nur noch die Frage der Artilleriemitwirkung zu erörtern.

15. Major Kunz hebt in seinen „Betrachtungen" über die aus den Erfahrungen der Schlacht von Noisseville zu ziehenden Schlußfolgerungen ganz besonders hervor, daß von beiden Seiten wesentlich nur diejenigen Infanterieangriffe von Erfolg gekrönt gewesen seien, welche man vorher „gründlich durch Artilleriefeuer vorbereitet" gehabt habe, und setzt an den Schluß seiner Schilderung von der überaus wirksamen Beschießung von Noisseville „durch 90 deutsche Geschütze" vor der letzten Wiederbesetzung des Dorfes am 1. September den Satz:

> „Die deutschen Granaten schlugen hier einer tapferen, gut eingenisteten feindlichen Infanterie einfach die Gewehre aus der Hand; d. h. sie entmuthigten diese Infanterie so, daß ihre Widerstandskraft versagte. So soll jeder große Angriff vorbereitet werden!"

Nun steht aber doch wohl zweifellos fest, daß deutscherseits diese konzentrische Beschießung des Angriffsobjektes nur dadurch möglich geworden ist, daß die Franzosen zur Vertheidigung der Stellung Noisseville—Brauerei nur einen außerordentlich beschränkten Gebrauch von ihrer eigenen Artillerie gemacht haben, und diese Artillerie selbst der deutschen sowohl an ballistischer Leistungsfähigkeit, wie in ihrer Schießausbildung derart unterlegen war, daß, wie Major Kunz selbst schreibt, „sie gegen die preußische gar nicht habe aufkommen können".

Freilich ja hatten die Franzosen, wie überhaupt, so auch an Geschützen die mehr als doppelte Zifferüberlegenheit für sich und wenn sie von derselben nur einen zweckmäßigeren Gebrauch zu machen verstanden hätten, so würden sie doch unbedingt mindestens einen großen

Theil der oben erwähnten Mängel bis zu einem gewissen Grade auszugleichen im Stande gewesen sein.

Wieder aber berichtet Major Kunz, daß der Gegner am Schlachttage von Noisseville „den größten Theil seiner Artillerie unthätig in Reserve zurückgehalten" habe! und wir müssen es dahingestellt sein lassen, inwiefern taktisches Ungeschick der Führer oder die Nothwendigkeit, mit der unzureichenden Munition aufs Aeußerste sparen zu müssen, solch nachtheiligen Nichtgebrauch verursacht hat.

Jedenfalls steht aber doch fest, daß wir es im vorliegenden Falle wesentlich mit Verhältnissen zu thun haben, die keineswegs als allgemein gültig und immer wiederkehrend betrachtet werden dürfen, und daß infolgedessen, was hier für die „Vorbereitung des Infanterieangriffes" als Regel verlangt wird, sich immer nur ausnahmsweise wird verwirklichen lassen.

Wer sich auf den Standpunkt stellen zu müssen glaubt (s. Kunz S. 124), daß „ein Infanterieangriff ohne vorherige Erschütterung des infanteristischen Vertheidigers durch Artilleriefeuer" heutzutage überhaupt nicht mehr (oder doch nur ganz ausnahmsweise) gelingen könne! muß sich klar werden, daß er damit einen Grundsatz aufstellt, der die Bedeutung des Fußvolkes in der heutigen Schlacht auf das Niveau einer bloßen Hülfswaffe der Artillerie herabdrückt!

Wenn unser Verfasser (ähnlich wie seiner Zeit Oberstlieutenant v. Malachowski in seiner „Scharfen Taktik") seine Auffassung auf den Fridericianischen Ausspruch stützen zu sollen glaubt:

> „eine feindliche Infanterie angreifen, ohne vorher eine Feuerüberlegenheit erzielt zu haben, heißt nichts Anderes, als einen bewaffneten Gegner mit Leuten anzugreifen, die nur mit Stöcken bewaffnet sind!"

so setzt er dabei voraus, daß der große König seinen „angreifenden Leuten" statt der „Stöcke" — Kanonen, nicht aber Gewehre habe in die Hand geben wollen!

Wir glauben nicht, daß solche Auslegung die königliche Meinung bei jenem Ausspruche richtig wiedergiebt! denn in der That, wenn erst die Granaten der eigenen Artillerie der feindlichen Infanterie „die Gewehre aus der Hand geschlagen haben", würden am Ende für die eigene Infanterie auch „Stöcke" ausreichen, um die Früchte der artilleristischen „Feuerüberlegenheit" einzuheimsen.

So meinen wir aber: es ist ein trotz seines keineswegs vereinzelten Auftretens darum doch nicht minder verhängnißvoller kampftaktischer Irrthum, wenn man ein zu allen Zeiten im Zusammenwirken beider Waffen wünschenswerth erschienenes Ziel heutzutage schlechthin zur Vorbedingung des Erfolges der einen Waffe stempeln und kurzhin den Satz zum Grundsatz erheben will:

„die zur Durchführung eines Infanterieangriffes gegen feindliche Infanterie unerläßliche Feuerüberlegenheit ist (mindestens in irgend größeren Verhältnissen) nur noch — durch Artillerie zu erringen", und

„diesen Erfolg abzuwarten", ist deshalb unter allen Umständen eine nicht zu mißachtende Pflicht der Infanterie — in der Offensive!

Wer die moderne Litteratur über „Infanterietaktik" kennt, wird uns zugeben, daß wir diese Auffassung nicht in sie „hineininterpretiren", sondern daß dieselbe uns überall „in voller Nacktheit" aus jenen Abhandlungen entgegentritt, welche die Erringung der „Feuerüberlegenheit" aus eigener Kraft fast ausnahmslos einfach als Utopie hinstellen.

Offenbar übersieht man bei der Verbreitung solcher „Lehren" über den Infanterieangriff, welche Gefahren man damit doch eigentlich für unsere eigene Infanterie auch in der Defensive heraufbeschwört.

Muß nicht ein Fußvolk, dem man immer wieder predigt, daß es für den Einsatz seiner Offensive die „artilleristische Feuerüberlegenheit über seinen infanteristischen Gegner abwarten müsse", weil nur durch eigenes Artilleriefeuer die feindliche Infanterie „sturmreif gemacht" werden könne, nicht umgekehrt daraus schlußfolgern, daß nach etwaiger Niederlage der eigenen Artillerie, von einem erfolgreichen längeren Widerstande seinerseits von dem Augenblick an nicht mehr die Rede — mindestens nicht viel mehr zu erwarten — sein werde, wo jetzt der Gegner seine Artillerie dazu einsetzen könne, die nur noch infanteristische Vertheidigung „sturmreif zu machen!"

Man darf doch in der taktischen Theorie nicht mit zweierlei Maß messen und sagen: wenn unsere Artillerie erst die feindliche Artillerie besiegt hat, wird sie auch in der Lage sein, der eigenen Infanterie „den Weg zum Sturm auf die feindliche Infanterie zu öffnen;"

wenn aber die feindliche Artillerie auch unsere Artillerie besiegt hat, so wird es trotzdem unserer Infanterie gelingen, auch gegenüber feindlicher „artilleristischer Vorbereitung" der gegnerischen Infanterie „den Weg zum Sturm zu sperren!"

Der ostpreußischen Infanterie ist am Abend des 31. August die Probe auf dieses Exempel erspart geblieben, zweifellos ist ihr dadurch die Lösung ihrer unter obwaltenden Umständen schon genügend schweren Aufgabe erleichtert worden; trotzdem glauben wir, daß ihr die Durchführung derselben auch unter der Voraussetzung gelungen sein würde, daß sie stundenlang in einem überlegenen französischen Artilleriefeuer hätte ausharren müssen, die französische Infanterie aber entweder die Erfolge ihrer Artillerie für die Durchführung des Sturmes hätte abwarten wollen oder denselben in gleich ungeschickter Form unternommen hätte wie jetzt!

Die Lehre von der nöthigen Mitwirkung der Artillerie bei einem Infanterieangriffe gegen feindliche Infanterie und Artillerie war damals, wenn auch öfter unterschätzt, doch mindestens bekannt; schwerlich aber hätte die neue Lehre von der Unerläßlichkeit solcher Mitwirkung auch im Kampfe gegen Infanterie ohne Artillerie dazu beigetragen, die Widerstandskraft der preußischen Infanterie an jenem Tage unter erschwerenden Umständen zu steigern!

Wir meinen, das sollte auch den „Schwärmern“ für eine „der Infanterie die Bahn fegende Artillerie“, zu denken geben!

III. Abschnitt.

Bis zur Kapitulation.

7. Die Verproviantirungs-Ausfälle im September.

A. Geschichtliches.

Die Erfahrungen der beiden Schlachttage von Noisseville hatten dem Oberkommando der Cernirungs-Armee die Nothwendigkeit einer festeren Abschließung der deutschen Stellungen auf dem rechten Mosel-Ufer nahegelegt, und die am Tage nach der Schlacht bekannt gewordenen Ereignisse von Sedan, welche für einen französischen Durchbruch die Richtung nach Norden und Nordwesten kaum noch in Betracht kommen lassen konnten, die Aufmerksamkeit des Prinzen-Oberbefehlshabers auf die Bedeutung der südlichen und südöstlichen Ausbruchswege der feindlichen Rhein-Armee gelenkt.

In Gemäßheit der auf der Grundlage dieser neuen Anschauungen am 2. September erlassenen Befehle hatte dann:

das I. Armeekorps seine 2. Division nach Retonfay herangezogen und fortan mit der 1. Division nur noch die „ruhmvoll vertheidigte Stellung" von Failly bis zur Vallières-Schlucht einschließlich, mit der 2. den Raum von Noisseville bis Montoy einschließlich besetzt;

in den Zwischenraum zwischen die Vorposten des I. Korps von Colombey ab bis zu den Vorposten des VII. Korps an der Straße nach Noméný schob sich das XIII. Armeekorps mit einer Division bei Laquenexy, der anderen bei Chesny an der Straße nach Château Salins ein;

die Straße auf Noméný bis über die Seille deckte das laut Befehl vom 1. September nachmittags (s. 6. A.) hier zusammengezogene VII. Armeekorps; indeß

das VIII. Armeekorps auch seine in Gemäßheit dieses Befehls noch in der Linie Jussy—Châtel St. Germain zurückgelassene letzte Brigade in den Raum zwischen dem VII. Korps und dem erstgenannten Orte heranzog.

Da gewisse Anzeichen für die Möglichkeit eines Massenausbruches französischer Kavallerie von Montigny her gegen Süden zu sprechen schienen, so war die 1. Kavallerie-Division am 2. September von Habonville nach Fey (Straße Corny—Cuvry a. Seille) verlegt worden, um in Gemeinschaft mit dem bei Coin les Cuvry stehenden Gros der 3. Kavallerie-Division solchen feindlichen Absichten entgegenzutreten.

In die vom VIII. Korps geräumten Stellungen von Jussy bis Châtel St. Germain rückte das vom rechten Mosel-Ufer zurückgezogene IX. Armeekorps mit der 18. Division in die Cernirung, mit der 25. Division bei Gravelotte in Reserve ein.

Von Châtel bis Saulny behielt die 6. Division III. Armeekorps ihre am Schlachttage in Ablösung des VIII. Korps bezogene Stellung inne, indeß die aus dem Abschnitt des X. Armeekorps zurückgezogene 5. Division bei Verneville in Reserve genommen wurde.

Als allgemeine Reserve für den südwestlichen Einschließungsring ging endlich das II. Armeekorps mit der 3. Division bei Novéant und Gorze, mit der 4. Division bei Rezonville in neue Aufstellungen.

Am 7. September verlegte der Prinz-Oberbefehlshaber selbst sein Hauptquartier vom Norden der Festung nach Corny a. Mosel auf die Südseite der Cernirung.

Die im Rücken der von Sedan auf Paris vorrückenden deutschen Haupt-Armee „immer dreister auftretenden und von den Einwohnern unterstützten Franctireurs" hatten die einstweilige Zurücklassung der Württembergischen Division in Reims „zur Deckung der rückwärtigen Verbindungen" nothwendig gemacht.

„Um indessen auch diese Division sobald als möglich für die Einschließung von Paris verfügbar zu machen" war am 8. September an das Oberkommando der Cernirungs-Armeee von Metz der Befehl des großen Hauptquartiers ergangen: „das XIII. Armeekorps zur Sicherung des Landstriches westlich der Mosel in Marsch zu setzen, und eine Division zur Ablösung der Württemberger nach Châlons und Reims abrücken zu lassen, mit der anderen aber das Belagerungskorps

vor der die Eisenbahnverbindung mit Deutschland immer noch in sehr störender Weise unterbrechenden Festung Toul zu unterstützen." (GstW. II. 16 u. 87.)

Die Ausschaltung dieses Korps aus der Cernirung „veranlaßte in der Zeit vom 11. bis 18. September neue Verschiebungen", nach deren Ausführung die bis Ablauf des Monats unverändert bleibende Truppenvertheilung vor Metz das nachfolgende Gesammtbild aufwies.

Auf dem rechten Ufer von der Mosel bis Failly stand nach wie vor die Division Kummer mit der Linien-Brigade in erster Cernirungslinie, mit der 3. Landwehr-Division nördlich Charly in Reserve dahinter.

Vom I. Armeekorps hatte die 1. Division die Stellung Failly—Vallières-Schlucht nunmehr mit der 2. Brigade (Failly durch das Jäger-Bataillon) besetzt und die 1. Brigade nach Ste. Barbe in Reserve gezogen; von der 2. Division hielt die 4. Brigade die Vorposten von Noisseville bis Colombey einschließlich und stand mit der 3. Brigade östlich Flanville in Reserve.

Von Colombey bis über die Eisenbahn nach Saarbrücken fort, schloß sich an das I. Korps die 13. Division des VII. Korps, welche mit der 26. Brigade die Stellung Mercy le Haut—Peltre—Crepy stärker besetzt, und von der 25. Brigade zur Deckung von Courcelles 3 Bataillone, 1 Schwadron, 1 Batterie in den Verschanzungen von Laquenexy stehen hatte, mit dem Rest dieser Brigade (4 Bat., 2 Schw., 1 Batt.) westlich Mécleuves an der Straße nach Château Salins biwakirte.

Die 14. Division hielt mit der 27. Brigade auf Höhe von Thiebault Ferme die Vorposten rittlings der Straße auf Noméný, ihr Gros bei Pouilly, und stand mit der 28. Brigade und der Korpsartillerie dahinter in Reserve südlich Fleury.

Im Bereich des VII. Korps stand bei Pontoy hinter dem Gros der 25. Brigade seit Mitte des Monats die von Fey dorthin übergetretene 1. Kavallerie-Division.

Das VIII. Armeekorps griff mit dem rechten Flügel der Vorposten der 31. Brigade bei Marly bis zu den östlichen Uferhöhen zum Anschluß an das VII. Korps über die Seille hinüber und lagerte mit der 32. Brigade der 16. Division bei Cuvry dahinter.

Den Raum zwischen der 31. Brigade und der Mosel hatte die 15. Division mit der 29. und 30. Brigade nebeneinander besetzt,

und hinter dem so zwischen Seille und Mosel konzentrirten Korps stand die 3. Kavallerie-Division im Lager von Coin les Cuvry.

Der vor der Schlacht nur von vier Infanterie- und einer Kavallerie-Division besetzt gewesene Ostbogen der Einschließung war damit fortan durch sieben und eine halbe Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen gesperrt.

In den seither noch von einer Brigade des VIII. Korps besetzt gewesenen Raum auf dem linken Mosel-Ufer rückte aus der Reserve bei Gravelotte die 25. Division mit der 50. Brigade in die Cernirungslinie zwischen Mosel und Jussy, mit der 49. Brigade nach Ars sur Moselle in Reserve ein.

Von der Straße auf Gravelotte bis zur unteren Mosel blieb die Cernirung unverändert, nur daß im Bereich des III. Armeekorps die 5. mit der 6. Division die Rollen in Cernirungslinie und Reserve vertauschten, so daß sich also im Anschluß an die 50. Brigade hier die 36., 35., 9., 10., 38. und 40. Brigade in erster Linie folgten, und von der unteren Mosel im Bogen über Westen nach Süden: die 39., 37. Brigade, die 6, 4. und 3. Division in Reserve standen.

Den Westbogen hielten so immer noch acht Infanterie-Divisionen in einer den Abschluß vollkommen gewährleistenden Stärke besetzt.

(GstW. II. 266.) „Die bei Ausbruch des Krieges in Saarlouis und Coblenz verbliebenen Regimenter Nr. 70 und 68 waren im ersten Drittel des Monats September zum VIII. Korps gestoßen und an deren Stelle die Regimenter Nr. 72 und 67 einstweilen zu Besatzungszwecken in der Heimath verwendet worden. Zahlreiche aus der Heimath angelangte Ersatzmannschaften hatten die Reihen des Heeres verstärkt; doch wurden demselben andererseits durch die ihm übertragene Mitwirkung beim Transport der Gefangenen von Sedan auf längere Zeit beträchtliche Kräfte (14 Bat., 6½ Schw.) entzogen. Nach Rückkehr der letzten dieser Kommandos am 25. September betrug hiernach die Stärke der deutschen Einschließungs-Armee vor Metz: 4429 Offiziere, 192 897 Mann, 33 136 Pferde und 658 Geschütze. — Der bisherige Oberbefehlshaber der Ersten Armee, General v. Steinmetz, wurde zu anderweitiger Bestimmung abberufen und nun auch diese Armee dem Prinzen Friedrich Karl unmittelbar unterstellt."

Während Diedenhofen nach wie vor nur durch eine schwache Abtheilung unter Generalmajor v. Strantz beobachtet blieb, war Anfang

September ein entsprechendes Truppenkorps unter Generallieutenant v. Bothmer zur Belagerung von Verdun abgerückt.

„Bei Gelegenheit eines Austausches von Gefangenen am 6. September hatte das Oberkommando des Einschließungsheeres einige Hundert Mann der ehemaligen Armee von Châlons nach Metz hineingesendet, um den Marschall Bazaine in einer für ihn ganz zuverlässigen Weise vom Untergange jener Armee sowie von der durchgreifenden Veränderung in den Verhältnissen Frankreichs zu unterrichten und dadurch womöglich zu Unterhandlungen geneigt zu machen.

Zur Verstärkung des in dieser Richtung beabsichtigten Druckes erfolgte am 9. September eine Beschießung der französischen Lager und der Vorstädte von Metz. Nachdem am Morgen die Vorposten des Feindes an mehreren Stellen überfallen worden waren und hierbei einige Gefangene eingebüßt hatten, eröffneten um 7 Uhr abends im südlichen, westlichen und nördlichen Vorlande der Festung 19 deutsche Batterien ein lebhaftes Feuer; dasselbe wurde jedoch nach einer Stunde wieder eingestellt, weil strömender Regen und undurchdringliche Finsterniß jede Beobachtung unmöglich machten.

Beide Maßregeln führten nicht zum gewünschten Ziel. Marschall Bazaine veröffentlichte in Metz die ihm zugegangenen Nachrichten mit dem Zusatze, daß die Pflichten der Rhein-Armee nach wie vor dieselben blieben, daß Letztere daher fortfahren werde, das Vaterland gegen den eingedrungenen Feind und die öffentliche Ordnung gegen schlechte Leidenschaften zu vertheidigen. Am 16. September erbat der Marschall zwar vom Prinzen Friedrich Karl bestimmtere Mittheilungen über die augenblickliche Lage Frankreichs; doch auch die hierauf ertheilte Auskunft änderte anscheinend nichts in den Entschlüssen des französischen Oberfeldherrn.

Da man somit deutscherseits auf einen längeren Widerstand und neue Vorstöße des Feindes zu rechnen hatte, so nahmen die Befestigungsarbeiten auf der ganzen Einschließungsfront einen ziemlich ununterbrochenen Fortgang.

Die 3. Reserve-Division vermehrte ihre Schützengräben zwischen Malroy und Rupigny, errichtete auch in der eigentlichen Gefechtsstellung noch einige Geschützstände, welche zum Theil ihre Front gegen das linke Mosel-Ufer wendeten. In gleicher Weise verstärkte das I. Armeekorps die nun von Failly bis Noisseville reichende Vertheidigungslinie seines rechten Flügels sowie den bisher ganz unbefestigten und

nur von Kavallerie beobachteten Abschnitt südlich der Chaussee von Saarlouis. In letzterem wurden außer der Brasserie die Dörfer Montoy und Coincy zur Vertheidigung eingerichtet und durch Schützengräben untereinander verbunden. Zahlreiche Batterieſtände dienten zur Beherrschung des westlichen Vorlandes, insbesondere der von Metz ausgehenden Straßen; die Schlucht von Nouilly wurde durch Verhaue gesperrt.

Aehnliche Anlagen entstanden in dem seit Mitte September vom VII. Armeekorps eingenommenen Abschnitte. In vorderer Linie wurde Aubigny, Ars Laquenexy, Jury, Chesny und Pouilly befestigt, das zwischenliegende Gelände, insbesondere der dem Feinde zugekehrte Saum der Waldungen bei Courcelles und das Bois de l'Hôpital mit Schützengräben und Batterieſtänden versehen, auch westlich des letzteren Gehölzes noch eine zweite bis an die Chaussee westlich Pouilly reichende Vertheidigungslinie geschaffen. Mercy le Haut und Peltre bildeten nur vorgeschobene Posten, welche gegen einen ernsten Angriff nicht gehalten werden sollten.

Weiter südlich auf dem langgestreckten Höhenzuge von Orny lag die eigentliche Vertheidigungsstellung des Korps, welche mit zusammenhängenden Befestigungen und im Verein mit Batterien bei Mécleuves die beiden von Metz nach Süden führenden Straßen beherrschte und sich links beim Bois d'Avigny an die Seille lehnte.

Zwischen der Seille und Mosel wurden die früher begonnenen Anlagen weiter ausgeführt und bis an ersteren Fluß verlängert. Die schon von Natur sehr starke Gefechtsstellung in diesem Abschnitte zog sich nun von Marly über Augny nach Orly Ferme und von dort, wie bisher, am Nordrande des Waldes von Jouy entlang nach Polka Ferme. In der Vorpostenstellung befanden sich die befestigten Gehöfte Tournebride und Frescaty. Aus Geschützständen bei Haute Rive sowie zwischen Augny und Marly konnten insbesondere die Seille-Niederung und die Straße nach Pont à Mousson unter Feuer genommen werden.

Auf dem linken Mosel-Ufer wurde eine durch die Dörfer Vaux, Jussy, Rozerieulles und Châtel St. Germain bezeichnete Vertheidigungslinie hergestellt und dann von ersterem Orte aus bis an den Fluß fortgeführt. Das III. Korps befestigte eine Stellung auf den Höhen von Montigny und Amanvillers, auch bauten die Truppen weiter vorwärts einen Geschützstand neben der Straße nach Lorry; Verhaue zwischen Norroy und Fêves und eine größere Anzahl neuer, hintereinander-

liegender Schützengräben in der Mosel-Niederung südlich von Maizières vervollständigten die Befestigungsanlagen im Bereich des X. Armeekorps.

Weithin sichtbare Fanale gewährten in allen Abschnitten der Einschließungslinie die Möglichkeit schneller Alarmirung der Truppen.

Das Telegraphennetz hatte man durch neue Stationen vervollständigt und von Maizières aus mit dem Beobachtungskorps vor Diedenhofen in Verbindung gebracht, auch die Brücken über die Mosel und Seille vermehrt. Gegen Ende September wurde eine seit längerer Zeit im Bau befindliche, die Festung Metz umgehende, Feldeisenbahn von Remilly nach Pont à Mousson dem Verkehr übergeben sowie bald darauf nördlich Maizières durch Pioniere eine Strecke der Ardennen-Bahn in Betrieb gesetzt.

Die Verpflegung der Truppen stieß inzwischen auf erhebliche Schwierigkeiten, weil die Zufuhr von lebendem Vieh wegen der in Deutschland und demnächst auch im Elsaß ausgebrochenen Rinderpest auf Ankäufe in Holland und Belgien beschränkt blieb. Abgesehen von anderen Aushülfemitteln („Liebesgaben") wurde aus Fabriken in Berlin und Mainz Büchsen-Dauerfleisch bezogen. Preßheu und eine entsprechende Erhöhung der Haferration ersetzten den Ausfall an Heu und Stroh, deren Heranschaffung aus der Heimath aus dem eben angegebenem Grunde gleichfalls unterbleiben mußte.

Mit Rücksicht auf das anhaltende Regenwetter waren die Truppen nach Anordnung des Oberkommandos soviel als möglich in Quartiere verlegt worden; auch wurde mit großem Eifer die Herstellung neuer Unterkunftsräume betrieben, so daß sich schließlich drei Viertel sämmtlicher Mannschaften, wenngleich zum größten Theil nur äußerst nothdürftig, unter Dach und Fach befanden.

Der anfangs im Allgemeinen günstige Gesundheitszustand verschlechterte sich mit dem Eintritt der kälteren Witterung in erheblichem Maße; die Ruhr griff mehr und mehr um sich, und gegen 40 000 Kranke füllten noch Mitte Oktober die Lazarethe."

(GstW. II. 271.) „Die französische Rhein-Armee hatte nach der Schlacht von Noisseville zunächst eine vollständig abwartende Haltung angenommen. Marschall Bazaine verhieß zwar dem Kaiser in einem Bericht über den mißlungenen Durchbruchsversuch, daß er auch ferner Alles daran setzen werde, um sich der augenblicklichen Lage zu entziehen;

die Kunde von den Ereignissen bei Sedan ließ jedoch bald andere Rücksichten in den Vordergrund treten. Der Aussicht beraubt, einem anrückenden Entsatzheere die Hand reichen zu können, lief die Rhein-Armee, selbst nach Gelingen eines Durchbruches, Gefahr, ohne Lebensmittel und Trains in ausgesogenen Landstrichen den nachdringenden Deutschen zu erliegen. Der Marschall beschloß deshalb, sich auf ernstere Kämpfe einstweilen nicht einzulassen und die weitere Entwickelung der inneren Verhältnisse Frankreichs unter den Mauern von Metz abzuwarten. Die Vorposten wurden an einzelnen Stellen näher an den Platz herangezogen und die im August begonnenen Vertheidigungsarbeiten eifrig fortgesetzt. Mit Ausnahme der Schanze St. Privat waren Ende September sämmtliche Außenforts vollständig ausgebaut; neu angelegte kleinere Werke, befestigte Ortschaften und Gehöfte, Batterien und Schützengräben bildeten einen die Lager der Rhein-Armee sichernden Gürtel.

Allerdings war vorauszusehen, daß die fortschreitende Abnahme der Lebensmittel auch diesem Verhalten einmal ein Ziel setzen werde. Man ergänzte zwar die Bestände der Armee soviel als möglich noch durch Ankäufe aus den reichlicher bemessenen und gesondert verwalteten Vorräthen der Einwohnerschaft; um aber Letzterer, sowie auch den Lazarethen das noch vorhandene Schlachtvieh nicht zu entziehen, wurde seit dem 4. September an die Truppen nur noch Pferdefleisch verabfolgt. Der Verbrauch desselben nahm erheblich zu, als bereits im Laufe des Monats die Verausgabung kleinerer Brodportionen angeordnet werden mußte. Diese Maßregel und die ohnehin mangelhafte Ernährung der Pferde verringerten die Zahl derselben bald derartig, daß die meisten Kavallerie-Regimenter nur noch zwei Schwadronen zusammenstellen konnten.

Um den bezeichneten Uebelständen thunlichst abzuhelfen und das Selbstgefühl der Truppen im Wege des Kampfes wieder zu heben, beschloß Marschall Bazaine im letzten Drittel des September, die gewaltsame Wegnahme aller erreichbaren Vorräthe in den Ortschaften vor und innerhalb der deutschen Vorposten zu versuchen."

1. Am 22. September mittags brachen, nachdem zunächst das Fort St. Julien ein heftiges Feuer auf die preußischen Vorposten vor Noisseville und Servigny eröffnet hatte, starke feindliche Abtheilungen des 3. Korps gegen die Dörfer Nouilly, Lauvallier und Colombey vor,

aus welchen sie die vorgefundenen Bestände an Feldfrüchten auf mitgebrachten Wagen fortführten.

Inzwischen waren auch dichte französische Schützenlinien sowohl in das seit der Schlacht geräumte Dorf Villers l'Orme, wie nach Zurücktreibung der preußischen Vorposten unter Mitwirkung des Feuers aus dem Fort Queuleu, auch in La Grange aux Bois, Mercy le Haut und Peltre eingedrungen. Aus den Hauptstellungen des I. und VII. Korps traten einige preußische Batterien gegen die genannten Dörfer in Thätigkeit, die dann der Feind „nach Erledigung seines Auftrages" um 4½ Uhr nachmittags wieder räumte.

2. Am 23. September wiederholten die Franzosen ihre Unternehmung.

Um 4 Uhr nachmittags ging eine Division des 3. Korps gegen Vany und Chieulles vor, eine andere nistete sich in Nouilly und Villers l'Orme ein.

Starke Schützenschwärme schoben sich in den Weinbergen nördlich an Failly heran, wo sie jedoch auf den Widerstand einer Jäger-Kompagnie und des II. Bataillons Grenadier-Regiments Nr. 3 trafen.

Das I. Armeekorps und die Reserve-Division besetzten ihre Vertheidigungsstellungen, und von beiden Seiten entspann sich ein ziemlich lebhaftes Artilleriegefecht, unter dessen Schutz der Feind in Vany und Chieulles eindrang, über diese Orte hinaus aber keine Fortschritte zu machen vermochte. Eine französische Batterie, welche an der großen Straße nach Antilly Stellung zu nehmen suchte, wurde durch heftiges Feuer aus den südlich von Malroy angelegten Schützengräben des Regiments Nr. 19 zurückgewiesen; ebenso scheiterte ein durch Mitrailleusen unterstützter Infanterievorstoß gegen Rupigny am Widerstande der Füsiliere Regiments Nr. 81.

Die überlegene Wirkung der deutschen Artillerie nöthigte schließlich den Gegner auf der ganzen Linie zum Zurückweichen; die mitgebrachten Wagen fuhren leer zurück, und um 5 Uhr kehrten auch die Truppen unverrichteter Sache unter den Schutz der Festungswerke zurück.

Französische Demonstrationen gegen Peltre hatten während dessen auch das VII. Korps und die 1. Kavallerie-Division zum Einrücken in ihre Gefechtsstellungen veranlaßt, bis auch hier gegen 6 Uhr der Feind sich wieder zurückzog ohne auch nur das Dorf selbst erreicht zu haben.

Auf dem linken Ufer der Mosel waren gleichfalls Abtheilungen des 6. französischen Korps zu einem Scheinangriff gegen die Stellu[redacted]

des X. Korps vorgegangen, als dieses sich anschickte, zur Unterstützung der Reserve-Division Truppen über den Fluß zu entsenden, dann aber gleichfalls wieder zurückgezogen worden.

3. (GstW. II 274). „Das Mißlingen des Ausfalles am 23. September veranlaßte den französischen Oberbefehlshaber, einen stärkeren Vorstoß auf der ganzen Ost- und Nordfront der Festung anzuordnen, unter dessen Schutze namentlich die in Peltre, Colombey und La Maxe noch verbliebenen Vorräthe nach Metz hineingeschafft werden sollten. Am 26. abends bemerkte der deutsche Beobachtungsposten auf dem Horimont einen wiederholten Austausch von Leuchtsignalen zwischen Metz und Diedenhofen.

Am 27. September um 9 Uhr morgens eröffnete plötzlich das Fort Queuleu im Verein mit der weiter rückwärts gelegenen Schanze du Paté ein heftiges Feuer insbesondere gegen Peltre und Mercy le Haut, während die Forts Les Bordes und St. Julien gegen die Stellungen des I. Armeekorps und der 3. Reserve-Division zu wirken begannen. Gleich nach den ersten Kanonenschüssen brachen französische Schützenschwärme aus dem Grunde von Grigy vor, dahinter stärkere Kolonnen der Brigaden Duplessis und Lapasset, von welchen die ersteren gegen Mercy le Haut, die anderen sich gegen Peltre wendeten.

Die vor diesem Abschnitte der Einschließungslinie entwickelten Vortruppen der preußischen 26. Brigade räumten beim Andringen des überlegenen Feindes ihre Stellungen. Der rechte Flügel wich auf das Gros des Regiments Nr. 15 zurück, welches mit der 6. schweren Batterie an den Waldrändern südöstlich von Mercy le Haut eingetroffen war. Der linke Flügel der Vorposten zog sich nach Peltre und Crepy heran und vereinigte sich daselbst mit dem zur Besetzung der beiden Ortschaften vorgeschobenen Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 55. Das II. Bataillon dieses Regiments war mit der 5. leichten Batterie im Anmarsche nach dem Nordrande des Bois de l'Hôpital; vom I. Bataillon bildete die eine Hälfte den Rückhalt dieser Truppen an der großen Straße nördlich von Chesny, die andere verstärkte den rechten Flügel des Regiments Nr. 15 im Walde südlich Ars Laquenexy.

Die Brigade Duplessis hatte, den preußischen Feldwachen auf dem Fuße folgend, Mercy le Haut besetzt und zunächst zwei Batterien auf der Höhe westlich des Gehöftes Stellung nehmen lassen, um das Feuer des Forts Queuleu gegen Peltre und Crepy zu unterstützen.

Nachdem die französische Artillerie eine Zeit lang gewirkt hatte, entwickelte sich die Brigade Lapasset zum Angriff: das 97. Regiment und das 14. Jäger-Bataillon gegen Peltre, das 84. Regiment gegen Crepy. Gleichzeitig brach aus dem Eisenbahneinschnitte westlich von Peltre das (auf einem Eisenbahnzuge nahe heranbeförderte) 12. Jäger-Bataillon gegen die Südseite von Crepy und die dortigen Uebergänge des St. Pierre-Baches vor.

Angesichts der drohenden Umfassung wichen die Vertheidiger der beiden Ortschaften auf das inzwischen von Süden her besetzte Bois de l'Hôpital zurück, wohin sie mit Ausnahme der 11. Kompagnie Regiments Nr. 55 noch rechtzeitig gelangten. Diese im nördlichsten Theile von Peltre befindliche Kompagnie, welche das Anrücken der Franzosen zu spät bemerkt und den Befehl zum Abzuge nicht erhalten hatte, wurde vollständig umzingelt und nach Verschießung fast sämmtlicher Munition zum Waffenstrecken genöthigt. Nur der Führer und dreißig Mann entkamen in südlicher Richtung. Der Feind besetzte die genommenen Orte und schaffte die in denselben noch befindlichen Vorräthe an Futter und Lebensmitteln unter dem Schutze der vorgeschobenen Abtheilungen zurück.

Zur Rechten der 26. Brigade waren bei Beginn des Gefechts das Regiment Nr. 13, der größte Theil des Jäger-Bataillons Nr. 7 und die 6. leichte Batterie in die Stellung von Ars Laquenexy eingerückt. Die in La Grange aux Bois auf Vorposten befindliche 8. Kompagnie des eben genannten Regiments, welche zunächst in der Front und in rechter Flanke, nach dem Verluste von Mercy le Haut auch von links her angegriffen wurde, zog sich, nachdem sie die Strohvorräthe in ersterem Gehöfte angezündet hatte, durch den rückwärts liegenden Wald zurück, machte aber bald wieder am Westrande desselben Front, als die Hauptkräfte des ihr gegenüberstehenden Feindes (von der Division Montaubon 3. Korps) die Richtung auf Colombey einschlugen.

Die übrigen Theile der 13. Division (R./73.; 2. Schw. $\frac{\text{Huf.}}{8.}$ u. $\frac{\text{5. schw.}}{\text{VII.}}$) waren inzwischen bei Cheval rouge zusammengezogen worden; weiter rückwärts an der Chaussee, in der Höhe von Mécleuves, standen die 27. Brigade, die Korpsartillerie und die 1. Kavallerie-Division, bei Pouilly die 28. Brigade zum Eingreifen bereit.

In der linken Flanke des VII. Korps befand sich die 16. Division seit 10 Uhr vormittags in Gefechtsbereitschaft bei Marly. Es kam indessen an diesem Tage im südöstlichen Abschnitt der Einschließungslinie nicht mehr zu Zusammenstößen mit dem Gegner. Nachdem derselbe in Crepy, Peltre und Mercy le Haut seinen Auftrag ausgeführt hatte, wurden diese Ortschaften bereits um 11½ Uhr von ihm geräumt und im Laufe des Nachmittags wieder von den preußischen Vorposten besetzt."

4. (GstW. II. 277.) „Das in den Morgenstunden eröffnete heftige Feuer der Festungsforts hatte auch die 2. Infanterie-Division unter die Waffen gerufen. Hinter den zwischen Colombey und La Planchette entwickelten Vorposten-Kompagnien $\left(\frac{8.\ 4.}{44.};\ \frac{3.}{4.}\right)$ war das Gros des Regiments Nr. 44 nebst zwei Batterien in die Stellung von Aubigny und Coincy eingerückt, während das Regiment Nr. 4 sich bei Montoy sammelte und die beiden anderen Batterien der Division südlich dieses Dorfes zu beiden Seiten der Chaussee auffuhren. Die 4. Infanterie-Brigade und das Dragoner-Regiment Nr. 10 wurden bei St. Agnan bereit gehalten.

Französischerseits hatten um 10 Uhr vormittags außer den, wie bereits erwähnt, über La Grange aux Bois auf Colombey vorgeführten Truppen andere Theile der Division Montaudon von Lorcy und Bellecroix aus gleichfalls diese Richtung eingeschlagen und die preußischen Vorposten nach kurzem Feuergefecht über den Colombey-Bach zurückgedrängt.

Unter dem Schutze einer im Thalgrund ausschwärmenden Plänklerlinie setzten die Franzosen das vor einigen Tagen begonnene Wegführen von Vorräthen aus Colombey fort, obgleich der von vierzehn preußischen Geschützen $\left(\frac{6.\ \text{schw.}\ 6.\ \text{l.}}{\text{I}}\ \text{v. Montoy};\ \frac{⅓\ 6.\ \text{l.}}{\text{VII}}\ \text{v. Ars Laquenexy}\right)$ lebhaft beschossene Ort um Mittag in Brand gerieth.

Anderen französischen Abtheilungen gegenüber, welche von Bellecroix über Lauvallier vorgegangen waren, hatte das Grenadier-Regiment Kronprinz die Brasserie und Noisseville besetzt. Der Feind unternahm jedoch keinen weiteren Angriff gegen die Front des I. Armeekorps und zog um 1 Uhr nachmittags auch aus Colombey wieder nach der Festung ab."

5. (GstW. II. 277.) „Das somit auf dem rechten Mosel-Ufer erlöschende Gefecht nahm nun aber seinen Fortgang auf dem linken. Es waren dort kurz vor Mittag einige zwischen Woippy und der Mosel aufgefahrene französische Feldbatterien im Verein mit den Geschützen des Forts St. Julien gegen die Stellungen des X. Armeekorps in Thätigkeit getreten, bald darauf die Divisionen Tixier und Le Vassor Sorval, erstere von Thury und St. Eloi gegen La Maxe und Franclonchamp, letztere gleichfalls in nördlicher Richtung durch den Wald von Woippy vorgegangen.

Die in La Maxe und Ladonchamps auf Vorposten befindlichen Füsiliere Regiments Nr. 56 zogen sich beim Anmarsche des Feindes, welcher kurz vorher das letztere Gehöft in Brand geschossen hatte, auf Les Tapes und St. Remy zurück. Auf der anderen Seite der Eisenbahn brachen bald nach 1 Uhr französische Schützenschwärme an mehreren Stellen aus dem Walde vor. Sie bemächtigten sich zunächst des Gehöftes Ste. Agathe und ließen dann zwei Batterien gegen Bellevue in Thätigkeit treten, welches von den Vortruppen der 19. Division $\left(\frac{\text{1. 4.}}{\text{Jäg. 10}}; \frac{\text{2. 3.}}{\text{91}}\right)$ gleichfalls geräumt wurde, nachdem ein erster Angriff abgeschlagen war.

Während nun die Franzosen unter Besetzung von Bellevue und Franclonchamp die Vorräthe aus den hinterliegenden Oertlichkeiten fortzuschaffen begannen, nahm die deutsche Artillerie das von den Vortruppen verlassene Gelände unter lebhaftes Feuer. Die zehn schweren Geschütze auf der Höhe von Semécourt wirkten gemeinschaftlich mit der südlich dieses Dorfes aufgefahrenen 1. leichten Batterie gegen Bellevue und Ste. Agathe; auf dem jenseitigen Mosel-Ufer waren seit 1 Uhr vier Batterien der 3. Reserve-Division zwischen Argancy und Olgy gegen Franclonchamp und La Maxe in Thätigkeit getreten.

Um 2 Uhr sah man bereits die beladenen Wagen des Gegners in schnellster Gangart aus letzterem Orte zurückeilen; bald darauf folgten die in breite Schützenlinien aufgelösten französischen Truppen.

Die 3. Reserve-Division hatte bei Beginn des Kampfes ihre Gefechtsstellung mit der Avantgarde besetzt und außer den obenerwähnten Batterien drei Bataillone zum etwaigen Eingreifen auf der anderen Seite des Flusses bei Argancy versammelt. Vor der eigenen Front zeigte sich indessen nur vorübergehend französische Infanterie am Rande des Gehölzes von Grimont; um 3 Uhr nachmittags verstummte auch

das Feuer im Bereiche des X. Korps, dessen Vorposten nunmehr wieder ihre bisherigen Stellungen bezogen. —

Das Oberkommando des Einschließungsheeres hatte aus den am Vormittag in Corny eingegangenen Meldungen die Absichten des Feindes deutlich erkannt. Um für die Zukunft ähnlichen Unternehmungen die Spitze abzubrechen, erließ dasselbe noch am 27. September den Befehl, daß aus allen Oertlichkeiten innerhalb und in erreichbarer Nähe der deutschen Vorposten die Pferde und Lebensmittel fortgeschafft, im Verhinderungsfalle aber Letztere zerstört werden sollten. Infolgedessen wurden am Abend und in der folgenden Nacht, außer den schon während des Kampfes abgebrannten Gehöften von Colombey, La Grange aux Bois und Mercy le Haut, nun auch Peltre, Basse Bévoye, La Maxe und ein Theil von Magny in Brand gesteckt. Die in Pouilly und Chieulles befindlichen Vorräthe wurden deutscherseits in Sicherheit gebracht, die bisher über Peltre laufende Vorpostenlinie des VII. Korps bis an den südöstlich des eingeäscherten Dorfes gelegenen Schneidepunkt der Chaussee und der Eisenbahn zurückgenommen."

B. Betrachtungen.

I. Mit dem bei Noisseville vereitelten Durchbruchsversuche der Rhein-Armee und dem bei Sedan gescheiterten Entsatzversuche der Armee von Châlons hatte sich die Lage des Marschalls Bazaine bei Metz von Grund aus verändert.

Auf äußere Hülfe war für ihn zunächst überhaupt nicht mehr zu rechnen, und ein wiederholter Selbstbefreiungsversuch mußte, angesichts der sehr bald erkannten bedeutenden Verstärkung der feindlichen Cernirungsmaßnahmen auf dem rechten Mosel-Ufer je mehr und mehr aussichtslos werden.

Die dem französischen Oberfeldherrn durch die seitherigen Anordnungen seines Gegners noch überlassenen Vortheile waren ihm, dank des matten Gebrauches, welchen er am 31. August und 1. September von ihnen nur gemacht hatte, jetzt nahezu endgültig verloren gegangen, und seine Feld-Armee bildete fortan nur noch die über Gebühr starke Besatzung der Festung Metz.

Da man die Gelegenheit ungenutzt hatte vorübergehen lassen, der zur Defensive verfügbaren Kraft auch einen entsprechenden Raum

für ihre Entfaltung zu schaffen, so hatte der Gegner inzwischen Zeit gehabt, in diesem Raume Kräfte zu versammeln, welche die freie Entwickelung zu einer Gegenoffensive größeren Stiles schlechthin zu verbieten vermochten.

Dem Marschall-Oberbefehlshaber blieb unter solchen Umständen nur allein noch die Hoffnung auf eine sich möglicherweise außerhalb seiner Macht- und Wirkungssphäre vollziehende „Wändlung der Dinge", die abzuwarten den einzigen Leitgedanken seines ferneren Verhaltens bilden konnte.

Die Frage mußte sich aufdrängen: wie lange das denn überhaupt möglich sein werde?

Nach dem Generalstabswerk (Anm. II 272) war „bei Beginn der Einschließung":

für die normale Kriegsbesatzung der Festung Metz ein fünfmonatlicher,

für die (einschl. der geflüchteten Landleute u. s. w. auf 70 000 Seelen gestiegene) Einwohnerschaft der Stadt, ein dreiundeinhalbmonatlicher, endlich

für die Rhein-Armee ein einundvierzigtägiger Bedarf an Lebensmitteln (nur ein 25tägiger: an Hafer!) vorhanden gewesen.

Berechnen wir (sehr stark):

die normale Kriegsbesatzung auf 30 000 Mann,

die etatsmäßige Stärke der Rhein-Armee auf 200 000 Mann,

die wirkliche Verpflegsstärke während der Cernirung (einschl. der, mit Ausnahme einiger technischen Truppen u. s. w. ja erst aus der Rhein-Armee abgegebenen „Kriegsbesatzung"), nach Kunz aber auch nur auf 180 000 Mann, so erhalten wir:

für die Kriegsbesatzung
$(5 \times 30 \times 30\,000) = 4\,500\,000$
für die Rhein-Armee
$(41 \times 200\,000) = 8\,200\,000$
Zusammen 12 700 000 Tagesportionen,

dividirt durch 180 000 Verzehrer = rund: 70 Verpflegstage,

als längstmögliche Dauer, während welcher man sich in Metz zu halten vermocht hätte.

Vom „Beginn der Cernirung" am 21. August bis zum Tage der Uebergabe am 28. Oktober hat der Marschall Bazaine noch 69 Tage

widerstanden, nach unserer Berechnung also nur 24 Stunden vor dem Aeußersten sich ergeben; thatsächlich aber hat die regelmäßige Verausgabung aus den Festungsmagazinen bereits am 20. Oktober eingestellt werden müssen, „so daß sich die Truppen fortan ausschließlich auf ihre eigenen schwachen Bestände angewiesen sahen und vielfach nur noch Pferdefleisch-Suppe ohne Salz und Brot verzehrten." (GstW. II. 301.)

Ein Zurückgreifen auf die freilich zu dieser Zeit noch nominell für etwas über einen Monat ausreichenden Vorräthe der Civilbevölkerung hätte (mit rund 36×70 000 = 2 520 000 Tagesportionen à 300 g) für den dann 250 000 Köpfe betragenden (militärischen und bürgerlichen) Verpflegsstand die Katastrophe nur um 8 bis 10 Tage aufzuhalten vermocht! Thatsächlich lagen aber auch hier die Dinge schon schlechter.

Als der Marschall Bazaine am 1. September in sein Hauptquartier zurückgekehrt war, mußte er sich hiernach sagen, daß ihm nur rund noch acht Wochen bis zur endgültigen Entscheidung zur Verfügung ständen.

Der französische Oberfeldherr hat von dieser Frist — wahrscheinlich in täglicher Erwartung des nach den Ereignissen von Sedan ihm wohl für unvermeidlich geltenden, nahen Friedensschlusses — drei Wochen in passiver Unthätigkeit verstreichen lassen, ehe er sich zur Anordnung jener „Verproviantirungs-Ausfälle" entschlossen hat, die wir kennen. Wir werden mit der Annahme nicht irren, daß er dazu mehr durch psychologische und moralische Motive gedrängt, als durch die Hoffnung, materiell noch etwas Wesentliches an der Sachlage ändern zu können, geleitet worden ist!

Seitens seiner eigenen Landsleute ist es dem Marschall zum Vorwurf gemacht worden, daß er nicht vor dem Eintritt in Uebergabeverhandlungen noch einmal in einem — man giebt selbst zu „verzweifelnden" — großen Ausfalle an das Waffenglück appellirt habe! Wir können solcher Auffassung mindestens in dieser Form nicht beistimmen.

Nachdem nun einmal der Gegner sich rings um die cernirte Armee in stark befestigten und stark besetzten Stellungen eingerichtet hatte, konnte — namentlich auch angesichts der nach jeder Richtung so überlegenen deutschen Artillerie — ein allein noch angängiger reiner Frontalstoß auch noch so überlegener Kräfte, die man immer nur

nach und nach ins Feuer hätte führen müssen, bloß mit einer vollen Niederlage enden!

Je „verzweifelter" der Kampf sich vor den Mauern der Festung gestaltet, je „größere" Massen man in solches Ringen eingesetzt haben würde (bezw. doch hätte einsetzen müssen!), desto wahrscheinlicher hätte nur der endlich unvermeidliche Rückstrom dieser zerschellten Schaaren zu einer bedingungslosen alsbaldigen Uebergabe geführt.

Wo jede vernünftige Wahrscheinlichkeitsrechnung auf Sieg so bestimmt ausgeschlossen erscheinen mußte, wie im vorliegenden Falle für den Versuch eines gewaltsamen offenen Angriffs, da liegt in solchem Entschlusse des Feldherrn keine „bewunderungswürdige Erhabenheit" mehr, sondern nur eine „freventliche Verletzung seiner Verantwortlichkeit", welche früher begangene eigene Fehler hinterher durch das unnütz vergossene Blut seiner Soldaten abwaschen möchte!

So ist es oft nur die moralische Feigheit, welche sich hinter solches Heldenthum Anderer zu verkriechen sucht, und wir rechnen es dem Marschall Bazaine zum entsagungsvollen Verdienst an, daß er sich von solchen Gedanken frei gehalten hat!

Wie die Dinge hier nach der Schlacht von Noisseville lagen, würde ein nochmaliger großer Durchbruchsversuch aber auch schwerlich zur besseren Wahrung der militärischen Ehre der Rhein-Armee beigetragen haben! Hätte doch aller Wahrscheinlichkeit nach eine große — und nur eine solche hätte dem verlangten „suprême effort" entsprochen! — Niederlage der französischen Rhein-Arme zwischen den eigenen nur durch wenige Zugänge erreichbaren Festungswerken und den nicht durchbrochenen feindlichen Linien, zu einer vollen Auflösung aller Ordnung und Disziplin geführt und statt mit einer immerhin „ehrenvollen Kapitulation" mit dem Zu-Paaren-treiben einer meuterischen Soldateska geendet!

So sind wir freilich der Ansicht, daß die Zeit für gewaltsame Durchbruchsversuche in der Form einer offenen „Feldschlacht" mit den Tagen von Noisseville für die französische Feld-Armee endgültig vorüber gewesen ist.

Immerhin läßt sich die Frage aufwerfen, ob man nicht in der Lage gewesen wäre, durch schrittweises Entgegenarbeiten („Gegenbelagerung") gegen die deutschen Cernirungswerke dem Gegner doch noch mindestens „ernstere Schwierigkeiten" zu bereiten, als das jetzt nur mit jenen „Verproviantirungs-Gefechten" geschehen ist.

Wir werden im weiteren Verlaufe unserer geschichtlichen Darstellung sehen, wie es den Franzosen in den ersten Oktobertagen wiederholt gelungen ist, die Deutschen aus vorgeschobenen starken Punkten der Cernirungslinie zu vertreiben und sich ihrerseits endgültig in denselben festzusetzen.

So muß es dahingestellt bleiben, ob es nicht auf diesem Wege z. B. durch Umwandlung solch genommener Posten in kleinere vorgeschobene Forts und ihre nächtliche Armirung mit schwerem Festungsgeschütze, dennoch möglich gewesen wäre, die feindliche Cernirungslinie von Etappe zu Etappe mindestens nach einer Richtung hin (z. B. über Pouilly—Mécleuves), unter gleichzeitiger Flankensicherung weiter zurückzudrücken und so sich mindestens ein ergiebigeres Feld für größere Verproviantirungs-Razzias zu öffnen, als das jetzt der Fall war?

Aus ihrer eigenen Kriegserfahrung hätten die französischen Führer und speziell ihre Geniegenerale von Sebastopol her das Beispiel eines „Vertheidigungsverfahrens" entnehmen können, „wo man zweifelhaft werden konnte, wer Angreifer und wer Angegriffener sei", und was damals den Russen ihren Gegnern gegenüber das „Flottenmaterial" an Hülfe gewährt hat, konnte hier den Franzosen ihr „Festungsmaterial" einem damit nicht ausgerüsteten Feinde gegenüber leisten!

Wir wissen heute, wie schwer ein auf diese Weise auch nur um 14 Tage bis 3 und 4 Wochen verlängerter Widerstand von Metz vielleicht in die Wagschale der Ereignisse gefallen wäre.

II. War man durch die Ereignisse auf französischer Seite, wenn auch nicht zur Unthätigkeit, so doch zum Abwarten gezwungen, so entsprang ein gleiches Verhalten auf deutscher Seite nach dem Erfolge von Noisseville im Wesentlichen wohl der Anschauung, daß die feindlichen Hülfsmittel sich rascher erschöpfen würden, als das thatsächlich der Fall gewesen ist.

Nachdem man durch die anderweite Kraftvertheilung im Cernirungsringe die Möglichkeit eines gewaltsamen feindlichen Durchbruches als fernerhin ausgeschlossen erachten durfte, erschien es auch im deutschen Hauptquartier als zweckentsprechender, die Dinge ruhig ihrem voraussichtlich nicht mehr allzufernen Ende entgegenreifen zu lassen, statt seinerseits durch weitere Gewaltakte Kräfte in scheinbar unnützer Weise zu opfern und gar vielleicht dadurch sich einem Rückschlage auszusetzen.

Für eine regelrechte Belagerung fehlte es der „Armee von Metz“ an den nöthigen Mitteln.

Daß man von einem Bombardement aus den am 9. September für diesen Zweck benutzten Stellungen innerhalb der eigenen augenblicklichen Vorposten auch unter günstigeren Witterungsverhältnissen sich keinen Erfolg zu versprechen habe, hatte man wohl an jenem Abend selbst eingesehen.

So blieb es denn bei dem Aushungern; auch hier aber wurden durchgreifende Anordnungen erst getroffen, als die Erfahrungen vom 22. und 27. September auf die — freilich ja nicht allzuschwer ins Gewicht fallenden — Unterlassungssünden aufmerksam gemacht hatten, die man in der rechtzeitigen Zurückführung bezw. Zerstörung aller dem Feinde etwa zugänglichen Vorräthe begangen.

Man wird nicht verkennen können, daß wie der französische Marschall in seiner Rechnung auf den „erlösenden Frieden“, so die oberste deutsche Armeeführung von Metz sich in ihrer Rechnung auf den „zwingenden Hunger“ — verrechnet haben!

Hätte der Prinz Friedrich Karl am Abend des 1. September geglaubt, daß er die „Cernirung“ noch volle acht Wochen werde aufrecht zu erhalten haben, so würde er sich wahrscheinlich nicht damit begnügt haben, die Einschließung nur durch eine andere Kraftvertheilung und vermehrte Defensivanlagen „besser einzurichten!“

Bei entsprechenden anderen Maßnahmen würde es nach der Schlacht von Noisseville aber weder der nahezu zweimalhunderttausend Mann (s. GstW.) zur Aufrechterhaltung der Einschließung des Feindes in Metz bedurft, noch an nützlicherer Thätigkeit für, sei es zunächst auch nur 50 000 bis 80 000 Mann, dieser Armee an anderer Stelle gefehlt haben!

Freilich lagen diese „anderen Maßnahmen“ nur zum kleineren Theil in der Hand des „Oberkommandos der Truppen vor Metz“.

Wir haben schon an früherer Stelle hervorgehoben, daß eine nähere Heranschiebung der „eigentlichen Cernirungslinie“ an die Werke, mindestens in den Nordost- und Südabschnitten nach den Tagen von Noisseville bezw. im unmittelbaren Anschlusse an die dort erkämpften Erfolge, als durchaus angängig erschienen sein würde.

Sorgte man dann nur hinter diesem „Vorpostenkreis“ für die Anlage starker Artilleriestellungen auf wirksame Schußweite zur Beherrschung der aus Metz herausführenden Hauptstraßen, gegen welche

(bei dem beschränkten Raume) eine feindliche numerische Ueberlegenheit nicht mehr umfassend hätte in Thätigkeit gebracht werden können, so würde durch dieselben bei relativ schwacher Infanteriebedeckung (durch einzelne Brigaden) voraussichtlich jeder größere feindliche Ausfall erfolgreich haben abgewiesen werden können (s. 8. B.).

Ihre eigentliche Bedeutung würden solche Maßnahmen dann aber allerdings erst durch diejenigen Folgerungen erhalten haben, die man an sie anzuknüpfen gewillt und im Stande gewesen wäre, indem man sich entweder

mit der Freiwerdung von 1 bis 2 Armeekorps aus der Cernirungs-Armee „zu anderweiter Verwendung" begnügen konnte, oder

die gewonnene größere Nähe an den Feind (seine Werke und seine Lager) heran zu einer Beschießung benutzt hätte, wie sie dem Prinzen-Oberbefehlshaber doch schon in seinem ersten Cernirungsbefehl (s. 2. A.) vorgeschwebt hat, oder endlich indem man

zur wirklichen Belagerung mindestens des einen oder anderen dominirenden Forts überging!

Was wir schon in einer früheren Betrachtung hervorgehoben (s. 1. B. V.), daß nämlich der Mangel an schwerer Artillerie den deutschen Operationen sich in störendster Weise fühlbar gemacht habe, findet hier seine erneute Bestätigung und jetzt selbst noch zu einem Zeitpunkt, wo einer rechtzeitigen Abhülfe die früher vielleicht bis zu einem gewissen Grade berechtigten Bedenken nicht mehr im Wege gestanden hätten.

Wie die Dinge sich thatsächlich nach dem 1. September gestaltet hatten, wäre es anstandslos möglich gewesen, sei es selbst unter gänzlicher Entblößung von Saarlouis und Landau, alles verwendbare Artilleriematerial dieser Festungen, nöthigenfalls durch Fußmarsch auf Metz in Bewegung zu setzen und so den Prinzen Friedrich Karl in der zweiten Hälfte des September in den Stand zu setzen, zum artilleristischen Angriff z. B. auf das Fort St. Julien überzugehen.

Aber selbst die verfügbaren „50 schweren Zwölfpfünder" hätten vielleicht, an einer Stelle für solchen Gewaltzweck eingesetzt, die Dinge besser gefördert, als ihre jetzt erfolgte Vertheilung auf die Cernirungsfront zu reinen „Abwehrzwecken".

Die Lehre, welche Paris in noch auffälligerer Weise bestätigen sollte, läßt sich schon aus den Metzer Tagen ziehen, daß man sich nämlich über nichts so leicht im Kriege täuscht, als über die Kraft —

passiven Widerstandes, und daß es deshalb für den Angreifer immer bedenklich erscheint, in seine Rechnung das „Abwarten“ als einen vollberechtigten Faktor aufzunehmen!

Wie die Dinge in den Septembertagen vor Metz wirklich lagen, würde die Entfaltung einer regeren Offensivthätigkeit seitens der Berennungs-Armee schwerlich größere Opfer gekostet haben, als sie nachher unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen der Oktobertage thatsächlich noch gebracht werden mußten!

8. Das Ende.

A. Geschichtliches.

(GstW. II. 279.) „Gegen Ende September war von einem aus England kommenden Franzosen namens Régnier der anscheinend wohlgemeinte Versuch gemacht worden, auf Grund einer zwischen der Kaiserin und dem Oberbefehlshaber der Rhein-Armee zu erzielenden Verständigung den Abschluß des Friedens mit Deutschland anzubahnen. Nachdem sich Régnier in Ferrières als Beauftragter des Kaiserlichen Hofes vorgestellt und die Genehmigung des Bundeskanzlers Grafen v. Bismarck erhalten hatte, sich zu obigem Zweck nach Metz zu begeben, gelangte er zunächst in das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl nach Corny und von dort am 23. September in die eingeschlossene Festung. Marschall Bazaine entschied sich nach mehrfacher Rücksprache mit dem ihm persönlich unbekannten Unterhändler zur Absendung des Generals Bourbaki an die Kaiserin. Der genannte General durchschritt hierauf am 25., gemeinschaftlich mit mehreren Aerzten aus Luxemburg, in bürgerlicher Kleidung die deutschen Vorposten, erhielt aber in England von Seiten der Kaiserin den Bescheid, daß sie Régnier den von ihm bezeichneten Auftrag nicht ertheilt habe und auch nicht in Unterhandlungen eingehen wolle, welche die Bedrängniß der augenblicklichen Landesregierung vermehren müßten. Marschall Bazaine beantwortete seinerseits eine an ihn gerichtete Anfrage aus Ferrières am 29. September dahin, daß er eine Kapitulation nur mit Ausschluß der Festung und bei Gewährung freien Abzuges für die Rhein-Armee unterzeichnen werde. Da man deutscherseits auf derartige Be-

Seite vorausgesetzt wurde, den Versuch eines Durchbruches nach Norden wieder ernsthaft ins Auge gefaßt (?) und zur Einleitung desselben seine Vortruppen auf mehreren Stellen näher an die Einschließungslinie herangeschoben.

Vor der Front des IX. Korps war am 1. Oktober Lessy von den Franzosen besetzt und ein Posten des Jäger-Bataillons Nr. 9 aus Chalet Billaudel an dem Wege Lessy—Lorry vertrieben worden. Nach leichtem Gefecht mit mehreren am Ostrande des Bois de Châtel schnell entwickelten Kompagnien Jäger und 84er blieb der Gegner im Besitz der beiden Oertlichkeiten, welche er als linke Flankendeckung für einen etwaigen Vorstoß über Plappeville zu befestigen begann.

In der Nacht zum 2. Oktober wurde eine in Schloß Ladonchamps stehende Feldwache des Landwehr-Bataillons Neutomischel durch überlegene Kräfte auf St. Remy zurückgedrängt und infolgedessen auch Ste. Agathe den Franzosen überlassen. Nach einem vergeblichen Versuche zur Wiedereroberung von Ladonchamps und mehrmaligen, gleichfalls erfolglosen Vorstößen des Feindes gegen St. Remy kam es dann in den Morgenstunden zu einem längeren hinhaltenden Feuergefechte zwischen den beiderseitigen Vortruppen, in welches beiderseits auch einige Batterien eingriffen. Die Deutschen hatten eine Schützenlinie zwischen Bellevue und St. Remy entwickelt, vermochten aber nicht, den Gegner aus den von ihm genommenen Oertlichkeiten wieder zu vertreiben. Um 11 Uhr vormittags erlosch das Infanteriegefecht, das Geschützfeuer aber erst am Abend, nachdem St. Remy und Franclonchamp von den Franzosen in Brand geschossen waren.

Am 3. Oktober schoben letztere zur Deckung der von ihnen begonnenen Befestigungsarbeiten bei Ladonchamps Abtheilungen in nördlicher Richtung vor. Das hierdurch veranlaßte lebhafte Artilleriefeuer wurde infolge der sich wiederholenden Vorstöße des Feindes auch während der nächsten Tage fortgesetzt und französischerseits aus den größeren Forts kräftig unterstützt. Mehrfache Versuche der Deutschen, die in der vorderen Linie der Rhein-Armee gelegenen Ortschaften in Brand zu schießen, mißlangen, weil alle entzündlichen Gegenstände vorsorglich aus denselben entfernt waren.

Inzwischen hatte sich Marschall Bazaine in einem am 4. Oktober von ihm abgehaltenen Kriegsrathe dahin ausgesprochen, daß er mit der Armee auf beiden Mosel-Ufern gegen Diedenhofen vorzubrechen gedenke. Die zum Verbleiben bei Metz bestimmten Truppen wurden ausdrücklich

bezeichnet, sämmtliche Mannschaften des Heeres in Bezug auf ihre Marschfähigkeit ärztlich untersucht und am 6. Oktober bei den einzelnen Korps angefragt, ob Alles zum Aufbruche vorbereitet sei.

Der Marschall ließ dann aber, nachdem alle diese Maßregeln bereits getroffen waren, das geplante Unternehmen plötzlich (nach französischen Quellen auf die Kenntniß von den gescheiterten Friedensunterhandlungen in Ferrières zwischen Graf Bismarck und dem Minister Jules Favre hin) wieder fallen und beschränkte sich auf einen größeren Vorstoß, dessen ausgesprochener Zweck wieder nur in der Heranschaffung von Lebensmitteln bestand."

Zur Wegnahme der in den von den deutschen Vortruppen besetzten Pachthöfen der nördlichen Mosel-Niederung noch vermutheten Vorräthe wurde am 7. Oktober französischerseits das 6. Korps und die Garde-Voltigeur-Division bestimmt und diesen Truppen 400 Wagen für den beregten Zweck mitgegeben.

Zur Unterstützung der Hauptunternehmung in der linken Flanke hatte das 4. Korps durch den Wald von Woippy gegen Norden und Nordwesten vorzustoßen, und zur Festhaltung des Gegners auf dem rechten Mosel-Ufer das 3. Korps gegen die Linie Malroy—Rupigny zu demonstriren.

Der ursprünglich auf 11 Uhr vormittags festgesetzte Angriff verzögerte sich wegen zu später Befehlsausgabe, und erst um 1 Uhr mittags traten die zwischen dem Bois de Woippy und der Mosel entwickelten Truppen, vom lebhaften Feuer des Forts St. Julien begleitet, ihre Bewegungen an.

Auf dem rechten Flügel brach die 1. Garde-Voltigeur-Brigade gegen Franclonchamp und Les Grandes Tapes vor; ihre rechte Flanke bis zur Mosel deckte das 9. Jäger-Bataillon (Division Tixier 6. Korps);

links daneben wandte sich die 2. Garde-Voltigeur-Brigade gegen St. Remy und Les Petites Tapes, in ihrer linken Flanke vom Garde-Jäger-Bataillon gegen Bellevue unterstützt.

Die Division Levassor-Sorval des 6. Korps hielt mit einer Brigade Ladonchamps besetzt und ging mit der anderen Brigade Gibon (RR. 25 u. 26) durch den östlichen Theil des Bois de Woippy gegen die Höhen von Ste. Anne, westlich Bellevue, vor;

auf dem äußersten linken Flügel nahm die Division Grenier des 4. Korps mit einer Brigade die Richtung auf Villers les Plenois, mit der anderen gegen das Bois de Vigneulles.

Starke Reserven standen bei La Maison rouge und Woippy.

Dem feindlichen Hauptangriffe traten die Vorposten der Reserve-Division in folgender Ordnung gegenüber:

von den beiden kleinen zwischen Bellevue und Calembourg, dem Nordrande des Bois de Woippy gegenüber auf dem nördlichen Ufer des von Villers les Plenois herunterkommenden Baches gelegenen Gehölzen war:

das westliche „La Forêt" von $\frac{2.}{\text{Görlitz}}$, das östliche „de la Julière" von $\frac{3.}{\text{Görlitz}}$ besetzt;

$\frac{1.\ 4.}{\text{Görlitz}}$ und $\frac{2.}{\text{Jäg. }10}$ standen in Bellevue;

$\frac{1.}{\text{Rawitsch}}$ und $\frac{1.}{\text{Kosten}}$ hielten St. Remy,

$\frac{2.\text{ u. }3.}{\text{Rawitsch}}$ Les Petites Tapes, $\frac{2.\text{ u. }3.}{\text{Kosten}}$ Les Grandes Tapes;

zwischen Les Grandes Tapes und der Mosel waren $\frac{4.}{\text{Kosten}}$ und $\frac{4.}{\text{Rawitsch}}$ eingerichtet.

Hinter dem rechten Flügel der Vorposten westlich der Eisenbahn, standen das Bataillon Samter und die drei anderen Jäger-Kompagnien Nr. 10 bei Calembourg als Soutiens, das Gros der 5. Landwehr-Brigade bei Semécourt; hinter dem linken Flügel das Gros der 6. Landwehr-Brigade südlich Maizières.

Dem in breit entwickelter Front überraschend vordringenden Ansturme der Garde-Voltigeure waren die schwachen Posten von St. Remy und in den beiden Tapes nicht gewachsen; vor der drohenden Umfassung wichen die beiden Kompagnien aus St. Remy, vom feindlichen Schnellfeuer verfolgt, nach Norden zurück, indeß die Besatzungen der Tapes, von den den Feldwachen dichtauf nachdrängenden Franzosen umwickelt, sich nach heftiger Gegenwehr zum größten Theil ergeben mußten.

Nur den beiden vierten Kompagnien des äußersten linken Vorpostenflügels gelang es, durch Artilleriefeuer vom rechten Mosel-Ufer her

unterstützt, sich der Angriffe des feindlichen 9. Jäger-Bataillons erfolgreich zu erwehren.

Auf dem rechten Flügel der Vorposten der Landwehr-Division hatte inzwischen auch die Besatzung von Bellevue den Ort vor den umfassend vordringenden französischen Kräften geräumt und war auch die Kompagnie aus dem Bois de la Julière nördlich ausgewichen; dagegen behauptete sich im Bois de la Forêt, unterstützt von der aus Calembourg vorgezogenen 1. und 4. Jäger-Kompagnie Nr. 10, die 2. Kompagnie Görlitz noch weiterhin gegen alle feindlichen Angriffe.

Auf der ganzen Linie war mittlerweile die deutsche Artillerie in Thätigkeit getreten.

Der mit zwei Batterien von Semécourt, einer Batterie vom Kirchhofe südlich Maizières, drei Batterien in dem Raume bis zur Mosel wirkenden Artillerie (36 Gesch.) der Reserve-Division, waren zunächst drei Batterien des X. Korps von nordwestlich und südöstlich Olgy her auf dem rechten Mosel-Ufer zur Seite getreten, indeß auf dem rechten Flügel die von Fèves vorgezogene 2. schwere Batterie III. Korps mit eingriff. Die zehn schweren Geschütze von der Höhe nördlich Semécourt waren bereits seit 1 Uhr gegen Ladonchamps ins Feuer getreten.

Der vereinigten Wirkung dieser (70) Geschütze gelang es sehr bald, die auch jetzt wieder nur in vereinzelten Bruchtheilen und überhaupt nicht stark auftretende französische Artillerie zum Schweigen zu bringen und das Abfahren der Vorräthe aus den von der feindlichen Infanterie eroberten Gehöften zu verhindern.

In die Vorpostengefechte der Reserve-Division hatte schon bald nach dem ersten Beginn die 5. Infanterie-Division entlastend eingegriffen.

(GstW. II. 288.) „Im Sicherungsbereich der 9. Brigade war kurz vor Beginn des Gefechtes das Regiment Nr. 48 mit dem I. Bataillon bei Villers les Plenois, mit den beiden anderen (ausschließlich $\frac{8.}{48}$ bei Fèves zur Artilleriebedeckung) bei Norroy angelangt, um das auf Vorposten befindliche Leib-Grenadier-Regiment abzulösen.

Von Letzterem stand das I. Bataillon kompagnieweise am Ostrande des Waldes von Plenois entwickelt und in der östlich vorliegenden

Ziegelei; das II. Bataillon in Reserve beim Dorfe Plenois, das Füsilier-Bataillon hatte bereits den Rückmarsch nach Fèves angetreten.

Bald nach 1 Uhr entspann sich zwischen den Vorposten-Kompagnien des Leib-Grenadier-Regiments und einigen aus dem Nordwestrand des Bois de Woippy herausgetretenen französischen Schützenschwärmen ein hinhaltendes Feuergefecht. Da dasselbe in der Nähe der Ziegelei etwas heftiger zu werden schien, so wurde II./48 dorthin vorgeschoben.

Acht andere über Point du Jour vorgehende Kompagnien griffen mit lebhaftem Feuer in den Kampf der 3. Reserve-Division ein und säuberten sowohl das Gehölz La Forêt als auch das südwestlich desselben gelegene kleine Waldstück von den dort eingedrungenen französischen Schützen. Letztere wichen, von drei Kompagnien der 9. Brigade verfolgt, auf den Wald von Woippy und Ste. Anne zurück. Auch das Bois de la Julière überließ der Feind den beiden aus dem Gehölz La Forêt vorbrechenden Kompagnien des Jäger-Bataillons Nr. 10; dagegen wurde ein von der Ziegelei aus gegen den Wald gerichteter Vorstoß der dort kämpfenden Abtheilungen von überlegenen Kräften der Division Grenier zurückgewiesen."

Im Laufe der zweiten Nachmittagsstunde standen somit im Bogen um die Nordwestspitze des Bois de Woippy: $\frac{1.\ u.\ 2.}{8}$ im Ostrande des Bois de Plenois; $\frac{3.}{8}$, $\frac{5.,\ 6.\ u.\ 7.}{48}$ bei der Ziegelei; $\frac{6.}{8}$, $\frac{2.\ u.\ 4.}{48}$ in den Gehölzen nördlich derselben; $\frac{5.\ u.\ 7.}{8}$ weiter rückwärts bei Point du Jour; $\frac{4.\ u.\ 8.}{8}$, $\frac{1.\ u.\ 3.}{48}$ verfolgen den aus den nördlichen Gehölzen gewichenen Feind gegen das Bois de Woippy; $\frac{2.}{\text{Görlitz}}$ im Gehölz La Forêt; $\frac{1.\ u.\ 4.}{\text{Jäg. }10}$ im Gehölz de la Julière.

In das stehende Feuergefecht bringen vom Brigadekommandeur, Oberst v. Conta, vorgeschobene sechs Füsilier-Kompagnien einen neuen Impuls.

Zwischen den Waldstücken de la Julière und La Forêt entwickeln sich $\frac{9.\ 11.\ 12.}{48}$ $\left(\frac{10.}{48}\text{ im Moulin aux Prés zurück}\right)$, aus letzterem Ge-

hölz $\frac{9.\ 10.\ 11.}{8}$ $\left(\frac{12.}{8}\right.$ in Villers les Plenois$\left.\right)$ und dringen, gemeinschaftlich mit den nächststehenden Abtheilungen in die Nordecke des Bois de Woippy ein; der Gegner räumt infolgedessen auch den an der Straße nach Norroy gelegenen Theil des Waldsaumes, welcher sofort von der Ziegelei her besetzt wird. Die Franzosen ziehen sich mehr in den Wald zurück, und gegen 4 Uhr verstummt das Feuer auf dem rechten Flügel der Brigade, während der linke dasselbe noch gegen Ste. Anne und Bellevue fortsetzt.

Zwischen der 10. Brigade und den in das Bois de Vigneulles vorgeschobenen Theilen der Division Grenier hatte bis in die vierte Nachmittagsstunde hinein ein unbedeutendes Geplänkel stattgefunden. Die übrigen Truppen des III. Korps waren bei Marengo Ferme und Amanvillers versammelt worden.

(GstW. II. 291.) „Ungefähr gleichzeitig mit der Eröffnung des Kampfes in der Niederung des linken Mosel-Ufers hatte sich auf der anderen Seite des Flusses die Division Aymard des 3. französischen Korps mit einer Brigade in der Richtung auf Malroy und Charly, mit der anderen längs der Straße nach Failly in Bewegung gesetzt, und Plänkler am Rande des Bois de Grimont entwickelt. Da jedoch das Geschützfeuer aus den Stellungen des X. Korps bei Charly dem Vordringen der französischen Infanterie sehr bald Einhalt that und auch zwei westlich Chieulles auffahrende Batterien des Feindes zum Abzuge veranlaßte, so erkannte General v. Voigts-Rhetz, daß er es hier nur mit einem Scheinangriffe des Gegners zu thun habe. Er wies deshalb um $2\frac{1}{2}$ Uhr die 38. Brigade an, bei Argancy auf das linke Mosel-Ufer überzugehen.

Bevor dieselbe dort eintraf, hatte die 6. Landwehr-Brigade bereits einen Versuch zur Wiedereroberung der verlorenen Oertlichkeiten unternommen. Die Bataillone Neutomischel und Neustadt waren von Amelange auf Les Grandes Tapes vorgegangen; aber aus diesem Gehöfte, aus Franclonchamp und Les Petites Tapes mit so heftigem Schnellfeuer empfangen worden, daß sie einstweilen in einem Graben Schutz suchen mußten. Nach Anlangen der eben erwähnten Verstärkung befahl General v. Kummer ein allgemeines Vorgehen beider Landwehr-Brigaden gegen Bellevue und Les Tapes, welches er auf dem rechten Flügel durch zwei Linien-Bataillone seiner Division, auf dem linken Flügel durch die 38. Brigade unterstützte.

Mit dem II. Bataillon und der 2. Kompagnie im ersten Treffen, gefolgt von den drei anderen Kompagnien des I. Bataillons im zweiten Treffen, das Füsilier-Bataillon bei der mit der Brigade übergegangenen 5. schweren Batterie in Reserve, ging das Regiment Nr. 57 über das gänzlich freie Gelände südlich Amelange zum Angriffe vor. Als auch dieser Anlauf vor der stark besetzten Stellung des Feindes in ein stehendes Feuergefecht überging, wurden die noch verfügbaren Theile der Brigade, das I. und Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 16 (II./16 sicherte die Mosel-Brücke bei Hauconcourt), zur Unterstützung vorgezogen. Westlich an Amelange vorbeigehend, wendeten sich diese beiden Bataillone gegen Les Grandes Tapes, wobei sich ihnen rechts die Landwehr-Bataillone Neutomischel und Neustadt, links in der Richtung auf Francloncharnp die Siebenundfünfziger und die noch immer ihren Posten am Mosel-Ufer behauptende 4. Kompagnie des Landwehr-Bataillons Kosten anschlossen, sobald die neue Angriffslinie in gleiche Höhe mit ihnen gelangte. Der rechte Flügel des Feindes war bereits im Abzuge begriffen, und nur seine Nachhut wurde noch erreicht und aus Les Grandes Tapes und Francloncharnp geworfen. Die 38. Brigade besetzte nach kurzem Kampfe die wiedergewonnenen Gehöfte und die inzwischen gleichfalls geräumten Petites Tapes, indeß die 6. Landwehr-Brigade sich bei Amelange sammelte."

(GstW. II. 293.) „Auf dem rechten Flügel der Reserve-Division begann in der sechsten Nachmittagsstunde der durch verstärktes Artilleriefeuer eingeleitete Vorstoß gegen Bellevue. Von den hierzu bestimmten Truppen griff das Landwehr-Bataillon Samter der 5. Landwehr-Brigade den Ort von Norden an; gegen die Westseite desselben und gegen Ste. Anne wendeten sich das I. und Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 19, unterstützt durch das von Calembourg vorgehende Landwehr-Bataillon Posen und die vor mehreren Stunden in das Bois de la Julière eingedrungenen Jäger-Kompagnien. Die Franzosen empfingen die umfassend anrückenden Truppen mit lebhaftem Feuer, räumten dann aber noch vor dem entscheidenden Zusammenstoße beide genannten Punkte, welche nun von den Angreifern besetzt wurden. Da der Feind auch St. Remy aufgab, so befanden sich bald nach 6 Uhr Abends sämmtliche von der Reserve-Division am Morgen innegehabten Oertlichkeiten wieder in den Händen der Preußen. Ueberall schien der Kampf ein Ende erreicht zu haben. —

Auf dem rechten Mosel-Ufer war die Division Metman des 3. französischen Korps um 3 Uhr nachmittags in der Richtung auf Lauvallier und Noisseville vorgegangen. Eine Schützenlinie plänkelte unter lebhafter Mitwirkung des Forts St. Julien mit den Vorposten des seit 1 Uhr mittags gefechtsbereiten I. Armeekorps und veranlaßte dadurch auch das VII. Korps zum Einrücken in seine Vertheidigungslinie.

General v. Manteuffel, der trotz eines am 6. September erlittenen Beinbruches das Kommando nicht abgegeben hatte und auch jetzt im Wagen auf dem Gefechtsfelde erschienen war, hatte hinter der Front seiner Vortruppen die 4. Infanterie-Brigade und das 8. Ulanen-Regiment in dem westlich St. Barbe gelegenen Thalgrunde bereitgestellt. Er hatte sich bald überzeugt, daß der Schwerpunkt des Kampfes diesmal auf der anderen Seite des Flusses lag und deshalb der ihm rechts zunächst stehenden 20. Division bereits seine Unterstützung anbieten lassen. Als nun eine auf telegraphischem Wege eingehende Weisung aus Corny die etwaige Nothwendigkeit ins Auge faßte, eine ganze Division des X. Korps über die Mosel zu senden, und für diesen Fall eine Verstärkung desselben durch Truppen des I. Korps anordnete, ließ der General die 2. Infanterie-Brigade und das 3. Kürassier-Regiment sogleich nach Corny abrücken.

Um 4 Uhr nachmittags begannen die dem X. und I. Korps gegenüberstehenden französischen Divisionen Aymard und Metman sich auf die Festung abzuziehen. Die 3. und 8. Kompagnie Regiments Nr. 41 folgten der Nachhut des Feindes, welche über Vany und Villers l'Orme in das Gehölz von Grimont zurückgeworfen, hier aber von frischen Kräften aufgenommen wurde. Die Franzosen schritten hierauf vor der ganzen Front des I. Armeekorps noch einmal zum Angriff. Gegen denselben behaupteten sich die beiden Kompagnien Regiments Nr. 41 in Vany und dem südlichen Theil von Villers l'Orme; die übrigen Gehöfte dieses Ortes gingen wieder verloren, und auch die preußischen Vorposten südlich von Noisseville wichen vor dem über Mey und Bellecroix in das Thal eindringenden Feinde zurück. Acht Batterien des I. Armeekorps setzten jedoch aus ihren Stellungen bei Poix, Servigny und Noisseville den weiteren Fortschritten der Franzosen bald ein Ziel; auch hielt sich eine durch Kavallerie und Artillerie verstärkte Brigade des VII. Korps zwischen der Brasserie und Montoy zum Eingreifen bereit.

Unter dem Schutze des Feuers aus den Forts St. Julien, Les Bordes und Queuleu trat der Feind gegen 6½ Uhr abends seinen Rückzug auf Metz an. —

Während hiermit das Gefecht auf dem rechten Mosel-Ufer zum Abschluß gelangte, entspann sich zu dieser Zeit der Kampf von Neuem auf der anderen Seite des Flusses.

General v. Voigts-Rhetz, dem s. Z. auch der Oberbefehl über die Reserve-Division zugewiesen war, hatte nach Empfang der vorher erwähnten Weisung des Armee-Oberkommandos aus Corny und der einige Zeit darauf eintreffenden Nachricht vom Anrücken einer Brigade des I. Armeekorps seinerseits noch die 37. Infanterie-Brigade nebst einigen Batterien und Schwadronen nach dem linken Mosel-Ufer entsendet, wo nunmehr auch die 3. Reserve-Division unter den Befehl des Generals v. Schwartzkoppen, Kommandeurs der 19. Division, treten sollte.

Kurz vorher schon war Generallieutenant v. Kummer angewiesen worden, die Wiedereroberung sämmtlicher im Laufe des Nachmittags aufgegebenen Oertlichkeiten und des schon früher vom Feinde besetzten Schloßgehöftes von Ladonchamps zu versuchen.

Erstere befanden sich, wie erwähnt, schon seit einiger Zeit wieder in den Händen der Preußen; gegen das von einem Wassergraben umgebene und außerdem noch stark befestigte Ladonchamps wurden nunmehr um 6½ Uhr abends elf Kompagnien der Regimenter Nr. 19 und 81 $\left(\frac{\text{5. u. 6.}}{19}; \frac{\text{1. 2. 3. 6. 7. u. F.}}{81}\right)$ von Maizières aus in Marsch gesetzt. Auf eine Mitwirkung der Artillerie mußte bei der bereits eingetretenen Dunkelheit verzichtet werden.

Die längs der Chaussee vorrückenden fünf Musketier-Kompagnien Nr. 81 gelangten zwar, ohne auf Widerstand zu stoßen, bis an den Südrand von St. Remy, erhielten dann aber ein so heftiges Feuer aus Ladonchamps, daß sie sich zunächst auf eine Erwiderung desselben beschränkten und nach einem ziemlich verlustreichen Vorstoße gegen die Nordseite des Gehöftes wieder auf St. Remy zurückgingen. Zur Rechten dieser fünf Kompagnien hatten inzwischen die sechs anderen ihren Weg über Bellevue genommen, wo sich ihnen noch die 3. Regiments Nr. 19 anschloß. Nach Ueberschreitung des weiter südlich fließenden Baches und des Eisenbahndammes entwickelten sich um 8 Uhr

abends vier Kompagnien $\left(\frac{5.\ 6.\ 3.}{19};\ \frac{10.}{81}\right)$ vor der Westseite von Ladonchamps, ohne aber dem zähe sich behauptenden Feinde einen Erfolg abzuringen. Ein gegen die Ostfront des Schlosses unternommener Vorstoß der 5. und 8. Kompagnie Regiments Nr. 57 wurde nun gleichfalls aufgegeben."

Erst über die Zeit dieser vereinzelten Vorstoßversuche war General v. Schwartzkoppen mit der 37. Brigade auf dem Gefechtsfelde eingetroffen, als der Kampf bereits im Erlöschen war.

Das „Gefecht von Bellevue" hat auf deutscher Seite einen Verlust von rund 1700 Mann (einschl. etwa 500 Gefangener) gekostet.

(GstW. II. 296.) „Nach den anfänglichen Erfolgen der Garde-Voltigeur-Division bei Les Tapes und Bellevue war Marschall Bazaine eine Zeit lang Willens gewesen, in der Nacht mit allen seinen Truppen die nördliche Einschließungslinie zu durchbrechen. Da jedoch auf beiden Flügeln der französischen Angriffsfront keine Fortschritte gemacht wurden, auch die eroberten Oertlichkeiten in der Mosel-Niederung wieder verloren gingen, so nahm der Marschall von einer sofortigen Ausführung seines Planes Abstand."

Das Generalstabswerk fügt selbst hinzu, daß dieser Darstellung „die Angaben des Marschalls Bazaine" zu Grunde gelegt seien, andere französische Schriftsteller aber behaupten, daß der Marschall gar nicht mehr die Absicht gehabt habe, die Einschließung zu durchbrechen. Jedenfalls steht auch nach der oben gebrachten deutschen Schilderung fest, daß die im Mosel-Thal von den Franzosen genommen gewesenen Oertlichkeiten am Abend von denselben freiwillig, d. h. doch „auf höheren Befehl", wieder geräumt worden sind, ohne den entscheidenden deutschen Gegenangriff abzuwarten.

(GstW. II. 297.) „Deutscherseits erwartete man nach dem hartnäckigen Widerstande der Franzosen in Ladonchamps und nach übereinstimmenden Aussagen der Gefangenen schon für den nächstfolgenden Tag eine Wiederholung des eben abgeschlagenen Ausfalles. Sämmtliche am Kampfe betheiligt gewesenen Heereskörper verblieben daher einstweilen auf den bei Beendigung desselben eingenommenen Punkten; die 25. Division und die Korpsartillerie des IX. Korps wurden angewiesen, sich am 8. Oktober morgens bei Gravelotte und Rezonville zu versammeln.

In der That begann in den Frühstunden dieses Tages von Neuem ein lebhaftes Feuer aus dem Fort St. Julien gegen die Stellungen des I. Armeekorps. Französische Kolonnen bewegten sich aus dem Fort nach dem Gehölz von Grimont, andere aus dem Vallières-Thal gegen Noisseville vor. Auf der anderen Seite der Mosel wurden die Gehöfte Les Tapes von St. Eloy her beschossen, während die preußische schwere Batterie auf der Höhe von Semécourt gegen Ladonchamps in Thätigkeit trat. Der Feind ging jedoch nicht zum Angriff über. Die zur Abwehr desselben deutscherseits bereits getroffenen Anordnungen gelangten daher nicht mehr zur Ausführung, und die Truppen kehrten im Allgemeinen in ihre früheren Stellungen zurück.

Die 19. Division verblieb jedoch (mit Ausnahme von R./57 und $\frac{\text{Drag.}}{9}$, welche Quartier in der Gegend von Argancy und Chailly auf dem rechten Ufer nahmen) fortan auf dem linken Mosel-Ufer und besetzte im Verein mit den Regimentern Nr. 19 und 81 den vorderen Abschnitt von Norroy bis an den Fluß. Die 3. Landwehr-Division diente theils zur Reserve, theils rückten die Bataillone zu anderweiter Verwendung (Ablösung von II./16. bei Ennéry und II./91. vor Diedenhofen) ab.

An der Befestigung der Einschließungslinie wurde eifrig fortgearbeitet und außerdem auf Befehl des Oberkommandos vom 4. Oktober jetzt auch mit der Errichtung geschlossener, sturmfreier Feldschanzen (allein in der Mosel-Niederung zwei zu beiden Seiten der Thionviller Chaussee und eine bei Amelange!) begonnen, welche bei selbständiger Vertheidigungsfähigkeit und etwas zurückgezogener Lage sowohl die vordere Gefechtslinie verstärken als auch die hinterliegenden Quartiere der Truppen schützen sollten.*)

Das seit dem 8. Oktober wieder vorherrschende Regenwetter beschränkte im Uebrigen die beiderseitige Thätigkeit auf Geschützfeuer und unbedeutende Vorpostenscharmützel. Die Artillerie des VII. Korps beschoß am 12. auf Befehl des Oberkommandos die französischen Lager zwischen Vallières und St. Julien (?); zur Erzielung einer kräftigeren Wirkung gegen Ladonchamps**) und Ste. Agathe wurden einige Geschütze

*) Bis zur Kapitulation ist nur ein Theil dieser projektirten größeren Werke fertiggestellt gewesen.

**) Trotzdem dieses Feuer „in unregelmäßigen Pausen" bis zur Kapitulation fortgesetzt worden ist, hat es doch nur sehr geringen materiellen Schaden in Ladonchamps

der schweren Batterie von Semécourt weiter nach Süden vorgeschoben. Die Granaten der französischen Festungsgeschütze belästigten insbesondere die Schanzarbeiter*) und die Unterstützungstrupps der deutschen Vorposten. Als am 14. Oktober das Lager des Regiments Nr. 36 bei Moscou Ferme vom Fort Plappeville aus unter Feuer genommen wurde, antwortete die preußische schwere Batterie auf der Höhe von Jussy mit einer Beschießung der vorliegenden Ortschaften. Es entspann sich hierauf vor der ganzen Südfront von Metz ein lebhafter Geschützkampf, in welchem auch das in der Nähe von Jouy aux Arches lagernde Colbergsche Grenadier-Regiment Verluste erlitt.

Während der nächstfolgenden Tage nahm die Thätigkeit der französischen Artillerie immer mehr ab. Nachdem am 17. nur noch vereinzelte Schüsse aus dem Fort Les Bordes gefallen waren, eröffnete aber Fort Plappeville und demnächst auch Fort St. Quentin am 18. Oktober noch einmal ein heftiges Feuer, als die schwere Batterie bei Jussy wiederum Granaten in das vorliegende Gelände schleuderte.

Zu dieser Zeit machte sich der zunehmende Mangel an Lebensmitteln auf Seite der Franzosen schon in hohem Grade fühlbar. Infolge einer am 8. Oktober erstatteten Meldung des Festungskommandanten, daß seine Vorräthe höchstens noch für 12 Tage ausreichten, hatte Marschall Bazaine am 10. einen Kriegsrath berufen, welcher sich in Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen ungefähr dahin aussprach:

> „Das Ausharren bei Metz sei noch immer der beste Dienst, den die Rhein-Armee dem Vaterlande zu leisten vermöge, weil ein starkes deutsches Heer dadurch vor den Mauern der Festung gefesselt und für die Rüstungen im Lande Zeit gewonnen werde. Die bedenkliche Abnahme der Vorräthe gebiete indessen ein sofortiges Anknüpfen von Unterhandlungen mit dem Gegner, um, falls Letzterer unannehmbare und die Waffenehre verletzende Forderungen stellen sollte, noch ein Durchbrechen der Einschließungslinie versuchen zu können, bevor der Hunger die eigenen Kräfte völlig erschöpft habe."

---

anzurichten vermocht, weil die dem Schlosse vorliegenden Parkbäume die Granaten zum vorzeitigen Explodiren brachten.

*) Bei der weiten Entfernung und dem dadurch bedingten steilen Einfallswinkel der schweren Granaten hat dieses Feuer wenig Schaden gethan und nicht einmal die Tagesarbeit an den Schanzen verhindert.

Auf Grund dieses Beschlusses ging am folgenden Tage General Boyer mit dem Auftrage des Marschalls nach Versailles ab, für die Rhein-Armee freien Abzug von Metz mit kriegerischen Ehren zu fordern, die Bedingungen der Kapitulation von Sedan aber unter allen Umständen abzulehnen."

Die Verhandlungen des Generals mit dem Grafen v. Bismarck scheiterten, außer an den auch von der Kaiserin Eugénie aufrecht erhaltenen, unannehmbaren Forderungen, vor Allem auch an dem Umstande, daß sich „bei der augenblicklichen Lage Frankreichs keine Persönlichkeit fand, welche für dasselbe einen bindenden Vertrag abzuschließen im Stande war" und „es vorläufig an jeder Bürgschaft dafür fehlte, daß sich Frankreich den etwaigen Abmachungen fügen werde." (GstW. II. 300.) „Die Verhältnisse bei Metz rückten inzwischen der Entscheidung immer näher. Seit dem 14. Oktober erhielten die deutschen Truppenführer durch Aussagen französischer Mannschaften, welche sich häufig beim Kartoffelsuchen zwischen den beiderseitigen Vorposten festnehmen ließen, sowie durch die bei ihnen gefundenen Tagesblätter einen regelmäßigen und genauen Aufschluß über die Zustände beim feindlichen Heere. Man erfuhr, daß nach der Abreise des Unterhändlers Unruhen in der Festung ausgebrochen waren und das Volk den Kommandanten zur Fortsetzung des Widerstandes und zur Anerkennung der Republik gedrängt hatte. Ungeachtet der Erfüllung dieses Verlangens und eines zur Beruhigung der Einwohnerschaft erlassenes Aufrufes des Oberfeldherrn dauerte die Erregung fort, und auch Soldaten nahmen an den Zusammenrottungen theil. Dabei mehrte sich die Zahl der täglich von den deutschen Vorposten eingebrachten Franzosen derartig, daß Prinz Friedrich Karl die kommandirenden Generale anwies, fortan nur so viele Ueberläufer anzunehmen, als zur Erlangung weiterer Nachrichten zweckmäßig schien.

Die oberste Heeresleitung zu Versailles, welche vom Stande der Dinge fortlaufend Kenntniß erhielt, traf in Erwartung des nahe bevorstehenden Falles von Metz schon am 23. Oktober Bestimmungen über die demnächstige Verwendung des Einschließungsheeres. Um aber den mehr und mehr anwachsenden französischen Truppenmassen an der Loire und im westlichen Frankreich sobald als möglich stärkere Kräfte entgegenstellen zu können, wurde gleichzeitig auf telegraphischem Wege die sofortige Absendung der 4. Infanterie-Division mittelst der nach Paris führenden Eisenbahn angeordnet. Nach Heranschaffung der

nöthigen Betriebsmittel begann die Beförderung dieser Division am 26. Oktober; in die von ihr verlassenen Stellungen rückten Theile der 3. Division und das VIII. Armeekorps ein.

Am nämlichen Tage wurden am Thalhange der Seille westlich Pouilly noch einige kürzlich von Straßburg her angelangte schwere Geschütze (von im Ganzen zehn 15 cm Kanonen) aufgefahren.

Bei der eingeschlossenen Armee waren seit dem 20. Oktober (wie schon früher erwähnt) die Lieferungen von Lebensmitteln aus den Festungsvorräthen an die Truppen eingestellt worden. Aber auch die Pferdezahl, welche sich am 18. Oktober noch auf 20 000 belaufen hatte, verminderte sich durch Abschlachten und Krankheiten täglich um 1000 Stück. Am 23. erklärte der Festungskommandant, daß die Vorräthe der Stadt und der Garnison in den nächsten Tagen erschöpft sein würden. Die Frage, ob sich etwa noch verborgen gehaltene Lebensmittel im Besitze der Einwohner befänden, wurde von Seiten der städtischen Behörden verneint. (Thatsächlich sollen dieselben für die Civilbevölkerung auch wirklich nur bis zum 1. November gereicht haben!? s. 7. B. I.)

Zu der mangelhaften Ernährung kam noch ein in diesen Tagen stromweise fallender Regen, welcher den lehmigen Erdboden in tiefen Schlamm verwandelte und den Aufenthalt in den Lagern fast unerträglich machte.

Angesichts dieser Umstände und nach Empfang der Nachricht vom Scheitern der Unterhandlungen in Versailles berief Marschall Bazaine am 24. Oktober von Neuem einen Kriegsrath, welcher nunmehr beschloß, mit dem Oberbefehlshaber des Einschließungsheeres wegen Feststellung der Kapitulationsbedingungen in Verbindung zu treten. Die ersten Besprechungen zu diesem Zweck blieben erfolglos, weil die Franzosen noch immer einen Waffenstillstand mit Verproviantirung oder die Erlaubniß zum freien Abzug nach Algier forderten, während von deutscher Seite die Uebergabe der Festung und Kriegsgefangenschaft der Rhein-Armee unbedingt verlangt wurde. Am 26. Oktober erklärte sich Marschall Bazaine in Uebereinstimmung mit dem abermals zusammengerufenen Kriegsrathe zum Eingehen auf letztere Bedingungen bereit. Noch am nämlichen Tage traf der Chef des Generalstabes der Rhein-Armee, General Jarras, mit dem General v. Stiehle in Schloß Frescaty zusammen, und am 27. abends erfolgte daselbst der endgültige Abschluß und die Unterzeichnung des Kapitulationsvertrages.

In demselben wurde die Rhein-Armee für kriegsgefangen erklärt und die Uebergabe von Metz mit allem dort befindlichen Staatseigenthum zugesagt, welches Letztere in der augenblicklichen Verfassung für die Deutschen erhalten bleiben sollte. Den französischen Offizieren wurden mit Genehmigung Seiner Majestät des Königs die Degen belassen.

Am 28. Oktober verkündete ein Armeebefehl des Prinzen Friedrich Karl den Truppen das langersehnte wichtige Ereigniß."

Die französische Rhein-Armee zählte bei Eintritt der Kriegsgefangenschaft noch 173 000 Köpfe einschließlich der vorläufig in Metz verbleibenden 6000 Offiziere und 20 000 Kranken oder in der Genesung Begriffenen.

Mit dem bis dahin unbezwungenen nordöstlichen Grenzbollwerke Frankreichs fielen 56 kaiserliche Adler (ein Theil war schon vorher von den Truppen selbst zerstört), 622 Feld-, 876 Festungsgeschütze, 72 Mitrailleusen, 137 000 Chassepot- und 123 000 andere Gewehre, ansehnliche Munitionsmassen und eine große Menge sonstiger Vorräthe in die Hände des Siegers.

Die Deutschen hatten ihren großartigen und weittragenden Erfolg mit erheblichen Opfern erkauft. Während des zehnwöchentlichen, mit vielen Entbehrungen und Anstrengungen verbundenen Einschließungsdienstes waren die Reihen des Heeres durch Krankheiten gelichtet und in den Kämpfen mit dem Feinde etwa 240 Offiziere und 5500 Mann getödtet und verwundet worden.

B. Betrachtungen.

I. Mit dem „Gefecht von Bellevue" schließt die militärische Thätigkeit der in Metz cernirten Rhein-Armee ab; was darauf noch in den letzten drei Wochen gefolgt, ist nur die Agonie einer an Mangel und Entbehrungen zu Grunde gehenden, nicht mehr schlagfähigen Masse, die in immer rascherem Tempo der Auflösung entgegentreibt.

Obgleich an diesem letzten Gefechte unmittelbar drei französische Divisionen (Garde-Voltigeure, Levassor-Sorval und Grenier) in erster Linie und wahrscheinlich fünf andere (Garde-Grenadiere, je noch zwei des 6. und 4. Korps) in Reserve betheiligt waren, sowie zwei Divisionen (des 3. Korps) auf dem rechten Mosel-Ufer mittelbar dabei mitgewirkt haben: so hat man es in demselben aber zweifellos doch nur mit einem

„größeren Verproviantirungs-Ausfalle", nicht etwa mit einem „letzten französischen Durchbruchsversuche" zu thun.

Wenn auch nach dem Generalstabswerke der Marschall Bazaine den Angriff vom 7. Oktober anfänglich als „Durchbruch auf Diedenhofen" geplant haben und im Verlaufe des zuerst günstig fortschreitenden Kampfes auf solche Absicht einen Augenblick zurückgekommen sein soll, so spricht schon allein die relativ sehr schwache Entwickelung von Artillerie seitens des Angreifers und sein zweifellos freiwilliger Halt nach Vertreibung nur erst der feindlichen Vorposten aus ihren Stellungen dafür, daß an eine Forcirung auch der deutschen „Hauptstellung" bei Semécourt und Maizières ernstlich wohl niemals gedacht worden ist!

Trotzdem die französische oberste Heeresleitung sich aber an diesem Tage offenbar nur einen „strategisch wesentlich engeren Gefechtszweck", als am 31. August und 1. September gesteckt hatte, zeichnet sich die „taktische Gefechtsanlage" am 7. Oktober in vortheilhaftester Weise vor den Anordnungen der höheren Führung an jenen Tagen aus!

Es wird nicht berichtet, wer eigentlich im Gefecht von Bellevue den Oberbefehl über die auf dem linken Mosel-Ufer „in das Gefecht eingesetzten" französischen Truppentheile geführt hat; man wird aber einräumen müssen, daß wenn am 31. August nachmittags der Angriff gegen die Linie Failly—Noisseville nur annähernd so „klar disponirt" und so „präzise durchgeführt" worden wäre, wie hier der Stoß gegen die „befestigte Vorpostenstellung" der Reserve-Division — die „Schlacht von Noisseville" leicht einen anderen Verlauf hätte nehmen können, als geschehen!

Trotzdem der Angriff des 7. Oktober dem preußischen Gegner durchaus nicht unerwartet gekommen ist; trotzdem die Franzosen am hellen Tage über ein durchaus nicht unübersichtliches und keinerlei Deckungen bietendes Gelände vorbrechen, wird der Feind doch — offenbar nur durch ihre geschickte Entwickelung und ihr einheitliches rasches Vordringen in breiter Front — vollständig überrascht! Die festen, seit Wochen zur Vertheidigung eingerichteten Einzelposten werden alsbald von rechts und links umfaßt und ihre, keineswegs durch Artilleriefeuer bereits „vollkommen mürbe gemachte" Besatzung, trotz „tapferster Gegenwehr" mehrfach rascher zu Ge-

fangenen gemacht, als auch nur die relativ nahe dahinter stehenden „Reserven" sie unterstützen können!

Zur Erklärung dieser Erscheinungen genügt es nicht, auf den Umstand hinzuweisen, daß die Vertheidigung hier nur in den Händen von Landwehrtruppen gelegen habe! Das Verhältniß der „Todten und Verwundeten" zu den „Vermißten" in der Verlustliste der beiden posenschen Landwehr-Regimenter (175 : 257; 165 : 211) berechtigt nicht zu einem schlechthin verdammenden Urtheil über das Verhalten der Bataillone Rawitsch und Kosten; und wir haben im Gefecht von Peltre am 27. September (s. 7. A.) gesehen, daß bei einem überraschenden Angriffe eines überlegenen Gegners selbst nahezu eine ganze Linienkompagnie sich hatte ergeben müssen!

Man mag immerhin zugeben, daß bei einer „Linien-Besatzung" der Höfe in der Mosel-Ebene, der französische Verlust an „Todten und Verwundeten" wohl etwas größer; der preußische Verlust an „Gefangenen" vielleicht etwas geringer gewesen wäre — an dem Gesammterfolge hätte das schwerlich etwas geändert! dem so wie geschehen durchgeführten Angriffe dreier Brigaden (zwei Garde-Voltigeure und eine des 6. Korps) würden auch drei Linien-Bataillone nicht haben widerstehen können!

Bei aller Anerkennung der ostpreußischen Tapferkeit am 31. August wird man kaum behaupten dürfen, daß die sechs Bataillone $\left(\frac{\text{II., F.}}{1}, \frac{\text{R}}{41}\text{ u. }\frac{\text{II.}}{3}\right)$ in Linie Failly—Servigny sich gegen (sehr wohl verfügbar gewesene) sechs feindliche Brigaden mit mehr Glück behauptet haben würden, wenn die Franzosen an jenem Abend nur ebenso verfahren wären — wie hier gegen Bellevue—Les Tapes!

Während es sich aber bei einem ernstgemeinten Durchbruchsversuche der Franzosen am 7. Oktober auch nach glücklicher Eroberung der befestigten feindlichen Vorpostenstellung noch immer um die Wegnahme der von starker feindlicher Artillerie besetzten Hauptstellung (Semécourt—Maizières) gehandelt hätte, würde am 31. August nach Eroberung der Linie Failly—Noisseville ein zweiter „Entscheidungsangriff", wie die Dinge nun einmal lagen, zur Erringung eines vollen Erfolges auf dem Plateau von Ste. Barbe — nicht mehr nothwendig gewesen sein!

An beiden Tagen verfügten die Franzosen zur „Fortsetzung des Gefechtes" noch über eine den deutschen „Infanterie-Reserven"

um das Drei- und Vierfache überlegene eigene Reserve dieser Waffe; am 7. Oktober aber hätte der „Einsatz“ dieser Kräfte noch die vorherige Erringung der artilleristischen Feuerüberlegenheit über die 70 deutschen Geschütze der „Hauptstellung“ bedingt, indeß am 31. August schon allein die eingetretene Dämmerung der preußischen Artillerie eine Mitwirkung beim Kampfe um die Höhen von Ste. Barbe verboten hätte!

Wir werden mit der Annahme nicht irren, daß wesentlich schon die Ueberzeugung, daß es ihm auch bei Entfaltung seiner ganzen verfügbaren „Artillerie“ nicht gelingen werde, die nothwendige „artilleristische Feuerüberlegenheit“ über den Feind zu erkämpfen, den Marschall Bazaine veranlaßt hat, sich am 7. Oktober mit dem errungenen Erfolge zu begnügen und auf weitere Durchbruchsversuche zu verzichten!

Die Erreichung seines „beschränkten taktischen Zieles“ aber verdankt der Marschall an diesem Tage wesentlich auch nur dem „zweckentsprechenden Angriffsverfahren“ seiner Infanterie!

Was wir in dieser Beziehung aus der Betrachtung der französischen Anordnungen lernen können, das werden wir aber weiterhin direkt und indirekt durch die Beleuchtung der deutschen Gegenmaßnahmen bestätigt finden.

II. Als durch den feindlichen einheitlichen Vorstoß die deutschen Vorposten fast auf der ganzen Linie von der Mosel bis zu den Uferbergen aus ihrer befestigten Widerstandslinie zurückgeworfen sind, greifen alsbald von verschiedenen Seiten sowohl die nächsten Unterstützungsabtheilungen, wie etwas später die vorhandenen Reserven aus der Hauptstellung „behufs Wiedereroberung der verlorenen Oertlichkeiten“, vereinzelt in das Gefecht ein.

Auf dem äußersten rechten Flügel scheitert der von II./48 unterstützte Vorstoß der Leib-Grenadiere von der Ziegelei vor Plenois her gegen den Westrand des Bois de Woippy;

im Centrum gelingt es den von Calembourg zur Unterstützung heraneilenden zwei Jäger-Kompagnien und Landwehr-Bataillon Samter nur, das noch nicht von den Vorposten-Kompagnien geräumte kleine Waldstück von La Forêt zu halten;

auf dem linken Flügel geht der Gegenstoß der Bataillone Neutomischel und Neustadt auf die Tapes sehr bald in ein stehendes Feuergefecht über, und

nicht glücklicher verläuft der etwas später erfolgende Wiedereroberungsversuch des Regiments Nr. 57.

Auf der ganzen Linie behauptet sich der Gegner in den gewonnenen Stellungen und weist alle Theilangriffe der Preußen erfolgreich ab.

Erst als General v. Conta sechs frische Füsilier-Kompagnien einheitlich von den nördlichen Waldparzellen her einsetzt und sich diesem Stoße die rechts und links „nächststehenden Abtheilungen" anschließen, gelingt es, den Feind in der Nordlisière des Waldes von Woippy etwas zurückzudrängen und ihn dadurch auch zum Verlassen des Westrandes gegen die Plenois-Ziegelei zu veranlassen.

Erst als General v. Wedell auch die „anfänglich zurückgehaltene Reserve" der 38. Brigade vorbeordert und auch hier dem Vorgehen der Sechzehner die Landwehr- und Siebenundfünfziger Kompagnien rechts und links auf gleicher Höhe sich anhängen, erreicht dieser einheitlich durchgeführte Angriffsstoß sein (übrigens vom Feinde theilweise schon wieder freiwillig geräumtes) Ziel!

Abermals aber mißglückt am Spätabend der zusammenhangslos von drei verschiedenen Seiten zu verschiedenen Zeiten unternommene Ansatz zur Wiedereroberung von Ladonchamps trotz der „umfassenden Form"; trotzdem, daß dieser kleine Posten seit 1 Uhr mittags das „fast ununterbrochene Zielobjekt der schweren Batterie bei Semécourt" gewesen ist, und trotzdem, daß hier die so oft als „Freundin des Angriffes gerühmte Dunkelheit der Nacht" den deutschen Angriff nach Ansicht derjenigen hätte unterstützen können, welche — noch kein Nachtgefecht mitgemacht haben.

Wenn es wirklich von Bedeutung gewesen wäre, sich dieses schon seit dem 2. Oktober verlorenen Einzelpostens wieder zu bemächtigen, so würde das unseres Erachtens nach entsprechender Vorbereitung am anderen Morgen früh durch den Einsatz entsprechender Kräfte auf der ganzen Linie, seitens der 19. Division, der kombinirten und der 9. Infanterie-Brigade nach einheitlichem Plane, voraussichtlich ebenso sicher gelungen sein, wie die schließlich auch nur auf diesem Wege ermöglichte Wiedernahme — von Noisseville am 1. September!

So sind es in letzter Instanz doch immer wieder dieselben Grundsätze und Regeln, deren Anwendung den Erfolg verbürgt und deren Außerachtlassung den Mißerfolg nach sich zieht; obenan

unter diesen Faktoren des Sieges steht aber überall: der einheitlich-gleichzeitige Einsatz der verfügbaren Kräfte!

III. Wenn wir im Gegensatze zu der französischen Führung am 7. Oktober auf deutscher Seite diese Gesetze einer zweckentsprechenden Taktik wiederholt vernachlässigt sehen, so wird man die Schuld an solchen Erscheinungen auch hier wieder vor Allem darin zu suchen haben, daß die Truppe offenbar in Zweifel darüber gelassen war, wo man von ihr den eigentlichen Hauptwiderstand gegen einen feindlichen Ausfall großen Stiles erwartete! (s. 2. B. IV).

Wie bei Servigny infolge solcher Unklarheit die ganze Artillerie des I. Korps sich vor der Infanterie-Vorpostenstellung schlägt, so wird hier die ganze Infanterie von fünf Brigaden (9., komb., zwei Landwehr- und 38.) nach und nach vor der Front der vorbereiteten Hauptstellung verausgabt, deren Besetzung und Vertheidigung um 6 Uhr abends somit ausschließlich nur noch in der Hand der bis zum späteren Eintreffen der 37. Brigade bloß von einigen wenigen Kompagnien gedeckten Artillerie liegt.

Am 31. August abends hat sich nach der Vertreibung der preußischen Artillerie die preußische Infanterie in Linie Failly—Servigny gegen die schlecht geführten Einzelangriffe einer erdrückenden feindlichen Uebermacht an Infanterie behauptet; am 7. Oktober nachmittags hat nach dem Verbrauch der deutschen Infanterie in vereinzelten Gegenstößen die deutsche Artillerie es nur dem Mangel an Artillerie auf feindlicher Seite zu danken gehabt, daß sie sich in Linie Fèves—Amelange nicht einer erdrückenden feindlichen Ueberzahl an Geschützen gegenüber gesehen hat.

In beiden Fällen hat sich das vereinzelte Auftreten der bezüglichen Waffen auf deutscher Seite „außerhalb des von der höheren Führung für ihr Zusammenwirken vorgesehenen und vorbereiteten Raumes“ und zweifellos gegen die eigentlichen Absichten der Oberführung vollzogen, welcher beide Male nur übrig geblieben ist, sich so gut als möglich mit dieser aus der Initiative der Unterführung hervorgegangenen Thatsache abzufinden!

Man wird nicht behaupten können, daß die Lösung der der 1. Division am 31. August und der Reserve-Division am 7. Oktober gestellten Aufgaben durch solches Verfahren erleichtert worden sei!

Wenn an diesem letzteren Tage ein wirklicher Durchbruch noch in den Absichten der französischen Rhein-Armee gelegen hätte, so würde sie durch Festhaltung der gewonnenen Linie vom Bois de Woippy über die Höfe in der Ebene bis zur Mosel und durch ihren nächtlichen Ausbau sich zum 8. Oktober früh eine außerordentlich starke erste Artillerieſtellung gegen die deutsche Stellung von Semécourt bis Amelange haben schaffen und so einen wichtigen Schritt vorwärts auf der von uns oben besprochenen Bahn einer „Gegen-Belagerung“ haben thun können.

Es kann nicht unsere Absicht sein, hier die weiteren Phasen eines solchen Verfahrens im Einzelnen zu verfolgen.

Daß der Oberbefehlshaber der Rhein-Armee nicht mehr die Kraft besessen hat, diesen Weg zu betreten, braucht — wie wir den Marschall Bazaine in der Zeit seiner Kommandoführung kennen gelernt haben — keineswegs nur seinem Mangel an gutem Willen, muß vielmehr weit wahrscheinlicher auch jetzt seinem Mangel an richtigem Verständniß und an guter Berathung zugeschrieben werden.

Möglicherweise hat aber Anfang Oktober auch schon der Gesammtzustand der Rhein-Armee ihr die Verfolgung eines derartigen — jedenfalls hohe Anforderungen an ihre Leistungsfähigkeit stellenden — Verfahrens überhaupt nicht mehr gestattet!

Für eine Thätigkeit großen Stiles war es eben schon — zu spät!

Schlußbetrachtungen.

Das vorliegende 4. Heft der „Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen“ war vollendet und im Druck, als Major Kunz, der Verfasser der von uns hier vielfach benutzten Einzeldarstellung der „Schlacht bei Noisseville“ mit einer hochinteressanten neuen Schrift über die Frage hervorgetreten ist:

„Konnte Marschall Bazaine im Jahre 1870 Frankreich retten?“

Wir müssen es nur lebhaft bedauern, daß die in dieser jüngsten Arbeit des eifrigen Forschers auf dem Gebiete unserer modernen Kriegsgeschichte beigebrachten neuen Daten über die Verhältnisse im französischen Oberkommando der in Metz cernirten Rhein-Armee uns zu spät zugegangen sind, um noch in dem Texte unserer eigenen „Darstellungen und Betrachtungen“ benutzt werden zu können.

Die in der Kunzschen Schrift aufgeworfene Frage berührt aber den von uns behandelten Stoff zu nahe, um es nicht als eine Pflicht gegen unsere Leser erscheinen zu lassen, unsere eigene Arbeit nicht abzuschließen, ohne mindestens nachträglich in einer kurzen „Schlußbetrachtung“ auf die Fülle der dort angeregten Gedanken eingegangen zu sein.

Insofern sich in dem beregten Buche des Majors Kunz für das von uns hier behandelte „kriegsgeschichtliche Beispiel“ noch eine neue „kriegsgeschichtliche Quelle“ eröffnet hat, bietet sich mir damit aber auch gleichzeitig eine erwünschte Gelegenheit, der irrthümlichen Auffassung entgegentreten zu können, daß meine „Kriegslehren in kriegsgeschichtlichen Beispielen“ den Anspruch erheben wollten: selbst eine „kriegsgeschichtliche Arbeit“ zu sein.

In den ja fast durchgehends so überaus wohlwollenden Besprechungen meiner Bestrebungen in der militärischen Presse wird

nämlich wiederholt der Vorwurf erhoben, daß ich das „Quellenstudium“ zu sehr vernachlässigt habe, oder doch in demselben „nicht kritisch genug“ zu Werke gegangen sei!

Dem gegenüber möchte ich auf die „Einleitung“ zum 1. Heft dieser „Kriegslehren“ verweisen, in welcher ich ausdrücklich betont habe, daß es sich in denselben wesentlich nur um eine „Anleitung zum Studium der Kriegsgeschichte“ — also nicht um eine „Kriegsgeschichte selbst“ handeln solle!

Nicht das Ergebniß eigener Forschungen, sondern nur das dem großen Publikum zugängliche fertige Material liegt hiernach meinen „Betrachtungen“ zu Grunde, und nur ausnahmsweise habe ich da, statt aus dem „eingefaßten Brunnen“ aus der „Urquelle“ geschöpft, wo meine persönlichen Erlebnisse mir solche „Unmittelbarkeit“ nahegelegt hatten.

Im Uebrigen stehe ich durchweg auf dem Standpunkte eines jeden Offiziers, der für sein kriegsgeschichtliches Studium nur die von Anderen besorgte „Aktenarbeit“ benutzen kann, und dem somit — wie mir selbst — die Mittel fehlen, diese Arbeit „auf ihre geschichtliche Treue hin“ zu prüfen.

Indem ich mich dabei fast ausschließlich auf die offizielle Bearbeitung der kriegerischen Ereignisse von 1870/71 durch die „Kriegsgeschichtliche Abtheilung des großen Generalstabes“ gestützt habe, konnte ich sicher sein, dem Leser die zur Zeit vollkommenste Unterlage für unsere gemeinsamen „Betrachtungen“ zu bieten, und dieselben somit durchweg auf die Lehrfragen beschränken:

wenn bezw. da die Dinge so verlaufen sind, wie wir sie auf Grund des Generalstabswerkes unter der Ueberschrift „Geschichtliches“ dargestellt haben:

ist im Einzelfalle zweckentsprechend oder nicht verfahren worden?

wie hätte man gegebenenfalls etwa anders verfahren können?

was läßt sich daraus als allgemeine Lehre schlußfolgern?

Wo neben dem „Generalstabs-Brunnen“ noch „andere Werke“ benutzt worden sind, geschah dies entweder:

um auf dort nicht in gleicher Ausführlichkeit gebotene Einzelheiten eingehen zu können, oder:

namentlich auch, wo zwischen den Arbeiten verschiedener Verfasser sich Widersprüche zeigen, den Leser zu kritischen Vergleichen „anzuleiten", die Demjenigen niemals erspart bleiben werden, der beim Studium eines kriegerischen Begebnisses auch nur die Geschichtswerke „der beiderseitigen Gegner" zu benutzen gewillt ist.

So bezieht sich denn auch meine schriftstellerische Verantwortung in den „Kriegslehren" nur auf die gezogenen Schlußfolgerungen — nicht auf die denselben zu Grunde gelegten Thatsachen! —

So viel zur Erläuterung meines Standpunktes; nun zu der Kunzschen Frage selbst.

I. Die in der Ueberschrift seines Buches angeregte „Frage" beantwortet der Herr Verfasser auf der letzten Seite dahin, daß er sagt:

„Wenn man die Frage beantworten soll, ob Bazaine Frankreich retten konnte, so kann man sie nur bedingungsweise bejahend beantworten. Was daraus geworden wäre, wenn schon in den ersten Tagen des September 1870 etwa 100 000 Mann der Rhein-Armee südlich der Loire eintrafen und hier sogleich den Kern für umfassende Neuformationen bildeten, entzieht sich jeder Beurtheilung. Nur soviel steht fest, daß ein solches Ereigniß unbedingt für Frankreich von größtem Vortheile gewesen wäre. Ob dies Ereigniß eintrat oder nicht, hing ausschließlich von dem Willen des Marschalls Bazaine ab. In Wirklichkeit hat er aber nicht einmal versucht, in diesem Sinne zu handeln, sondern er hat seine schöne Armee dem Hunger und dem Elend preisgegeben, so zwar, daß mehr als 11 000 Mann dieser schwergeprüften und doch so vortrefflichen Armee allein auf deutschem Boden dem Tode verfielen, dessen Keime sie sich vor Metz zugezogen hatten."

Major Kunz faßt in diesem Satze den seine ganze Arbeit durchziehenden Grundgedanken somit noch einmal dahin kurz zusammen:

daß die „Rettung Frankreichs" seines Erachtens nur durch den Ausbruch der Rhein-Armee aus Metz, wenn auch selbstredend noch nicht gewährleistet, so doch wahrscheinlich ermöglicht, jedenfalls wesentlich erleichtert worden wäre, und

daß die „Schuld“ schon an dem Verharren der Rhein-Armee bei Metz überhaupt, vor Allem aber auch daran, daß sie die Cernirung nicht (mit mindestens etwa 100 000 Mann) durchbrochen habe, allein oder doch sehr wesentlich dem Marschall Bazaine zuzuschreiben sei,

welcher sich in seinem Verhalten als Oberbefehlshaber durch „persönliche, ehrgeizige und eigennützige Pläne“ habe leiten lassen!

Wir übergehen zunächst die unsere vorliegende eigene Arbeit nicht unmittelbar berührenden Vorwürfe, welche in diesem Sinne der Herr Verfasser gegen den Marschall-Oberbefehlshaber der Rhein-Armee schon in Bezug auf sein Verhalten am 6. August, weiterhin vor der Schlacht von Colombey—Nouilly und in den Schlachten vom 14., 16. und 18. August erhebt, und halten uns nur an seine Haupt- und die von ihm wiederholt als gewissermaßen gleichwerthig mit derselben hingestellte (zweite) Nebenfrage:

„Konnte Marschall Bazaine die deutsche Einschließungslinie von Metz durchbrechen oder nicht?“

II. Wie der Leser aus unseren früheren Betrachtungen weiß, stehen auch wir auf dem vom Herrn Verfasser der „Frage“ (wie wir der Kürze wegen weiterhin das Buch des Majors Kunz bezeichnen wollen) vertretenen Standpunkte ihrer **„unter den thatsächlich obwaltenden Verhältnissen(!)“** nachträglich bedingungslosen Bejahung.

Minder einverstanden sind wir dagegen mit den dortseitig für die „Durchführung des Durchbruches“ selbst gemachten Vorschlägen, gegen deren Zweckmäßigkeit wir nicht umhin können, doch wesentliche Bedenken zu erheben.

Der unter Zugrundelegung der thatsächlichen Cernirungseintheilung am 27. August (s. 2. A. bezw. S. 40 u. ff. unserer vorliegenden Arbeit) in der „Frage“ (S. 123) für diesen Durchbruch entworfene Plan geht nämlich davon aus, daß

> „der Marschall Bazaine von Hause aus darauf verzichten mußte, die ganze Rhein-Armee auch nach Abrechnung von ein bis zwei Infanterie-Divisionen als Besatzung von Metz in das Innere Frankreichs retten zu können. Es würde sich vielmehr empfohlen haben, eine Theilung der Armee vorzunehmen, so daß der größere Theil derselben zum Abmarsche, der kleinere,

aber immer numerisch noch recht bedeutende Theil zur Deckung dieses Abmarsches durch kräftige Offensive und demnächst zur Besatzung von Metz bestimmt werden mußte."

Angesichts der nicht zu verkennenden Schwierigkeiten eines „Abmarsches" der Rhein-Armee über Diedenhofen, wird derselbe dann weiterhin in südlicher bezw. südöstlicher Richtung ins Auge gefaßt und seine Ausführung auf folgender Grundlage entwickelt:

Die beiden Flanken, der für ihren Weitermarsch

mit dem 3. Korps auf die Straße Ars Laquenexy—Courcelles—Remilly—Han a. Nied—Mörchingen—Dieuze;

mit dem 4. Korps, der Artillerie- und Genie-Hauptreserve auf die Straße Grigy—Solgne—Delme—Château Salins;

mit der Garde auf die Straße Pouilly—Verny—Noméný—Aulnois a. Seille—Manhoué—Bioncourt—Pettoncourt;

mit der Kavalleriereserve anfänglich an die Queue dieser Kolonnen, verwiesenen „Durchbruchs-Armee" sind in wirksamer Weise gegen die Offensive der Deutschen zu decken und dafür zunächst:

in der rechten Flanke das durch die Division Laveaucoupet (8500 Mann) verstärkte 6. Korps mit rund 31 750 Mann,

in der linken Flanke das rund 20 900 Mann starke 2. Korps zu verwenden, welche beide dann weiterhin in Metz zu verbleiben haben. Zur Besetzung der Forts werden vorläufig nur das 9. Linien-Regiment (der Division Bisson des 6. Korps), die vier neuformirten „Bataillone von Metz", die beiden (in unserer früheren Darstellung nicht aufgeführten!) 4. Bataillone der Linien-Regimenter 44 und 60 verwendet, indeß die Sicherung der Stadtumwallung den Mobil- und Nationalgarden anvertraut bleibt.

Die „Durchbruchs-Armee" in der runden Stärke von 100000 Mann läßt alle nicht unbedingt nöthigen Trainfahrzeuge in Metz zurück; die Truppen haben für vier Tage Lebensmittel, davon möglichst viel als eiserne Portion, am Leibe selbst mitzuführen und sind reichlich mit Munition zu versehen. Beim Weitermarsch müssen Kranke und Verwundete (nach erstem Verbande) ihrem Schicksale überlassen werden.

Der Entwurf geht weiterhin von der Annahme aus, daß es schon einige Tage vor seiner Durchführung gelungen ist, das (2., 3. und) 6. Korps in unauffälliger Weise auf das rechte Mosel-Ufer überzuführen, und den Entschluß des „südlichen" Durchbruches bereits am 19. oder 20. August mit dem Ersuchen nach Châlons bezw. an die oberste Heeresleitung mitzutheilen, zum 29. „in der Gegend von

Epinal Lebensmittelvorräthe anzuhäufen und Eisenbahn-Transportmaterial bereit zu halten!"

„In großen Zügen" wird das Bild der Entwickelung der Ereignisse, wie es sich der Herr Verfasser gemacht hat, dahin wiedergegeben (S. 130 u. ff.):

1. Der Angriff auf die Deutschen beginnt am 28. August früh 4½ Uhr überall gleichzeitig.

2. Nach der Wegnahme von Noisseville durch Ueberfall entwickelt sich das 2. Korps auf der Linie Mey—Nouilly—Noisseville, starke Reserven hinter dem rechten Flügel; heftiges Geschützfeuer gegen Servigny; Sicherung nach Süden, also im Rücken, durch drei Kavallerie-Regimenter. Das Korps erwartet in dieser Stellung den deutschen Gegenangriff.

3. Das 3. Korps greift Courcelles a. Nied längs der beiden Straßen über Ars Laquenexy und über Mercy le Haut—Frontigny an, und sucht der preußischen 2. Division womöglich eine Niederlage beizubringen, ehe sie dem Stoße hinter die Nied auszuweichen vermag. Späterer Abmarsch auf der Straße nach Remilly unter Verbindung mit der rechten Nebenkolonne.

4. Das 4. Korps bricht um 4 Uhr aus seinem Lager östlich Le Sansonnet vom linken Mosel-Ufer auf, überschreitet den Fluß auf den Chambière-Brücken und erreicht mit seiner Spitze gegen 8 Uhr Frontigny, nachdem das 3. Korps diese Straße im erfolgreichen Vordringen gegen die 2. preußische Division frei gemacht hat.

5. Die Garden, welche schon mit Einbruch der Dunkelheit am 27. Abends die Voltigeur-Division in die Stadt gezogen und in den Straßen einige Stunden haben ruhen lassen, brechen mit derselben um 4½ Uhr gegen Magny a. Seille vor, woselbst die erst am Frühmorgen vom linken Ufer nachrückende Grenadier-Division um 6 Uhr eintreffen kann.

6. Das verstärkte 6. Korps wendet sich mit den beiden stärksten Divisionen Tixier und Laveaucoupet gegen die Linie Orly—Polka Ferme, mit der Division La Font de Villiers gegen Augny, während die Division Le Vassor Sorval auf der großen Straße nach Pont à Mousson vorzugehen und demnächst zu einer Umgehung auf Corny auszuholen hat. Diesem Korps steht voraussichtlich der schwerste Kampf bevor, da sich ihm gegenüber die deutschen Kräfte sowohl vom linken Mosel-Ufer her als durch das wahrscheinliche Ausweichen der

Brigade Woyna vom rechten auf das linke Seille-Ufer (vor dem Stoße der Garden) fortgesetzt verstärken werden.

7. Das Kavalleriekorps, die Armee-Artilleriereserve und die Genie-reserve (3 Kompagnien) haben erst hinter dem 4. Korps die Mosel zu überschreiten; ersteres sich dann aber sobald als möglich längs des rechten Seille-Ufers an die Spitze der (Garde-) Marsch-kolonnen zu setzen.

„Der Verlauf des Kampfes mußte den weiteren Fortgang der Operationen entscheiden", sagt der Herr Verfasser und bemerkt aus-drücklich, daß, da „das zu erstrebende Ziel der Franzosen nicht ein Sieg bei Augny oder weiter südlich bei Fey, sondern das glückliche Entkommen der Rhein-Armee gewesen sei": hier füglich der Fall habe eintreten können, daß „die besten Truppen einer großen Armee (nämlich die Garden) kaltblütig an einem Gefechtsfelde vorbeimarschiren mußten, ohne ihren Kameraden (des 6. Korps) Hülfe bringen zu dürfen, die zur selben Zeit auf jenem nahen Gefechtsfelde verbluteten!"

Major Kunz nimmt an, daß auf Grund der oben skizzirten An-ordnungen um 9 Uhr früh:

das 3. französische Korps bei Courcelles,
das 4. französische Korps in der Höhe von Mécleuves,
die Garden bei Pouilly

in der Lage gewesen wären, den eigentlichen Marsch anzutreten, und daß der ganze Raum zwischen der französischen Nied und der Seille zu dieser Zeit von den deutschen Truppen verlassen gewesen sei.

(„Frage" S. 139). „Jetzt kam für die Franzosen Alles darauf an, möglichst weit und möglichst schnell zu marschiren; Rücksichten auf die Truppen durfte man nur insoweit nehmen, als die Marschfähigkeit dabei zur Sprache kam.

Jedenfalls mußten alle drei Marschkolonnen noch am 28. August so weit marschiren, daß sie einer etwaigen Verfolgung der Deutschen nicht mehr ausgesetzt waren. Dieses Ziel war zu erreichen, denn die einzige deutsche Truppe, die den Abmarsch des Gros der Rhein-Armee nur noch ernstlich belästigen konnte, war die 1. Kavallerie-Division (? s. III), die von ihrem Standorte Habonville bis zu den Mosel-Brücken bei Corny und Novéant nur einen Marsch von nicht ganz drei Meilen zurückzulegen hatte."

Der von dieser deutschen Reiterei drohenden Gefahr soll das franzö-sische stärkere Kavalleriekorps entgegentreten, während für die Spitzen der drei Marschkolonnen in den nächsten Tagen die folgenden Etappen in Aussicht genommen werden:

am 28. August noch: 3. Korps, Armsdorf (Arraincourt) an der Straße nach Mörchingen; Marschleistung 30 km;
4. Korps, Delme, Marschleistung 38 km;
Garde, Aulnois a. d. Seille, Marschleistung 35 km;
= 29. = 3. Korps, Avricourt, Marschleistung 49 km;
4. Korps, Lunéville, = 45 =
Garde, Flavigny la Basse a. d. Mosel, Marschleistung 50 km;
= 30. = 3. Korps, Rambervillers, Marschleistung 33 km;
4. Korps, Charmes, Marschleistung 34 km;
Garde, Mirecourt, = 40 =

Da auf diesem Wege der französischen Armee sich nur schwächste deutsche Etappentruppen hätten entgegenstellen können, und seitens der Arrieregarden alle Brücken nach dem Uebergange zerstört werden sollten, erachtet Major Kunz „das Gros der Rhein-Armee damit den Deutschen entkommen".

Die Frage ist zu lehrreich, um hier nicht eingehender untersucht werden zu sollen, und statt im „Kriegsspiel", wie Major Kunz das wünscht, wollen wir das auf dem Wege der nachfolgenden „Betrachtungen" thun.

III. Versetzen wir uns in die Lage der deutschen Cernirung am 28. August früh, indem wir gleichzeitig das Zugeständniß machen, daß die vorbereitenden Bewegungen der französischen Armee (Verschiebung des 2., 6. Korps und der Garde-Voltigeure auf das rechte Mosel-Ufer) nicht bemerkt, bezw. in ihrer Bedeutung nicht richtig erkannt und Gegenmaßregeln deshalb nicht getroffen worden sind.

Beim ersten Morgengrauen ist Noisseville überfallen worden, und von 5 Uhr ab bemerkt man die Ansammlung stärkerer feindlicher Kräfte in der Front Noisseville—Nouilly—Mey, die alsbald eine starke Artillerie gegen die Stellung der 1. Division von Servigny entwickeln.

Um 6 Uhr ist der Artilleriekampf in vollem Gange, steht die 1. Division mit der 1. Brigade in Stellung, mit der 2. zwischen Servigny und Château Gras in Reserve, hat die 3. Reserve-Division ihre Linien besetzt.

Von der 2. Division trifft die Meldung ein, daß ihre Vorposten vor dem umfassenden Andrange feindlicher Kolonnen auf den Straßen über Ars Laquenexy und Mercy le Haut auf die Hauptstellung zurückweichen.

Bis 6 Uhr hat auch der kommandirende General des X. Armeekorps auf dem linken Mosel-Ufer Meldung vom Observatorium Horimont über französische fortgesetzte Truppenbewegungen vom linken auf das rechte Mosel-Ufer und setzt, da das Artilleriefeuer aus der Gegend von Ste. Barbe andauert, nunmehr um 7 Uhr je eine Brigade der beiden Divisionen und die Korpsartillerie auf die Brücken von Argancy und Hauconcourt bezw. auf Antilly in Bewegung.

Bis 8 Uhr hat General v. Manteuffel aus den Meldungen der 2. Division, „daß sie vor der drohenden Umfassung durch sehr bedeutend überlegene feindliche Kräfte auf die Höhen des rechten Nied-Ufers (Domangeville—Sanry sur Nied) habe zurückgehen müssen", und aus den durch diese Division vermittelten Nachrichten der 3. Kavallerie-Division vom Vorgehen starker feindlicher Kräfte gegen Süden, die Gesammtlage dahin erkannt, daß es sich um einen französischen Durchbruchsversuch auf Château Salins — Nomény handle, und aus der fortgesetzten Unthätigkeit der vor ihm stehenden feindlichen Truppentheile auf ihre lediglich deckende Bestimmung geschlossen.

Der General beschließt im Sinne der allgemeinen Direktiven, den auf ein feindliches Korps geschätzten Gegner anzugreifen, und zieht zu dem Zwecke die Landwehr-Division von Charly auf Ste. Barbe, die mittlerweile hinter den Stellungen der Reserve-Division eingetroffene kombinirte Division des X. Korps in die Gegend zwischen Charly und das Bois de Failly heran.

Um 10 Uhr ist der General bereit, unter Besetzthaltung der Linie Malroy—Höhe nördlich Failly durch die kombinirte Linienbrigade, mit drei Brigaden aus der Linie Poix—Servigny frontal gegen Nouilly, mit drei Brigaden von Château Gras—Retonfay umfassend gegen die feindliche rechte Flanke bei Noisseville vorzugehen und diesen Angriff durch eine numerisch und materiell überlegene Artillerie von 120 Geschützen (des I. und X. Korps) einzuleiten.*)

Inzwischen hat aber auch der Prinz-Oberbefehlshaber aus den im Hauptquartier Doncourt von beiden Seiten einlaufenden Nachrichten einen genügenden Ueberblick über die Sachlage gewonnen.

*) In Front 1., 37., 39., von der Flanke 2. Linien-, 5. und 6. Landwehr-Brigade, zusammen 27 000 Mann und 120 Geschütze gegen 20 900 Mann mit 90 Geschützen.

Er hat anfänglich — und sicherlich machen wir damit dem Major Kunz eine schwerwiegende Konzession zum Nachtheil des Prinzen Friedrich Karl — trotz der Meldungen des VII. Korps vom rechten Mosel-Ufer, an der Auffassung festgehalten, daß der französische Hauptangriff sich gegen Norden richten werde, und deshalb zunächst nur die Ablösung des Restes des X. Korps durch die 25. Division von Pierrevillers aus und die Vereinigung des ganzen X. Korps auf dem rechten Mosel-Ufer bei Antilly befohlen.

Diesem um 7 Uhr telegraphisch erlassenen Befehle ist bis 11 Uhr entsprochen. Erst um 9 Uhr ergehen auf die erneuten Meldungen, daß die zwei auf dem rechten Mosel-Ufer fechtenden Brigaden des VII. Korps vor bedeutender feindlicher Ueberlegenheit über Jouy aux Arches und Augny zurückweichen müßten und vom linken Ufer aus auch bereits die Brücken bei Ars sur Moselle hätten zerstört werden müssen, das Korps sich aber mit Unterstützung der nachgeholten 25. Brigade und Korpsartillerie in Linie Corny—Fey aufs Aeußerste zu halten gedenke, die entscheidenden Befehle:

1. an das VIII. Korps, mit allen verfügbaren Kräften zweiter Linie sofort über Gorze—Novéant zur Unterstützung (eventuell Aufnahme) des VII. Korps rechts abzumarschiren;

2. an die inzwischen bei Roncourt versammelte 18. Division zur Ablösung der, dem abmarschirten Theile alsbald nachzusendenden Vorposten der 16. Infanterie-Division in Linie Saulny—Châtel mit einer Brigade und Aufstellung der anderen in Reserve bei Montigny la Grange;

3. an die 1. Kavallerie-Division bei Habonville, über Hauconcourt auf das rechte Mosel-Ufer überzugehen und sich dem General von Manteuffel zur Verfügung zu stellen;

4. an den General v. Manteuffel, mit allen verfügbaren Kräften die Offensive zu ergreifen und bei gelungenem Durchbruche des Gegners nach Süden, demselben mit dem I. und X. Korps und der 3. Kavallerie-Division (?) noch heute so weit als möglich zu folgen;

5. die Cernirung auf dem rechten Mosel-Ufer aber der Reserve-Division v. Kummer und der unter ihren Befehl tretenden 1. Kavallerie-Division zu überlassen.

Da nach der Kunzschen Berechnung von etwa 9 Uhr ab die Spitzen der drei französischen Abmarschkolonnen von Pouilly, Mécleuves und Courcelles aus sich in Marschkolonne haben setzen können, so

dürfen wir annehmen, daß etwa um 10 Uhr das französische 6. Korps in Linie Jouy aux Arches — St. Blaise — Gros Yeux Ferme — Cuvry seine Angriffe auf das VII. Korps eingestellt hat und demselben zunächst abwartend gegenübersteht.

Da um dieselbe Zeit auch General Frossard mit dem 2. Korps seine Aufgabe als gelöst erachten darf, so hat er den Angriff des Generals v. Manteuffel nicht abgewartet, vielmehr um 10 Uhr begonnen, sich, nur vom preußischen Artilleriefeuer verfolgt, auf die Forts von St. Julien und Les Bordes zurückzuziehen.

Ueberblicken wir die beiderseitige Lage **um 1 Uhr mittags.**

Von deutscher Seite wird die Cernirung auf dem linken Mosel-Ufer:

von Olgy gegenüber bis nördlich Saulny durch die 25. Division IX. Korps,

von Saulny bis einschl. Châtel durch die 18. Division IX. Korps,

von Châtel bis südlich Rozerieulles durch die 30. Brigade VIII. Korps,

von westlich Jussy bis Ars sur Moselle durch die 26. Brigade VII. Korps

aufrecht erhalten.

Hinter der Cernirungslinie fortmarschirend, ist die 29. Brigade mit der Korpsartillerie VIII. Korps über Gorze bei Novéant, die 32. Brigade bei Gorze angekommen; die 31. Brigade von Vorposten abgelöst, befindet sich auf dem Marsche nach Gravelotte.

Auf dem rechten Mosel-Ufer, im Raume zwischen Fluß und Seille, von Corny bis zur Ostecke des Bois de Corny über Fey stehen die 25., 27. und 28. Brigade des VII. Korps mit Korpsartillerie nach schwerem Kampfe dem französischen 6. Korps nunmehr nur noch beobachtend gegenüber. Die zur Deckung der rechten Flanke gegen die Seille von Coin a. Seille aufwärts beobachtende Divisionskavallerie meldet den fortdauernden Marsch feindlicher Kolonnen auf der Straße nach Noméný.

Im Norden hält nach wie vor die kombinirte Linien-Brigade der Reserve-Division die Linie Malroy—Failly besetzt.

Nach dem Rückzuge des französischen 2. Korps auf die Festung hat die Landwehr-Division von der Straße auf Bouzonville (zwischen Villers l'Orme und Poix) über die Straße nach Saarbrücken (Brasserie) Vorposten bis gegen die Straße auf Saarbrücken (Petit

Montoy) ausgesetzt, während die verfügbare Kavallerie des I. und X. Korps den Raum zwischen Montoy und Colligny gegen noch bei Aubigny Château stehende französische Kavallerie deckt.

Zwischen Servigny und Château Gras ist das X. Armeekorps, zwischen Château Gras und Retonfay das I. Armeekorps konzentrirt; die Truppe kocht seit 11 Uhr ab und ist benachrichtigt, sich auf 4 Uhr nachmittags zum Aufbruch bereit zu halten.

Hinter den beiden Korps ist nach scharfem Ritt die 1. Kavallerie-Division bei Ste. Barbe eingetroffen.

Laut Meldungen der 2. Infanterie-Division aus der Gegend von Berlize von 9 Uhr früh hat sich dieselbe, nicht ohne Verluste, auf den Höhen des östlichen Nied-Ufers konzentrirt und wird von dort nöthigenfalls den Anschluß an das Korps in der Richtung Courcelles Chaussy suchen.

Eine spätere Meldung aus der Gegend von Maizeroy besagt, daß der Feind von weiteren Angriffen abgelassen und anscheinend unter dem Schutze einer linken Flankendeckung seinen Marsch auf Remilly fortgesetzt habe; von der 3. Kavallerie-Division seien weitere Nachrichten nicht eingegangen, doch habe man gegen 10 Uhr aus südöstlicher Richtung eine kurze Kanonade gehört und beobachte noch jetzt hohe Rauchwolken in jener Gegend. (Brand der Magazine von Remilly?)

Von französischer Seite ist, wie wir wissen, der Kampf der beiden „Flankendeckungen" bereits seit einiger Zeit eingestellt; der Abmarsch der drei Kolonnen befindet sich im planmäßigen Verlauf.

Major Kunz berechnet in seiner „Frage" die Marschstärke dieser drei Kolonnen:

bei der Garde auf 16 300 Mann, beim 4. Korps auf 31 600 Mann, beim 3. Korps auf 43 000 Mann.

Da in dieser Stärke (im Gegensatze zu der Stärkeberechnung in „Noisseville" S. 17 u. 18) die Genietruppen, die Stäbe und 25 pCt. Nichtstreitbare („Noisseville" S. 19) mit eingerechnet sind, so erhalten wir in runder Summe nach Waffen geordnet:*)

für Kolonne:	Infanterie	Reiter	Geschütze	Genietruppen
I Garde:	10 000 Mann,	500	60	400 Mann
II 4. Korps und die Artillerie und Geniereserve:	19 000 "	1 700	162	800 "
III 3. Korps:	29 000 "	1 700	102	300 "

*) Siehe Note S. 301.

Berechnen wir dann weiter — im Vergleich zu des Verfassers eigener Rechnung auf S. 89 der „Frage“ außerordentlich günstig! — die Marschtiefen, einschl. des „auf das Mindestmaß beschränkten Trains“:

für 1000 Mann Fußvolk auf 400 m (statt ohne Trains und Nichtkombattanten auf 300 m),
für 1000 Mann Reiter auf 1250 m (statt 1200),
für 1 Batterie auf 525 m (statt 400),

so ergiebt sich die Kolonnentiefe (einschl. Abstände)*)

bei der Garde auf rund 12 km oder 2½ Stunden Marschzeit,
beim 4. Korps = = 30 = = 7½ = =
= 3. = = = 28 = = 7 = =

Die Aufbruchspunkte der französischen Kolonnen I und II (Pouilly und Mécleuves) liegen von dem ins Auge gefaßten Aufbruchspunkte (Noisseville) des deutschen X. Korps rund 12 km oder 2½ Stunden Wegs; der Aufbruchspunkt der Kolonne III (Courcelles) gut eine Meile, also höchstens 2 Stunden Wegs von dem Aufbruchspunkt (Retonfay) des I. preußischen Korps ab.

Die Arrieregarden der drei Kolonnen verlassen nach unserer obigen Berechnung ihre Aufbruchspunkte bezüglich um 11½, 4½ und 4 Uhr und haben somit, wenn wir das Antreten der preußischen Verfolgung auf 4 Uhr festsetzen, einen Vorsprung von bezüglich (Garde) sieben, (4. Korps) zwei und (3. Korps) zwei Stunden vor den preußischen Infanteriespitzen.

---

*) Als Beispiel für diese Berechnung greifen wir hier die Kolonne II heraus. Dieselbe zählt:

27 Batt. à 120 = 3 200 Mann + ¼ Nichtstreitb.	=	4 000 Mann,
an Kavallerie = 1 700 = ...	=	2 000 =
4 Komp. Pion.		
à 200 = 800 = ...	=	1 000 =
Zusammen	=	7 000 Mann,
von der Kolonnenstärke von 31 600 =		abgezogen,
bleiben an Infanterie	=	24 600 Mann,
davon ab ¼ Nichtstreitb.	=	6 000 =
bleiben Gewehre = 18 600 oder rund 19 000 Mann.		

Kolonnentiefe:

25 000 Mann Fußvolk	=	10,0 km,
2 000 = Reiter	=	2,5 =
27 Batterien	=	14,5 =
4 Genie-Kompagnien	=	1,0 =
Abstände	=	2,0 =
		30,0 km.

Sehen wir zu, wie sich auf Grund der deutscherseits zu ergreifenden Maßregeln, der weitere Verlauf dieses thatsächlich ja durchaus gelungenen „Durchbruches" der drei französischen Korps gestaltet?

IV. Nach vollkommen geglückter Lösung seiner flankendeckenden Aufgabe für die Durchbruchs-Armee, geht in den Nachmittagsstunden des 28. August auch das 6. französische Korps langsam auf die Festung zurück, und nach Maßgabe dieses Abzugs folgt ihm die 14. Division, um bis zum Abend voraussichtlich die alte Vorpostenstellung von der Mosel bis zu den Höhen des rechten Seille-Ufers zwischen Marly und Pouilly wieder besetzt zu haben.

Als Reserve dieses Abschnittes dient die vereinigte 13. Division und Korpsartillerie des VII. Korps (zunächst etwa bei Fey), nachdem die 29. Brigade von Novéant aus die Ablösung der 26. Brigade auf dem linken Mosel-Ufer bewirkt hat.

Den 9 km langen Cernirungsabschnitt von Vaux über Rozerieulles bis zur Straße Lorry – Amanvillers hält fernerhin das VIII. Armeekorps mit der 15. Division in erster Linie, der 16. Division in Reserve besetzt; den 11 km langen Bogen vom Bois de Vigneulles über Saulny, das Bois de Woippy bis zur Mosel schließt mit seinen beiden Divisionen nebeneinander, in entsprechender Gliederung das IX. Armeekorps.

Auf dem rechten Mosel-Ufer ist der 10 km lange Bogen von Malroy über Failly, Noisseville bis Montoy von der Reserve-Division von Kummer gehalten. (3 Brigaden.)

In die 11 km breite Lücke zwischen ihrem linken und dem rechten Flügel des VII. Korps schiebt sich noch im Laufe des heutigen Tages die den Vormarsch des X. Korps (s. nachstehend) zunächst als rechte Flankendeckung begleitende 1. Kavallerie-Division ein.

Die Cernirung der (nach Kunz) noch etwa auf 56 000 Mann zu berechnenden Besatzung von Metz wird in dieser Weise zunächst durch 7½ Infanterie- und 1 Kavallerie-Division in der runden Stärke von 66 500 Gewehren, 7500 Säbeln, 304 Geschützen aufrecht erhalten. Das in den allernächsten Tagen zu erwartende XIII. Armeekorps kann, selbst wenn dasselbe nur zur Ablösung des zum Schutze der rückwärtigen Verbindungen der deutschen Haupt-Armee vor Paris zu verwendenden z. B. VII. Armeekorps dienen soll, die Berennungs-Armee leicht auf 80 000 bis 90 000 Mann verstärken.

Das was nach der „Frage“ der cernirten französischen Armee durch den Abmarsch von 100 000 „Verzehrern“ für das längere Vorhalten ihrer Lebensmittelvorräthe an Zeit zu gute gekommen ist, wird aber voraussichtlich dadurch wieder illusorisch für die längere Behauptung von Metz werden, daß unter derart „veränderten Verhältnissen“ die oberste deutsche Heeresleitung doch wohl schon in den ersten Septembertagen die (bis jetzt unterlassenen) Vorbereitungen für eine wirkliche Belagerung getroffen hätte! —

Zur Verfolgung der im Gewaltmarsch südwärts eilenden französischen Durchbruchs-Armee setzt General v. Manteuffel um 4 Uhr nachmittags des 28. August das I. und X. Armeekorps (37 000 Gewehre, 2100 Säbel, 168 Geschütze) in vier Kolonnen von Noisseville, Retonfay und Maizeroy aus in Bewegung.

Seiner Armee-Abtheilung hat sich die 3. Kavallerie-Division (2100 Säbel, 6 Geschütze) später anzuschließen.

1. Die 19. Division und reitende Korpsartillerie X. gehen von Noisseville über Montoy—Coincy—Ars Laquenexy—Jury—große Straße auf Château Salins bis Mécleuves—Orny—Chérisey——Pournoy la Grasse—Verny—große Straße auf Noméný, mit der Spitze bis St. Jure; Marschleistung $\frac{\text{am Morgen: 16 km}}{\text{am Abend: 30 km}}$; Marschtiefe: 8 km.

2. Die 20. Division und Fuß-Korpsartillerie X. rücken von 853 östlich Noisseville über Flanville—Ogy—Laquenexy—Courcelles sur Nied—Sorbey,— von da südwestlich abbiegend über Pontoy—Pluche Ferme an der großen Straße nach Château Salins mit der Spitze bis Solgne; Marschleistung $\frac{\text{am Morgen: 15 km}}{\text{am Abend: 25 km}}$; Marschtiefe: 10 km.

Da das X. Korps thatsächlich am 28. August nicht mehr auf den Feind trifft, brauchen seine beiden Marschkolonnen für die Nacht nicht in sich aufzuschließen, und man kann annehmen, daß die Truppe durchweg bis spätestens 12 Uhr nachts in Biwak bezw. Quartier eingerückt ist.

3. Die 1. Division und Korpsartillerie I. rücken von Retonfay über Colligny—Pange—Pont de Domangeville—Sanry a. Nied—große Straße auf Mörchingen über Lemud—Remilly—Han a. Nied mit der Avantgarde bis $\frac{\text{Vatimont}}{\text{St. Epvre}}$; Marschleistung $\frac{\text{am Morgen: —}}{\text{am Abend: 26 km}}$; Marschtiefe: 12 km.

4. Die 2. Division hat von Maizeroy über Berlize—Chanville—Arriance das Marschziel Arraincourt (Arnsdorf) an der großen Straße Metz—Mörchingen; Marschleistung $\begin{matrix}\text{am Morgen: 14 km}\\ \text{am Abend: 20 km}\end{matrix}$; Marschtiefe: 7 km.

5. Zur Aufsuchung der nach Zerstörung der Remillyer Magazine östlich längs der Eisenbahn auf Herny ausgewichenen 3. Kavallerie-Division ausgesendete Offiziere überbringen derselben den Befehl, sich an den linken Flügel des I. Korps heranzuziehen und die linke Flanke desselben aufzuklären.

Die Avantgarden dieser beiden Infanterie- und der Kavallerie-Division nehmen am Abend Fühlung mit den feindlichen Vorposten nördlich des Rottenbaches; die Gros biwakiren bezüglich bei Han a. Nied rittlings der französischen Nied (1. Div.); am Schnittpunkt der Straßen Herny—Thicourt und Arriance—Arraincourt (2. Div.) und nördlich Thicourt (Kav.-Div.).

Aus den Aussagen zahlreich eingebrachter Nachzügler ersieht der mit der 1. Division marschirte General v. Manteuffel, daß er hier das 3. französische Korps vor sich hat, indeß das 4. und Gardekorps auf den Marschstraßen des X. Korps zurückgehen. Es läßt sich auch ohne Weiteres übersehen, daß der Marschall Bazaine vor Allem streben wird, die Abschnitte der Seille und dann des Rhein—Marne-Kanals zwischen sich und den Feind zu bringen.

In der Hoffnung, die östliche Kolonne des Feindes vom Gros der Durchbruchs-Armee absprengen zu können, befiehlt General v. Manteuffel noch in der Nacht — in Abänderung des schon beim Aufbruch für den 29. August gegebenen Marschbefehls (s. später) — dem General v. Voigts-Rhetz, mit seinen beiden Divisionen bez. über Delme—Laneuville und Aulnois a. Seille—Lémoncourt unter entsprechender Beobachtung gegen Süden auf Château Salins abzumarschiren; „das I. Korps werde mit Tagesanbruch das feindliche 3. Korps durch Scheinangriffe in seinem Abmarsche möglichst zu verzögern suchen, um es auf der Straße Baronville—Château Salins dann vielleicht zwischen zwei Feuer zu bringen".

Obgleich bei solchem Plane jeder der beiden getrennten deutschen Heertheile dem vereinigten Gegner numerisch unterlegen gewesen sein würde (20 000 und 17 000 Mann Infanterie mit je 84 Geschützen gegen zusammen 29 000 Mann und 102-Geschütze), glauben wir doch,

daß unter obwaltenden Umständen der Marschall Leboeuf, auch ohne den ihm vorausgesetzter Maßen ertheilten Befehl, es vorgezogen hätte, über Dieuze auf Avricourt auszuweichen, statt sich schon jetzt vor die Nothwendigkeit eines „Durchschlagens" gestellt zu sehen!

So nehmen wir denn an, daß als am 29. früh 5 Uhr die preußischen Truppen sich in Bewegung setzen, sie nur noch auf schwache Arrieregarden der Franzosen stoßen, die ihrem Gros alsbald in Richtung auf Mörchingen folgen.

Um 6 Uhr früh ergeht an die beiden Korps der „Armee-Abtheilung Manteuffel" der neue Befehl, in die gestern bestimmten Marschrichtungen wieder einzubiegen, der durch Ordonnanzoffizier nach Delme überbracht und gleichzeitig auf der Relaislinie Han a. Nied—Solgne expedirt, das X. Korps noch vor Eintreffen seiner Infanteriespitzen bei Delme und Aulnois a. Seille erreicht.

Demgemäß marschirt am 29. August:

1. die 19. Division (von St. Jure über) Noméný—Létricourt—Chénicourt—Arraye (linkes Seille-Ufer) —Bouxières aux chênes —Agincourt, mit dem Gros bis Saulxures les Nancy, mit der Avantgarde bis zum Meurthe-Uebergang Laneuville devant Nancy; Marschleistung: 36 km;

2. die 20. Division (von Solgen über) Delme—Lémoncourt—Manhoué — Bioncourt/Brie (Seille-Uebergang) — Champenoux — Bélaine sous Amance, mit dem Gros bis Lénoncourt, mit der Avantgarde bis zum Meurthe-Uebergang St. Nicolas; Marschleistung: 44 km;

3. die 1. Division (von Han a. Nied über) Vatimont—Baudrecourt—Lucy/Hannocourt (Nied-Uebergang) —Viviers—Laneuville en Saulnois—große Straße Metz—Château Salins bis zur Abgabelung auf Chambrey (Seille-Uebergang) —Moncel—Sornéville—Erbéviller, mit dem Gros bis zum Gabelpunkt Courbessaux, mit der Avantgarde bis zum Kanal-Uebergang Maixe; Marschleistung: 48 km;

4. die 2. Division über Arraincourt bis Baronviller dem Feinde folgend, dann rechts abbiegend auf Château Salins—Moyenvic (Seille-Uebergang) —Arracourt, mit dem Gros bis Valhey, mit der Avantgarde bis zum Kanal-Uebergang Einville; Marschleistung: 50 km.

5. Die Kavallerie-Division folgt dem auf Avricourt weitermarschirenden Feind über Dieuze nur mit Patrouillen und wendet sich von diesem Punkte aus nach der Straße von Moyenvic über Bour-

donnay nach Avricourt, Vorposten gegen diese Richtung und gegen Süden zur Deckung der linken Flanke der 2. Division.

Während die französischen drei Kolonnen im Laufe der verflossenen zwei Tage (n. Kunz) bezüglich 85, 83 und 79 km zurückgelegt haben, entfallen auf die vier preußischen Divisionen (gleichfalls von West nach Ost gezählt) 82, 84, 74 und 84 km, also durchweg noch etwas weniger als in der „Frage" der französischen Rhein-Armee zugemuthet worden ist, von der aber dortselbst, gelegentlich der Besprechung eines möglichen Abmarsches von Metz auf Verdun am 14. August, doch besonders betont wird (S. 95): „bei der äußerst mangelhaften Marschdisziplin der Franzosen konnten gute Marschleistungen nicht erwartet werden; an vorzügliche Marschleistungen aber war gar nicht zu denken. Eine schlechte Marschdisziplin ist binnen 48 Stunden nicht in eine gute zu verwandeln; dieses Wunder wäre aber hier nothwendig gewesen!" —

Wie nun aber am 29. früh der dritten französischen Hauptkolonne der etwa beabsichtigte Abmarsch auf Château Salins hätte verlegt werden können, so war die deutsche Armeeabtheilung nunmehr in der Lage, am 30. August der zweiten französischen Kolonne den geplanten Marsch von Lunéville auf Charmes nicht mehr ohne Gefecht zu gestatten.

Bei dem nahen Aufdrängen der Preußen von Norden wären jedenfalls die an den nur kurze Zeit vor dem Erscheinen des Feindes durch die letzten Abtheilungen passirten Uebergängen zurückgelassenen französischen Arrieregarden sofort angegriffen worden, und wäre an eine gründliche Zerstörung derselben, zumal an den von den französischen Kolonnen selbst nicht benutzten Stellen von Maixe und St. Nicolas schwerlich zu denken gewesen; jedenfalls konnten dieselben im Laufe der Nacht wieder hergestellt werden.

Von Laneuville und St. Nicolas bis Blainville bezw. weiter Charmes ist es nur wenig Kilometer weiter als von Lunéville, und wenn das I. Korps am 30. früh den General de l'Admirault bei dieser Stadt durch einen energischen Angriff auf die Brücken auch nur kurze Zeit festhielt, so mußte das X. Korps in seinem Vormarsch auf jene Orte unbedingt in die durch die Zutheilung der Haupt-Artilleriereserve übermäßig verlängerte feindliche Marschkolonne hineinstoßen. Wurde dieselbe irgendwo gestellt, so konnte man deutscherseits aber nunmehr je gleiche Kräfte an Infanterie (17 000 + 20 000 gegen

19 000) und eine kleine Ueberzahl an Artillerie (168 gegen 162 Geschütze) gegen Front und Rücken der Franzosen in Thätigkeit bringen.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß wenn der mit der Mittelkolonne marschirende Marschall Bazaine die Gesammtlage richtig erkannt hätte, er auf den Weitermarsch in Richtung auf Charmes verzichtet und lieber den Anschluß an das 3. Korps in Richtung auf Rambervillers aufgesucht haben würde.

Andernfalls wäre es voraussichtlich schon am 30. zu einer schweren Niederlage des 4. Korps gekommen, an welcher auch die Heranziehung der Garden im Laufe des Tages aus der Richtung auf Mirecourt in diejenige auf Bayonville oder Charmes, sei es, um selbst auf das rechte Mosel-Ufer überzugehen, sei es, um den Uebertritt des 4. Korps auf das linke Ufer zu ermöglichen, um so weniger Etwas hätte ändern können, als sich das gleiche Spiel doppelseitiger Umfassung der Franzosen dann nur statt in zwei getrennten Akten — in **einer** großen Waffenentscheidung abgespielt hätte!

Am 29. August abends sind nämlich vor der Front und in der linken Flanke der nach einem Gewaltmarsch von 50 km bei Flanville über die Mosel gegangenen Garden — von Nancy und Pont St. Vincent her — die Spitzen des II. preußischen Korps, und südwestlich schon fast in ihrem Rücken bei Crépey an der Straße Toul — Charmes die Spitze des III. preußischen Korps erschienen!

V. In seiner Betrachtung der von deutscher Seite am 28. August, gegen den von ihm für den französischen Durchbruch entworfenen Plan, zu ergreifenden Maßnahmen geht Major Kunz von der am 28. August 1870 allerdings thatsächlichen Sachlage aus, daß an diesem Tage die beiden obengenannten preußischen Korps aus der Cernirung von Metz in nordwestlicher Richtung auf Damvillers abdetachirt waren!

Das war aber doch, wie wir gesehen, nur gegen den zur Zeit auf die untere Maas operirenden Marschall Mac Mahon geschehen, und es ist klar, daß wenn (— wie der Herr Verfasser der „Frage" ja will —) die „Armee von Châlons" rechtzeitig (schon am 19. oder 20.) von der Absicht eines südlichen Durchbruches der „Rhein-Armee" unterrichtet worden wäre, dieselbe dann nicht nach Norden abmarschirt gewesen wäre!

War das aber nicht der Fall, so befanden sich auch an dem 28. August der „Frage" im Gegensatze zum „historischen" Datum die beiden deutschen Korps noch in der „Reserve der Cernirungs-Armee" oder waren gar schon ihrerseits vor diesem Tage in südlicher Richtung in Marsch gesetzt worden!

Da es zweifellos die Voraussetzung der Durchführung des bis jetzt hier besprochenen Durchbruchsplanes der Rhein-Armee ist, daß der Marschall Mac Mahon von Châlons entweder auf Paris zurückgegangen oder nach Süden ausgewichen ist, so bleiben auch wir bei der Annahme, daß an „unserem" 28. August das II. Korps um das Hauptquartier Briey, das III. um das Hauptquartier Doncourt kantonnirt und, wie die ganze Cernirungs-Armee, um etwa 7 Uhr früh alarmirt gewesen sind.

Wir kehren zu dem Befehl des Prinzen-Oberbefehlshabers von 9 Uhr vormittags (s. III.) zurück und ergänzen ihn nunmehr durch folgende Zusätze:

6. Das III. und II. Korps brechen sofort in südlicher Richtung auf, um sich einem in der Richtung auf Noméný—Château Salins im Gange befindlichen und voraussichtlich nicht mehr zu verhindernden französischen Durchbruche auf dem linken Mosel-Ufer solange vorzulegen, daß die auf dem rechten Mosel-Ufer zur Verfolgung in Bewegung zu setzenden Korps den Feind einzuholen vermögen, und zwar geht:

das II. Korps (von Briey) über Ste. Marie—Verneville zunächst bis Rezonville, wo es abkocht und dann (nach Passiren der 16. Division s. III. Nr. 2 des Befehls) über Gorze—Novéant nachmittags noch mit der Spitze bis Pont à Mousson (48 km);

das III. Korps (von Doncourt) rückt über Mars la Tour—Puxieux—Chambley—Xammes—Béney—Pannes—Essay—Flirey—Bernécourt—Ansauville bis Ménil la Tour (50 km); es sendet morgen früh bei Tagesanbruch seine Brückentrains (Mannschaft auf Wagen) unter Kavalleriebedeckung voraus, um zwischen Toul und Gondreville (10 km) die Mosel östlich der Festung überschreiten und demnächst noch durch einen zweiten Uebergang (etwa bei Pierre la Treiche, weitere 5 km) über die Mosel südlich von Toul seine Avantgarde auf die Straße Toul—Charmes setzen und möglichst bis Crépey (noch 15 km, zusammen 30 km) vortreiben zu können.

Nachdem der Prinz-Oberbefehlshaber im Laufe des 28. nachmittags volle Einsicht in die Verhältnisse gewonnen hat, verlegt er noch abends das Hauptquartier nach Pont à Mousson und befiehlt,

nachdem er durch einen zum X. Korps entsendeten Generalstabsoffizier näher über die Bewegungen der feindlichen Durchbruchs-Armee orientirt ist, für den 29. August früh noch:

1. den Weitermarsch des II. Korps auf Nancy, Avantgarden auf Pont St. Vincent (40 km) und auf Flavigny la Basse (44 km); sowie

2. die Ablösung der 1. Kavallerie-Division in der Cernirung durch die zweite Division des VII. Korps und ihren Abmarsch auf Nancy; zur Vermeidung einer Doppelbelastung der Marschstraße des X. Korps von Verny aus: durch Uebergang auf die Straße Pont à Mousson—Nancy (60 km);

3. Hauptquartier: Nancy.

Je nach dem Verhalten des am 30. August noch von Flanville la Basse—Lunéville—Avricourt auf 50 km Frontbreite auseinandergezogenen Feindes konnte es unter den dargelegten Umständen:

entweder schon am 30. August zu Einzelgefechten zwischen der französischen Garde und jedenfalls numerisch überlegenen Theilen des preußischen II. und III. Korps sowie zwischen dem französischen 4. Korps und den doppelt überlegenen preußischen I. und X. Korps kommen;

oder es kam erst am 31. August weiter südlich, z. B. bei Charmes, zur Schlacht zwischen den vereinigten Garden und 4. Korps gegen jene vier preußischen Korps;

oder weiter es gelang dem Marschall Bazaine wirklich, sein 3. und 4. Korps (48 000 Gewehre, 5000 Säbel,*) 258 Geschütze) gegen die drei preußischen Korps (I., X., II. = 58500 Gewehre, 5000 Säbel,*) 258 Geschütze), oder endlich seine drei Kolonnen gegen die preußischen vier Korps (58 000 Gewehre, 8000 Säbel,*) 348 Geschütze gegen 73 000 Gewehre, 8750 Reiter,*) 348 Geschütze) noch nördlich Epinal zu vereinigen, um

hier am 1. oder 2. September den deutschen Angriff unter Verhältnissen annehmen zu müssen, die zwar anscheinend (schwerlich

---

*) 3. Korpskavallerie 1700 Säbel
4. " 1700 "
vom Kavalleriekorps 1600 "
Zusammen 5000 Säbel
+ noch 3000 Säbel des Kavalleriekorps und der Garde.

I. Korps . . . . . 1000 Säbel
X. " . . . . . 1000 "
II. " . . . . . 1000 "
3. Kavallerie-Division 2000 "
III. Korps . . . . . 1000 "
1. Kavallerie-Division 2750 "
Zusammen 8750 Säbel

noch in Wirklichkeit!) sich numerisch noch nicht schlechthin erdrückend gestalten, nach dem ununterbrochenen vier- bis fünftägigen Gewaltmarsch-Rückzuge der Franzosen aber moralisch durchaus nicht mehr als ebenbürtig betrachtet werden konnten! —

So kommen wir aber immer wieder nur zu dem gleichen Ergebniß, daß ohne Entscheidungsschlacht und Sieg der „Durchbruch der Rhein-Armee aus Metz" nicht zu erreichen war, und müssen dem Leser das Urtheil überlassen, ob die auf dem hier vorgeschlagenen Wege zu erlangenden Aussichten für diesen Zweck ihm günstiger erscheinen als der von uns in früheren Betrachtungen erörterte Plan: den „Abmarsch" mit dem „Siege" zu beginnen!

Unserer festen Ueberzeugung nach hätte der hier verfolgte Weg einfach mit einem „Auseinandermarschiren" bezw. einer vollen Auflösung der „durchgebrochenen Theile der Rhein-Armee" geendet. Selbst wenn es ihr gelungen wäre, Theilniederlagen auszuweichen und den ersten deutschen Gesammtangriff abzuweisen, so wäre ihr doch einfach die deutsche Armee auf dem jetzt nur allein noch möglichen Fußmarsche hinter die Loire sehr bald gefolgt und, nach der Kapitulation von Straßburg durch das Korps Werder, von Paris her durch ein bayerisches Korps verstärkt, wäre der Prinz Friedrich Karl dann etwa Mitte September wohl in der Lage gewesen, jede beabsichtigte Neuformation mit Hülfe der Rhein-Armee-Cadres alsbald definitiv zu verhindern!

Möglich ja, daß Bazaine auch dann noch Trümmer der Rhein-Armee bis Bordeaux oder Marseille hätte zurückführen können, bis er aber „Frankreich zu retten" in der Lage gewesen, wären auch Paris und Metz gefallen gewesen!

Viel wahrscheinlicher aber will es uns erscheinen, daß schon Ende August die Garden und das 4. Korps unter den geschilderten Verhältnissen der deutschen Verfolgung erlegen sein würden und höchstens der Marschall Leboeuf mit dem 3. Korps sich allenfalls nach Belfort hätte werfen können, um hier im Kleinen die Rolle zu spielen, die der Marschall Bazaine vorgezogen hat, durch sein Ausharren bei Metz im Großen zu spielen!

So muß es doch wohl dahingestellt bleiben, ob der „Durchbruch der Rhein-Armee nach Süden" wirklich der einzig militärisch richtige Schritt zur „Rettung Frankreichs" gewesen wäre.

Kehren wir zur historischen Grundlage zurück.

VI. Die „Frage“ des Herrn Majors Kunz wirft dem Marschall Bazaine an zweiter Stelle vor, die Hauptschuld an dem verunglückten Zuge des Marschalls Mac Mahon getragen zu haben, weil er in seinen Telegrammen von den ersten Tagen nach der Schlacht von St. Privat noch an dem Gedanken eines „nördlichen Durchbruches über Diedenhofen“ festgehalten und dadurch also die Armee von Châlons gewissermaßen verführt habe, auch ihrerseits diese Richtung einzuschlagen; dann aber doch, weder am 26. noch am 31. August, sich nicht ernstlich bemüht habe, den Durchbruch in der Richtung dem Marschall Mac Mahon entgegen auch wirklich zu erzwingen.

Nun steht zunächst fest, daß jeder Durchbruch der seit dem 19. August thatsächlich vom Feinde umschlossenen Armee sehr wesentlich von den Anordnungen des Gegners innerhalb des Cernirungsringes abhängig gemacht werden mußte, und wir wissen, daß ja gerade in den Tagen des 19. und 20. August das deutsche I. Armeekorps und die Reserve-Division sich noch südlich und südöstlich von Metz befanden und nur die Nordstraßen auf beiden Mosel-Ufern vom Feinde noch nicht besetzt waren.

Der Gedanke an einen Abmarsch in Richtung auf die „nördlichen Festungen“ lag zudem, unter dem Einfluß der vorangegangenen Pläne, für den Marschall Bazaine jedenfalls noch so nahe, daß — ja auch der Prinz Friedrich Karl und der General v. Manteuffel länger als nützlich geglaubt haben, an demselben festhalten zu sollen. Wahrscheinlicherweise war solcher Plan sogar schon mündlich vor der Abreise des Kaisers zwischen ihm und dem Marschall erörtert worden und deshalb nicht so rasch und leicht abzuschütteln.

Der Zustand der Armee gestattete nun aber — wie allseits zugegeben und der Marschall sich wohl bald überzeugt haben wird — nicht vor „8 bis 10 Tagen“ an die Wiederaufnahme einer „Operation im freien Felde“ zu denken und wie sich bis dahin die feindlichen Maßnahmen gegen einen Durchbruch gestaltet haben würden, konnte man in Metz unmöglich schon in diesen ersten Tagen voraussehen.

Bazaine fügt deshalb seiner Depesche an den Marschall Mac Mahon vom 20. August schon den Vorbehalt bei: „ich werde Sie benachrichtigen, wenn ich einen Durchbruchsabmarsch überhaupt antreten kann, ohne die Sicherheit der Armee zu gefährden!“ (s. 3. A.).

Mochte immerhin die erste vom Marschall Bazaine am 19. an den Kaiser gerichtete und dem Marschall Mac Mahon am 22. August in Reims zugegangene Depesche (s. GstW. I. 954) noch mit einer

gewissen Sicherheit von einem „Nordmarsch“ und der Absicht reden, sich „über Montmédy auf dem Wege von St. Menéhould nach Châlons durchzuschlagen“; diese zweite am 20. August nach näherem Einblick in die thatsächlichen Verhältnisse abgesendete Botschaft klang doch schon wesentlich weniger zuversichtlich!

Wenn dieselbe (nach Kunz „Frage“ S. 104) nachweisbar bis in die Hände „des im Generalstabe der Armee von Châlons einen hohen Posten einnehmenden Obersten Stoffel“, nicht aber „in die Hände des Marschalls Mac Mahon“ gekommen ist, so kann man dieses „dunkele Geheimniß“ aber doch sicherlich nicht dem Marschall Bazaine zur Last legen.

Erst am 23. August hat die Mac Mahonsche Armee ihren Ostmarsch von Reims auf Rethel angetreten; hätte der Oberkommandirende auch erst hier und erst am 24. die zweite Nachricht des Marschalls Bazaine erhalten, so hätte er immer noch Zeit gehabt, auf dem rechten Aisne-Ufer unbelästigt nach Paris zurückzugehen. Aber selbst ohnedem hätte es den Marschall Mac Mahon stutzig machen können, daß er am fünften Tage nach Abgang der Depesche vom 19. August von Metz und trotz der gänzlich ungestörten telegraphischen Verbindung mit dem nur 75 km (drei Tagemärsche) von Metz entfernten und mit Diedenhofen in ziemlich sicherer Verbindung stehenden Montmédy von dort noch keinerlei Nachricht über die Rhein-Armee erhalten hatte!

Wenn der Marschall Mac Mahon, der sich in Reims sehr gut über die augenblickliche Vertheilung der deutschen Heertheile orientirt erwiesen und gerade deshalb dem Plane einer Operation „Bazaine entgegen“ widerstrebt hat (s. GstW. I. 953), trotz alledem am 25. August seinen Marsch von Rethel auf die untere Maas fortsetzt, so ist das seinerseits zweifellos im vollen Bewußtsein davon geschehen, daß er wahrscheinlich den Marschall Bazaine aus der Umgarnung durch „200 000 Deutsche“ zu befreien und schwerlich auf sein Entgegenkommen zu rechnen haben werde!

Ebenso zweifellos aber auch hat unseres Erachtens nicht die eine „Metzer Depesche vom 19. August“, sondern lediglich das „Drängen von Paris“ (seitens des Kriegsministers Palikao und der Kaiserin Eugenie, GstW. I. 953) die Fortsetzung jener Operation veranlaßt!

Man könnte daher mit mehr Recht sagen, daß der Marschall Bazaine durch diesen wirklichen Linksabmarsch der Armee von Châlons, als daß der Marschall Mac Mahon durch die Nachrichten über den geplanten Rechtsabmarsch der Rhein-Armee — in eine

Zwangslage versetzt worden sei! welche Ersterem jedenfalls die freie Wahl seiner „Durchbruchs- und Abmarschrichtung“ unmöglich gemacht hat. —

Sei es nun, daß der Marschall Bazaine nur auf Grund einer gewissen Wahrscheinlichkeitsrechnung an eine Mac Mahonsche „Operation gegen die untere Maas“ (wie der Prinz Friedrich Karl an eine Bazainesche „Operation auf Diedenhofen“) geglaubt hat; sei es (wie die „Frage“ behauptet, s. später), daß er schon frühzeitig über ihr thatsächliches Im-Gange-Sein bestimmt unterrichtet gewesen ist: zunächst handelte es sich für ihn um die Frage, wie er solchem eingeleiteten „Entsatz-Versuche“ am wirksamsten in die Hand zu arbeiten vermöchte?

Im Sinne eines „Entgegenmarschirens“ konnte das, wie wir aus früheren Betrachtungen wissen, nur nach einem entscheidenden Siege über die Cernirungs-Armee geschehen, gleichgültig dann auch, nach welcher Richtung hin der erste „Ausfall-Schritt“ zu thun gewesen wäre, und es ist nicht abzuleugnen, daß der Marschall sich die — dank der deutschen Cernirungsanordnungen! — für solchen Waffenerfolg ihm in den Tagen vom 26. bis 31. August gebotene günstige Gelegenheit hat entgehen lassen!

Ob aus „Absicht“ oder „Unfähigkeit“ mag vorläufig dahingestellt bleiben.

Jedenfalls aber steht fest, daß selbst ein der Rhein-Armee geglückter bloßer Durchbruch „nach Norden“ in der Art, wie der Major Kunz einen solchen sich hat — dank der deutschen Cernirungsanordnungen — „nach Süden“ gestalten lassen, bei seinem Weitermarsche in dieser Richtung nur das gleiche Schicksal erlitten haben würde, welches wir diesem „Abmarsche“ prophezeien zu sollen geglaubt haben.

Diesmal stimmt auch der Herr Verfasser der „Frage“ mit uns überein, daß das wahrscheinliche Ende jenes Versuches die Kapitulation oder die Abdrängung der Rhein-Armee über die Grenze gewesen sein würde, und somit leicht der 1. September die Vernichtung der beiden großen französischen Feld-Armeen hätte erblicken können.

Sicherlich hätten die Dinge dann für die „Rettung Frankreichs“ noch wesentlich schlimmer gestanden als bei dem „intakten Verharren der Rhein-Armee bei Metz“; der gleichzeitige „Doppelschlag“ von „Sedan und Diedenhofen“ hätte voraussichtlich den baldigen Fall auch von Paris nach sich gezogen, zu dessen Bezwingung Mitte September den Deutschen jetzt 100 000 Mann mehr zur Verfügung gestanden haben würden!

Angesichts der Thatsache, daß man im deutschen Hauptquartier Doncourt gewissermaßen nur auf solchen Schritt des Marschalls Bazaine „lauerte", und, wie wir gesehen haben, der russische General Woide der deutschen Führung geradezu den Vorwurf macht, dem französischen Oberfeldherrn diesen Ausbruch „nicht genügend erleichtert" zu haben: kann man es dem französischen Heerführer aber doch eigentlich nicht verübeln, daß er vor dem Wagniß einer solchen „Durchbruchs-Operation aufs Unbestimmte hin!" zurückgeschreckt ist und es vorgezogen hat, die Dinge sich erst noch weiter entwickeln zu lassen, ehe er einen entscheidenden Entschluß fassen wollte!

Es ist ja wohl richtig: der Marschall Mac Mahon ist wesentlich mit darum zu Grunde gegangen, weil der Marschall Bazaine sich nicht mit ihm vereinigt hat; die Behauptung ist aber mindestens ebenso wahr, daß der Marschall Bazaine schon damals mit zu Grunde gegangen wäre, wenn er diese Vereinigung in der Form eines bloßen „Durchbruches mit anschließendem Abmarsche" angestrebt haben würde!

Konnte der Marschall Bazaine die Cernirungs-Armee nicht aus eigener Kraft entscheidend schlagen (und bei anderen Cernirungsanordnungen hätte er dafür nicht einmal eine „Aussicht" gehabt!) oder glaubte er auch nur, das nicht zu können: so war zweifellos der Zeitpunkt zum entscheidenden Handeln für ihn erst dann gekommen, wenn die „Armee von Châlons" — die Maas überschritten gehabt hätte!

Thatsächlich ist nun aber dieser Zeitpunkt gar nicht eingetreten, und alle Welt ist einig, einem Versuche des Marschalls Bazaine, zu seiner Herbeiführung durch einen Abmarsch über Diedenhofen hinaus mitzuwirken, einen sicheren Untergang in Aussicht zu stellen!

Wir haben in früheren Betrachtungen bereits den Fall erörtert, daß ein gewaltsamer Angriff der gesammten Rhein-Armee auf den Cernirungsring des rechten Mosel-Ufers füglich die deutschen Hauptkräfte der Cernirungs-Armee auf dieses Ufer hätte herüberziehen und damit dem auf ein bis zwei Tagemärsche an Metz herangelangten Marschall Mac Mahon den Weg zu einem Rückenangriff auf die Cernirungstruppen des linken Ufers hätte eröffnen können, der dann vielleicht mit einer Vereinigung der beiden französischen Feld-Armeen bei Metz geendet haben würde.

Wir haben in unserem geschichtlichen Theile gesehen, daß der Marschall Bazaine zu einem Zeitpunkt, wo er vielleicht den Marschall

Mac Mahon der Maas nahe glaubte (nach Kunz: wußte! s. später), mindestens (am 26. 8.) einen Anlauf zu solcher Ablenkung feindlicher Kräfte von der Armee von Châlons genommen hat, auf dessen Ausgang wir zurückkommen werden.

Jeder frühere und damit verfrühte Angriff in dieser Richtung hätte aber doch nur seinen wesentlich demonstrativen „strategischen Zweck" verfehlt! und wenn der richtige Moment dafür ausgeblieben ist, so trägt daran abermals doch nicht der Oberbefehlshaber der Rhein-Armee die Schuld!

Vielleicht, wenn man den Zug des Marschalls Mac Mahon in seinen Einzelheiten unter dem Gesichtspunkte verfolgt, daß es der französischen obersten Heeresleitung dabei vor Allem darauf ankommen mußte, ihre beiden Feld-Armeen zu vereinigen, um dann erst mit dem nächsten unter der Hand befindlichen Bruchtheile der getrennten deutschen Armeen entscheidend abzurechnen, wird man finden, daß die Operationen der „Armee von Châlons" zur Erreichung dieses Zieles nicht wesentlich geschickter geleitet worden sind als die früheren, auf das gleiche Ziel gerichteten Operationen der „Rhein-Armee"!

So liegt aber doch kein Grund vor, gerade nur dem Oberbefehlshaber dieser letzteren Armee vorzuwerfen, daß er in seinem Verhalten sich durch „unlautere" Motive habe leiten lassen.

Wir rekapituliren somit:

1. so lange der Marschall Bazaine den Marschall Mac Mahon im Anmarsch gegen die untere Maas glaubte oder wußte, so lange war für ihn ein Abmarsch und folglich auch ein Durchbruchsversuch gegen Süden unzulässig;

2. wenn sich der Marschall Bazaine gesagt hat — was heutzutage alle Stimmen (auch des Verfassers der „Frage") einig sind, zu sagen! — daß zwar vielleicht ein Durchbruch nach Norden möglich, ein Abmarsch in dieser Richtung aber undurchführbar sein werde, so lange der Marschall Mac Mahon nicht die Maas erreicht oder womöglich schon überschritten habe, so war es doch nur vernünftig von ihm, einen solchen Versuch überhaupt nicht zu machen;

3. wenn der Marschall Bazaine dann aber auch endlich die ihm thatsächlich gebotene Gelegenheit versäumt hat (unabhängig vom Marschall Mac Mahon), einen Sieg über die deutsche Cernirungs-Armee davonzutragen, der seine „eigennützigen und ehrgeizigen Pläne" doch sicherlich am wirksamsten zu fördern versprochen hätte, so muß

man zugeben, daß daran doch nur — seine Unfähigkeit Schuld getragen haben kann!

Wenden wir uns deshalb weiter zu dieser „Sieges-Gelegenheit".

VII. Man war bis jetzt fast allgemein der Ansicht, daß der Marschall Bazaine die bestimmte Nachricht von einer Annäherung des Marschalls Mac Mahon zu seiner Befreiung gegen die untere Maas erst am 29. August erhalten habe.

In der „Frage" (S. 106) tritt Herr Major Kunz auf Grund seiner Forschungen mit der neuen Auffassung hervor, daß bereits am 23. August „der Chef des Nachrichtenwesens der Rhein-Armee, Oberst Lewal, durch einen Agenten eine in Form einer Cigarrette gedrehte Depesche des Marschalls Mac Mahon mit der Nachricht von dem Abmarsche der Armee von Châlons nach der Maas erhalten und den Ueberbringer sofort dem Marschall-Oberbefehlshaber zugeführt habe."

In seinem „Prozesse" erkennt der Marschall Bazaine den Empfang dieser Depesche „schon am 23." nicht an (wie Marschall Mac Mahon aussagt, daß er die Depesche Bazaines vom 20. August nicht erhalten habe!), will vielmehr die bezügliche „Nachricht" erst am 29. erhalten haben, und es ist klar, daß auch hier ein „geheimnißvolles Dunkel" vorliegt, in welchem irgend Jemand — gelogen haben muß, wenn, wie berichtet, der Eingang der Depesche in Metz am 23. August vor dem Kriegsgericht in Trianon erwiesen worden sein soll.

Obgleich nun (immer nach der „Frage") sowohl der unmittelbare Untergebene des Obersten Lewal, Major Samuel, wie der Marschall Canrobert, wie endlich der mit dem Marschall Bazaine keineswegs auf gutem Fuße gestandene Chef des Generalstabes der Rhein-Armee, General Jarras, aussagen, daß ihnen der Chef des Nachrichtenwesens erst sehr viel später (in der Gefangenschaft) Mittheilung von diesem Vorkommniß gemacht habe und General Jarras geradezu es für „beinahe unmöglich" erklärt, daß der Marschall Bazaine früher Kenntniß von der beregten Depesche gehabt haben könne; so schlußfolgert doch die „Frage" aus dem verschlossenen Charakter und dem „mehr als zweideutigen Benehmen des Marschall-Oberbefehlshabers am 26. August", daß nicht der Oberst mit der Erfindung dieser Geschichte „ein gemeines Verbrechen" begangen, sondern viel wahrscheinlicher Bazaine eine Unwahrheit gesagt habe.

Für den Obersten Lewal ist allerdings kein Motiv, als höchstens vom General Jarras vorausgesetzte „Leidenschaft", für seine Er-

zählung — aber auch nicht für sein Schweigen dem eigenen Generalstabschef gegenüber! — erfindlich, welches Major Kunz beim Marschall Bazaine dagegen in seinen „Plänen" sucht. Ehe wir uns aber dem Einflusse der Depesche auf diese Pläne zuwenden, müssen wir die Nachricht selbst erst einmal näher ansehen.

Nach dem Generalstabswerke (I. 953) war im großen französischen Hauptquartier zu Reims am 21. August, im Einverständnisse mit dem Kaiser, der Rückmarsch der Armee von Châlons auf Paris endgültig beschlossen worden und noch „am 22. August wurden im Sinne dieses Entschlusses die nöthigen Anordnungen an die Generale erlassen, als am Nachmittage folgende Depesche des Marschalls Bazaine vom 19. August einlief", deren Eingang, verbunden mit neuen dringenden Aufforderungen von Paris her, dann erst den Marschall Mac Mahon „am 22. abends" dahin bestimmt haben, den Marsch auf Stenay anzutreten!

Selbst wenn der Agent mit der Originaldepesche über diesen neuen Entschluß noch in der Nacht zum 23. mittelst Eisenbahn bis Longuion (die Strecke Longuion—Diedenhofen war schon am 21. durch die 8. Ulanen unterbrochen worden! s. 2 A.) gelangt wäre, so erscheint es mehr als fraglich, ob er den mehr als 56 km weiten Weg von dort nach Metz am hellen Tage des 23. durch die feindlichen Vorposten hindurch zurückzulegen vermocht hat, und schon diese Ueberlegung erregt angesichts des Umstandes, daß ein Agent von Metz nach Reims drei Tage (19. bis 22.!) gebraucht hat, das Bedenken, ob Oberst Lewal sich bei seiner „späteren Erzählung" nicht doch vielleicht über das Datum jenes Einganges geirrt haben sollte!

War aber die Depesche, wie ja auch möglich, von einem früheren Tage abgesendet, so hat ihre Nachricht, bei den, wie berichtet, bis zum 22. abends andauernden Zweifeln im großen französischen Hauptquartier voraussichtlich noch so unbestimmt gelautet, daß Marschall Bazaine schon um deswillen gut gethan hätte, sie seinen Untergebenen zu verschweigen!

Mag dem nun aber sein wie ihm wolle! jedenfalls hatte sich der Marschall am 25. August (8 Tage nach der Schlacht) zu einem größeren Ausfalle für den 26. August, sei es nun in Kenntniß oder nur in Voraussetzung „Mac Mahonscher Pläne" in Richtung auf Diedenhofen entschlossen und giebt von diesem Entschlusse der Armee von Châlons am Morgen des 26. durch eine Depesche Nachricht, welche (s. „Frage" S. 108) dahin lautet: „Nos communications sont

coupées mais faiblement; nous pourrons percer quand nous voudrons et nous vous attendons!“

Major Kunz macht mit Recht auf den Kontrast zwischen dieser vor dem Kriegsrath von Grimont an den Marschall Mac Mahon und der nach demselben an den Kriegsminister nach Paris abgesendeten Depesche aufmerksam (s. 3 A.), die mit ihrem Satze: „unmöglich unter solchen Umständen die verschanzten Linien des Gegners zu durchbrechen“, allerdings keine Spur der in jenem ersten Telegramm ausgesprochenen Zuversicht mehr athmet.

Da es doch (auch nach Kunz a. a. O.) kaum denkbar erscheint, daß der Marschall Bazaine durch jene erste, wissentlich gefälschte Nachricht den Marschall Mac Mahon ins Verderben habe locken wollen, so führt sich aber dieser Umschwung in den Auffassungen des Marschall-Oberbefehlshabers in Metz offenbar — auf den Kriegsrath von Grimont zurück, den die Kunzsche Arbeit zum Ausgangspunkte schwerer Anschuldigungen gegen Bazaine macht.

VIII. Ueber diesen Kriegsrath berichtet die Schrift (S. 109 u. ff., etwas ausführlicher wie das GstW.): „Marschall Bazaine eröffnete die Sitzung, indem er die Lage der Rhein-Armee mit wenigen Worten darlegte, und sprach seine Absicht aus, auf dem rechten Mosel-Ufer nach Thionville zu marschiren. Er sei der Meinung, diesen Marsch erzwingen zu können, ehe die Deutschen genügende Streitkräfte versammeln könnten, um ihm den Weg zu versperren. Dann sollte die Rhein-Armee in Thionville auf der einzigen dort vorhandenen Brücke über die Mosel gehen und den Vormarsch auf Montmédy beginnen. Darauf bat der Marschall die versammelten Generale, ihm ihre Ansichten mitzutheilen.“

Es folgen die uns bekannten Aeußerungen, und der Herr Verfasser fährt fort:

„Man wird zugeben müssen, daß der Kriegsrath vom Marschall Bazaine in höchst eigenthümlicher Weise abgehalten worden ist. Kein Wort von dem Vormarsche der Armee von Châlons zur Befreiung der Rhein-Armee. Nicht einmal eine Andeutung über die Absichten des Marschalls Mac Mahon ist zu finden. Dagegen brachte Bazaine selbst sofort ein unbrauchbares Programm zur Kenntniß seiner Zuhörer. Wenn die Rhein-Armee wirklich nach Thionville gelangte, wie sollte sie wohl über Thionville hinauskommen? Man stelle sich nur vor, wie lange es gedauert haben würde, bis die Rhein-Armee die einzige Mosel-

Brücke in Thionville überschritten hätte! Unterdessen hatten die Deutschen bequem Zeit, auf dem linken Ufer gleichfalls nach Thionville zu marschiren und sich hier der Rhein-Armee vorzulegen. Ein Gelingen des Abmarsches der Rhein-Armee nach Thionville mußte nothwendigerweise ihre Zertrümmerung zur Folge haben, wenn es den Franzosen nicht gelang, ihrerseits die Deutschen vernichtend zu schlagen. (!) Hierzu war aber nicht die mindeste Aussicht; im Gegentheil würde eine Schlacht bei Thionville für die Deutschen von Anfang an die besten Aussichten auf großartigen Erfolg gehabt haben. Die Idee des Marschalls Bazaine muß also als gänzlich verfehlt bezeichnet werden, man muß sogar bezweifeln, ob er sie im Ernst gehabt hat. Die Sache hatte nur dann einige Aussicht auf Erfolg, wenn die Armee von Châlons von Westen her auch auf Thionville marschirte und die Deutschen hier zwischen zwei Feuer kamen. (!) Es ist aber nicht im Geringsten angedeutet worden, daß die Rhein-Armee auf die Mitwirkung der Armee von Châlons hoffen dürfe.

Unmittelbar darauf zeichnete General Soleille sein trübseliges Bild über die Kriegslage. Dieses trübe Bild war aber auch noch falsch, denn die Rhein-Armee hatte noch reichlich Munition genug, um eine Entscheidungsschlacht wagen zu können. Es ist klar, daß die kommandirenden Generale durch die Eröffnungen über den angeblichen Mangel an Munition ungünstig beeinflußt werden mußten. Wunderbar ist aber, daß kein einziger General darauf drang, genauere Nachweise über die vorhandene Munition beigebracht zu sehen, obgleich jeder kommandirende General doch mindestens von seinem Armeekorps wissen mußte, daß es im Gegensatze zu den Darlegungen des Generals Soleille noch reichlich Munition habe."

Im Schlußwort faßt der Herr Verfasser sein Urtheil deshalb dahin zusammen: „des Marschalls Bazaine angeblicher Durchbruchsversuch am 26. August war nichts weiter als ein trügerisches Schauspiel!"

Nicht um den Marschall Bazaine (dessen Person uns dabei sehr gleichgültig ist) zu ent- oder zu belasten, sondern lediglich, um uns eine lehrreiche Vorstellung von der Lage der Rhein-Armee am 26. August und ein richtiges Urtheil über die von ihrem Oberkommando zu ergreifenden Maßnahmen zu bilden: lohnt es der Mühe, dieser Auffassung des Herrn Verfassers der „Frage" etwas ausführlicher näher zu treten.

Wir gehen dabei von der Annahme aus, daß der Marschall Bazaine — sei es nun auf Grund früherer Verabredungen mit dem Kaiser, sei es auf Grund jener Mac Mahonschen Depesche — Gründe gehabt hat, mit einer entgegenkommenden Operation der Armee von Châlons auf die Maas unterhalb Verdun (Montmédy) und einem Aufbruche derselben zu diesem Zweck aus der Linie Châlons—Reims am 22. August zu rechnen.

Von jener Aufbruchslinie bis Montmédy sind rund 90 km Luftlinie über die Ardennen fort, von Montmédy bis Diedenhofen oder bis Conflans a. d. Orne (im Rücken der linken Mosel-Ufercernirung) rund 60 km.

Bei einer Durchschnittsmarschleistung der Armee von Châlons von 30 km konnte der Marschall Mac Mahon am Abend des 26. August (5. Tages) in der Gegend westlich Diedenhofen oder nördlich Conflans stehen und am 27. August entweder die Vereinigung beider Armeen an ersterem Orte platzgreifen oder „die Deutschen vor Metz zwischen zwei Feuer gebracht werden" — vorausgesetzt freilich, daß es dem Marschall Mac Mahon gelungen war, die Armeen des preußischen und sächsischen Kronprinzen in falscher Richtung von seinen Marschlinien fortzulocken!

Ein großer Ausfall der Rhein-Armee am 26. August auf dem rechten Mosel-Ufer mußte die Entscheidung des 27. August in günstigster Weise unterstützen. Entweder nämlich es gelang, sehr bedeutende, selbst überlegene deutsche Kräfte vom linken auf dieses Ufer hinüberzuziehen und dadurch dem Marschall Mac Mahon den Weg nach Metz zu eröffnen; oder man selbst konnte die nicht genügend verstärkten Cernirungstruppen des rechten Mosel-Ufers durchbrechen und damit der Rhein-Armee den Weg nach Diedenhofen frei machen.

In beiden Fällen konnte schon der Kampf am 26. sich sehr ernst gestalten, immerhin mußte man sich sagen, daß er voraussichtlich nur die Einleitung zu weiteren Kämpfen bilden werde, die man schon gegen die Armee des Prinzen Friedrich Karl, jedenfalls aber gegen die früher oder später mit größeren oder kleineren Kräften von ihrer „falschen Spur" zurückkommenden Armeen der beiden Kronprinzen zu bestehen haben werde!

Die geschichtlichen Berichte geben uns keine Auskunft darüber, warum der Marschall Bazaine sich entschlossen hat, gerade zum 26. August den „Plan eines größeren Ausfalles" zu fassen; wollen

wir — was freilich nicht ausgeschlossen — in diesem Datum aber nicht nur einen aus dem dunkelen Gefühl, daß wieder einmal „Etwas geschehen müsse", entsprungenen Zufall sehen, so wird man uns einräumen müssen, daß der oben entwickelte Gedankengang vielleicht einen Schlüssel zu der Wahl gerade dieses Tages geben kann.

Das Generalstabswerk (Anmerkung I, 1409) nimmt allerdings an, daß für den Marschall Bazaine „bei seinem ersten Entschluß zum Durchbruch (am 26.) die Nachricht von dem begonnenen Vormarsche der Armee von Châlons noch nicht bestimmend" gewesen sei, und giebt die Absicht desselben (nach seinen eigenen Angaben) dahin wieder, daß er „die Streitkräfte der Deutschen nach dem rechten Ufer zu ziehen und wenn der Kampf einen für ihn günstigen Fortgang nehmen würde, sich längs des Flusses den Weg nach Diedenhofen zu bahnen gedacht habe": eine Doppelabsicht, in welcher aber doch eigentlich der eine Erfolg den anderen wahrscheinlich ausschließen mußte!

Bleiben wir deshalb bei der Auffassung stehen, daß der „Anmarsch der Armee von Châlons" trotzdem nicht ganz ohne Einfluß auf die Entschlüsse des Marschalls Bazaine geblieben war, so entsteht allerdings weiter die Kunzsche Frage: warum hat der Marschall im Kriegsrath den versammelten Generalen diese seine Auffassung der Dinge nicht mitgetheilt?

Die Antwort findet sich vielleicht in des Verfassers der „Frage" eigener Ansicht, die er in „Noisseville" (S. 5) dahin ausspricht: „Wir glauben, daß der Marschall kein Vertrauen auf eine erfolgreiche Operation der Armee von Châlons hatte, daß er vielmehr der Meinung war, der Krieg könne eine günstige Wendung nicht mehr nehmen, es sei daher das Klügste, die Rhein-Armee bis zum Friedensschlusse möglichst intakt in Metz zu erhalten; einige Jahre später könnte man dann ja unter günstigeren Vorbedingungen und nach sorgfältigerer Vorbereitung den Krieg aufs Neue beginnen!"

Versetzen wir uns in diese keineswegs undenkbare und — wie sich ausweisen sollte — keineswegs ungerechtfertigte Stimmung des Oberbefehlshabers der Rhein-Armee am 26. August und bedenken wir, daß der Marschall, trotz allen persönlichen Muthes nach allen Personalnachrichten über ihn eine „verschlossene und unentschlossene Natur" war, der sich in diesem Augenblick als verantwortlicher Heerführer „zwischen zwei Feuern" befand.

Einerseits durfte und wollte er nichts versäumen für den Fall, daß wirklich Marschall Mac Mahon sich Metz bereits genügend ge-

nähert habe; andererseits sollte (nach kaiserlichem Rath) und wollte er aber doch auch: nichts bloßstellen für den Fall, daß seine Befürchtungen in Betreff des Marschalls Mac Mahon sich bewahrheiten würden.

Bis zur Stunde des Kriegsrathes hatte er noch keinerlei Bestätigung für die von ihm (unserer Annahme nach) „errechnete" Möglichkeit einer für eine künftige „kombinirte Aktion" genügenden Nähe der Armee von Châlons erhalten; theilte er den Generalen seine „Berechnung" mit, so mußte er befürchten, wider besseres Wissen und Wollen, schon heute in eine Entscheidung gedrängt zu werden, die möglicher (bei allem Mangel an Nachrichten: wahrscheinlicher!) Weise zu früh kam. Das mußte vermieden und deshalb zunächst die objektive Ansicht der Generale über die Möglichkeit der „geplanten Operation an sich" gehört werden! Wirkte ja indeß bereits die „Versammlung der Armee auf dem rechten Ufer an sich", mindestens in dem einen Sinn einer „Anziehung feindlicher Kräfte"!

Hatte der Marschall der Armee die Aussicht auf Mac Mahonsche Hülfe aber erst einmal eröffnet — und dieselbe blieb aus, so konnte das nur entmuthigend wirken! so ist es keineswegs ausgeschlossen, daß er gerade deshalb geschwiegen hat, um dieser Gefahr vorzubeugen, statt, wie die „Frage" andeutet, um die Generale herabzustimmen!

Wir geben gern zu: das Alles war nicht im Geiste und nach der Weise einer selbstbewußten, klarbestimmten Feldherrnnatur gehandelt; daß es deshalb aber „von Hause aus auf trügerischen Schein berechnet gewesen", können wir nicht ohne weitere Beweise glauben.

War der vorgetragene Plan des Marschalls „gänzlich verfehlt", so steht fest, daß doch auch keiner der anderen Generale — einen besseren vorzuschlagen gewußt hat und der „Abmarsch nach Süden", den auch Herr Major Kunz nur an die Stelle des Bazaineschen „unbrauchbaren Programms" zu setzen weiß, konnte doch offenbar in einem Augenblick nicht in Frage kommen, wo man den Marschall Mac Mahon — im Anmarsch von Norden vermuthete!

Bestätigte sich diese Annahme, gelang der Durchbruch nach Norden, so bildete die „eine Brücke von Thionville" kein Bedenken mehr gegen den vorgetragenen Plan; wenn man beide Ufer bei Diedenhofen beherrschte, so war dem Uebel mit den Mitteln der Festung in einer Nacht abzuhelfen, und die Vereinigung der Rhein-Armee und Armee von Châlons zur Schlacht „bei Diedenhofen" konnte voraussichtlich

rascher erfolgen als die Versammlung ebenbürtiger deutscher Kräfte aus der durchbrochenen Cernirung „nördlich der Orne“ (Fontoy) auf dem allein noch verfügbaren Wege über Briey jenseits der linken Mosel-Uferberge (s. darüber auch 6. B. I. 7).

Nun waren bis zum 26. August nachmittags keinerlei weitere Meldungen bezw. Anzeichen für die Annäherung der Armee von Châlons eingegangen, wohl aber im Kriegsrathe Dinge zur Sprache gebracht worden, welche den verantwortlichen Oberfeldherrn dringend zur Vorsicht ermahnen mußten.

Wieder kann man deshalb nicht behaupten, daß der Verzicht des Marschalls auf seinen „heute Morgen gefaßten Plan“ ein unwiderleglicher Beweis dafür gewesen sei, daß er diesen „Plan“ überhaupt gar nicht ernstlich gehegt habe!

IX. Die „Frage“ erklärt den vom General Soleille im Kriegsrath von Grimont offiziell erstatteten Bericht über die Munitionsverhältnisse — für „falsch“!

Wir glauben zwar nicht, daß dieser Bericht an sich von bestimmendem Einflusse auf die Anschauungen der befragten Heerführer gewesen ist, immerhin mag er das Seinige zu den gefaßten Entschlüssen beigetragen haben, und schon deshalb wäre es von Interesse gewesen zu erfahren, ob der Herr Verfasser annimmt, daß der Marschall Bazaine die Unrichtigkeit der von seinem höchsten Artillerieoffizier vorgebrachten Bedenken gekannt hat, oder selbst das Opfer dieser behaupteten Falschmeldung geworden ist?

Im ersteren Falle würde der General Soleille sich zum Mitschuldigen des Marschalls gemacht haben, dessen Machenschaften wir dann auch nicht anstehen würden, einfach als verrätherische — wenn auch nicht als erkaufte — zu bezeichnen; im letzteren Falle aber wieder kann man doch den Oberbefehlshaber nicht dafür verantwortlich machen, daß er sich durch die — wenn auch nicht absichtlich gefälschten — so doch jedenfalls leichtfertigen Aussagen eines so hohen Offiziers hatte täuschen lassen. Nicht minder schuldig wären zweifellos dann auch die anderen Kommandirenden gewesen, die es „besser gewußt“ und trotzdem geschwiegen haben!

Nun glauben wir aber aus der „Frage“ selbst nachweisen zu können, daß der General Soleille doch vielleicht nicht ganz so Unrecht gehabt hat, als das Buch ihm vorwirft, welches selbst nur behauptet: „in Wirklichkeit hatte die Rhein-Armee noch reichlich Munition genug, um

eine Entscheidungsschlacht wagen zu können". Bekanntlich hat auch General Soleille das für „eine" Schlacht zugestanden, nur wäre damit die Sache, wie wir nachgewiesen zu haben glauben und der Marschall wohl auch angenommen hat, noch nicht erledigt gewesen!

Nach Kunz („Frage" S. 109) besaß die Rhein-Armee am fraglichen Tage thatsächlich noch 100 446 Kanonenschüsse*), was bei 444 Geschützen (s. Noisseville) somit allerdings 226 Schuß pro Geschütz ergab.

Nach derselben Quelle (S. 79) hat die Rhein-Armee am 16. August verbraucht: 25 732 Granaten und Shrapnels und 890 Kartätschüsse, im Ganzen also 26 622 Kanonenschüsse.

Nach der Einzelschrift Nr. 11 fochten an jenem Tage 384 französische gegen 222 deutsche Geschütze, und stellt sich somit der französische Munitionsverbrauch für diesen Schlachttag auf nahezu 70 Schuß pro Geschütz.

In der Schlacht von Vionville war das Verhältniß der französischen zur deutschen Geschützzahl nahezu wie 2 : 1; jetzt stellte sich dieses Verhältniß (mit 444 : 646) nahezu wie 2 : 3, und man wußte auf französischer Seite besser als damals, daß nur die größere Zahl der Schüsse der eigenen Artillerie den Wettkampf mit dem überlegenen preußischen Material ermöglichen werde.

So war es wohl nicht übertrieben, wenn man sich in kommender Schlacht auf einen Munitionsverbrauch von 100 Schuß pro Geschütz und mehr gefaßt halten zu müssen glaubte.

Freilich auch dann wäre man ja (nach Kunz) noch für zwei — nicht, wie General Soleille befürchtete, nur für „eine" — Schlacht gerüstet gewesen; für alle weiteren Eventualitäten war man damit aber auch am Ende seiner Vorräthe angekommen, die z. B. in Metz ergänzen zu können man noch nicht in der Lage war (siehe Kunz, Noisseville).

Kann man es unter diesen Umständen dem Marschall-Oberbefehlshaber verdenken, daß er mit dem Beginn der ersten Schlacht so lange zu zögern suchte, bis daß er sicher sein zu können glaubte, mit der von ihm für unvermeidlich erachteten zweiten Schlacht auch wirklich sein „strategisches Ziel" der Befreiung aus den Banden der Cernirung bestimmt erreichen zu können?

---

*) Bekanntlich hat es sich in den Bedenken des Generals Soleille weder um Mitrailleusen- noch Gewehrmunition gehandelt.

Gelang es ihm auch heute, am 26. Auguſt, auf Diedenhofen „durchzubrechen", fand er aber morgen den Marſchall Mac Mahon dort nicht, ſo hatte er „ſein Pulver umſonſt verſchoſſen", und es lag dann vielleicht nicht mehr in ſeiner Hand „die letzten Kartuſchen" erſt dann einſetzen zu wollen, wenn die neue Schlacht ihm paſſen werde!

So mag ja wohl auch beim Oberfeldherrn dieſe „Munitionsfrage" zu einem Entſchluſſe mitgewirkt haben, der von den anderen Generalen lebhaft vertreten, jedenfalls ſolange ſein höchſt Verführeriſches haben mußte, als — die „Lebensmittelfrage" ihm nicht hindernd in den Weg trat.

Eine wirkſame Widerlegung der Bedenken des Artilleriegenerals im Kriegsrath hätte alſo allein von dem nicht anweſenden — Intendanten ausgehen können.

Wir brauchen hier nicht noch einmal die früher ſchon angeſtellten Abwägungen der Vor- und Nachtheile zu wiederholen, welche unter beſtimmten Vorausſetzungen dem Verharren der Rhein-Armee bei Metz im Gegenſatze zu jedem Durchbruche „nach irgend welcher Richtung hin" zur Seite ſtanden, um unſere Anſicht zu begründen, daß keineswegs dieſes Beſtreben an ſich als der einzig mögliche Weg anzuſehen war, um „Frankreich zu retten", d. h. doch zunächſt nichts Anderes, als: um „ſeine militäriſche Lage nach Möglichkeit zu verbeſſern!"

Thatſächlich beruhte dieſe Möglichkeit zur Stunde ſehr weſentlich mit auf der Erhaltung der Rhein-Armee, und was Herr Major Kunz uns in ſeinem Buche empfiehlt, läuft ja doch ſchließlich auch nur auf eine Verlegung des Thätigkeitsfeldes dieſer Armee „von Metz" nach dem „Süden Frankreichs" hinaus. Er ſieht in dieſer räumlichen Verſchiebung einen Vortheil, der ihm mit dem Opfer eines Dritttheiles der Stärke dieſer Armee (durch Zurücklaſſung in Metz) nicht zu theuer erkauft erſcheint, weil er in dieſer Trennung an ſich ſchon inſofern einen indirekten Kraftzuwachs im Ganzen erblicken will, als man deutſcherſeits dadurch gleichfalls zu einer — und zwar ungünſtigeren — Theilung ſeiner Kräfte gezwungen geweſen wäre, und weil er weiterhin im Süden auf eine raſche und beträchtliche direkte Kraftvermehrung des abmarſchirten Theiles der Rhein-Armee durch „Neuformationen" rechnet.

Wir haben ſchon oben bei Beſprechung des „Kunzſchen" Durchbruchsprojektes geſagt, daß uns dieſe Rechnung ſelbſt für den Fall eines vollen Gelingens von „Durchbruch und Abmarſch" jener 100000 Mann

um deswillen nicht richtig zu sein scheint, weil man auch dann deutscherseits sowohl vor Metz wie an der Loire eine Kraftüberlegenheit immer noch rechtzeitig hätte in Thätigkeit bringen können, um jene Wahrscheinlichkeitsrechnung zu durchkreuzen.

Wie die Dinge am 26. August 1870 vor Metz thatsächlich lagen, würde ein Bazainescher „Durchbruchsversuch" nach Süden — wohlgemerkt immer: ohne vorangegangenen entscheidenden Sieg über die Cernirungs-Armee — aber doch allzusehr wieder an die „Strategie vom Spatz und der Taube" erinnern und wahrscheinlich (s. unsere früheren Erörterungen) nur ebenso wie dieses Sprüchwort geendet haben.

Erschien dann gar einige Tage nach dem „Abmarsch der Rhein-Armee" die „Armee von Châlons", von welcher man seit dem 21. oder 22. nichts mehr gehört hatte, nach glücklicher Umgehung der Kronprinzen, jetzt aber von ihnen verfolgt, vor Metz: so konnte es sich vielleicht ereignen, daß, während die „Rhein-Armee bei Epinal" von der deutschen Ueberlegenheit gegen die Vogesen gedrückt wurde — der Marschall Mac Mahon genöthigt wurde, sich nach Metz hineinzuwerfen!

So behaupten wir immer nur wieder:

1. solange die Rhein-Armee noch glaubte, mit einem Entsatz durch die Armee von Châlons rechnen zu müssen, verfuhr sie am richtigsten, auf die Annäherung dieser Armee zu warten (s. Telegramm vom 20. August!);

2. ein ernstlicher Durchbruchsversuch war vernünftigerweise von ihr erst zu unternehmen, wenn sie sicher zu sein glauben durfte, mit demselben jener Entsatz-Armee die Hand reichen zu können;

3. eine Selbstbefreiung ohne Hülfe der Entsatz-Armee war nur durch eine wahrscheinlich mehrtägige siegreiche Schlacht gegen Einzelbruchtheile der numerisch stark überlegenen Cernirungs-Armee zu erzwingen und durfte angesichts der Gesammtlage ohne schwere Verantwortlichkeit nur unternommen werden, wenn man

entweder des Erfolges sicher sein zu können glaubte,
oder in ihr der letzte Ausweg gesucht werden mußte.

Solche „Schlacht" — vielleicht aus Ehrgeiz! — allein zu schlagen, während man die Armee von Châlons noch in der Annäherung wußte und hoffen konnte, sie mit dieser vereint zu schlagen, hätte nur durch einen vollen Erfolg gerechtfertigt werden können!

So sehen wir aber bis zur Schlacht von Noisseville in dem Verfahren des Marschalls Bazaine nichts, was sich nicht einfach aus seiner

Auffassung der augenblicklichen militärischen Lage der Rhein-Armee erklären ließe.

In der „Schlacht von Noisseville" erliegt dann aber der Marschall dem doppelten Fluche:

1. seiner militärischen Unfähigkeit, die günstige Gelegenheit für einen Sieg zu ergreifen, der doch nur seinen „ehrgeizigen Plänen" zu statten hätte kommen können, und

2. seinem Zweifel, ob er nicht abermals, wie am 26., den „Durchbruch zu früh" angesetzt habe?

„Der Marschall wußte nicht, was er wollte", sagt der Major Kunz selbst, und das erklärt den Ausgang der Schlacht, auch ohne daß es nöthig erscheint, dafür noch „besondere persönliche Motive" heranzuziehen!

X. In dem Kunzschen Buche ist viel von diesen egoistischen Plänen des Marschalls die Rede, worauf dieselben aber eigentlich hinausgelaufen sein sollen, wird nicht gesagt.

Dieselben könnten doch nun aber kein anderes Ziel mehr gehabt haben, als sich durch die — in Wirklichkeit oder scheinbar — „um das Vaterland zu erwerbenden Verdienste" an die erste Stelle im Staate setzen zu wollen; denn daß, wenn der Marschall sich solche Verdienste in währendem Kriege wirklich erwarb, ihm nach dem Kriege, als einzig selbständigem Oberfeldherrn der größten und besten Armee nicht nur die „höchsten Ehren", sondern wahrscheinlich auch die „reichsten materiellen Vortheile" zufallen würden — war eigentlich selbstverständlich!

So hätte es sich also für den Marschall vor dem 4. September um die Absicht gehandelt, den Kaiser Napoleon zu stürzen, um sich an seine Stelle zu setzen und nach Proklamirung der Republik in Paris sich — im Guten oder mit Gewalt — zunächst einmal zu ihrem Präsidenten wählen zu lassen!

Der erstere Plan wäre einfach eine Felonie gewesen, gegen welche der Major Kunz den Marschall aber selbst in Schutz nimmt; zur Verfolgung des zweiten Zieles aber war der Marschall-Oberbefehlshaber der Rhein-Armee zweifellos ebenso berechtigt, wie die Herren Thiers, Jules Favre, Gambetta und all die Anderen, deren Wettbewerb man darum keine „unlauteren Motive" untergeschoben hat noch unterschieben kann.

Dem ersteren Verdachte steht unbedingt entgegen, daß der Marschall Bazaine sich notorisch so lange als möglich gegen die Anerkennung der Republik gesträubt hat, deren Proklamirung ohne sein Zuthun ja in bequemster Weise das erste Hinderniß seiner etwaigen „ehrgeizigen Pläne" aus dem Wege geräumt hatte, und daß er thatsächlich in Unterhandlungen mit der Kaiserin-Regentin behufs Wiederherstellung des Empire eingetreten ist, die nur an den unmöglichen — freilich für diesen Zweck dortseitig wohl auch unerläßlichen — Bedingungen gescheitert sind.

Namentlich zur Erreichung des zweiten Zweckes mußte sich aber der Marschall doch wohl selbst sagen, daß es dazu unter obwaltenden Verhältnissen vor allen Dingen militärischer Erfolge von einer gewissen Tragweite bedürfen werde, um zum Mindesten den Schein einer gänzlichen Niederwerfung Frankreichs zu vermeiden und zu einem möglichst glimpflichen Frieden zu gelangen, wenn die „Befreiung" nicht vollständig gelingen könne!

Nun weist Major Kunz nach, daß die ganze feldherrliche Thätigkeit des Marschalls vom 6. August ab immer nur dazu geführt hat, die militärische Lage der Rhein-Armee — damit Frankreichs — zu verschlimmern, und wenn wir auch nicht überall mit den Ansichten des Herrn Verfassers übereinstimmen, so weiß der Leser doch aus unseren früheren „Betrachtungen" zur Genüge, wie auch wir über „Bazaine als Feldherrn" denken!

Daß ihm zu seiner hohen Stellung neben der geistigen Befähigung auch die nöthigen Charaktereigenschaften gefehlt haben, ergiebt sich schon einfach daraus, daß ein nicht unbeträchtlicher Theil seiner „militärischen Sünden" neben dem Mangel „am nöthigen Wissen" sich auf seine „Indolenz und Entschlußlosigkeit" zurückführen.

Beides zusammen hat überall genügt, um uns sein vollkommenes Fiasko als Heerführer zu erklären; wenn der Herr Verfasser dafür noch „unlautere Motive" heranziehen zu müssen glaubt, die er nicht näher präzisirt und an die wir nicht glauben, so erkennen wir darin, vielleicht nicht mit Unrecht, nur den Beweis, daß er ohne ihr Vorhandensein nicht an die Möglichkeit so schwerer militärischer Fehler eines Mannes zu glauben vermag, den das Vertrauen seines Kriegsherrn an die Spitze eines Eliteheeres von 200 000 Mann gestellt hatte!

Hier setzt nun unseres Erachtens die letzte große Lehre ein, die wir aus den in den vorangegangenen vier Heften „Kriegsgeschichtlicher Beispiele“ angestellten Betrachtungen zu ziehen haben, die Lehre nämlich:

daß der Krieg selbst niemals nur als das Ergebniß rein-militärischer Thätigkeit von Feldherr und Armee auftritt, sondern sein Erfolg oder Mißerfolg recht eigentlich auch immer als das Produkt des staatlichen Zustandes von Regierung und Volk der feindlichen Gegner erscheint.

In diesem Sinne sagt denn auch Herr Major Kunz in seiner „Einleitung“ selbst:

„Im Allgemeinen bleiben wir bei unserer, von jeher offenkundig betonten Ansicht, daß man nämlich im Falle eines nationalen Unglücks sich stets an das System, in geringerem Grade an die unfähigen Männer halten darf, welche ein falsches System zu einer Höhe emporgetragen hat, die sie weder nach ihrem Charakter, noch nach ihrem Wissen und Können, noch auch nach ihrem moralischen Werthe zu erklimmen würdig waren.

Wenn ein unfähiger Mann zum Oberfeldherrn einer großen Armee ernannt wird, so sind an dem unausbleiblichen Unglück in erster Linie die Männer schuld, welche jenen unfähigen Mann in eine so überaus wichtige Stellung brachten!“

Wir möchten hinzufügen, daß umgekehrt: die Kriegsgeschichte aller Zeiten zwar Beweise genug dafür erbringt, daß die höhere militärische Befähigung der Führerschaft auf einer Seite wesentlich zur Besiegung des Gegners beiträgt, daß aber ein voller Zusammenbruch von Armee, Staat und Volk, selbst einem feindlichen Feldherrn ersten Ranges gegenüber, immer nur da eingetreten ist, wo auch die inneren Zustände des Besiegten — „verrottet“ waren!

Das sind „kriegsgeschichtliche Lehren“, die hier ziehen zu können wir dem Buche des Herrn Majors Kunz verdanken; im Uebrigen aber beschließen wir unsere „Betrachtungen“ über die „Operationen der cernirten Rhein-Armee in Metz 1870“ mit der Zusammenfassung, daß:

1. um „Frankreich zu retten“ — wenn es zu retten gewesen wäre! — der vom Major Kunz empfohlene Weg unseres Erachtens keineswegs das einzige militärische Mittel gewesen ist; daß

2. wenn wir den Marschall Bazaine nur immer zwischen den verschiedensten militärischen Mitteln hin- und herschwanken, und

keines derselben in zielbewußter Folgerichtigkeit durchgeführt sehen, zur Erklärung dieser Erscheinungen die Thatsache der vollen militärischen Unfähigkeit des Oberbefehlshabers der Rhein-Armee genügt; daß somit

3. der Beweis, daß seinen „militärischen Fehlern und Unterlassungen“ auch noch persönliche Selbstsucht zu Grunde gelegen habe, zum Verständnisse seines gänzlichen Mißerfolges nicht nöthig und — nebenbei gesagt — im Buche des Majors Kunz auch nicht erbracht ist; und daß endlich

4. was wir — fast nur negativ — aus seinem Verhalten lernen können, für uns nach wie vor nur eine Frage „militärischen Wissens und Könnens“ bleibt, die durch den „Charakter“ des Mannes nicht in ein anderes Licht gerückt wird!

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68—71.

To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD AUXILIARY LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(650) 723-9201
salcirc@sulmail.stanford.edu
All books are subject to recall.
DATE DUE

OCT 16 2000
AUG 14 2000